

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Desterreich^
enthaltend
die lelienssskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den
österreichischen
Rronlanderll geöoren wurden oder darin gelelit und gewirkt haben.
Von
Ur. Coustant von Wurzbach.
Siebenuuddreißigster Theil. 7
S t a d i o n - S t e g m a y e r . v .
M i t sechs genealogischen tafeln.
N i l Unterstützung des Autors durch i>ie kaiserliche Akademie der
Wissenschaften.
Mien.
Drück und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1878.‡
Nil vorßeßall der Uestersetzung in fremde ZpraHen und Verwahrung gegen
unrechtmDigen 2Iachdn‡
S.
Stadion'Warthausen, Franz Seraph
Graf (Staatsmann, geb. zu Wien
27. Juli 1806, gest. ebenda 8. Juni
1853). Von der fridericanifchen Linie;
der drittälteste Sohn des Grafen I o.
hann P h i l i p p K a r l (s. d. S. 37).
aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Grä.
sin L t a d i o n - T h a n n h a u s e n . Mit
seinem Bruder R u d o l p h wurde er in
den Gymnasial, und philosophischen Fäcdern
zu Hause unterrichtet. Das Vorhaben,
ihn im Theresianum erziehen zu
lassen, mußte bei dem heftigen Wider»
willen des Jünglings gegen dieses In»
stitut aufgegeben werden. Er bewahrte
diese Antipathie gegen daS nur für
Söhne adeliger Eltern bestimmte Institut
bis in die späteren Jahre, und gab ihr
noch als Minister Ausdruck, indem eine
seiner ersten ministeriellen Amtshandlung»
gen gegen daS Theresianum gerichtet
war, welchem er den erclusiv aristokra»
tischen Charakter benahm. Nach dem im
Jahre 1824 erfolgten Ableben feines
VaterS begab sich der damals lsjährige
Jüngling auf das Schloß Iamnitz in
Mahren, und von dort aus bezog er die
Wiener Hochschule, an welcher er die
juridischen Collegien regelmäßig besuchte.
Unter den Lehrern waren es namentlich
zwei. welche auf den jungen Grafen
Einfluß geübt, nämlich der Professor der
Philosophie Rembold »band XXV,
Seite 273). der später durch den Frei.
muth seiner Vortrage sein Lehramt einbuhte,
und dessen Lehren auf Sta»
v. Wurzba ch. biogc, Lerikon. XXXVII. ^
d i o n's Weltanschauung nachhaltigen
Einfluß geübt, und ein Korrepetitor in
den'juridischen Fächern Dr. Leopold Anton
D i e r l , ein tüchtiger Jurist, dessen
zahlreiche rechtswissenschaftliche Abhandlungen
Stuben rauch's „Vidliotksoa
^iriäioa" (S. 77. Nr. 783-320) auf.

zählt, und mit dem der Graf noch in späteren Jahren in persönlichen Beziehungen verblieb. Von Kindheit an kam der Graf mit der Sprache etwas schwer fort; dieses Fehlers sich bewußt, versuchte er auch demselben abzuhelpen, was ihm aber nie ganz gelang, daher der Verkehr mit ihm dadurch sehr erschwert wurde. Man mußte ihm immer auf die Miene sehen, um aus den Bewegungen derselben seine mehr gelispelten, oft kaum verständlichen Worte und Sätze zu verstehen. Nach beendeten Studien betrat der Graf. 21 Jahre alt, die öffentliche Laufbahn im Staatsdienste, und zwar als Conceptspraktikant bei der niederösterreichischen Regierung. Nach schon einem Jahre wurde er 1828 zum galizischen Gubernium überseht, kam von dort 1829 zum Kreisamte von Stanislawow, und am 13. Mai 1831) als überzahliger und unbesoldeter Kreiscommiffar zu jenem von Rzeszow. Aus dieser Zeit ist ein Charakterzug des Grafen zu berichten, welcher weiter keines Kommunitars bedarf, und seine sonst nur Engländer eigene Kaltblütigkeit und Lebensverachtung beweist. Als nämlich Stadion in Galizien amtierte, brach im Lande die epid. 10. Mai 1578.) t² Stadion-Warthaufen, Franz Ser. 2 Stadion-Warthaufen^ Franz Ser. Cholera, die damals noch ungekannte Seuche, aus, welche Alles mit Furcht und Entsetzen erfüllte. Als sie sich auch in Rzeszow zeigte, und bald die ersten Opfer forderte, blieben diese verlassen. Niemand, aus Furcht vor Ansteckung, wagte es, sich einer Leiche zu nahen, und selbst der Todtengräber weigerte sich, seine Pflicht zu verrichten. Da gab der 24jährige Stadion ein heroisches Beispiel, er packte eine der Choleraleichen, lud sie auf seinen Rücken und trug sie auf den Friedhof hinaus. Das Beispiel war gegeben, und der Bann des Schreckens gebrochen, die Todtengräber verrichteten nun ordnungsmäßig ihren Dienst. Nach vierjähriger Thätigkeit in Galizien, kam der Graf am 3. März 1832 gleichfalls als überzahliger und unbesoldeter Gubernialsecretar nach Innsbruck. Ungeachtet einer seiner Vorgesetzten in die Qualificationstabelle des Grafen die Bemerkung schrieb: „Zu jedem weiteren Avancement unfähig“, denn der Graf hatte sich bei der ihm eigenthümlichen Weise die Dinge eben anders anzuschauen und aufzufassen, als die herrkömmliche Weise es mit sich brachte, in den Augen seines nur den schnurgeraden Weg wandelnden Vorstehers mitunter zu starke Blößen gegeben, kam er doch schon in kurzer Zeit danach als k. t. Hofsecretär zur Allgemeinen Hof-

Kammer nach Wien, wo er bereits am 12. Mai 1840, also noch nicht 28 Jahre alt, wirklicher Hofrath wurde. Sieben Jahre hatte er am Hofrathstische und im Berathungssaale gearbeitet, als er am 29. Februar 1841 zum Gouverneur des österreichischen Küstenlandes – Triest, Istrien, Görz und Gradisca – ernannt wurde. Der Graf zahlte damals 33 Jahre; nicht eben zu viel für einen Posten, der ebensoviel staatsmännischen Tact als Verantwortlichkeit gegenüber einer strammen (Zentralbehörde) erforderte. Man bezeichnet die Thätigkeit des Grafen im Küstenlande als die glänzendste Periode seines Lebens – und das ist sie auch gewesen, die schwierigste und wichtigste bleibt aber die noch wenig gewürdigte und durch die Unwahrheiten der polnischen Actionspartei entstellte in Galizien. Wie der, zu jedem weiteren Avancement unfähige Statthalter im Küstenlande auftrat, bezeichnen am treffendsten die Worte eines hochgestellten Beamten, dem es damals an Statthalter's Seite mitzuschaffen gegönnt war: „Es war“, sprach dieser aus, „als ob erst bei seinem Auftreten die Provinz an Oesterreich gekommen wäre“. Er faßte zunächst ebenso den merckwürdigen Aufschwung der stets bewegten See und Handelsstadt wie die intellektuelle Hebung des bis dahin ziemlich verwahrlosten Volkes ins Auge. Von den damaligen Beamten kannte jeder das Land höchstens aus den Acten seines Bureau's, der Graf lernte es vor Allem durch den Augenschein kennen; er bereiste das ganze Land nach den verschiedenen Richtungen, hielt sich in den ärmsten Ortschaften wochenlang auf, trat mit dem Volke in unmittelbaren Verkehr, lernte seine Anliegen, seine Bedürfnisse, seine Noth, Verwahrlosung und Unwissenheit kennen, und gewann aus eigener Einsicht sofort die Ueberzeugung, daß vor Allem zwei Dinge Noth thun: Regelung des Gemeindewesens und Förderung der Volksschulen. Im Hinblick auf Ersteres kannte er die Langsamkeit der Regierungsmaschine aus der bisherigen amtlichen Thätigkeit. Wollte er also ein neues Gemeindestatut schaffen, so bedurfte es erst der Bewilligung von oben, und es vergingen Jahre, ehe die Sache² (Stadion-Warthausen) Franz Ser. ^ 3 Stadion-Marthausen, Franz Ser. in Fluß kam. wenn sie überhaupt in solchen kam. Er packte also die Sache von anderer Seite an. Das Land Istrien war im Jahre 1814 wieder erworben worden. Die bei dieser Gelegenheit von dem damaligen Regierungscommissär. dem Grafen Saurau, entworfenen Grundzüge, die aber auf dem Papier geblieben

und nie verwirklicht worden waren, genügten für die Pläne des Grafen. Nun machte er sich sofort an die Ausführung. Wie ein Beamter unter Beamten arbeitete er mit seinen Räten. Dabei sah er sich nach tüchtigen Arbeitskräften um, nahm diese, wo er sie fand, und kümmerte sich nicht weiter um ihre politische Farbe, wenn sie nur dem Zwecke entsprachen, für den er sie ausersehen. Ein sprechendes Beispiel dafür bietet seine Verwendung Oall'On garos sBd. IV, S. 133[^], der freilich das Vertrauen des edlen Staatsmannes mit Verrath lohnte. So nahm er in das seiner Bearbeitung übergebene Lesebuch für die Volksschule, die Geschichte von dem weißen Backer und dem schwarzen Rauchfangkehrer, welche nun und nimmermehr zu einander paffen, auf, und schmuggelte mit diesem Gleichnisse, mit welchem das Verhältniß zwischen dem Italiano und Tedesco angedeutet sein sollte, in das Volksbuch eine Maxime bestandiger nationaler Verfolgung ein. Die Volksschule und ihre Hebung das war Stadios Lieb«lingsgedanke, in dessen Verwirklichung er in dem damaligen Referenten in Schulfachen, Gubernialrath Ignaz Beck, einen gleichgesinnten Genossen und energischen Mithelfer fand. Innerhalb zweier Jahre wurden an 60 Schulbücher in vier Sprachen: in deutscher, italienischer, serbisch-illyrischer und croatisch-illyrischer Sprache hergestellt. Man denke sich Stadios erhebendes Selbstgefühl, als er eines Tages unerkannt einem Caplan gegenübersteht, der unter Gottes freiem Himmel einem Haufen bettelarmer, aber reinlich gekleideter Knaben und Mädchen Schule hielt, und dieser dem sich darüber wundernden Herrn entgegnet: „Wir Priester, die wir ein Herz fürs Volk haben, danken es dem neuen Staat«halter, daß unser Erzbischof uns erlaubt hat, selbst den Kindern Unterricht zu ertheilen, wo sie keine ordentliche Schule und Lehrer haben“. Seine Gemeindeordnung, wodurch ein neues gesundes Leben in die Grundelemente des Staatswesen«kam, hatte er auf eigene Verantwortung „provisorisch“ eingeführt. Seine Schulbücher druckte, verkaufte, verschenkte er, ohne sich um die Studien«hofcommission in Wien und ihr Stauen über solch Gebaren weiter zu kümmern. Und wie es in diesen zwei Richtungen vorwärtsging, so auch in der andern. Als eine Krisis im Geldmarkt die ganze Handelswelt in Trieb auf das bedenklichste traf, und dieselbe den schwersten Verlusten preisgab, wenn nicht schleunige und ausgiebige Hilfe geschafft wurde, wie Stadios, „nicht etwa

aus eigener Machtvollkommenheit, sondern mit höchster Ueberschreitung derftl» ben", wie sein Biograph bemerkt, aus. dem Triester Cameral-Zahlamte die benöthigten Millionen an, welche später auch bis auf den letzten Heller zurück« gestellt wurden. Aber durch diese Maß» regel war die Gefahr beschworen. Es ist dieß ein Fall, der in der Geschichte der österreichischen Gouvernements »Verwal» tungen wohl einzig dasteht. Und wie mit der Hofkanzlei, der Studien»Hof« commission, der Hofkammer, so machte der Graf auch mit der Obersten Polizei» und Censur»Hofstelle, welche damals auf OesterreichsVölkern wie ein Alp lag, wenig⁹ Stadion-MarthauseN) Franz Ser. 4 Stadion-WarthauseN) Franz Ser. Federlesens. Die Polizei wurde in Trieft mit Energie gehandhabt, aber sie war nur ein Schrecken der Uebelwollenden und Uebelthäter, ohne für Gutdenkende und besonnene Fortschrittsmänner eine Fessel oder Plage zu sein. Wie Trieft in mer< cantilischer Hinsicht ein Freihafen war, so war es unter S t a d i o n , wieHel» fe r t schreibt, auch in geistiger Beziehung trotz M e i t e r n i c h und Sedlnitzky eine Freistätte. Die Wiener Bücherver» böte schienen im Emporium der Adria keine Geltung zu haben. I n den Lese« sälen des Tergeftheums lagen Zeitungen, Zeitschriften, Druckwerke auf. die man an keinem öffentlichen Orte Wiens zu lesen bekam. Es kann unmöglich hier ins Einzelne eingegangen werden. S t a« d i o n Vater und S t a d i o n Sohn war» len noch auf ihren Biographen, wie deren die Staatsmänner Preußens, denen die« ses seine Größe verdankt, bereits gefun» den. Und ausführlicher behandelt schon Freiherr von H e l f e r t in seiner so stoff» reichen, wie fesselnd geschriebenen „Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 4848" auch S t a d i o n's Thätigkeit. Noch sei über S t a d i o n ' s Wnken im Küstenlande im Allgemeinen bemerkt, daß er sich die Regelung des städtischen Armen» wesens sehr angelegen sein ließ; daß über seine Anregung der Klonte äi pista ^Leihhaus) von der Gemeinde wieder hergestellt wurde; der Sanitätsdienst wesentliche Umgestaltungen erfuhr, und die Reform der Quarantäne > Einrich« tungen angebahnt wurde. Alles dieß aber ging minder durch schwerfällige Regierungs-Erlaffe und ewiges Drängen und Treiben von oberer und oberster Stelle vor sich. Der ganze Regierung's-Apparat spielt kaum merkbar aber in eingreifendster Weise. S t a d i o n regierte weniger vom Acten beladenen Bureautische oder aus dem Rathsaale mit Feder und Tinte, als von seinem Salon aus

bei Thee und Cigarre, in welchem sich allwöchentlich Gesellschaft von Personen aller Farben und Stände einfand, mit denen im allgemeinen Gespräche Gegenstände verhandelt wurden, welche dem Grafen besonders am Herzen lagen, und über welche er die Ansichten der Betheiligten und Nichtbetheiligten vernehmen wollte, und so gewöhnlich in ungeschminkter Weise verschiedene Ansichten, dabei aber auch manchen neuen, gut zu benutzenden Gedanken, die Anregung mancher trefflichen Idee zu hören bekam. Unter solchen Umständen wuchs der Ruf des Staatsmannes, der sich bald über die Grenzen der seiner Leitung anvertrauten Provinz hinaus erstreckte. An den Namen S t a d i o n knüpften sich schon in den Tagen seiner Verwaltung im Küstenlande die Hoffnungen jener Oesterreicher, welche ein freies, aber starkes und auch im Auslande geachtetes Oesterreich wollten, denn. Triest war damals doch nur eine grüne Oase in der geistigen Wüste des Großstaates. So kam es denn auch, als nach den Ereignissen des Sechszwanziger-Jahres, nachdem die Bauern in Galizien die Edelleute todtzuschlagen begonnen hatten, und, nun ein Mann gesucht wurde, der den Schwierigkeiten der Situation in dieser Provinz gewachsen war, daß man zunächst an den Gouverneur Istriens. den Grafen Franz S t a d i o n , dachte, der ja schon in seinen jüngeren Jahren im Lande amtirt und so dasselbe bereits kennen gelernt hatte. ES galt die entfesselten Geister einerseits zu bannen, andererseits aber neue, bessere Elemente in einer Provinz zu wecken, die sich, was man immer für sie that, bedrückt wähnte, (Stadion-Warthausen) Franz Ser. Stadion-Warthausen^ Franz Ser. weil man den Ausschreitungen einer Partei, welche ihre Herrschaft immer nicht aufgeben wollte, nämlich jener des kleinen galizischen Adels (der sogenannten 32tkolita Koäa.o2ko^v2) eines durch eigene Versumpfung und ewiges Revolutionen machen heruntergekommenen Bruchtheils der edlen polnischen Nation), einen festen Damm entgegensetzte. Es war eine Riesenaufgabe zu lösen, denn alle Elemente waren geradezu aufgewühlt. Der Nicht-Pole lebte in beständiger Angst, erschlagen zu werden. Die Regierungsmaschine arbeitete, um sich eines Bildes zu bedienen, mit Hochdruck, aber man mußte dabei immer fürchten, daß die Kessel platzen, und wo man den Wirkungen einer Vertichtung steuern wollte, eine Vernichtung anderer Art beginne. Unter solchen Umständen erhielt am 21. April 1847 Graf S t a d i o n den Ruf zur Leitung der galizischen Angelegenheiten.

S t a d i o n selbst war mit schwerem Her-
 zen an seine neue Bestimmung gegangen,
 er ahnte es, mit welchen Hindernissen er
 zu kämpfen haben werde und dann waren
 ihm die von ihm emporgezogenen Verhält-
 nisse in Istrien, wo man ihn allmählig ver-
 ehren gelernt, lieb geworden. Verfasser
 dieser Skizze – es kann nur eine solche
 sein, des Raumes und Zweckes dieses
 Lexikons wegen – hat diese Tage mitgelebt,
 und das Ringen des Hercules
 S t a d i o n mit dem Briareus: polnische
 Lxtaelith – polnische Emigration –
 russische Emissäre – Schlendrian und
 Uebergriffe mancher dienstlicher Organe
 miterlebt. Eine genaue Aufzeichnung seiner
 Thätigkeit in Galizien überstiege die Gren-
 zen dieses Werkes. I n den Quellen aber
 (S. 44) theilt er in chronologischer Ordnung
 die sorgsam gesammelten Materialien
 zur Geschichte von S.'s galizischer Verwal-
 tungsperiode im Jahre 1843 für Jenen
 mit, der es einmal unternehmen wollte,
 das leuchtende Bild S t a d i o n ' s in
 einem biographischen Werke, wie er es
 verdient, aufzurichten. Wenige Jahre
 nach S t a d i o n ' s Tode hat Rudolph
 Hirsch das prächtige, in den Quellen
 angeführte Büchlein über ihn herausgege-
 ben. Das Büchlein, so flott geschrieben, ist
 ein kleines Juwel, und gibt ein treffendes
 Porträt des Menschen S t a d i o n , das
 freilich mehr eine umschriebene Skizze als
 eigentliche Biographie ist, da die Belege
 und Documente fehlen, welche das alles
 erhärten, was darin als leichte, fließende
 Causerie mitgetheilt ist, und da H i r s c h
 wohl mehr den Menschen – der freilich
 über und über ein Original – als den
 Staatsmann schildern wollte, wofür ihm
 die Just und wohl auch die Fähigkeit
 fehlten. Nun also der Graf ging nach
 Galizien, wo sich alle Classen der Be-
 völkerung, die Regierung und die
 nationale Bewegungspartei, der gründ-
 besitzende Adel und der durch die
 Schlächtereien des Jahres 1846 zu furch-
 terlicher Bedeutung gelangte Bauer nicht
 nur mißtrauisch und feindlich, ja ge-
 radezu erbittert gegenüberstanden. Dazu
 wollte es das Mißgeschick, daß der Graf
 an eben dem Tage, am 31. J u l i 1847,
 in Lemberg eintreffen sollte, an welchem
 W i s z n i o w s k i , einer der Führer des
 bewaffneten Aufstandes im Jahre 1846,
 und K a p U L c i i i s k i , der Mörder des
 Bürgermeisters M a r k l von Pilsno,
 ihre Schuld am Galgen büßten. Ehe
 S t a d i o n in Lemberg einfuhr, erfuhr
 er, was dort vorgehen sollte, und fand
 noch glücklich den Ausweg, statt direct
 in die Hauptstadt sich zu begeben, eine
 kleine Rundreise im Lande zu machen.
 Gewiß aber erscheint es ungeheuerlich,

den neuen Gouverneur in dem Augen»
 blicke in die Provinz reifen zu lassen,‡
 Stadion-WarthauseN) Franz Ser. 6 Stadion-WarthauseN) Franz Ser.
 in welchem der Henker seine Arbeit ver«
 richtet. Wie vordem im Küstenland, griff
 S t a d i o n in Galizien die Sache an.
 Nachdem er nach Wien einen ausführ-
 lichen Bericht über die Lage, in welcher
 er das Land gefunden j^fieh in den
 Quellen: Materialien zur Geschichte der
 Verwaltung Gali.ziens unter und durch
 S t a d i o n Nr. 1^j erstattet, umgab er
 sich sofort mit Vertrauensmännern aus
 allen Schichten der Bevölkerung, sorgte
 für Hebung der unter dem polizeilichen
 Drucke bis zur Unwürdigkeit herabgesunkenen'Prefse
 und nahm allmalige Aen«
 derungen in der schwerfälligen, durch
 Jahrzehnte verrosteten Verwaltungs«
 Maschine vor. Er begegnete namentlich
 bei einem Theile derBeamten den größten
 Schwierigkeiten, da ihn diese seiner gesunden
 reformatorischen Ideen wegen,
 welche in ihren alten verrotteten Schlen«
 drian nicht paßten, sowie ob der Art
 und Weise, wie er – nicht ihnen entgegentrat,
 sondern sich um sie weiter nicht
 kümmerte, und –selbst amtshandelte, an»
 feindeten, und wo nicht offenen, so mög»
 lichst passiven Widerstand entgegenstellten..
 S t a d i o n schilderte diese bureaukratischen
 Uebelstände in einem besonderen
 Memorandum, welches in der
 Schrift: „Galizien in diesem Augen»
 blicke" S. 19 u. f.. und in F r a n k l ' s
 .Sonntagsblättern« 1848. Seite 308.
 wörtlich abgedruckt steht. Daß ihm mit
 AuSnahme derjenigen, welche sein Vorgehen
 förderten und unterstützten der
 Troß der Schreiber feindlich gegenüber»
 stand, ist wohl leicht begreiflich . und in
 Galizien wiederholte sich nur in noch entschiedenerer
 Weise, was er auch im Küstenlande
 zu erfahren genug Gelegenheit ge-
 funden. Auch war es dem Grafen in
 Lemberg nicht anders möglich geworden,
 seine Maßnahmen zutreffen, als indem
 er ein paar der tüchtigsten Kräfte seines
 Triester Präsidialbureaus O e t t l und
 Karl F i e d l e r nach Lemberg berief. Wie
 S t a d i o n ' s reformatorische Thätigkeit
 in Galizien sich entwickelt hätte, wenn
 nicht die Märztage dazwischen gekommen
 waren, wer kann es sagen? Eine ge»
 drängte, rein objective Zusammenfassung
 der Maßregeln des Grafen S t a d i o n
 in Galizien wird das sicherste B i ld seiner
 Verwaltung in dem von der polnischen
 Revolutionspartei immer wieder
 irrefgeführten Lande geben. Kaum hatte
 der Graf das Land betreten, als er persönlich
 dasselbe in die entferntesten Winkel
 bis in jene unglücklichen Gebiete be»
 reiste, welche im Jahre 1847 von Typhus

und HungerSnoth schwer heimgesucht worden waren. Wie er zunächst die Maßregeln traf, um sich mit den Zuständen des Landes genau bekannt zu machen, und den vorhandenen Uebelständen im gesetzlichen Wege abzuhefen, ist bereits oben erwähnt; hier lassen wir nun eine Darstellung seines Verhaltens folgen, nachdem in Wien die März-Revolution gesiegt, die Fortsetzung derselben in Galizien begonnen, Graf Stadion von der Wiener Regierung im vollen Sinne des Wortes im Stiche gelassen worden, und rein auf seinen staatsmännischen Tact angewiesen war. eine Provinz der Monarchie zu erhalten, die alle Bande, mit denen sie an den Gesamtstaat geknüpft war, zu zerreißen strebte. Jene Polen, welche im Frühling 1843 von Lemberg nach Wien deputirt worden waren, um die Erlangung gewisser Rechte, die in einer Petition zusammengestellt waren, zu betreiben, mißbrauchten ihren Aufenthalt in der Kaiserstadt zu Unwahrheiten gegen den Grafen, dem sie vorwarfen – Feindseligkeit gegen die Nationalen geübt, vor Stadion-Wartheusen. Franz Ser. Stadion-Wartheusen) Franz Ser. den constitutionellen Freiheiten Scheu gehegt, an der Aufrichtigkeit eines Versprechens einer Constitution gezweifelt und dem Streben der Entwicklung eines constitutionellen Lebens Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Ebensoviele Entstellungen der Wahrheit als Behauptungen. Die folgende objective Darstellung der wirklichen Ereignisse gibt das richtige Bild der ganzen Sachlage. Nachdem die Kunde von den Ereignissen in Wien nach Lemberg gelangt war, theilte der Graf dieselben den Beamten seines Bureaus mit, erst aber nachdem er im Besitze der amtlichen Mittheilungen sich befand, veröffentlichte er die kaiserlichen Erlasse in der „Lemberger Zeitung“. Das geschah am 22. März. Den Tag zuvor hatte er die Verleger und Schriftsteller der Hauptstadt um sich versammelt, um sie von der Aufhebung der Censur in Kenntniß zu setzen, wobei er hinzufügte: „daß, nachdem ein Preßgesetz noch nicht erlassen sei, er daher, da eine schrankenlose, durch kein Repressivgesetz gezügelte Presse unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde, gegen irreligiöse, unmoralische und aufregende Machwerke die Censur selbst ausüben werde. Die Vorgeladenen erklärten sich mit dieser von ihnen selbst anerkannten, unter den damaligen Umständen gebotenen und von jedem Vaterlandsfreunde nur zu billigen Maßregel einverstanden; aber schon fünf Tage später nahmen diese von einer bereits im ganzen Lande

agirenden, Alles unterwühlenden, aus Posen. Congreßpolen und Frankreich herbeigeeilten Actionspartei aufgehetzten Verleger und Autoren ihr Zugsstandniß zurück und der Graf gab die Presse frei. Was diese leistete, bezeugen die Flugblätter jener Tage, welche den Glanz der errungenen Freiheit in ekelerregender Weise besudelten. Die im Princip ausgesprochene allgemeine Volksbewaffnung konnte der Graf, wenn er nicht bei der damals herrschenden Volksstimmung blutige Scenen herbeiführen wollte, unmöglich sofort ins Leben treten lassen. Er bewilligte aber die Errichtung einer Nationalgarde in Lemberg. wo jedoch nur an zuverlässige Bürger die Waffen abgegeben wurden, auf dem Lande aber sollte, um Unheil zu verhüten, die allgemeine Volksbewaffnung vorderhand nicht zur Ausführung kommen. Es galt nämlich die Edelleute vor den Bauern zu schützen, die in der übelverstandenen Maßregel leicht die gräßlichen Scenen des Jahres 1846 widerholen konnten; hatten sich ja doch in Tarnow bereits Bauernwühler in Begleitung zahlreicher Bauernhaufen mit weißen Binden eingefunden, welche anfragten, ob sie wieder anfangen sollten? Indessen hatte eine Versammlung, welche in Tarnow unter Vorsitz des Fürsten San-Guzkó stattgehabt, den Beschluß gefaßt, daß, da weder Leben noch Eigentum in Galizien sicher sei – eine von der damaligen Actionspartei zur Aufregung der Gemüther erfundene Behauptung – die Robot, vollkommen ohne alle Bedingung und Entschädigungen aufgehoben werden müsse. Ferner kam man überein, eine Deputation von Adeligen, Bürgerlichen und Juden nach Wien zu entsenden, welche die schleunigste Entfernung mißliebiger Beamter und dictatorische Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung verlangten. Die bisher durch Anwendung ganz gemäßigter, mit den Forderungen der März.Tage im vollen Einklänge stehender Maßregeln, wie es jene des Grafen Stadion waren, erhaltene Ruhe, wollte jener Partei, die nun den Augenblick, loszuschlagen. Siadion-Warthausen) Franz Ser. 8 Stadion-Warthausen, Franz Ser. gekommen sah. nicht passen. Eine zweite in Krakau abgehaltene Versammlung schloß sich den Bestimmungen der Tarnower an und die Deputation reiste nach Wien. Diese oben erwähnte plötzliche Großmuth des polnischen Adels stand mit dem bisherigen Gebaren des selben gogen den Bauer und Unterthan in einem so grellem Widerspruche, daß es nicht erst des staatsmannischen Blickes des Grafen bedurfte, die Arglist dieser

Verfügung zu entdecken, mit welcher, nach»
dem durch kaiserliches Manifest die Ablösung
aller Frohnen beschlossen war, kein
anderer Zweck verbunden war. als einerseits
die kaiserliche Verfügung in Schal»
ten zu stellen, anderseits aber eine all»
gemeine Schilderhebung vorzubereiten.
Auch hatte sich, um der Wahrheit getreu
zu bleiben, nur ein ganz kleiner
Theil des Adels zu einer solchen Schen»
kung bereit gefunden. Der Graf wies dem»
nach diese Schenkung als eine unberechtigte
zurück. Indessen hatte sich in Lemberg
ein revolutionäres National-Comitö, die
sogenannte Naäa N3.i'0äc)xva. (National-
Rath), gebildet, welches sich mit amt»
licden Befugnissen eigenmächtig ausgestattet
hatte, Verfügungen traf, welche
die legalen Gewalten lahmlegten, und
die Aufregung in der Hauptstadt. wie
durch ihre Filialen in den kleineren Städten,
und im ganzen Lande in Bedenken
erregender Weise steigerten, so daß Alles
um Leben und Eigenthum zitterte. Dieses
National«Comito hatte die Demonstratio»
nen am Grabe des im Frühjahr 1847
hingerichteten W i s z n i o w s k i und
andere aufregende Scenen arrangirt,
kurz es drohte Alles außer Rand und
Band zu gehen, wenn nicht der Mann,
dem die Leitung der Provinz anvertraut
war, gegen diese Gesetzlosigkeiten vor»
ging. Er mußte Alles auf eigene Faust.
anordnen und ausführen lassen, da man
in Wien, wo die Dinge ohnehin in
hohen Wogen fiureten. nicht mehr Zeit
hatte, an die ferne Provinz zudenken,
die man überdieß in den Händen eines
erprobten, ja freisinnigen Staatsmannes
wußte. Der Graf verfügte sonach die Auflösung
der RÄäa nai'oäovvHUnd aller im
ganzen Lande verbreiteten Winkelcomitäs
und verbot die demonstrativen Processionen
zum Grabe W i s z n i o w s k i's.
Nun erschienen an allen Stadtecken Lernberg's
riesige Placate. in welchen der
Graf als ein Verräther, als ein zweiter
S u w a r o w gebrandmarkt wurde. Der
Graf begnügte sich. statt aller Antwort,
mit der mündlichen Anordnung, die Pla»
cate von den Wänden, an denen sie sich
befanden, herabzureißen. Indessen betrieb
er in Wien die Aufhebung der Robot durch
die Regierung, damit die bäuerliche Bevölkerung
den Act kaiserlichen Wohlwollens
vollkommen kennen lerne und bal»
digst in den Genuß der ihr damit gewährten
Wohlthat trete. Zu gleicher Zeit
hatte er in wohlwollendster Sprache
einen Erlaß an die Bauern herausgegeben,
der die radicale Partei, die sich
so immer ein Bret nach dem andern
unter ihren Füßen hinwegziehen sah,
nur noch mehr erbitterte. Das sind die

in Galizien verübten Verbrechen des Grafen Franz S t a d i o n . Der Graf hatte mit staatsmannischer Umsicht und Gewissenhaftigkeit den Weg zwischen den von Sr. Majestät verliehenen Freiheiten und jenen Maßregeln, welche die erregte Stimmung eines durch eine Actions» Partei von außen verführten und auf« geregten Volkes mäßigten, und in die legale Bahn einlenken sollten, eingehalten, aber es war aller Liebe Mühe umsonst gewesen. Die unten in den Quellen verzeichneten Materialien zeigen es, wie Stadion-Warthausen, Franz Ser. 9 Stadion-Warthausen) Franz Ser. all sein Ringen gegen Züge, Verrath, offenen und heimlichen Aufruhr, Radicale, Demokraten. Emissäre und Söge« nannte Vaterlandsfreunde ein fast vergebliches gewesen. Doch das Eine. und das ist in jener Zeit. in welcher der Wahnsinn zur Methode geworden, und man vor keinem Mittel zurückschrecken durfte, um den losgelassenen Elementen der Revolution wirksam zu begegnen, das wichtigste: „So lange S t a d i o n in Galizien geblieben, war kein Blut vergossen, keine Flinte war losgeschossen worden, ja es hatte, so lange S t a d i o n in der Provinz geblieben, keine größeren Ausschreitungen, keinen Aufstandversuch in Lemberg mehr gegeben. Ausführlicher schildert Helfert 's in den Quellen citirt« tes Werk S t a d i o n 's Thätigkeit in Galizien (S. 26–33). Aber unter den Verhältnissen, wie sie damals lagen, war S t a d i o n 's längeres Verbleiben in Galizien unmöglich; auch war in den letzten Tagen des Mai, als die Zustände in Wien sich in immer grellerer Weise entwickelten, an ihn in vertraulicher Weise eine Einladung ergangen, nach Innsbruck, wo damals der Hof sich befand, zu kommen, denn der Graf sollte mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut werden. Heimlichst, man sollte es kaum glauben, und doch ist es wahr, und in möglichster Eile, traf der Graf seine Vorbereitungen zur Abreise, betraute den Vice-Präsidenten des Gouvernements mit der Führung der Geschäfte, und verließ auf Umwegen am 4. Juni Lemberg, wo jedoch bald seine Abreise bekannt geworden war. Indessen war in Wien, wo bereits alle Verhältnisse gelockert waren, von der Actionspartei. welche ein Ministerium S t a d i o n furchtete, Alles aufgeboten worden, um den Namen S t a d i o n möglichst unpopulär zu machen. Besonders waren es die Mitglieder jener schon erwähnten polnischen Deputation, welche in Wien auf Erledigung ihrer Petition harrte, die kein Mittel scheuten, den Namen jenes Mannes zu verdächtigen, dem das Land für seine Mäßigung

in schwersten Zeiten ewig Dank wissen sollte. Hier ist es am Platze, eines Umstandes zu gedenken, den die polnische Actionspartei nie verwinden konnte, und aus welchem aller Ingrimms gegen Stadion entspringt. Das ist nämlich Stadions sogenannte „Erfindung der Ruthenen“ ^man vergleiche über die Anfänge dieser Angelegenheit in den Quellen. Materialien die Actenstücke Nr. 44, 43, 48^j. Die Ruthenen, auch Russinen genannt, waren von den Polen, neben denen sie in einem Lande wohnten, immer unterdrückt, und ihnen die vom Kaiser Joseph eingeräumten Rechte theils verkümmert, theils entrisen worden. Als Graf Stadion sich mit den Zuständen des Landes Galizien vertraut gemacht, und auch das an den Ruthenen begangene Unrecht aus Acten und Verhandlungen kennen gelernt, setzte er die Ruthenen einfach in die ihnen gesetzwidrig vorenthaltenen Rechte wieder ein. Diese Zurückerstattung gesetzlicher Rechte und die Ermöglichung ihrer Ausübung gegenüber den Polen, die ihren alten Druck auf ihre ruthenischen Stammverwandten nun'nimmer ausüben konnten, wurde von der polnischen Partei alsbald in ihrer, ganzen Rückwirkung empfunden, und in ihrer Ohnmacht, das Gesetz und Recht aus dem Wege zu schaffen, erfand sie den schaaalen Witz: «Stadion habe die Ruthenen erfunden», den auch die Pamphletisten des Achtundvierziger-Jahres, welche immer mit der Revolution gingen, gedankenlos nachlallten. Aber ein Witzwort reicht nicht aus, um Stadion-Warthausen, Franz Ser. 40 Stadion-Marthausen) Franz Ser. geschichtliche Wahrheiten auf die Dauer zu verhüllen. Also Graf Stadion hatte Lemberg verlassen und war am 11. Juni in Innsbruck eingetroffen, wo er die Bildung eines Cabinets abgelehnt hatte. Nach kurzem Aufenthalte in Chodenschloß im Kreise der Seinen kehrte er nach Wien zurück, wo er auch auf eine Einladung Pillersdorfs in sein Ministerium einzutreten, ablehnend sich verhielt. Indessen hatten die Wahlen für den constituirenden Reichstag stattgefunden, Graf Stadion war in zwei oder drei Landbezirken gewählt worden, und hatte die Wahl für Rawa im ^olkiewer Kreise Galiziens angenommen. An der ersten vorberathenden Sitzung des österreichischen Reichstages am 10. Juli 1848 hatte bereits Stadion theilgenommen. Die Ruthenen, die in ihm mit Recht ihren Retter und Heiland sahen, wählten ihn zu ihrem Führer. Seine Demission als Gouverneur hatte der Graf noch im Juni eingegeben, und war die Erledigung des gewöhnlichen Amtes

lichen Weg gegangen, worüber der darob am 23. J u l i interpellirte damalige Minister D o b l h o f f keine Auskunft zu geben im Stande war. Als es sich um die Wahl zum Vice.Präsidenten des constituirenden Reichstags handelte waren neben S t r o b a c h auf S t a d i o n die meisten Stimmen gefallen. I m Reichstage nahm der Graf seinen Sitz im Centrum, ihm zur Rechten saß ein böhmischer Advocat Dr. A. Tckl. der aber selten anwesend war. so daß nach dieser Seite der ehlsame Mathias H e r n d l , ein Krä» mer aus Grein in Oberösterreich. saß, und S t a d i o n's nächster Nachbar wurde. Dieser, gegen den Grafen durch die Presse aufgereizt, legte einen Unwillen und eine Erregtheit an den Tag, die weit das Maß der Ungezogenheit über» schritt. Graf S t a d i o n sah eines Tages sich gezwungen, seinem Widersacher, den er früher nie gesehen, ihm nie etwas zu leid gethan, mit Ruhe zu sagen: „Aber, Herr H e r n d l , wenn Ihnen meine Nachbarschaft so zuwider ist, warum ver> tauschen Sie nicht Ihren Sitz mit einem anderen"? – „„Das hab' ich auch eh' schon versucht, fünf Gulden hab' ich her» geben wollen, aber glauben S' denn, 's geht mir Einer?"" Auf der anderen Seite hatte der Graf einen Freund, den steierischen Abgeordneten Cajetan Grafen G l e i s b a c h j M . V, S. 217, im Text) zum Nachbar. Das Erzählte möchte ge» nügen, um S t a d i o n ' s Stellung im Reichsrathe und in Wien zu kennzeich» nen. Doch besaß er auch viele Freunde und Anhänger in der Versammlung, namentlich alle die Getreuen, welche aus Triest, Görz, Istrien sich hier eingefun» den hatten, und den Grafen und seine unvergeßliche Wirksamkeit in jenen Lan» den nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung kannten. S t a d i o n ' s eigentlich parlamentarische Thätigkeit im constituirenden Reichstage ist, da ihm die Gabe der Rede fehlte, von geringem Belange, und Alles darauf Bezügliche aus den fünf Bänden der stenographischen Protokolle des österreichischen Reichstags ersichtlich. Die Angriffe in der Presse gegen ihn setzten sich fort und unterminirten seine Stellung, seinen Einfluß, ja es ging so weit. daß es bedenklich war. mit ihm öffentlich zu erscheinen, was er auch selbst wußte. Screiber dieses begegnete dem Grafen eines Tages auf dem Stephans platz, und be» gleitete ihn eine Strecke. Mit einem Male bemerkte der Graf leise: „Sehen Sie nur, aber vorsichtig, wie grimmig uns Alles anschaut. Ick glaube, es ist besser, wirtrennen uns. Grüßen Sie mich? Stadion-MarthauseN) Franz Ser. 11 Stadion-Warthausen^ Franz Eer.

ganz gleichgültig und verlieren Sie sich in der Menge". Nnd so geschah es. Die Gestalt des Grafen war an und für sich durch ihre Höhe und nachlässige Eleganz auffallend, durch die zahllosen, aber immer doch kenntlichen Caricaturen bis in die Hausmeisterlöcher bekannt. Im Reichstage selbst hatte man ihn wegen seiner Verwaltung in Galizien in Anklagestand versetzt. So ein Attentat auf die gesunde Vernunft war nur in jenen Tagen, wo Verrath, Blödsinn, Felonie und alle entfesselten Leidenschaften das große Wort führten, möglich. Unter Versuchen, tüchtige Kräfte an sich zu fesseln, dann aber ein größeres Organ für seine Partei zu gründen – es war dieß das Journal des „österreichischen Lloyd" – gingen die Tage dahin bis zum 6. October. an welchem leicht begreiflicher Weise auch S.'s Leben auf das schlimmste gefährdet war. Noch am 6. October hielt sich der Graf selbst nicht für gefährdet, erst eine vertrauliche Warnung ließ ihn auf seine Rettung bedacht sein.. Sie war im Reichstage ihm zuerst zugekommen, und der junge Graf Cla m » M a r t i n i t z , einer der Beamten seines Präsidial-Bureau in Lemberg, hatte die Mahnung erhalten, den Grafen fortzubringen. Die Flucht des verkleideten Grafen war glücklich am 7. Abends gelungen. Nachdem der Graf die Residenz im Rücken hatte, begab er sich zunächst nach SlraL» nic in Mahren, auf die Herrschaft seines Schwagers des Grafen M a g n i s , wo er sich jedoch verborgen hielt. Nach einigen Tagen fuhr er nach Prag, um dort Fühlung mit den böhmischen Abgeordneten zu suchen. Um die Mitte October fand er sich in Olmütz ein. In Olmütz trat der „Oesterreichische Correspondent" ins Leben, an dem der Graf nun mittelbaren Antheil nahm. Der Graf verkehrte viel mit Abgeordneten, die sich allmählig da eingefunden hatten, dann mit dem Fürsten Felix Schwarzenberg, der sich mit der Zusammenföhlung eines Ministeriums, dessen Bildung die mannigfaltigsten Schwierigkeiten darbot, beschäftigte. An S t a d i o n als Minister des Innern, war damals noch nicht gedacht, und vielmehr Dr. Alexan» der B a c h dafür in Aussicht genommen worden. Da verkündigte die Wiener Zeitung vom 22. November 1848 das neue Ministerium, das Tags vorher vom Kaiser F e r d i n a n d genehmigt worden. Unter Präsidentschaft des Fürsten Felix Schwarzenberg als Minister des Aeußern ^Bd. X X X I I I , S. 44) bestand es aus S t a d i o n für daä Innere mit provisorischer Leitung des Portefeuilles für den Unterricht. Kraus Finanzen

Md. X I I I , S. 130). Cordon Krieg
 ^Bd. I I , S. 443), vr. Alexander Bach
 Justiz M . I , S. 103) (nachdem H e l f
 e r t ^Bo. V I I I , S. 234) abgelehnt),
 Brück >M. I I , S. 165) und T h i n n -
 felo. S t a d i o n ' s Name in der Reihe
 der Minister brachte allenthalben eine
 freudige Ueberraschung hervor. So rasch
 hatte in jenen Tagen die öffentliche Meinung
 gewechselt. Man sah in ihm den
 Antagonisten Met ternich'S. man erin«
 nerte sich nun aller Einzelheiten seiner
 freisinnigen Administration im Küsten«
 lande, seiner mit Mäßigung verbundenen
 Energie in dem immer und immer
 complotirenden Galizien. kurz Alles be«
 grüßte auf das freudigste, daß nach dem
 Aeüßeren der wichtigste Zweig der
 Staatsgeschäfte, jener des Innern, dem
 Grafen S t a d i o n anvertraut worden.
 Eine ausführliche Darstellung der nun
 folgenden Wirksamkeit des Grafen, der
 ja zum großen Theile des so wohl unter«
 richteten Freiherrn von H e l f e r t dritter?
 Stadion-MarthauseN) Franz Ser. 12 Stadion-MarthauftN) Franz Ser.
 Theil ftiner „Geschichte Oesterreich vom
 Anfange des Wiener October » Auf.
 standes 4848" gewidmet ist. ist hier
 nicht möglich. Vollenden konnte er
 in der kurzen Spanne Zeit. die ihm
 gegönnt war, nichts. Die Thätigkeit
 des Grafen im Kremfierer Reichstage
 wirkte aufregend; die kriegsgerichtlichen,
 sich immer wieder erneuernden Todesurtheile,
 insbesondere jenes Messen,
 hauser's, den er retten wollte, nieder«
 drückend', die Annahme der Hilfe Rußlands
 zur Bewältigung der Revolution
 in Ungarn, gegen welche S t a d i o n
 Alles – vergeblich – versucht, vernichtend
 auf ihn. Schon als er nach Auflösung
 des Kremfierer Reichstages nach
 Wien zurückgekehrt, zeigten sich für den
 aufmerksamen Beobachter Spuren des
 Leidens, daS ihn eben in dem Augen«
 blicke für immer einer Thätigkeit entreißen
 sollte, die in ihrem Ausgange fürOester«
 reich gewiß andere Folgen gehabt hätte,
 als es die sind. an denen es zur Stunde
 blutet. Indessen nahm das Leiden des
 Grafen, nur von den ihm näher Stehenden
 wirklich bemerkt, immer mehr über«
 Hand. Der Graf selbst fühlte, daß ihm
 Erholung und Ruhe vor Allem nöthig
 sei, und berief seinen altbewährten
 Freund und Iugendgenossen Paul Grafen
 Coudenhoven, damals RegierungS«
 rath in Wien, zu stch. der auch im April
 1849 den Grafen nach Baden brachte.
 Der Graf kehrte nicht mehr in sein Bu>
 reau zurück. Den damaligen Zustand des
 Grafen, den Verlauf der Krankheit, die
 Bemühungen seines Freundes Coudenhoven,
 der beigezogenen Aerzte, berichtet

kurz, anschaulich und erschütternd Ru-
dolph Hirsch in der schon erwähnten
Schrift (S. 106 u. f.). Die Hirneiwei-
chung mit ihren vernichtenden Folgen
zeigte stch immer sichtbarer, vier Jahre
hatte er so eigentlich nur vegetirt, nicht
gelebt. Am 8. Juni 1833, im Alter von
erst 47 Jahren, hatte der edle Staats-
mann, der Großes für Oesterreich gewollt,
und mitten im Aufbau seiner
Pläne und Entwürfe durch die unerbitt-
liche Macht des Schicksals war hinweg,
gerissen worden, seine Seele in Wien
ausgehaucht. An einem Samstag, den
11. Juni. fand um i/,6 Uhr in der
Pfarrkirche zum h. Johann in der Praterstraße
die feierliche Einsegnung Statt,
dann wurde die Leiche in die Familien-
gruft zu Klentsch in Böhmen überführt.
S t a d i o n war todt und die Wiener
Journale brachten die einfache Todes-
Nachricht. Die Wiener Zeitung, der es
geziemt hätte, an diesem Tage den schwär-
zen Rand anzulegen, schwieg. Nur in
einem Blatte, im Journal des „Oesterreichischen
Lloyd“, stand in der Nummer
vom 9. Juni 1853 ein Nachruf, der aus
der Feder des Publicisten Eduard Warrens
stammte. W a r r e n s war einer
von denen, die dem Grafen aus Triest
nach der Metropole gefolgt waren, als
stch dieser mit Männern von Geist und
des Vertrauens zu umgeben suchte, um
mit ihnen in der neuen Zeit den Auf-
bau des von ihm im Geiste geplanten
verjüngten Oesterreich zu beginnen. I n
dem Nachrufe aber, welchen W a r r e n s
dem Grafen widmet, heißt es: „Man hat
das Sterben auf dem Schlachtfelde als
das glücklichste verherrlicht. Wenn der
Tod in das vollpulisirende Leben hineinschmettert,
wenn er das Herz. wel-
ches voll Thatkraft und Enthusiasmus
pocht, in einem Nu zum Stillstand
bringt, wenn er selbst zum Beweis wird,
und zum Zeugniß für den Gefallenen,
zum Ruhm für seinen Namen, zum Stolz
für seine Anverwandten, zur Lorbeer-
krone für seinen Sarg: so preist man
Stadion-MarthauseN) Franz Ser. 13 Stadion-WarthauseN) Franz Ser.
des Hingeschiedenen Loos als ein benei-
denswerthes. Es war kein solcher Tod
der gestern dem Manne beschieden war,
' an dessen Bahre heute Oesterreich steht.
Und doch war er ein Held, wie kein
besserer je den letzten Athemzug im
Schlachtgetümmel ausgehaucht, ein Rit-
ter mit einem blanken Schild, auf wel-
chen nie ein Schatten gefallen. Doch
ging er in die Schlacht für sein Vaterland
und starb für Oesterreich, wie er
für Oesterreich gelebt hatte. Große histo-
rische Katastrophen pflegen irgend ein
hervorragendes Opfer zu verlangen, das

sie mit einem tragischen Glorienschein
umgeben. Sie gehen selten vorüber,
ohne, eine außerordentliche Persönlichkeit
mir einem außerordentlichen Unglück
heimzusuchen. Nach Jahrhunderten noch
blicken spätere Geschlechter mit jenem In«
tereffe zu diesen Gestalten hinauf, welche
das Herz der lebenden Welt am engsten
verbinden mit dem Herzen der Todten.
Der Kranz, den ein heiliges Nnglück
jenen bleichen Hauptern aufgesetzt, ist
ein unverweslicher. I h r trauriger Blick
leuchtet durch ferne Jahrhunderte. I h r
Schicksal macht Herzen schlagen und
Augen weinen, in entfernten Ländern
und entfernten Zeiten. Die Geschichte
öffnet ihr Haus unparteiisch den großen
Glücklichen wie den großen Unglücklichen,
aber in dem Hause der Dichtung,
haben die Letzteren den höchsten und den
vornehmsten Platz. Welches Auge wird
trocken bleiben bei der Nachricht, daß
F r a n z S e r a p h Graf S t a d i o n ge>
siern geendet hat? Das war vor wem«
gen Jahren noch der erste Mann unter
allen jüngeren Männern Oesterreichs.
Als nach dem galizischen Ausstände für
den schwersten Posten der beste Mann
gesucht wuide, da mußte die Wahl auf
ihn fallen. Als bei dem Ausbruche der
Revolution der Hof sich nach einer
Stütze, der Adel sich nach einem Führer
umsah, der conservative Theil der Nation
nach einem Staatsmanne, dem zu ver«
trauen und zu folgen war, da suchten
alle Augen, nach einer stillschweigenden
Uebereinkunft ihn. Nachdem das alte
System umgestürzt, und die alten
Staatsmänner mit demselben vom po»
litischen Schauplatz verschwunden waren,
da war Niemand im Clvildienst der
Krone, der an öffentlichem Ansehen ihm
gleichstand. Erst später machte die mäch.
tige Gestalt des Fürsten Felix Schwärzenderg
sich neben ihm geltend. Aber
sie verdunkelte ihn nicht. Jeder dieser
Staatsmänner hatte eine ihm eigene
Größe. Doch Fürst Schwarze n b e r g
hieß mit Recht F e l i x . Er endete erst.
als er vollendet hatte. Er drückte den
Stempel seines Geistes seiner Epoche auf.
Er fand die Zeit, um die Kraft seines
Willens in mächtigen Thaten auszudrücken.
Er fand die Gelegenheit, sich
selbst seinem Vaterlande ganz zu geben.
Graf S t a d i o n war so glücklich nicht.
Er kam eben herauS aus jener kurzen
Periode, wo nichts zu erreichen war, als
durch Vorsicht, als durch Rücksichten,
durch ein tactvolles Vorgehen auf schwie«
rigem Terrain, durch ein geschicktes ^a«
viren bei einem gefährlichen Wind, und
kaum in die andere Epoche eingelaufen,
wo ihm freie Hand zum Schaffen ge«

lassen war, da erlahmte sie. Das breite Fundament der Staatseinheit, welches er zuerst legte, der große schöpferische Gedanke einer österreichischen – nicht einer französischen – Centralisation, sein Gedanke – sie überdauerten sein Wirken, sie bilden das große bleibende Denkmal dieses edlen Geistes, in der Geschichte des Landes, welches er so treu geliebt hat. Es darf einer späten Nachwelt nicht[†] Ktadion-MarthauseN) Franz Ser. Stadion-MarthauseN) Franz Ser. allein überlassen bleiben, die Thaten des Grafen F r a n z S t a d i o n zu würdigen. Das vollendete Thun eines Staatsmannes liegt sicher aufgehoben für die Betrachtung des Ipate-ren Geschichtsschreibers. Wo aber ein Leben in seiner Mitte gebrochen, ein großes Wirken. als es noch Hälfte war. aufgehalten worden ist, da bedarf es eines Com»mentars der Mitlebenden, damit es nicht mißverstanden werde. Die Erfüllung der ser ernsten Wicht soll nicht versäumt werden." ^Diefe ernste Pflicht erfüllte W a r r e n s , der so ganz dazu befähigt war, leider nicht. Auch ihn überraschte vor der Zeit der Tod, und so ist er der Mit- und Nachwelt eine Arbeit schuldig geblieben, die viel Licht in manche Schatten, die Verständniß in manches Unbegriffene, die Lösung in das Chaos der Verwirrung gebracht, welche jene Zeit kennzeichnet, in welcher der Wahn»sinn zur Methode geworden war.^

I . Materialien)ur Geschichte der Verwaltung Galyiens unter Franz Gras Stadion. Die politische Umsturzpartei in Galizien war um die Mittel, ihre Zwecke zu fördern, nie uer»legen. Nie aber hat sie mit größerer Nieder»tracht das Wirken eines Staatsmannes ent»stellt, dem diese Provinz so Vieles zu danken hat, und der in einer Zeit, in welcher in Wien, Prag und Pesth des Blutes genug geflossen, in welcher der Aufruhr auch in Galizien in hellen Flammen aufgelodert war, keinen Schuß hatte thun, keinen Tropfen Blutes hatte vergießen lassen, wie es bei Grafen S t a d i o n der Fall gewesen. Das systematische Lügengewebe, welches die im Jahre 1843 aus Galizien in Wien anwesen»den Polen – natürlich gibt es auch da, aber nur sehr wenige Ausnahmen – gegen den Grafen gesponnen; wurde längst verurtheilt. Wie sehr der Graf darunter moralisch litt, kann Schreiber dieses bezeugen, der seit Juni bis zum 5. October in täglichem unmittelbaren Verkehre mit S. gestanden. Bald nach der Erkrankung des Grafen im Frühling 1349, nachdem eine Heilung von den Aerzten aufgegeben ward, "war es meine angelegentlichste Sorge, mich mit den Materialien der Stadion'schen Verwaltung in Galizien bekannt zu machen, und so nahm ich von Allem, was darauf Bezug hatte,

Copien in der Absicht, eine Biographie des Grafen zu schreiben. Ader damals war nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Später nahm mich das biographische Lexikon so in Anspruch, - daß ich den Gedanken an andere Arbeiten aufgeben mußte. Damit aber das Material für einen späteren Biographen des Grafen, der ja wohl, wie sein Vater, einen solchen finden wird, nicht verloren gehe, so stelle ich die knappen Auszüge dieses Materials, mit den amtlichen Bezeichnungen, hier zusammen. Sie in den amtlichen Archiven und Registraturen aufzufinden, wird nun wohl nicht schwer fallen. 1847. 1) Bericht an die Oberste P o l i z e i . H o f s t e l l e , Nr. 13723, 23. December 1817. 6 Bogen. Die Begnadigung Smolka's, Ray Ski's und noch 14 Anderer. Motivirung derselben (Bog. 1) - Zustand des Landes, der Beamten, Kreisämter (S. 3. 4, 3) - Uebergriffe des Bauers, der Regierung, Straflosigkeit der ersteren (S. 6, 7) - Ankunft des Grafen ohne Wissen der Himicktung W. und K. (S . 7, 8) - Verfügungen des Grafen (S . 9.10) - Beamtenunfug, Zustand der Kreisämter (S . 12. 13) - Aufregung der Edelleute wegen der Nobot (2 . 14) - Bestrafung jener Bauern, welche gemordet :c. (S. 1â, 16) - Hochverrathsproceß (S. 1«) - Die Regierung möge Milde üben (S . 16) - Aufhebung des Sequesters von Czar« t o r y s k i (S. 17) - Begnadigung der Obge« nannten 16 (S. 15) - 1848. 2) K r e i s ' schreiben, Nr. 37U2. uom 20. März 1848. Da an der Schenkung der Frohnen nur wenige Edelleute Theil genommen - daß eine Schenkung ohne Entgelt durchaus nicht in der Frage gelegen - daß es sich herausstellt, daß diese falsche Nachricht von der Umsturz-Partei promulgirt wird, um den Landmann aufzuregen - daß solche Leute (die Auf« wieglrr) festzunehmen - dah aber Alles zu thun, um die Scenen des Jahres 1846 zu vermeiden. - 3) P r ä s i d i a l e r l a ß vom 21. März 1848, an G o i u c h o w s t i und Sacher. Uebung der Censur, damit nicht i r r e l l i g i ö s e , unmoralische S c h r i f t e n erscheinen, und Personen im P r i v a t l e b e n und ihrem häuslichen T h u n verun« glimpft werden. - 4) B e r i c h t nachWien an F r e i h e r r n von P i l l e r s o o r f , † Stadion-WarthauseN) Franz Ser. 1 Nr. 3870, am 26. März. Wird um ein p r o « visorisches Preßgesetz gebeten, da der Zustand der Provinz ein solches unerläßlich macht. Gesteht ein, daß das gegenwärtige Auskunftsmittel nicht ausreicht. Weist auf die Preßgesetze in Belgien, England und Frankreich hin. deren eines als Vorbild dienen könnte. - 5) P r a s i d i a l e r l a ß, Nr. 3937. vom 26. März. Zurücknahme der Verfügung (sud Nr. 3), wonach durch eine liberale Censur den Uebergriffen der Presse gesteuert werden konnte. - 6) KreisSchrei«

den, Nr. 4024. vom 29. März. Wird den Kreisämtern angeordnet, sich betreff der Frohnschenkung ganz passiv zu verhalten; nur wo dem Grundherrschaft das freie Verfügungsgewalt gebricht, wird das ah. Patent vom 1. September 1798 in Erinnerung gebracht. — Abstellung solcher unfugter Schenker entweder an die Grundherrschaft oder das Kreisamt. — Wird dem Kreisamt jedes zwangsweise Einschreiten betreff des Geschenkten untersagt. — 7) Entwurf eines provisorischen Wahlgesetzes für Galizien. für die zu sammmentretende Nationalversammlung der Königreiche Galizien und Lodomerien, 20 Stz. — 8) Kreis schreiben. Nr. 4238, vom 1. April. Angabe der Gründe an den Zloczower Kreisvorsteher, warum die Errichtung einer Nationalwache nicht zulässig. Noch fehlt eine Norm — der Landmann könnte mißtrauisch werden, und, da Emissäre den Umstand benutzen und Unruhe im Lande stiften. zuletzt glauben, es sei gegen die Regierung oder gegen ihn gerichtet. Uebrigens ist die Ruhe aufrecht erhalten. — 9) Kreis schreiben. Nr. 4388. 4417 und 4418, vom 5. April. Betrifft die Errichtung des von Poninski organisirten Comites, wird die Unzulässigkeit desselben in einem constitutionellen Staate nachgewiesen, und sich auf den Erlaß des Ministers des Innern vom 28. März bezogen, worin die Errichtung von Comitess, um politische Angelegenheiten formlich zu berathen und zu verhandeln, vom Gesetze ausdrücklich verboten wird. — 10) Kreis schreiben, Nr. 4374. vom 3. April, an den Tarnopoler Kreisvorsteher. Die Errichtung von Nationalgarden betreffend (wie Nr. 8 in Zloczow) — Die Errichtung von politischen Comitess betreffend (wie Nr. 9). — 11) Kreis schreiben. Nr. 29700, vom 3. April. Betrifft die Berechtigung der Grundherrschaft Stadions-Marthausen) Franz Ser. .schaften zur unentgeltlichen Frohnerlassung — theilt das Patent vom 1. September 1798 mit. — 12) Petition der Polen vom 6. April 1848. — 13) Kreis schreiben vom 7. April 1848. Nr. 4287. Betrifft die Bewaffnung der Nationalgarde im Czortkower Kreise (wie Nr. 8 und 9). — 14) Kreis schreiben vom 8. April, Nr. 4377. Zustand des Landes — Umsturz, versuche der demokratischen Partei — Verwendung der mobilen Colonnen — falsche Gerüchte um die Aufmerksamkeit zu täuschen — Eingreifen der politischen und Militärstellen. — 15) Kreis schreiben vom 11. April. Nr. 4478. 4669. An den Rzeszower Kreishauptmann — wird die Bildung eines Vereins abschlägig beschieden. — 16) Kreis schreiben, Nr. 4633, vom 11. April, an Gubernialrath Baron Salas. Verbot der Bildung der National-

Garde und der Comitss, bis nicht Nä«
 hereS darüber die Regierung bestimmt. –
 17) K r e i s s c h r e i d e n vom 11. April,
 e i g e n t l i c h „Kundmachung“. Warum die
 Errichtung einer Nationalgarde vorderhand
 unzulässig. Bezieht sich auf das kaiserliche
 Wort vom 13. März, und den Ministeria!«
 Erlaß vom 26. März l. I. – 18) Präsi»
 d i a l b e r i c h t an P i l l e r s d o r f , Nr. 4893,
 vom 12. April. Schilderung deö Zustandes
 des Landes. Vorkehrungen, welche, um 'die
 Ruhe zu erhalten, das Gouvernement ge-
 troffen. – 19) Kreisschreiben. Nr. 33331,
 16. April 1848. Organisation der National«
 Garde in Lemberg. – 2(1) Kre isschr ei be n,
 Nr. 33103, 16. April. Eid für die National«
 Garde. – 21) P r ä s i d i a l s c h r e i b e n ,
 Nr. 3031, an die K r e i s ä m t e r . Wer in
 die Nationalgarde aufzunehmen und nicht
 aufzunehmen ist. – 22) P r ä s i d i a l e r l a ß,
 Nr. 3188. 19. April. Erklärt die Bildung
 einer Studentengarde als zulässig. – 23)
 P r ä s i d i a l d e r i c h t , Nr. 3219, 20. April,
 und B r i e f von P i l l e r s d o r f , vom
 17. April. Graf S. erhielt in Folge seiner
 Schilderung galizischer Zustände. unum»
 schränkte Vollmacht. Die Robotauflassung
 ist zu verkünden, die Servituten verbleiben
 aber. Die Nationalgarde ist im ganzen Lande
 zu organisiren. – 24) P r a s i d i a l e r l a ß,
 Nr. 3336. 21. April. Enthält die Bestimmungen
 der Wahl zu Regielungscommis'
 sären für die Nationalgarde<Comitss – Wie
 die Garde zu, organisiren – Wahl der Offi<
 ciere in die Garde – Abzeichen der Garde.†
 Stadion-Marthausen) Franz Ser. 16 Stadion-Warthausen^ Franz Ser.
 – 23) P a t e n t der Rob o t a d l ö s u n g
 vom 47. April. Mit der Kundmachung^«
 Präsidialverordnung vom 22. April. Z. 5219.
 – 26) P r ä s i d i a l b e r i c h t an B. P i l -
 l e r ö d o r f , Nr. 3397. Errichtung der Nationalgarde,
 wie sich der Adel solche dachte –
 Unfug der I^aää, uai-oäova, – Bemühungen
 der Umsturzpartei (S. 2, 3) Naää. uai-oä^vg,
 (S. 4) – I h r B e n e h m e n bei der Vertundi.
 gung der Schenkung der Frohnen (S. 5, 6. 7)
 – Die Zahl der Emigranten mehrt sich mit
 jedem Tage. – 27) P r ä s i d i a l e r l a ß.
 Nr. 5363, an K r e i s h a u p t m a n n Losert.
 Verbot der Bildung von Comitss, wie
 Nr. 9. 10. 15. 16. – 28) K r e i s s c h r e i ,
 ben vom 22. April. Z. 5380. Aufklärung
 betreff der Errichtung eines AufnahmScomitäs
 zur Nationalgarde – Ferner findet die
 Abrichtung, bis solche vollendet, von Militärs
 statt, dabei ist aber von einer Unterord«
 nung der Garde unter daS Militär keine Rede.
 – 29) P r o c l a m a t i o n vom 23 April.
 Da man den galizisctich Landtag hinter»
 treiben will. wird derselbe erinnert, sich durch
 unberufene Wühler nicht abhalten zu lassen
 zusammenzuneten. – 30) K r e i s s ä) r e i b e n
 Nr. 5418, vom 24. April. Wird auf öfteres
 Ansuchen der Grundbesitzer bei Verkündung

der Robotfchenkuna den Kreisämtern auf.
 getragen, den Landlruten mitzutheilen, daß
 auch die Gutsherren den Wunsch nach einer
 Erleichterung der Lasten S. M. ausgesprochen,
 wonach sie darin einen Grund finden
 sollen, denselben mit Achtung und Ehrerbie-
 tung zu begegnen. – 31) Kundmachuna
 vom 26. April 1848. Wird die Eröffnung
 des Landtages auf den folgenden Tag den
 27. April verschoben, und deßhalb der Schluß
 der dazu bestimmten Lokalitäten des Oso.
 liiiski'schen Instituts angeordnet. – 32) Beilage
 zur Lemberger Z e i t u n g Nr. 48.
 Veröffentlicht, um den Entstellungen zu steuern,
 das Kreisschreiben Nr. 4413 und 4377
 (siehe Nr. t4) – Veröffentlicht ferner die
 Eingabe, welche der Adel betreff der Cucy»
 lower Angelegenheit vorgelegt und worin
 Entfernung der Beamten – Aufhebung der
 Gendarmerie–Einberufung der Urlauber –
 Entbindung der Ortsrichter vom Eide des
 Jahres 1846 – Ueberwachuna, der Behörde
 durch Gutsbesitzer (in polnischer Sprache)
 verlangt wird. Graf S t a d i o n ' s Antwort
 darauf in deutscher Sprache – Eid der
 Dorfrichter. – 33) Lem o e r g e r Z e i t u n g .
 Nr. 49, 26. April. Vorhaben des Gouverneurs,
 zu seinem Rathe auch Mitglieder
 der Nkää nkro<lav.'a, beizuziehen, zu welchem
 Zwecke er Or. S m o l k a ersucht, einige zu
 wählen und einzuladen. Das übermüthige
 Benehmen derselben am 25. beim GotteS»
 dienste und Nachmittags bei der Vorberathung
 zum Landtag bewog den Gou«
 oerneur, diesen Club zu schließen und jeden
 Verkehr mit ihm abzubrechen. – 34) Ku nd»
 machung vom 26. April. Enthält den
 Schluß und die Auflösung des Clubs „kasa,
 nü.roäona,“, und die Gründe dieser Maß«
 regel. – 35) P r ä s i d i a l d e r i c h t an B.
 P i l l e r s d o r f . Nr. 5556, vom 27. April.
 Ausführliche getreue Schilderung der Zu«
 stände in Galizien; des Einflusses der «liaHa
 narocio'n'g." – Der Ohnmacht der Regie»
 rung den Fanatikern gegenüber – Die Wir»
 kung der Wiener Presse auf Galizien. –
 36) P r ä s i d i a l b e r i c h t an B. P i l l e r s «
 d o r f , 29, April. Z. 3680. Zeigt an die
 Bildung deS neuen Beiraths, die Elemente,
 woraus er besteht: Griechisch-katholischer
 Weihdischof J a c h i m o w i c z , striechisch'katholischer
 Domvrediger M a l i n o w e k i , zehn
 Edelleute, sieben Doctoren, drei Israeliten,
 G o t u c h o w s k i , Bürgermeister N i d m a n .
 Einige gehören zur Bewegungspartei. Die
 Einwirkung dieses Rathes wird detail'
 lirt. Die ersten Vornahmen desselben. –
 37) Kreissck r e i b e n . Nr. 5626. 2. Mai.
 Bestimmungen, welche die Orgauisirung der
 Nationalgarde betreffen. – 38) Lrmberger
 Z e i t u n g . Nr. 2, Mai. Veröffentlichung
 des vom Grafen S t a d i o n beigezogenen
 Beirathes – Nennung seiner Glieder – Orga»
 isirun>i desselben – Fragen, die zunächst

zur Berathung kommen – Interessantes A>>
 tenstück polnischer Justiz – Katzenmusik in
 Slanislawow. – 3!)) P r ä s i d i a l e r l a ß
 vom 5. Mai. Z. 5921. Bestimmt das Ver«
 hältniß der zu bildenden Vereine zu den
 Regierungsbehörden; wonach ersteren durch«
 außökrin legaler Charakter beizulegen und
 jeder Eingriff in die Rechte der Regierung
 zurückzuweisen kommt. – 40) Kreiüschreiben
 vom 10. Mai, Nr. <W86. Unttlsaat den
 Beitritt von Beamten zur „Rkää, nzu'oüonk",
 da dieselben dadurch in eine schiefe Stellung
 ebenso zur Negierung wie zum Lande ge>
 rathen würden. – 41) K r e i s s c h r e i b e n,
 Nr. 6087. vom 10. Mai. Betrifft die bis
 zum 13. Mai fällig gewordenen Leistungen,
 wonach diese abzutragen oder abzudienen
 sind, und ein ebenso die Herrschaft, >vie^ß
 Stadion-MarthauseN) Franz Ser. j
 IS
 den Landmann höchst human behandelndes
 Auskunftsmittel in Anwendung gebracht
 wird, je nachdem die Rückstände in Frodn»
 schuldigkeiten oder Getreideschüttungen beste«
 hen. – 42) P r ä s i d i a l e r l a ß vom 13. Mai,
 Nr. 6630, an K r e i s h a u v t m «nn Neus>
 ser. Betreffend den von dem Cameralrath
 Z u l a w s k i der galizischen «kaäg. N2.ro»
 äo^lva" entgegen orssanisirten Nuthenen»Verein.
 Weist auf das Verbot (Nr. 40) hin. Zu,
 l a w s k i trug die schwarzgelbe Cocarde. –
 43) K r e i s s c h r e i b e n vom 22. Mai.
 Nr. 6843. Bezeichnet die Biloung von ruthe.
 nischen Vereinen als eine loyale, untersagt
 aber den Beamten, daran Theil zu nehmen.
 – 44) K r e i s s c h r e i b e n vom 23. Mai,
 Z, 6918. Betrifft die Rückstände jener Un<
 terstützungsbeträge, welche aus dem Staats»
 schätze vorgeschossen und an die Unterthanen
 vertheilt worden. – 45) Kreissch r e i b e n.
 Nr. 6917. vom 23 Mai. Betrifft die Rück«
 zahlung der im baaren Gelde aus dem
 Staatsschatze erhaltenen Unterstützungsbe,
 träge. – 46) P r a s i d i a l e r l a ß vom
 24. M a i . Z. 6832. Betrifft die Bildung
 ruthenischer Vereine; jede Feindseligkeit ge>
 gen die polnische Partei ist zu vermeiden.
 Beamte haben sich keinem Vereine anzu»
 schließen. Die Berufung auf Grafen S . , als
 hätte er die ruthenischen Vereine organisirt,
 wird als Lüge bezeichnet. – 47) Lemberger
 Z e i t u n g , Nr. e i , vom 24. Mai.
 Enthält das Kreisschreiben Nr. 6335 vom
 18. Mai, betreffend die Schmähungen der
 Regierungsorgane durch die Umsturzpartei.
 – 4 ^ K r e l s s c h r e i b e n. Nr. 6736, vom
 26. Mai. Betrifft jene Unterthanen, welche
 bei Einbringung von Ucbarialrückständen
 Schwierigkeiten erhoben, und sonach der
 Wohlthat des Erlasses vom 10. Mai. Z. 6037
 (Nr. i l) , nicht theilhaftig werden können.
 – 49) K r e i s s c h r e i b e n vom 26. Mai,
 Nr. 6988. I n Puncte, die sich auf strittige
 Roboten und unterthänige Leistungen beziehen

, ist nicht näher einzugehen. Machen Unterthanen oder Gemeinden Ersatzansprüche an Dominien, so ist auch wie oben vor» zugehen; sollten sie erneuert werden, sind Vergleiche zu versuchen :c. — 50) P r ä f i « d i a l e r l a ß vom 26. Mai, Z. 6959. Wird den Beamten der Beitritt zu Clubs und politischen Vereinen, als mit ihrer Stellung unvereinbar, untersagt. — 55) L e m b e r g e r Z e i t u n g . Nr. 64. vom 31. Mai. Theilt aus der Breslauer Zeitung, Einiges aus der v. Wurzbach. biogr. Lerikon. X X X V I I . ^ C ? Stadion-Mlarthausen, Franz Ser. Lemberger „Rasa, uai-oão^a" mit, worin letztere auf die empörendste und entehrendste Weise die Regierungsorgane schmäht. — 32) K r e i s s c h r e i b e n vom 10. Juni. Nr. 8088. Die Aufforderung der „Nasa Dkloäona«. dem Ministerialerlasse. betreffend die Anlegung der Depositen beim Staats, schuldentilgungsfonde keine Folge zu geben, ist weder zu erwiedern, noch sonst zu berücksichtigen, da die ^lia^a naraão^a" nur ein Privatverein. sVereits am 4. Juni 1848 hatte S t a d i o n Lemberg verlassen und war nie wieder in dieses Land zurück» gekehrt.) I I . Zur Charakteristik des Grasen Franz Stadion. I n seiner „Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October'Aufstandes 1848" sagt Freiherr von H e l f e r t an einer Stelle: „ S t a d i o n war in ftühesten Jahren nicht von der Schwäche freizusprechen, in seinem Thun und Lassen ein Original sein und vielleicht mehr noch. als ein solches g e l t e n zu wollen, und wenn ihm um dieser Eigenschaft willen Viele nachsagten, er habe von jeher in seinem Kopfe ein Rädchen zu viel gehabt, so mochten sie nicht so ganz Unrecht haben". Nie weit Freiherr von H e l f e r t diese „frühesten Jahre" ausdehnt, oder eigrnt» lich wie hoch er sie hinausrückt, spricht er nirgends aus. Auch mag der erste Theil seines Satzes mit der Einschränkung stehen bleiben, daß S t a d i o n nicht als Original gelten w o l l t e , sondern wirklich eines war. Wie sich der Graf nie um Thun und Lassen Anderer im mindesten kümmerte, so ging er. was seine Person betrifft, auch von der Ansicht aus, man werde ihm gegenüber die gleiche M a r i m e beobachten. Und das war sein Hauptfehler. Nickt nur daß er in seiner Stellung überhaupt mehr den Gegenstand der Beobachtung Anderer bildete, insbesondere weil er sich in seiner von der gewöhnlichen stark abweichenden Art, ohne sich weiter um Jemanden zu kümmern, ganz gehen ließ lenkte er nur um so mehr die Aufmerksamkeit Anderer auf sich, und weil diesen dann Manches an ihm unbegreiflich oder doch sonderbar erschien, schüttelten die Schablonen Menschen den Kopf und meinten, im Oberstübchen des Grafen sei es nicht ganz richtig, weil es eben nicht gerade so möblirt war, wie

daß ihrige. Graf S t a d i o n w o l l t e nichts weniger als für ein Original gelten, er war es in der That durch und durch. Dieser originale Zug geht durch die ganze S t a d i o n'sche »edr. 20. Mai 1878.) 2^{te} Stadion-Waithansea) Franz Ser. 18 Stadiun-Warthausen, Franz Ser. ' Familie. Bei der ungewöhnlichen geistigen Be« gabung, welche ein Elbtheil dieses Hauses, und bei der ironischen Seelenstimmung, welche bei mehreren Sprossen dieses Geschlechtes sich kundgibt, hat sich eine geistige Richtung bei derselben herausgebildet, welche mit der Art zu denken und zu handeln anderer Menschen wenig oder gar nicht zusammenstimmt. Und dieß war auch vorherrschend bei Graf F r a n z S t a d i o n der Fall. bei dem sie jedoch, ohne zu wollen, zum Ausdrucke kam. Schon sein Vater und Großvater waren nichts weniger als Schadlon-Menschen. Wie sonderbar klin es doch und läßt mit Fug und Recht auf einen Mann von eigenthümlicher Sinnesart schließen, wenn S t a d i o n ' s Großvater, Graf Franz E o n r a d , zu seinen beiden Söhnen F r i e d r i c h L o t h a r und J o h a n n P h i l i p p K a r l , als sie bei ihrer Abreise auf die Universität bei dem Vater sich beurlaubten. zu ihnen spricht: „Lehren gebe ich Euch nicht auf den Weg, deren achtet Niemand. Sorget nur. daß man nicht dereinst drn Kutscher oder Hausknecht für Erhaltung der Familie anrufen muß!“ Daß Verhältniß der beiden Brüder F r i e d r i c h L o t h a r , Franzens Oheim, und J o h a n n P h i l i p p K a r l , F r a n z e n s Vater, war selbst ein eigenartiges. So viel Geschwisterlirbe, als hier zwischen beiden Brüdern bestand, könnte heut zu Tage hinreichen, um die Brüder der Familien eines kleinen Herzogthums damit zu versorgen. Auch waren Ohm und Vater durch und durch Originale und bei Stad i o n ' s Vater kam noch hinzu, daß er sich durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in England und bei der Begeisterung, welche er für das Brittenvolk empfand, gewisse Lebens« gewohnheiten eigen gemacht, welche auf dem Continente fremdartig erscheinen. Wie der Vater so ähnelte auch der Sohn seiner äußeren Erscheinung nach sehr einem englischen Vollblut-Aristokraten und Vieles in Beider Lebensweise trug englischen Typus. Seiner äußeren Erscheinung nach war der Graf von hoher, schlanke. Gestalt, immer in knapper Gewandung. Die Stirne wie die eines Denkers – und der Graf dachte mehr als er sprach – war hoch gewölbt und das Haupt mit einem leichten Kranz von feinem, braunem Haar bedeckt, welcher die kahle Stelle des Hauptes nicht zu verbergen vermochte. Die ganze äußere Erscheinung des Grafen war eine solche, daß sie eben dadurch daß sie nicht auffallen wollte, sofort aufsiel. In seinem Verkehre war er ganz eigenartig und dies besonders durch seine Gewohnheit, in kurzen, knappen, oft unvollendeten Sätzen zu spre.

chen, so daß er seine Gedanken mehr andeu«
tete, als klar aussprach und man also sehr
auf sein Mienenspiel achten mußte, um ihn
gut zu verstehen. So wie er sprach, schrieb
er auch; nie in langen, gebundenen Sätzen,
sondern immer aphoristisch. I n seinem Wesen
war er gewöhnlich kühl, sehr zurückhaltend,
aber wenn er sich ausnahmsweise gehen ließ,
übermäßig, ja ausgelassen lustig. Die Anek«
dote, welche Rudolph Hirsch von ihm erzählt
und die den Grafen in dieser Hinsicht
tresslich charakterisut, ist gewiß nicht erfunden.
Bei einem Besuche, den S t a d i o n sei«
nem Schwager, dem Grafen M a g n i s in
Schloß Straßnitz gemacht, war auch die
Mutter des erwähnten Rudolph Hirsch an«
wesend. Der Graf benahm sich damals so
übermüthig, daß Frau Hirsch, ohne sich
durch die Excellenz und Erlaucht drs Gra«
fen einschüchtern zu lassen, die Bemerkung
machte: „Euere Erlaucht belieben so eigen«
thümlich zu scherzen und so wunderliche
Dinge zu reden, als ob Sie noch ein –
Student wären!“ S t a d i o n lachte ganz
unbändig über diese Wahrheit und war weit
entfernt, der Sprecherin über ihren Freimuth
zu zürnen. – Sonst besaß der Graf eine Kalt«
blütigkeit und in entscheidenden Fällen eine
Selbstbeherrschung, die man anstaunen mußte.
Als der Reichstag in Kremsier tagte, riefen
den Grafen eines Tages, tamals dereitö
Minister dcö Innern, Geschäfte nach Wien.
Es hieß, die Wi n disch g rä !) sch en Todes«
Urtheile ließen ihm keine Ruhe und er wolle
denselben Einhalt thun. Nach Anderen wollte
er Messenhau ser's Schicksal mildern. Der
Zug, der den Grafen, einige der Beamten
seines Bureaus, die er mitnahm, und mehrere
Abgeordnete, die zur ministeriellen Partei
gehörten, nach Wien bringen sollte, fuhr in
der Nacht ad. Es herrschte eine Kalte uon
20 und mehr Graden, Der Zug war in bester
Bewegung. Der Graf mit seinen Leuten und
die Abgeordneten befanden sich alle in einein
Waggon, als mit einem Male ein furcht«
barer Stoß, der die Inhaber der Waggonen
zum Theil zu Boden riß und ein darauf'
folgendes Krachen, verbunden mit wüstem
Geschrei und Nrifen, verkündeten, daß eine
Katastrophe geschehen sei. I n der That, der
Zug war vor einer Haltstation auf einen auf
unrechtem Geleise stehenden Zug angefahren,‡
Stadion-MarthauseN) Franz Ser. 19 Stadion-MarthauseN) Franz Ser.
die vorderen, glücklicher Weise leeren Wag«
gonen des Zuges waren zu Splittern zer«
schmettert, und gerade der Waggon, in
welchem der Graf mit seinen Getreuen saß.
war der Erste, der unversehrt geblieben. Vom
Weiterfahren war keine Rede mehr. Auf der
provisorischen Haltstation kein Unterkommen.
Man mußte etwa eine kleine halbe Stunde
weit marschiren, bis man an einen Ort
gelangte, wo etwas zu erhalten war. Es
war Nacht, eisige Kälte herrschte und nun

wanderten an 21) und mehr Bahnreisende, in der Mitte von ihnen der Graf, auf dem Bahndamme in der Richtung nach dem bezeichneten Wirthshause, wo sie ein warmes Zimmer und vielleicht einen heißen Punsch oder Kaffee bekommen sollten. Auch dieses Ziel ward erreicht. Eine geheizte Stube nahm die ganze Gesellschaft auf. Jeder bestellte Thee, Kaffee, Punsch; auch der Graf bestellte einen Thee. Der Wirth war ein Radicaler schlimster Sorte. Daß der Graf sich unter seinen Gästen befand, konnte nicht verborgen werden, war auch kein Grund da, es zu verbergen. Mit wüthenden Blicken maß der Wirth den Grafen. Alle erhielten, was sie bestellt, nur der Thee des Grafen blieb aus. Da auch Andere bereits Thee erhalten hatten, fiel es auf. Es stellte sich allmählig heraus, der radicale Wirth wollte dem verhaßten Minister nichts verabreichen. Wiederholte Erinnerungen des Grafen, ihm den Thee zu bringen, blieben erfolglos. Der Graf erhielt nichts und blieb, da er alle Angebote seiner Gefährten, deren jeder bereit war, ihm sein Getränk abzutreten, entschieden ablehnte, ohne Labung. In den Mienen des Grafen zuckte es ein paar Male auf, endlich aber schien ihn die Sache zu belustigen. Wie peinlich der Vorfall die sämtlichen Begleiter des Grafen berührte, läßt sich kaum sagen. Nachdem die Hindernisse der Weiterfahrt beseitigt waren, was wohl an die zwei Stunden gedauert, brachen Alle auf, erwärmt und gesättigt, nur Graf Stadion hatte nicht einen Tropfen Warmes getrunken, keinen Bissen Warmes genossen. Er ging wie die Uebrigen, nicht eine Sylbe kam über seine Lippen, der radicale Wirth aber blickte dem Grafen mit einer Selbstgenügsamkeit nach, als hätte er den großen Tresser gemacht. Welche Genugthuung nahm sich der Graf? Den nächsten Tag erging an die Polizei der Befehl, den Wirth, der genau bezeichnet worden, vorzuladen und ihm vorzuhalten: Seine Pflicht als Wirth sei es, seinen Gästen, ohne Unterschied ihrer politischen Richtung, wenn sie bezahlten, das Verlangte zu verabreichen. Sollte er sich auf einer Unterlassung dieser seiner nächsten Pflicht als Wirth betreten lassen, so werde ihm die Wirthshausgerechtigkeit ein für alle Mal entzogen werden. Dieser ganze Vorgang kennzeichnet den Grafen, der damals als Minister des Innern und somit oberster Chef der Polizei, über den ihm in bitterster Stunde zugefügten pöbelhaften Affront eines Pfahlbürgers sich hinwegsetzend, den ganzen Vorgang von der legalen Seite auffaßte und ohne sein eigenes verletztes Ich weiter zu berücksichtigen, dafür sorgte, daß Anderen nicht Aehnliches geschah, wie ihm geschehen. Er kannte zu gut, wie in jenen Tagen die leidige Politik alle Leidenschaften aufgerüttelt und diese in gemeinen Naturen auch den gemeinsten

Ausdruck fanden. – Im Geschäftlichen besaß der Graf einen Scharfblick, um den er zu beneiden war. Schon der vorstehende Fall beweist, wie er wie hier den Nagel immer auf den Kopf zu treffen wußte, und eine Sammlung von seinen Verfügungen, die nicht immer actenmäßig concipirt, wurden, sondern von den Lippen sofort zur Ausführung gelangten, wäre eine Blumenlese im Coder der Staatsweisheit, wie sich eine ähnliche aus den Anordnungen anderer Minister nicht immer zusammenstellen ließe. Wie der Graf, der überhaupt weniger vom Actentische, der übrigens von ihm nur die erbaulichste und lehrreichste Geschichte zu erzählen wußte, als vielmehr aus dem Salon und oft durch Impromptus aus dem gesellschaftlichen Verkehr regierte und Anordnungen traf, oft mit einem Humor und mit Geistesblitzen Maßregeln von Wichtigkeit ausführte oder deren Ausführung uer-anlaßte, davon nachstehende Thatsache. Die bekannte Waghorn'sche „Ueberlandspost“ befand sich noch in den ersten Anfängen. Der Graf durchschaute ihre Wichtigkeit, aber wo fand er ein wirksames Mittel, um die Correspondenzstellen in Wien im Vormärz dazumit zu interessiren? Denn wenn das Ganze den gewöhnlichen Instanzenzug gehen sollte, so gingen Jahre darüber hin, ehe ein endgiltiger Beschluß gefaßt wurde. Als ihn nun eines Tages einer der Herren (Verfasser meint, es war Herr von Schwarzer) besuchte, welcher eine der ersten Fahrten mitgemacht und ihm über die Fahrt Mittheilungen machte, daß Stadion-Warthausen, Franz Ser. 20 Stadion-Warthalluft Franz Ser. fiel ihm der Graf in die Rede: „Halt. da fällt mir ein, wie wäre es, wenn Sie etwas mitbrächten, wodurch man die Phantasie, oder noch besser, den Gaumen der Wiener anregen und begeistern könnte? Zum Beispiel frische Datteln!“ Das Wort war gesprochen, die Datteln kamen und wurden in eleganten Kästchen mit Waghorn'scher Eile in aller Frische nach Wien geschickt, um die Tafeln einiger Fürstlichkeiten und Excellenzen zu zieren. „Frische Datteln!“, riefen die Damen entzückt, „frische Datteln“, ging es mit freudigstem Erstaunen von Mund zu Mund – und das Loos der Ueberlandspost war in kürzester Zeit entschieden. Wie viele Züge solcher Art ließen von dem Grafen sich erzählen! – Wie er einerseits, wenn es galt, den Schach nur spielte, andererseits aber. und das war seine gewöhnliche Art. in schlichtester Weise, nach jeder Seite hin. fortlebte, ist allgemein bekannt, und so zart, – ja verzärtelt sein Körperbau erschien, er war auf eine Weise abgehärtet, daß ihm Strapazen und Entbehrungen zu ertragen nicht schwer fiel. Aber in diesem Punkte, in welchem er offenbar zu weit ging und sich mehr zutraute, als fein nicht starker Körper auszuhalten im Stande war, ferner im un-

mäßigen Genuß von starkem, schwarzem Kaffee und starken Cigarren, die vom Momente des Erwachens bis zum Einschlafen nicht aus seinem Munde kamen, sind zunächst die Ursachen jenes Leidens zu suchen, das ihn vor der Zeit dahingerafft und wozu er, nach dem ihm angeborenen erschwerten Sprechen und wenn er erregt war, dem Stottern zu schließen, von Kindheit an disponirt war. Was man von Ausschweifungen und dergleichen gesprochen, gehört völlig ins Bereich der Fabel und treffend bemerkt in dieser Hinsicht Herr von Helfert: der Mann, auf den damals Aller Augen gerichtet waren, schien sich diese Sache, wie seine anderen privaten Angelegenheiten mit einer gewissen Methode zurechtgelegt zu haben, die weder ihn selbst, noch das, was ihm höher stand als er selbst, seinen Beruf und seine Wucht gefährden konnte. „Was ihm höher stand als er selbst, sein Beruf und seine Pflicht“, das ist das xunotuiQ Lapsus in Stadiön's Leben. Sein staatsmännischer Beruf, seine amtliche Pflicht, welche nichts als die Größe und Achtung gebietende Machtstellung Oesterreichs im Auge hatten, diese waren der Angelpunct seines Schaffens. Denkens, Befehlens und Ertragens; das war der Stern, zu dem er immer wieder emporschaute und ihn ängstlich suchte, wenn der politische Wolkenhimmel ihn verdeckte. Und wie er selbst war, ein Gleiches galt von seiner amtlichen Umgebung. Von dieser verlangte er dieselbe Opferwilligkeit, dasselbe rückhaltlose Aufgehen im Beruf, wie es bei ihm der Fall war. Seine specifisch österreichische Gesinnung erlebte er in keinem Momente seines Lebens. Als die berühmte Caricatur erschien, die ihn in ganzer Figur aber vom Kopfe bis zu den Füßen wie ein Schlagbaum schwarzgelb angestrichen zeigte, lächelte er darüber. „Mich freut es“, meinte er, „daß mich diese Leute nach meinem politischen Glauben richtig auffassen. Ich bin ein Schwarzgelber.“ Ob er im Hinblick auf diese seine politische Richtung auch seine Tracht anpaßte, müssen wir dahingestellt sein lassen. Gewiß ist es, er trug immer einen enganliegenden, dunkelgrünen Leibrock – die Staatsuniformen sind meist von grüner Farbe – dunkle Beinkleider und eine erbsengelbe Piquetweste. – Es ließen sich noch manche interessante Pointen zur Charakteristik des Grafen beibringen, es sei aber hier auf Helfert's Darstellung in dem oben genannten Werke, vornehmlich auf dessen Parallele mit dem Minister Schwarzenberg und auf das Capitel „Persönliches und Aeußerliches“ in dem Buche von Hirsch hingewiesen. Der Graf mag, wie jeder Mensch, in Dem und in Jenem geirrt, in seinen politischen Vorausberechnungen sich getäuscht, Manches für minder schwerwiegend angesehen und dadurch um einen sicher erwarteten Erfolg gebracht worden sein, aber

auch die vorstehende (iharakteristik kann nicht würdiger geschlossen werden, als mit den Worten, welche Freiherr von Helfert dem Grafen Stadion und dem Fürsten Schwarzenberg am Schlüsse der Parallele widmet und welche lauten.- „Das Eine aber dürfte sich jedenfalls behaupten lassen, daß, wenn Oesterreich das Glück gehabt hätte, dieses leuchtende Paar staatsmännischer Dioskuren länger zu behalten, unsere Monarchie vielleicht neue Provinzen gewonnen, aber gewiß keine seiner alten verloren hätte.“

III. (Quellen zur Biographie. Hirsch (Rudolph). Franz Graf Stadion (Wien 1861. Eduard Hugel. kl. 80.). Eine kleine, vortreffliche und bald nach ihrem Erscheinen auszugsweise in vielen Journalen (Krakauer Zeitung 1861. Nr. 116-120. — Stadion-Warthausen) Franz Ser. 21 Stadion-Marthausen Franz Ser. Der Fortschritt 1861, Nr. 122 und 123 u. A.) mitgetheilte Schrift. Hirsch, der jahrelang unmittelbar unter den Augen des Grafen gedient, schildert uns, so zu sagen, denselben im Schlaflose, wodurch der Gesamteindruck der Persönlichkeit im Ganzen etwas beeinträchtigt wird; aber der eigentliche Kern bleibt unangetastet und läßt die ganze Bedeutenheit des von Vielen noch heute gar nicht verstandenen Staatsmannes ahnen.) — Helfert (Jos. Alex. Freiherr von), Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848 (Prag 1872. Tempsky, 8.). III. „Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I.“ S. 1.- „Bildung des Ministeriums Schwarzenberg-Stadion“; S. 16-51) eine eingehende, mit Liebe entworfene, mit geistvollem Blick ausgeführte, scharf nuancirte Charakteristik des Staatsmannes, der noch, wie seiner Zeit die Hardenberg, Stein, Münster, seinen Biographen finden dürfte, für den die vorhin bezeichneten Quellen einzelne, wenig bekannte Materialien verzeichnen.) — Ebeling (Friedrich W.). Zahme Geschichten aus wilder Zeit (Leipzig 1851, Christian Ernst Kollmann. 8°.) S. 7 u. f.: „Graf Stadion“ — Ergänzungsblätter. Herausg. von Dr. Fr. Steger (Leipzig und Meissen, gr. 8°) Bd. I V, S. 689. — Die Grenzboten. Herausg. von Ignaz Kuranda (Leipzig. 8°.) 1847. Bd. III. S. 174.- „Aus Lemoerg. Zur Charakteristik des Grafen Franz Stadion“. — Dieselben Bd. I V, S. 449: „Aus Wien. Erzherzog Stephan und die Grafen Stadion“. — Helfert (Freiherr von): „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848“ (Wien 1877, Manz. 8°) S. 38, 110 u. f., 117-119, 192, 204-207. 234, 237 u. f. — Baernfeld. Gesammelte Schriften (Wien 1873): „Aus Alt- und Neu-Wien“ S. 292. — Springer (Anton): „Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809“ (Leipzig 1863. Hirzel. gr. 8°.) Bd. I, S. 303. 316 und 327. „Der Objecti“

vität halber muß auch diese Quelle anaeführt
 werden!!^ – Wiener Z e i t u n g (gr. 4«.).
 13. Mai 1861. Nr. 109. Abendblatt. S 434. –
 „Franz Graf Stadion". ^Anläßlich der Schrift
 von Nudolph Hirsch. – Der österrei-
 chische Volksbote (Wiener polit. Blatt),
 herausg. von S c h r i t t w i e s e r (nur nomi-
 neller Herausgeber, der wirkliche Herausgeber
 und Redacteur war Adolph Bäuerle) 1849.
 Nr. 133 und 134. – Gerad' aus. Poli-
 tisches Abendblatt für's Volk (Wien. 4°.),
 18. Juli 1848. Nr. 37: „Die Bureaukratie
 im Reichstage. I. Graf Stadion". ^Einer
 jener blödsinnigen Artikel, die in der Aera
 1848 überall wie Pilze aufschössen.^ –
 Reichstag s-G a l l e r i e : „Geschriebene Por-
 träts der hervorragendsten Devutirten des
 ersten österreichischen Reichstages" (Wien
 1848, Iasper, Hügel und Manz, 8o.). Zwei-
 tes Heft, S. 33. sDie Autorschaft dieser
 Reichstags. Gallerte wurde Adolph Neu-
 stad t zugeschrieben. Neu stad t selbst pro-
 testirte dagegen. Wer es immer sei. den
 Minister S t a d i o n hat er nicht nur unähnlich
 porträtirt. er hat eine Frazze und kein Portrait
 gezeichnet. Der Haß gegen Alles, was Gesetz
 und Ordnung, schärfte den Stift, die Leiden-
 schaft führte den Griffel und so entstand
 nicht eine doshafte, sondern eine böswillige
 Caricatur.^Z – Allgemeine Theater-
 Z e i t u n g . Heraus^, von Adolph Bäuerle
 (Wien, gr. 4°.), 1848, S . 836. M a f S t a «
 dion war in der Häfner'schen „Consti-
 tution" (Nr. 127) nicht nur in böswilligster
 Weise persönlich angegriffen, son-
 dern waren im genannten Blatte über ihn
 Dinge gesagt worden, welche gerade das
 Gegentheil von Thatsachen aus dem Wirken
 des Grafen enthielten. Der Graf, der gegen
 alle bisherigen Angriffe sich schweigend und
 achselzuckend verhalten, war gegen diese
 Ausgeburt der Lüge im Häfner'schen Blatte
 entrüstet und zum ersten Male entschlossen,
 dieselbe zu beantworten. Wer diese nichts
 weniger als glückliche Erwiederung ausgear-
 beitet, ist mir nicht bekannt; Schreiber dieses
 aber erhielt den Auftrag, sie an H ä f n e r zu
 übergeben und ihre Drucklegung zu erwirken.
 Wie die äsopische Figur Häfner's sich mir
 gegenüber, als ich mein Postulat vorgebracht,
 geberdete, ist nickt zu beschreiben; ich weiß
 nur, daß wenn es in seiner Macht gelegen
 hätte, er mir meinen Kopf vor die Füße
 gelegt haben würde. Er verweigerte entschie-
 den die Aufnahme des Artikels. Meine Ver-
 suche, S.'s Entgegnung in einem anderen der
 damaligen den Ton angebenden Blätter zu
 unterbringen, scheiterten sämmtlich: so ent-
 schloß ich mich denn endlich, um ihn, da es
 der Graf so haben wollte, doch in die
 Oeffentlichkeit zu bringen, ihn in der „Thea-
 ter.Zeitung" zu veröffentlichen, wo er aber
 nur als Quellenmaterial für spätere Arbeiten
 stehen mochte.) – Wiener Zeitung

1848, Nr. 253, Anhang S. 727.- „Stadion“.‡
 Stadion-Warthaussen, Franz Ser. 22 Stadion (Genealogie)
 ^Ein Artikel mit einem Triangel ^ bezeich-
 nei, welcher den damaligen, in den Blättern
 erschienenen verleumderischen Gerüchten über
 ein Ministerium S t a d i o n energisch ent«
 gegenirrat.) – P r e s s e (Wiener politisches
 Blatt) 1863. Nr. 4. in der Rubrik: „Ginge,
 sendet“. ^ S t a d i o n ' s Anordnung, daß die
 Rubrik: „Religion“ als von der Personal«
 Beschreibung unabhängig, in den Pässen
 auszulassen sei.)
 I V . Porträt. Holzschnitt, ohne Angabe eines
 Zeichners und Xylographen, in dem bei
 R. von Waldheim in Wien 1872 erschienenen
 Werke: „Das Jahr 1848. Geschichte der
 Wiener Revolution“, 2. Band von Moriz
 S m e t s (4<.), S. 121. sSo viel dem Herausgeber
 bekannt, das einzige Bildniß S t a -
 dion's, das in die Öffentlichkeit gekommen.
 Ein Beamter des S t a d i o n'schen Cabinets,
 Namens Mehofer, entwarf eine Bleistift«
 Zeichnung, wovon der Herausgeber dieses
 Lexikons eine Copie anfertigte. Dieses Bildniß
 ist sehr ähnlich ausgefallen.) – Da im I . 1848
 die politische Caricatur in Oesterreich zum
 ersten Male auftauchte, wurde auch der Graf,
 aber mit geringem Glücke, carikirt. so z. B
 im „Wiener Charivari“ 1848, Nr. 77, vom
 17. September: „Der Grund, warum Stadion
 von Hubicki in Anklagestand versetzt
 wurde“ ^vergleiche über Hubicki dieses
 Lexikon Bd. I X , S. 377). – Witzigere
 Caricaturen brachte hingegen ein österrisches
 Spottblatt, dessen Titel mir entfallen, in
 welchem einmal das Ministerium Stadion«
 Sch warzenberg vordem auf dem „Be-
 la^erungszustand“ überschriebenen Schaukel-
 Pferde reitenden Fürsten Windisch grätz
 ins Gewehr tritt; das andere Mal aber
 Windischgrätz, während er hinter dem
 Rücken die Knute hält, den beiden Ministern
 S t a d i o n und Sch warzenberg die
 Ruthe übergibt. – Auch E l f i n g e r - Ca-
 je t a n und, wenn ich nicht irre, Zampis
 versuchten sich in Caricaturen des Grafen
 und von Z a m p i s mochte die berühmte
 Charge ausgeführt worden sein, welche den
 Grafen in seiner hageren, hohen Gestalt,
 wie einen österreichischen Schlagbaum vom
 Kopfe bis zum Fuße schwarzgelb angestrichen
 darstellte. Als der Graf die Caricatur sah,
 lachte er und bemerkte: „Das bin ich wirk«
 lich. aber innerlich, nicht äußerlich“. – Auf
 einem volnischen Flugblatte, das Pamphlet«
 artige Verse enthielt und im Jahre 1848 zu
 Lemberg aus der Osolmski'schen Druckerei
 hervorging, befindet sich auf der ersten Blatt«
 feite das Bildniß S t a d i o n's im groben
 Holzschnitt, mehr Caricatur als Porträt,
 aber ziemlich ähnlich. Die beiden Stäbe,
 welche S t a d i o n in der Hand hält. bedeu«
 ten die I n f u l der griechisch.unirten Bischöfe
 der Ruthenen, deren Sache S t a d i o n ener«

gisch und mit Recht in die Hand genommen;
das zweite Werkzeug ist eine Sense, eine
sinnlose Anspielung auf die Waffe, mit
welcher der Bauer in den Jahren der Be-
weagung seine Quäler, die Edelleute, nieder,
mähte, an welcher grauenvollen Thatsache
S t a d i o n nie Theil genommen, ein S ta»
d i o n überhaupt nie hätte Theil nehmen
können, – Ein Bildniß des Grafen aus
dem Jahre 1343. aufgenommen, ohne daß
der Graf je dazu gesessen, hätte, denn er
hatte allen solchen an ihn gestellten Zumuthungen
zur Herstellung einer Lithographie
oder eines Kupferstiches beharrlich Widerstand
geleistet, soll in Trieft erschienen sein.
Herausgeber bemühte sich um Erlangung
desselben, jedoch vergebens, und vermuthet,
nicht ohne Grund, daß es nie erstirbt habe.
I V . Znr Nenealogie dcs Vrasenl)auses Stadion"
Die S t a d i o n sind eines der ältesten und
in ihren einzelnen Persönlichkeiten, die aus
der Schablone der Altagsmenschen durch ihre
Eigenthümlichkeiten und hervorragenden Gei-
stesgaben wohlthuend hervortreten, interessantesten
deutschen Adelsgeschlechter. Es ist müßig,
seinem Ursprünge nachzuspüren, der sich bei
dem Mangel aller Urkunden nie wird fest«
stellen lassen. Daß es ein uraltes, rhätischeö
Geschlecht ist, das sein Stammhaus in Grau»
bündten in dem sogenannten Pretigau hatt?,
ist nicht anzuzweifeln. Die Turnierdächer
verzeichnen einen N . von S t a d i o n , der
im Jahre 1080 auf dem Turnier zu Augs»
bürg. einen J o h a n n von S . , der t 166 auf
jenem zu Zürich, einen W o l f g a n g von S . .
der 1209 auf jenem zu WormS, einen
Nurchard, der 12U« auf jenem zu Schweinfurt
und einen zweiten W o l f g a n g , der
1311 auf dem Turniere zu RwcenSbma.
zugegen gewesen. S t a t e g u n , das war der
ursprüngliche Name d e r S t a d i o n , zu dessen
Umgestaltung in S t a d i o n man eben
nicht einer zu lebhaften Phantasie bedarf.
Das Stammwappen der S t a d i o n sind
drei goldene Wolfsangeln im schwarzen
Felde. Es weist auch auf den Ursprung der
S t a d i o n von der Familie S t e i n zum
Rechten hin. Ein N e r t h o l d von
Stadion (Genealogie)
Stein zum Rechten stein erscheint nach
einer Urkunde aus dem Jahre 1364 als der
Letzte derer von S t e i n , welche sich zugleich
.von S t a t e g u n schrieben. Zur Zeit der
Zerrüttung Deutschlands, als der letzte viel«
betrauerte und vielbesungene Sproß des
Hohenstaussischen Kaiserhauses C o n r a d i n
auf seinem verhängnißvollen Zuge nach Ita«
lien durch eines KönigS Verrath sein trauriges
Ende gefunden, da taucht im Kloster St. Blasikn
in Schwarzwald ein Abt Heinrich I I .
aus dem Geschlechte der S t a t e g u n auf,
der sein Kloster aus dem Verfall, von dem
es bedroht war, zu Ruhm und Würde erhob
und den selbst mit N u d o l p h , damaligem

Grafen von Habsburg, nachmaligem Urahn
des noch heute im Glänze stehenden Kaiser,
Geschlechtes der Habsburg'Lothringer enge
freundschaftliche Bande verknüpften. Die
S t a t e g u n ' s (Stadion's) standen bald in
den Diensten der Habsburger, zu deren
treuesten Stützen sie zählten. So führt das
österreichisch'habsburgische Nrbar vom Jahre
1^92 und der österreichische Pfand, und Lehen«
Adt'l der Wetterauer Grafschaft Friedberg in
vorderster Reihe untrr den Namen jener
Ritter, denen die Burghut auf dem Bussen
anvertraut war, jmen der S t a t e g u n auf.
Die geschichtlichen Forschungen stellen .auch
zwei Landvögte von Glaris, Ludwig und
dessen Sohn W a l t h e r , fest. deren letzterer
seine Treue für das HauS Habsburg mit
seinem Blute besiegelte, wie dieß unter den
hervorragenden Sprossen des Hauses Sta»
d i o n ^S. 33. Nr. 20) ausführlich erzählt
ist. Von diesem W a l t h e r an läßt sich in
ziemlich unzweifelhafter Weise die Stammes»
folge bis auf die Gegenwart feststellen. Wohl
kommen bei den einzelnen Genealogen Ab»
weichungen in d»>n Angaben vor. I m Ganzen
jedoch sind dieselben von geringem Velang.
DeS vorbefagten W a l t h e r Enkel. n. A. Sohn.
E i t e l , der auch ein tapferer Degen seiner Zeit
(1360-1390) war. hatte aus mehr.eren Ehen
- nach einigen aus zwei, nach anderen
aus drei - eine zahlreiche Familie, aus
welcher die beiden Söhne Conrad und
L u d w i g , Ersterer die elsässischeXältere). Letz.
terer die schwäbische (jüngere) Linie des
Hauses S t a d i o n begründeten. Diese letztere
- minder berühmte - erlosch zu Ende des
17. Jahrhunderts mit dem am 12. Februar
1693 kinderlos verstorbenen Joseph Conrad
von S t a d i o n . Hingegen blühte und drei«
tete sich die elsässische Familie immer mehr
! Stadion (Genealogie)
und mehr aus. bis sie in den Söhnen J o -
hann P h i l i p p Iosephs, der aus drei
Ehen 24 Kinder gezeugt hatte, sich in zwei
Zinien, in die heute noch bestehenden S t a »
d i o n «Warthausen und S t a d i o n ,
Thannhausen spaltete. Die erstere. Sta»
d i o n »W a r t h a u s e n , begründete der berühmte
kurmainzische Oberhofmeister F r i e d -
rich (Anton Heinrich Friedrich), nach
welchem sie auch die friedericanische heißt; -
die letztere, S t a d i o n « Thannhausen, sein
Halbbruder P h i l i p p (Hugo Johann P h i .
l i p p) , nach welchem sie die philippinische
genannt wird. Jede dieser zwei Hauptlinien
verzweigte sich von Neuem, so daß jede der«
selben m der Gegenwart in zwei Zweigen,
das ganze Haus S t a d i o n in vier Zweigen
fortblüht, - Was den Besitzstand des
Hauses Stadion betrifft, so sind die wichtig,
sten Besitzungen derselben in den Namen der
Familie: S t a d i o n , Thannhausen und
W a r t h a u s e n ausgesprochen. Stadion, das
sich in ein Oder« und Unter-Stadion theilt,

ist im Herzen Deutschlands, zwischen der Donau und dem Federsee bei Buchau im Württemdergischen. unweit Munderkingen g?» legen. Zu Stadion gehörten: Emerlingen theilweise und Moosbeuern, dieses durch I o« hann P h i l i p p Joseph S t a d i o n im Jahre 1680 erkauft. Thannhausen ist in der Markgrafschaft Vurgau gelegen und ge, hört dazu das Dörfchen Niederhausen. Warthausen, diese stolzeste und umfangreichste der Besitzungen, umfaßte 13 ansehnliche Ort» schaften. Thannhausen und Warthausen hatte der vorerwähnte J o h a n n P h i l i p p I o« seph, ersteres von dem Grafen Sinzen« o o r f , käuflich erworben. Durch den Ankauf desselben gelangte der neue Besitzer am 8. Mai 1708 mit Sitz und Stimme in das schwäbische Neichsgrafen-Collessium und hierdurch zur Reichsstandschaft. Von Warthau sen führt die Familie nur mehr den Namen. Durch die rheinische Bundesacte (und Reichs« Deputationsschluß aus dein Jahre 1803) wurde 1806 die nichtreichöständische Herr» schaft Warthausen (mit 29U0 Seelen und N/^ Quadratmeilen) unter königlich württem. bergische; die reichSständifche Herrschaft Thann» hausen (1500 Seelen, ^ Quadratmeile. im bayerischen Oderdonaukrrise) unter königlich bayerische Staatshoheit gezogen, und zwar beide standesherrlich. Warthausen ward im Jahre 182? an die Krone Württembergs ver« kauft. Unbeachtet dessen wurde diese Linie? Stadion (Genealogie) 24 Stadion (Genealogie) unter dem Namen S t a d i o n « S t a d i o n - T h a n n h a u s e n von Württemberg im Jahre 1829 bei der Bundesversammlung als standes» herrlich angemeldet. Außer Tbannhausen, Stadion, Mosbeuern und zur Hälfte Emerkingen besitzt die Familie noch Albersweiler in Schwaben. Kauth (Gauth). Chodenschloß. Neumart, Zahorzan und Klenau in Böh« men, Bohorodschan in Galizien. — Was die Würden deS Hauses anbelangt, so führten die S t a d i o n lange den einfachen Ritter» Adel, waren aber nichtsdestoweniger eines der angesehensten deutschen Reichsgeschlechter, aus dcffen Mitte der berühmte J o h a n n C a s p a r zum Hoch- und Deutschmeister ge« wählt wurde. Den F r e i h e r r e n stand erhielt der erste der kurmainzische Großhofmeister J o h a n n P h i l i p p Joseph von Kaiser L e o p o l d I. mit Diplom 660. 13. October 1682, und ebenderselbe den R e i c h s g r a f e n ' stand von Kaiser Joseph I. mit Diplom vom 1. December 1705. Die S t a d i o n zählen zu den deutschen standeshcrrlichen Familien, in welchen nach den Beschlüssen der Bundesversammlung vom 18. August 1823 und 13. Februar 1829 in sämtlichen alten Bundesstaaten die fürstlichen Standes» Herren das Prädicat „Durchlaucht“, die H ä u p t e r der gräflichen das Prädicat „Erlaucht“ erhalten. An sogenannten Erbämtern besaß die jüngere, die philippinische Linie,

,einige Zeit hindurch das Erbtruchseß>Amt des
Hochstiftes Augsburg. – Was die einzelnen
Sprossen des Hauses becrifft, so finden wir
ste vorherrschend im Dienste der Kirche, be-
sonders hervorragend aber als Nathe der
Krone. I n früheren Zeiten, in den denk-
würdigen Kämpfen der Schweizer, fehlt selten
der Name dieses Geschlechtes – in der dritten
Schlacht bei Näfels (1389). in der Schlacht
am Stoß F r i e d r i c h s von Tirol wider die
Appenzeller (14(19). bei Granson und Murren
mit K a r l dem Kühnen von Burgund
kämpften und fielen Glieder dieser Familie.
Aber auch in neuester Zeit standen die S t a
d i o n ' s in Oesterreichs Heeren in vorderster
Reihe – ein P h i l i p p S t a d i o n ^S. 43),
von der philippinischen Linie, trug das Ritter.
Kreuz des Maria Thercfien'Ordens – für
die Heldenthaten menschlicher Aufopferung,
welche der Malteserordens»Comthur Wal-
ther W i l d e r i c h ^S. 45) uon der Linie
Warthausen vollführte, gibt es zwar kein
Ordenszeichen, abcr die Geschichte schrieb
seinen Namen in daS Buch der Humanität
mit goldenen Lettern. Von den zahlreichen
M ä n n e r n der Kirche, in welcher die
S t a d i o n als Bischöfe. Domherren. Aebte,
Pröpste und sonstige hohe Würdenträger ver-
treten sind, verdienen besonders drei hervor-
gehoben zu werden.– der berühmte Bischof
zu Augsburg Christoph von S t a d i o n
s3. 23. Nr. 2). der in schwerer Zeit daS
bischöfliche Amt mit Einsicht und seltener.
Fr-edensliebe verwaltete; der Lavanter Vi-
schof Franz Caspar sS. 27. Nr. ü).
uno der-Vamberaer Bischof Franz Con.
rad ^S. 27, Nr. 7). durch den die Territo.
rialfrage des VisthumS zum gewünschten
Abschlüsse kam. Wohl wäre noch der Dom-
Herr F r i e d r i c h Lothar ^S. 33) hier anzu-
fügen, doch ist drssen Einreihung unter die
Staatsmänner entsplechender. Unter Letzteren
ader zählt die Familie Namen von leuchten-
dem Glänze. Galt schon J o h a n n Phi-
l i p p Joseph l.S. 32. Nr. 1<) seiner Zeit
als ein Staatsmann, ohne dessen Ausspruch
kaum irgend eine belangreiche Staatsaction
zu endgiltiger Ausführung gelange, so ist
dann besonders F r i e d r i c h Graf S t a d i o n
^S. 29, Nr. 10^ bemcrkenswerth, der, seiner
Zeit weit voraus, mit den Ungethümen deS
'Aberglaubens und der durch Priestrrherrschaft
gepflegten Unwissenheit zu kämpfen hatte.
Was aber die drei letzten S t a d i o n , Fried-
rich L o t h a r I.S. 33). I 0 hann P h i l i p p
K.arl sS. 37), den das goldene Vließ
schmückte, und Franz S e r a p h ^2. 1),
Vater. Oheim und Sohn, geleistet, ist in
den Lebensskizzrn derselben ausführlich er-
zählt, und fast möchte man in unseren Tagen
der Noth, wo Hinterlist. Verrath und Raub-
gier von Außen, Nationalnätenhader. Volks-
bewußtseins'Prätensioncn und Mangel eigent-
lichen Oesterrricherthums uon Innen den

Staat bedrohen, die zum glslügelten Worte
gewordene Frage: „Ist k e i n D a l b e r g da?“
umgestalten in die Frage: „Ist kein Sta«
d i o n da?“ – Was die Frauen des
Hauses S t a d i o n und die mit anderen
Familien geschlossenen Even betrifft, so finden
wir nur Namen des hohen und höchsten
Adels, als: Ostein . S chönb 0 r n , S t a u f«
f e n v e r g , Berlepsch, B i c t i n g e n ,
H a z f e l d . S p a u r . Zobel von Giebel»
stadt, M a g n i s . Lanck 0 r 011 s k i , Lam»
berg. B e l l e g a r d e , von der Leyen,
Kesselstadt. L o b k o w i t z . S t e r n b e r g ,
Reischach u. A. – Wie der Name S t a .
d i o n mittelbar in die Glanzperiode der♀
Stadion, Christoph . 25 Stadion, Christovh
formation alle Gemüther bewegte und die
durch den kirchlichen Schlendrian getrübt
Stimmung die Gläubigen wankend machte,
sein kirchliches Amt mit weiser Mäßigung
und gegenüber einer brutalen Partei mit
evangelischer Milde. Da er es selbst erkannte,
daß in der katholischen Kirche viele Mängel
und Gebrechen eingerissen, berief er im Jahre
4 320 eine Synode, um diesen Schäden ab«
zuhelfen; auch hatte er, selbst ein Gelehrter,
die beiden gelehrten Männer Johannes Oeco»
l a m p a d i u s und Nrbanus Negius, ehe
diese noch Luther's Lehre angenommen,
nach Augsburg berufen und daselbst das
Wort Gottes verkündigen lassen. I m Jahre
1521 befand sich der Bischof unter jenen
Deputirten zum Reichstage in Worms,
welche mit Dr. L u t h e r daselbst verhandeln
sollten. Bezüglich der den Augsburgern ver»
liehenen Münzgerechtigkeit gerieth der Bischof
mit der Stadt in Streitigkeiten, welche mit
einem Mandate ääo. Burgos, 8. November
1327, dahin entschieden wurden, daß der
Bischof die Stadt in Uebung dieser Gerechtigkeit
nicht »veiters zu hindern habe. Da in
Augsburg die evangelische Lehre immer
größere Verbreitung gewann, verband sich
Bischof Christoph zu Regensburg im
Jahre 1324 mit etlichen geistlichen und welt»
lichen Fürsten wegen Beibehaltung der katho»
lischen Religion in ihren Landen. Bei dem
im Jahre 1331) zu Augsburg gehaltenen
Reichstage, wo er und noch sechs Deputirte
der Katholischen mit sieben Deputirten der
Evangelischen an einem Vergleich unter beiden
Religionsparteien arbeiteten, bewies er immer
seine Billigkeit und Liebe zum Frieden. I m
Jahre 1534 trat der Augsburger Stadtrath
mit herben Zumuthungen an ihn heran. Vor
Allem verlangte derselbe, es mögen etliche
aus oem Domcapitel mit evangelischen Prä»
dicanten über zehn von letzteren aufgestellte
Artikel öffentlich disputiren. Das Capitel,
die Erfolglosigkeit solcher Dispute, wie das
in der Schweiz, in Marburg und in anderen
Städten sich erwiesen, mit Recht vorhaltend,
lehnte diese Aufforderung ab. Der Stadtrath
seinerseits faßte am 22 Juli den Beschluß,

daß die katholische Geistlichkeit bis zum nächsten Concilium sich des Predigens zu enthalten und in keiner Kirche, als welche dem Bischof ohne Mittel zuständig. Messe lesen solle. Im August 1334 ließ der Rath die größeren Capellen schließen und stellte in den zu Frauenklöstern gehörigen Kirchen deutschen Literatur eingreift und an der Wiedererweckung derselben auch seinen Antheil hat. wird in der Lebensskizze des kurmainzischen Oderhofmeisters Friedrich ^S. 29. Nr. 10) erwähnt. ^ (Queken. Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart. Bd I I , S. 303. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche (Gotha. Just. Perthes, 32"). 1834. S. 210; 1848. Sp. 283; 1849. S. 269. — 1862. S. 281. — Zedler'sches Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, kl. Fol.) Bd. XXXIX, S. 751 lein l'ehr unzulänglicher Artikels. — H ü b n e r , Genealogische Tabellen Bo. I I I , Tabellen 217 bis 219. — Hormayr's und Mednyansky's Taschenbuch für vaterländische Geschichte (München, bei Fleischmann. 12»). Neue Folge. I I I . Jahrg.. 1832). S. 383–455. — I l l u s t r i r t e s Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest. 4»). ix. Bd. ^1859). S. 31)8: „Geschichtliche Nachrichten aus Schwaben von dem gräflichen Hause Stadion". — Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch auf das Jahr 1804 (Frankfurt a. M. 1804. Varrentrapp. gr. 3») Jahrg 1804, I . Theil. S. 343; Jahrg. 1835, I I . Abthlg.. S. 713. — Hopf (Karl Dr.-). Historisch-genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha. F. L. Perthes, 1858. kl. Fol.). Abthlg. I , Deutsch, land, S. 62. — S t r a m b e r g , Rheinischer Antiquarius (Coblenz, Hergt, gr. 8"). Mittel-Rhein. Die I I . Abtheilung, X I I . Bd.. S. 20 bis 42 und 66–82. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824. Schaum» bürg u. Comp.. kl. 80.) I . Jahrg. S. 110. — N e d o p i l (Leopold), Deutsche Adelsproben aus dem deutschen Ordens«Central'Archive (Wien 1868. gr. 8»). I I I . Bd.. Register, Seite 196.)

V. Hervorragende Sprossen des Grasengeschlechtes Stallian. 1. Vurchard von S t a d i o n , siehe: W i l h e l m von S t a d i o n ^S. 34, Nr. 21, im Terte). — 2. Christoph von S. (geb. 1478. gest. 13. April 1343). der älteste Sohn des N i t o l a u s S t a d i o n und der Agathe, geborenen von G ü l l o l i n g e n , erwählte den geistlichen Stand, wurde des Fürstbischofs von Augsburg, Heitnich von Liechtenau. Coadjutor und nach dessen am 12. April 1317 erfolgten, Ableben regierender Bischof. 2? Jahre verwaltete er in schwerer, aufregter Zeit. in welcher der Beginn ver Röf Stadion, Christoph Rudolph 26 Stadion^ Elnerich evangelische Prediger auf. Als im Jahre

1337 Hans Wels er Bürgermeister von Augsburg wurde, suchte er die katholische Religionsübung in Augsburg gänzlich aufzubeugen. Er ging auch trotz des Nidersvru<ches vieler angesehenen Geschlechter der Stadt an die Ausführung seines Beschlusses und ließ alle Kirchen der Katholischen sperren. Die katholische Geistlichkeit, wie das Dom«Capitel verließen demzufolge die Stadt Augs«bürg, die Augustiner beim h. Kreuz und die Klosterfrauen zu St. Ursula gingen nach Dillingen, die Bmedictiner bei St. Ulrich nach Wittelsbach. die Augustiner bei St. Geor>gen nach Guggenberg, die Chorherren bei St. Maurizen nach IandSberg und die Stiftsfrauen bei St. Stephan nach Hoch»städt. Gegen diese völlig widerrechtlichen Maßnahmen des Stadtrathes remonstrirte in ganz entschiedener Meise der Bischof Chri'stoph beim Kaiser und bat um Restitution in die Rechte seiner Kirche, welche von Welt»lichen nie geschädigt werden dürfe. Auch der Stadtrath blieb nickt müßig, ging in seinem Reformwerke noch weiter, griff eigen»mächtig in die Ausübung des Bekenntnisses einzelner Bürger, verfügte mit den Kirchen und Klöstern der Katholischen ganz nach eigenem Ermessen und that den Katholischen nach allen Seiten Gewalt an. Bischof Chri»stoph, wie sehr in seiner christlichen Gesinnung beleidigt, gab seine Friedensabsichten immer nicht auf, hielt 4540 zu Hagenau einen Convent ad, um beide Religionspar«teien zu einem gütlichen Vergleich zu bestim»m?n. I n gleichen Absichten ging er auch auf den im Jahre 1343 zu Nürnberg abgehaltenen Reichstag; wo er als kaiserlicher Com<missarius seine friedliebenden Absichten durch, zuführen bemüht war, aber mitten in seinem Friedenswerke durch einen Schlagfluß im Alter von 65 Jahren dahingerafft wurde. Bischof C h r i s t o p h war ein edler Kirchenfürst, nichts weniger denn ein Fanatiker, einer von Kaiser M a x i m i l i a n s liebsten Freunden, stand bei K a r l V. und F e r d i n a n d I. in ebenso hohem Ansehen als Vertrauen, unterhielt mit Eras m u s beständigen Briefwechsel und stand mit Melanchthon im schriftlichen und mündlichen Verkehre. ^Z a p f (Georg Wilhelm). C. von Stadion, Bischof von Augsburg. Geschichte aus den Zeiten der Reformation (Zürich 1799. 8<>.); Supplement (ebd. 1799. 5<».).1 - 3. Christoph N u d o l p h (geb. 30. December 1638, gest. 17. Jänner 1?00). Ein Sobn des fürstlich Würzburg', schen Rathes und Amtsmannes zu Trimberg, J o h a n n Christoph mit M a r i a Magdalena von Ostein. Von 14 Kindern der Zweitälteste Sohn. Er trat in den geistlichen Stand, wurde Dompropst zu Mainz, fun»gerte vom 13. November 1669 bis 1678 als erzbischöflicher General.Vicar. wurde 1695 Propst des Ritterstiftes St. Alban und des St. Bartholomäusstiftes zu Frankfurt, war

zuletzt kurmainzischer Geheimrath und Hof»
 rathspräsident, auch Ksotor inafuiucus und
 Statthalter zu Erfurt. Der Propst war fthr
 baulustig und sparte dabei nichts weniger
 als die Kosten. Der große, schöne Garten
 am Fuße deS Albansbergrs in Mainz war
 sein Eigenthum. Er hatte denselben mit
 herrlichen Anlagen im Geschmacke seiner Zeit
 und mit Fischweihern versehen lassen. Der
 prachtliebende Kurfürst Lothar Franz von
 Schönborn ^Bd. X X X I , S. 138. Nr. 14^
 kaufte später diesen Garten von den Sta»
 dion'schen Erden und schuf aus ihm den
 mit den prächtigen Wasserkünsten und schönen
 Bauten ausgestatteten, berühmten Garten
 „Fauorite" (heut die nrue Anlage vor dem
 Neuthore). Die Baulust des Propstes C h r i '
 stoph N u d o l p h bestcmat seine Gradschrift,
 deren letzte Zeile freilich etwas bitter auf
 die Nichtigkeit aller Prachtbauten gegenüber
 dem letzten kleinen Häuschen, das wir Alle
 beziehen, hinweist. Das Epitaph lautet:
 tumulo z viäcs Vintar, iclsin nune w sxsiiae-
 tki-L Lexulltirum s solumquO sx ounotlü kano
 LuxsrsLLO äomum". — 4. Gmerich Graf
 S tadion> Tha n nh ausen (geb. zu Beta»
 tinoz in Ungarn l?. Februar 1838). Von
 der philippinischen Linie (Thannhausen). ein
 Sohn des Grafen D a m i a n Friedrich
 und K a t h a r i n a s , geborenen Prinzessin
 Ghi ka> D esan f a l o a . Frühzeitig regten
 sich in dem Grafen die Krime poetischen
 Schaffens und erst ein elfjähriger Knabe
 schrieb er schon' ein Theaterstück, das Zauber»
 Märchen „Der Erdgeist", und componirte
 auch sein erstes Claoierstück. I n fpärerem
 Jahren trat er auf Dilettanten-Theatern zu
 wohlthätigen Zwecken auf und zeigte ein
 hübsches Dllstellungstalent. In der Folge
 wurde sein Name öfters genannt, als der
 spiritistische Schwindel sich auch nach Oester»
 reich verirrte, wozu sein Vermögen eines
 magnetischen Schlafes erst das rechte Relief
 Stadion, Emerich 27 Stadion. Franz Courad
 hergab. I m Alter uon 18 Jahren trat er in
 die kaiserliche Armee und zeichnete sich als
 Ofsicier bei den Kaiserjägern in den Schlack»
 ten bei Magenta und Solferino aus. M i r
 berichten nach B r ü m mer's Dichter-Lerikon.)
 Merkwürdigerweise steht der Graf im Militär'Schematismus
 für 1863 wohl im Namens»
 Register als Unterlieutenant des Iäger«Regi'
 menteS aufgeführt, fehlt aber Seite 334 in
 der Namensliste des Regimentes selbst. In
 der Folge nahm er seinen Abschied aus der
 Armee, vermalte sich am 14. J u l i !867 mit
 Naria NadMne, geborenen Gräfin von Courieff,
 Besitzerin der Herrschaften Petris und I l l t y o .
 des Gutes Vyniest und des PräoiumS Musa
 bei Arad in Ungarn, aber nach wenigen
 Monaten bereits trennten sich die Gatten
 (März 4868). Seither führt der Graf ein
 Wanderleben, so daß sein Aufenthalt nicht
 zu bezeichnen ist. Ein an den Grafen nach

der Adresse des Gotha'schen genealogischen Taschenbuches, welches Raab als seinen Wohnort bezeichnet, nach Raab gerichtetes Schreiben kam mit der Bemerkung: „in Raab unbekannt“ an den Aufgeber zurück. Von den Arbeiten des Grafen sind bisher folgende im Drucke erschienen: „Christa“, Drama in 4 Aufzügen (Pesth 1869); – „Dornen. Erinnerungen und Ahnungen in drei Romanen“, 2 Bände (ebd. 1869), in Gemeinschaft mit E. M. V a c a n o ; – „Rhapsodien eines Heimatlosen im Herzen“ (Hamburg 1873). – „Er entzieht mir seine Hände“. Lustspiel in 1 Aufz. (Wien 1874); – „Die Gräsin Egon Lohhausen. Salonstück aus der Wiener Gesellschaft in 3 Aufz. Nach dem Französischen der Mad. Ancelot“ (ebd. 1874). – Als demnächst erscheinend waren im Jahre 1874 angekündigt: „Zersprühende Funken“ – „Ein Blurttent-Bazar“ und „Be-schritten?, Wege“ – ferner ein Band Lustspiele. Als Manuscripte im Pult liegen: „Eine Ehe auf Pastell. Lustspiel in 2 Acten“, im Jahre 1863 im ständischen Theater zu Gratz mit entschiedenem Beifalle gegeben; – „Voilà l'amour“. Dramelet; – „Die letzte Todte des Jahres“. Volksstück: – „Asta's Lieder“. Roman; – „Blätter im Winde“. In der Kritik kommt Graf Emmerich nicht immer am besten weg. Zuerst richtete sich die Aufmerksamkeit auf ihn durch einen Brief, den S a c h e r - M a s o c h s Band X X V I I I , S. 22) an die Spitze seiner „Mondnacht“ an den Grafen gerichtet; eben dadurch wurden die Erwartungen sehr hoch gespannt, aber der Kritiker der „Neuen freien Presse“ geht unbarmherzig mit den Arbeiten des Grafen um, welche auch von anderer Seite nicht mit Glacé-Handsäulen angefaßt wurden. Daß der Graf auch componirt, wurde bereits oben bemerkt. Einige seiner (50) Compositionen sind im Druck erschienen. Bekannt sind mir, außer einem „klorokompositairo“ (Wien 1862, Spina), zwei Claviercompositionen: „Im romp-wä. Ox. 6, Nr. 1: Uns lärme. Nr. 2. – In souvenir“ (Wien 1862, Spina). K r ü m m e r (Franz). Deutsches Dichter. Lirikon (Eichstädt und Stuttgart 1876. Krüll (H. Hugeldubel). schm. 4°.) Bd. I I , S. 378. – Neue böse Zungen (Wiener Spottblatt, 4<.) 1871. S. 154: „Harmlose Briefe eines Großstädtlers“. – Neue f r e i e Presse (Wien. Fol.) 1869, Nr. 1831: „Belletristik“. Von Oscar Welten. – I l l u s t r i r t e s Wiener Extra-bl a t t (Wien, kl. Fol.) 1872. Nr. 94. im Feuilleton. – „Graf Stadion, wo bist Du?“.^> – 5. Franz Caspar von S. (geb. 16. Jän-ner 1637. gest. 1704), ein Sohn des Grafen J o h a n n C h r i s t o p h mit M a r i a Magd a l e n a von Ostein. Franz Caspar erwählte die geistliche Laufbahn, wurde Domherr zu Salzburg. Bamberg und Würzburg und 1673 Bischof von Lavant, wo er 31 Jahre

den Bischofsitz einnahm. Er wird nls ein Mann uon ganz besonderer Standhaftigkeit gerühmt. Franz Caspar ist auch der Erbauer der großen schönen Kirche Maria Loreto außer St. Andrä. Porträt. Unterschrift: I^2,n.eis29 02.5p2.1-9 2 staäion ImporikUs st OiUktzäraUs > LcelsLiao VamdLlFeQ» Siä st Aarbixoisngis oanonillg oapitu I I2.ri3, Nw.F'''.i 20 NÄ F'ut Doiuini Do"1 ? r i n e iM Nlsectoris Klo l Funtini, OoQ5iIia.riu.5 et ad Vraosyntia Oomitia. R,a.ti5 > donsusia 1^03219 NsrđipoitznLis, V^oi-mäusnLiL St Zgirynsis" (80.), ohne Angabe des Zeichners und Sie« chers. Rechts das Wappen, links ein Monogramm) – 6. Franz Conrad von S. (geb zu Ensisheim <6. J u l i 1613, gest. 1680). Ein Sohn des J o h a n n Christoph von S. und der M a r g a r e t ha von S i c k i n g e n , Widmete sich dem geistlichen Stande, wurde 1653 Domcustos zu Würzburg, am 13. Fe« bruar 0. I . Dompropst zu Bamberg. am. 23. September 1673 zu Würzburg, wo er feierlich sein Priester.Iubiläum beginn. Außer, dem war er Propst des Ritterstiftes Coburg und zu Gangolph in Bamberg. Prälat. Franz Conrad hat sich durch die glück«ſ Swdion, Franz Coniad 28 Stadion^ Franz Conrad liche Auseinandersetzung mehrerer wichtiger Angelegenheiten um Bamberg sehr verdient gemacht, sporträt. I . B. von Ruel i>., I . S a n d r a r t e c (4«.).) – 7, Franz Conrad Graf S. (geb. 29. August 1679. gest. 6. März 1737). 3er älteste Sohn des Grafen J o h a n n P h i l i p p Joseph aus dessen erster Ehe mit Anna M a r i a Eva von S t r o m b e r g . Am 18. October 1688 erhielt er, noch nicht zehn Jahre alt, die von Philipp Wilhelm von B o y n e b u r g resig« nirte Dompräbende zu Würzburg, am 27. September 1719 wurde er in das Capitel aufgenommen, den 3. September 1729 zum Dompropst und am 16. Juli 1737 zum Propst des Collegiatstiftes Haug erwählt. Er war 0anoell2i'jü5 Verxetung der Universität Würzburg und kurmainzischer Geheimrath. I m Namen seines Großoheims L o t h a r Franz Graf von Schöndorn sBand XXXI, S. 138. Nr. 14). Kurfürsten von Mainz, hatte er am 4. December 1720 die Reichs» lehen über das Hochstift Würzburg empfan« gen. auch war er Kammer'Präsident zu Würz» bürg. Zu Bamberg wurde er am 29. No< vember 1692 als Domherr aufbeschworen, im Jahre 1723 zum Domdechant und am 24. Juli 1733 z.mn Fürstbischof erwählt. Kaum vier Jahre versah er die bischöfliche Würde, denn schon 1757, im Alter von 78 Jahren raffte ihn der Tod hin. Fürst Bischof F r a n z Conrad zählt zu den er» leuchteten und hervorragenden Kirchenfürsten der Vamberger Diöcese. Man rühmt seine historischen, juridischen und politischen Kennt« nisse. Die wichtigste Handlung seiner kurzen Regierung ist aber sicher die Veräußerung

des Bambergischen Besitzthumes in Kärnthen.
 Kaiser H e i n r i c h I I . , der Stifter des Bis.
 thums, hatte demselben, neden vielem Ande«
 ren. einen sehr umfangreichen Besitz in Kärw
 then. die Stadt Villach, Wolfsberg, Feld.
 kirchen, St. Bernhard, sehr viele Dörfer
 geschenkt und übte Bamberg über achthalb'
 hundert Jahre darin alle landesherrlichen
 Rechte aus. I m Laufe der Jahrhunderte hatten
 sich an den Besitz dieser fernen Ländereien
 mannigfache Uebelstqnde geknüpft, welche
 endlich die Veräußerung derselben wünschens'
 werth machten. Die Veräußerung kam denn
 auch im Jahre vor dem Ableben des Bischofs,
 1736, zu Stande. Bamberg hatte diese auswärts
 gelegenen Güter so lange fast ohne
 allen vortheilbaften Einfluß auf seine Aera,
 rial-Verhältnisse besessen. „Vielleicht wären",
 meint der Historiograph Bamberg's, J a e c k,
 „ohne diesen Besitz die Bamberger Bischöfe
 weniger dem Neide und den Hofcabalen
 anderer deutscher Städte ausgesetzt gewesen,
 wodurch nicht selten selbst Bamberg's innere
 Ruhe gestört worden sein mag".
 kann), ImkFo vei-i prwoipiL acl.
 tionsm epiLoopi st xrweixis
 5. 0. äe Lltaäion (Vambsrß 1753, I"o!..)) –
 8. Franz Conrad Graf S t a d i o n . Mit
 diesem Taufnamen erscheint bei N a g l e r ein
 S t a d i o n als Aetzkünstler aufgeführt, wel>
 cher in der Zeit von 1770–1782 in Göttingen,
 gen mehrerer Blätter radirt hat und im
 Jahre 1803 gestorben ist. Nun sind in der
 Familie S t a d i o n folgende Sprossen des
 Namens F r a n z C o n r a d constatirt: a) der
 Würzburger Dompropst ^2. 27, Nr. 6).
 gest. 1680; – d) ein F r a n z Conrad als
 Sohn J o h a n n Christophs und M a r i a
 M a g d a l e n a s von Ost e i n , jung gestor«
 ben; – c) der Bamver>,er Fürstbischof l^S. 28,
 Nr. 7). gest. 1787, und ä) F r a n z Conrad.
 der Vater der beiden berühmten Grafen
 F r i e d r i c h L o t h a r l.S. 35) und J o h a n n
 P h i l i p p K a r l sS. 37). welcher 1736 ge.
 boren und 1787 gestorben ist. Ein Sta»
 d i o n . weder ein Franz Conrad noch
 ein Anderer, der 1803 gestorben, ist nicht
 bekannt. Der Einzige, der in einer dem
 Jahre 1803 nahestehenden Zeit gestorben, ist
 der Bamberger Domcustos J o h a n n Phi»
 l i p p . Bruder des letztgenannten Franz
 C o n r a d , welcher im Jahre 1800 das Zeit»
 liche segnete. Also entweder M t Nagler
 ein falsches Todesjahr an oder sind die Tauf«
 namen des Aehkünstlrrs S . nicht richtig. I m
 Uebrigen stimmt die Zeit der Ausführung der
 Radirungen ganz gut mit den letzten Franz
 Conrad zusammen, welcher sich um die
 Jahre 1770–1782 in Göttingen aufgehalten
 haben kann. Die von dem genannten Gra»
 fen ausgeführten Blätter stellen dar: eine
 Folge von vier Landschaften, bezeichnet mit
 seinem Namen, mit Göttingrn und den
 Jahreszahlen 1779 und <780 (in gr. 8<>.),

und eine Landschaft mit Gebäuden zur
 Linken und einem großen Baume, zur Rech-
 ten ein Kahn auf dem Wasser, bezeichnet:
 « l ' . (.' 6s iitaäioQ iuv. ot lso. 1781" (gr 8«.).
 l^Nagl er (G. K. D r .) . NeucS allgemeines
 Künstler.Lexilon (München 1839. E.A Fleisch»
 mann, 80.) Band X V I I , Seite 200. —
 9. Franz Seraph Graf S t a o i on«Wart«
 hausen, siehe die besondere Biographie†
 Stadion^ Friedrich 29 Stadion, Friedrich
 Seite i . — tO. Friedrich, mit dem aanzen
 Namen: A n t o n Heinrich Friedrich Graf
 S i a d i o n » W a r t h a u s e n (geb. 5. April
 1691. gest. 26. October i?68), Stifter der
 friedericianischen Linie (Warthausen), des
 Grafen J o h a n n P h i l i p p Joseph zwei«
 ter Sohn aus deffen zweiter Ehe mit Ma«
 r i a A n n a Gräfin S c h ö n b o r n , und des
 Balnberger Fürstbischofs Franz Conrad
 sS. 28. Nr. 7) Halbbruder. Graf Fried«
 rich gehört ganz zu jenen Männern des
 i8. Jahrhunderts, welche dasselbe mit allen
 seinen Vorzügen, Eigenthümlichkeiten und
 Schattenseiten charakterifiren, war eine durch
 und durck originelle und höchst interessante
 Persönlichkeit, welche auch der Zeit voraus,
 geeilt und daher nicht immer verstanden
 worden war. I n kurmninzischen Diensten
 begann er seine öffentliche Laufbahn, wulde
 geheimer Rath, Hofmarschall, Oberamtmann
 zu Blschofshrim an der Tauber und zuletzt
 oberster Staats- und Hofminister, wobei er
 auch das Prädicat eines kaiserlichen wirk«
 lichen geheimen Rathes erhielt. Der Graf,
 der nach beendeten Studien zur Vorberei«
 tung seines Eintrittes in das öffentliche
 Leben die sogenannte Cavaliertour, worunter
 man das Reisen und den Besuch an befreun«
 deten Höfen, an welche die jungen Caoaliere
 auf das wärmste empfohlen waren, ge«
 macht, hatte V o l t a i r e kennen gelernt und
 gern dessen Ansichten über Jesuiten und
 Religion angenommen und auch noch ferner
 den Verkehr mit dem Bahnbrecher aller
 Negation des Religiösen unterhalten. Wie»
 l a n d zählt zu den vornehmsten Genossen
 des S t a d i o n'schen Hauses und er wurde
 auch durch den Grafen an der Universität
 in Erfurt angestellt. Von Erfurt kam Wie»
 l a n d nach Weimar, wohin ihm nun Her«
 der. Goethe. S c h i l l e r und einige Götter
 Nwoi-uili 362tium folgten. Der Graf hängt
 also mittelbar mit dem Weimarer Musensitz
 und den geistigen Bestrebungen, die dort
 auftauchten, zusammen. Hätte der Graf einen
 anderen Gebieter über sich gehabt, als den
 geistig beschränkten und unthätigen Kurfürsten
 F r a n z G o t t l i e b vonOstein. wer weiß,
 wie weit er in seinem Schaffensdrange
 gegangen. wie manches Andere seiner
 bauenden Hand noch zu verdanken wäre.
 Trotz alledem that er dennoch viel und refor«
 mirte nach allen Seiten. So ließ er das alte
 Landrecht umarbeiten, beförderte verschiedene

nützliche Anstalten, suchte den Bettel abzu«
stellen und suchte den durch die herrliche Lage
von Mainz an zwei Flüssen begünstigten Handel
der Stadt Mainz zu seiner vorigen Beo«
tung zu heben. Zu diesem Zwecke ließ er am
Rhein Waarenlager und einen Weinmarkt
anlegen, that Alles, um in Höchst, Castell
und Roßheim die Manufaciur zu heben,
genehmigte zwei neue Messen u. s. f. Aber
der letztere Umstand, welcher, um die Auf«
stellung der Marktbuden nicht zu unterbrechen,
die Wegschassuna des an der S t .
Sedastianskirche aufgestellten MissionstreuzeS
und einer Bildsäule des h. Johannes Nepo«
muk elforderte, brachte den Grafen in
schlimme Händel. Das Misnonskreuz hatte
der Graf glücklich beseitigen lassen, nun sollte
der h. Johannes an die Rtt'he kommen. Da
aber betrat am Iohannestage, 16. Mai, der
Jesuit k. W i n t e r , als Domprediger die
Kanzel und schloß die Festrede auf den
Märtyrer mit den Worten: „Das Missions«
kreuz hat man weggenommen, nimm Dich
in Acht. h. Johannes, daß Du nicht auch
den Wucherern und Tempelschändern den
Platz zu räumen hast." Wenige Tage später,
2t. Juni, am Aloisiustage glosstrte er die
Berufung Wieland's nach Erfurt mit den
Worten: „Selbst unter den heidnischen Kai«
srrn wurde sein schlüpfriger Ovidius wegen
seiner Schandgedichte in das Elend verlöte«
sen. jetzt werden dergleichen Sittenver«
ber zu Lehrstellen befördert." Nun war das
Signal gegeben. Der Prediger mußte freilich
die Diöcese verlassen, aber was er gewollt,
war erreicht: das Missionskreuz mußte an
seinen alten Platz zurück und das geschah
mit dem pomphaftesten Aufzuge, in welchem
das auf einem Wagen der Länge nach ge.
legte Kreuz von sechs fürstlichen, mit rothem
Sammt bekleideten Hermelinpferoen gezogen
wurde. Den h. Johannes wegzuschaffen, die
Lust dazu war dem Grafen vergangen! –
Die im 98. Theile von Cramer's „Nebenstunden“
abgedruckten „Ii-aatatiuueula, äs
loutidus ^uris aanouiai ssrmauioi“, welche
I . B. H o r i l l ^ d. I X , S. 270) l?Z8 herausgegeben,
machten auch viel böses Blut
uno in einem Handschreiben ääo. 29. April
17Z9 war der Graf, des H o r i r Freund und
Gönner, genöthigt, auf Ehre u-nd Gewissen
dem Kurfürsten zu betheuern, daß er der
Sache fremd geblieben. Glücklicher war der
Graf – und zwar im merkwürdigen Gegensatze
zur Gegenwart – mit anderen Vor«
nahmen. Als dem Pfarrer von Walldüren?
Stadion, Friedrich 30 Stadion, Heinrich (II.)
mehrere am Altar zum h. Nlut beobachtete
Wunder verdächtig geworden, darüber An«
zeige erstattete und Untersuchung verlangte,
räumte der Graf alsbald, nachdem er die
Angelegenheit dem Kurfürsten vorgebracht,
den ganzen Schwindel auf, und biachte ohne
Wunder Stumme zum Reden, Lahme zum

Laufen, entpuppte Besessene. als verkappte Gauner, ganz einfach durch eine drsvl mann angebrachte Tracht Schläge, uor welchen die simulirten Gebrechen sofort Reißaus nahmen. Auch dem Hexenglauben und ähnlichem Un fug steuerte der aufgeklärte Minister. Interessant ist es, wie der Graf sich seinen da« maligen Sekretär, den geistvollen Georg Maximilian La Röche, den Gemal der nachmals berühmten Autorin der Geschichte des Fräuleins von S t e r n h e i m , Sophie La Röche, geborenen G u t e r m a n n , heran« zog. Man wollte wissen, La Röche sei des Grafen natürlicher Sohn gewesen. Er bediente sich des Jungen zu allen Arbeiten, ließ ihn Vriefe beantworten, Depeschen entwerfen, sie dann numeriren, öfter chiffriren. siegeln. Dieß währte mehrere Jahre und der älter gewordene La Röche hielt sich selbst schon ' für ein Geisteskind ganz eminenter Art. Da führte ihn eines Tages der Minister an einen großen Schreibtisch, ließ ihn dessen Fächer öffnen und darin fanden sich alle gesiegelten Briefe, Depeschen, Chiffren u. s. w. unerbrochen als Uebungsstücke des Knaben und Jünglings aufbewahrt. Noch ein anderes Experiment nahm der Graf mit seinem Zog. linge vor. Dieser mußte nämlich lernen, die Handschrift des Grafen auf das genaueste nachzuahmen, so blieb nun dem Grafen alles Selbstschreiben erspart. DaS Originellste ist doch folgende Thatsache. Der Graf hatte sich in eine geistvolle Dame verliebt, während er in ihrer Gesellschaft bis in die späte Nacht verweilte, concipirte La Röche die heißesten Liebesbriefe. Der Graf wählte nach seiner Heimkehr einen, der ihm am besten gefiel und schickte ihn noch in der Nacht an die Dame sei» nes Herzens, die daraus entnehmen sollte, wie auch der Graf bei Nacht sich ununterbrochen mir ihr beschäftige, während er in Wirklich, keit ganz gemüthlich in Morpheus' Armen lag! Als der Graf im Jahre 1762 das Amt des Großhofmeisters und ersten Ministers nieder, gelegt, folgten ihm La Röche und seine Gattin Sophie nach Warthausen, dessen Ver« waltung nun der Graf selbst führte, worin ihm aber La Röche als alter 630 zur Seite jtand. Seine Frau unterwies La Röche für d'en Verkehr mit dem Grafen, wenn sie bei Ta, fel war oder ihm auf seiner Promenade durch die lange Reihe von Gemächern das Geleite gab, in origineller Weise. Jeden Morgen von 7 Uhr, bevor er sich in das Cabinet des Grafen zur Arbeit begab, bezeichnete er Sophien bereits gewählte Stellen aus deut» schen, ' französischen und englischen Büchern, welche dann die geistvolle Frau tagsüber geistig durcharbeiten und zum Gesprächs« stosse mit dem Grafen bei Tische oder auf den erwähnten Zimmerpromennden verwen« den sollte. Nach des Grafen Tode (1768) wurde La Röche als Staatsrath von dem Kurfürsten von Trier nach Coblenz berufen.

Zehn Jahre blieb er in dieser Stellung bis er als Verfasser der „Briefe über das Mönchs« wesen, von einem katholischen Pfarrer an einen Freund", vier Bändchen, an denen mit ihm noch I . I . Brechter Theil genom« men und die zu jener "Zeit großes Aufsehen erregten und nicht gelesen, sondern, so zu sagen, verschlungen wurden, seinen Dienst verlor. Graf S t a d i o n starb im hohen Alter von 78 Jahren. Am 27. Juni 1724 hatte sich Graf F r i e d r i c h mit Mariunna Augusta Ant« ma von Äckingen vermalt, welche ihn um sechs Jahre überlebte. Ans dieser Ehe stam« men sieben Kinder, von denen Graf Franz C o n r a d l^S. 28, Nr., 7) den Stamm fort« pflanzte. Graf F r i e d r i c h ist der Großvater der beiden Grafen F r i e d r i c h Lothar und J o h a n n P h i l i p p K a r l und Urgroh« vater des Grafen Franz S e r a p h . Seine Tochter Therese S o p h i a wurde die Gemalin des denkwürdigen kaiserlichen Kam« merrichterS Franz Joseph Grafen S p a u r iVand X X X V I , Seite 86^ . Porträte, i) Unterschrift: „Oouut 8taäion. ^o/<?i//a<7 Nngi-Kvor to tUs KIaHL5t? Lculpl. " (Oval' gr. 4«.). — 2) Unterschrift: „(!oiniü 6s StaäioQ. 3ok. I I . I .ipL äsl. ot tsoit. 1773« (gr. 4). Zwei schöne und nicht häufige Blätter. Letzleres auch in der franzö' fischen Ausgabe von Lauater's Vhysio» gnomik.) — 11. Friedrich L o t h a r Graf S t a d i o n » W a r t h a u s e n , siehe die besondere Biographie Seite 3». — 12. Heinrich (I I .) o o n S t a t e g u n , Abt von St. Blasien. Aus dem Geschlechte der State« g u n , woraus später S t a d i o n gebildet worden, ist er einer der bedeutendsten Prie« ster aus der Zeit des Kaisers R u d o l p h von Habsburg (1239 — 1291). Nach dem† Stadion, Johann Caspar 31 Stadion, Johann Caspar Tode des Abtes A r n o l d I I . von S t . B sien, der mit dem übermüthigen Adel in beständiger Fehde gelegen, wurde durch Wahl des Capitels H e i n r i c h von S t a t e g u n Abt. Er zählt als solcher zu den weisesten und besten Vorständen des berühmten Stift tes, dem er wieder die Ruhe gab, dessen Länderbesitz er beträchtlich vermehrte, in dessen klösterlichen Mauern die Kürliste des Friedens erblühten und dessen Manuscripten« -schätz er ansehnlich vergrößerte. I n den Fehden, in welche das Stift durch Hugo von T i e f e n s t e i n verwickelt worden, stand R u d o l p h , damaliger Graf von Habsburg, dem Abte H e i n r i c h S t a t e g u n hilfreich zur Seite. Der T i e f e n s t e i n e r , der früher schon den Grafen von Habsburg beleidigt, fand an diesem einen Gegner, wie er ihn nicht geahnt. Tiefenstein's Burg wurde von R u d o l p h s rächendem Arme gebrochen. Abt H e i n r i c h und Graf R u d o l p h von Habsburg aber blieben nunmehr im innigen freundschaftlichen Verbände, der nur noch mehr befestigt wurde, nachdem R u d o l p h

1273 den deutschen Königsthron bestiegen. – 13. J o h a n n von S t a d i o n (gest. 1458). Der jüngste Sohn E i t e l S von S t a d i o n . Wegen seines Grundbesitzes hieß er der Reiche. Er hatte nicht nur das von seinem Vater veräußerte Schloß Stadion zurück» erkaufte, sondern auch die verpfändeten Güter Schälldlingen, Ehingen und Berg, ferner Ingersheim, Schloß Endringen und die Güter in Arnegg wieder eingelöst und da er ohne Nachkommen gestorben, dieselben als ein Majorat der schwäbischen Linie, welche sein Bruder Lud w i g gestiftet, hinter» lassen. – 14. Johann Easpar (geb. 21. December 1567. gest. 21. November 1641). Ein Sohn J o h a n n U l r i c h s und A p o l l l l n i a s von N a n k e n r e u t h . Erhielt allem Anscheine nach eine Erziehung, die ihn für den Waffen« und kirchlichen Dienst zugleich bestimmte. Er kam in jungen Iah« ren an den Hof des Erzherzogs Maximi« l i a n , damaligen Hoch« und Deutschmei« stelS s.Bd. V I I , S. 106, Nr. 264). Mit diesem Prinzen machte er im Jahre 1533 den Feldzug in Ungarn mit, wo er sich bereits durch seine mit seltener Umsicht verbundene Tapferkeit bewährte. Er trat nunmehr in den deutschen Orden und wurde Landcomthur von Elsaß, Burgund und Hauscom« thur zu Alzhausen; befehligte bald ein eige« nes Regiment und stand, als die böhmischen Unruhen ausbrachen, F e r d i n a n d I I . treu zur Seite. Der Kaiser berief ihn nun in seinem Hofkriegsrath, in welchem er seinen Einfluß alsbald so zur Geltung zu bringen wußte, daß ihn der Kaiser zum Vorsitzenden des Hofkriegsrathes ernannte. Als Johann Eustach von Westernach, Großmeister des deutschen Ordens, mit Tod abging, wurde J o h a n n Caspar zu seinem Nachfolger erwählt und ließ sich dessen Hebung und Förderung, ungeachtet nach dem Verluste von Preußen der Orden viel an seiner Macht ein« gebüßt, angelegen sein. I n den Kämpfen sei« ner Zeit erscheint der Großmeister J o h a n n Caspar in rühmlichster Weise in der Schlacht bei Lützen (1632). bei Nördlingen (1634). bei Lem.w (1638), in welcher er an der Spitze seines Regiments ruhmvoll foht I n den Feldzügen der Jahre 1639–1641 war er dem Erzherzoge Leopold W i l h e l m als militärische! Ajo beigegeben. Seine Kalt« blütigkeit in entscheidenden Fällen war be« kannt und als im Jahre 1640 ras kaiserliche Heer wider die Schweden an der Saale stand und bereits äußersten Mangel litt, wollte P i c c o l o m i n i das Lager bei Saal« feld verlassen und sich durchschlagen. Diesem Vorhaben aber setzte sich J o h a n n Caspar entschieden entgegen und bemerkte: „Er könne nicht zugeben, daß die Ehre des Hauses Oesterreich in einem gewagten Gefechte von einigen Stunden auf das Spiel gesetzt werde“. Seine Zuversicht hatte sich bewährt,

denn der Feind, der gleichen Mangel litt wie die Kaiserlichen, sah sich gezwungen, abzu» ziehen und alle Vordrängniß der Kaiserlichen hatte ein Ende. Johann Caspar wurde nicht allein zu Unternehmungen im Felde verwendet, auch bei wichtigen Unterhandlungen, namentlich bei jenen, welche dem westphälischen Frieden vorangingen, wurde er beigezogen, wobei ihm seine Stellung als Großmeister des deutschen Ordens besonderes Gewicht und Einfluß gaben. Ein treuer und entschiedener Anhänger des Hauses Oesterreich, erbat er sich vom Capitel im Jahre 1639 den Erzherzog Leopold Wilhelm, Sohn Ferdinands II., zum Coadjutor und Nachfolger. Johann Caspar starb im kaiserlichen Feldlager zu Mühlhausen in Thüringen, im Alter von 74 Jahren. Er zählt zu den edelsten Sprossen des Geschlechtes Stadien. ^Porträte. 1) Auf einem Blatte mit Wolfgang Graf von Mansfeld, Christoph Freiherrn von Loebel und Philipp Stadion, Johann Philipp Joseph 33. Stadion, Nikolaus Friedrich Graf von Brenner. Langer so ^Die Miene Johann Caspars trägt diesem Bilde ganz den Stadionschen Typus).
 – 2) Unterschrift: »^od^nu OaZxai' a, Uon" (Lio). Ohne Angabe des Zeichners und Btechers (kl. Fol.).) – 13. Johann Philipp Karl Graf Stadion «Wart hausen, siehe die besondere Biographie Seite 37. – 16. Johann Philipp Joseph Graf 2. (geb. 6. October 1632. gest. 2. Jänner 1742), ein Sohn des Johann Christoph von S., fürstlich würzburgischen Rathes und Amtmannes von Trimberg. mit Maria Magdalena, n. A. Maria Agnes von Ostein. Johann Philipp Joseph war zuletzt k. k. Geheimrath, kurmainzischer Geheimrath und Großhofmeister, wurde am 13. October 1682 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrnam i. October 1703 von Kaiser Joseph I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Auch hatte Kaiser Leopold dem durch seine Stellung am Mainzer Hofe so einflußreichen Minister die Herrschaft Warthausen verliehen und als nach dem Sturze Georg Ludwigs von Sinsendorf sBd. XXXV, S. 17. Nr. 11) . dessen Güter dem Fiscus verfielen, erkaufte der Graf Stadion die reichsunmittelbare Herrschaft Thannhausen, in Folge dessen der Graf beide Namen mit dem seinigen verband und sich nunmehr Graf Stadion, Herr auf Warthausen und Thannhausen nannte. Nach diesen beiden Herrschaften führten in der Zukunft und bis auf die Gegenwart die von Johann Philipp Josephs zwei Söhnen Friedrich und Hugo Joseph Philipp gestiftete friedericianische und philippinische Linie ihre Namen, indem Erstere sich Stadion-Warthausen, Letztere Stadion-Thannhausen nennt. In Folge des Besitzes der Herr»

schaft Thannhausen wurde Graf J o h a n n
P h i l i p p Joseph am 8. Mai 1708 in das
schwäbischeGrafen'Collegium introducirt. Der
Graf. welcher in seinem hlichn Alter noch
Botschafter bei der Wahl K a r l s V I . und
rheinischer Kreisgesandter bei dem Utrechter
und Badener Frieoenscongresse gewesen, war
seiner Zeit die Seele aller Reichesgeschäfte
und nichts Wichtiges reifte der Ausführung
entgegen, ohne daß sein Gutachten privat
oder öffentlich eingeholt worden wäre. Johann
P h i l i p p gilt auch als Erbauer der
im Bereiche der Herrschaft Kauth gelegenen
Wallfahrtskirche Tannaberg, wo er 1740 die
kleinste Pfarrei der Christenheit – 12 Pfarrgenossen
– ein kleines Kapuzincrkloster für
drei Patres und einen Frater, welche er mit
jährlichen 6<10 fl. dotirte. begründete. Eine
auf der Spitze des Beraes befindliche uralte
Capelle wird für einen orr Götlin Diana
von dem Römer T r e v h o n erbauten Tempel
gehalten. Die auf dem Gewölbe der Capelle
in rauber Ausführung befindlichen Thier»
Figuren deuten auf diesen Ursprung und ein
sehr hohes Alterthum. Ehe noch die Kapw
ziner durch den Grafen S t a d i o n dahin
gekommen, war dieser Ort. Michelsberg genannt,
ein stark besuchter Wallfahrtsort, an
dem sich eine Legende knüpft, in welcher der
Mainzer Bischof B o n i f a c i u s mit Hilfe
des Erzengels Michael dem Teufel sein Recht
an dem von ihm bis dahin behaupteten Orte
streitig macht. Bei dem Kampfe, welcher
zwischen B o n i f a z und Erzengel Michael
einerseits und dem Teufel andererseits damals
Statt gehabt, verlor der Erzengel auS seinem
Flügel eine Feder und zu dieser Feder gingen
nun die Wallfahrten, bis zur Z> it der Refor»
mation die Feder deS Erzengels in Verlust
gerathen und bisher nicht wieder gefunden
worden. Der Römer Trephon erbaute
aber in dieser Gegend auch noch eine Ortschaft
Namens ^rsptionig ^ruiUa, welches
später zu dem urberühmten Tripstrill (Tref,
fenstrill) corrupirt worden. daS sich in seiner
Anwenduna als „geflügeltes Wort" nachmals
vertausendfacht hat, da man gewohnt ist.
lästige Menschen nnch diesem berühmten Orte
zu senden, wo „alte Weiber jung gemahlen
werden". Der Graf war dreimal verheirathet,
zuerst (seit 6. October 1675) mit Anna
lltaria Eva Faust von älromöerg, zum zweiten
Male (seit 27. August 1685) mit N«ria Anna
Gräfin bchönborn, zum dritten Male (seit
1703) mit Nana Anna Ullllmliold von llmstalt.
Aus erster Ehe halte er fünf, aus zweiter
acht, aus dritter zehn Kinder, dem 74jähri»
gen Greise gebar die dritte 43jährige Gattin
das jüngste 24-. Kind J o h a n n K a r l , den
nachmaligen Propst zu Mariengnaden in
Mainz. Acht von seinen Kinoern bekleideten
kirchliche Würden, nämlich fünf Söhne,
welche Bischofs« und Domherrenwürden inne«
hatten, und drei Töchter, von denen die

eine, S o p h i a Theresia, Fürst-Aebtissin zu Münsterbilsen war. Der ganze Familienstand ist aus der Stammtafel ersichtlich. — 17. N i k o l a u s von S. lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war ein Sohn[†]) Nudolph Philipp Joseph 33 Stadion, Walter des gleichnamigen Vaters und Agathens von G ü l d l i n g e n . Er diente unter den beiden Kaisern M a x i m i l i a n I. und K a r l V., focht in vielen Schlachten und Belagerungen und geborte zu den namhaftesten Kriegshelden seiner Zeit. — 18. P h i l i p p Graf S t a d i o n - T h a n n h a u s e n , siehe die besondere Biographie Seite 43. — 19. Nudolph P h i l i p v Joseph Graf S t a d i o n « N a r t h a u s e n (geb. 23. Febr. 1808). Von der friedericianischen Linie (Warthausen), der jüngste Sohn des Staatsministers J o h a n n P h i l i p p K a r l I[†]S. 37) und M a r i a Anna's Gräfin Sta[†] o i o n - T h a n n h a u s e n . Graf N u d o l p h ist der jüngere Bruder des Grafen Franz S., nachmaligen Ministers des Innern, dessen Biographie Seite 1 mitgetheilt wurde. Auch Graf R u d o l p h schlug die Laufbahn im Staatsdienste ein und trat insbesondere in den Vordergrund, als die Unbaltbarkeit der galizischen Zustände im Jahre 1847 die Regierung nöthigte, außerordentliche Mittel zu wählen, um dem durch Revolutionen und ewige Verschwörungen des Adels ganz heruntergekommenen Lande Galizien einigermaßen aufzuhelfen. So wurde denn zu Anbeginn des Jahres 1847 O l l f N u d o l p h Sta[†] d i o n als kaiserlicher Commissär nach Galizien geschickt, um der gesetzlosen Willkür (des Adels gegen die geknechteten Bauern) Schranken zu setzen und die Ordnung wieder herzustellen. Die Aufgabe war eine schwierige, aber die Wahl des Grafen schon auch darum eine glückliche, da derselbe selbst in Galizien begütert war und also seine Maßnahmen, wenn sie drückend werden sollten, ihn zunächst mittreffen mußten. Graf R u d o l p h wollte den Grundstein zu einer dauernden Ordnung, zu einer besseren und gesicherten Zukunft legen und dieser Zweck sollte vor Allem erreicht werden durch eine entschiedene R o b o t - A b l ö s u n g . Allein dagegen lehnten sich die „patriotischen Polen“ in Massen auf. Nun wurde Lärm geschlagen und der Graf ward das Opfer schmählicher Angriffe. Eine Iaricatur machte ihn lächerlich, „wie er dem Adel die Hosen ausziehen wolle, um sie unter die Bauern zu vertheilen“. Der arme galizische Bauer hatte damals wirklich nichts mehr, um seine Blöße zu bedecken, so hatte ihn der galizische Adel ausgesogen, und wenn der letztere ein paar alte Hosen hergab, blieb ihm noch immer kostbares Pelzwerk genug, womit er sich übermüthig behing. Die v. Würz dach. bioar. Lexikon. X X X V I I . 1. Vedr. Zustände, wie sie Emil F r a n z o s in seinem geistvollen Buche: „Aus Halbasien“ schildert,

seine Zeichnung des polnischen Adels, die er mit dem Crayon eines Ho g a r t h hinwirft, beweisen es, wie richtig Graf Ru d o l p h dachte, als er jene Maßregel, als von der Negierung ausgehend, in Vorschlag brachte; dieselbe Maßregel, welche ein Jahr später der Adel selbst, um sich unter den Bauern populär zu machen und sie für seine späte» ren Erhebungsgelüste zu präparieren, mit Emphase proclamierte. Aber der Graf Ru« d o l p h blieb doch das Opfer seines guten Willens. Das Geschrei des galizischen Adels weckte das Geschrei in den übrigen Provinzen Oesterreichs, wo man auch die Zeit noch nicht begriff, bis man sie aus der blutigen Schrift des Jahres 1843 begreifen lernen mußte. Graf R u d o l p h war mißliebig geworden und mußte, als kaiserlicher Commis» sär alsbald zurückberufen, den Schauplatz seiner kurzen Thätigkeit verlassen, auf wel» chem ihlu nun sein Bruder, der Graf Franz, folgte, dem gegenüber der polnische Iesuitis» mus seine Maske bald fallen ließ und nun das umgekehrte Spiel spielte, indem er das, was Graf R u d o l p h . als von der Regie, rung ausgehend, in Vorschlag gebracht, als ein Geschenk seiner Hand anbot, natürlich als Köder, an welchem der galizische Bauer anbeißen sollte, um später daran zu zappeln was aber die Energie des Grafen Franz, der so seinen ungerecht behandelten Bruder R u d o l p h rächte», glänzend vereitelte. Graf N u d o l p h zog sich nach seiner verunglückten Mission aus dem öffentlichen Leben zurück. Graf R u d o l p h ist (seit 3. Juli 183t)) mit VW«, gebornen Gräsin Hadik-Hulak (geb, 22. Jänner 1823), vermalt. Der Graf, der in-Gemäßheit der Familien.Convention vom 1. Jänner 1846 seinen Bruder Franz surre« dilie, ist Herr der Herrschaften Kauch, Cho» denschloh. Neumaik, Zahorzan und Riesen» berg in Böhmen, der Fideicommiss-Herrschaft Bohorodczan sammt Gtabowiec und Przerosl in Galizien. Aus seiner Ehe sind vorhanden.- ein Sohn P h i l i p p (geb. 29. November 1834), und zwei Töchter, R u d o l p h ine (geb. 23. Juli 183!) und Gisela (geb. 23. Juli 1860), letztere Zwei Mitbesitzerinnen der. Herrschaft Lysiec in Galizien. Graf R u« d o l p h ist der gegenwältige Chef der frie« dericanischen Linie (Warihausen). - 20. W a l - ter von S. (gefallen auf dem Rütifeld im Glarner Lande im Winter 1332). Ein Sohn >. 22. Mai 1873.) 3♀ Stadion, Walter 34 Stadion, Wilhelm L u d w i g s S t a d i o n und der Elisabeth von Bodmann. W a l t e r s von S t a d i o i Name hat sich durch seinen Kampf mi den Schweizern in Glaris erhalten. Wal> ther war nänilich, wie vor ihm sein Vate L u d w i g , habsburgischer Landvogt zu Glaris Die Spannung zwischen den Schweigen und den im Lande derselben reich begüterter Habsburgern wurde immer größer und

größer, durch mancherlei wenig im Sinn,
 der freien Schweizer gelegene Anordnungen
 in Hauptgrund waren die durch Herzoge von
 Oesterreich eingesetzten, meist ausländischen
 Landvögte an Stelle der Landammänner
 welche Männer aus dem Volke waren, in
 deren Mitte sie, gleich diesem, in ihrem hol-
 zernen Hause wohnten, während die Land-
 vögte auf der Burg zu Näfels. umgeben von
 Kriegsknechten, hausten und im Namen
 ihrer Herren auf eigene Faust das Land
 rings umher bedrückten. Wieder war eine
 Fehde gegen die Schweizer in Sicht, als
 Herzog Albrecht der Lahme von Oester-
 reich zum Zuge gegen dieselben die Leute im
 Lande Glaria aufbot. Glaris aber wurde
 seit undenklichen Zeiten unter dem Oberschirm
 des Reiches von dem Maier der
 gefürsteten Aebteissin zu Säckingen verwaltet.
 Als nun den Leuten von Glaris das Auf-
 gebot des Herzogs Albrecht kundgethan
 wurde, antworteten diese: „Sie führen die
 Kriege der Fürstin von Seckingen, des Landes
 Frau, unter Befehl des Klostervogtes. An
 anderen österreichischen Kriegen sei nicht ihre
 Schuldigkeit, theilzunehmen“. Die Antwort
 war deutlich, und wie schon die Waldstädte
 durch die Vögte Landender, Geßler
 und Wolfenschuß gebrochen worden, so
 sollte nun auch durch Walther von Sta-
 dion das Glarner Land gebrochen werden.
 Mitten im Winter 1352 unternahm Wal-
 ther von Stadion mit Leuten aus Raverswil,
 aus der Mark und von Gaster seinen
 Zug gegen Glaris. Auf dem zwischen Ober-
 Urannen und Näfels gelegenen Rütifeld kam
 es zum Kampfe. Alle Männer von Glaris
 standen auf demselben und erwarteten den
 Angriff des Landvogts. Der Kampf fiel zu
 dessen Ungunsten aus. Er selbst wurde auf
 der Wahlstatt auf dem Rütifeld erschlagen
 und mit ihm, wie Tschudi berichtet,
 130 andere Ritter, Edle und Mannen. Die
 Glarner brachen nun die Burg Näfels, zogen
 heim, baten die Schweizer um Aufnahme in
 den ewigen Bund, welche ihnen auch gewährt
 wurde. Walther war mit Anna, einer Tochter
 des alten Heldengeschlechtes der Esserbach, ver-
 mählt. Von den Kindern dieser Ehe war
 Wolfgang um 1390 Comthur des deut-
 schen Ordens, und Conrad pflanzte den
 Stamm fort. — 21. Walther Wilderich
 Graf Stadion » Warthausen, siehe die
 besondere Biographie Seite 43. — 22. Wil-
 helm lebte noch zu Anbeginn des 16. Jahr-
 Hunderts. Wessen Sohn er ist, ist nicht mit
 Sicherheit anzugeben, aller Wahrscheinlich-
 keit nach ist er ein Sohn Ludwigs, des
 Stifters der schwäbischen Linie, und Mar-
 garethens von Gravenegg. Wilhelm
 erscheint in der Umgebung des Grafen Eber-
 hard von Württemberg des Älteren, später
 nach dem aus seinem Zuge ins heilige Land
 mitgebrachten Barte, den er sich während

der Reise hatte wachsen lassen, auch Eber»
h a r d im Bart genannt. Eberhard wandte
L u d w i g von S t a d i o n sein ganzes Ver»
trauen zu. Unter den Gefährten, 34 Edle.
welche am 10. Mai 1468 von dem Kloster
zu Güterstein aus dem Grafen Eberhard
auf seinem Zuge ins heilige Land das Ge»
leite gaben, befand sich auch W i l h e l m von
S t a d i o n und er blieb in dessen Vertrauen
bis an sein Lebensende. Ist W i l h e l m der
Sohn des obbenannten L u d w i g von S t a
d i o n , dann war seine Frau Wargarctha eine
geborene von Auerbach und während von
ihren Kindern J o h a n n Obersthofmeister bei
M a r i e n von Burgund, Gemalin Kaisers
Mar I., war und seine Linie fortpflanzte,
war der Aeltere, Burchhard, am 3. Mai
1476 auf dem Schlachtfelde bei Granson
geblieben, auf welchem 20.000 Schweizer
das 70.000 Mann starke burgundische Heer
unter K a r l dem Kühnen gänzlich vernichteten.
V I . Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild.
Dieser zeigt im schwarzen Felde drei
üdereinanderliegende, unter sich gekehrte,
goldene Wolfseisen (Tammwappen). Im
quadrirten Schild sind 1 und 4 schwarz mit
drei goldenen Tannenzapfen (2 über 2)
belegt (Thannhausen); 2 und 1j stellt in
Silber ein schwebendes, ausgebogeneö, rothes
(deutsches Ordensritter') Kreuz dar (wahr«
scheinlich zur Erinnerung an den Hoch« und
Deutschmeister Johann Caspar von
S t a d i o n siehe S. 3t Nr. 14). Auf dem
Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher
sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die
Krone des ins Visir gestellten mittleren
Helmes trägt das aufwärtsgekehrte, im Herz»
Stammtafel der Grafen Stadion-Warhausen und Stadion-Thannhausen.
Ludwig Stadion 5 <32».
Elisabeth von Doormann.
Walter X «332 f, 20j/)
Anna von Ellerliach.
Wolfgang
D. O C «390.
Walter. Courad.
Vlsässische Linie.
Vitel von Stadion
^ u, > ' ülü»
1) Agnes von KeißenNein,
2) Clara Truchses« von Dtjstnhoven.
3) Clara von Sleinhansen. Schwäbische Linie.
Walter 5
1) X. von O
2, Clara von
Conrad ->- < " ^
Clara von U , ^ „ ^ ,
Conrad s 1439,
elheid /leck von Schmih.
Wurkhard Streun«.
Agnes von Ehrnfels.
Christine, n. A, Katharina,
Aedtissin zu Hegbach.
Wilhelm t .
45?.

rlingen.
 khsteltt».
 Pankraz f <478.
 (Laimberg).
 Anna.
 <) Heinrich uon Momberg.
 2> uon Kapfen.
 3) Laureuz oon Nmmerhosen.
 Ludwig Johann
 1- 1449. ^ !4>!
 Margartha von Vrauenegg.
 ^ Wilhelm-s 15u4 ,22),
 Margareln ro» Auerbach.
 Cl
 Uikolnus 1- <3U7.
 Agathe uü,, Vüldlingcn.
 Johann -jl2
 ,
 unsb
 Nikolaus Johanne« -s 1330.
 Agnes uon Stein
 n> Nechtenstcin.
 Vurcharo
 122, i,n Teiles
 X bei Granson
 ». M^ii 1476.
 Z<chl,N!l 5 >ä2«.
 Magdalcna Marschall
 von Pappenheim.
 Johann Walter
 Johann Michael, ^ 13!<3
 'mbeir in A u b
 Johann Ulrich.
 Apollonia oon Nankenrrath.
 !
 Johann Caspar,
 M. R,, t «333.
 Johann Caspl»
 Großm. d, T
 geb. 2t. Decew
 s 2!, Nooeml!
 Johann Christoph,
 Doniherr in Augsburg,
 -!- ! 36«.
 Johann Simon 5 !5!>1,
 1)'Margnretha uon Stein.
 2) Margnrethn von Homburg.
 Johann Japtist,
 Domherr
 in Constanzt.
 Johann Georg,
 Domherr,
 Scholastica,
 um. Johann Sigmund
 uon Neinnch.
 Johann Ul!
 Domherr in N>
 Johann Christoph
 z, eo'2?. November 13L3,
 t lU. Jänner «629,
 Margnretha von Sickinge».
 Johann Theobalo,
 Domherr,
 Helene,

um. Durkhard
oonVtlnhnnsen.
Conrad,
Domherr
in Constanz.
Christoph,
Domherr
in Vichstädt.
Johann Jacob-
Iahann^ Wolsgang Thealorich
geb. <»»l,^.
Marliara von Stein.
Caspar Zalthasar
5 13L2.
Johann
1> 1368.
Georg Friedrich,
h i W ü b
Nuiolph,
D ouiberr in Würzburg,
t 7. November «««2,
Fra») Conrno sü^j,
Domprovst in Wünduni,
geb. 1S. Juli 1«<5. ^. in««
Johann Christoph
geb. 13, September '««», 5 !66<>,
Maria Magdalcna,
n, A. Agnes uon Vstcin,
Johann Jacob
1>?b,!374, -^4 August <«»«
Ursula Spät von Zwicsnlten.
Joseph Tonrad
1- IN!!»,
N. X.
Johann Jacob f.
Citcl Lndiuig.
Johann Jacob.
Aathariiii» Fr?i>n
Joseph Coiirnd
-^ !2. Februar 1L93.
Ulrich
Johann Simon
<382-1LUt.
Johann Wilhelm
«L38
Franz Caspar >5).
Viichof uon Lauant,
geb, 1U, Jänner 1L37,
4
Christoph Audolph 1,3
Donivrops1 in Mlii»
geb. AU. December <<!
t 1?. Jänner <7U1>,
Vcorg Heinrich
geb. 2«. Jänner 1!!4U
1- >3. Ociober !7l<!
Leopold Wilhelm
geb. <<>43, s !<>7?..
Anna Ursula
Vrciffenllllau
v,, 'n Vollrath«.
Stadion-Warthansen
(Friedericanische Linie).
Philipp Albrecht, Johann Philipp Joseph s!6,
D. O. N , t682 Freinerr. 1703 Gref,

f <<>79. geb. N, Oktober <l>32,
t 2. Jänner «742.
<) Anna Hlnria Eoa Faust von Stromberg
geb. äNugusi^««!. -ylS««,
2) Hlaria Anna Gräfin Schönborn
neb. 1LL9, 1< 2N. November 17U3.
U) Maria Anna Wambold von Umstadt
^eb.<<>83,I-<2.Augustl7L4.
Ursula Hlarimiliane
geb, iNI»,
, Johann Wilhelm Caspar
Lerch Uon Dirnstcin,
Johanna Margnrctha Emcreclin,
Nonne,
9«
Anna Franciscn,
Nonne,
Ferdinand Conrnd, Leipolü Wilhelm. Esther Kuü
iun« s.
Fraiiij
j
Stadion-Thannhausen
(Philippinische Linie),
Franz Conrnd I^7j Maria Vlther
Bischof uon. , geb «N7?, f,
Nnmberg, " um. Anton
geb. 29 August/ Conrad Philipp
1L73, / oonNoscnbach.
s «. Mär,, ,7!i
Mnrln Marimilinn
geb. <N«!, -i- 1?44,
vm. Sittich Herbold
WrnfKerltpsch
-i- »a. März 1?12.
a Maria Anna FranzHcinrich
Margaretha Joseph
geb. und geb. 16K2,
^ 1ß78. s 1683.
Volftrid
Anselin
Christoph,
^ Domherr
zu Mainz,
acb. «L8L,
f 2» Mai
Anton Heinrich
Friedrich sl")
geb, ä, April !«91.
1- 2N, Qo>. <7ü«,
Maria Anna
Frciin uon
Sickingcn
neb -s !774
Lothar Franz
Anton,
Dombrrrr
,u Vickstäot,
geb. i?01>,
4
Maria Sophia
geb. i!I88, ^,
vm. Lothar Sarl
Freiherr
uon JeUendors.

Anna Charlotte
 Elisabeth
 geb !««<?, -f,
 um. Franz
 Graf Hazftld
 t3
 Maria
 AnnaVosa,
 Sif
 geb. <L94.
 Maria Theresia Johann Philipp Maria Kathageb.
 ll>9«, Joseph rina Josepha
 um. Mnrquard geb. 1N!«2, geb, 1S9N,
 Freikerr Schenk
 I'ftph,
 Domherr
 in Mainz,
 geb. >7«6.
 -j- <769.
 Johann
 Philipp
 geb, <?»'7,f.
 Sophie Thcresc, Wilhelm Lud-
 Fr,r!l>Aebtissin wig Friedrich
 zu Münster, f <711.
 bilsen,
 neb. <7N8,
 Charlotte
 Maria Nn»
 dolphine
 aeb. 6. Juni
 7!
 Karl Luise Magda»
 Anscml lena,
 Kasiüiir. Stiitödame,
 nrb 12, Nou.
 «713, 1^ 1783.
 Philippint
 geb, 14 Jänner
 i?!8,
 -» «4. Juni <784.
 vm. Lothar Nlil>
 Helm Graf
 Walderdorf.
 Fra»^
 ^ . vember <787,
 Johanna Freiin Zobel
 von Viebellradt.
 Maria Anna
 geb. 1727,-l-,
 vm, Ferdinand
 Nraf Schall.
 Therese Sophie
 geb. U. Mai <?29, f
 um. Franz Joseph
 Graf Spaur.
 Johann Philipp,
 Domcustos zu B a <
 geb. 27, December
 -s 28. December l
 Maria Marimiliana,
 lelzte Aebtissn zu Vuchciu,
 geb. 2i. Juli 1737,
 s <t April 181».

Franz Damian,
 Doncherr,
 geb -s 1731.
 Ein Kind,
 jung -s
 g
 PIMipp
 geb, 29. Nouemdir
 172«,
 5 30. Dec. >7»5.
 Maria An»a
 Freiin Schenk
 uon Stauffenberg
 neb. 8. Dec. <725,
 f2« Jänner 1789.
 Karl Axton
 Anslmir
 Propst
 in WormS,
 neb. 15. I ä n ,
 ner 172«,
 1- 12. Innner
 3
 Friedrich
 geb. m>d -r 17
 Fricdrich Lothar s2. 3
 geb. «. April <761,
 -j- 9. December <81 l .
 Emcrich
 geb, 1764,-f 176A.
 Johann Philipp Karl sT
 geb- 18. Juni 17ss»,
 1' 13. Mai 1824.
 Maria Anna Gräsin Sla
 Thannhaustn
 -s 7, Juli 1774
 Joseph Philipp Eduard
 geb. 23, September 1797,
 5 <3. Aoril !«44.
 Constanze Nachovin
 1-3. Juni 1«<!l.
 Walter Wilderich
 s.S, 43^
 geb. 22. Noo.
 1799,
 -s <2^ F>>br. 187».
 Agathe Sophie Ludovica
 geb, 13. Dec.
 1802,
 un>. Franz Anton
 GlafMngnis
 1- N. Febr. <8«l.
 Mari« Tharl«
 Adelheid
 geb. 28. Mä
 !8(14,
 um. Karl G>
 La»?koron«k
 ->. >«, Mai 18
 Fclir
 aeb,' l. ü)
 1532.
 Anna Mnria
 geb. 25 Ott.

1337
 UM. Julius
 Graf Famberg.
 Karoliue
 geb. 1. Nou «838,
 vm. Vtta Heinrich
 Grafhellegarde.
 Juliana
 geb. 28 Ociober
 1840,
 um. Thaddäus
 Stanislaus Ritter
 Wisniewo
 uon
 Adolphine
 geb. 2«. Juli
 1843
 Johann Vcorg
 geb 7, Mai «749,
 i !7 Tcplcmb^ !8147
 Sophie Isabella Freiin
 Wamlwld uon Umstadt
 Maria Anna
 r>,n, Damian Hugo
 Nraf Schünbor»,
 Friedlich
 b 173!
 Sophie
 um, Friedrich Kar!
 von Wroschlag zu
 Eh«f
 geb. N. I u n l 1763,
 . Karl Graf KeMN
 Jernliardint
 »ed. ß. Juli 17N4,
 Wniiliold von Umstadl.
 Cmcricb Joseph >
 < ^ D b <5
 Christinua
 Euphrosinn
 geb, «3 März
 18U3,
 Franz Seraphicus
 IS 11
 „eb.2?, Iuli18U6,
 1- 8. In»i <833.
 Nudalph Philipp
 Joseph Il9,
 Viscla G>äfin
 Hadik-Fulak
 geb. 22, Jänner
 ,825,
 Friedrich Karl
 Joseph Dnmia»,
 Dombair
 zu Namberg,
 geb. 31, August
 1774,
 -s «<>, Jänner
 182»,
 Maria Anna Maria Charlotte
 a?b. 7, I u ü neb. 18,I»ni 1776,
 1773,1-, 5 17, Scpt 1804,
 vm. Johann vm, Joseph Frei«

Philipp Karl beir llon Ntischach.
 Graf Stadion.
 Maria Anna
 W l l
 erste Süfl5dame
 zu Buch au,
 aeb. <?. Sept. <777,
 »r 1. Jänner 1833,
 um. Andreas Florian
 GrasMerci,.
 Sophie
 aeb, 1U.März
 1779, 1-,
 um. Franz Anton
 G f M i
 Johann Philipp Franz
 geb. <>. November «78U,
 -s !4 September 1!<39.
 Maria Kunigunde Gräfin
 Kesselstadt
 aeb. 23, August 1794,
 ->- !7. M,n «»72,
 aeb. <^Deppi,ber 5
 i ü . Iämīcr 1»'i7.
 Charlotte Maria Alinn
 gcrolscck
 neb, 4. April 1788.
 Philipp s.S. 43j Karl
 geb. !>. Mai «79V, «eb, 5 l . Mai l«W,
 s <3, März <<l!8. >f 1829,
 Karl Friedrich
 geb. 13. December
 1817,
 Isnbella Maria Sophia
 geb, !«. Mci! l«<N,
 um. Joseph Adam Graf
 corg Franz
 b. !. Nov.
 «844.
 Nudolphine
 geb. 23. Juli
 ,«8,
 Philipp
 geb. 29. Nou
 l
 Viscla
 aeb. 23 Juli
 !8«0.
 Maria Sophia Therese
 neb, 3. Februar <<<9,
 um. Zdenko Vraf
 Stcrnbcrg.
 Eduard
 «eb. 14. Juni 1333.
 Ludmiga Prinzessin
 L l ! i t z
 Maria Anna Dämmn Friedlich Joseph
 Zwillinge
 geb. 23. September 13U2,
 f 23. October 18N4,
 Katharina Prinzessin
 geb. 18. Znli 1805,
 -r 4, April 1838,
 L t z

geb, 15, Mai 1«3«.

Emmerich s4)

geb, 17. Februar

1838.

Mari» Madeleine

Gräfin Vourieff

geb.28.Ma! >814..

geb, 13. Jänner

1839,

Charlotte

geb. 2« Juli

1840.

aeb. 28. August

«841.

Maria

geb, 27, Juni

1843

Friedcrike

geb 2«. Dec,

1843.

Philipp

geb, 4,Qct.

1847. .

»» Di« !n d«» »I»n,m»n Za!»»en wellen «ul >»!e Iül»«en «w,ri»!!,!en. welch» sich
 »» ;, 25-34 <>»i. !-22j befindln. wc» n >>bli « n «. »o«n!»eht, «uf l>!»
 Keilen»«!,, auf m,!cher »,» >,u<sü!>r!lche» «el>f,,»bl!chie>l!un« °<»
 «elteffenden iieh

Zu v. Wurzbach's bioar. »«iton Vd. X X X V I I .♀

Stadion-Warthausen, Friedrich Lothar 38 Stadion-MarthauseN) Friedrich Lothar
 schilde befindliche Fangeisen, auf welchem
 drei natürliche Pfauenfedern sich erheben.

Aus der Krone des rechten Helmes wächst
 der goldene Tannenzapfen, aus jener des
 linken erhebt sich ein mit den Sachsen nach
 innen gekehrter, schwarzer Flug. Die Helm
 decken des mittleren Helmes zur Nechten und
 des rechten Helmes sind schwarz mit Gold,
 jene des mittleren Helmes zur Linken und
 des linken Helmes roth mit Silber unterlegt.

Stlldion-Warthausen, Friedrich 3o
 thar Graf (D o m h e r r , geb. 6. April
 1761, gest. zu C Hoden schloß 9. December
 1811, nach H o r m a y r 9. December
 1810, nach Anderen 7. December
 1811). Von der friedericanischen Linie.

Ein Sohn des Grafen Franz Con«
 r a d , aus dessen Ehe mit Luise Johanna
 Freiin Zobel von Giebel«

stadt. Mit seinem Bruder Johann

P h i l i p p K a r l , mit dem ihn zeitlebens
 die innigste brüderliche Liebe verband,
 erhielt er eine gemeinsame Erziehung
 und Ausbildung. Schon Friedrich

L o t h a r s Verzichtung auf die Erst>
 geburt zu Gunsten seines zwei Jahre
 jüngeren Bruders J o h a n n P h i l i p p
 ist ein Beweis, wie wenig Selbstsucht
 und Eigennutz im Herzen dieses Edel»
 mannes von Gottes Gnaden Platz hatten.
 Nicht allein Erziehung und Ausbildung
 hatten die Brüder gemeinsam,
 auch Erheiterung, Reisen, was sie un«
 ternahmen, unternahmen sie mit einander.
 Der berühmte Primas Dal«

berg nahm sorgsam Theil an ihrer ersten Erziehung, und gab ihnen zum Hofmeister den nachmaligen Aschaffenburg'schen Weihbischof Kolborn. Friedrich Lothar, 13jährig, und sein Bruder, 17jährig, hatten beide die berühmte, alle Wehen der Reformation verkündende Synodalrede des Bischofs Christoph, und sein „OorQrQeroium. hxiLtoIiourti“ überseht, und diese Schrift ihrer geliebten Mutter gewidmet. Friedrich 30>

thar betrieb mit besonderem Eifer die alten Sprachen und das Studium des hellenischen und römischen Alterthums; später verlegte er sich ausschließlich auf das Studium der deutschen Vorzeit. Verfassung und Sitte und zugleich der schönen Wissenschaften. Ein Historiker charakterisirte diese gemeinschaftliche Thätigkeit beider Brüder mit den Worten:

„Friedrich brachte in des Bruders Studien das Schöne und den Aufschwung. Philipp dagegen die Ordnung und das sondernde Urtheil; in ihm war der Verstand vorherrschend, in Friedrich das Gemüth.“ Friedrich, eine schwärmerisch angelegte Natur, wendete bald den Blick nach den ersten deutschen Hochstiftern, weil er dadurch ganz unabhängig volle Muße hatte, sich zu unterrichten, und dadurch auch seinem Bruder in Momenten, wo diesen Hindernisse und Gefahren als Ehrenpunkte in Schranken hielten, wirksam zur Seite stehen konnte. Die von dem Geschichtschreiber Johannes von Mülller [^]Bd. XIX, S. 360, Nr. 32) herausgegebenen Briefe zweier Domherren geben ein treues Bild der Ideen, welche Friedrich von Stadion darüber hatte. Zunächst am 23. Mai 1791 wurde Friedrich Domcapitular von Mainz, dann von Würzburg, dann Capitular des Ritterstiftes Bleydenftadt. Aber nicht zufrieden mit dem vorhersehend beschaulichen Leben des Domherrn, trachtete er, um sich in der praktischen Geschäftswelt umzusehen, und für ernste kräftige Theilnahme an ernstigen wichtigeren Geschäften entsprechend vorzubereiten, in die wirkliche Verwaltung zu kommen, und den Dienst in derselben, so zu sagen, von unten auf kennen zu lernen. So wurde er denn unachst mainzischer und würzburgische 35†

Stadion-MarthauseN) Friedrich Lothar 36 Stadion-WarthauseN) Friedrich Lothar Regierungsrath, Vice-Präsident und Präsident der Erfurter Statthalter,, dann fürstlich würzburgischer Geheimrath, und Curator des Receptorates und der Würzburger Hochschule; 1798 aber würzburgischer Gesandter auf dem Rastädter Congresse. diesem von einem Historiker trefflich bezeichneten Vorabende

des Umsturzes alles dessen, was dem Grafen lieb und theuer war. Nun kamen die beiden S t a b i on nach Wien, wo sie bei dem damals schon alternden Kaunitz gute Aufnahme fanden, und sich derselbe für die jungen geistvollen Männer bald ernstlich interessirte. Während sein Bruder in eine Stellung trat, welche den Uebergang zu wichtigeren und entscheidenden Posten bildete, hielt sich F r i e d r i c h mehr abseits, übernahm aber doch im Jahre 1803 die Stelle eines kurböhmischen Comitial» Gesandten in Regensburg, und wirkte 1807–1809 als kaiserlicher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlichen Hofe in München, wo es seine Aufgabe war, die in großer Erbitterung zerrissenen diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Bayern wieder herzustellen. Zu dieser Aufgabe war Graf F r i e d r i c h wie geschaffen, sein schwärmerisches, schroffe Gegensätze in seinem poetischen Anschauen leicht vermittelndes Wesen, hatte in diesem schwierigen Geschäfte daö unmöglich Scheinende geleistet, und ihn dabei sein liebenswürdiger, zuverlässiger Charakter wesentlich gefördert. Dort auch im Verkehr mit dem Kronprinzen L u d w i g , mit Männern, wie: H o m p e f c h . I a c o b i , Pappenheim, S a v i g n y und S c h e l l i n g , fand er Balsam für sein blutendes Herz. wenn er die zerrissenen Zustände seines deutschen Vaterlandes gewahrte. I m denkwürdigen Kriegejahre 1809 befand sich Graf F r i e d r i c h als General»Commissär bei der Armee des Erzherzogs K a r l , und blieb in den damaligen mehr als schwierigen, ja nahezu unhaltbaren Verhältnissen seines gleich ihm unvergeßlichen Bruders zuverlässige und höchst werthvolle Stütze. I n der Folge zog sich G r a f F r i e d r i c h auf Choden»schloß in volle Einsamkeit zurück, und starb dort bald darauf erst 30 Jahre alt. F r i e d r i c h S . war wie sein Bruder zeitlebens ein edler Vorkämpfer wider die Revolution, und wie überhaupt alle S t a d i o n ein Fürsprecher und Förderer f r e i w i l l i g e r , allmählicher, gemäßigter Reform. Nährend er im deutschen Reich das zwischen Frankreich, Oesterreich und Preußen hin» und herschwankende Zünglein der Wage des Gleichgewichts sah, hielt er – selbst ein Priester, aber durchaus kein Ultramontaner, die deutsche Hierarchie nicht für ein Werkzeug der Knechtschaft und Verdummung, sondern für eine, nach Umständen – wie wir es jetzt wieder gewahren – heilsame Opposition gegen alle überspannten weltlichen Herrschafts'

gelüste. Freilich fand er damals mit seinen reformatorischen Ideen in Wien, wo noch die Traditionen der Stabilität mit den zahesten Wurzeln den Staat zusammenthielten. kein Gehör, sondern erregte vielmehr, wo er sich vernehmen ließ, einen gelinden Schrecken. Zur Charakteristik seines politischen Standpunktes möchten wohl zunächst seine eigenen Worte am besten passen: „Die deutsche Verfassung“, schrieb Graf Friedrich, sei vortrefflich in ihren Grundsätzen, da sie die Mächtigen zwingt, schwache Mitstände zu ehren, da sie dem Fürsten Gewalt genug lasse, alles Gute zuthun, und den Unterthan mit mehr Stadion-Warthausen) Ioh, Phil. Karl 37 Stadion-Warthausen, Ioh. Phil. Karl als einem Mittel wider den Despotismus bewaffne, eine Verfassung, die das Glück einer Nation machen würde, wenn man sie nur fühle, wenn nur diejenigen, die ihr Alles zu danken haben, es besser unterstützten, dieses Denkmal des Verstandes der alten Germanen, durch lange Vernachlässigung halb in Schutt begraben, durch Moos und Staub halb unlesbar. Der Umsturz dieser Verfassung könnte zuletzt andere noch verderblichere Nebel erzeugen. Wider die Freistaaten des alten Griechenland sei gar viel einzuwenden, doch möge man fragen, ob Griechenland unter den Kaisern und Königen glücklicher geworden sei?“ Zum Schlusse sei noch des Briefes gedacht, den Friedrich Stadion an Kaiser Joseph II., vor dessen Reise nach Cherson über die Behandlung der Reichsgeschäfte geschrieben. Er bediente sich dazu des Pseudonyms Peter Orey. Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest, 4^{te}). VII. Bd. (153^{te}) S. 310. — Müller (Johannes von). „Briefe zweier Domherren. Im April und Mai 178?“ (Frankfurt und Leipzig 1767, Weidmann, 8^{vo}). — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publicum u. s. w. (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8^{vo}). Zweite Abtheilung. Bd. IX, S. 308. Nr. 4. Porträt, 1^{te}. Not asi., 0. 6 u e r i Q l-c. (Folio), seltenes Platt. Stadion-Narthlusen, Johann Philipp Karl Graf (Staatsmann, geb. 48. Juni 1763, gest. zu Baden bei Wien, in der Nacht vom 14./13. Mai 1824). Von der fridericianischen Linie. Der jüngste Sohn des Grafen Franz Conrad, aus dessen Ehe mit Luise Johanna, geborenen Freiin Zobel von Giebelstadt, und Bruder Friedrich Lothar ss. d. S. 33^{te}. Zugleich mit ihm erzogen, und in inniger brüderlicher Liebe mit ihm verbunden, trat er, nachdem der ältere Bruder zu seinen

Gunsten entsagt, in die Rechte der Erstgeburt. Johann Philipp betrieb mit besonderem Eifer das Studium der Geschichte und Staatskunst, und vertiefte sich mit allem Ernst in die Staatshandlungen und Unterhandlungen der drei letzten Jahrhunderte und der französischen Memoirenwelt. Als er nach längeren Reisen mit seinem Bruder nach Wien gekommen, gewann er bald die Neigung des Fürsten Kaunitz, der ihn in der diplomatischen Laufbahn verwendete. 1787 ging Johann Philipp, ein damals 24jähriger Jüngling, als k. k. Gesandter nach Stockholm, wo er bis 1789 blieb, alsdann nach London, wo er seit dem Regierungsantritte des Kaisers Leopold II. in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beglaubigt war. In London verbrachte der Graf vierthhalb Jahre, und sein Lebenlang gedachte er dieser Zeit mit Freude und Erhebung. Seiner damaligen Thätigkeit verdankte er die Kenntniß der außereuropäischen Verhältnisse, der großen Interessen des Handels und der Schifffahrt. Mit Begeisterung sprach er stets von diesen Helden der Seemacht, von dem Geist und der Zucht der Marine, von dem altrömischen Pitt, von For's und Burke's alter Freundschaft und plötzlichen Entzweigung, von den großen Rednern des Parlements. Ein unangenehmer Vorfall im Dienste brach plötzlich des Grafen diplomatische Laufbahn in England ab, an dessen Beitritt zum Bunde wider das königsmörderische Frankreich er wesentlichen Antheil hatte. Der neue Minister des Aeußern Graf Thugut fand eben so wenig Geschmack an Stadion, wie Stadion-Marthausen) Ioh. Phil. Karl Stadion-Marthausen) Ioh. Phil. Karl Stadion an ihm. Der bisherige Botschafter am Tuillerieshofe Graf Mercy d'Argenteau >Bd. XVI, S. 391 hatte, nachdem die Revolution aus bis her glimmender Lohe in heue Flammen emporschlug, und nach allen Seiten über Europa sich ausdehnte, den ihm lieb, ja zur zweiten Heimat gewordenen Aufenthalt in Paris, mit London vertauscht, und daselbst nun die wichtigsten Unterhandlungen mit den Ministern Georg's III. zu führen begonnen. Das konnte nicht ohne Weisung von Wien geschehen. Graf Stadion seines Werthes sich bewußt, und wie später sein Sohn Franz an der Maxime hal tend: „Der Mann für den Dienst, und nicht der Dienst für den Mann“, wollte da gar nicht mehr sein, wo er nicht mehr der Mann des Vertrauens war forderte von Thugut seine Zurück

berusung und erhielt sie. Er lebte nun die nächstfolgenden Jahre 1792–1797 fast völlig zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, abwechselnd in Regensburg, dann auf feinen Gütern, und zum Theil in Wien. In dieser Zeit waren die Brüder F r i e d r i c h Lothar und J o h a n n P h i l i p p fast immer beisammen. Auch fällt in diese Zeit die Vermählung des Grafen mit seiner Muhme M a r i a Anna, einer Tochter des Grafen J o h a n n Georg Sta« d i o n von der Linie T h a n n hausen, welche am 22. Jänner 1794 statthatte. Nachdem T h u g u t Ende 1800 sein Portefeuille niedergelegt, Wien verlassen, und von allen öffentlichen Angelegenheiten auf seine Güter sich zurückgezogen, machte sich die Nothwendigkeit, viele Gesandtschaften, namentlich jene an den deutschen Höfen, neu zu besetzen, und mit Preußen ein besseres Einvernehmen herzustellen vor Allem geltend, und Graf! S t a d i o n erhielt von dem damals die Angelegenheiten des Wiener aus» wärtigen Amtes leitenden Fürsten Ferdinand T r a u t m a n n S d orf die dringende Einladung nach Wien. Der Graf folgte derselben ohne zu zögern, und trat sofort wieder in die Geschäfte. „So wenig er“, schreibt einer seiner Biogra» Phen, „die Gefahren der Zeit leichtsinnig übersah, so wenig er geneigt war, Unmündigen Gift als Zuckerwerk in den Händen zu lassen, so entschieden war ihm ein Gräuel, die seit Jahren übliche Verballhornung alles inländischen Ta« lenteS und Freisinnes, das Verbot oder die Verstümmelung der allerschönsten Zierden deutscher Art und Zunge. j)An« sichten, welche sein Sohn F r a n z voll« ends von dem Vater übernommen^.

S t a d i o n äußerte diese seine Ansichten um so unumwundener, eben weil er nach Berlin, jener Stadt, welche ihrer In» telligenz wegen immer obenan genannt wurde, abgehen und dort die durch langes Mißtrauen und diplomatische Ränke ganz zersetzten Verhältnisse wieder her» stellen sollte. Dasselbst vergingen dem Grafen zwei Jahre unter den unerquicklichsten Geschäften, da die Indemnisa» tions« und SäcularisationS. Angelegenheiten, alle möglichen Reibungen und Zwischensälle hervorriefen. Von Berlin begab sich der Graf im Jahre 1803 auf den GesandtschaftSposten nach St. Peters» bürg, von welchem der Graf S a u r a u Mand X X V I I I , Seite 279) abberufen wurde. In St. Petersburg verknüpfte ihn enge Freundschaft mit einem der geist« und charaktervollsten Staatsmänner, welche die deutsche Nation je ge> habt, mit dem Grafen Münster; dort

betrieb der Graf die dritte Coalition
 gegen N a p o l e o n , während M e t t ernich
 dieselbe zu Berlin einleitete, und²
 Stadwn-MarthauseN) Ioh. Phil. Karl 39 Stadion-MarthauftN) Ioh. Phil. Karl
 begleitete darauf den Kaiser A l e x an
 der zum Heere. Nun kehrte er nach-
 Wien zurück, und die wenigen Tage,
 welche er mit dem General, nachherigen
 Banus von Croatien, Ignaz Grafen
 G y u l a y I M . V I , S. 77) und dem
 Grafen H a u g l v i t z in dem feindlich
 besetzten Wien verlebte, schalt er mit
 glühender Scham und heiligem Zorn
 die düstersten seines Lebens. Nach dem
 Preßburger Frieden, 26. December 1803,
 übernahm der Graf das Ministerium der
 auswärtigen Angelegenheiten, und nun
 ging er entschieden und energisch an die
 Ausführung. Eine das mit geistiger Ver«
 sumpfung bedrohte Völkerleben Oester«
 reichs mit neuen Hoffnungen belebende
 That war seine im Verein mit Bat«
 dacci ^Bd. I . S. !31^ eifrigst' betrie«
 bene Kundmachung vom 6. Februar
 1806, welche die Lösung von Geistesfesseln
 und allseitige Förderung jedes
 rühmlichen und gemeinnützigen Stcebens
 feierlich verhieß. Man dachte jetzt ernstlich
 daran, die einheimischen Talente zu
 wecken, nicht, sie möglichst lange zu
 ignoriren, zu verkleinern, und nach dem
 ersten Herbstessonnenblick unwilligen Lo«
 bes, bei der geringsten Unregelmäßigkeit,
 wieder mit Achselzucken und Fußstritten
 abzutreiben. S t a d i o n war, wie ein
 Geschichtsschreiber jener Tage schildert,
 ohne Furcht vor den alten National«
 Sprachen der Üechcn und Magyaren. Nie
 waren bisher die Q u e l l e n freigebiger
 geöffnet. Es wurde dem Centralisiren.
 das den Provinzen alle Mittel nahm.
 um sie sammt und sonders in der Resi«
 denz gleich anderen Raritäten und Lu«
 ruSartikeln aufzuspeichern, ein Ziel gesetzt.
 Von damals datiren die Anregungen
 der Provincial'Museen. Bis auf die Lieb«
 Habertheater war vordem jeder Verein
 unterdrückt, gehemmt oder als ein
 bedenklicher Conspirationskeim mit arg«
 wöhnischer Furcht überwacht worden.
 Jetzt beförderte die Regierung wohlthä«
 tige, wissenschaftliche oder sonst patrio«
 tische Vereine. „Volle Freiheit für die
 Bücher, keine Freiheit für Blätter“, sagte
 S t a d i o n oft! Was wäre aus Oester«
 reich da geworden, wie Achtung gebietend
 und Front machend nach allen Sei«
 ten stünde es heute da, wenn nie von
 dem Geiste S t a d i o n's abgewichen wor«
 den wäre! Noch einen Gedanken, und
 darin von seinem Bruder F r i e d r i c h
 L o t h a r auf das mächtigste unterstützt,
 barg der große Staatsmann in seiner
 Seele, die Wiederbelebung der ständischen

Verfassungen, nämlich der alten geschichtlichen, bei jedem Regierungswechsel neu verbrieften aristokratischen Stände, mit Rücksicht auf das zeither in stetiger Progression vermehrte Gewicht des dritten Standes und der Geldmacht. Dadurch gewann man eine neue Bürgerschaft zu Gunsten des Credits, willig vermehrte Finanzhilfsquellen. gesteigerte Theilnahme am öffentlichen Leben, an Selbstständigkeit, Dynastie und Ehre. Wachsamkeit gegen unnöthige Verschwendung im großen militärischen Haushalt, für polizeiliche und diplomatische Gespinnste, deren ersteren er immer abhold war. und von letzteren in einer Zeit, wo das Schwert sprach, nur wenig erwartete. Aber diese ständischen Ideen fanden gleich bei der allerersten Anregung wenig Anklang, so daß der Graf, die erst im Gedanken entstandenen, und noch nicht völlig gereiften Pläne, auch bald wieder fallen ließ, sie vielleicht einer besseren Zeit vorbehaltend, die freilich erst Jahrzehende nach ihm, und nicht auf ruhigen Geleisen, sondern auf den Sturmwogen der Revolution daher brausen sollte. Hingegen arbeitete er rüstig nach anderen² Stadion-Marthausen, Ioh. Phil. Karl 40 Stadion-Warthausen) Ioh. Phil. Karl Seiten, für alles Große. Fruchtbare und Menschenbeglückende, jeder Aufopferung fähig. Innig und liebevoll gegen seine Untergebenen, wußte er der umgebenden Welt gleichsam den Stern seines Geistes aufzuprägen, und so zuerst 1809 dem Kriege gegen Frankreich die nationale, ja europäische Richtung zu geben. Als aber auch die von ihm im Stillen vorbereiteten Mittel sich unzureichend erwiesen, wußte er selbst in diesem Unglück die Ehre Oesterreichs aufrecht zu erhalten. Es muß dabei bemerkt werden, der Krieg war gegen Stadion's entschiedenem Absehen unternommen worden. Als endlich die Würfel gefallen waren, halte er auf eine Erhebung im deutschen Volke gezählt; diese war nicht nur unterblieben, sondern dem Unterdrücker waren ansehnliche Streitmaffen aus Deutschland selbst gefolgt. Die Opfer, welche das überwältigte Oesterreich brachte, waren schwer. Aber als am 14. October 1809 der Wiener Frieden abgeschlossen, zog sich der Graf von allen Geschäften zurück und übergab dem Grafen Metternich das Ministerium. Er selbst begab sich auf seine Güter. Damals war man allgemein der Ansicht, daß Metternich, zu jener Zeit Gesandter in Paris, im Gegensatz zu Stadion, der Alles that, um den Krieg zu hintertreiben, für welchen er Oesterreich noch nicht genügend gerüstet fand, vornehmlich beflissen gewesen

sei, den Krieg herbeizuführen. Als
 nun Metternich an S t a d i o n ' s
 Stelle berufen worden, hatte dieser die
 merkwürdige – den ganzen Antagonismus
 beider Staatsmänner bloslegende
 – Aeußerung gethan: „Könnte ich diesen
 abgründlich leichtsinnigen Lebemann
 eines so ernsten und festen, fast altrömischen
 Gedankens fähig erachten, ich hätte
 wahrhaftig geglaubt, er habe diele Riesenglut
 entzündet, die jetzt in ihrer Asche
 noch furchtbar drohend verglimmt, blos
 in Gier. mein Portefeuille an sich zu
 reißen, und auf meinem Platze zu ste-
 hen.“ Bis 1812 blieb der Graf den
 Staatsgeschäften fern, nun aber, da die
 Dinge ihrer Erfüllung entgegenreiften,
 wurde er wieder nach Wien berufen,
 um, an allen wichtigen Berathungen und
 Verhandlungen bei der nunmehr eingetretenen
 Krise sich zu betheiligen. Nach
 der Schlacht von Lützen, 2. Mai, wurde
 er in das russisch-preußische Hauptquartier
 entsendet, wo er während des Waffenstillstandes
 den 4. Juni den Beitritt
 Oesterreichs zur großen Coalition unterhandelte.
 Zu Reichcnbach 27. Juni 1813
 unterzeichnete er den Vertrag, wodurch
 Kaiser F r a n z sich verpflichtete, an
 Frankreich den Krieg zu erklären, wenn
 nicht bis zum Ablauf der Waffenruhe
 die von Oesterreich aufgestellten Bedingungen
 angenommen würden. Dann
 nahm er an den Verhandlungen zu
 Frankfurt, am Congreß zu Chatillon
 Theil. Auch bei dem Friedensschluß zu
 Paris war der Graf thätig. Alsdann
 kehrte er nach Oesterreich zurück, und
 mußte 1813 als Finanzminister die
 schwierigste der Aufgaben unternehmen.
 Dieses Departement war ihm ganz fremd,
 dabei die Finanzen nach einem 23jäh-
 rigen Völkerkriege, der die riesigsten
 Opfer verlangt hatte, in einem Zustande
 der Erschöpfung und Verwirrung ohne
 Gleichen. Mit einer Ueberwindung, ja
 Selbstaufopferung ging S t a d i o n an
 seine schwierige Aufgabe. Zunächst war
 seine Absicht. daS Papiergeld dem Um-
 laufe zu entziehen, dasselbe in eine ver-
 zinsliche Staatsschuld umzuwandeln,
 und die Cirkulation der edlen Metalle
 herzustellen. Um den Uebergang mög-
 lichst schonend durchzuführen, ward die
 Umwandlung des Papiergeldes in verzinsliche
 Staatspapiere, in Gestalt frei-
 williger Anleihen, sogenannte Metalli-
 ques, gekleidet. Zugleich bemühte sich
 der Graf, durch zweckmäßige Institu-
 tionen dem Handelsverkehre eine leichte
 und belebte Geldcirculation zuzuwenden,
 und den durch das Jahr 18N in seinen
 Grundveften erschütterten Staatscredit

zu befestigen. Zu diesem Ende wurde eine Nationalbank und ein Tilgungsfond geschaffen. Auch wurden die Staats-Ausgaben beschränkt und genau bestimmt. Den Schluß dieser eingreifenden und wohlthätigen Reformen sollte eine nach vernünftigen nationabokonomischen Grundsätzen eingerichtete Steueruerfassung bilden. So hatte sich denn, unter des Grafen umsichtiger Führung, der Credit des österreichischen Staates wie« der gehoben, und dem Grafen selbst war es noch gegönnt, einen Theil der ersprießlichen Wirkungen seiner Vinrichtungen zu erleben. Als der Graf im I . 1824 starb, zählte er erst 01 Iahre. zu früh ward er dem Gedeihen des Staates, den er in allen Stellungen, welche er bekleidet hatte, fördern half, mit dessen Unfällen und schweren Be« drangniffen er selbst am schwersten mit« litt, für deffen Größe und Machtfülle im Rathe der Völker er mit staatsmän« nischem Vollbewußtsein einstand, ent« rissen. Der Kaiser. die Verdienste des Staatsmannes würdigend, ließ der Witwe des Verewigten einen jährlichen Gnu« dengehalt von 6000fl. anweisen. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Graf neben den höchsten Ordenszeichen auch jenes des goldenen Vlieses trug. Als der Graf gestorben, wurde allgemein der Wunsch nach einer würdigen Biographie desselben ausgesprochen. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Aus seiner, be« reits im Laufe dieser Skizze erwähnten Ehe mit seiner Mubme hatte der Graf acht Kinder. Vier Söhne und vier Töchter. Von letzteren vermalte sich Gräsin S o p h i a Ludovica mit Franz An« ton Grafen M a g n i s Mand X V I , S.268^j, M a r i a C h a r l o t t e Adelheid mit Karl Grafen Lanckoronski Md. XIV, S. 63^ . Ueber des Grafen Söhne Wilderich W a l t e r , Franz S e r a p h und R u d o l p h P h i l i p p Joseph vergleiche die besonderen Bio. graphien S, 41 . S. 1. S. 33. Nr. 19. Schließlich sei noch erwähnl, daß der Graf J o h a n n P h i l i p p K a r l auch ein großer Kunstfreund war. Beweis dafür, seine in der Himmelpfortgaffe Nr. 964 (alt), aufgestellte Bildersammlung, welche Werke ganz ausgezeichnete Künstler ent« hielt, darunter gleichsam als Perle der Sammlung ein „Bacchanal" von Hont« horst. W^s mit dieser Sammlung ge« worden, ob sie noch im Besitze der Fa« milie, ist mir nicht bekannt. Stadion's Charakteristik. Es ist schwer, die beiden Brüder Friedrich Lothar und J o h a n n P h i l i p p , die sich gegenseitig ergänzen, getrennt zu charakterisiren, denn so uerschiedrn beide in ihrem Wesen waren,

sie hatten Vieles gemeinschaftlich. Grotesk eigenthümlich ist die Schilderung H o r m a y r's , welche er von beiden Brüdern entwürft. die aber un5 Epigonen noch immer ermöglicht, sich diese beiden großen Staatsmänner in ihrer Eigenart und Gemeinsamkeit recht lebendig vorzustellen. „DasGräulichste fürdieStadion's", schreib! H o r m a y r, „war eine „an den Blicken ihrer Herrn alternde", in Vorzimmern-und Ve« stibulen nistende Cmmarilla oder Privaoos (Günstlinge, Vertraute) nach dem Verluste der dinglichen Rechte sich an den persö« nlichen um so fester klammernd, als an den Fleck des Archimedes außer der jetzigen Welt, Revanche nehmend a u f w ä r t s gegen den Hof. a b w ä r t s gegen das V o l k ! Ein ehe. maliger Lermascher Lacquai als Marquese[?] Ktadion-MarthauseN) Ioh. Phil. Karl 42 Stadion-Marthausen, Ioh. Phil. Karl sibts 6sö I^OHis«, und unumschränkter Be» herrscher Spaniens, ein Enscnado (von sich nichts), oder ein nordischer Leibkutscher als G r a f und Oberst, ein Leibbarbier als Fürst, hatte den S t a d i o n ' s Zuckungen ge« kostet: E d l e Herzen, aller Willkür feind am meisten den Günstlingslaunen und dem Mi« nister-Despotismus. Doch wc>r die an stch schöne und in ihrer Zeit sehr begreifliche Richtung nicht ohne Schattenseite. Fried« r i ch von Natur heftiger, wie schon sein stechender Vlick, sein hüpfender Gang und alle seine Bewegungen zeigten, die noch in Nastadt den naseweisen Franzosen nur ein schwatzendes, schwänzelndes, tänzelndes El» sterlein in dem überlegenen Mann erblicken ließen, war in alle zeitgemäßen Ideen er sckon eingegangen. Seine Stellung in der Negierung brachte ihn unter alle Classen. Als Geistlicher lagen ihm jene Gleichheits-Ideen näher, durch die das Christenthum die Barbarei zuerst gemildert hat. Daß ein Domgraf von Cöln oder Straßburg, ein Deutschordens»Comthur, ein Nitterhaupt« mann und ein Bürger von Nürnberg oder Ulm, ein schwäbischer oder fränkischer Bauer, Einer ein Mensch wie der Andere sei, das ist P h i l i p p S t a d i o n wahrscheinlich nie ganz klar geworden. Hätte er sich auf Na< turgeschichte geworfen, gewiß würde er viele Zeit zugebracht haben, diesen Sprung in der 3ineischrn Clafsification auszufüllen.... llm> terdem Absolutismus ist jeder nur das, was der Fürst w i l l , und nur su lange er's w i l l , heute uon Allen umkrochen, morgen von Allen geflohen. Das wußte P h i l i p p S t a d i o n nicht zu vereinbaren mit Vater« l a n d und Ehre! Die beiden Worte lauten ihm gar hell und rrin. wie die freie Berg» luft deS MettenglöttleinS Klang hoch über. den Qualm der Städte, über Triften und Seen trägt. Er war eben das Gegentheil eines S e r o i l e n , ein wahrer und g a n » zer A r i s t o k r a t , der Annäherung und Ausgleichung keineswegs unzugänglich, und

im geschichtlichen, staatsrechtlichen und staatsö-
 wirtyschaftlichen Zusammenhang seiner Idee,
 selbst in seinen angeborenen Vorurtheilen ehr-
 würdig." – Weiter schreibt H o i m a y r . – „Es
 ist nach unserem Gefühl ein Irrthum, den
 15. Mai 1824 für S t a d i o n ' s Todestag ; u
 halten. Sein wahrer Todestag fällt schon
 auf den Morgen des 23. April 1809 Zu
 Scharding im Vorzimmer des Kaisers Franz.
 als der Flügeladjutant Graf Mar Auers« !
 perg ankam, mit der Schreckenspost der
 Niederlage des Hauptheeres, des Verlust«
 vollen Rückzuges über die Donau in die
 böhmischen Walder, und der Gefahr Wiens!
 ^ . i>r63sut tou.t 6Lt Vsräu, mon Dien, mon
 v i s u , tont söt xLi-äu! rief S t a d i o n halb
 ohnmächtig hinsinkend. Man hat vom plötz«
 lichen Kleitumlth des vor Kurzem noch so
 hoffnungsreichen S t a d i o n in diesem Mo«
 mente gesprochen-. Es ward ihm schrecklich
 klar, nicht blos die Schlacht, der ganze
 K r i e g , wie er in seinem Geiste lag, sei
 schon so wenige Tage nach dem Ausbruche
 v ö l l i g v e r l o r e n , die Begeisterung erkal-
 tet, die Nachfolge gehemmt, die Freunde
 preisgegeben! Eine ruhluvolle VertheidigungS,
 und Opferschlacht, vereinzelte Siege der Brauour
 des gemeinen Mannes oder der tapfe«
 ren Volkstreue über so manche Insuffizienz
 der Anführung machten S t a d i o n nicht
 irre. Doch dieselbe pflichttreue Streng, mit
 welcher er in den größten podagrischen
 Schmerzen feinem Vortrage aufhorchte, und
 ungrstört Wichtiges fortarbeitete, bewährte
 er auch jetzt in dem nachtheiligen Säumen zu
 Budweis, auf dem langsamen Marsche ins
 Marchfeld an die Wiener Brücken; in der
 allzuhnusigen Meinungsverschiedenheit der
 beiden Hauptquartiere von Wolkcrsdorf und
 Wagram, wie nach dem Znaimer Waffenstillstand
 und dem Commandowechsrl in Lit«
 tau, in den Hoflagern zu Komorn und Totis,
 bis die Gewißheit des nahen Friedens
 sein wiederholtes Entlassungsgesuch herbei-
 führte. Wer ihn ein paar Stunden darauf,
 auf Pferde nack Prug wartend, auf dem
 Walle Komornö spazieren gehen sah, und
 ihn von den allergewöhnlichsten Dingen (nur
 nicht uon Politik und Krieg) reden hörte,
 traute ihm gewiß eine römische Selbstbeherrschung
 zu. Ader seit jenem clis« nolauütu«
 in Scharding war eine Bitterkeit in Stad
 i o n ' s Inneren, dio bis an sein Ende sich
 bald in der allerflachsten, menschnueraänen«
 den Frivolität, bald in einfach und herrisch
 hingeworfenen Sarkaömen Luft machte, und
 gar oft seine eigene Stellung alS Finanz«
 Minister, einen ihm bisher fremden und
 unwillkommenen Beruf, durchaus nicht
 schonte. Ein zweischneidiges Schwert war
 ihm durch die Seele gegangen." Die S t a .
 dion's sind immer Deutsche geblieben. Sie
 waren eingefleischte Reichsgsieder. Sie such'
 ten in Wu'N nur den deutschen Kaiser, den

Bervahrer der Gesetze, den Vertreter der
 Stadion-Marthausek) Ioh. Phil. Karl 43 Stadion-Thannhausen) Philipp
 alten großen Erinnerungen, das Sinnbild
 und den Verfechter deutscher Ehren gegen
 das Ausland. Wäre eine Vermittlung zwi-
 schen der a l t e n und neuen Z e i t mög-
 lich gewesen, die beiden S t a d i o n waren
 unstreitig treffliche Werkzeuge dazu (wie spä-
 ter J o h a n n P h i l i p p s Sohn Franz zur
 Vermittlung der vor» und nachmärzlichen
 Aera in unblutiger Weise). Wie in einer
 ähnlichen Uebergangs-Epoche Max I . und
 seine Freunde, könnten auch die beiden Sta-
 d i o n mit Fug und Recht „die letzten Ritter“
 heißen.

F a m i l i e n b u c h des österreichischen Lloyd
 (Trieft, 4".), Bd. V I I I , (1868). S. 300.
 im Artikel : „Geschichtliche Nachrichten aus
 Schwaben, von dem gräflichen Hause S t a d i o n " . ^Diese Quelle würde hier nicht er-
 wähnt werden, wenn es sich nicht um Be-
 richtigung eines groben und störenden Feh-
 lers handelte. Graf J o h a n n P h i l i p p
 wird hier F r i e d r i c h S t a d i o n genannt,
 was um so leichter zu Irrthümern führt,
 als um seine Zeit, außer seinem Bruder
 F r i e d r i c h L o t h a r , noch andere Sta-
 dion's mit dem Namen F r i e d r i c h , so
 z. B, der Bamberger Domherr von der Li-
 nie T h a n n h a u s e n , lebten). — Lebensb
 i l d e r aus dem Befreiungskriege. (Jena
 1844, Friedrich Froman. gr, 8".), Zweite
 Abtheilung, zweite Auflage, S. 36,- erste
 Abtheilung S. 23 und 35. — M a i l ä t h
 (Johann Graf). Geschichte des österrei-
 chischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Franz
 Perthes. 8".) Bd. V, S. 273. 276, 323, 382.
 — M e y e r (I .) , Das große Conversations-
 Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.). Zweite
 Abtheilung. Bd. I X , Seite 1308. Nr. 3.
 — Vehse lEduard v r .) , Geschichte des
 österreichischen Hofes und Adels, und der
 österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoff-
 mann u. Campe. kl. 8«.) Bd. I X , S. 209. —
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 B. F. Voigt. kl. 8".) I I . Jahrg. (1824),
 S. N42. — Oesterreichisches Archiv
 für Geschichte, Erdbeschreibung, Staaten-
 künde u. s. w. Herausgegeben von Johann
 N i d l e r und Karl Veith (Wien. 4".).
 I I I . Jahrg. (<833). Nr. 120: „Ein Beitrag
 zur Biographie des Grafen Stadion". M n
 Schreiben drS Grafen an Herrn von Ham-
 mer äão. 26. März 1808. in Betreff einer
 Zeitschrift. (Vaterländische Blätter?). —
 Oesterreichische N a t i o n a l » E n c y k l o »
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
 183?, 8«.) Bd. V, S. 120. — Schlosser
 (F. C.). Geschichte des achtzehnten Jahr-
 Hunderts und des neunzehnten bis zum Sturze
 des französischen Kaiserreichs (Heidelberg,
 Mohr. 8".) Dritte Aufl., Bd. V I , S. 393:
 „Schließt 1804 einen Vertrag zwischen Oester«

reich und Rußland ab"; – S. 633: „Geg<
 ner Napoleons"; – S. 664 u. f. 669.–
 „Stellung nach der Schlacht von Austerlitz";
 – Bd. V I I , S. 462. 473: „Gehört zur
 antifranzösischen Partei"; – S . 464: „Verhältniß
 zu Genh"; – S. 477: „Englands
 Sudsidien"; – S. 491: „Oesterreichs Kriegs«
 Minister um l«09"; – S. 493: „Sein Ma«
 nifeft"; – S, 347, 349: „Ist gegen den
 Wiener Frieden"; – S. 368.» „Teine Stellung
 bei den Friedensunterhandlungen"; –
 S. 864, 969: „Wird um 4813 wieder zu
 Staatsgeschäften beigezogen": – S. 982:
 „Unterhandelt mit den Verbündeten"; S. 984,
 959: „Wohnt den Reichenbacher VerHand,
 lungen bei"; – S l«07, 1127.– „Bei dem
 Congresse von Chaiillon"; – S. 1166:
 „Unterhandelt über Napoleons Abdankung".
 – S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leip>
 zig. 1863. S. Hirzel, gr. 8"). I. Theil.
 Seite 73, 91. – V i o z i - a p i i i s nouvs
 lls ä63 Ooutyniooraiuz ou Hiotionukiro
 kiZtoi-iyus st i-aiIonus äs tous Iss koinmsL
 Hui, äoxuiä la rsvolutiou, lranfaiss, out
 äoguis 6o la. e^sbi-its . . . ?ar klül. ^.. V.
 ^ r u a n l t , ^.. ^ i ^ ^ , N. o'ou.?', ^. I l o i -
 viQs Ste. (?ari5 1823 st 5., ä la Uhrairis
 I^iItori^us, 8") ^oins X I X , 8. 312 –
 N i o F r a p k i s äsL doraiuo3 viväuts
 ou. kiswirs p2,r orärs H^Iiadeti^uy äs la.
 16
 2ont t'oit i-eNHi'hUQr xar iEur-5 ll,etiON5 ou.
 I6UI-8 601-itä (?ai-iL 1819, 1^ . 6 . ZlioliQuä, 8".)
 I>oms V, p. 409.
 Porträt. Unterschrift: „Johann Philipp
 Graf von Stadion". End er pwx. Fendi
 66!. Fr. Fleisch mann 50. (8". uno 4°.).
 sprechend ähnlich.
 Stadion von Thannhausen, Philipp
 Graf (k. k. G e n e r a l der Kavallerie,
 Maria Theresien-Ordensritter, geb. am
 9. Mai 1799, gestorben zu Wien am
 19. März 1868). Von der philippini.
 schen Linie (Thannhausen). Sohn des†
 Stadion-ThannhausenN) Philipp 44 Stadion-Th amchhausen^ Philipp
 Grafen Nmeri ck) I o sep h, aus dessen
 Ehe mit C h a r l o t t e M a r i a Anna
 Gräfin von der 3eyen und Hohengeroldseck.
 Nachdem P h i l i p p einige
 Jahre in der königlich bayerischen Armee
 als Ofsicier gedient hatte, trat er 1823
 als Lieutenant in das damalige k. k.
 1. Kürassier. Regiment Kaiser Franz.
 wurde in diesem Oberlieutenant, dann
 1830 als Capitänlieutenant ins Infan
 terie-Regitnent Fürst Alois Liechtenstein
 Nr. 12 übersetzt, und zugleich Adjutant
 bei dem Regiments'Inhaber, in welcher
 Stellung er bis zu dessen im November
 1833 erfolgten Ableben verblieb, und in
 der Zwischenzeit zum wirklichen Hauptmann
 vorgerückt war. Anfangs 1834
 wurde er als Escadrons « Commandant

in das 1. Uhlanen -Regiment,
damals Herzog von Coburg, überfetzt.
1839 zum Major und Flügeladjutanten
Seiner Majestät des Kaisers F e r d i '
nand befördert, in dieser Anstellung
1842 Oberstlieutenant. 1843 Oberst bei
Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2. und
Dienstkämmerer des Kaisers. I m Jan»
ner 1849 wurde Graf S. General'Major
und Truppen'Brigadier bei der Armee
des Feldmarschalls Grafen Nadetzky
in Italien, mit 26. October 1832 Feldmarschall'Lieutenant
und Div'isionär bei
dem 8. Armee-Corps, 1886 Commandant
des 3. Armee-Corps. Seit 1833
zweiter Inhaber des Dragoner« Regimentes
Erzherzog Johann Nr. 4, nachmals
9. Kürassier-Regiment, wurde er
nach dem Tode des Erzherzogs. 1839
dessen erster Inhaber. 1863 trat er mit
dem Charakter eines Generals der Ca.
vallerie aus der Acrivität, und verlebte
die letzten Jahre theils zu Abfaltern bei
Salzburg, theils in Wien. Seit 1833
hatte er die Ordensgelübde des Deut«
schen Ordens abgelegt und bekleidete
seit 1867 die Würde des Land'Comthurs
der deutschen Ordensballey Oesterreich.
Als Escadrons'Commandant in der Zeit
des langen Friedens hatte sich P h i l i p p
S t a d i o n durch die Ausbildung seiner
Schwadron in der Reiterei, Packung und
Zaumung, sowie in allen übrigen Zwei»
gen des Dienstes, so bemerkbar gemacht,
daß er 1837 in einem hofkriegsräth»
lichen Rescript, sowie im großen Armee«
Befehle eine öffentliche Belobung, eine
in jener Zeit sehr seltene Auszeichnung,
erhielt. Gleich bei Beginn des italienischen
Krieges 1848. erbat sich Graf
P h i l i p p S t a d i o n , damals als
Dienstkämmerer bei Seiner Majestät dem
Kaiser Ferd i n a n d . die Allerhöchste
Bewilligung, als Volontär jenen Feldzug
mitmachen zu dürfen, und stellte sich,
in seiner Charge als Oberst dem Feld«
marschall Grafen Radetzky zur Dispofition.
Nach der Schlacht von Custozza
(23. J u l i 1848), wurde S t a d i o n mit
der Führung einer Streifcolonne, beste«
hend aus einer Escadron von Erzherzog
Karl'Uhlanen. und einer Escadron von
Radetzky'HuSzaren betraut, und zur Vel»
folgung des geschlagenen Feindes ent«
sendet. Bei Sei Vie stieß er am 26. auf
den in voller Flucht begriffenen Feind,
dem er 23 Gefangene abnahm, und mit
dem geringen eigenen Verluste von zwei
verwundeten Pferden gegen 8 Uhr Früh
in Valeggio einrückte. I n der Relation
der Gefechts.Epoche uom 13. Juni bis
9. August wird Graf S. rühmlich er»
wähnt. I m kurzen, aber siegreichen Feldzuge
des Jahres 1849 cornmandirte

Graf P h i l i p p S t a d i o n , mittlerweile zum General befördert, eine Brigade im zweiten, von dem Feldzeugmeister Baron D'Aspre commandirten Armee-Corps. Bei dessen in drei Colonnen erfolgtem Angriffe auf Mortara führte S t a d i o n's Stadion-Thannhausen, Philipp 45 Stadwn-WarthauseN) Walt. Wilder. die Colonne der linken Flanke, wo er nebst dem Feinde auch mit Terrain. Hindernissen zu kämpfen hatte. I n der Schlacht bei Novarra am 23. März gegen Mittags gerieth er links von der Heeresstraße mit seiner Brigade, aus'Ba» taillonon der Regimenter Franz Karl. Gyulay und Paumgarten, dem 1 l . Ja« gerbataillon, einer Raketten- ilnd einer Sechspfünder-Batterie bestehend, in einen hartnäckigen, mehrere Stunden dauernden heftigen Kampf; in welchem er wie« derholt an der Spitze seiner Braven stürmte, bis er einen Schuß in die Brust erhielt, der ihn nöthigte, den Kampf, platz zu verlassen. I n Folge seiner wie» derholten Verdienste in den beiden Feldzugsjahren 1848 und 1849 erhielt P h i - l i p p S t a d i o n das Commandeurkreuz des Leopoldordens, der eisernen Krone I I . Classe, das Militär-Verdienstkreuz, und 1836 die geheime RathSwürde. Als Commandant des 3. Armee-Corps wirkte er im Feldzuge 1839 gegen die Franco>Sarden, leistete am 29. Mai im Treffen bei Montebello der französischen Ueberrn-icht lange den tapfersten Widerstand, bis er durch deren nachrückende Verstärkungen zum Rückzüge gegen den Brückenkopf von Vaccarizza bewogen würd?. Am 23. Juni besetzte er mit seinem Corps den Ort Solferino, wel» cher der Encsche'dungspunkt der Tags darauf dort gelieferten Schlacht wurde, in Folge dessen das 5. Armeekorps die schwierigste Aufgabe und die hartnäckigsten Kämpfe zu bestehen hatte. Seine Majestät der Kaiser verliehen dem Gra« fen S t a d i o n in Anerkennung seiner in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste den Orden der eisernen Krone I. Classe mit Kriegsdecoration; mit Armeebefehl ääo. 2 l . Mai 1860. Nr. 47, erhielt aber Feldmarschall-Lieutenant Graf P h i l i p p S t a d i o n „für sein sehr tapferes, erfolg» reiches und umsichtiges Benehmen in der Schlacht bei Solferino" nachträglich das Ritterkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens. Der Graf starb 69 Jahre alt, und wurde auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe nächst der Schönbnmner Linie im eigenen Grabe bestattet. „ S t a d i o n's Eigenschaften", schreibtGraft h ü r h e i m . „sichern ihm als Soldat und als Mensch ein hochgeachtetes Andenken! Ein treuer Diener seines Kaisers, ein durch und durch ehrenhafter und ritterlicher Charakter,

ein strenger, gerechter, doch stets
humaner Vorgesetzter, ein tapferer
Soldat, hatte er sich in jeder Lebenslage
bewährt'."

S c h n e i d a w i n d (Franz Joseph), Feldmar»
schall Graf Radetzky (Augsburg. 1851),
S. 475, 346. 547. — S c h ö n h a l s Feld.
zeugmeisier, Erinnerungen eines österreichischen
Veteranen aus dem italienischen Kriege
der Jahre 1848 und 1849 (Stuttgart 1832,
1>"), I I . Bo.. S. 193, 223, 226. — Thür.
heim (Andreas Graf), Die Reiter.Regie»
nienter der k. k. österreichischen Armee (Wien
1862, F. B. Geitler, gr. 8«.) I . Bo. Die
Kürassiere und Dragoner. S. 236, I I . No.,
S. 130. I I I . Bd., S. 73. 95, 96.

Stadion-Warthlttlsen, Walter Wil.
derich Graf (Humanist. Maltheser-Ordms'Comthur,
geb. am 22. November
1799, gest. zu M e i d e l b e r g m Oefterreichisch
Schlesien am 12 Februar 1870).

Von der fridericanischen Linie. Ist der
zweitälteste Sohn des k. k. Staats.Conferenz
» und.Finanzministers Johann

P h i l i p p Grafen von S t a d i o n »

W a r t h a u s e n , aus deffen Ehe mit

M a r i a Anna, Tochter des Grafen

Georg Joseph von S t a d i o n «

Thannhausen. Walter trat sehr

jung, 1816, als Cadet in das k. k.

4. Feldjäger-Bataillon', ward bald in

diesem Lieutenant, und machte 1821 den♀

Stadion-WarthauseN) Walt. Wilder. 46 Stadion-WarthauseN) Walt. Wilder.

kurzen < Feldzug in Neapel mit. I m

Jahre 4822 Oberlieutenant bei Hiero«

nymus Colloredo - Infanterie Nr. 33,

1824 Capitän.Lieutenant, und kurz darauf

Hauptmann im 30. Infanterie-Re«

giment Graf Nugent, 1833 in gleicher

Eigenschaft zum Szluiner 4. Granzregi«

mente überseht, quittirte er mit Beibehalt

seines Hauptmanns > Charakters 1333.

I n den Malteserorden am 13. August

1824 aufgenommen, legte er schon

wenige Monate darauf zu Prag am

4. Februar 1823 die feierlichen Ordens»

Gelübde ab, wurde aber erst zwölf Jahre

später, am 1. Mai 1837, Comthur dieses

Ordens zu Meidelberg in Oesterreichisch.

Schlesien, welche Commende er bis zu

seinem Ableben nahe an 33 Jahre behielt.

Zur Zeit des ersten Ausbruchs

der Cholera 1831, stand W a l t e r S t a -

d i o n zu Lemberg in Garnison. ES ist

bekannt, daß jene furchtbare Krankheit

bei ihrem ersten Auftreten im östlichen

Europa, namentlich in Polen, Ungarn

und Schlesien am meisten wüthete. Die

bisher unbekannten Erscheinungen der«

selben — der rasche Wechsel vom Leben

auf Tod — die noch damals geringen

medicinischen Erfahrungen über dieses

Uebel, machten den schrecklichen Gast

noch unheimlicher und grausiger! — so

daß selbst die tapfersten und muthigsten Herzen vor einer Gefahr zitterten, der sie nicht Kraft und Muth, sondern nur Geduld und blinde Schicksalsergebung entgegensetzen konnten. Auch Galiziens Hauptstadt blieb nicht verschont. Wal» t e r S t a d i o n sollte eben einen erhol« tenen längern Urlaub zu seiner Familie antreten, der ihn ganzlich auS dem Bereiche der Gefahr entfernt hätte. Aber in diesem Augenblicke allgemeinen Schreckens verzichtete W a l t e r freiwillig auf seine Urlaubsreise und mel» dete. sich, den alten Satzungen seines Ordens gemäß, zur Krankenpflege in die mit Cholerakranken überfüllten Mi« litär-Spitaler. Unerschrocken thätig – denn er trug selbst oft Kranke auf den Rücken, wusch sie, reichte ihnen Arzneien – wirkte dieses erhebende Beispiel auf alle seine Umgebungen. und fand diese, in jener Zeit doppelt lobenswerthe, aufopfernde Hingebung S t a d i o n's, in allen Schichten der Bevölkerung die all« gemeine, gerechte, bewundernde Aner» kennu°ng. Aber auch seine Nächstenliebe und sein Wohlthätigkeitssinn waren unbegranzt. I m Besitze einer ziemlich einträglichen OrdenS-Commende, gönnte sich S t a d i o n oft kaum das Nothwen» digste, ja er darbtte oft sogar – um seinen Nächsten zu unterstützen; Alles/ was er besaß, gab er .den Armen, und so geschah es sogar einige Male, daß er factisch sein lehteS Hemd einem Hülflösen geschenkt, und er zeitweise an dem oft Unentbehrlichsten Mangel litt. Graf T h ü r heim als Augenzeuge berichtet, daß er eines TageS den Grafen von armen und krüppelhaften Menschen form» lich belagert fand, worauf der Graf alle seine Läden und Taschen leerte, um Kei» nen ohne eine Gabe zu entlassen. So geschah es denn öfter, daß er seine Ein» künfte am Tage des Empfanges schon wieder vertheilt hatte. Als der Krieg gegen die Franco-Sarden 1839 jenseits der Alpen zum lange genährten Aus» bruche kam. faß W a l t e r S t a d i o n , damals bereits 69 Jahre alt, auf feinem Ordenshause zu Meidelberg. Da zog er den jahrelang entbehrten Soldatenrock wieder an, und eilte mit jugendlicher Hast herbei, um sich zum Sanitätsdienste zu melden. Er wurde nun. dem Militär Charakter, den er bekleidete, gemäß, als Hauptmann und Commandant einer⁹ Stadion-WarthauseN) Walt. Wilder. 47 Stadion-Warthausen, Wall. Wilder. Sanitäts-Compagnie angestellt, und be« gab sich ungesäumt auf den Kriegsschau« platz. I n den heißen Schlachttagen von Magenta und Solferino, mitten im stärksten Kugelregen, in der brennenden Glut der italienischen Sonne suchte

der 60jährige Samariter die Verwunden auf, trug selbe, wie 28 Jahre früher die Cholerakranken in Polen, auf seinem Nucken auf die Verbandplätze, leitete mit Umsicht und Energie eine Sanitäts-Compagnie, sprach den Sterbenden Trost zu, und die Erfüllung manches letzten Wunsches, und suchte, wo er nur immer konnte, die schweren Leiden theils durch Trostesworte, theils durch Heilmittel zu lindern. Noch gefahrvoller und ebenso unerschrocken war W a l t e r ' s Thätigkeit in den mit Blesfirten und Typhuskranken gefüllten Feldspitälern. Seine Majestät der Kaiser sprach dem Hauptmann W a l t e r Grafen S t a d i o n die Allerhöchste Anerkennung, öffentlich im großen Armee-Befehle aus, und verlieh demselben den Orden der eisernen Krone I I I . Classe mit Kriegsdecoration. Selbst nach eingetretenem Frieden zog sich W a l t e r , erst als sich die Feldspitäler leerten und endlich aufgehoben wurden, nach Meißelberg zurück, wo er noch elf Jahre, den dortigen Armen eine Stütze, verlebte. Wenige Stunden vor seinem Tode, dessen Herannahen er fühlte, kleidete sich W a l t e r in sein volles Ordensgewand – ganz wie die alten Ordensstatuten einst vorschrieben – und erwartete so kampfergütet den Tod, dem er furchtlos in allen Gestalten so oft ins Auge geblickt, und der nun an dem 71jährigen Greis selbst sein Recht geltend machte. Einem Schreiben des Grafen Andreas von T h ü r h e i m , der 13 Jahre lang sein Ordensbruder gewesen, entnehme ich folgende Charakteristik dieses Menschen: „ I m gewöhnlichen Leben besaß er“, schreibt Graf T h ü r h e i m , „ manche Eigenthümlichkeit, er war eine hohe hagere Gestalt, stets im schwarzen Beinkleid, hatte die langen grauen Haare nach rückwärts gestrichen, und war mit einem altmodischen, langen, schwarzen, bis zu den Knien zugeknöpften Rock bekleidet. Das Malteserkreuz trug er unter dem Rocke auf seiner langen, schwarzen Weste aufgenäht, und den runden Hut fast jederzeit nicht auf dem Kopfe, sondern in der Hand. Dieß Alles und seine seltene Humanität, jene von gemeinen Alltagsseelen nicht begriffene Aufopferung für seinen geringsten Nebenmenschen, gab oft Anlaß zu einem Achselzucken, einem mitleidigen Belächeln, ja selbst zu den von gewissen Lippen zum Ehrentitel werdenden Namen „ein Narr!“ Doch dieß kam nur von jenen oberflächlichen Weltmenschen, deren Seele nie von der Ahnung eines Höhern durchdrungen war. W a l t e r S t a d i o n war ein echter geistlicher Ritter aus der ersten

Zeit. der Ruhmes- und Bluthezeit seines Ordens'. Die christliche Dame C h a r i - t a s war seine einzige Liebe, ihr weihte er sein Ritterschwert, sein Trachten und Sinnen, seine Thätigkeit, sein Leben! Er war ein Priester der Nächstenliebe, und wie hoch stand er über den unduldsamen F a n a t i k e r im T a l a r ! Sein weißes Kreuz an der Brust trug er nicht als Ordensschmuck, als bloße Zier - er beugte sich unter dem Kreuze, und trug es oft in der Brust und auf dem Rücken! - Er erfaßte die schweren Pflichten seines Ordens in ihrer ursprünglichen ernstesten Bedeutung! - Nn» erschrocken - muthig - ehrenhaft als Soldat und Edelmann - nächstenliebend, aufopfernd, christlich, als geistlicher[†] Stadl, Franz Xaver 48 (Genealogie) Ritter! Brav. mitunter humoristisch als Mensch - so war W a l t e r S t a d i o n !

Schwarzenberg (Friedrich Fürst). Postdilu« vianische Fidibus.Schnitzel, zweites Fascikel. Als Manuscript für Freunde, 1862 . S. 23 bis 26. - T h ü r h e i m (Andreas Graf), Licht« und Schattenbilder aus dem Sol« datrnleben und der Gesellschaft. Tagebuch« Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag 1876. H. Dominicus. 8".) S. 309 u. f. - R a n g s l i s t e und Personalstatus des souveränen Iohanniter« OrdenS für 1866. - P r a g e r Z e i t u n g 1864. Nr. 231. Beilage im Feuilleton: „Drei Nitter". - V a t e r l a n d (Wiener polit. Paateiblatt). 1864, Nr. 224. Etllldl, Franz Xaver Freiherr (ö a n d - W i r t h , geb. zu Gratz 29. Mai 1730. gest. zu Gratz 7. Jänner 1806). Ist allem Anscheine nach ein Sohn des Frei« Herrn Franz Leopold aus seiner Ehe mit M a r i a I o s e p h a Gräfin Breu« ner. Mit Gewißheit kann ich diese Angabe nicht feststellen, aber da in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur noch die Kornberger Linie der Frei« yerren S t a d l blühte, so könnte Franz Taver nur ein Sohn des Freiherrn F r a n z L e o p o l d sein. F r a n z T a v e r ergriff im Anbeginn die militärische Laufbahn, trat aber. nachdem er einige Jahre in der Armee gedient, im I . 1780 wieder aus derselben, übernahm die Herrschaft Kornberg, welche zur Stunde nicht mehr im Besitze der Familie S t a d l ist, und widmete sich nun ausschließlich dem landwirtschaftlichen Betriebe. In dieser Richtung gab er auch nachstehende für die landwirtschaftliche Cultur jener Tage nicht unwichtige Schrift heraus: „Abbildungen und Beschreibungen tmrch Ortah- nng nyrMer, in gr255ln nnti kleinen Aknnwirthschaften anwendbarer Maschinen, wodurch das Betreibe ant eine Mehr einfache A r t , mit

geringer Mühe und unbedeutenden Kasten, von
und Aalten gereinigt mru. Gewidmet
allen Freunden des Onten untl Nnt^lichen der
GlklIlnumie". M i t innt Rupertateln. (Grah
1803, Franz Festl. 4"). Der Freiherr
starb erst ol Jahre alt. I h n überlebte
seineWitwe Anna, geborene Freiin von
Bellenau, Doch scheint er keine Nach.
kommen hinterlassen zu haben, denn die
heutigen Freiherren von S t a d l sind
Nachkommen des Freiherrn G e o r g aus
seiner Ehe mit I o s e p h a Freiin von
K ö n i g S b r u n n .

W i n k l e r (Johann Bapt. uon), Biographische
und literarische Nachrichten von den Schrift»
stellern und Künstlern, welche in dem Her»
zogthum Steiermark geboren sind u. s. w.
(Gratz I 8 l 0 , 80.). S. 23«. – Schmidt
(Ad.). Oesterreichische Blätter für Literatur
und Kunst (Wien. 4<>'). I I . Jahrg. (1845)
S. 892.

I . Zur Genealogie der «Freiherren von Stadl .Die
S t a d l (auch S t a d e l und S t a d l e r von
S t a o l) sino ein altes steierisches Adels»
geschlecht, das mit freiherrlichem und gräf«
lichem Adel aufgeführt erscheint. Ein H a r t -
wich uon B t a d l wiro schon 1131>. ein
Friedrich 1300 erwähnt. Urkundlich steht
fest, daß ein B e r t h o l d uon S t a d e l im
Jahre 1350 dem J o h a n n von Sinzen»
dorf einigc Güter abgetreten hat, welchen
Verhandlungen ein Q t t o und M a r q u a r d
uon S t a d e l beigewohnt, Ein Andreas
S t a d l e r wurde uom Kaiser F r i e d r i c h I V .
zum Ritter geschlagen, und machte im
Jahre 1484 eine Stiftung zu Gunsten der
Dominicaner in Graß. Nach S c h m u <z
wuroen schon Hans Ehrstoph, G o t t f r i e d
und Hans Andreas, am 2«. Aprll loU7
oon Erzherzog F e r d i n a n d in den Frei'
herrenstand erhoben, und diese Erhebung vom
Kaiser N u d o l p h I I . clHo. Prag l. August
1609 bestätigt. Nach dem „genealogischen
Taschenbuch der freiherrlichen Häuser" lGotha.
PercheS. 32"). m . Jahrgang (1833).
wäre G o t t f r i e d S t ä d t e r von S t a d e l
auf Rickerspulg, Lichtenect und Freiberg auf
Massenberg, des Erzherzogs F e r d i n a n d
Rath, äão. Linz 25. August 1614 in den
Freiherrenstand erhoben worden. Dieses Geschlecht
erbaute und errichtete oie Herrschaft
Stadl, Stadl bei Murau und Hochstadl♀
Stadl (Genealogie) 49 (Genealogie)
zwischen Stainback und Kaendorf. An der
Reformation nahm dieses Geschlecht hervor«
ragenden Antheil, und ein Theil desselben
wanderte deßhalb auch aus der Steiermnrk
aus. Die steierische Landmannschaft erhielten
die Freiherren von T t a d l um die Mitte des
fünfzehnten Jahrhunderts, und ein Hans
von S t ä d t e r , wohl der oberwäbnte G o t t f
r i e d . der vielleicht Hans G o t t f r i e d
hieß, war Rath des Erzherzogs F e r d i n a n d
und zugleich standischer Verordneter. Wir

erwähnten oben, daß es auch Grafen von
 S t a d l gegeben. Ein K a r l Joseph Graf
 von B t a d l war im Jahre 1728 kaiserlicher
 Kämmerer: seine Schwester Iosepha Pet
 r o n e l l a war die Gemalin J o h a n n
 Christophs Grafen u o n S t ü r q k h , und
 eine M a r i a Elisabeth Gräfin von S t a d l.
 erscheint als Kammerfräulein der Kaiserin Eli»
 sabeth Christine. — Was den Grund«
 besitz der Familie B t a d l anbelangt, so war
 derselbe bedeutend. Sie besaß das Schloß
 und die Herrschaft Kornberg im untern Raab.
 thal der Steiermark unweit der berühmten
 Niegersburg. Zum Schloß selbst gehörte»,
 zehn umliegende Gemeinden, und zur Herr«
 schaft die Unterthanen von 63 Gemeinden,
 reiche Getreide«. Weinmost-, Hirse« und
 Stammtafel der heutigen Freiherren von Stadl.
 Andreas 1430 l ' 1 -
 Wolf Stadler zu Stadl 1478.
 Anna von Krottendorf.
 Zernyard 151)0.
 1) Elisabeth Vrassuon Schernberg.
 2) Anna von Prank.
 3) Sophia Lriminger.
 Christoph.
 Die oon ihm
 gegründete Linie
 ist erloschen.
 Georg.
 Die von ihm
 gestiftete Linie ist
 schon erloschen.
 Andreas.
 Anna Leiminger
 uon Albenreuth.
 Erasmus.
 Die oon idm
 gegründete Linie
 ist schon erloschen.
 Franz -s i28(».
 Susanna von Scharffenberg.
 Iahann Andreas Freiherr 1397.
 Maria Jacoben Frei in uon Kai nach.
 Ferdinand.
 Susanna Katharina Freiin Löbl
 uon Vreinburg.
 Johann Nudolph.
 Gräfin Valler von Schivamlierg.
 Feopald, auch Frau) Feopold,
 zu Kornbcrgr ft^
 -j-um 1746
 Maria Zoscpha Gräfin Dreuer.
 Franz Fauer l^S. 48^j
 geb. 2i,. Mai 1753.
 1- Jänner 1806.
 Anna aeborene Freiin
 Zellenau.
 Veorg
 geb. 31. August 176t.
 7 1822, n A, 11>30.
 Iosepha Freiin
 von Aönigsdrunn.
 Feopoldine

geb. 17. October 1753. -
 von. Johann Ludwig
 von Schilling.
 Mathilde,
 Stifisoame,
 geb. 1. März
 1 8 1
 Nudolph
 geb. 26 April 1813,
 1- 12. October 1833.
 Josphine Freiin
 von Nueßenstein
 zu Opsenbach
 geb. 11. März 181
 Hermilie
 geb. «5. Dec. «8!«,
 om. Ludwig Johann
 GrafzuAlt-Lciningen-
 Wefterburg f 18<>4.
 Wtokar
 aeb. 21. November <322.
 <) Josephine Gräfin Dußy-
 Mignot
 geb. 18. November 1327.
 1- 4. Juni 1853,
 2) Gabriele Gräfin Lamverg
 geb. 24. März 1829.
 -<- 24 Oktober 1862.
 Gabriele
 geb. 17. November 1861.
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXXVII. I r. 13. Mai 1878.)♀
 Stadl (Genealogie)) Haus Rudolph
 Kleinrechtzehente. Die S t a d l wechselten im
 Besitze von Kornberg. Nach den S t a d
 besaßen die K o l o n i o ö die Herrschaft Korr,
 derg, auch die Kainach und Neu haus
 erscheinen unter den Besitzern derselben, abe,
 seit dem Jahre 1664 gelangten die S t a d
 wieder in den Besitz Kornbergs, und blieben
 in demselben bis zum Jahre 1v22. in
 welchem der Freiherr Georg von S t a d l
 starb. I m Jahre 1747 hatte Franz Leopold
 - nach Anderen einfach L e o p o l d von
 S t a d l - Kornderg als Fideicommißgu«
 eingerichtet, und zwar mit testamentarischem
 Statut äão. 4. März <747. I m Jahre 1834
 aber wurde die Herrschaft allooialisirt und
 von dem Fürsten Johann Joseph von Üie ch»
 ren stein um 83.000 ft. erkauft, und oe,
 findet sich jetzt noch im Besitze der Familie
 L i e c h t e n s t e i n . Die Grundentlastungs>
 Commission ermittelte für die Herrschaft
 100.624 fl., also nahezu ein Fünftheil mehr.
 als der ganze Kaufpreis betrug. - Die
 Fam i l i e n g r u f t der Freiherren uon S t a d l
 befindet sich in der Sckloßcavelle zu Kornberg.
 Neber eine aus dem 12. Jahrhundert
 stammende Caplanstiftung, welche dem je
 weiligen Pfarrer zu Niegersburg ausgiebigen
 Zehenr an Getreide. Wein und den Befth
 einer Wiese zusprach, und welche Johann
 Nudolph uon S t a d l vergeblich abzulösen
 sich bemühte, und üb?r eine zweite uon Franz
 Leopold von S t a d l am 26. August !740

errichtete Caplanstiftung. welche im I . 1815
 Freiherr Georg von S t a d l abstellte, auf
 welche dann. nachdem der Besitz Kornbergs
 uon dem Fürsten Liechtenstein erworben
 worden, der RiegerSburgkr Pfarrer neue
 Ansprüche erhob, ohne jedoch, weil er sie
 zu hoch gespannt, berücksichtigt zu werden,
 «ibt ausführlichere Nachricht die in den
 Quellen angeführte Schrift: „Ansichten aus
 oer Steiermark." lKnesäike (Ernst Heinrich
 Prof. D r .) . Neues allgemeines deutsches
 Adels - Lexikon (Leipzig 1863. Voi^t. K«-)
 Vd. V I I I , S. 585 smit reicher Literatur).
 - Schmutz (Carl). Historisch»topographi»
 sches Lerikon von Steiermark (Graz 1823,
 Ä. Kienreich, 8«.) Bd. IV, S. 43. - Go.
 thaisches genealogisches Taschen«
 duch der fr eiherr lich en Häuser (Gotha,
 Just. Perthes. it2°.) I I . Jahrgang (1849).
 S. 402 und I I I . Jahrg. (1833). S. 443.
 - Nedopil (Leopold). Deutsche Adels»
 proben aus dem deutschen Ordens«Cencral'
 Archive (Wien 1865. Braumüller. 8».). R e.
 gisterband, S. 196 und 197. - Ansichten
 aus der Steiermark, mit vorzüglicher
 Beachtung der Alterthümer und Denkwür«
 d i g k e i t e n u. s. w. (Graz. o. I kl.,
 gr. 4"). 53. Heft: „Kornberg".
 I I . Einige denkwürdige Sproßen der Freiherren
 von Stadl. 1. Andreas von S t a d l wurde
 vom Kaiser F r i e d r i c h I V . zum Ritter geschlagen;
 derselbe machte um das I . 1484
 eine Stiftung Zu Gunsten der Dominicaner
 in Gratz. S p a n g e n b e r g ' s „Adelsspiegel"
 gedenkt eines Andreas S- unter jenen
 Rittern, welche im Jahre 1329 die Stadt
 Wien gegen die Türken vertheidigt haben.
 - 2. Franz Saver Freiherr von S t a d l ,
 ^siehe die besondere Lebensskizze S . 48). -
 3. Friedrich S t a d l Freiherr auf NeickerS«
 bürg. (Zedler. Bd. X X X I X , Sp. ?48.
 nennt ihn F r i e d r i c h , nach anderen Qurl«
 len heißt er H a n s R u d o l p h) , 16?6 Oberst
 und InHader des heutigen l?. Infanterie»
 Regiments, machte die Rheinfeldzüge 1673
 bis 1678 gegen die Franzosen und die spä«
 teren Türken kriege mit. Einige Zeit hindurch
 commanoirte er auch die croatische Grenze
 und war dem inneröslerreichischen Hokkliegs«
 ratbe zugetheilt. I m Jahre 1658 wurde er
 Feldmarschall und starb als solcher im
 Jahre 1694. Seine Gemalin Hcim'ig Augu^i
 (geb. 2. December 1652). ihm seit 1677
 vermalt, war eine geborene Fürstin Gelling!..',.,
 - 4. G o t t f r i e d Freiherr von S. war kai«
 serlicher Kammerhrrrr. HofkriegsrathH6 «Prä«
 sident und Oberster, o. i. Üommandirender
 der croatischen Grenze. Dem im Juli 1614
 in der Stadt Linz abgehaltene» kaiserlichen
 Convenc wohnte auch Freiherr G o t t f r i e d
 bei. - 5. Hans Ehristoph. G o t t f r i e d
 und H a n s A n d r e a s wurden. wie
 Sckmuß ln seinem „Historisch typogra.
 phischen Lrrikon von Steiermark" berichtet,

ääo. Gratz am 26. April 1^97 vom Erz-
 herzog F e r d i n a n d in den Freiherrnstand
 erhoben, und derselbe clclo. 1. August 1<U>9
 von Kaiser N u d o l p h I I . bestätigt. Ueber
 eine spätere – erst im Jahre 1614 erfolgte –
 Erhebung in den freiherrlichen 2tand siehe
 in d^r G e n e a l o g i e d e r F r e i h e r r e n u o u
 S t a d l (2. 4 ^ . – ü. Hans Nudolph
 S t a d l , welcher in der zwcucn Hälfte des
 17. Jahrhunderts lebte, uno von dem Frei-
 Herr uon H a m m e r. P u r a s t a l l in seiner
 „Gallerin auf der Nieggersburg“, ein höchst
 charakteristisches Bild entwirft. Die in Oraß
 erscheinende Tagespost enthielt im I . 1862,‡
 a Leopold Stadl, Leopold
 Nr. 40. im Feuilleton den Artikel: «Aus
 dem Culturleben der Sieiennark V I . Ein
 Eheproceß des 17. Jahrhunderts“, welcher
 über die Ehescheidung des H a n s R u d o l p h
 von S t a d l von seiner Frau, einer geborenen
 Freiin von Wechsler, Ausführliches erzählt,
 und ein ganz eigenihümliches Bild ehemännischer
 Rohheit, ja Verthierung eines Edel-
 mannes bietet. Komisch genug bezeichnet
 die „Tagespost“ als Quelle ihrer Mitthei-
 lung: „Hammer. Purgstalls Gallerie der
 Riegcrsburg“, statt „Die Gallerin auf der
 Riegersburg“ ein dreibändiges Werk, worin
 Hammer die Geschichte der denkwürdigen
 Gallerin erzählt. Hans R u d o l p h s vor-
 erwähnte Gemalin. eine geborene Wechs-
 l e r . hieß E l i s a b e t h K a t h a r i n a , und
 war in erster Ehe mit Hans W i l h e l m
 von G a l l e r vermalt, der im Jahre 1649
 als Hofkriegsraths-Präsident starb. Als Ka-
 t h a r i n a E l i s a b e t h s einziger Bruder Sei-
 f r i e d von Wechsler in jungen Jahren
 starb, und kurze Zeit darauf (1643) ihm auch
 dessen Oheim S i g m u n d von Wechsler,
 der lchte männliche, Sproß dieses Ge-
 schlechtes, folgte, siel dessen großes, aus in
 Steiermark liegenden Gütern bestehendes Ver-
 mögen an S e i f r i e d s Schwester, die vor-
 benannte E l i s a b e t h K a t h a r i n a , welche
 ihren Wohnsitz auf der RiegerSburg hatte.
 Nach ihres ersten Gatten, des Hofknegsraths-
 Präfidenden Hans Wilhelm von G a l l e r .
 Tode. erweiterte sie durch großartige Bauten
 ihr Schloß Niegersburg und machte es
 so zu einer wichtigen Grenzfestung wider
 die Türken. I n ihrem zweiten Manne, dem
 kaiserlichen Oberst Freiherrn D e t l o f f von
 K a p e l l . gab sie drm Schlosse einen Com-
 Mandanten. Aber dieser fiel schon 1661 bei
 St. Gotthard, in der siegreichen Schlacht,
 welche M o n t e c u l i den Türken geliefert.
 Zehn Monate nach D e t l o f f ' s Tode ver-
 malle sich E l i s a b e t h K a t h a r i n a zum
 dritten Male mit dem oben benannten Hans
 R u d o l p h Freiherrn von S t a d t , welcher
 seine Frau auf die rcheste, schimpflichste, eines
 Edelmannes ganz und gar unwürdige Weise
 behandelte. I n Folge drffen hinterließ E l i a b e t h
 K a t h a r i n a , ihre Besitzungen ihrem

einzigen Kinde erster Ehe R e g i n a , welche
 mit Johann Ernst Grafen P u r g s t a l l
 sBd. X X I V , S. 87. Nr. <3> vermalt war.
 – 7. Leopold Freiherr von S . (gest. um
 1746). Desselben gedenkt Johann Baptist
 von W i n k l e r n in seinem „Biographischen
 und literarischen Nachrichten von den Schrift,
 stellern und Künstlern, welche in dem Her-
 zogthum Steiermark geboren sind“, als auch
 die Steiermärkische Zeitschrift n'. F. V I . Jahr-
 gang (1841). 2. Heft, S. 60. ohne irgend
 ein Datum der Geburt und des Todes, und
 auch nur annäherungsweise die Zeit, in
 welcher er gelebt, anzugeben! Dieser Freiherr
 L e o p o l d war Besitzer der Herrschaft Kornberg,
 und beschäftigte sich viel mit historischen
 Forschungen, und sind seine genealogischen,
 freilich nicht immer zuverlässigen Arbeiten
 vielfach benützt worden. Eine Copie seines
 handschriftlichen „Ehrenspiegel des Herzog-
 thumS Steyermark“ in neun Bänden de-
 sitzt jetzt das „Landes-Archiv“ zu Gratz. und
 sein „Geschlechts- Geschichten < Ecweiß durch
 Urkunden“, ist jetzt im Besitze des Freiherrn
 O t o k a r v o n S t a d l . k . k. Rittmeisters a. D..
 welcher zur Zeit in Gratz lebt. Der „Edren-
 spiegel“ enthält die Abbildungen vieler Wap-
 pen. Inschriften, Ansichten von Schlössern,
 Graddenkmälern und genaue Nachzeichnn-
 gen von Siegeln, nebst Abschriften zahlreicher
 Urkunden. L e o p o l d , der hie und da auch
 als Franz Leopold Freiherr von S t a d l
 erscheint, war im Jahre 1751 Amts'Prä-
 sident der steierischen Stände, und von den-
 selben beauftragt, gemeinsam mit S i g m u n d
 Albrecht Grafen R i n d s m a u l die Ma-
 trikel der Landleute und das Wappenbuch
 zu vervollständigen, und die Annalen der
 Familien in öffentlich glaubwürdiger Weise
 zu verfassen, woraus dann der oben er-
 wähnte „Ehrenspiegel“ entstanden. Auch hätte,
 wie es die bei A. 3 e y k a m's Erben in
 Gratz erschienenen „Ansichten aus der Steyer-
 mark“ (kl. qu. 4<>.) im 32. Heft (Schloß
 Kornberg) berichten, der Freiherr Leopold
 am 4. März 1747 die Herrschaft Äornblrg
 testamentarisch als Fioeicommißgin emge-
 richtet, was aber. da er nach Leopold
 von Beckh'Widmanstetcer schon 1746
 gestorben, nicht stimmen will. ^Beckh-Wid-
 manstetter (Leopold). Die gegenwärtig
 blühenden Familien des steiermärkischen
 Hochadels. (Gratz 1871. 80.), , S . 4. An-
 merkung).
 I I I . Wappen. Das S taol'sche Wappen be-
 steht aus zwei Schildern. Das eine Schild
 zeigt in Schwarz drei quer übereinander
 gelegte freileidige, rechtsgebogene, und roth-
 bekleidete Mannsarme, mit goldenem Um-
 schlag und vier goldenen Knöpfen an der
 inneren Biegung. Jeder Arm schwingt ein
 Städter, Albert Städter, Albert
 Schwert. Das zweite Schild zeigt gleichfalls
 drei Arme, deren Hände die Feige weisen,

mit dem Wahlspruch: „H.inioi5 ainio
caetsris autsm üous.“
Stlldler, Albert (Tonsetzer, geb.
zu Stadt S t e y e r in Oberösterreich am
4. April 4794). Sohn eines Magistrats
beamten, erhielt er von dem damaligen
Stadtpfarr» Organisten Franz W e i g l
den ersten Unterricht in der Musik, wel>
chen dann Anton Losch, Officiant des
aufgelassenen Benedictinerstiftes Steyer.
Garsten, fortsetzte. 1806 bezog er das
Gymnasium zu Kremsmünster, wo er
seine musikalische Ausbildung, unter Lei«
tung des StiftSorganisten W a w r a , besonders
im Generalbasse fortsetzte. 1812
bis 1817 hörte er die Rechte auf der
Wiener Universität, und lebte mit Franz
Schubert j M . X X X I I , S. 30) in dem
Convicte der Sängerknaben der k. k. Hofcapelle
innigst befreundet. I m I . 1817
betrat er in seiner Vaterstadt Steyer die
Beamten-Laufbahn, widmete sich aber
in den Mußestunden immer treu der
Komposition und Musik, welche durch all«
jährige Ausflüge in Gemeinschaft Schu»
b ert's und dessen intimen Freundes, deS
Hofopernsangers Johann Michael V o g l .
wie in andern befreundeten häuslichen
Kreisen verherrlicht und gepflegt wurde.
I m I . 1821 kam S t a d l e r nach Linz.
Der dortige, von tüchtigen Kräften geleitete
und nach jeder Richtung hin geför«
derte Musikverein gab ihm Gelegenheit,
sich auch in größeren Werken zu ver>
suchen. Dasselbst wurde er zum Ausschußmitglied
und Secretar des Vereins ge»
wählt, welcher ihn bei seinem Austritte
im Jahre 1833 zum Ehrenmitglieds er»
nannte. Von Linz kam S. als erster
Kreiscommiffär nach Salzburg, wo er
in der Folge auch als Statthaltereirath
in den Ruhestand trat. I m Jahre 1876
mochte er noch am Leben sein. da ihn
der Staatsschematismus für das ge«
nannte Jahr noch unter den Rittern deS
Franz Ioseph.OrdenS für das I . 1834
(S. 121) aufführt. S t a d l e r war auch
ein guter Componist, aber nur ein gerin»
ger Theil seiner Compositionen, und
zwar nur einige seiner Lieder sind im
Stiche erschienen. Es sind folgende:
„Ner Schiffer“, Fs-nzo/5 ^ Gedicht von
Otto P r e c h t l e r ; – „Drang in die
Ferne“, X-?no^ (7, Gedicht von C. G.
3 e i t n e r ; – „Nebchens Grnss in die
Ferne“, tt-^?- <7, Gedicht von C. A.
K a l t e n b r u n n e r ; – „Du5 blinde NMchen”.
^)-moN, Gedicht von A. Pan.
nasck: – „Mondnacht“, ^ - ^ c > ^ Gedicht
von H. Heine; – „ZägerZ ZlbZchied”,
-ckn?-, Gedicht von O. P r e c h t l e r ; –
Ner Mesner“, X-mo^, Gedicht von
C.G. L e i t n e r ' – „Van meiner Viege”
– Sängers Braut“, beide von C. G. 3e i t >

ner; die bisher angeführten erschienen
sämmtlich im Jahre 1843 in Linz bei
Friedrich E u r i c h ; – „Ner Gräber“,
-ckk?- 6, Gedicht von K. H. K a l t e n ,
b r u n n e r , als Musikbeilage im Album
für Spital am Pyhrn; – „Hrdmigz <Oesang“,
Gedicht von Theodor Körner,
als Beilage im „Obderennsischen Jahr«
buche“, Linz 1844. Auch am Musikleben
in Salzburg, wohin S. durch seine amt«
liche Stelle gekommen, betheiligte er
ich lebhaft, und der Dommusikverein,
wie daS Mozarteum daselbst, hatten
hn unter ihre Ehrenmitglieder aufge«
nommen.
Wiener allgemeine Musik-Zeitung.
Herausgegeben von Dr. August Schmidt
(4°.) 1843, S. 369; dieselbe 1845, Nr. 38.
S. 149. – E n g l (Johann Eu.). Gedenk«
buch der Salzdurger Liedertafel zum 25jäh'
rigen Stiftungsfeste am 22. November 1872.
(Selbstverlag der Salzburger Liedertafel. 8".).
S. 273. – Z u r salzburgischen Bio>♀
Städter) Alois Martin Städter, Alois Martin
g r a p h i k . Separatabdruck aus der Salz.
burger Zeitung. (Salzburg 1872. 12v.).
S. 9 i . sDieses Büchlein ist nie in den Handel
gekommen^ . – B i o g r a p h i e n salzburgischer
Tonkünstler (Salzburg i845,
Oberer, 8".) S. 48.
Stadler, Alois Martin (Historien«
M a l e r , geb. zu I m s t in Tyrol
12. April 1792, gest. zu S t e r z i n a ,
und nickt, w i e P a t u z z i schreibt, in Mün.
cken, 11. März 1841). Sein Vater war
Kreisingenieur, der selbst mit einigem
Geschick Landschaften zeichnete und auch
radirte. und daher, als er das Talent
seines Sohnes gewährte, denselben bei
I . Peter D e n i f l e Md. I I I , S. 237)
in Innsbruck Unterricht im Zeichnen neh.
men ließ. I n D e n i f l e ' s Zeichnungs«
schule war S. so glücklich, zweimal das
Prämium zu erhalten. Nun kam er über
Verwendung des Freiherrn von H o r m a y r
zu dem berühmten Tiroler Maler
Joseph Schöpf sBd. X X X I , S. 188),
der den talentvollen Jüngling in sein
Haus aufnahm, und unter dessen un«
mittelbarer Anleitung er sich nun in
seiner Kunst fortbildete. Schon in der
an Stelle der 1809 abgebrannten und
1810 neuerbauten Kirche zu Wattens
war S t a d l e r seinem Meister bei der
Ausführung der Fresken behilflich. Bald
wußte sich der junge strebende Künstler
durch seine Geschicklichkeit die Theil«
nahme kunstsinniger und einflußreicher
Männer zu erwerben, unter denen Prä«
sident I . v. I n a m a und D i P a u l i
Wd. I I I , S. 3!3) genannt seien, über
deren Verwendung S. im I . 1812 die
Aufnahme in die damals unter I . Peter
Langer'S Leitung stehende Akademie

in München erlangte. Ernstlich bildete sich S. in der genannten Anstalt fort. aber die eigentliche Weihe der Kunst erlangte er doch erst, als die Unterstützung des als Numismatiker bekannten Bischofs von Streber, des Münzdirectors von Leprieur. vornehmlich aber des kunstsinnigen Kronprinzen Ludwigs es ihm möglich machte, Rom zu besuchen, und daselbst an den Werken der bis heute unübertroffenen Meister der Kunst sich zu vervollkommen. Im Jahre 1819 trat er die Reise an, und nach vierjährigem Aufenthalte in der ewigen Stadt, von wo aus er auch Neapel besucht hatte, kehrte er 1822 nach München zurück, wo sich mittlerweile unter König Ludwigs Aegide ein großartiges Kunstleben zu entwickeln begonnen hatte. Nun erhielt S., dessen Arbeiten die Würdigung des Königs gefunden, manche Aufträge, die seine Thätigkeit als Künstler bekundeten. In München erwies er sich auch vielen seiner Landsleute, welche sich dahin zur künstlerischen Ausbildung begeben hatten, durch seine ebenso richtigen als praktischen Rathschläge förderlich und nützlich. In der letzten Zeit begab er sich in seine Heimath, welche eine größere Anzahl seiner Arbeiten enthält, und starb dort viel zu früh der Kunst entrissen, zu deren würdigsten Vertretern er zählte, im Alter von erst 49 Jahren. Die Zahl seiner Arbeiten ist nicht unbedeutend, meistens sind es und mitunter sehr große Kirchenstücke, welche sich zum größeren Theile in den Kirchen seiner Heimath Tirol und in seinem Sterbeorte Sterzing befinden. Hier folgt die Angabe der bedeutenderen und durch öffentliche Besprechung bekannt gewordenen. Es sind folgende: „Ullgvel erkennt sein Väter E M“, im Besitze des Grafen Reissach, und um das Jahr 1812 gemalt; – „Nie Heilung Ke3 Rahmen durch Pltrnz und Johannes“, im Besitze der Familie Inama, – „Mutter Anrm unk Joachim Stadler^ Alois Martin unterrichten Warm“, 1818 gemalt; das Bild kam in die Kirche zu Arams und wurde als eines der besten Bilder, welche aus Zanger's Schule hervorgingen, bezeichnet; in der Münchener Kunstaussstellung des Jahres 1820 hatte der Künstler den großen Carton seines Bildes ausgestellt, an welchem die ungemeine Wahrheit der Gestalten, die gelungene Gewandung und die stille Heitigkeit des Sinnes, welche aus dem Bilde sprach, allgemeine Anerkennung fanden; – „Die Hirten bei der Nrippe“, ein Bild aus dem Jahre 1822, mit halblebensgroßen Figuren und das erste, welches der Künstler

ler von Rom einsandte; es ist eine einfache, doch würdevolle Composition und kam in den Besitz des Herrn von Leprieur; – „Nie Nrenzalumhine (5hri5ti“, mit halblebensgroßen Figuren, für die Calvarienkirche in Bozen bestimmt; der Carton dieses Altarbildes befindet sich im Ferdinandeum zu Innsbruck; – in der Pfarrkirche zu Mühlbach bei Brixen, Nie h. Helena mit dem Nrenze nntl zwei Gnll zn ihren Seiten“; in der Llmette des selben Altars: „Ner h. Sebastian“; – in der Decanatskirche zu Stilfes bei Sterzing vier Altargemälde, das Chorbild: „Mnilllnnll ant dem Ghrone Wischen Petrn5 und Johannes“; in der Lunette: „Gutt Vater“; auf dem einen Seitenaltare: „St. ZebaZtilln“, und auf dem anderen: „Zt. Zlntllninzn“; die Altäre und die Kanzel der Kirche sind überdieß auch nach Stadler's Zeichnungen ausgeführt; – für den Chor der Pfarrkirche in Imst: „Nie Himmelfahrt Maria“, mit lebensgroßen Figuren. Als im I. 1829 Graf Schönborn, aus Anlaß der Anwesenheit des Königs, auf seinem Schlosse Gaibach ein glänzendes Fest bereitete, bekam Stadler den Auftrag, acht Transparente auszuführen, welche die Huldigung der verschiedenen Stände Bayerns auf acht Blättern, die acht Kreise, darstellen sollten. Der Künstler löste seine Aufgabe in Kreidemanier. Diese Compositionen wurden mit eigenen Huldigungsgedichten und Randzeichnungen von Gaill auf weißem Papier mit blauer Farbe (Bayerns Landesfarben) gedruckt und an die Theilnehmer des Festes als Andenken vertheilt. Das Heft ist heute bereits eine große Seltenheit. – Mailänder's „Bilder-Chronik der Stadt München“ (1876. 8“.) erwähnt im 2. Bande S. 202, Nr. 3379. einer Bleistiftzeichnung Stadler's, welche das Bildniß der Magdalena Geißler, geborenen Stiglmair, ein Kniestück in sitzender Stellung (aus dem Jahre 1824. halbfol.j, darstellt. Stadler ist ein tüchtiger Künstler, seine Figuren sind immer kräftig modellirt, die Mienen haben einen charakteristischen Ausdruck, die Ruhe der Composition wirkt wohlthuend auf den Beschauer; die Compositionen, meist kirchliche Vorwürfe, sind in einer diesem Zwecke entsprechenden symmetrischen Anordnung ausgeführt; nur vielleicht wäre seinen weiblichen Gestalten manchmal etwas mehr Anmuth und seiner Farbe mehr Lebhaftigkeit zu wünschen. Im Uebrigen zählt er zu den Repräsentanten seines an Künstlern nicht armen Vaterlandes, welche zu dessen Ehre gereichen und Tiroler Kunst auch in der Fremde

zu verdienter Geltung brachten.
 Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck)
 1818. Nr. 4. S. 13; 1819. Nr. 6, S. 23;
 1823, Nr. 92, S. 368. — (Hormayr'S)
 Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
 und Kunst (Wien, 4<>.). X I I . Jahrg. (1821),
 Nr. 17 u. 18, S. 72; XIX. Jahrg. (1828),
 Nr. 60, S. 318. — Kunst. B l a t t (Stutt'
 gart, Cotta. 4°.). Jahrgang 1820. S. 360.
 in den „Betrachtungen über die Kunst«Aus»
 stellung in München, im Jahre 1820"; —
 1823, Nr. 89. S. 233 im Aufsatz: „Ueber
 Städter^ Alois Martin Städter^ Johann
 die Kunst-Ausstellung in München im Jahre
 1823"; — 1826. Nr. 92. S. 363.. „Kunst«
 Ausstellung in München im October 1826";
 — 1829. S. 133 im Artikel: „Kunstnach.
 richten aus München" von Domcapitular
 S p e t h ; — Nr. 92, S. 337 im Aufsatz:
 „Betrachtungen über die Kunst-Ausstellung in
 München im October 1829". — Meyer (I .) .
 Das große Conversations.Zerikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Biblio«
 graphisches Institut, gr. 80.). Zweite Ab
 theilung. Band. I X , Seite 1311. — D i e
 K ü n s t l e r a l l e r Z e i t e n und V ö l -
 ker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r ,
 fortgesetzt und beendet von Dr. Karl K l u n -
 z i n g e r und A. Seub e r t (Stuttgart 1864,
 Ebner und Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S . 383.
 smit der haarsträubenden Citation: „Neuer
 Nekrolog der Deutschen"! Nun suche in den
 60 und mehr Banden den Nekrolog!) —
 Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines
 Künstler« «erikon (München 18... E. A.
 Fleischmann. 8«.). Bd. X V I I , S. 201. —
 Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o -
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Nien
 1835. 8".). Bd. V, S. 12«. — S t a f f i e r
 (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und
 Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen
 Bnuckrungen u. s. w. (Innsbruck 1847,
 Felic. Rauch. 1>o.). Bd. I , S. 26?. —
 T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r e r i k o n (Inns,
 brück 1830. Felic. Rauch, 8".). S. 239.
 Stadler, Anton, siehe: Stadler. Robert
 in den Quellen sS. 7 t , Nr. 1^.
 Stadler, Christian, siehe: Stadler,
 Robert in den Quellen ^S. 7 l . Nr. 2^.
 Stadler, Felir. siehe: Stadler, I o -
 seph (S . 37. im Texte).
 Stadler, Fran; (Baumeister und
 Bildhauer), stehe: Stadler, Robert in
 den Quellen ^ s . 72, Nr. 4^j.
 Stadler. Franz (Musikus), siehe:
 Stadler, Robert in den Quellen sS. 7 l ,
 Nr. 3^.
 Stilddler, Franz Sales. siehe: Stadler,
 Robert, m den Quellen sS. 72,
 Nr. 31.
 I Stadler, Franz Xaver, siehe: Stilddl
 e r , Robert, in den Quellen sS. 72,
 Nr. 6).
 Stadler, Johann, Klarinettist, siehe:

Stadler, Anton, in den Quellen ss. 7t,
 Nr. t. im Tert^.
 Stadler. Johann (P o r t r ä t m a l e r
 und L i t h o g r a p h , geb. 1804, gest. zu
 W i e n 3. Februar 1839). Ueber seinen
 Geburtsort fehlen bestimmte Angaben.
 N a g l e r nennt ihn kurzweg einen Ma«
 ler und Lithographen aus Freiburg im
 Breisgau. I m Jahre 1828, also damals
 schon 24 Jahre alt, besuchte er die
 Kunstakademie in München, von wo er
 sich in einiger Zeit nach Wien begab,
 und dort seinen bleibenden Aufenthalt
 nahm. Er war dort als Maler, noch
 mehr aber als Lithograph thätig, und
 arbeitete vornehmlich für die Kunsthänd«
 ler Neu mann und P a t e r n o ; seltener
 sind andere Arbeiten seines Griffels zu
 finden. Er zeichnete und lithographirte
 Bildnisse und Genrebilder. Von seinem,
 bei Z. T. Neumann erschienenen litho«
 graphirten Blättern, sind mir bekannt
 die Bildnisse: „Raizer Franz l." ; –
 „Kaiserin Mutter K a r a l i n l l Ä n g n s t u " ;
 – „Kaiser Ferdinand l . " ; – «Kaiser
 N i k o l a u s l . " ; – „Grzhrrzng S t e p h a n " ,
 Kniestück in Generals-Uniform, nack
 E i n s l e ; – „Glzherzllg Zuzeph, P l l -
 l l l t i n u l l n Nngllrn", nach eben demselben;
 – „OrzhrrWin H e r m i n r " , nach eben
 demselben; – „Vanis P h i l i p p , Nüniss
 ürr Franken"; – „Nlehemed A l i , Dire>
 König van Zegqpten" ; – „FiirZt Went
 L c h i k a f l " ; – „ P e l l i s z i e r . Marschall
 ulln Frankreich"; – ^MarZchnll s n y l t " ;
 – „Uurd P l l l l m e r s t a n " ; – „ s i r Nab
 e r t P e e l " ; – „ G'<5 ll n n e l l " ; –
 T h i e r s " ; – „ P i n s IX."'. –
 D i a l e P r e l a " ; – „Oarilinnl♀
 Stlldl.er, Johann , Joseph
 Rauscher"; – „Friedrich ^andgrak
 F ü r z t e n l i r r g , Grzbi5shot"; – „Zlnton
 Nitter nun S c h m e r l i n g " ; eine an»
 sehnliche Folge österreichischer Militärs,
 die sich in den Feldzügen 1848, 1849
 und 1839 ausgezeichnet, und wovon
 Neu mann eine Ausgabe in 69 Blät«
 tern veranstaltete, welche S t a d l e r
 in Gemeinschaft m i t D a u t h a g e lithographirt
 hat. – Von historischen und
 Geniebildern: „Na5 GestiindniZö", zwei
 weibliche Figuren; – „Zathuniel", eine
 mit Schmucksachcn spielende Orientalin;
 – „Jas Vünqnet"; ein weibliches Brustbild
 ; – „Eöwlla", Kniestück; – „(kngenie"
 aus Monte Christo. Kniestück; –
 „Valentine" aus demselben Roman; –
 „Nie nationalen Tänzerinnen", sechs Blätter:
 „Nie Amerikanerin" – „Nie Griechin" –
 „Nie Znuianerin" – „Nie Italienerin" –
 „Nie Polin" – „Nie Spanierin"; es gibt
 davon colorirte Ausgaben und im Ton»
 druck; – „Der erzte Freund" (Mädchen
 an der Seite eines Hundes) nach Win«

terhalter; – „Der Spielgefährte“ (Knabe an Seite eines Hundes schlummernd), in Gemeinschaft mit Sandmann lithographirt; – „Nie erzählte Beurtheilung“ (Adam und Eva). in Gemeinschaft mit Sandmann; – „Nie Kinder am Fenster“ nach Waldmüller; – „Mein liebes Rind“ (die Mutter hält ihr Kind umschlungen); – „Nie Fruchtheiße“, ein von Andächtigen umgebener Mönch weicht Früchte und Blumen; – „Nacht Gelübde“, eine vor einem Kreuze knieende Mutter, neben welcher eine ältere Landbewohnerin und ein in der Wiege liegendes Kind sich befinden; – „Nie Verwundeten“ nach Tremml; – „Nicht Jeruusalim“ nach ebendemselben; – „Zur Schreibung aus der Grammel“ nach ebendemselben; – „Nacht Neustädter“ nach ebendemselben. Bedeutend geringer sind seine im Verlage der Kunsthandlung Paternosterschen Blätter, welche sich auf folgende drei Bildnisse und drei Genrebilder beschränken: „Raimund Ferdinand I.“ in Marschallsuniform, nach Einsler; – „Erzherzog Zacharias“ in bürgerlicher Tracht, nach eigener Zeichnung; – „(General Schlik“ nach Hannisch; – „Nie junge Wohlthäterin“ Genrebild nach Moser; – „Nicht überlissene Strasse“ – „Nie Graubühlensprosse“, diese zwei Blätter nach Hasselwander. Von sonstigen Arbeiten Stadlers sind mir noch bekannt: Das wohlgetroffene lithographirte Bildniß des slowakischen Schriftstellers „Richard“ (8. . .); – das gleichfalls sehr ähnliche Bildniß des berühmten Taschenspielers „Ungar Nobler“ s. Band XIV. S. 423[^] aus dem Jahre 1839 und das Genrebild „Nicht Nrant“ nach eigener Zeichnung. Stadler war ein guter Zeichner, und steht als solcher unbedingt höher wie als Lithograph, als welcher er in der Weichheit und Kraft des Griffels von Kriehuber, Hoffmann und Sandmann übertrifft wird. Doch sehen sich seine Arbeiten, die im Ganzen mit Sorgfalt und Liebe behandelt sind, gefällig an, und namentlich wirken sie durch ihre correcte Zeichnung wohlthuend. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1839, Fleischmann. 8. . .) Bd. XVII, S. 203. Etlinger, Joseph (Tonsetzer. geb. zu Wien am 13. n. A. 14. October 1796, gest. ebenda 16. November 1839). Entsteht einer in der Musikwelt gekannten und geschätzten Familie. Sein Großvater Joseph Stadler (gest. zu Wien 6. Jänner 1777) war schon als Kapellmeister bei den P. P. Jesuiten am Hofe. an der Universität, im Conſtatter, Joseph ^ Joseph victe und an den meisten Nonnenklö-

stern, dann bei der Gründung der Wit»
 rveN'Societät und sonst als ein sehr
 eifriger Beförderer der Musik allgemein
 bekannt und geachtet. Sein Vater F e l i x
 S t a d l e r (geb. zu Wien 13. Jänner
 1754, gest. 30. September 1824) war
 erster Kontrabassist bei dem k. k. Hoftheater
 und an der Metropolitankirche
 zu St. Stephan. Von diesem erhielt der
 Sohn J o s e p h den ersten Unterricht.
 Die Sorgfalt, mit welcher er den musi»
 kaltschden Unterricht seines Sohnes leitete,
 belohnte sich in dessen schönen Erfolgen.
 Sein Talent entfaltete sich immer mehr
 und mehr. und sein anhaltender Fleiß
 steigerte in entsprechender Weise dessen
 Fortschritte. Unter solchen Verhältnissen
 erklärt es sich von selbst, daß Vater
 und Sohn, als dieser die Musik zu
 seinem Lebensberufe erwählte, übere'M'
 stimmten. So wurde denn Joseph,
 nachdem er ein guter Sängerknabe ge»
 wesen, alsbald ein gewandter Clavierund
 Violinspieler, bildete sich dann zum
 virtuosen Concert-Violinspieler, welcher
 aber auch die Viola, das Violoncello,
 die Guitarre und die Orgel mit Meister»
 schaft spielte; ollmalig lernte er bei
 seinem Eifer und hervorragenden Musik«
 talente beinahe alle Instrumente kennen,
 und machte es sich eigen, wie sie behan»
 delt werden sollen. Daher erklärt es sich
 auch, daß er schon im Jahre 1810. da»
 mals erst 14 Jahre alt, an dem k. k.
 privil. Leopoldstädter Theater als erster
 Violinspieler und im Jahre 1818, also
 im Alter von erst 22 Jahren, als Orchester
 »Director daselbst angestellt wurde,
 ein Posten, der doch sonst nur Künstlern
 im vorgerückteren Alter zu Theil zu wer«
 den pflegt. I m Jahre 1814 wurde er
 auch noch an der Domcapelle der Me»
 tropolitan»Kirche zu St. Stephan als
 Mitglied angestellt. Am 12. März 1831
 wurde S. Violinist an der kaiserlichen
 Hofmusik'Capelle in Wien. und blieb in
 dieser Anstellung bis zu seinem im Alter
 von 63 Jahren erfolgten Tode. Stad«
 ler hatte seit früher Jugend die Meisterwerke
 der Kunst mit größtem Eifer siudirt
 und hatte dieselben zuletzt so inne, daß
 er in musikalischen Gesellschaften nicht
 selten Quartetten von H a y d n , Mo«
 z a r t , S p o h r aus der Bassoftimme
 accompagnirte. oder auch ohne dieselbe
 auswendig vortrug, und bei feinem
 vortrefflichen musikalischen Gedachtnisse,
 Stücke, die er einmal gehört, nachspielte.
 Nicht selten kam es vor. daß er in
 musikalischen Gesellschaften schwere und
 ihm ganz fremde Compositionen vom
 Blatte weg und mit einer Sicherheit und
 Fertigkeit spielte, als ob er sie zu Hause
 einstudirt hatte. Als Lehrer war S. ge>

sucht und sehr geschätzt, auch hat er viele Zöglinge in seiner Kunst trefflich ausgebildet, die musikalischen Compositionen mancher Anfänger mit Sorgfalt durchgesehen und verbessert, und als Orchester-Director hat er viele Tonstücke von Meistern ersten Ranges in tadellosen Aufführungen zur Kenntniß des musikliebenden Publicums gebracht. Er selbst war Componist, von dem Gaßner, ein gewiß kompetenter Beurtheiler, ausdrücklich sagt, daß er mit gründlichen Compositionskenntnissen eine fruchtbare Erfindungsgabe besaß, und daß, wenn er in seiner Vaterstadt einen minder deren Grad von Berühmtheit genoß, daran zunächst ein zurückgezogenes Walten und eine fast zu bescheidene Anspruchslosigkeit die Schuld trugen. S. hat ziemlich viel componirt, aber nur der kleinere Theil seiner Compositionen ist im Stich erschienen.

ä.. Stavler's im Druck erschienenen Compo-
 Städter, Joseph Städter, Joseph Jacob
 sstionen. <) V a r i a t i o n e n in .4-<5u?', für die Violine mit Quartett. Begleitung. -
 2) Zwölf L ä n d l e r für die Violine mit Begleitung des Pianoforte in ^.-eiu?-. -
 3) Zwölf W a l z e r in ^s-6?u?-, für die Violine mit Begleitung des Fortepiano. -
 4) Zwölf L ä n d l e r in H-cku?-, für die Violine mit Begleitung des Fortepiano. -
 5) Zwölf Ecossaises für die Violine mit Begleitung des Fortepiano. - 6) Sechs M e n u e t s für das Fortepiano auf vier Hände. - 7) B r i l l a n t e Walzer und Galopp t ä n z e für das Fortepiano. - 8) Drei Märsche für das Pianoforte zu vier Händen. - 9) O r i a i n a l » N a t i o n a l » S t ü Ä e für das Pianoforte. - 10) Sechs A n g l o i - ses für das Pianoforte. - N) Zwölf Deutsche für das Pianoforte. - 12) S r c h S L ä n d l e r für den Csakan, mit Begleitung der Guitarre. - 13) L i e d („ I n der Laube") mit Begleitung des Pianoforte. - 14) Acht E c o s s a i s e s für das Pianoforte. - 15) Zwölf W a l z e r für das Pianoforte. - 16) Zwölf Ländler für das Pianoforte. - 17) Zwölf Ecossaises für das Piano forte. - 18) Serenade für die Flöte und Guitarre. - B. Stadler's ungedruckte Compositionen. (Einzelne derselben sind jedoch durch Aufführung in Musik.Akademie bekannt geworden). 36 E t ü d e n für die Violine. - V a r i a t i o n e n für zwei Violinen, Viola und Baß. - Zwei Q u a r t e t t e n für zwei Violinen. Viola und Baß. - C o n c e r t in O-e«?', für Violine mit Begleitung des ganzen Orchesters. - C o n c e r t in S>no?6 - Concert in ^.-eik?' - C o n c e r t in D-«l<??^ jedes für Violine mit Orchesterbegleitung. - V a r i a t i o n e n in ^.-t?«?', mit Orchesterbegleitung und davon noch drei Partien gleichfalls in ^-<?«?-. -

V a r i a t i o n e n in 2)-«?»?' - V a r i a t i o -
 nen in F'-Fl1?', diese und die vorigen gleichfalls
 mit Orchesterbegleitung. - V a r i a -
 t i o n e n in Z?-«o//, für zwei Violinen,
 Viola und Baß. - P o l o n a i s e für Violine
 mit Orchester-Begleitung. - V a r i a -
 t i o n e n für Violine und Gitarre. -
 V a r i a t i o n e n für zwei Violinen. Viola
 und Baß. - S i n f o n i a in H-c'ko', für
 ganzes Orchester. - 50 O t u den für die
 Violine. - V a r i a t i o n e n in 2)-mott, für
 zwei Violinen, Viola und Baß. - B l l i ,
 l a n t e s Q u a r t e t t in ^«5«?-, für zwei
 Violinen, Viola und Baß. - V a r i a t i o -
 nen in ^4-<itt?>, für Violine mit Begleitung
 des Orchesters. - T r i o in L-e?l^, für
 Piano-forte mit Violine und Violoncello. -
 V a r i a t i o n e n in .4-ma?>, für zwei Vio-
 linen, Viola und Violoncello. - Drei D u .
 etten für zwei Violinen. - V a r i a t i o »
 nen in H/-c?u7', für Violine und Orchester.
 - V a r i a t i o n e n in ^.-nw/V, für zwei
 Violinen, Viola und Violoncello. - V a «
 r i a t i o n e n in <?»Hll^ - V a r i a t i o n e n
 in ^.-ci«?', beide für gleiche Besetzung. -
 L i e d („Jugendsinn") - Lied („Die Nach-
 tigall") - L i e d („Zweifel"), jedes dieser
 drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung
 des Piano. - K i r c h e n l i e d , am
 Feste deö Herzens Jesu, mit Orgelbegleitung.
 - Musik für die große Pantomime: „Die
 Wunderflasche", aufgeführt im Leopoldstädter
 Theater.
 Meyer (I .) . Das große Conversations« Le-
 xikon für die gebildeten Stände (Hildburg,
 hausen, Bibliogr. Institut, gr. 80), Zweite
 Abtheilung Bd. I X , S. 1313. Nr. 8. -
 Gaßner (F. S. Di'.), Universal-Lexikon
 der Tonkunst. Neue Hand-Ausgabe in einem
 Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler.
 8".) S. 797, gibt kurze Nachrichten über
 Joseph S t a d l e r , Großvater, Felir S t a d-
 l e r , Vater, und Joseph S t a d l e r , dessen
 Sohn. - Neues N n i o e r s a l » L e r i k o n
 der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius
 S c h l a d e b a c h , fortgesetzt von Eduard
 Berns d o r f f (Dresden. Robert Schäfer,
 gr. 8".). Bd. I I I , S. 62?. - S c h i l l i n g
 (G. Dr.). Das musikalische Europa (Speyer
 1842, F. L. Neidhard, gr. 8".) S. 325. -
 Allgemeine Wiener M u s i k « Z e i t u n g .
 Herausg. von D l . August Schmidt (4".)
 1841, S. 357. - Küchel (Ludwig Ritter).
 Die kaiserliche Hof-Musikcapelle in Wien,
 von 1343-1867. Nach urkundlichen For-
 schungen. (Wien 1869. Beck, 5".), S. 17
 Nr. 141)4,- S. 100, Nr. 143.
 Stadler. Joseph, siehe auch Stadler,
 Joseph (3. 36. im Texte).
 Stadler, Joseph, siehe: Stadler,
 Robert, in den Quellen ^S. 72, Nr. 7).
 Stadler von Wolfersgrün, Joseph
 Iacob (Compositeur, geb. zu Rosen-
 thal («öchlsch RoAmthal) in Böhmen,

24. Juni <733, Todesjahr unbekannt>.

Stadler, Joseph Jacob

Ueber die Familie, der er entstammt, geben die Quellen nähere Auskunft. Sein Vater J o s e p h F r a n z stand als Oberamtmann und Bevollmächtigter, in Gra Thun'schen Diensten, und lebte auf der gräflichen Herrschaft Tetschen im 3eit>meritzer Kreise Böhmens. Der Sohn erhielt den erforderlichen Unterricht und wurde für das Amtmannsgeschäft, wcl, cbeS sein Vater versah, erzogen, da er aber große Vorliebe und Talent für die Musik zeigte, wurde auch die AuSbil»dung in dieser Kunst nicht vernachlässigt, und so erlernte der Sohn neben dem Clavier« das Violin» und das Contrabaß. Spiel. Ueber seine dienstliche Laufbahn fehlen alle Nachrichten. Allem Anscheine nach wurde er Nachfolger des Vaters in den Graf Tkun'schen Diensten. I m Jahre 1813. damals schon bei 62 Jahre alt, lebte er als Hausbesitzer und Bür»ger zu Prag, und fand sein Vergnügen daran, unbemittelten Jünglingen, welche Talent zur Musik zeigten, in derselben unentgeltlichen Unterricht' zu ertheilen, da er sie im Piano- und im Violinspiel unterwies. I osev h J a c o b compomrte auch für die Instrumente, welche er mit vorzüglicher Geschicklichkeit spielte. Seine Composttionen, Claviersonaten und Variationen für die Violine, ferner seine Harmoniepartien und Menuetten fan»den in Wien und Prag großen Beifall.

Für zwei Vermählungen des Kaisers

F r a n z I . hatte S . die Ballmustk com«ponirt. Von seinen im Stich erschienenen Compositionen find bekannt: Eine „Zulu Olanier-Snnllte"; – „Variationen auf einen Aiindler" ', – „Sechs Menuetts mit Tria für das Pmnlklillte" ; – „Nag sndigche Grllnnng5>liltl mit Variationen kür das Plann", sammt«lich in der k. k. priv. Chemie-Druckerei des Anton S t e i n e r in Wien erschienen; ferner: „Smülk Vllrintwnen tiir die Violine 9 Städter (Genealogie)

über das beliebte Glmer Neb in der „.,teristik, eines Gitlen, Fröhlichen, Verliebten, Berauschten, Wchtsinnigen, stolzen, Kleinwüthigen, Zufriedenen, Spötters, Oeizigen, Sonderlings und Zornigen". Diese, dem Gra>fen Friedrich von Nostitz gewidmete Composition, ist bei Grnft Schödl im St. Galli. Kloster in der Prager Altstadt erschienen.

Zur Genealogie der Stadlcr von Wolfersgrün.

Ob sie aus Schwaben, wie es Familien«

Überlieferung wissen will, stammen, lassen

wir dahingestellt sein. Zwei Vettern, I o b s t

W o l f r a m und Sebastian S t a d l e r . er«

hielten für ihre Verdienste in etlichen Feldzügen und bei der ersten Türkenbelagerung

Wiens im Jahre 1329 vom Kaiser F e r d i .

nand I. ääo. Prag 12. Jänner 1562,
 einen Wappenbrief. Sebastian pflanzte
 den Stamm fort, und sein Urenkel Thomas
 wurde vom Kaiser F e r d i n a n d I I I . m^t
 Diplom, ääo. Negensburg 4. September 1640,
 unter Anerkennung und Vermehrung deg er«
 erbten Wappens, in den rittermäßigen Adel«
 stand des heiligen römischen Reiches erhoben.
 Des vorgenannten Thomas Enkel, näm<
 lich seines Sohnes Johann Joseph zwei
 Söhne Johann Paul und Johann
 Christoph, stifteten zwei Linien > Ersterer
 die ältere noch blühende. Letzterer die jÜN'
 aere. im März 1876 mir V i c t o r S. von
 W o l f e r s g r ü n erloschene Linie. Die älter-.',
 von J o h a n n P a u l begründete Linie blüht
 noch in zwei Zweien in Böhmen, Tirol
 und Steiermark. Welcher uon den zwei Li«
 nien unser Comuonist Joseph Jacob
 S t a d l e r angehört, ist aus den flüchtigen
 genealogischen Nachweisen über die Familie
 nicht zu entnehmen. Diese aber sind ent»
 halten im „Genealogischen Taschen
 buche der Ritter« und Adelsgeschlechthei"
 (Brü.ni 18 70, Buschak und Irrgnng. 32".),
 I . Jahrg. (1871>). S. 402, und I I . Jahrg.
 (1877). S. 665.
 Wappen. Quadrirrr Schild. 1 und 4 in
 Schwarz ein aufrechtstehender gekrönter
 Wolf in natürlicher Farbe, mit roth ausgeschlagener
 Zunge. mit den beiden Hintei»
 fußen auf drei grünen Hügeln stehend, mit
 den ausgestreckten Vorderfüßen zwei silberne
 Pfeile haltend: im oberen Felde ist er links.‡
 StMer, Maximilian 60 Städter, Maximilian
 im unteren rechts gewendet. 2 und 3 sind
 von rechts öden nach unten quer in zwei
 gleiche Theile getheilt, von denen der obere
 silbern. der untere rubinfarb ist. Auf dem
 Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm. Aus
 der Krone des Helmes wächst der rechts
 gewendete Wolf von 1 und 4. Die Helm«
 decken sind links roth mit Silber, rechts
 schwarz mit Gold belegt.
 D l a b a c z (Gottfried I o f .) . Allgemeines histo[^]
 risches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1813. Gottlied Haase. 4°.) Pd. I I I , S. 1U3.
 Stadler, Karl Johann, siehe: Stlldler,
 Robert, in den Quellen sS. 72.
 Nr. 8).
 Stadler, Mathias, siehe: Stadler,
 Robert, m den Quellen sS. 73. Nr. 9^j.
 Stadler, Maximilian (Abbä und
 Tonsetzer, geb. zu M e l k in Oelierreich
 u.d. Enns am 4. August nach der An»
 gäbe des Grabsteins, n. A. am 3. August
 1748, gest. zu W i e n am 8. Nov.
 1833). Seine Eltern bürgerlichen Stan>
 des, ließen ihn neben den gewöhnlichen
 Lehrgegenständen auch in der Musik un«
 terrichten, zu welcher der Knabe besondere
 Neigung zeigte. Sein erster Lehrer
 in dieser Kunst war ein Bürger, Na»

mens 3 e i t h n e r , der zugleich Baßsanger in der Stiftskirche zu Melk war, und seinen Schüler in kurzer Zeit so weit brachte, daß er bei dem musikalischen Gottesdienste öffentlich singen durfte. Im Alter von zehn Jahren (1738) kam er als Sängerknabe in das Stift Lilienfeld. wo er in der lateinischen und griechischen Sprache Unterricht erhielt und Gelegenheit hatte, sich sowohl im Gesänge zu üben, als auch Violine und Clavier zu spielen, Letzteres ohne alle Anleitung. Da er sich die auf der Orgel«stimme über den Noten befindlichen Ziffern nicht zu erklären wußte, zeigte ihm A d a l b e r t T h o m a s praktisch, wie die durch jene Ziffern angedeuteten Töne mit der rechten Hand zu spielen seien, und auf diese Weise lernte er den Generalbaß ohne alle vorausgegangene Theorie, so, daß er bald Messen. Litanien u. dgl. auf der Orgel begleiten konnte. Als er elf Jahre alt war (1739), machte er seine ersten Versuche in der musikalischen Composition, bestehend in einer Sopran «Arie und einem „Zalve. RsSina/ für vier Singstimmen, zwei Violinen und Orgel. welches letzteres öfters in der Stiftskirche aufgeführt wurde. Außer einer kindlichen Zuneigung für seinen Geburtsort zog ihn auch die Bewunderung für den berühmten A l b r e c h t s »berger nach Melk. der damals Organist im Stifte war. Mit innigem Wohlgefallen hörte er diesen großen Meister fast täglich bei Choralmeßten Präludiren und die herrlichsten Fugen aus dem Stegreife ausführen. S t a d l e r fand sein improvisirtes Spiel geschmackvoller als seine Compositionen». Es fehlte in Lilienfeld nicht an Gelegenheit, auch andere Tonkünstler von Ruf, die das Stift, auf ihren Reisen besuchten, und ihre Musikwerke zu hören. So lernte er die Brüder M i s l i w e c z e k M . X V I I I , S. 3621, den Vicecapellmeister der Kathedrale zu Wien, S c h m i o , und den Chordirector Scheibel von St. Polten kennen. Dieser hatte für das Stift Lilienfeld eine dramatische Cantate: „Ulysses“, geschrieben, die auf dem dort befindlichen Theater aufgeführt wurde, und worin S t a d l e r , als Altosänger, die Rolle der K a l y p s o übernehmen mußte. 1762 kam S. nach Wien, besuchte bei den Jesuiten (nächst der Universität) die lateinischen Schulen, hörte fleißig die damals trefflich bestellten Kirchenmusiken an, und wurde bald als Stadler, Maximilian 61 Städter, Maximilian Orgelspieler in der Universitätskirche und in anderen Kirchen verwendet. Er befreundete sich mit den ausgezeichnetsten Jesuiten jener Zeit: H e l l . Eckhel,

Walcher, Würz, Herbert u. a.
 und erhielt Zutritt zu den berühmtesten
 Tonkünstlern, als: I . H a y d n , Gaß.
 mann. R e u t e r . B o n n o . V a n h a l
 und Hofmann. Der Organist M i t t e l «
 mayr an der Domkirche und der Chordirector
 H o f m a n n in der Kirche der
 Jesuiten am Hof luden ihn öfters zum
 Orgelspielen ein; Letzterer bat ihn auch,
 einige Gesangstücke für seine Kirche zu
 componiren. und mehrere von Stad«
 l e r's Messen, Litaneien und „saivs lie«
 Aina" entstanden in jener Epoche. Als er
 die sechste lateinische Schule vollendet
 hatte, kchrte er in seinen Geburtsort zurück
 und trat (1766) als Novize in das
 Stift Melk, wo er am 2 l . November des
 folgenden Jahres die Ordensgelübde
 ablegte. Es herrschte damals im Stifte
 Melk eine strenge Disciplin nach alther«
 gebrachter Vorschrift, doch war es den
 Novizen erlaubt, sich 'manchmal durch
 Musik zu ergötzen. Nach zurückgelegtem
 Noviziate setzte S. seine Swdien fort,
 hörte dann durch zwei Jahre Philo«
 sophie und durch vier Jahre Theologie.
 Als er diese Studien vollendet hatte,
 ernannte man ihn zum Professor für
 die unteren Schulen; er lehnte aber. da
 er wußte, daß mehrere seiner Mitbrüder
 diese Stelle wünschten, dieselbe ab; trat
 – nachdem er mittlerweile zum Priester
 geweiht worden, und am 13. October
 1772 seine erste Messe gelesen hatte –
 in die Seelsorge, und predigte sehr oft
 sowohl in der Stiftskirche zu Melk, als
 in fremden Klöstern und Pfarreien. I m
 Jahre 1773 ernannte ihn der damalige
 Abt Urban zum Professor der Theologie.
 Diese Ernennung, zufällig durch
 den Tod des dazu bestimmt gewesen
 I>. M a r i a n Paradeiser veranlaßt,
 überraschte S t a d l e r , der sich nur nach
 längerem Widerstreben, aus Gehorsam,
 zu ihrer Annahme entschloß. „WaS mir
 bei meiner Schwäche zum Trost ge«
 reichte", schreibt er selbst in einer hier»
 über vorhandenen eigenhändigen Noti;;,
 „waren meine Schüler, die mir mehr
 Ehre machten, als ich um sie verdiente."
 Allerdings waren ausgezeichnete Män«
 ner darunter, wie Gregorius Mayer,
 der auf der Wiener Universität öffent«
 licher Professor der Hermeneutik und
 später Canonicus in Linz wurde; Anton
 Reyberg er sBd. XXV, S. 398^j, Marian
 Z w i n g e r , nachmaliger Abt zu
 Melk; Ulrich P e t r a k j)Bo. X X I I ,
 S. 99 in den Quellens Durch ächt Jahre
 hatte S t a d l e r Dogmatik. Moral, Kirchengeschichte
 und Kirchenrecht vorgetragen,
 wurde im Laufft dieser Zeit hau»
 fig in benachbarte Stifter zu Disputa«
 tionen geladen und als Papst P i u S V I .

das Stift besuchte, war er es, der dem h. Vater die Bibliothek zeigte. Als Kaiser Joseph I I . im Jahre 1783 das Studium der Theologie zu Melk einstellte, wurde S t a d l e r in die zu dem Stifte gehörige Pfarre Wüllerstorf als Cooperator verseht, wo er sich der Seelsorge widmete, bis ihn im folgenden Jahre die Wahl zum Prior des Stiftes traf, worauf er in dasselbe zurückkehrte. Der Umstand, daß eben damals mehrere Klöster aufgehoben worden, machte die Aufrechthaltung der klösterlichen Disciplin schwierig; doch gelang es ihm, mit Hilfe seiner Mitbrüder, diese aufrecht zu erhalten. Als im I . 1785 Abt Urban sein 30jähriges Priesterthum feierte, setzte S. eine zu diesem Feste gedichtete Cantate in Musik, die am 4. April aufgeführt wurde. Als Abt U r b a n noch im nämlichen Jahre gestorben war, und S t a d l e r , in der Absicht, die Ermächtigung zu einer neuen Prälatenwahl sich zu erbitten, bei dem Kaiser Audienz nahm, erfuhr er, daß eine völlig andere Verfassung der Stifter bevorstehe. Jedes sollte nämlich, statt des Prälaten, einen ^dber <20iurQ2riäat2.lr6 für die weltlichen und einen Prior für die geistlichen Angelegenheiten erhalten. S t a d l e r ' s Bitte, für Melk auch den Ersteren aus den Stiftsgeistlichen zu ernennen, fand kein Gehör, und der Monarch schloß das Gespräch mit den Worten: „Ich werde auch Sie zum ^1)7)6 oominHuäHtHILL, aber für ein anderes Kloster, ernennen.“ Wirklich erhielt er im Jahre 1786 den Ruf in dieser Eigenschaft für das Stift Lilienfeld. Hierüber stellte S. dem Kaiser unterthanigst vor, daß er zu diesem wichtigen Amte sich nicht fähig fühle, da er seine Zeit zu Melk nicht mit Oekonomie, sondern ausschließlich mit Theologie und Tonkunst zugebracht habe. Joseph I I . aber erwiderte: „Wenn Sie einen Anstand haben sollten, so kommen Sie nur zu M i r ; Ich werde Ihnen schon sagen, was zu thun ist.“ – So wurde denn S t a d l e r am 10. Juni 1786 durch einen hiezu ernannten kaiserlichen Commissionsar in seiner neuen Würde demselben Stifte feierlich vorgestellt, in welchem er vor 28 Jahren als Chorknabe gedient hatte. Er fand die Angelegenheiten des Klosters in der größten Verwirrung. Fast vier Jahre stand er in der genannten Würde demselben vor; alle Rückstände wurden in dieser Zeit getilgt und beträchtliche Summen von den Passiven zurückgezahlt, ohne daß von den liegenden Gütern deßhalb das Mindeste wäre veräußert worden. Als 1789 das Stift Lilienfeld aufgehoben wurde, er

nannte der Kaiser S. zum
 2 Städter, Maximilian
 manääatairs des Stiftes Kremsmünster.
 Doch brachte ihm diese Stelle eine noch
 größere Last als die vorige, indem zu»
 gleich die Administration der aufgehv'
 benen Stifter: Garsten, Gleinck und
 Maria Zell damit verbunden war. Unbe»
 kannt mit der Verfassung der obderennsischen
 Lande, wünschte Abbs S t a d -
 ler dieses neuen Auftrages enthoben zu
 werden; allein Joseph I I . war bereits
 krank, die Behörden drangen auf schnelle
 Befolgung der allerhöchsten Anordnung,
 und so blieb dem Abbs nichts übrig,
 als sich derselben zu fügen. Er ging zuerst
 nach Linz, wo ihm der kaiserliche
 Regierungspräsident Graf von Rotten»
 hann gleich bei der ersten Zusammen»
 kunft auftrug, ihm sobald als möglich
 die astronomischen Instrumente aus dem
 Stifte Kremsmünster zu übersenden, weil
 er in Linz eine Lehranstalt für Sternkünde
 zu errichten denke. Höchst betroffen
 bat S t a d l e r . ihm vor Allem Zeit zu
 gönnen, das Stift und seine Einrichtung
 kennen zu lernen, was bewilligt wurde.
 Nach einem Aufenthalt von wenig Ta>
 gen in Kremsmünster, wo er den
 27. Mai 1789 feierlich installirt wurde,
 kehrte er nach Linz zurück, den Präsiden^
 ten zu bitten, daß er selbst in das Stift
 kommen, dasselbe in Augenschein neh»
 men und dann seine weiteren Befehle
 ihm ertheilen wolle. Dieß geschah. Der
 Adbs zog den berühmten StiftS. Astronomen
 F i r l m ü l l e r mit zur Tasel.
 und nach aufgehobener Mahlzeit führten
 beide den Grafen zu dem im Garten
 befindlichen prächtigen astronomischen
 Thurme. Nachdem sie die sieben Abthei»
 lungen des Gebäudes hinaufgegangen,
 und in der obersten einige Beobachtungen
 waren angestell-t worden, dankte der
 Präsident dem Abb6. daß er ihm Gelegenheit
 gegeben, sich von der Unzweck«†
 Städter, Maximilian Städter, Maximilian
 Mäßigkeit seines ihm gemachten Vor»
 schlages zu überzeugen, und befahl, nicht
 nur Alles in seinem Bestände zu lassen
 und kein einziges Instrument wegzuz<
 geben, sondern auch einige Geistliche
 durch den würdigen F i x l m ü l l e r in
 der Sternkunde unterrichten zu lassen.
 So hatte S t a d l e r ' s kluges Benehmen
 dem Stifte eine seiner wichtigsten Zierden
 erhalten, und der Präsident war
 demselben, so wie seinem trefflichen Vor»
 steher von dieser Zeit an vorzüglich gewogen.
 Die Studien, mit Einschluß der
 Astronomie, wurden nun beibehalten,
 und der Abbö gibt in seinen hinterlasse,
 nen Papieren den StiftSgeistlichen das
 Zeugniß, „daß siesämmtlichrechtschaffene,

religiöse Männer, tüchtige Professoren und eifrige Seelsorger gewesen seien".- Durch die angeordnete Errichtung neuer Schul» und Pfarrhäuser, so wie durch die neue Steuerregulirung wurden zwar die Ausgaben deS Slistes beträchtlich vermehrt; allem durch eine wohlver« ständene Oekonomie und zweckmäßige Geschäftsführung blieben nicht nur die Finanzen in guter Ordnung, sondern es wurde auch die im Stifte von jeher be« ständene Gastfreiheit aufrecht erhalten, und so neben der inneren Wohlfahrt auch der äußere Anstand bewahrt. Nach dem Tode Joseph's I I . ward der ehemalige Abt von KremSmünster, Erenbert, am 22. November 1790 in feine vorige Würde wieder eingesetzt. Abb6Stad« l e r , von der Hochachtung und dem Danke des StiftgpersonalS begleitet, verfügte sich, nachdem er die administrirten Klöster förmlich übergeben hatte, den t 9 . Jänner 1791 nach Linz, wo Bischof G a l l ihn zum Consistorialrath und Re» fecenten berief. Seine ausgezeichnete Geistesbildung und sein anziehender Cha« rakter öffneten ihm die angesehensten Hauser, und als Tonkünftler wie als Gesellschafter ward er allenthalben in Anspruch genommen. Mit vorzüglicher Freundschaft war der genannte Bischof ihm zugethan, welchen er auf mehreren Reisen begleiten mußte. I n zwei auf einander folgenden Jahren ging er zur Sommerszeit mit dem k. k. Fäldzeugmeister Grafen von H o h e n f e l d sBd. I X , S. 192, im Texte) nach Karlsbad. die Cur zu gebrauchen; seine musikalischen Kenntnisse machten ihn dort in hohen Kreisen sehr gesucht, und eine da» selbst zum Besten der Armen ueranstal« tete musikalische Akademie hatte unter seiner Leitung und durch die Mitwirkung mehrerer berühmter Tonkünstler, die sich über seine Verwendung dazu herbeilließen, den glänzendsten Erfolg. Unter mehreren andern Compositionen, womit er sich während seines Aufenthaltes in Linz in den Mußestunden beschäftigte. ist besonders eine Cantate und die Musik zu einem Ballere für Kin« der anzuführen, beide in Gegenwart Ihr^r Majestäten des Kaisers F r a n z und der Kaiserin T h e r e s i a aufgeführt. Bei den damals von Linz aus zuweilen unternommenen Eicnrsionen nach Wien besuchte er M o z a r t öfters, und wurde nach dem Tode dieses Meisters von sei» ner Witwe gebeten, dessen hinterlassene Handschriften zu untersuchen und zu ordnen. Dieses that er in Gegenwart des Herrn von Nyssen. nachmaligen zweiten Gatten der Witwe M o z a r t ' S . Bei diefer Gelegenheit war eS, daß er im Hause

der Witwe das L,6HUi6N und l ^ r i s
 nebst dem Dies irae von M o z a r t ' s
 herrlicher Seelenmesse aus dessen
 eigener H a n d s c h r i f t und mit diplo«
 malischer Genauigkeit abschrieb, welche
 Abschrift gegenwartig in der k. k. Hof-
 Bibliothek sich befindet' auch componirte²
 Städter, Maximilian 64 Städter^ Maximilian
 er zu einem vorgefundenen Clavierme«
 nuet das Trio und zu der nach Moz
 a r t ' s Tode im Stich erschienenen (klei«
 nen) Clavier-Phantasie in Oraoli, wovon
 nur der erste Theil vollendet war.
 den ganzen zweiten Theil. Als die Ecktheil
 des Mozart'schen Requiems angezweifelt
 wurde, veröffentlichte Stad«
 ler aus diesem Anlaß folgende Schrif«
 ten: „Verthridignng der Echtheit t>l5 Ma-
 ^art'5chen Kegnien" (Wien 1826. Tendler,
 gr. 8^.) – „Nachtrag zur Vertheidignng t>er
 Echtheit des Mllz arischen Aeqnien" <ebd.
 1827. 8".) – „Sumw und letzter Nachtrag
 zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'-
 schen Nequiem, sammt Nachricht über die neue
 Ausgabe dieses Aeqnienl durch Herrn Andró
 in Gtt'enbach, nebst Ehrenrettung Mozart's
 und vier fremden Briefen" (Wien 4827.
 Mausberger. 8<>.). Nachdem er seit seinem
 Austritte aus dem Stifte Krems«
 münster öfters um eine andere Stelle
 sich beworben hatte, begab er sich, um
 den Gelegenheiten, eine solche zu erlangen.
 näher zu sein. im Jahre 1796 nach
 Wien. wo er einstweilen privatifirte.
 Während dieser Zeit besuchte er fleißig
 die k. k. Hofbibliothek, um. wie es den
 Anschein hat, Materialien zu einer G eschichte
 der Tonkunst in Oesterreich
 zu sammeln. Auch mit musikali«
 schen Arbeiten beschäftigte er sich, indem
 er mehrere Opern von M o z a r t . Gluck.
 C h e r u b i n i u. A. zur Aufführung bei
 den Privatunterhaltungen eines Freundes,
 auf Sextetten für zwei Violinen,
 zwei Violon, Violoncello und Contrabaß
 überfetzte, und, von dem Dichter Heinrich
 von C o l l i n ersucht, zu dessen
 Trauerspiel „Coriolan" mehrere Ton«
 stücke auS M o z a r t ' s Oper „Ido.
 meneo" als Zwischenacte bearbeitete. I m
 Jahre 1803 wurde Abbs S t ä d t e r
 aufgefordert, die landesfürstliche Pfarre
 in der Vorstadt Altlerchenfeld und zu<
 gleich mit derselben die Leitung des
 2 l . Armen-Hauptbezirkes zu übernehmen.
 Als Seelsorger hatte er da eine
 zahlreiche Gemeinde, und mußte alle
 Sonn- und Feiertage, an manchem sogar
 zweimal, predigen; als Vorsteher deS
 Armenbezirkes war ihm eine eigene
 Kanzlei erforderlich. Diese Geschäfte lie«
 ßen ihm wenig Muße übrig, aber diese
 widmete er wie gewöhnlich, seiner gelieb«
 ten Tonkunst, und hier begann er unter

Anderem die ersten Entwürfe zu den Chören aus C o l l i n's Trauerspiele „Polyrena“. Beim Antritt der oben genannten Pfarre verlieh ihm der Kaiser das Ehrencanonicat zu Linz. Auch wurde er aus diesem Anlaß säcularisirt. Um ihm eine seinen vielseitigen Verdiensten angemessenere Stelle zu verschaffen, ward er 1810 auf die landesfürstliche Pfarre Böhmischkrut V. U. M. B.. berufen, welche er den 6. Februar antrat. Wenn sich dadurch sein Wohlstand, anscheinend, verbesserte, so vermehrte sich in noch höherem Grade die Last seiner Geschäfte. Er war in seiner neuen Eigenschaft Patron von zwei alten Pfarreien: Herrenbaumgarten und Schrattenbach; hatte drei Filialien zu versehen, alle Sonn- und Feiertage Predigten zu halten; an Wochentagen die Schulen zu besuchen und der Jugend Religionsunterricht zu ertheilen; alles dieses ohne ergiebige Mithilfe, da ihm nur ein einziger Cooperator, ein Mann von 72 Jahren, beigegeben war. Das Einkommen dieser Pfarre konnte zwar bedeutend genannt werden; allein es bestand vorzüglich in Wein und Körnern, und nachdem in der ersten Heit die kostspielige Anschaffung des nöthigen tunäug in2tru.otu3) so wie jährliche Reparationen der Kirchen-, Schul, und Pfarrgebäude den größten Theil des Ertrags in Anspruch genommen hatten, vernichteten in den folgenden Jahren Mißwachs und Ueberschwemmungen die Hoffnung auf hinreichende Einkünfte. Auf diese Weise hatten fortwährende Unfälle von einer, allzu angestrengte Dienstleistung von der andern Seite den Muth und die Kräfte des nahe an den Siebzigen stehenden Mannes dergestalt herabgebracht, daß auf Andringen seiner Freunde, ja . auf den Rath des damaligen Erzbischofs von Wien. Grafen von Hohenwart, Stadlerselbst auf die Pfarrstelle im Jahre 1816 resignirte, nachdem er ihr durch sechs sotgenvolle Jahre vorgestanden hatte. In der ihm während dieser Zeit gewordenen Muße vollendete er nicht nur die schon erwähnten Chöre zu dem Trauerspiele „Polyrena“, die bei Heinrich von Collin's Todtenfeier 1811 im großen Universitätsaale aufgeführt wurden, sondern componirte auch 1813 das Oratorium: „Nie Vetreiung von Jerusalem“, wovon die erste Abtheilung von Heinrich – die zweite von Matthäus von Collin gedichtet ist. In den Chören zur „Posyrena“ versuchte S. der erste, die ungleichen griechischen Versmaße in fließende Melodien zu dringen, was ihm vorzüglich gelang. Vom

Jahre 1816 bis an seinen Tod lebte der damals nahezu 70jährige Greis von seiner geringen Pension in beschränkten Verhältnissen, aber frei von jenen Sorgen, die ihm sein letzter aufreibender Dienst bereitet hatte. Diese beschränkten Verhältnisse aber waren denn doch etwas herber Art. Seine Bezüge, nachdem er im Jahre 1816 resigniert hatte, bestanden in einer Pension von 230 fl. von der Pfarre Böhmischkrut, wozu noch 160 fl. aus dem Pensionsfonde hinzukamen. Das waren die Einkünfte des v. Wurzbach. Lerillon. XXXVII. 1. d. ehemaligen ^{oder} oom Nanäatairs und nachherigen Linzer Domheirn! Von seinen Verdiensten um die Musik, von seiner Bedeutung als Componist sei hier gar nicht die Rede. Nach seiner letzten willigen Anordnung bestand sein Mobiliar aus einem Bette, einem kleinen Bücherkasten, zwei harten Tischen, einem Kleider- und einem Schreibkasten, sammt der Kleidung, aus einigen Büchern und Musikalien. Als er starb, machten seine Habe folgende Gegenstände aus: Eine goldene Dose, welche, um das Leichenbegängniß zu besorgen und den Arzt bezahlen zu können, ins Leihhaus wandern mußte, eine goldene Sackuhr, eine andere von Tombak, eine silberne Dose, nebst einem Paar solcher Schnallen. Das Piano, das er besaß, hatte er schon bei Lebzeiten verschenkt; eine Violine, die da war, war werthlos. Die Bücher, etwa 130 an der Zahl, waren meistens Werke über Musik, welche in jenen Tagen erschienen waren. Man sieht, in solchen ärmlichen Verhältnissen lebte ein höher gestellter Priester, ein edler Meister der Tonwelt, ein hochbetagter Greis in dem musikalisch überschwenglichen Wien! Wir enthalten uns. Vergleiche mit der Gegenwart zu ziehen, so nahe sie liegen, so pikant sie wären! Auch in dieser letzten Periode seines Lebens regte sich noch sein Geist in nützlichem Fleiße. Er führte sein schon früher gefaßtes Vorhaben aus, Materialien zu einer Geschichte der Musik in Oesterreich zu sammeln, zu welchem Ende er mehrere Jahre hindurch sowohl im k. k. Hofmusikarchive als in der Hofbibliothek arbeitete, mehrere der ältesten Manuscripte in das heutige Notensystem übersetzte und das Ganze so ordnete, daß das Werk bis zum Tode Mozarts und Haydns hätte fortgeführt werden können; doch:

dr. 20. Mai 1874

Städter, Maximilian 66 Städter[^] Maximilian konnte er sich zur Redaction desselben nicht mehr entschließen. Was mit diesen an und für sich werthvollen Materialien geschehen, in wessen Besitz sie gekommen,

ist leider nicht bekannt. Die übrige Zeit verwendete er. um angehenden Kunstlern Rath und Aufklärung zu geben, ihre ihm vorgelegten Kompositionen zu beurtheilen u. dgl. m. Er unternahm sogar noch in spätester Zeit einige musikalische Arbeiten, wie er denn z.B. in seinem 84. Jahre den Psalm 94 für vier Singstimmen zum Gebrauche des Wiener Conservatoriurns in Musik setzte; damals auch trat er mit den schon erwähnten Schriften für die Ecdtheit des Mozartschen Requiem a. if. Wahre Frömmigkeit, thatige Menschenliebe, unermüdete Gefälligkeit gegen Jedermann, ein unter allen Umständen zufriedener Sinn und eine unzerstörbare gute Laune waren die Hauptzüge seines Charakters. Sein größtes Vergnügen fand er in der Musik, worin er nicht nur einer der gründlichsten Kenner, sondern auch gediegener Componist und gewandter Praktiker war. Seine Lieblingsheroen in dieser Kunst waren Handel, S. Bach, Gluck. Mozart und Haydn; aus diesen wieder vorzüglich Bach und Mozart. welcher letzterer ihm der Höckste, der Einzige war. Unter den neueren dramatischen Tonsetzern liebte er am meisten Cherubini, doch ließ er auch minder begabten Meistern, wo er es aus Ueberzeugung thun konnte. Gerechtigkeit widerfahren. Man hat ihn im Verdacht gehabt, daß er Beethoven und seinen Werken abhold war. Beethoven jeldst stand in der Reihe seiner Freunde, wie vorhandene Briefe dieses großen TonÄtzers beweisen; und Abbé Stadler hat Beethovens Septett mit eben so viel Fleiß als Liebe für das Pianoforte übersetzt. Seine Kenntnisse der Tonkunst waren gründlich, seine ästhetischen Begriffe von derselben klar und richtig, und sein Geschmack rein und edel; so konnte er denn auch den Gang nicht billigen, welchen die erfindende sowohl als die ausübende Musik in den letzten zwei oder drei Decennien eingeschlagen hat; doch eine scherzhafte Ironie war die einzige Waffe, die er dagegen brauchte, und die Hoffnung, daß man von den gegenwärtigen Verirrungen von selbst wieder zurückkommen werde, begleitete ihn zum Grabe. Wiederholt wurden ihm fürstliche Andenken zu Theil. Mehrere Diplome musikalischer Gesellschaften und Akademien, durch welche er zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt wurde, bezeugten die Achtung, welche man ihm allenthalben als Musikgelehrten und Tonsetzer widmete. Aus diesen Diplomen legte er den meisten Werth auf dasjenige, welches er von dem Schweizer Musikverein erhielt, nachdem am 6. September 1829

sein Oratorium „Die Befreiung von Jerusalem“ bei dem großen Schweizer Musikfeste zu Zürich mit enthusiastischem Beifall war aufgeführt worden. S t a d l e r erreichte das hohe Alter von 85 J a h r e n , 3 Monaten und 4 Tagen. An seinen geistigen Fähigkeiten war nicht die mindeste Abnahme zu bemerken; von seinen physischen schien allein das Gehör im letzten Jahre etwas abzunehmen; seine Augen aber blieben so kraftig, daß er bis an sein Ende den kleinsten Druck ohne Hilfe von Brillen lesen konnte. S. wurde auf dem St. Marxer Friedhofe in Wien beigesetzt. Eine Inschrift von C a f t e l l i schmückt seinen Denkstein, den ihm sein Freund Freiherr von T r a t t n e r hatte setzen lassen. Bei der am 28. November 1833 von der Gesellschaft der M u s i k f r e u n d e des Stadler. Maximilian 6? Städter, Maximilian österreichischen Kaisers f l a a t e s zu seinen Ehren veranstalteten feierlichen Seelenmesse in der Augustiner-Hofkirche wurde M o z a r t 's Requiem aufgeführt. Sein Nekrologist widmet ihm folgenden Nachruf: „Der Priesterstand verlor in ihm ein würdiges Mitglied; die Tonkunst einen ihrer vorzüglichsten Eingeweihten“, seine Freunde einen gesühlvollen Theilnehmer an ihren Leiden und Freuden; die Jugend einen wohlwillenden Leiter; die Armen einen hilfreichen Vater und die gebildete Welt einen liebenswürdigen Gesellschafter.“

I . Verzeichniß der musikalischen Compositionen des Abbö Städter, nach eigenhändigen Ausschreibungen.

Von 1759 bis 1763: Eine Sopranarie in /), mit zwei Violinen und Baß. — „salve ksFiug.«, a 4 voci in 6", 002 2 Violini, Oi-Kg-Qo e VH5L0. — Würfel» Menuette für das Clavier; erst lange nachher bei Artaria und noch später in Paris gestochen; von Herber in seinem 3er,ikon irrig einem anderen S t a d l e r zugeschrieben.

— Von 1763 bis 1767. — V I I r i o vsr 2 Violoncello; von einem Jesuiten mit nach Amerika genommen. — X I I I sonu, twv x s i - i l (Üsm.b2lo; meistens für Albrechtsberger geschrieben, der sie zum Unterrichte seiner Schüler verwendete. — Ooucsrto per i l Violoncello. — I I I „Kl23inkoa.t", »4 voci on, Orano. — Nlissa. iu <? psr 4 voci, 2 Violini «6, Orsano. — I^tau-ia, iu. ^ ^ « r 4 voci, 2 Violini vâ Oi-Fano. — Eine Cantate: Sela« don für oas ganze Orchester. — Von 1767 bis 1790: V I sorgte xsr II (ÜsindHio. — * V I „6klv6 lisgiua" H 4 voci 00Q 0lF2,lio obUF^to. — I I I (HuHrrstti por 2 Violini, Viola, s Violoncello. — 30 deutsche Lieder mit Clavierbegleitung 1 mehrere davon sind bei Toricella in Stich erschienen — »Veni «knots s^iritus". in D, mit ganzem Orchester.

— "Zwei kleinere Messen (oom Jahre

i??2). -Zwei Litaneien. - Mehrere Präam.
 buln uno Fugen für die Orgel. - »^ligsrei-s
 in 6 min " a 4 vooi, 2 Violini sä Oi^auo.
 - ^liüLH 30iSULQiL , 'Q 2) UNU. Ot M^'. ; Mit
 ganzem Orchester. - Zwei Cantaten.- eine
 von Mast a l i e r auf den Tod der durch«
 lauchngsten Gemalin weiland Kaisers Io»
 seph I I . , und eine von D e n i S : ^DaS
 Gewitter". - Einige Chöre und Arien zu
 einem deutschen Singspiele. - Vier Anli«
 phonen für das Fronleichnamfest, - Einige
 Responsorien für die Charwoche, - Zwei
 Melodramen mit Clauierbegleitung. - Ode
 von D e n i s auf den Tod der Kaiserin
 M a r i a Theresia, für Sopran und Cla»
 vier. - Von 1790 biS 1803: V I 8oakttws
 xer i l Osmokio (Wien, bei Aitaria). -
 Cantate mit ganzem Orchester und Musik zu
 einem Kinderballette. dessen in der Viogra«
 phie Erwähnung geschah. - I I sonats por
 i l ?iautorts, o I'uFa (Zürich bei Nägeli);
 von Kennern besonders geschätzt und selbst
 für heutige Clavierspieler schwer auszuführen.
 - Drei Fugen für das Gaoier (Wien, bei
 Sauter); die dritte hat Nägeli den eben
 erwähnten Sonaten beigefügt. - Fünf italienische
 Arien aus Metastasio'S Werken,
 Mit Begleitung des Orchesters. - OSsrtoi-
 iuin, skuctUL, VeQe6iotU5 uni? ^.Fnu,3 Oei
 zur Ergänzung eines Requiem, - so^at».
 psr i l ?la,notorts w ^ (Wien. bei Mollo).
 - Trio zu einem Claoiermenuet von Mo.
 zart (Wien, bei Mollo). - Zweiter Theil
 zu einer Clavierpbantafie von M o z a r t in
 e?-?no^ (Wien, bei Artaria, später auch in
 der Sammlung oon M o z a r t ' s Werken bei
 HaSlinger): beioer wuroe auch in der Lebens,
 skizze gedacht. - Von 1803 bis 1810:
 Todtenlieoer, für 4 Singstimmen und Or>,el
 (Wi^n. bei Geistinger). - 1's Dsuii. in <7.
 - ZliiLil iQ 2). - Offertorium in D. - Visi»
 tenkarte, als Antwort auf die bekannte von
 I . Haydn (Nien, bei Cappi). - üouath
 Vsr i l ki2no5olt6 e Oorno, für den damals
 in Wien gewesenen Virtuosen auf dem Wald»
 Horn D o r n aus. - Zwei Scenen aus dem
 Trauerspiele „Polyrena", mit Claoierbe«
 gleitung; von Muslkkennern als Muster dra«
 malischen Tonsatzes und tresslicher Declama«
 tion bezeichnet (Wien, bei Cappi). - Oi-sää,
 8aQotus, NsQsciiQtUL und ^.Fu.u2 Vsi, in H«,
 zu einem X^ris und (3IoriH von der Compu«
 sition eines Ungenannten. - Uebersrtzung auf
 Sertetten, für zwei Violinen. 2 Violoncello
 und Contrabaß folgender großer
 Werke: „Or/6a«, von G luck; - „läoiQSQlx",
 - „Oo5i tau tutti« - „Die Zaudelflöte"
 - „Der Schauspieldirector", Serenade oon
 M o z a r t ; - „Medea, Lodoiska. Elisa",
 von C h e r u b i n i ; - „Der Thurm oon
 Gottenbur»"; von d'sl l a y r a c . - Von !8lil
 1833: „^lm»» Ii,Läsmi>tori5" und „keßiua
 OooU« mit ganzem Orchester- - * Fünf Chöre
 5 "♀

Städter, Maximilian 68 Stadler, Maximilian
 zu dem Trauerspiele „Polyrena“, mit gan-
 zem Orchester (in der Lebensskizze erwähnt).-
 „Die Befreiung von Jerusalem“, Oratorium in
 2 Abtheilungen. Sr. Majestät dem Kaiser
 gewidmet (Partitur, Wien, bei Haslauer);
 eine herrliche Aussage. - * „Die Frühlings-
 feier“; Cantate mit ganzem Orchester, Text
 von Klopstock; ein classisches, wenn auch an
 Urmana kleineres, doch an Werth dem erst.
 genannten Oratorium gleichgestelltes Werk.
 - 'Hymne „Gott“, mit ganzem Orchester.
 Text von Gerstener; eine von Kennern
 sehr gepriesene Composition. - Psalm 111 für
 4 Singstimmen mit ganzem Orchester (Wien.
 bei Mechetti). - Pierundzwanzig Psalmen
 für eine Singstimme mit Clavierbegleitung
 (ebd.), nicht trockene Kirchenmusik oder
 contrapunctische Kunststücke; es sind geistliche
 Lieder voll rührender Andacht und tiefen
 Gefühls, die. einfach und mit Seele vorge-
 tragen, -idre Wirkung nirgends verfehlen
 können. - nsaiue H ^ u a " ^ Sopran, mit
 Begleitung des Claviers (ebd.); ganz den vor-
 erwähnten Psalmen ähnlich; für Frau von La-
 g u s i u s , geborene von M o s e l , componirt.
 - „Vater unser“, für 4 Singst. (Wien. bei
 Steiner und Comp.). - Psalm 50 für vier
 Singst, (ebd.). - Zwei kurze Messen und
 ein kurzes Requiem für 4 Singst.. 2 Violi-
 nen. 2 Waldhörner und Orgel (Wien, bei
 Haslinger). - „Nilsrere“ in deutscher
 Uebersetzung, für 4 Singst, (ebd.). - Zehn
 lateinische Psalmen zu Vespers, für 4 Singst,
 und Orgel. Erste Lieferung (ebd.). - * Zweite
 Lieferung dieser Psalmen. - „Glaube, Hoff-
 nung und Liebe“, für 4 Singst, und Orgel
 (ebd.). - Deutscher Meßgesang für 4 Stim-
 men und Orgel (ebd.). - „Die Versöhnung“,
 für 4 Singst, und Orgel (ebd.). - I'autuin
 srfo, ^Lpelßes, Viäi a.a.uam, Noos Zacsra02,
 salVS ÜSFiqH, H.VH RsF'LUH, ^.ILQH
 Asäemxtoi-is, RsKwa OoeU, für 4 Sinast.
 und Orgel (ebd.). - Fuge mit Vorspiel, für
 das Pianoforte, Weiland Sr. k. k. Hoheit
 und Eminenz dem Elzherzoge Rudolph
 gewidmet (ebd.). - Hymne: „Hoch, du mein
 Oesterreich!“ ^ebd.). - Fuge für das Clavier
 (Wien, bei Diabelli). - Zwci yffertorien
 für 4 Singst, und Orchester (ebd.). -. <3raäu2ie:
 »saivuiu /ao xopuluiu“, für 4 Singst,
 und Orchester (ebd.). - "Loblied: „Dem,
 der in grauer Ferne den Thron Hai“. -
 *Chor: „(3s ist ein Gott!“, aus Tiedge's
 „Urania“. - *GroßeS Requiem für 4 Singst,
 und Orchester; bisher nur in der k. k. Hof-
 Capelle mehrmals aufgeführt. - *
 laugamus. - * Ein Osertorium. - Psalm 94,
 für 4 Singst., ohne Begleitung (1832 geschrieben).
 - Einige Chorale für die Ver-
 sammlung der Redemptoristinen. - Sieben
 Chöre der Derwische Mewlevi, wie sie in
 ihrem Tempel zu Eonstantinopel in persischer
 Sprache gesungen werden. Mit deutscher

Uebersetzung des k. k. wnklichen Staats,
 kanzleirathes Herrn von Huszär. Für
 2 Singst, mit Klavierbegleitung. Die mit *
 bezeichneten Compositionen befanden sich im
 Manuscripte unter seinen hinterlassenen Musi«
 talien; wo diese hingekommen, ist nicht be«
 kannt« Die meisten der Kirchenwerke sind in
 mehreren österreichischen Stiftern und Klöstern
 zerstreut. Die Gesellschaft der Musikfreunde
 in Wien hat S.'s Compositionen. so lange
 er lebte, einige Aufmersamkeit gewidmet.
 Sein Oratorium „Die Befreiung von Jerusalem“
 wurde im I . t816 zweimal als Ertra»
 concert für Errichtung des Conservatoriums
 aufgeführt; Einzelnes daraus, eine „Arie mit
 Chor“ wurde im Jahre 1819, der „Schluß»
 Chor“ mit Fuge im Jahre «829 gegeben;
 ferner im Jahre 1817 die Cantate „Frühlingsfeier“,
 ein „Chor mit Sopransolo“; im Jahre
 1818 „Der 24. Psalm“, – im Jahre 1819
 „Glaube. Hoffnung und Liebe“; dasselbe
 wieder im Jahre 1837; im Jahre 1820 der
 Vocalchor: „Die Versöhnung“; im Jahre
 4821 mehrere Nummern zu Heinrich von
 C o l l i n ' s Trauerspiel. – „Polyrena“, die
 Hymne „Gott“ und der Chor aus Tiedge's
 „Urania“.

I I . Die Feier des vierundachtzigften Geburtstages
 des Abb6 Marimilian Stadler. Abb6Stao
 ler war einige Monate über 84 Jahre alt
 geworden. Am 3. August 1823, also drei
 Monate vor seinem Ableben, veranstaltete
 Joseph Ritter von H e n i t s t e i n in der Villa
 seines Schwiegersohnes Hammer» Purg»
 stall zu Oberdöbling zur Geburtsfeier
 feines Freundes M a r i m i l i a n S t a d l e r
 ein Fest. Es waren so viel Gäste eingeladen,
 als der Gefeierte Jahre zählte, nämlich
 84, jeder Gast rrpräsentirte ein Jahr des
 Greises. Die Damen waren alle weiß gekleidet,
 mit Blumen geschmückt. I n den drei
 Salons, in welchen die Gäste versammelt
 waren, empfangen die Tochter des Festgebers
 Karolina Freiin von Hammer «Purg»
 stall, Henriette von B r e o i l l i e r , bekannt
 als geschickte Bildnißmalerin, und die Gattin
 seines Neffen Maria Freiin von Crggelet♀
 Stadler, Maximilian 69 Städter, Robert
 die Gäste. S t a d l e r , dem das Fest galt.
 war zu demselben als 84jähriger Greis zu
 Fuß nach Döbling gekommen und ebenso
 nach Wien zurückgekehrt. Drei Monate später
 schloß er sein Leben. Näheres über dieses
 Fest erfährt man nebst dem in gebundener
 Rede gehaltenen Festspruche Hammer»
 P u r g s t a l l ' s in Z e l l n e r ' s „Blätter für
 Theater, Musik und Kunst“ (Wien, kl. Fol.)
 V I I . Jahrg. («8Li), Nr. 58: „Abbs Maximilian
 Stadler. Ein Beitrag zu seiner Bio»
 graphie“.

I I I . Nuellen Mr Biographie des Zibbe Mari»
 milian Stadler. Pietznigg (Franz). Mit,
 theilungen aus Wien (8°.) i833. Heft 3.
 S. N4 und <3t): „Nekrolog“. – W i e n e r

Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (Wien. 8°.) 1833. Nr. 149 und 4 50: „Nekrolog“. – Zeilner's Blätter für Theater, Musik und bildende Kunst (Wien, kl, Fol) t s 6 l . Nr. 38: „Abbs Max. Stadler“. – Frankl (Ludwig August Dr.). Sonntagsblätter (Wien. gr. 8<>.) 1847. S. i<)4: „ Ein deutscher Tonmeister unseres Jahrhunderts“. Von I . P f u n d h e l l e r . – M e y e r (I .) . Das große Conoersations' Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburg« hausen. Biblioar. Institut, gr. 8«.). Zweite Abtheilung. Bd. I X , S. <312. – Neues U n i v e r s a l « L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Kd. B ernsd o r f f (Dresden. Robert Schäfer, ar. 6".) Bd. I I I , S. 628, ^Fertigt unseren S t a d l e r mit 38 Zeilen ab; das Mey er'sche „Conversations < Lexikon“, ein allgemeines Neal>, und nicht, wie das B ernsdor f. Schladedach'sche. ein Spe« cial.Musik-Lexikon, widmet dem Tonkünstler 88 Zeilen. Ee ist wirklich widerwärtig, diese auswärtigen Encyklopädisten jeden ihrer Dorf'Oraanistm in langathmigen Artikeln schildern und unsere Oesterreicher mit wenigen Zeilen abthun!) – Gaßner (F. S . v r .) . Universal.Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in eineli: Bande (Stuttgart <849, Franz Köhler. Ler..80.). S. 797.– Oester, reichische N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien <837. 3".) Bd. V , S. 1 2 1 . – Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Ilmenau 1834, Voigt, 8».) 4 l . Jahrgang (1833). S. 736. Nr. 2«7. – Oesterreichische Revue. Herausgegeben von I . B . M a y e r (Wien. Gerolo, gr. 8°. ^ 18ss4. Bd. I V , S . 173. 183. i37. l«8. <92 Bd. V, S. 134: in Hanslick's „Geschichte des Concertwesens in Wien“. – Gerber (Ernst Ludwig). Historisch , biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig <814. gr. 8".), Bd. I I , Sp. 536. – Der» selbe, NeueS historisch'biographisches Lexikon u. s. w. Bd. I V , Sp. 248. – V a t e r l H n ' dische B l ä t t e r für den österreichischen Kai» serstaat (Wien, 4«.) 1808. S. 42; i813. S. 365. – Wiener M u s i k - Z e i t u n g (40) 1841. S. 392.

IV. Stadler'g Grabdenkmal. Aboö Stadler ruht, wie es in der Biographie berichtet ist. auf dem St.Marret Friedhofe in Wien. wo A l . brechtsberg er sBo- I, S. 12^ . Mozart lBd. XIX, S. <7U). Gänsbacher lBd. V. S. 48), Preindl lBd. X X I I I . S, 230). Schenk lBd. XXIX, S. !98) bestattet sind. Ein Freund des Abos. der Freiherr von Trattner, ließ dem Verewigten ein schlichtes Denkmal setzen, ein steinernes, mit einem Blumenkränze umwundenes Kreuz, das sich auf einem mit den Emblemen des Priesters und des Tondichters geschmückten Postamente erhebt. Die Inschrift lautet: „Mar. Stadler > geb. 4. Aug. 1743. gest.

8. Nov. 1833. I Ein Priester ruhet hier I des
 Heil'gen und I. Des Schönen. > Er predigte
 das Wort l Des Herrn und sang'S l. I n
 Tönen". Die sinnigen Verse sind von Ca«
 stelli verfaßt. I M ist eine lithographische
 Abbildung des Denkmals (in 8». und 4".)
 vorhanden.)
 V. Porträt. I . B. Pfitzer so. 1318 (4«.).
 Davon gibt es auch Exemplare vor der Schrift.
 Stadler, Nonnos, siehe: Stadler,
 Robert, in den Quellm ss. 73, Nr. 10).
 Stadler. Robert (Benediktiner-
 Abt des Stiftes Schotten in Wien, geb.
 in W i e n 19. Februar 1706, gest. ebd.
 4. Jänner 1763). Trat im Jahre 1724.
 damals 18 I . alt. in das Stift Schotten,
 in welchem er im nächsten Jahre Profeß
 ablegte und im Jahre 1730 die Priesterweihe
 erlangte. Einige Zeit wirkte er
 als Professor der Philosophie an der
 StiftsSchule im öehramte, dann als Pce«
 diger und Curat an der Stiftskirche.
 Bald aber ernannte ihn der Prälat
 K a r l , sein Vorgänger, zum Subprior?
 Robert 70 Robert
 und Stadtmarrer, worauf er. als Abt
 K a r l am 28. Jänner 1730 gestorben,
 am 2 l . April d. I . zu dessen Nachfolger ge>
 wählt winde. Abt R o b e r t zählt zu den
 würdigsten Vorständen seines berühmten
 Stiftes, der in schwerer Zeit mit Umsicht
 und Energie das Kirchenregiment in der
 ihm unterstehenden großen Kirchenge>
 mcinde und unter seinen Capitularen
 führte. Die Vermögensverhältniffe des
 Stiftes befanden stch beim Ableben des
 vorigen Abtes K a r l in wenig günstiger
 Lage. Schwere Schulden drückten das
 S t i f t , an welches überdieß in den
 bedrängnißreichen Zeitereignissen jener
 Tage große Anforderungen gestellt wurden.
 Der Prälat setzte eine besondere
 Commission zur Regelung dieser Ver-
 Haltnisse ein - es wuiden einerseits Er»
 sparnisse und andererseits eine sorgfal«
 tige Bewirthschaftung der Stiftsgüter
 eingeleitet. H a u s w i r t h , in dem unten
 angeführten Werke, gibt ein recht cmschauliches
 Bild. wie Abt R o b e r t in
 der Zeit des siebenjährigen Krieges
 (1736-1763), in diesen schweren Ta«
 gen, das Stift mit sicherer Hand leitete
 und den Anforderungen nach allen Sei»
 ten gerecht werden konnte, ohne die He»
 bung des Stiftes außer Acht zu lassen.
 Die Disciplin im Stifte wurde sorg.
 faltig geregelt und strenge eingehalten.
 Gleich im ersten Jahre seines Prälaten
 thums vollzog sich eine interessante
 Meßregel, die der Durchführung eines
 ewigen C h o r g e b e t e S in der
 S t a d t Wien. Die Kaiserin M a r i a
 Theresia hatte nämlich die Gründung
 eines ewigen Chorgebetes in der Hof.

capelle oder in einer anderen Stadtkirche gewünscht. Darüber forderte das Consistorium die Ordensvorsteher zu Gutachten auf über die beste Art und Weise der Ausführung dieses kaiserlichen Wunsches. Es stellten nun einzelne Stifte und Klöster ihre Mitglieder bei, und es wurden nach einer festgestellten Ordnung die Gebete des Capitels zu St. Stephan und aller klösterlichen Gemeinden in Wien aneinander gereiht, und so ein ununterbrochenes Chorgebet in Wien erzielt. Die Kirche blieb in jenen Tagen auch nicht ohne Angriffe, und der Geist der Feindseligkeit gegen dieselbe gab sich in verschiedenen gegen die Geistlichkeit im Allgemeinen und gegen einzelne Mitglieder derselben gerichteten verleumdungen kund. Diesem unwürdigen Treiben sah Abt Robert nichts weniger als gleichgiltig zu. Er eiferte nun die Stiftspriester zur sorgsamcn Pflege der Religion an, er ermunterte sie zu wissenschaftlichen Studien. damit seine Priester mit den Waffen des Wissens gegen die Angreifer der Kirche auftreten konnten. Er hat dadurch nicht nur die sittliche Richtung seiner Capitularen, sondern auch den wissenschaftlichen Geist derselben gehoben, welcher seit dieser Zeit im Stifte seine bleibende Stätte aufgeschlagen und manche verdienstliche Alben zu Tage gefördert hat. Vornehmlich war es unter Abt Robert sein Stiftspfarrer l^r. Amand Preschet, welcher sich um die Bibliothek und die Sammlung von historischen Notizen über das Stift hoch verdient gemacht hat. Unter Abt Robert begannen auch die Vorbereitungen zur Anlage eines neuen Friedhofes für seinen Sprengel, weil die Beerdigung der Todten auf dem Stiftsgottesacker seit 1731 untersagt war. Doch erst unter seinem Nachfolger Abt Bennö fand die Einweihung des neuen schottischen Pfarrfriedhofes am Alserbache statt. Noch manche andere Maßregel, betreffend die inneren Verhältnisse des Stiftes, die Verwendung der In Vit^o.

Städter, Anton 71 HtMer, Franz 8«.) I. Jahrg. (180t), S. 264.) Auch berichtet Gerder, daß einer dieser Brüder im Jahre 1780 „Tabellen, Menuetten und Trios fürs Clavier herauszuwürfeln" habe stechen lassen. Anton wurde im Jahre <799 pensionirt. Dieser Anton ist es auch, der mit Mozart befreundet war und in mehr als freundschaftlicher Weise Mozart's Herzensgüte mißbraucht hat. Mozart componirte für ihn das sogenannte Stadler'sche Quintett (v. Köche l'ö Mozart-Katalog. Nr. 581). das am 22. December 1787 im Concert für den Pensionsfond der Tonkünstler zum ersten Male

gespielt wurde; ferner am 28. September
 1791. wenige Wochen vor seinem Tode, ein
 Clarmen-Concert, mit welchem Werke, nach
 Ausspruch der Musikgelehrten. der Grund
 zur modernen Clarinette - Virtuosität gelegt
 worden ist. s. G. erben. (Ernst Ludwig), Historisch-
 biographisches Lexikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1814. Kühnel. gr. 8^o.) Bd. I I ,
 Sp. 33k>. — Derselbe Neue ökonomisch-
 biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip-
 zig 1812. gr. 8^o.), Bd. I V , Sp. 248. —
 Köchel (Ludwig Ritter von), Die kaiser-
 liche Hof-Musikcapelle in Wien von 1343
 bis 1367. Nach urkundlichen Forschungen
 (Wien 1869. Beck. 8^o.) S. 91. Nr. 124.
 1242 und S. 94. Nr. 1335 und 1306.) —
 2. Christian Stadler, ein Architekt zu
 Gratz in Steiermark, welcher zu Anfang
 unseres Jahrhunderts von seiner Thätigkeit
 in rühmlicher Weise entfaltete. Er hatte
 in Wien. später in Italien seine Studien
 gemacht, nach seiner Rückkehr aus letzterem
 Lande in Gratz seinen bleibenden Aufenthalt
 genommen und daselbst mehrere Häuser und
 Paläste gebaut. Das schöne Rathhaus in
 Gratz, welches er im Jahre 1807 baute, gibt
 ein bleibendes Zeugniß seiner Kunstfertigkeit.
 Magler (G. K. Dr.) . Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1805. Fleischmann,
 8^o.) Bd. X V I I , S. 202.) — 3. Franz
 Stadler (geb. zu Lewin im Leicmeritzer
 Kreise Böhmens 22. März 1760. Todesjahr
 unbekannt) war ein tüchtiger Musiker, der
 mehrere Instrumente, besonders aber Violine
 und Oboe mit Meisterschaft spielte. Später
 kam er zur Muffikbanoe des k. k. l. Anstalts
 in Prag, wo er als Virtuoso großen
 Beifall erntete. Nach mehrjährigen Diensten
 nahm er seine Entlassung und begab sich
 nach Prag. wo er sein eigenes Haus besaß
 und fortwährend niederließ. Im Jahre 1804
 aber nahm er eine Stelle an dem k. k. Hof-
 Capellaren zu auswärtigen Diensten
 u. d. m., wurde von dem Abte Robert
 immer im Hinblick auf Zweckmäßigkeit
 mit möglichster Wahrung der alten
 Rechte des Stiftes getroffen. Als im
 Kloster der Schwarzspanier, welches im
 Kirchensprengel des Schottenstiftes lag,
 zwischen dem Abte und den Ordensbrü-
 dern Zwietracht ausbrach, welche immer
 bedenklichere Dimensionen annahm, betraute
 der Fürsterzbischof Migacz den
 Abt Robert mit der Aufgabe, den
 Frieden im besagten Kloster wieder her-
 zustellen, was ihm auch (1739) vollends
 gelang. Der Abt Robert starb im
 39. Jahre seines Lebens.
 Ruschitzka (Anton). Leichenrede auf den
 Prälaten des Benedictinerstiftes zu den
 Schotten in Wien (Wien 1713). — Haue-
 worth (Ernst. v.). Abt einer Geschichte
 der Benkdiktinerabtei U. L. F. zu den
 Schotten in Wien (Wien 1838. 4^o.)

S. 137. u. f.

Porträt. I . E. M a n s f e l d kso. 1763.

(Wien Fol.). Dasselbe lieh Thomas Edler

von T r a t t n e r in Kupfer stechen, mit der

Umschrift: sX xlelcuIZ pl.sno ot sln^sr-o

I ta <iVo^Vo pa5t

OVI^tor

Noch sind folgende Personen des Namens

S t a d l e r beinerkenswerth: 1. A n t o n (geb,

im Jahre 1753, gest. in Wien 13. Juni

<812). A n t o n und sein Bruder J o h a n n

waren beide seit dem Jahre 1787 bei der

kaiserlichen Hofcapelle in Wien als Clarineb-

tisten angestellt und spielten ihr Instrument

mit großer Meisterschaft. Johann, der

jüngere der Prüder (geb. 1726, gest. 2. Mai

1804), spielte die erste Clarinette, Anton,

drü ältere, die zweite. Dieser hatte, wie

Gerbor in dein unten genannten Werke

berichtet, im Jahre 179t) sein Instrument an

tiefen Tönen noch um eine Terz ermehrt;

so daß er statt dem tiefsten H noch 2)is, F,

i7/s und <? mit besonderer Leichtigkeit darauf

blies. ^Vergleiche über S t e d l e r's Veroes«

serung der Clarinette S c h w a l d o p l e r ' s

„Historisches Taschenbuch" (Wien 18U8. Doll.‡

Stadler^ Franz Xader 72 Stadle^ Karl Johann

Theater in Wien an. Wie lange er daselbst

thätig gewesen, ist nicht bekannt. Von seinen

Compositionen fühlt der Sigismund Anton

Steiner'sche Verlags-Katalog in Wien folgende

an: „Zwei Märsche für Harmonie";

– „Sonate fürs Clavn"; – «4 ^00252.1202

poui-le OlHvsoiu"; – „Sechs Menuettes".

l D l a b a c z (Gottfried Johann). Allgemeines

historisches Künstler.Lexikon für Böhmen und

zum Theile auch für Mähren und Schlesien

(Prag 1845, Hause. 4<>.) Bd. I I I , Sp. 194.)

– 4. Franz S t a d l e r . ein Baumeister

und Bildhauer aus der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts. Er arbeitete um das Jahr

<771) zu Neufelden unweit Linz in Ober«

Oesterreich. Er baute daselbst den Thurm der

Kirche und mehrere Statuen in demselben sind

Werke seines Meißels. sNagler (G, K. I>r,).

Neues allgemeines Künstler«Lexikon (München

«829, E. A. Fleischmalm, 8«.) Bd. X V I I ,

S. 202.) – ^ . Franz Sales S t a d l e r

(geb. zu Matrey in Tirol w. Februar 1733.

«est. zu Innsbruck 15. Februar 1788), war

vormals Mitglied der Gesellschaft Jesu, in

welcher er bereits im L^hramte thätig war

und in demselben auch nach Aufhebung des

Ordens verwendet wurde. Er war nämlich

k. k. ordentlicher öffentlicher Lehrer der Natur«

lehre und Naturgeschichte an der damaligen

Hochschule in Innsbruck. Alä solcher gab er

folgende Fachschriften heraus: «Vs lcl.n-u.otic>>

nidUL ZFLciuIiduü etc.« (O^ni^onti 1770);

– „Oi2361-tatio äs vontiä« (idiü. 1772); –

„I^jüljerratio clß natui-g. et sK'setibuä isuiä

vulsaris« (idiä. 1776). ^ (D e Luca). Das

aelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778.

von Trattner. 8".) I. Bds. 2 Stück, S. 188.

– P o g g e n d o r f f (I . C.) > Biographisch,
literarisches Handwörterbuch zur Geschichte
der eracten Wissenschaften (Leipzig 1559.
Johann Ambros Barth. gr. 8») Bd. I I ,
Sp. 978.) – 6. Franz Xaver S t a d l e r
(geb. zu Wien 22. März 1672, gest. ebenda
1 . Juli 1730). Trat mit 18 Jahren in den
Orden der Gesellschaft Jesu. in wrlchem er
seine Studien beendete, die philosophische
und theologische Doclorwürde erlangte und
dann im Lchramte verwendet wurde. Er trug
zu Grah die Dichtkunst, zu Wien die Dog»
maul vor.. Dann war er als Pcäfect im
Collegium zu Linz, alsdann im Conuict zu
Nien thätig. Später Ge'ieral-Präfect, bekleidete
er durch zehn Jahre bis an seinen
Tod diese Stelle. I m Drucke gab er heraus:
„I^uättrum, torrium lie^is ir^ximi lioinkno-
FlinuL i>oi'lu5t!'a,ta viüidiUs inuuäi ci-katura
2,6 Olsatoi-iL v s i cosnitioeiQ m2,nu<luLt.U2,
iu qiuo xor «ex NaMlUa e inunäi Lubw>
ulllig couätitlitioe. st oouoinuitHte, ex cos-
Isätibuö orbibu5 6t Huktor elslnsutiL, ex
mixliL i>Lrlrootl2 iuauinuktiL 6t ex aniinatiz
st <7U7,
8").).

(1835,,) p ^

7. Joseph S t a d l e r . ein kaiserlicher Pen«
sionär der Wiener Akademie der bildenden
Künste, welcher in den Jahren 1793 und
1794 nicht weniger denn vier Preise für
seine Arbeiten erhalten hat. und zwar im
Ighre 1793 in der Antikenschule das erste
Prämium für einen mit zweierlei Kreide
gezeichneten Kopf Jupiters und in den histo»
rischen Zeichnungögründen das zweite Prä«
mium für einen ChrlstuSkopf; im Jahre 1794
wieder in der Antikenschule das erste Prä«
mium für die Zeichnung deS älteren Sohnes
des La»koon mit zweierlei Kreide und in
den historischen ZeichnunnSaründen das zweite
Prämium für die Copie einer gekleideten
weiblichen Figur nach dem Originale des
ungenannten Lehrers. Wie dieser vielver.
sprechende Kunstjünger sich später entwickelt,
überhaupt übrr sein Leben und ferneres
Schaffen fehlen alle Nachrichten. – 8. K a r l
Johann S t a d l e r (geb. zu Wien t768,
grst. zu Hannover in, Jahre 1812). Vr widmete
sich der Bühne und betrat dieselbe
zuerst in Gratz. von wo er nach Laib ach und
Trieft ging. Er spielte zunst erste Liebhaber,
wozu ihm seine schöne äußere Erscheinung,
sein gutes Organ und besondere Anlage be»
fähigten. Von Trieft begab er sich nach
Wien, wo er zuerst im Theater an der
Wien, im Jahre 1789 aber im Hoftheater
spielte. Da sich ihm dort wenig Gelegenheit
zur Entfaltung seines Talentes darbot, ging
er im Jahre 1?!N nach Pest und Ofen. 1792
aber nach Prag Seine Anlage zum Stall»
werden nöthigte ihn. aus dem mit so schönen
Erfolgen gespielten Fache erster Liebhaber in
das der Väter überzugehen. Unter dem Für«

sten E s z t e r h ä z y führte er rme Zeit lanz
 die Direction in Freistadt, wo er auch in
 französischen Stücken und in Grsangsrollen
 mit bestem Erfolge auftrat. Nachdem er
 genug Verluste erlitten, gab er die Direcunf
 Städter, Nonnos 73
 auf, spielte i798 zu Frankfurt am Main.
 von wo er einen Ruf nach Kassel annahm.
 Im Jahre 1802 gastirte er in Berlin, ging
 1803 nach Bremen, wo er im Jahre 1807
 die Direction übernahm. I m Jahre 1812,
 im Alter von erst 44 Jahren, raffte ibn zu
 Hannover der Tod hin. Man rühmte S. als
 Künstler von nicht gewöhnlicher Bedeutung.
 M e y e r (I .) , DaS große Conversations»
 Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburg»
 hausen. Vibliogr. Institut, gr. 8"). Zweite
 Abtheilung Bd. I X , S. 1313. – Vortrat.
 F. W. B o l l i n g e r 5c. (8").) – 9. M a -
 thias S t a d l e r («eb. zu Schnaitsee in
 Bayern um das Jahr 1744. n. A. erst 1753,
 gest. um 1822). Kam um das Jahr 1760 als
 Jüngling von 16 Jahren nach Salzburg
 und blieb daselbst bis an sein Lebensende.
 Wann letzteres erfolgte, ist nicht bekannt. I m
 Jahre 1821. damals schon 7? Jahre alt. war
 er noch am Leben. Er war Hof' und Dom«
 Violinist und dirigirte über ein halbes Jahr«
 hundert lang den Musikchor in der Lycealkirche
 zu Salzburg. Er hat eine große Anzahl
 tresslicher Violinspieler herangebildet.
 Auck als Componist war er thätig und hat
 mehrerePartien englischer und deutscher Tänze
 und Menuetten geschrieben. ^ P i l l w e i n
 (Benedict). Biographische Schilderungen oder
 Lexikon salzburgischer theils verstorbener, theils
 lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821.
 Mayr'sche Buchhandlung, kl. t>o.)^ S. 227.)
 – 10. Nonnos S t a d l e r (geb. zu
 Auffee in Steiermark im Jahre 1696. gest.
 zu Kremsmünster 1783). I m Jahre 1716
 trat er in das Benedictinerstift KremSmün.
 ster, wo er im Jahre 1724 die Weißen
 empfang. Dann wurde er mehrere Jahre im
 Lehramte verwendet. 1739 erhielt er aber die
 Leitung der Musik im Stifte, welche er durch
 sieben Jahre führte, worauf dieselbe S p a r r y
 I.Bo. X X X V I , S. 63) übernahm. Ueber
 seine Mufikleitung gibt Huemer in der
 unten bezeichneten Schrift nähere Auskunft.
 S t a d l e r ' S Thätigkeit im Stifte war aber
 aucd nach anderen S>iten hin eine sehr er<
 spriehliche. So erfahren wir aus F e l l ö c k e r's
 „Geschichte der Krenismünsterer Sternwarte",
 daß er in Gemeinschaft mit seinem Freunde,
 dem berühmten I>. Anselm D e s i n g , Bene,
 dictiner von Ensdorf in Franken, bei Errich<
 tung der Kremsmünsterer Ritter>Akademie
 einer der eifrigsten Rathgeber deö Abtes
 Alexander F i x l m ü l l n e r gewesen, dann aber
 auch, daß er bei dem unter dem genannten
 Stadler^ Rudolph
 Abte ausgeführten Bau der Sternwarte den
 wesentlichsten Antheil genommen und ins«

besondere als damaliger Schaffner den Bau
 der Sternwarte geleitet habe. I». Fel locker
 steht nicht an. zu sagen: „Man darf kühn
 behaupten, daß von den vielen Trefflichen,
 was unter dem Abte A. F i r l m ü l l n e r
 durchgeführt wurde, S t ä d t e r die Haupt,
 triebfeder war." I>. Theodorich Hagn oer.
 muthet in S t a d l e r auch den Verfasser der
 folgenden zwei Schriften: »Lrsviai-ium,
 ^sst^ra« 1747,
), HUßsUa«, Lud I>.
 Id.ouig.6 ^.«luiQHTiH coeieLti oiuzulo...«
 (I.iQc:ii 1743, I'euoktinzi'), und bemerkt
 ausdrücklich über ihn: „Ohne diesen bisher
 zu wenig gewürdigten Mann hätte Kremsmünster
 nie ein« Akademie, noch eine Stern«
 warte erhalten. Er ist ein^ Perle, welcher
 einer der ersten Plätze in der Erinnerung
 der Nachkommen gebührt. ?. N o n n o s starb
 als Senior des Stiftes im hohen Greisen«
 alter von 57 Jahren. ^Hagn (Theodorich).
 DaS Wirke.l der Benedictiner.Abtei Krems«
 münster für Wissenschaft, Kunst und Iugend<
 bildung (Linz 1348. Quirin Haslinger. 8°.)
 S. 82. !42-44. 147. 148, 180, 152-134.
 172, 191, 223. 231-233. 278, 287, 320 -
 Fellöcker (Sigismund!>.). Geschichte der
 Sternwarte der Benedictiner-Abtei Krems«
 münster (Linz 1864, Feucktinger's Erben, 4«-)
 S. 17. - Huemer (Georg), Die Pflege
 der Musik im Stifte Kremsmünster (Wels
 1877. Joseph Haas, 8<>.) S. 41.) - t l . N u -
 doph S t a d l e r , Ein Wiener Künstler der
 Gegenwart August Schleich in München
 hat bekanntlich die sogenannten, bald beliebt
 gewordenen Rauchzeichnungen zur Wieder«
 gade von Federwild und anderen Thierstüen
 erfunden. Rudolph S t a d l e r bat nun
 diese Art der Ausführung auf die Landschaft
 ausgedehnt und im December 1866 im öster<
 reichischen Kunstverein eine landschaftliche
 Rauckzeichnung „Walobach" (25 fl.). und
 im Juni 186? ebenda zwei Stücke.- „Wor
 einer Villa" und „Mondnacht", letztere nach
 R i e f s t a h l (a 15 fl.) ausgestellt. I n der
 That zeigte sich diese Art von Ausführung
 für landschaftliche Vorwürfe sehr günstig.
 Ueber fernere Arbeiten des Künstlers ist nichts
 bekannt. W o n a t s - Verzeichni sse des
 österreichischen Kunstoercines, 186b: December,
 Nr. 62; 1867: Juni. Nr. 114 und 114.) -
 12. Ein Andreas S t a d l e r von B r e i t w e g
 Stlldlwieser 74 Stadnicki) Alexander
 (gest. zu Triest im Jahre ^838) war viel,
 Jahre hindurch Professor an der Akademie
 zu Triest, in welcher Stadt er zwar nich
 geboren war, aber durch 68 Jahre (1770 bis
 1838) gelebt hat. Er beschäftigte sich
 met?orologischen Beobachtungen und von sei»
 nen «^Ismoris msteorolosioks äi I^isst
 6al l siuFuo 1779 üno ai 5a3o8to" sind Frag
 mente im ^ra^soser2.fa 17ris3two« Vol. I ,
 x. 19 abgedruckt. Seine Biographie theilt der
 „058srvgtors Irisätino" !838, Nr. 155 mit.

Ttadler, Rudolph, siehe: Stadler,
 Nobert. in den Quellen ^S. 73. Nr. 11^.
 Etadler, die Freiherren, siehe: Stadl,
 Franz Xaver Freiherr, S.48.
 Ttadlwieser, Johann (T i r o l e r
 L a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. zu
 S t a n z in Tirol um daa Jahr 1820).
 Ueber seinen früheren LebenSgang sind
 nur spärliche Nachrichten vorhanden. Be»
 vor er im Jahre 1848 in die Landes»
 Vertheidigung eintrat. diente er als
 HandlungscommiS in einem Kaufmanns«
 hause zu Briren. Als damals die Walschen
 die Tiroler Grenzen bedrohten, er«
 hielt am 21. Juli die unter Hauptmann
 M u r m a n n stehende deutsche Schützen»
 Compagnie den Auftrag, mit dem M i l i '
 tar, das unter dem Befehle des Ge»
 nerals T h u r n zu Brentonico in Gar»
 nison lag, über den Montebaldo an die
 Grenze vorzurücken. J o h a n n S t a d l .
 wieser, der seit dem Mai in der Com»
 pacznie stand, hat sich nun in dem Ge»
 fechte bei Nivoli am 22. Juli durch seine
 Tapferkeit so hervorgethan, daß der da«
 malige Ober-Commandant Freiherr von
 Roßbach ^Bo. X X V I I , S. 39) in
 seiner Relation vom Juli 1848 ausdrücklich
 schreibt: „Besonders muß hier
 des wackeren Schützen J o h a n n S t a d l .
 wieser von Stanz rühmlichst erwähnt
 werden, welcher bis spat Nachts im
 Feuer stand, und eine bedeutende Anzahl
 Feinde, unter welchen auch einen
 italienischen Iagermajor. erlegte." Uebri«
 gens hatte S t a d l w i e s e r sich schon
 früher, am 20. Mai 1848. als in Vallarsa
 nächst Ruveredo ein blutiger Zu«
 sammenstoß von Tiroler Schützen mit
 Briganten stattgefunden, durch seine be«
 sondere Tapferkeit hervorgethan. Nach.
 dem die Watschen durch unsere Tiroler
 Schützen zurückgetrieben und unsere
 Grenzen von den Briganten vollends ge»
 säubert waren, kehrte Stadlwieser,
 wieder in seinen Dienst als Kaufmannscommis
 nach Briren zurück.
 T i r o l e r 3 c h ü t z e n z e i t u i , g (Innsbruck. 4o.)
 V I . Jahrg. (!85<). Nr. 41. S. 184. Nr. 55
 und 56-. „Johann Stadlwieser und seine als
 Landcssschütze im Jahre 1848 vordem Feinde
 bewiesene Tapferkeit".
 StadlMki, Alexander Graf (Geschichtsforscher,
 geb. zu C i e k l i n
 im IaSloer Kreise Galiziens 27. Februar
 1806, gest. 19. December 1861). Der
 älteste Sohn des Grafen A n t o n
 j^s. d. S. 8'^ und Bruder des Grafen
 K a s i m i r ^s. d. S. 82). Nachdem der
 Graf im Elternhause eine sorgfältige
 Erziehung genossen, bezog er 1826 die
 Wiener Hochschule, wo er die Rechte
 beendete und darauf in den Staatsdienst
 trat, in welchem er bis zum Jahre 1841

verblieb. Während er einerseits seine ihm frühzeitig lieb gewordenen Studien auf geschichtlichem Gebiete fortsetzte, wurde er in seiner praktischen amtlichen Thätigkeit mit den Verhältnissen seines Vaterlandes, mit den Verwaltungsformen und namentlich mit den Bedürfnissen desselben genau bekannt, und konnte, in allen dasselbe betreffenden Fragen eine auf genauer Kenntniß der Sachlage beruhende Antwort geben. Bald nach seinem Austritte aus dem Staatsdienste legte er 1844 dem galizischen Stadtnicki, Alexander zwischen Landtage eine Denkschrift über die Grundlasten des Bauers und deren Aufhebung vor, eine Arbeit, welche damals unbeachtet blieb und in wenigen Jahren bereits bewies, wie richtig der Graf die Verhältnisse erkannt hatte. Diese Nichtbeachtung seiner Arbeit hinderte ihn nicht, seine Studien in der begonnenen Richtung fortzusetzen, und so arbeitete er einen Entwurf zur Einführung von Grundbüchern des bauerlichen Eigentums aus, welcher gleich seiner vorerwähnten Denkschrift keine Beachtung fand. War es die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen auf dem eingeschlagenen Wege, oder die Erkenntniß über die Macht der Publicistik: der Graf ließ nun seit 1843 in der Lemberger amtlichen Zeitung (<3-a26ta I^onska) und in Krakauer politischen Blättern eine Reihe von Artikeln erscheinen, worin er verschiedene Zeitfragen behandelte, von denen erwähnt seien: über das bauerliche Erbrecht in Galizien, ein Beitrag zur (Zschichte des polnischen Rechtes; über Gemeinde «Ordnungen; über das Recht gegenüber dem Wucher; über Autonomie u. m. a. Neben diesen publicistischen Arbeiten vernachlässigte der Graf die ernste historische Forschung nicht, und als Ergebnisse derselben veröffentlichte er in selbständigen Schriften: „ Ueber die sogenannten walachischen Dörfer an den nördlichen Abhängen der Karpathen (Lemberg 1848. 4"); – „ Ueber das Knäsenthum in den walachischen Dörfern, in Beziehung auf das Richterthum in den nach magdeburgischem Rechte geordneten Dörfern (ebd. 1833). Als um diese Zeit Stadnicki, Alexander mit der Lemberger amtlichen Zeitung eine wissenschaftliche Beilage unter dem Titel „Do (i3.tbl5 äo (Tg.2st:^ I^owg^iyi" in 3 Bänden gerufen wurde, gab der Graf in derselben folgende umfangreiche Arbeiten heraus: „ Ueber die ehemaligen Cantonslehen. oder die cantonspflichtigen

Güter in Galizien (eine Art Soldatenlehen) (1833); — »^{lat}Li-^g.t)?'äo ki» Storni miÄL't, ^g.liQ)^8i<ioli", d. i. Mate» rialien zur Geschichte der polnischen Städte, vornehmlich Acten der Schöffen» ämter in Tarnopol, Szczurowiek. Kulik w i " d. i. Denkwürdigkeiten der Stadt 26tkiew (1836); — „^Vtaä popu» 7N^ Lt2.wt0>v wiZliokiok", d. i. Po» puläre Darstellung deS Statuts von Wislice; und in der „Vidliotska ^Var- 2.^2^2.", einer in Warschau erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift, veröffent« lichte er: „?0AlH<l ^r^t^o^n)'' l02P0^ d. i. Kritische Beleuchtung der Anordnung des sogenannten Statutes von Wislice. Der Graf schrieb diese Ab« Handlung, welche im Jahre 1839 auch im Sonderdrucke erschienen ist, zunächst im Hinblick auf das vom Anton Sigmund H e l c e l sBd. V I I I , S. 240) veröffentlichte Werk über das von K a s i m i r dem Großen verliehene Wislicer Rechts» buch. Mehrere geschichtliche Arbeiten des Grafen sind ungedruckt geblieben, dar« mter: „Materialien zu einer Geschichte der Ruthenen im 14. Jahrhunderte", eine Arbeit auf Grundlage zahlreicher wichtiger und mit großen Kosten in Ar« chiven des Landes aufgesuchter Quel» „Beiträge zum Adelsbuch von Niesiecki, bezüglich derjenigen, so sich im 14. Jahrhunderte in Roth«Rußla nd angemacht", und ferner „Materialien» Stadnicki (Genealogie) 76 Stadnicki (Genealogie) zu einem Diplomatar von Roth' Rußland". Alle diese Arbeiten, mit denen er in sei« nen letzten Lebensjahren beschäftigt war, unterbrach sein plötzlicher Tod, der ihn in Lemberg. mit der F. der in der Hand. im Alter von 35 Jahren dahingerafft. Wie sehr es ihm darum zu thun war, die Schätze der heimischen Archive der Geschichtsforschung zu erschließen, bezeugt sein im Jahre 1833 geschriebenes Tefta« ment. welchem zufolge er unter gewissen Bedingungen sein ganzes, an 130.000 fl. betragendes Vermögen zur Herausgabe wichtiger, aus russinischen Archiven im Rathsarchive zu Lemberg niedergelegten Documenten bestimmt hat. d. i. Polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, I . M. Himmelblau gr. 3".) S. 262 und 323. I . Zur Genealogie der Familie Stadnicki. Die S t a d n i c k i , mit ihrem Geschlechtsnamen S t a d n i c k i von Z m i g r o d , sind eine ebenso alte, als berühmte polnische Adels» familie vom Wappen S r z e n i a w a. zu wel« cliem außer mehreren anderen die Familien K m i t a . I u b o m i r s t i , L i p s t i . O r n < c z e w s t i . T e n g o b o r s k i . P o n i a t o w s k i u. s w. gehören. Eines M a r t i n von Zmi< grod aus dem Jahre 1288 gedenkt bereits

Dtugosz. Ueber Adalbert S. und seinen
 Sohn Jacob vergleiche Näheres unter den
 denkwürdigen Sprossen dieses Hauses ^S. 78
 und ?9. Nr. 1 und 1(H. Ein M a r c u s S.
 war im 15. Jahrhundert Castellan von
 Sandec und ein Stanislaus S. beklri«
 dete im 16. Jahrhundert dieselbe Würde.
 Des Letzteren Sohn Adam (gest. 1613)
 war Wojwode von Biellk und ein zweiter
 Sohn Stanislaus (gest. 16<8) Castellan
 von Przemysl und Groß Notar der Krone.
 Ein M a r t i n S. erscheint im <?. Jahr.
 hundert als Castellan von Sanok. Andreas
 Samuel war in der zweiten Hälfte des«
 selben Jahrhunderts Castellan von Kubaczow,
 seine Tochter Sophie vermalte sich mit
 H^azinlH Hastworowski, Wojwoden von Ptoc,
 und sein Sohn Joseph (gest. 1727) war
 Castellan von ^ubaczow, dann Wojw<.-de von
 Bielsk. Peter S t a d n i c t i war Castellan
 von Wojnicz, W l a d i s l a w aber, mit welchem
 unsere Stammtafel anhebt, weil wir erst von
 ihm aus eine ununterbrochene Stammfolge
 geben können, war Groß'Schwertträger der
 Krone und hinterließ aus seiner Ehe mit
 Apollonia, geborenen VempmsKa, zwei Söhne,
 von denen der ältere, Joseph, Castellan
 von Konary. Stifter der älteren Linie, der
 jüngere, A n t o n . Großmarschall der Krone,
 Stifter der jüngeren Linie der Grafen Stad«
 n i c t i ist. V o n I o s e p h und A n t o n reihen
 sich die Generationen in ununterbrochener
 Folge bis auf die Gegenwart; freilich fehlen
 auch da viele Angaben, welche beizuschaffen
 lllir nlcht möglich gewesen. Außer jenen
 S t a d n i c t i ' S , welche in die Zeit vor
 W l a d i s l a w . dem Stifter der beiden heute
 noch blühenden Linien, fallen, sind auch noch
 einige andere, welche bereits in die Zeit
 nach W l a d i s l a w fallen, auf der Tafel
 nicht ersichtlich, so z. B. der Krakauer Dom«
 Herr J o h a n n s.S. 79, Nr. j l) , der gelehrte
 Pilllist Michael ^S. 6". Nr. !5). die
 Gräfin Theophila ^S. 80, Nr. <6). eine
 Gönnerin deS polnischen Dichters Vincenz
 P o l , der unglückliche Comitats - Huszar
 S t a d n i c t i IS- 81, Nr. <8). Ueber alle
 diese war es mir nicht möglich, den zwar
 unzweifelhaften Fümilieii'Zusammenhanll fest«
 zustellen. So gibt es denn auch außer den
 beiden gräflichen Zweigen noch andere Adelsfamilien
 desselben Numens, wie denn z. B.
 ein Wilhelm Ritter von S t a d n i c t i Lieu«
 tenant in der Reserve des Infanterie-Regi«
 ments Herzog, von Parma Nr. 24 ist. Die
 S t a d n i c k i bekleideten in ihrem Vaterlande
 immer die höchsten Aemter und Wür«
 den. Wir sehen in dieser Familie eine
 stattliche Neihe von Starosten. Castellanen,
 Wojwoden und anderen hohen Würden«
 trägern, unter denen einzelne als Staats«
 männer, Kriegshelden und Gelehrte sich be«
 merkbar gemacht, so z. B- als StaatSmän«
 ner der Domherr I o h a n n 1/2.79, Nr. 11).

und der Krakauer Wojwode Ad a l b e r t
 sS. 78, Nr. 1); als Kliegshelden. A d a m
 ^Seite 78. Nr. 2). J a c o b IS. 79, Nr. 10).
 S t a n i s l a u s , der als der Teufel von Lan»
 cut im Volksmunde lebt sS. 80. Nr. <3);
 vornehmlich aber sind Männer der Wissen,
 schaft in dieser Familie nicht selten, in wel.
 cher außer dem Poeten V i c t o r i n ^S. st.
 Nr. 1.7) der Piarist M i c h a e l ^S. 79.
 Nr. 13) dann aber die drei der Gegenwart†
 Stammtafel der Grasen uon Stadnicki.
 Aeltere Linie.
 Wladislaw.
 Apollonia Kempinska. Jüngere Linie.
 Joseph.
 Marianna Mor«ka.
 Fclir Anton Ignai Peter
 j788 Graf, l?88 Graf. l78« Graf. l?«8 Gras,
 ^ <799. Valentine Morska. 5 1822. ^ »8U8.
 Maria V^arowska. ' Wanda Chronswgka.
 Joseph
 s 1848.
 Vleonora
 von Dybinska.
 Johann Cantins
 l> 18S8.
 Thecla geborene Gräfin
 Stadnicka geb. t?86
 ^khe die jünacre Linie)
 von An^aticka.
 Eduard
 geb. «8to.
 Fuitgarde geborene
 von Mnis^ek-
 Inzenin
 geb. 20. Juni 1823.
 Mehrere Kinder.
 Confiantin
 geb. «8vā,
 f 1830.
 Thecla
 geb. «8«7.
 vn« Ludwig
 vo>, Vlogowski.
 M. IsabtNa
 geb. 1812.
 vm. Aasimir
 von Arasiclu.
 Anton
 Gherese Gläfin Potocki.
 Fran) Starost von ONrzezow
 <783 Graf. -s t790.
 Therese
 Anton
 l <
 Joscphine Fürstin
 Jadlonowska
 geb. <7«8 1
 Anna
 grb. i?78.
 vm. Slaniglaus
 GlafMalachowski
 -^ 9. Fedr. 18^3.
 geb. 1?81.

-1- 1828.
 < T a
 Gräfin
 Zboinska
 geb. 1794.
 Helene
 geb. 1783,
 f 1818,
 vm Graf
 Adalbert
 M i k i
 Krouislaw
 geb. 1821.
 Mehrere Kinder.
 ConfianIe
 geb. 1822.
 verlnält.
 Thecla
 grb 186.
 vm. Johann
 Canlius Graf
 Staonicki
 1- 1888
 lsiehe die
 ältere Linie).
 Alerander ^L». 74)
 geb. 27. Februar 1806.
 s 19. December 1888.
 Mehrere Kinder.
 Kasimir 18. 82)
 grb. 1889.
 Mehrere Kinder.
 Wladislaw
 geb 1813.
 Adele geborene Gläfin
 S t ' k
 Sigmund
 geb. 1818.
 Mehrere Kinder.♀
 Stadnicki (Genealogie) 78 Stadnicki Alexander
 angehörenden historischen Forscher, die Gra>
 fen Alexander ^S. 74, Nr. 4). Anton
 1^S. 82^ und K a s i m i r ^S. 82^ vor Allen
 zu nennen sind. — Was die Hei r a t h e n
 der Familie betrifft, so begegnen wir unter
 den Frauen des Hauses nur Abkömmlingen
 aus den höchsten Familien des polnischen
 Adels, wie z. B. den Namen I a b 3 o.
 n o w s k i , M o r s k i . P o t o c k i . M n i S z e k.
 K r a s i c k i , W s i y k , S t a r z e ü s k i u. a.
 Was schließlich die Adelsgrade des Hauses
 S t a d n i c k i anbelangt, so besaßen sie die höhere
 polnische Adelswürde, wie aus den hoch<
 sten Ämtern erhellt, welche sie bekleideten
 seit unordentlichen Zeiten. Nachdem aber
 Galizien in den Besitz Oesterreichs überge<
 gangen, so erlangte von j ü n g e r e r Linie
 Franz von S t a d n i c k i (gest. 1790), Castellan
 von Przemyśl und zuletzt Senator<
 Castellan, von Kaiser Joseph I I . mit Di<
 plom 1802. Mai 1783 die Erhebung in
 den österreichischen Grafenstand. Von der
 ä l t e r e n Linie aber wurden die vier Brüder
 A n t o n , F e l i x Castellan von ^ubaczow.

I a n a z , Senator.Wojwode im Herzogthum
 Warschau, und Peter. Castellan von Konaru.
 später Senator<Castellan. vom Kaiser
 Joseph I I . mit Diplom äclo. 12. De<
 cember 1783 in den österreichischen Grafen»
 stand erhoben. Mueüen. 6iack?tt'<Ht ^ a -
 Hlms?^, lioäovoä? äomu stuäniolcioli oä
 i-okü «386 äo 1861, d. i. Geschlechtsregister
 des Hauses Stadnicki vom Jahre 1386 bis
 1861 (Lemberg 1837–1861, Fol.). Leider
 war es mir nicht vergönnt, diese Arbeit zu
 benutzen, ebensowenig die folgende desselben
 Autors: Xoinsutars äo vstyvu, o roäsiuis
 LtHäuiç^iod, d. i. Commentar zum Nr<
 sprunge der Familie Stadnicki (ebd. 1861).
 / ^27–50«^, Usi-d^ r^osrs^va,
 l u r o ^ v s l c i o ß o , d. i. Wappen der pol»
 nischen Ritterschaft. Ausgabe des Paprocki'»
 schen Adelbuches aus dem Jahre 1384 durch
 Kasimir Joseph Turowöki (Krakau 1858. 4°.)
 S. 201. 202, 203. – V u e ^ k i o x e ä ^ u .
 x o v 5 2 e o i i Q a , d. i. Allgemeine (pol»
 Nische) Encyklopädie (Warschau S. Orgel'
 brand. gr. 8«.). Bd. X X I I I , (1866), S. 929
 u. f. – Gothalsches genealogisches
 Taschenbuch der g rä f l i c h e n Häuser
 (Goiha. Iustus Perthes. 32«.), 35 Jahrg.
 (1862). S. 849–832. u. 36. Jahrg. (1863),
 S. 858–860. –Großes v o l l s t ä n d i g e s
 (sogenanntes Zedler'scheS) Universal»
 Lexikon (Halle und Leipzig, Johann H.
 Zedler, kl. Fol.) Bd. XXXIX, Sp. 76?).
 I I . Einige hervorragende Sprossen des Grasengeschlechtes
 Stadnicki. t. Adalbert (Woj,
 ciech) S t a d n i c k i , lebte im 13. und 14.
 Jahrhundert, Er war zur Zeit des Ablebens
 Wenzels, Königs von Böhmen und Polen.
 Wojwode von Krakau, und als Wladislaus
 Lokietek im Jahre 131)5 zum dritten
 Mal den polnische», Königsthron bestieg,
 den er schon in den Jahren 1292 und 1286
 eingenommen hatte, war es wesentlich Ad albert
 S t a d n i c k i . der ihn dabei unter«
 stützte. – 2. Adam (lebte im 16. Jahrhunderte),
 war ein Bruder des Stanis<
 l a u s , sogenannten „Teufels von Laürut"
 1^2. 80 Nr. 13^, Wojwode von Betzc und
 gab namentlich unter Stephan B ä t h o r y
 auf dem Zuge gegen Moskau Proben seiner
 persönlichen Tapferkeit, wie seiner tüchtigen
 Kenntnisse in der Kriegskunst. I n den Feh.
 den, welche zu jener Zeit das Land auf«
 regten, stand er zur Partei des Königs. Auf
 einem späteren Zuge gegen Moskau geriech
 er in feindliche Gefangenschaft und erlag
 den Strapazen, die er während derselben zu
 erdulden gehabt. Von ihm rührt der bei
 den damaligen Parteiungen. welche das
 Land verwüsteten und Bruder gegen Bruder
 in den Kampf trieben. an die Landstände
 gerichtete, auch heut berücksichtigenSwerthe Äus«
 spruch. – „Besser, einen Senator opfern, wenn
 dieser sich als Verräther an Vaterland und
 Krone erweist, als seines Hebermuthes we»

gen Bruderblut vergießen." – Ein anderer Bruder Ada mS und des „Lancuter Teufels" V t a r t i n von S t a d n i c k i , war Castellan von Sanok, ein vortrefflicher, um sein Vaterland verdienster polnischer Edelmann, welcher der vielfachen Verdienste wegen, die er sich um sein Land erworben, in den Landtags»atten der Jahre 1609, 1611 und 1616 ehren»voll erwähnt wird. – 3. Alexander Graf, siehe die besondere Biographie, Seite 24. – 4. Alexander S. (geb. 1839. gest. 1863). welchem Zweige der Familie angehörend, ist nicht bekannt, kämpfte in dem unseligen Aufstande der Polen des Jahres 1863, und im Gefechte bei I[^]czk verwundet, erlag er seinen Wunden zu Zaleszany am 28. October 1863, n. A. bereits am 28. Juni d. J. i LtrHeou[^]oti otia[^]r vo[^]ätHni» roku 1863 i 1864, d. i. Namensliste der im Aufstande der Jahre «1863 und 1864 Gefallenen und[^] Stadnicki) Johann 79 icki) Michael Verlorenen (Lemberg 1863, 8^o) S. 79. – uut Xolumua, d. i. Andenken für polnische Familien. Gesammelt und zusammengestellt von Sigm. Kolumna. (Krakau 1868. 8^o). Band I I , Seite 238). – 3. Andreas Peter S. (geb. 1560, gest. in Krakau 19. October 1608). Die Inschrift seines Denksteins, der sich in der (1850 abgebrannten) Dominikanerkirche Krakaus befand, bezeichnet, ihn als einen um Staat und Kirche hochverdienten Mann, als einen energischen Vertheidiger des Dominicaner' ordens, der, von einem Zuge nach Moskau heimgekehrt, im Alter von 48 Jahren durch den Tod plötzlich hingerafft worden wurde»back (Constantin. Dr.). Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853. 8^o). Seite 183, Marginal 551). – 6. Anton Graf S.. siehe die besondere Biographie S. 82. – 7. Atyla S.. siehe zu Ende dieser Lebensskizzen unter S. 82. Nr. 19. – 8. Kasimir Graf S.. siehe die besondere Lebensskizze S. 82. – 9. Franz Graf S. Das Andenken an den Grafen Franz, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach ein Sohn Anton's von Stanonicki, des Stifters der jüngeren Linie, und der Theresen Gräfin Potocka ist. hat sich durch eine von ihm gemachte Stiftung erhalten. Er widmete nämlich ein Stistungscapital von 5600 fl. in verschiedenen Staatsobligationen, zu dem Zwecke, daß zwölf, wenn möglich adelige invalide Krieger vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, welche polnischer Abkunft sind. jährlich mit 40 fl. österr. Währ. lebenslänglich zu betheilen sind. Das Vorschlagsrecht steht dem Landes»Generalkommando zu Lemberg, das Verleihungsrecht dem jeweiligen Eigenthümer des Gutes Liska im Sanoker Kreise zu. Wi»l i t ä r « Schematismus des österreichischen Kaiserthums (Wien, Staatsdruckerei. 8^o.) Jahrg. 1863. S. 793, Nr. 186). – 10. Ja –

cob S. (geb. 1331), mit dem Beinamen
 S z u m k a , ein Sohn des Krakauer Woj«
 woden Ad a l b e r t ^T- ^ Nr. 1). war
 Castellán von Sanot und zuletzt Castellán
 von Zarnow. I n einem blutigen Gefechte
 mit den Schwertitittern, das bei dem Dorfe
 Polowce stattgefunden, fand Jacob auf
 der Wahlstatt ein ritterliches Ende. –
 1 l . J o h a n n S. (gest. 16. December 1766).
 ein Sohn J o s e p h s S.. CastellánS von
 Beiz. und einer geborenen Mako wiecka,
 Tochter des Starosten von Trembowla. I o«
 seph war ursprünglich Bannerträger von
 Grabowiec und dreimal verheirathet. Mit
 der ersten Frau, einer geborenen Vlszanka,
 Tochtér deS Unterkämmerers von Kuck, hatte
 er eine Tochter, die jung starb; die Ehe mit
 seiner zweiten Frau, deren Name nicht ge«
 nannt erscheint, war kinderlos; seine dritte
 Frau, eine geborene Dyöiüska, gebar ihm
 zwei Söhne, M i c h a e l und I o h a n n. Nach«
 dem auch die dritte Frau gestorben, trat er
 in den geistlichen Stand, für den er von
 früher Jugend Neigung gehegt Er wurde
 Caplan, 1759 Domherr in Krakau und
 Coadjutor des Domherrn Andreas P o t o c k i .
 und im Jahre 1729 übernahm er die ihm
 von dem Bischof Cajetan S o l t y t verliehene
 Kanonie des verstorbenen Domherrn Jacob
 P r u s z a t . König August P o n i a t o w s t i
 ernannte ihn im December 1764 zum Domdechant.
 Zweimal entsandte ihn das Krakauer
 Domcapitel als Deputirten zum könig'
 lichen Tribunal, das erste Mal im I . 1760,
 das andere Mal im Jahre 1766. in welchem
 ihn während seiner Amtsthätigkeit der Tod
 ereilte. Der König hatte die Absicht, ihn
 zum Primas zu ernennen. Wie L ß t o w s t i
 berichtet, wäre J o h a n n in seiner Jugend
 in der Türkei gewesen und hätte sich dort
 sechs Jahre aufgehalten. Aller Wahrscheinlichkcit
 nach ist es der nämliche S t a d n i c k i ,
 dessen Hammer in seiner Geschichte des
 osmanischen Reiches gedenkt, und von dem
 er berichtet, daß er, ganz im Geiste türkischer
 Auffassung deS Völkerrechtes, als Gesandter
 A u g u s t s I I I . von Polen eher z u g e«
 lassen, als sein Herr als König
 anerkannt worden war. ^sto^H«.'
 kHnoQilcävl lcralconskieii, d. i. Verzeichnis
 der Krakauer Bischöfe. Prälaten und Dom«
 Herren (Krakau 1833. i>°.) Vd. IV, S. 77.
 – Hammer (Joseph von), Geschichte des
 osmanischen Reiches (Pest 1836. Hartleben,
 8»). zweite verbesserte. Auflage, Bo, IV,
 S. 531). – 12. M a r t i n , siehe oben unter
 A d a m ^ e ü e ? 8 , Nr. 2, im Textes. –
 13. Michael S. (geb. im Przemysler Kreise
 Galiziens im Jahre 1732, gest. zu Waischau
 im Jahre 1789). ein Sohn Josephs. C^
 stellánS von Beiz. Michael trat in den
 Orden der frommen Schulen, welcher in
 jener Zeit in Polen wegen der Gelehrsamkeit
 seiner Ordensmitglieder in hohem Anseden

stand. Seine Studien beendete er im Const Stadnicki, Stanislaus 80 i) Theophila victe zu Warschau, später in Rom. Nun wurde er Professor der Redekunst und Rector der Schule in Warschau. Im I. 178t zum Rector seines Collegiums in Warschau ernannt, ließ er dasselbe auf seine Kosten verschönern. Er war ein tüchtiger Kenner der vaterländischen Geschichte und, der lateinischen Sprache. Auf Befehl des Königs Stanislaus August übernahm er die Fortsetzung der polnischen Chronik von Kromer in lateinischer Sprache, und war in seiner Arbeit bereits weit vorgeschritten, als ihn mitten in derselben, im Alter von 37 Jahren, der Tod dahinraffte. Im Druck hat er folgende Schriften herausgegeben: „Oikonomia naturae et artis utilitatis communi in Mtsriz soisutiis usui oleetuin autilibena" (Warschau 1760, 4»); — „Oikonomia naturae utilitatis communi in Mtsriz soisutiis usui oleetuin autilibena" (ebd. 1761); — „Nomen, na zwFrstz'oieh <?H22, XIsmenius Vraui c ^ i eF o", d. i, Rede bei der Bestattung des Iodann Clemens Bramcki (Krakau 1771. 40.) — 14. Dieter Stadnicki war Kastellan von Nojnicz. Die Krakauer Marienkirche litt durch die schwere Bleibedachung großen Schaden. Nicht nur wurden durch die Schwere des Bleies, das auf die Mauern drückte, diese schadhafte, sondern es mußten auch, wegen des raschen Verderbens des Metalls immer wieder kostspielige Verbesserungen vorgenommen werden. Peter Stadnicki, ein frommer Edelmann, beschloß nun, diesem Uebelstande für die Zukunft abzuhelpen; er ließ auf seine Kosten die unzumuthliche Bleibedachung entfernen und durch die kostspieligere, aber dauerhaftere und das Gebäude besser schützende kupferne ersetzen Murzbach (Eonstatin Dr.). Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853. 80.). S. 14, Marginal 328.) — 12. Stanislaus (gest. 14. August 1717), Herr auf Lancut. Starost von Zygwulsk, ein berühmter polnischer Parteigänger der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon unter Sigismund August hatte er sich durch seinen Heldenmuth in Livland, dann bei Moskau, in den Kämpfen gegen die Türken und unter Stephan Bathory bei der Belagerung von Danzig rühmlichst hervorgethan. Ein erbitterter Gegner Johann Jamoyski's. Stand er zur Partei des Erzherzogs Maximilian gegen den von Zamoyski patronisirten schwedischen Sigismund. Bei Bitschin (25. November 1609) führte er seine Schnarren gegen jene des Gegners, wurde aber geschlagen und konnte nur durch die Flucht sich retten. In der Zebrydowski'schen Fehde war er ein mächtiger Parteigänger, endlich aber mußte er sich 1609 dem Könige Sigismund III. unterwerfen. In den Grenzstreitigkeiten mit Opalinski, dem Großmarschall der Krone,

sammelte er, auf die Verbote des Tribunals nicht achtend, ungarische Räuber und Ueberläufer und anderes müßiges Volk, bewaffnete diese Haufen, überfiel die Stadt Le^aysk, steckte sie in Vrano, nahm O p a l i ü e k i gefangen, hielt ihn in Laücut in Haft und entließ ihn auf königlichen Befehl nur mit Widerstreben auS derselben. Um Beute zu machen, übersiel er die Besitzungen Annas Fürstin von Ostrog. Wujwooin von Vol«hynien. Als der königliche Einspruch und die Macht der Gesetze gegen dieses Verfahren ohnmächtig blieben, rüstete die Fürstin, oon O v a l i n s l i unterstützt, in aller Eile mehrere Fähnlein zur Gegenwehr und überfiel seine Bande bei dem Dorfe Tarnawiec. unweit Le^ayst, einem Städtchen im RzeSzower Kreise GalizienS, am 14. August 1617, wo S t a d n i c k i im blutigen Gefechte seinen Tod fand. Die übermüthigen Söhne des erschlagenen Landfrieoenorechers luvten die Fürstin von Ostrog und ihren Verbündeten O v a l i ü s t i vor das Tribunal von Jubelst und klagten auf Todtschlag ihres Vaters. Das Gericht verwarf die Klage; nun brachten die Söhne ihre Sache vor den Reichstag des Jahres 1615, dieser aber bestätigte den Ausspruch des Tribunals, da er den Kampf des Erschlagenen als einen Raubzug ansah, und legte den Klägern ewiges S t i l l , schweigen auf. Die beiden Kläger, später aus dem Vaterlande verbannt, ereilte schon in kurzer Zeit der Tod. Ein dritter Sohn, der jüngste, S t a n i s l a u s , verarmte und verkaufte seine Besitzungen an L u b o m i r s k i , damaligen Mundschenk der Krone. Die Witwe S t a n i s l a u s S t a d n i c k i ' s heirathete ein Jahr nach seinem Tode einen aus der Familie der P o n i a t o w s k i . Eben dieser S t a n i s l a u s ist es auch, der in der Sage als „der Teufel von Vancui" fortlebt, mit welchem Beinamen ihn. seiner satanischen Wildheit wegen. das Volk seiner Zeit belegte –

<6. THEophila S. (geb. zu Dubiec>27. April 1783, gest. ebenda 5. Mai 1860). Tochter eines Joseph von S t a o n i c k i und K a t h a r i n a S . geborenen Gräfin K r a s i c t a . Die herrliche Lage des väterlichen Besitzes (Stadnicki) Victorin cki) Victorin die nahe Verwandtschaft mit dem Erzbischofe von Gnesen Ignaz K r a s i c k i , einem der hervorragendsten Poeten Polens (Bd. X I I I , S. 133), und das Beispiel der Mutter, welche die Kunst des Malens in einer weit über den Dilettantismus hinausgehenden Vollendung übte, blieben nicht ohne Einfluß auf das empfängliche, talentbegabte Mädchen, welches sich bald mit der heimischen Literatur innig vertraut machte und die Koryphäen derselben mit Begeisterung las. Als sie 46 Jahre alt war, übernahm sie nach dem erfolgten Tode ihrer Mutter die Leitung des väterlichen Hauses, bis sie sich im Jahre 1806 mit ihrem Alters- und Spielgenossen

Mathias Grafer Rasirlu vermalte und in Dubiec häuslich niederließ. 49 Jahre, also nahezu ein halbes Jahrhundert, verlebte sie in der glücklichsten Ehe. Die literarischen Interessen ihres Vaterlandes verfolgte sie mit aufmerksamem Auge; sie war eine Freundin Mariens, geborenen Fürstin Czartorzyjska, nachmaligen Herzogin von Württemberg. Sie führte einen Briefwechsel mit den interessantesten Persönlichkeiten ihrer Zeit, welcher, unstreitig reiches Material zur Zeitgeschichte enthält. Sie war eine Gönnerin des Dichters Vincenz Polak Bd. XXI, S. 49 und ihrem Einflusse vornehmlich ist eine der schönsten, wo nicht die schönste Dichtung Polens: „Iz idziemy do domu", d. i. Das Lied von unserem Lande, zu verdanken. Auch stand sie mit dem Dichter in stetem brieflichen Verkehre. Die 77jährige Matrone hatte die denkwürdigsten Phasen ihres Vaterlandes persönlich miterlebt, die napoleonischen Kriege, in welchen ihr Bruder Ignacy im Jahre 1812 bei Smolensk den Heldentod fand; die Erhebung des Volkes im Jahre 1830, die neuerliche im Jahre 1846 und das Jahr 1848. Welch einen Schatz müssen die Aufzeichnungen derselben enthalten! Bd. 23, d. i. Die Zeit (Krakauer politisches Blatt) 1860. Nr. 112. im Feuilleton: „Kronika 1773-1831. 26. April". Fraa 6. Hälbnicki, abin? „aci Honza Trasiok", d. i. Kurzer Lebensabriß der Gräfin Theophila von Zmigrod-Tadnicki, vermalten Gräfin Krasicka.)

— 17. Victorin S., welcher im 17. Jahrhundert lebte, war Castellan von Przemyśl, und hat sich durch ein Heldengedicht, betitelt: „Kokot", d. i. Der Aufruhr (Krakau 1670) bekannt gemacht. Er befincht darin die Fehde, die anlässlich der Königswahl Sigmund des 1. (von Schweden) das Land beunruhigte, v. Würzburg. biogr. Lirikon. XXV. S. 1. S. G. feiert in dem übrigens von ästhetischem Standpunkte bedeutungslosen Gedichte seine eigene Familie, insbesondere aber den oben erwähnten, unter dem Namen „der Teufel von Laucut" im Volksmunde lebenden Stanislaus. S. 80. Nr. 13).

d. i. Lirikon polnischer Poeten (Krakau 1820. Joseph Matecki. 8°.). Bd. II, S. 203.)

— 18. Ueber einen Grafen Stadnicki brachten die Blätter im Jahre 1871, ohne Angabe seines Taufnamens und welcher Linie des Hauses er angehöre, folgende Nachrichten. Am 14. Jänner 1871 erschoss sich im Comitat Sárosz zu Pesth ein Comitatuszar. Der selbe stammte aus einer vornehmen polnischen Adelsfamilie, er war ein Graf Stadnicki. Sein Vater hatte im Jahre 1832 anlässlich des polnischen Freiheitskampfes auf eigene Kosten ein Regiment gestellt, in welchem sein älterer Bruder als Oberst diente. Dieser gerieth in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien geschleppt, wo er auch starb. Das Vermögen des Grafen wurde confiscirt

und auch der Antheil des damals erst elf»
 jährigen Sohnes, der an dem Aufstande gar
 nicht Theil genommen hatte, zurückgehalten.
 Der Sohn flüchtete sich nun zu einem Onkel
 nach Galizien, der seinen Neffen in eine Militär-
 Erziehungsanstalt brachte. Aus dieser trat
 der Graf in die kaiserliche Armee, wurde Ofsicier,
 ging in der Revolution des Jahres 1843
 als Honvso-Rittmeister in die Armee der Auf-
 rührer über, kämpfte in derselben gegen die
 Kaiserlichen und zeichnete sich in einem Gefechte
 gegen die Naizen, in welchem die
 Ungarn den Sieg über dieselben und namentlich
 in Folge seines persönlichen Muthes
 erfochten, ganz besonders aus. Als im Jahre
 1863 der Aufstand in Polen ausbrach, begab
 sich S. in sein Vaterland, um in den Reihen
 seiner Landeleute gegen die Russen zu kämpfen.
 In einem Gefechte gefangen, wurde er zu
 zwanzigjähriger Verbannung in Sibirien oer»
 urtheilt. In wunderbarer Weise gelang es
 ihm, aus Sibirien zu entkommen und nach
 zahllosen Leiden und Irrfahrten Pesth zu
 erreichen. Dort kam er bei dem Ministerium
 um eine Anstellung ein. Da aber alle seine
 Documente, mit denen er sich über seine
 Vergangenheit ausweisen konnte, verloren
 gegangen waren, konnte nicht so leicht eine
 Verfügung erfolgen und er nahm, um nicht
 Hungers zu sterben, einen Dienst als Lastträger
 und trug Säcke auf schisse und Steine
 r. 27. Mai 1878.) 6♀
 Anton 82 i) Kasimir
 zum Bau. Endlich gelang es ihm, durch die
 Güte eines der Vicegespane des Pestder
 Comitats provisorisch als Comitatshuszar
 ein Unterkommen zu finden. Da man aber,
 in ihm alsbald den gebildeten Mann erkannte,
 er eine schöne Schrift schrieb und auch im
 deutschen Concept sich gewandt erwies, so
 wurde er bald im Fiscalamte als Amanuensis
 und als Schreiber uerwendet. Doch ging ihm
 seine Lage im Hinblick auf seine Vergangen-
 heit tief zu Herzen und um sich über seine
 Erinnerungen und getäuschten Erwartungen
 hinwegzuhelfen, eraab er sich allmählig dem
 Trunke. Eines Tages (am 14. Jänner) trat
 er ruhig in die Wachtstube, setzte sich auf das
 Bett, zog eine Doppelpistole heraus und
 schoß sich mitten durch das Herz. Ohne einen
 Laut sank er todt nieder. ^ F r e m d e n - B l a t t .
 Von Gustav Heine (Wien 4«.) 1871.
 17. Jänner.) – 19. Den Pseudonym A t h l l a
 S t a d n i c k i hatte ein Galizianer, Namens
 J u l i a n P i l n y , angenommen, der im Auf-
 stände der Polen des Jahres 1863 gekämpft.
 Er diente im Corps des C h m e l i ü s k i und
 später in jenem Rembail's als Lieutenant.
 Seiner Tüchtigkeit im Dienste und Tapferkeit
 vor dem Feinde wegen wurde er Capitän.
 In einem Gefechte in den Wäldern von
 Gliniany bei dem Städtchen Konski wurde
 er am 4. Mai 1864 von den Russen gefangen
 genommen. Vor ein Knegsgericht gestellt,

ergab es sich, daß sein wahrer Name A d o l p h
 Neu mann sei. Sein Urtheil lautete auf
 Tod durch Erschießen und wurde dasselbe
 auch zu Rodom am 12. December 1864 voll'
 zogen. ^a.mi^t.!c il. äla i-oä^in xo!3kicli...
 Tedrai i uloä^i ^^zzrnunä Ivolumuk, d. i.
 Andenken für polnische Familien. Gesammelt
 und zusammengestellt von Sissmund Kolumna
 (Krakau 1868, 8°.) Bd. I , S . 123.)
 Stllduicki, Anton Graf (Geschichts-
 forsch er, geb. i n G a l i z i e n , GeburtSjäh r
 unbekannt, gest. z u Z m i g r o d i n
 Galizien im Jahre 1836). Der älteste
 Sohn des ehemaligen Starosten von
 Ostrzezow F r a n z von S t a d n i c k i und
 TheresenS von Wyäyk. Er erhielt
 eine sorgfaltige Erziehung, welche ihn
 frühzeitig mit Neigung für die Geschichte
 seines Vaterlandes und dem Dränge
 zu eigenen Forschungen auf diesem Ge«
 biete erfüllte. Er lebte auf seiner Be«
 sihung Zmigrod im Iasloer Kreise, wo
 er bei seiner vorherrschenden Liebe für
 Literatur eine werthvolle Bibliothek,
 vornehmlich reich an Werken zur Ge«
 schichte seines Vaterlandes gesammelt
 hatte und dieselbe zu eigenen Forschun«
 gen benutzte. I m Druck hat er folgende
 Schriften herausgegeben: „Z?/6
 ") d. i. Abriß einer Geschichte deS
 jüdischen Volkes in Europa, als Ein»
 leitung zur Geschichte desselben im Lande
 Polen (Krakau 1834)' – „I-os^säsnia
 nac? 2oisks?n ^ / ^ . " , d. i. Betrach«
 tungen über das 14. Jahrhundert l>bd.
 1837);
 d. i. Erinnerung an die Tugenden der
 Frau Anna, geborenen Grasin Siemieniski»
 Iablonowska (Lemberg 1828). Der Graf
 war Mitglied der Akademie der Wissenschaften
 in Krakau und in seinem Nach«
 lasse fanden sich in Handschrift seine
 Denkwürdigkeiten, begonnen von dem
 Jahre 1773 und fortgeführt bis zum
 Jahre 1820. Die Liebe zu den Wissenschaften
 vererbte auf scine beiden Söhne
 A l e x a n d e r und K a s i m i r , über
 welche die besonderen Lebensskizzen Aus«
 führlicheres enthalten.
 Hno>sIclopsä^'ÄV0>vL2seIiQu., d. i. All«
 gemeine Encyklopädie (Warschau 186«. S.
 Orgelbrand, gr. 8«.). Bd. XXI11, S. U41.
 Etlldnicki. Kasimir Graf (Geschich
 ts forsch er, geb. i n G a l i z i e n
 im Jahre 1309). Der jüngere Sohn des
 Grafen A n t o n j^s. diese Seiles und ein
 Bruder A l e x a n d e r s ^s. d. s . 74).
 Nachdem er eine sorgfältige Erziehung
 im Glternhause genossen, bezog er die
 Hochschule in Wien. an welcher er die
 Rechtswissenschaften beendete. Der Graf
 Stadnicki. Kasimir 83 Stadnicki. Kasimir
 trat in den Staatsdienst, aus welchem
 er in der Eigenschaft eines galizischen

Statthalterei-Rathes in den Ruhestand übertrat. Fortan lebte er ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten, theils auf seinen Gütern, theils in Lemberg, wo ihn Herausgeber dieses Lexikons um die Mitte der Vierziger-Jahre, bei des Grafen öfteren Besuchen des Bibliothekars Ritter von S t r o r i s k i , persönlich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Die Ergebnisse seiner historischen Forschungen hat Graf K a s i m i r in einigen in Fachkreisen sehr geschätzten historischen Arbeiten veröffentlicht. Die Titel derselben sind: „^z'ast^, ?'Fs Hl5io?^<?S?z?/“) d. i. Die Platen., eine historische Studie (Paris 1842, 80.); der Autor verbindet in dieser Schrift die Darstellung der politischen Geschichte Polens mit jener seiner kirchlichen Entwicklung, er zeichnet den Kampf der Kirche mit dem Volke unter den Platen, die Entwicklung und Gestaltung der katholischen Kirche, wie das polnische Volk seiner Sendung gemäß Einfluß nimmt auf die Bekehrung der Nachbarvölker, namentlich der nördlichen Küstenbewohner. Das Alles ist aber nicht mit nackter Anführung trockener urkundlicher Daten, sondern in aus sorgfältigem Studium der geschichtlichen Quellen gewonnenen Ergebnissen in lichtvoller und fesselnder Weise barge stellt. Nicht minderen Werth besitzt seine folgende Arbeit: „Hz/now/s Os^iMe'na" d. i. Die Söhne Gedymins. zwei Theile (Lemberg 1849–4853). worin S. die ganze Geschichte dieses Geschlechts mit sorgfältiger Benützung lithauischer und russinischer Quellen, zugleich, aber auch die Verhältnisse einzelner russinischer Gebietsteile im 11. Jahrhunderte und die Beziehungen Königs K a s i m i r des Großen zu den Russinen (Ruthenen) darstellt. Seine übrigen Arbeiten beschränken sich zunächst auf Forschungen über seine eigene Familie und sind unter dem Titel: „HoHowoH?/ Homu, s?aän?'<Hl'e?H oc? ?-<?^ ^s<36 cko 2.362", d. i. Geschlechts'Register der Familie Stadnicki vom Jahre 1386 bis zum Jahre 1861 (Lemberg 1887–1861, Fol.) – und n2>Hi's/4") d. i. Commentar zum Ursprünge der Familie Stadnicki (ebd. 1861) erschienen. In den Wirren des Jahres 1848. als nach den Ereignissen der März Tage auch in Lemberg die Verhältnisse aus Rand und Band gingen, und die Wahlfrage zur bevorstehenden Einberufung des galizischen Landtages in den Vordergrund trat, veröffentlichte der Graf. diese Frage behandelnd, die nachfolgende Flugschrift

sl's
i " (Lemberg 1848, 4<>.).

Graf K a s i m i r ist seit 1835 k. k. Kammerer, seit 1841 Ritter des Ordens der

eisernen Krone 3. Classe; er ist ferner Mitglied der Central»Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst» und historischen Denkmale in Galizien und Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Krakau.

x 7 7 5

d. i. Polnische Literatur im historisch-kritischen Grundrisse (Krakau 18«8, Himmelblau, gr. 8") Bd. I I , S. 289 und 290.

Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild.

4: in Roth ein silbernes Breitbeil mit gol« demem Stiel (I ^ o i -) ; 2: quer getheilt, oben in Roth eine auf der Theilungölinie stehende aufwärts gerichtete silberne Pfeilspitze mit weit auseinander gebogenen Widerhaken, aus deren Hülse der schwarze Feoerschwanz eines heraldischen Adlers hervorgeht und sich in der unteren goldenen Hälfte des Fel, des ausbreitet (MsZodia); 3: in Roth ein schreitendes. ungezäumteS und golden ue<♀ Staeger 84

wehrtes silbernes Roß mit schwarzem Leib gmt (8star? kou); 4: in Silber drei g krümmte, schwarze Jagdhörner mit goldener Beschlägen. Bügeln, einmal geschlungenen Um> hangschnüren und Mundstücken, mit der letzteren nach Art eines Schächerkreuzes i der Mitte des Feldes zusammengestellt, s daß die Stürze des oberen rechts stehende Hornes, die des oberen links stehenden nach der linken Seite und die des unteren Horns wieder rechtöhin gekehrt ist (^rad?). Herz s c h i l d . I n Roth ein in der Mitte pfahl> weise fließender, oben nach rechts, unten nach links gekrümmter, jedoch den Schildesran nicht berührender und oben links von eineni kleinen goldenen Tazekreuz anstoßend be> gleiteter silberner Fluß (8i-20Qia^a, Stamm> wappen). Auf dem Schilde ruht die Grafen« kröne, auf welcher sich fünf gekrönte Tur> nierhelme erheben. Die erste und zweit« Helmkrone tragen ein einwärts gewendetes silbernes Breitbeil mit goldenem Stiel, das auf der unteren Spitze der etwas nach links ge' neigten Schneide steht (star? Kon. und^axai-), Auf der Krone des dritten Helmes steht, uor> wärts gekehrt, ein silberner Löwe zwischen zwei rothen Büffelshörnern, uon welche> jedes an der äußeren Seite mit vier unter« einander stehenden goldenen Schellen verziert ist (I^snia^a). Aus der Krone des vier, ten Helmes wallen vier Straußenfedern, eine goldene, rothe, silberne und schwarze (55is5odi2). Aus der Krone des fünften Hel. mes wallen aber fünf Straußenfedern, eine silberne, schwarze, goldene, schwarze und silberne Crrab^). Die Helmdecken. Jene des ersten, zweiten und dritten sind roth mit Silber, die deS vierten sind rechts roth mit Gold. links roth mit Silber und die des fünften schwarz mit Silber belegt. S c h i l d h a l t e r : Zwei natürliche Tiger. Devise, ?ati>iam v e r s u s .

Etaeger von Waldburg, Eduard
(k. k. G e n e r a l >M a j o r, geb. zu
W i e n im Jahre 1809, gest. ebenda
6. März 1862). Am 6. Mai 1831, nach
seinem Austritte aus dem Theresianum,
trat S. als Fähnrich in das Infanterie-
Regiment Graf Gyulai Nr. 60. wurde
mit 1. August d. I. zum Unterlieutenant
im Prinz Hohenzollern-Chevaulegers-
Staeger
Regiment Nr. 2 und in eben demselben
am 14. März 1833 zum Oberlieutenant
befördert. Im Jahre 1838 wurde er in
den General-Quartiermeisterstab übersetzt,
nachdem er schon früher als Brigade-
Adjutant verwendet worden war. Während
der Friedensepoche wurde er in den
wissenschaftlichen Geschäftszweigen des
Generalstabes vielfach verwendet. Bei
dem Ausbruche der Revolution in Ita-
lien. im März des Jahres 1848, war
S t a e g e r als Hauptmann des General-
stabes beim zweiten Armeecorps in Ver-
wendung und vom 4. April bis 28. Mai
in Mantua. dem damaligen Festungs-
Commandanten General der Cavallerie
Grafen Gorzkowski j M . V , S. 273[^]
zugewiesen. Mantua blieb unter den ungünstigsten
Umständen dem Kaiser erhal-
ten, welcher glänzende Erfolg vor Allem
der Energie G o r z k o w s k i ' s zuzuschrei-
ben ist. Aber auch das unermüdliche
Wirken seiner Organe für die Erhaltung
jenes Bollwerkes ist anerkannt worden,
taeger erhielt für seine Leistungen
in dieser Richtung den Orden der eisernen
Krone 3. Classe. In seiner Schrift:
Mantua 1848. Ein Beitrag zur
Kriegsgeschichte" hat er jene denkwür-
dige Episode aus der Geschichte der Re-
volution in Italien als Augenzeuge
dargestellt. Vom 28. Mai bis 1. Juni
stand S t a e g e r in den Kämpfen bei
Curtatone als Divisions-Generalstabsofsicier
an der Seite des Feldmarschall-
Lieutenants Felix Fürsten Schwarzenb-
e r g , wurde hierauf in das Hauptquartier
der Armee commandirt und am
13. Juni zum Major und Adjutanten
bei dem 1. Reserve-Corps ernannt, in
welcher Eigenschaft er den Feldzug nach
Mailand 1848 und jenen nach Novara
1849 mitmachte. Im August 1849 kam
er wieder in den General-Quartier-
stahl (N) Karl M) Karl
meisterstab zurück. wurde aber schon im
September! 1830 der General-Adjutantur
der zweiten Armee zur Dienstleistung zu-
getheilt; am 20. November zum Ober-
sten und zweiten General-Adjutanten
und bald darauf zum ersten General-
Adjutanten dieser Armee ernannt. In
dieser Stellung verblieb S t a e g e r
durch sechs Jahre und genoß das volle

ehrende Vertrauen des Marschalls Grafen Radehky. Als dieser vom Commando der Armee abtrat, erbat er sich von Seiner Majestät dem Kaiser die Begünstigung, S t a e g e r an seiner Seite behalten zu dürfen, sowie dessen Beförderung zum General'Major. S. verblieb auch bei dem Feldmarschall bis zu dessen letzten Augenblicken. Mit dem Tode Radetzky's trat S t a e g e r in den Pensionsstand und nur im Jahre 1839 für kurze Zeit in Activität. Im März 1860 wurde er abermals angestellt und zwar dem General» Quartiermeisterstabe zur Bearbeitung des Feldreglements zuge» theilt. Aber ein chronisches Lungenleiden warf ihn bald auf das Krankenlager und der Tod hinderte ihn, die ihm über» tragene Arbeit zu vollenden. Stae» ger's Biograph schildert ihn in seiner Eigenschaft als General-Stabs-Officier stets als eine feste Stütze seines Generals, ein Sob, wenn man die Nr» für» demission eines tüchtigen General-Stabs-Officiers genau kennt, leicht ausgesprochen, aber ungemein schwer verdient. Wiener Zeitung. 1862. Nr. 37. im Tages» bericht. — Militärische Zeitung. Heraus» gegeben von I. Hirtensfeld (Wien, gr. 4"), Jahrg. 1862. S. 59. — Streffleur (Valentin), Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, gr. 8".) III. Jahrg. (1862), Bd. III, S. 31. Stählin, Karl Freiherr (Rechtsgelahrter, geb. zu Wien 3. November 1808). Die Familie, welcher der Freiherr angehört, stammt aus Baiern, wo der Großvater desselben zu Memmingen ein Kaufmannsgeschäft besaß. Der Vater des Freiherrn, der sich gleich» falls dem Kaufmannsstande zugewendet, ließ sich in Wien nieder, wo er als Buchhalter bedienstet war. Der Sohn Karl machte seine Studien in Wien, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete und dieselbe an der Hochschule daselbst beendet hatte. Mit 22 Jahren, im Jahre 1830, trat er in die politische Sphäre, in den kaiserlichen Staatsdienst, wirkte mehrere Jahre als Bezirks» hauptmann in Steiermark, wurde 1834 Kreis» Vorsteher in Graz und von dort im Jahre 1839 als Ministerialrath in das Ministerium des Innern berufen, wo er sich bald als einen der gediegensten Arbeiter bethätigte. Im Jahre 1870 wurde S. Sectionschef im Ministerium, und als im Jahre 1876 in Oesterreich ein Verwaltungsgerichtshof neu ins Leben gerufen ward, S. als Präsident an die Spitze desselben gestellt. Im Reichsrathe hat S. von der Bank der Regierungsvertreter öfter in die Debatten eingegriffen und die Sache der Regierung

mit Fachkenntniß zu vertreten Gelegen-
 heit gehabt. In früherer Zeit war S.
 in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig und in den österreichischen Organen
 für Rechtswissenschaft veröffentlichte er
 verschiedene Abhandlungen, und zwar in
 der Wagner'schen nachmals Kudler'schen
 „Österreichischen Zeitschrift
 für Rechts- und Staatswissenschaften“:
 „Neber Concurrenz einer
 schweren Polizei-Übertretung mit einer
 einfachen Uebertretung“ 1839. Bd. I,
 S. 230; in der Italienischen übersetzt in
 dem von Dr. F. Fortis herausgegebenen
 „Hiornkis äiflin“ Heinrich August
 a. a. Bd. I, S. 392; — „Ueber
 die Compensation im Concursfalle“
 1840. Bd. I, S. 106). gleichfalls im
 vorbenannten (3. u. 4. Bd. in der Italienischen
 übersetzt Md. I, S. 483); — „Ob
 beim Verbrechen des Todtschlages ein
 Versuch möglich ist?“ 1840, Band II,
 S. 313; — „Beitrag zum X. Buch. Haupt-
 stück des 1. Theiles des Strafgesetzbuches,
 von der Verfälschung der öffentlichen
 Creditpapiere“ 1843. Band I, S. 33;
 — „Beitrag zur Auslegung des
 §. 178 lit. a) des Strafgesetzbuches
 1. Theiles“ 1843. Bd. I, S. 316; —
 „Ueber die Theilnahme am Verbrechen
 der Creditpapier- und Münz-Verfälschung,
 des Diebstahls, der Veruntreuung,
 des Raubes und über das besondere
 Verbrechen der Theilnahme“
 1846, Bd. I, S. 444); und in der
 von Dr. W. v. Maitz u. f. t. e. i. n.
 herausgegebenen Zeitschrift: „Der Jurist“:
 „Einige Worte über die Frage:
 Wann der Schuldner einen Vertrag
 ohne Zeitbestimmung für die Erfüllung
 — erfüllen, und wann er insbesondere
 bei Darlehen, deren Rückzahlung auf
 eine vorläufige Aufkündigung bedingt ist,
 seine Schuld abtragen darf?“ Bd. V, S. 116).
 S. wurde für seine verdienstvolle
 Wirksamkeit im Staatsdienste von
 Seiner Majestät schon im Februar 1867
 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens
 ausgezeichnet; im Jahre 1874 aber
 erhielt er den Orden der eisernen Krone
 2. Classe, worauf den Statuten gemäß
 seine Erhebung in den österreichischen
 Freiherrstand erfolgte.
 Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien,
 40.) 1876, Nr. 138.
 Ein Heinrich August Stählin (geb. zu
 Brunn 6. October 1812. gest. ebd. 10. April
 1861) beendete die Vorbereitungsstudien
 am k. k. evangelischen Gymnasium zu Teschen
 und die theologischen an der k. k.
 86 Staffier) Johann Jacob
 protestantisch-theologischen Lehranstalt in
 Wien. Die philosophische Doctorwürde er-

langte er an der Universität in Olmütz, die theologische an der preußischen Universität zu Königsberg. Dann wirkte er zehn Jahre als Geistlicher und Lehrer der Schule an der evangelischen Gemeinde in Brunn auf das verdienstlichste. Am 13. December 1845 ernannte ihn Seine Majestät der Kaiser nach abgelegter ConcurSprümg zum Professor der Dogmatik und Symbolik an der k. k. protestantisch - theologischen Lehranstalt in Wien, welches Amt er Anfangs Februar 1846 antrat. Bald darauf wurde er als geistlicher Rath in das Konsistorium A. C. berufen. In den Studienjahren 1832-1853 war er Decan. 1834-1833 Prodecan der Facultät. Mehrere seiner Predigten und Reden sind im Druck erschienen. Bei einem Besuche seiner Angehörigen im Frühling 1861 raffte den erst 49jährigen Priester der Tod dahin. ^ T a u f r a t h (Michael), . Kurze Nachrichten über die k. k. evangelisch-theologische Facultät in Wien (Wien 1871. Brau« müller. 80.). S. 14.

Staehlin, siehe auch: Stehlin.

Staffier, Johann Jacob (Topographischer Schriftsteller, geb. zu

St. Leonhardt in Tirol am 8. December 1783, gest. zu Innsbruck am 6. December 1868). Sein Vater Magnus S. war Pfleger und Gerichtsschreiber. Noch in jungen Jahren verlor Johann Jacob denselben durch den Tod und die Mutter übersiedelte nun mit sechs Kindern nach Meran, wo S. das Gymnasium beendete. Darauf bezog er die Universität in Innsbruck und hörte daselbst die Rechtswissenschaften, aus welchen er auch die Doctorwürde erlangte. Im Jahre 1803 trat er in den Staatsdienst und zwar zunächst in die Praxis bei dem Landesgerichte in Meran. Stufenweise vorrückend, wurde er 1840 Secretär bei dem Tiroler Gubernium, nach 33 Dienstjahren, im Jahre 1843, Gubernialrath und Kreisbauvmtmann im Pusterthal, aus welcher Stellung er in Staffier, Johann Jacob 87 Staffier, Hilarion den Ruhestand übertrat und darauf für immer nach Innsbruck übersiedelte. Diese in keiner Weise von der gewöhnlichen Ordnung der Dinge abweichende Beamtenlaufbahn gibt ihm kein Anrecht zur Aufnahme in dieses Werk, wohl aber seine außerdienstliche schriftstellerische Thätigkeit. Sein Hauptwerk, an dem er viele Jahre gearbeitet, das in seiner Art einzig dasteht, und wovon nur etwa Böhmen und Mähren Aehnliches auszuweisen haben, betitelt sich: „Nas deutsche Giro! und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen, in Mä Nänden. Mit einem unvollständigen Nachläng. ArMer". (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 80.); I. Band: „Kreis

Vorarlberg, Oberinnthal und Vinschgau, Unterinnthal. Wipptal". 14 Seiten Vorwort, 31) Seiten Einleitung. 974 Seiten Text; I I . Band: „Kreis Pusterthal und am Eisach und der an der Etsch". 1137 Seiten Text; S. 1 bis 86: „Register der Ortschaften"; S. 57-76: „Register der Berge und Thäler"; S. 77-86: „Register über die Gewässer"; S. 87-93: „Register über die merkwürdigen Personen" ; S. 96 und 97: „Berichtigungen". Vom Register ist auch eine Separatausgabe erschienen. Mit dieser musterhaften Arbeit, in welcher ein staunenswerthes statistisches Material mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis, gesichtet und trefflich geordnet ist. und welche durch die lebendige, geschmackvolle Darstellung sich weit über andere topographische Arbeiten erhebt, welche durch ihre trockene Darstellung nichts weiter als gewöhnliche Nachschlagebücher findet, hat sich S. selbst ein bleibendes und wahrhaftig das schönste Denkmal gesetzt. Sonst ließ S. nur noch erscheinen: „AeligiŰ5-morllli5che Grsählunngrn" (Innsbruck 1833) und als bereits 83jähriger Mann das Büchlein: „Ginhunderteine merkwürdige Geschichten von den Kriegen des Jahres 1866" (Innsbruck 1866). Mehrere Jahre hindurch redigirte er das „Volksblatt für Tirol und Vorarlberg", ein politisches Blatt mit vorherrschend religiösem Charakter. Noch gebührt S. das Verdienst, den tirolischen Invalidenfond gegründet und später wesentlich gefördert zu haben. S t a f f l e r war ein Tiroler von echtem Schrot und Korn, mit schwärmerischer Liebe hing er am Kaiserthum. Gegen sich selbst von größter Strenge, war er für Andere nur voll Theilnahme und Wohlwollen. Ein Charakter durch und durch edel und liebenswürdig. Seine Gattin, eine geborene R a p p . war ihm schon im Jahre 1833 im Tode voraus, gegangen.

V o l k s - u n d S c h ű t z e n ' Z e i t u n g (Innsbruck. 4".). 1868. Nr. 147. — Kehr. ein (Ios.). Biographisch-literarisches Lenkon der katholischen deutschen Dichter, Volksund Iussendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich 1871. 3to Woll. gr. 8".) Bd. I I , S. 160.

Noch ist des gelehrten Franziskaners H i l a r i o n S t a f f l e r (geb. zu Kastelruth, im Kreise an der Etsch in Tirol, am 17. November 1736, Todesjahr unbekannt) zu gedenken. H i l a r i o n war ein Vauernsohn. da er aber Lust und Talent zu Studien zeigte, gestatteten ihm die Flürren, sich denselben zu widmen. Nachdem H i l a r i o n die philosophischen Studien in Innsbruck beendet, trat er im Jahre 1735 in den Franziskaner-Or-

den. in welchem er zu Freiburg im Breisgau die theologischen Fächer hörte. Run wurde er als Rector mehrerer theologischer Fächer in verschiedenen Klöstern seines Ordens verwendet; auch lehrte er die hebräische Sprache, erwarb 1773 an der Innsbrucker Hochschule die theologische Doctorwürde und erhielt nun an derselben zugleich die Lehrkanzeln der griechischen und hebräischen Sprache, im Jahre 1774 aber auch jene der Hermeneutik, während ihm im Kloster seines Ordens zu Innsbruck das Amt eines Bibliothekars übertragen wurde. In Druck gab er folgende Schriften veröffentlicht: „Versuch einer kritischen Einleitung in die Geschichte der Theologie“ (Innsbruck 1773); — „Oekonomische Encyclopädie“ (ebd. 1773). Wohl dürfte er auch der Verfasser der „Historia litteraria provinciae“ (Innsbruck 1779, 40) sein. als welchen ich einen Michael Staffier verzeichnet gefunden habe.

Stahl, Ignaz „Schauspieler, geb. in Wien 20. October 1790, gest. ebenda im Spital der barmherzigen Brüder am 10. Jänner 1862). Eine der grotesksten Gestalten des Bühnenlebens, die mit den Reformen des heutigen Theaters immer mehr und mehr verschwinden; ohne zu wollen, oft eine Quelle unauslöschlicher Heiterkeit und ein aus dem Grunde des Herzes guter Mensch. Sein wahrer Name ist Friedrich von Ehrenfeld. Er erhielt im Elternhause eine gute Erziehung und frühzeitig entwickelte sich in ihm die Liebe zum Theater. Er fand bald Gelegenheit, auf Wiener Dilettanten-Theatern aufzutreten. Auf einem solchen sah ihn Director Hensler sBd. V I I I , S. 312) spielen, erkannte das Talent des jungen Mannes und überredete ihn, auf einer öffentlichen Bühne aufzutreten. Am 28. Juni 1814 trat der 24jährige Mann unter dem angenommenen Namen Stahl zum ersten Male auf dem Leopoldstadter Theater auf. Er spielte den Karl in Contessa's einactigem Lustspiele „Das Räthsel“ und gefiel. Der Würfel war gefallen, er blieb beim Theater und behielt den selbstgewählten Namen Stahl bei. Auch in den folgenden Antrittsrollen fand er Beifall, aber sachkundige Freunde riethen ihm, sich vorerst auf Provinzbühnen auszubilden und die erforderliche Bühnen-Routine zu verschaffen. Stahl befolgte diesen Rath und spielte 14 Jahre auf fremden Bühnen; erst im Jahre 1828 kehrte er nach Wien zurück und wurde vom Director Carl engagirt. Von diesem Jahre ab verließ er die Kaiserstadt nicht mehr.

Als Antrittsrolle gab er am 22. August 1828 auf dem Theater an der Wien den B e t h l e n im bekannten Schauspiele „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers“. Nun spielte er die Vaterrollen in den Local», die Intriganten in den ConversationS'Stückcn, und ob» gleich selbst ein durchaus ehrenhafter, gemüthlicher, ja edler Charakter, gelang ihm in vorzüglichster Weise die Dar» stellung der dösen Leidenschaften, wie des Geizes, der Habsucht, des Neides, der Schadenfreude u. s. w. Er bewies dadurch ein tieferes Studium der mensch» lichen Natur, dessen Ergebniß er nie durch Uebertreibung störte. I n Darstel» lung gemüthlicher Rollen konnte er lange Zeit hindurch seines Gleichen suchen; frei» lich änderte sich dieß mit den Jahren, und vornehmlich durch Umstände, die nicht in, sondern außer ihm lagen. Seine an's Unglaubliche grenzende Gutmüthigkeit reizte nämlich den Nebermuth seiner Collegen, und so wurde S t a h l , ehe er es erkannte – oder richtiger er hat es nie erkannt – das ens ko^dill seiner Collegen. Daß er aber eine tüch» tige Kraft auf der Bühne war, beweisen mehrere Umstände. N e s t r o y schrieb eigens für ihn den H o b e l mann im „Lumpazivagabundus" , den Mehl» w u r m im „Eulenspiegel", den S p u n d in „Talisman", den Z a n g l e r im „Einen I u r will er sich machen" und noch mehrere andere Rollen. Als S. im Jahre 1848 unter dem Director P okorny im Theater an der Wien spielte, gab er das h o h e A l t e r in R a i -♀) Ignaz 89 Stahls Ignaz mund's „Bauer als Millionär", den B e t t l e r im „Wiener Freiwilligen", den T o d t e n g r ä b e r in R a u p a c h ' s „Müller und sein Kind" in virtuoser Weise. Aber weniger seine Leistungen auf der Bühne machten seinen Namen so bekannt, als seine Gutmüthigkeit, die ihn im Privatleben zum gemüthlichsten und herzigsten aller Polterer machte. Und das war nicht theatralische Maske, das war angeborene Natur, so daß S. bald zu den bekanntesten Typen der Wiener Gemüthlichkeit zählte, welche den Ausdruck: „Wieder ein alter Wiener weniger" erklärt, als man seine Leiche zu Grabe trug. Wie diese seine Gutmüthigkeit von seinen Collegen ausgebeutet, und wie er namentlich von N e» stroy und Scholz auf und außer der Bühne geneckt wurde, entzieht sich hier einer näheren Schilderung. I m „Lum» pazivagabundus", in welchem Stücke er den Hobel mann spielte, wurde die Scene, in welcher er seinen beiden Ka» meraden Z w i r n (Scholz) und Knie.

r i em (Nestroy) die Nachricht mittheilt,
 daß der dritte im Bunde, drr Tischler
 Leim. ihnen 40.000 fl. geschickt habe,
 von N e s t r o y und S c h o l z immer
 improvisirt. und S t a h l unwillkürlich
 anfangs ganz gutwillig, dann aber mit
 so schlechtverhehltem Ingrimm, daß es
 das Publicum merkte, mit hineingezogen.
 Der Beifall im Publicum steigerte sich
 mit dem immer deutlicher werdenden
 Zorne S t a h l's. Man schien in die
 ertemporirte Komödie in ihrer Glanzzeit
 versetzt. Gin ander Mal mußte er über
 Nacht eine viele Bogen starke Rolle für
 eine Aufführung am folgenden Abend
 lernen, um aus der Probe, wo Niemand
 erschien und nur der eigens deßhalb
 bestellte Souffleur sich eingefunden, zu
 erfahren, daß an diesem Abend gar
 nicht gespielt werde und ihm die Rolle
 nur aus Jux zugeschickt wurde. Wieder
 einmal erhielt er eine Einladung zu
 einem Balle, und als er von den in
 diesem Scherze verschworenen Freunden
 so lange aufgehalten wurde, daß es die
 höchste Zeit war. sich anzukleiden, fand
 er, als er Toilette zu machen begann,
 die Aermel seines Ballhemdes, ebenso
 die Beinkleider an den unteren Enden
 zusammengenäht, die Ballstiefel an den
 Fußboden angenagelt, die Weste hatte
 mitten an der Brust einen ungeheueren
 Fleck u. s. w., und indessen wurde er
 von den ihn erwartenden Freunden im«
 mer mehr und mehr gedrängt, sich doch
 zu beeilen. Und solche Juxe mit ihm
 gab es immer wieder. und immer wie»
 der versöhnte sich der „gute Kerl" mit
 seinen Widersachern, die er im höchsten
 Zorne die „St. Annabuben" schimpfte,
 da er mit ihnen zusammen die Schule
 zu St. Anna in Wien besucht hatte.
 Eine seiner Glanzrollen war die des
 Theatecseclatars F e i n , in Kaiser's
 Stück „Die Theaterwelt", in welcher
 Rolle er den allgemein verhaßten Ver«
 trauten des Directors C a r l . den Theatersecretär
 F r a n z . bis zum Verwechseln
 copirt, so den grimmigen Haß desselben
 auf sich geladen und nicht wenig von
 ihm zu leiden hatte. Die letzten Jahre
 seines Lebens war S. ohne Engagement
 und wurde von verschiedenen Bühnenfreunden
 unterstützt: bei einem derselben,
 einem roichen Handelsagenten, hatte er
 freien Tisch und erhielt auch sonst noch
 von demselben eine Unterstützung. Als
 aber auch dieser starb, war S t a h l
 hilflos, versank in die biitterste Armuth
 und folgte wenige Monate später seinem
 Wohlthäter ins Grab. Nach seinem im
 Spital der barmherzigen Brüder im
 Alter von 72 Jahren erfolgten Ableben[?]
 Stahl) Philipp

erfuhr man, welcher guter Mensch er gewesen. Von seiner nicht bedeutenden Gage erwies er seinen armen Kollegen Wohlthaten. Seinen greisen Freund Brink, seiner Zeit der berühmteste Harlekin Wiens, später ein Armer, der von Almosen lebte, unterstützte Stahl seit Jahren und lud ihn jede Woche zweimal im Gasthause »Zum Weingarten« auf der Laimgasse, wo er zu speisen pflegte, zu Tische. Als der Nestor der Wiener Bühne mittellos starb, bestritten die Mitglieder des Theaters an der Wien die Kosten für die Beerdigung, welche auf dem Schmelzer Friedhofe statthatte. Die unten angeführten Quellen enthalten ein reiches Material zu einer heiteren Studie aus dem Leben eines honnetten Schauspielers der guten alten Zeit.

Der Zwischenausschnitt (ein Wiener Theaterblatt), 1860, Nr. vom 19. October. – Fremdenblatt. Von Gustav Heinke (Wien. 40.). 1862. Nr. 10. 13, 14. in der Rubrik. – »Theater und Kunst«. – Wiener Abendblatt. Beilage der Wiener Zeitung, 1867. Nr. 18 und 22: »Der Wiener Parnass vor einem Vierteljahrhundert«. Von Doctor Hermann Meyer. – Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater-Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870. N. v. Waldheim 12«.) S. 55, 60 bis 72 und 104. – Seyfried (Ferdinand. Ritter von), Rückschau aus dein Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864), S. 266.

1. In Oesterreich ist auch eine Freiherrenfamilie des Namens Stahl zu erwähnen. Stammvater derselben ist Philipp Stahl (geb. zu Speyer 1762, gest. zu Wien 26. Jänner 1831). In seiner Jugend war Philipp S. Privat-Secrerär im Dienste des kaiserlich, österreichischen Gesandten am russischen Hofe Johann Ludwig Grafen Cobenzl (Bd. I I, S. 290). wurde nach seinem Uebertritt in den kaiserlichen Staatsdienst folgeweise Concipist. Hof-Secretär bei der vereinigten Hof-Kanzlei, dann Kreishauptmann im Elbogener Kreise, Hofrath bei der obersten Poll'schen Hofstelle, dann Staats- und Consulent Stahl, Philipp felenzrath, Vice-Präsident bei dem mährisch-schlesischen Gubernium. 1820 Präsident der k. k. Hofcommerzien-Commission und 1824 Kanzler der vereinigten Hof-Kanzlei, von welchem Posten er 1830 über sein Ansuchen in den Ruhestand übertrat. Im Jahre 1799 wurde er in den österreichischen Ritterstand erhoben. Am 5. April 1813 erhielt er wegen erlangter Anwartschaft auf das fürsterzbischöfliche Afterlehen Dinowitz und wegen Wahl seines ältesten Sohnes Friedrich zum Olmützer Domicellar-Domherrn auch das mährische Incolat, später die Tiroler Landmann-

schaft. P h i l i p p hatte mehrere Söhne.
 Außer dem schon erwähnten Olmützer Dom»
 Herrn Friedrich, von dem weiter unten
 Näheres folgt, einen Sohn A n t o n , der als
 Ministerialrath im Handelsministerium noch
 im Ruhestand lebt; ferner Joseph (geb.
 20. Juli 1803. gest. 24. Juni 1864), zuletzt
 k. k. Legationsrath a. D. und Mitglied des
 mährischen Landtages, welcher mit Diplom
 ääo. 18. April 1860 in den österreichischen
 Freiherr»stand erhoben worden, ^eiherr Jose
 p h hat aus seiner Ehe mit j)ol^.r>.'na, geborenen
 Frctiin Ileöel von Türliheim (geb.
 2. Juni 1815), einen Sohn L u d w i g (geb.
 18. Februar 1847). zur Zeit Chef der Familie
 und Besitzer genannten Lehengutes Di»
 nowitz. L u d w i g s drei Schwestern, I o -
 sepha, V i c t o r i a und M a r i a , sind noch
 unuermählt. P h i l i p p s oben erwähnter
 Sohn F r i e d r i c h , der anfänglich Olmützer
 Domicellar Domherr war, gab später, jedoch
 ehe er noch die höheren Weihen erlangt hatte,
 diese Stelle auf und kehrte ins bürgerliche
 Leben zurück. I n der Folge begab er sich
 in den Orient, wo er sich verheirathete.
 - Einer seiner Söhne ist Oscar Ritter von
 S t a h l . Oscar kam nach dem Tode seines
 Vaters, damals acht Jahre a l t , nach Wien,
 wo ihn sein Oheim Joseph in das The«
 refianum gab. Nach beendeten Studien trat
 er in das k. k. Handelsministerium ein. in
 welchem damals der obenvähnte Oheim O s»
 cars. A n t o n Ritter von S t a h l , als M i -
 nisterialrath diente. Dort war O s c a r zum
 Ministerialsecretär vorgerückt. I m I . 1872.
 zur Zeit der österreichischen Banken«Ueber'
 fötation, legte Oscar seine Stelle nieder,
 um jene eines Generalsecretärs der Wiener
 Commercialbank zu übernehmen. Aber auch
 die Wiener Commercialbank wurde von dem
 Krach im Monat Mai getroffen und O s»
 car theilte ihr Zoos. Seither lebt S . als[†]
 Stähln^ Georg c
 national« ökonomischer Mitarbeiter großer
 englischer und noroamerikcmischer Blätter.
 Er hat sich mit 5uise geborenen Gräsin Almäs^z
 j verluält. Doch ist diese übrigens linder«
 lose Ehe seit 1873 getrennt. - 2. Noch ist
 eines Malers aus Wien, Namens S t a h l ,
 zu gedenken, den N a g l e r ohne Angabe
 seines Taufiiamens erwähnt. Dieser Künstler
 lebte in den Dreißiger»Jahren in Wien, wo
 er mit seinen Genrebildern, Scenen aus
 dem vaterländischen und italienischen Volks«
 leben darstellend, den Ruf eines geschickten
 Künstlers erworben hat. Wie N a g l e r berich»
 tet, hat im Jahre 1842 B. E d i n g er eines
 von den Bildern S t a h l 's unter dem Titel
 „Der italienische Fischer" lithographirt. Nir>
 gends, weder in Kunstkatalogen, noch sonst
 in Werken über Kunst und Künstler findet
 sich S t a h l ' s und seiner Arbeiten gedacht.
 Auch in den Ausstellungen bei S t . Anna
 war er nie vertreten sNagler (G. K. Dr.),

Neues allgemeines Künstler »Lerikon (Mün«
chen 1839. E. A. Fleischmann, 80.) Band
X V I I , S. 208). — 3. Der Schriftsteller
A r t h u r S t a h l , von dem im Verlage bei
H a r t l e b e n in Pest und Wien wiederholt
Werke erschienen sind, u. zw.: „ Im Lande
der Pharaonen.' Reisebiloer aus Egypten"
1869. 8"). und „Historische Bilder aus der
alten Welt" (187(1), und der demzufolge
für einen Oesterreicher gehalten wurde, ist
weder Oesterreicher, noch Schriftsteller, son«
dern ist der Pseudonym einer Schriftstellerin
NamenS V a l e s c a V o i g t e l deren Gatte
V o i g t e l als Abgeordneter der Stadt Mag.
deburg im preußischen Abgeordnetenhouse saß.
Seit <81>8 verwitwet, lebt V a l e s c a V o i g .
t e l , Pseudonym A r t h u r S t a h l , auf ihrer
Villa Isola, dsUa. am 1^230 m^FFiois,
ganz ihrem schiiftstellerischen Schaffen hin«
geaeben.

Ttächll). Georg (A r z t . gob. zu
Pesth im Jahre 1738, gest. nach Nagy
am 2., nach F e j 6 r am 26. October
1802). Von einer aus Donaueschingen
im 17. Jahrhundert nach Ungarn ein«
gewanderten Familie. Schon Georgs
Vater und Großvater, beide des Namens
G e o r g , waren Aerzte und auch
der Sohn Georg widmete sich dem
ärztlichen Berufe. Nach beendeten Studien
erlangte er die Doctorwürde. I m
l Stähln, Ignaz

Jahre 1792 wurde er an der Universität
zu Pesth zum Professor der Chirurgie
und Geburtshilfe ernannt, welches Lehramt
er dis zu seinem, im Alter von
erst 47 Jahren erfolgten Tode beklei«
dete. S t ä h l y war auch Augenarzt des
Königreichs Ungarn. Durch den Druck
veröffentlichte er mehrere medicinische
Abhandlungen: „Ds a^s?'/

— „As

Im Jahre 1797 erhob ihn König
Franz I. in den ungarischen Adel«
stand.

tiaruiQ ?a,2iuau«.s ^.ro^i-VgiLooxaliZ ao HI.
llisi-65illQH6 1-63126 litsi-Hria (Luäas 1833,
40.) x. 165.

I g n a z von S t a h l l) (geo. 3 l . Juli 173^
gest. 28. April 1849), ein Sohn des Vori'
gen; war gleichfalls Arzt in Ungarn und
an der Pester Universität vom Jahre 1810
bis 1833 Professor der Anatomie, seit 1834
Professor der Chirurgie und Gebultshilfe.'
I g n a z genoß als Arzt in Pest einen Ruf
wie etwa seiner Zeit O p p o l z e r in Wien.
S. war Leibarzt der Erzherzogin Dorothea,
vierten Gemalin des Erzherzogs P a l a t i n
Joseph. Ignaz von S t ä h l y ist es,
welcher der erste „VictaninZ aldus, H-Ltasa
i-aüsmolj.i., Niznonin, (^atä.'lpL, Nl^t». oriLQtaliL
und Inäigo" als Antiepileptica anwandte.
I g n a z war Mitglied der königlich'
ungarischen Akademie der Wissenschaften in

Pest. ^oiefz, s'^<i''6?l<?-), Iraclalmi 2i-c2-
 ^ ^ e i 3 u^ado b6L2säsı. İviaäta. T'a^ck^i,
 d. i. Literarische Porträte von Franz T o l d y .
 Herausgegeben von T ä r k ä n y i (Pesth 1856,
 Gustav Emich. 8".) p. 136. — ? o ^ <^e-
 ?>s?tc^, Iroclillw.i bsä^tzäei, d. i. Akademische
 Reden (Pesth 18?2. Moriz Năth. kl. 8<».),
 Bd. I , S. 286. — Fr em 0 en < B l a r t .
 Von Gustav H e i n e (Wien. 4".), t869,
 Nr. 171). — I n neuester Zeit begegnete
 man einem Dr. A r t h u r S t a h l y in den[†]
 Staic-ToZkov 92 Stain
 Spalten der bei Z a m a r s k i in Wien er>
 scheinenden „Neuen illustrierten Zeitung". Daselbst
 theilt er, auf Grund seiner mehrjähri«
 «en freundschaftlichen Verbindung mit An
 t o n e l l i ' s Tochter, der Gräfin L a u r a
 L a m b e r i i n i , und deren Procurator G a l
 l i n i im Jahrgang 1877. Nr. 33. S. 526,
 Nachrichten über die Gräsin, ihren Vater
 und ihren Proceß von nicht geringem I n
 teresse mit. Ob Dr. S t a h l y mit den ungarischen
 S t ä h l y ' s in verwandtschaftlicher
 Beziehung steht, ist nicht bekannt; Ivan
 Naay in seinem ungarischen Adelswerke
 „UaF^äi- cZaiaääi" nennt ihn im 10. Bande
 Seite 363, wo er über die Familie S t ä h l y
 berichtet und ihre Stammtafel mittheilt,
 nicht.
 Stahremberg siehe: Starhemberg.
 Stillic-Toökov, Juan (M a l e r , geb.
 zu M i t r o w i t z . einem größeren Markt«
 flecken in der serbischen Militärgrenze, zu
 Anbeginn des laufenden Jahrhunderts,
 gest. z u W i e n im Jahre 1824). Er besuchte
 die k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien. studirte an derselben
 mit besonderem Eifer und erlangte bei
 seinem hervorragenden Fleiße und Ta«
 lente zu wiederholten Malen Preise für
 s^ine Zeichnungen. Nachdem er den Aka«
 demiebesuch beendet, widmete er sich der
 Ausübung seiner Kunst, der ihn ein früher
 Tod entriß. Von seinen Arbeiten ist nur
 ein größeres kirchliches Gemälde bekannt,
 das sich im Kloster Gomir in Kroatien
 befindet. Es stellt dar. wie MoseS den
 Israeliten die zehn Gebote Gottes verkündet.
 DaS Gemälde hat S. im Jahre
 1823. also ein Jahr vor seinem Ableben,
 ausgeführt, und wie die unten angege«
 bene Quelle berichtet, gibt es Zeugniß
 von dem Verluste, den die Kunst durch
 das Ableben des Jünglings erlitten.
 H7u4uh'«vl<s'sak6lNHkl ^/văn^, slovnıl c un^ernika^,
 HuF02laveu3kid, d. i. Lexikon der süd»
 slavischen Künstler (Agram 1860. Ljud. Gaj,
 gr. 8°.) S. 424.
 Etlliger. Johann (P o r t r ä t m a l e r ,
 geb. 1763. gest. zu W i e n 11. October
 1808). Unter dieser Schreibung mit ai
 (Staiger) gedenkt P a t u z z i in dem un»
 ten angegebenen Werke eines Künstlers,
 der zu Ende des 18. und Anbeginn

des 19. Jahrhunderts als Bildnißmaler in Wien gelebt und daselbst – erst 43 Jahre alt – gestorben. Allem Anscheine nach ist es der nämliche Künstler, den Nagler in seinem „Neuen allgem. meinen Künstler-Lexikon“ (Bd. XVI, S. 266) unter der Schreibung Stettiger anführt und der nach ihm vor 1814 gestorben. Dieser Künstler war durch seine vortrefflichen Pastellbilder seiner Zeit sehr bekannt und als Bildnißmaler geschätzt und gesucht. Er hat eine Anzahl von Gemälden älterer Meister, namentlich solcher, welche durch einen starken Kontrast von Licht und Schatten Wirkung hervorbringen, copirt; so sind von ihm meisterhafte Copien von Gemälden Spagnoletto's. Correggio's. Standaert's u. A. vorhanden. Von seinen Bildnissen ist jenes der Fürstin Eleonora von Windischgrätz als Kind in Büstenform durch einen Stich bekannt, den der berühmte Kupferstecker K. H. Pfeiffer (Band XXI, S. 184) in punctirter Manier (Fol.) ausgeführt hat.

Patuzzi (Alexander), Geschichte Oesterreichs (Wien, Wenedikt, schm. 4°.) Bd. I, S. 343, im Register der denkwürdigen Maler Oesterreichs.

Staiger, siehe auch Steiger.

Stain, Karl Leopold Graf (k. k. Feldzeugmeister, und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Brüssel 24. December 1729, gest. zu Niederrstotzingen (nicht Niederstotzingen, wie es bei Hirtensfeld heißt) in Württemberg 3. März 1809). Seit den ältesten Zeiten trug die Familie Stain ruhmvoll die Waffen im Dienste Oesterreichs. und auch der Vater Ferdinand Heinhart von S. diente in der kaiserlichen Armee und starb im Jahre 1737, n. A. 1738, als k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Wien. Von früher Jugend an wurde Karl Leopold in der damals berühmten Ritterschule zu Turin unter jesuitischen Lehrern gebildet, machte ausgezeichnete Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften, gewann aber auch den alten Klassikern und den besten Schriftstellern Italiens und Frankreichs Interesse ab. Mit 18 Jahren, im Jahre 1748, trat er als Fähnrich in die kaiserliche Armee, focht unter Mercy in den Niederlanden und wohnte mehreren Gefechten und Schlachten bis zu dem 1748 zu Aachen geschlossenen Frieden bei. Im Jahre 1730 wurde er Hauptmann, und als der siebenjährige Krieg ausbrach, zog er 1737 als Oberstlieutenant in den Kampf. Im Jahre 1788 wurde er zum Oberst im 36. Infanterie-

Regiment ernannt. In der Schlacht bei Torgau (3. November 1760) hatte S., als unsere Truppen von zwei Seiten von einem überlegenen Gegner angegriffen und geworfen wurden, sich von seinem Brigadier die Erlaubniß erbeten, mit seinem Regiment vorrücken zu dürfen. Nachdem er diese erhalten, warf er den aus dem Debouché des Waldes bei Weißenheim vordringenden Feind mit Entschiedenheit zurück und behauptete seine Stellung bis in die tiefe Nacht, während welcher Zeit unsere geworfenen Regimenter sich sammeln, ordnen und zu neuem Widerstände vorbereiten konnten. Nicht minder that sich S. im folgenden Jahre bei der Erstürmung der Festung Schweidnitz (1. October 1761) hervor, wo er mit einem Bataillon den zweiten Sturm auf das Iauerniker Fort kräftigst unterstützte. Für die vorerwähnten Waffenthaten wurde S. in der 6. Promotion (vom 22. December 1761) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nach dem Hubertöburger Frieden rückte S. zum General-Major, im Jahre 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, auch ernannte ihn der Kaiser im nämlichen Jahre zum Inhaber des im Jahre 1809 reducirten 30. Infanterie-Regiments. Im baierischen Erbfolgekriege erhielt S. das Commando über ein Armeecorps bei Jägerndorf. Im November 1778 wurde ihm der Auftrag, mit nur vier Bataillons die um Jägerndorf von den Preußen angelegten Verschanzungen zu recognosciren. Da die Preußen durch Spione davon unterrichtet worden und mit überlegenen Streitkräften in großer Eile auf Weiskirchen vorrückten, war S. in außer Stande, diese Aufgabe vollends auszuführen, aber er hatte mit großer Umficht seine kleine Truppe geführt und vor jedem Ueberfall gesichert, und später auch dem Vordringen des Herzogs von Braunschweig den entschiedensten und erfolgreichen Widerstand geleistet. In Anerkennung dessen erhob ihn Kaiser Joseph II. 1779 in den Reichsgrafenstand. Im Jahre 1781 wurde S. zum commandirenden General in Italien und zu gleicher Zeit zum Feldzeugmeister ernannt und nahm als solcher seinen Sitz in Mailand. Durch 13 Jahre blieb er in dieser Anstellung, erbaute in dieser Zeit die Citadelle von Mailand und wirkte überhaupt in seiner Stellung auf das verdienstlichste, sich ebenso im ungeschmäälerten Vertrauen seines Monarchen erhaltend, als sich die Achtung der Italiener (Stainach) Maximilian Guidolienier erwerbend, denen er durch seinem

rechtlichen Sinn, seine Unparteilichkeit und seinen Freimuth imponirte. Als im Jahre 1796 die Franzosen in Italien einbrachen, legte er sein Kommando nieder und zog sich in der ersten Zeit nach Grah zurück. Später übersiedelte er nach Wien und verlebte seitdem einen Theil des Jahres in der Residenz, den anderen auf seinem Familiengute Nieder-Stozingen, wo er denn auch als der Letzte einer Linie derer von Stain, die seit 1458 Nieder-Stozingen, Bergenweiler und Riedenhausen besessen hatte, im hohen Alter von 80 Jahren starb. In frühen Jahren hatte sich Stain mit einer Tochter des belgischen Herzogs von Ursel vermalt, aber die Gattin, wie den mit ihr erzeugten Sohn, entriß ihm ein früher Tod'. Stain war als Mensch ein erprobter Charakter von unbeugsamem Rechtlichkeitsgefühl, voll Wohlwollen und einer seltenen Güte des Herzens, Eigenschaften, die immer recht lebendig zu Tage traten, wenn er im Feindeslande sich befand, wo sein Wohlwollen und seine Menschlichkeit größere Erfolge erzielten, als soldatische Brutalität und eine Strenge g. la Alba. Seine Unterthanen betrauernten in ihm, als er starb, den Tod eines Vaters. Als Kriegsmann verband er mit dem Muth des Kriegers die Einsicht und den weiten Blick des Feldherrn. Graf Stain erfreute sich besonders des Wohlwollens des Kaisers Joseph II., der ihn immer nur „seinen Stain“ zu nennen pflegte. Durch des Grafen Karl Leopold Tod kamen die Herrschaften Bergenweiler, Kallenburg, Nieder- und Ober-Stozingen und Sterten an den Sohn seiner Schwester. Gemalin des Joseph Grafen Maldegheim, den Grafen Joseph Alexander Franz von Maldegheim. Die Herrschaft Brandenburg wurde an Dr. Eduard von Bühlner verkauft und nur die Rittergüter Ichenhausen und Lichtenegg mit den Hofgütern zu Gmmorlingen und Oberwilzingen blieben bei der in Bayern ansässigen freiherrlichen Linie der Stain. Baer (Samuel), Allgemeines historisches biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wien 1816. Stettini. Ler. 5".) Band II, Sp. 328. — Hirtenfeld (I.). Der Militär »Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1875. Staatsdruckerei, kl. 4°.). Bd. II, S. 135, 1729. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837 8°.) Bd. V, S. 124. Stain, siehe auch Stein. Stilliltüch, Maximilian Guido Graf

(Landescommisär in der Steiermark, geb. im Jahre 1693, gest. 1769). Entstammt einer alten, in Oesterreichs Kriegsgeschichte öfter ruhmvoll genannten Familie, über welche die Quellen nähere Angaben enthalten. Maximilian leistete Oesterreich durch 30 Jahre Kriegs- und Civiloienste. Nach beendetem tückischen Feldzuge wurde er im Jahre 1736 zum Kriegs- und Landescommisär in Steiermark ernannt, als welcher er in so verdienstlicher Weise thätig war, daß ihn die Kaiserin mit ganzlicher Umgehung des Freiherrnstandes am 14. März 1757 in den Reichsgrafenstand erhob und ihm zugleich das alte Stammwappen bestatigte.

Zur Venealogie der Grasen Stainach. Das Grllfen-Diplom ään. 14. März 1737 bestätigt das uralte ritterliche Herkommen und die besonderen Verdienste dieser Familie, aus welcher 1. der aus der Steiermark entsprossene Conradus von Stainach schon 1150 Bischof von Worms gewesen und noch 1163 am Rhein regierte. Aus den zur Stunde zu Stainach (Genealogie) Stainach (Genealogie) gänglichen Quellen ist eine genealogische Stammesfolge der einzelnen Familienglieder zusammenzustellen geradezu unmöglich. Die einzelnen Sproßen des Hauses tauchen hie und da in der Geschichte auf; wie weit sie einem und demselben Geschlechte angehören oder verschiedenen namensgleichen Familien entstammen, ist nicht festzusetzen. 2. Mit einem Hndegrin von Stainach, dem durch die Salzburger im Jahre 1286 ein Thurm seines Schlosses Stainach im Emsthal zerstört worden, beginnt die Stammreihe dieses Geschlechtes, die sich nun in ununterbrochener Folge durch 16 Generationen fortzieht. Mit Neberaeung jener Stainach, die draußen im Reiche thätig waren und hie und da genannt werden, erwähnen wir zunächst 3. des Moriz von Stainach, dessen im Jahre 1446 die ^nukisäuoatus Zt^i-ias" gedenken. Moriz befand sich bei dem Landesaufgebote gegen Corvinus Hunyady und war im Jahre 1450 kaiserlicher Burgherr des Schlosses Wollenstem. — 4. Ein Wilhelm Stainach von Oberstainach, welches Schloß erst 1422 erbaut worden war war kaiserlicher Hauptmann des Emsthales. — 5. Einem Franz von Stainach, welcher laut einem Schreiben Friedrichs III. Nürnberg 1488 eine Fehde des Ritters Meinhard Harder schlichtet, wird von dem Kaiser im genannten Schreiben die kaiserliche Gnade und alles Gute entboten. — 6. Ein Christoph von Stainach war Edelknabe des Kaisers Friedrich III. und wurde im Jahre 1497 kaiserlicher Landpfleger zu Saldenhofen. — 7. Im Jahre 1491 war ein Leonhard von Stainach Prälat zu Admont, wo er 1311 starb. — 8. Paul von

Stainach that sich im Jahre 1529 als
Fahnenjunker des steierischen Fußvolkes bei
der Belagerung von Wien hervor. – 9. Maria
garetha von Stainach starb 1530 als
Aebtissin von Traunkirchen, zu welcher sie
1322 gewählt worden. – 10. Nitter Andree
von Stainach schlug 1332 mit seinen eige-
nen Söldlingen einen Trupp von 400 Türken
bei Altenmarkt, einem Marktflecken in Sreiermark,
dicht an der Grenze, an der Enns. –
11. Jacob von Stainach erscheint 1380
als steiermälkischer Landesverordneter zu
Gray. – 12. Wolf Andree von Stainach
befand sich 1583 bei der Gesandtschaft in
Constantinovel und bekleidete nach seiner
Rückkehr unter Kaiser Rudolph II. Hof-
dienste zu Prag. – 13. Ein Hans Georg
von Stainach kämpfte im Jahre 1592 mit
seinen Reitern in der Schlacht bei Petrinia
gegen die Türken. – 14. Hans Ulrich von
Stainach siel 1622 als Vertheidiger von
Heidelberg, welches Tilly mit Sturm ein-
nahm. – 15. Franz von Stainach foche
im spanischen Successionskriege, dann gegen
die Türken und verlor 1717 bei Belarad wo
er als Hauptmann gekämpft, einen Fuß. –
16. Sein Bruder Theophilus aber befand
sich bei der Belagerung von Orsova. –
17. Dahmar Guido Ritter von Stainach
für seine Verdienste mit Ueberspringung des
Freiherrnstandes sofort in den Grafenstand
erhoben wurde, ist S. 94 bereits mit.
getheilt 18. Nach seinem Tode wurde Graf
Karl (geb. 1735) Haupt der Familie. Der-
selbe foche als Officier im siebenjährigen
Kriege, erhielt im Jahre 1770 das Diplom
Heutiger Familienstand der Grafen Stainach.
Karl I)
geb. 1733, 1- 1805.
1) N. 5.
2) Maria Anna Gräfin Stuvcnberg.
Wuido
geb. 1798.
s 25. Auaust 1370.
Maria Neichel.
Alois
geb. 26. März 1833.
Antonia Wittmann.
Mir
geb. 7. Nov. 1858.
Gustav
geb. 2. Juni 1802.
Isavella Gräfin Waller
«ed. 13. Juli 1802
Gustav Sigmund
geb. 11. September 1828,
-j- 2. December 1863.
Maria Führer.
Heinrich
geb
1- 19. October 1827.
Maria Gräfin Thurn-Valsassina,
wiedervm. Karl. Graf zu Welsperg
geb. 27. Jänner 1304,

1-26. April 1365.†

Staindl 96

als steierischer Landstand, vermalte sich i
zweiter Ehe mit Anna geborenen Gräsi
Stubenberg und starb, 71> Jahre alt. nachdet
er. wie es in seinem Nachrufe heißt, sei
Leben den Künsten gewidmet. – 19. Ei
Cajetan Graf S t a i n a c h diente zuerst in
der k. t. Armee, verließ aber dieselbe, trat
in französische Dienste über. machte in diesen
unter B o n a p a r t e oen Feldzug nach Egyp
ten mit, worauf er in britische Dienste tra
und in diesen 180? zu Go'a in Ostindien starb,
Der heutige Familienstand ist auS nachstehen,
der Stammtafel ersichtlich.

Wappen. I n Roth eine aus drei silbernen
Quaderstücken gebildete Pyramide.

Etaindl, Franz (Priester der Ge>
sellschaft Jesu. geb. zu K l a g e n f ü r t
3. Mai 1673. gest. ebenda 13. October
1750). trat 1691, 16 Jahre alt. in den
Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem
er. nach abgelegtem Ordensgelübde im
Lehramte verwendet, zu Gratz sechs Jahre
Poetik. Rhetorik und Philosophie, zu
Wien acht Jahre Theologie vortrug.

Nun wurde er Rector des Convictes in
Wien. College des Vorstehers der Ordens»
Provinz und fclgewise Vorsteher der
Collegien zu Gratz, zu Paffan, Laibach
und Klagenfurt. Nach Rom wurde er
wiederholt an den Ordensgeneral und
an die Congregation der Procuratoren
entsendet. Die letzten Monate uor seinem
Ableben verbrachte er mit gebrochenen
Kräften in seiner Vaterstadt, wo er auch
im Alter von 75 Jahren starb. Die
Titel seiner durch den Druck veröffent»
lichten Schriften sind:

Stainer^ Sebastian

1701, 8o.), ein elegisches Gedicht; –
iwä. 1702, 12".); – ^

?a?l' 6 F^SeF/s ^l6F/?l ^ z ' ^) s l'l
ls" (Mä. 1710,120.)-. –

. 171 l ,

12".). – Joachim S t a i n d l (geb. zu
Klagenfurt 3. December 1678. gest. zu
Gratz 27. December 1736). allem Anscheine
nach ein Bruder oder doch naher
Verwandter des Vorigen, trat im Jahre
1694 in den Orden der Gesellschaft Jesu.
erlangte in demselben die philosophische
und theologische Doctorwürde, wirkte
alsdann im Lehramts, indem er zu Grah,
dann Linz und Paffau durch zehn Jahre
theologische Disciplinen vortrug, worauf
er Rector zu KremS und Steyer und im
Jahre 1734 Procurator von Inneröster«
reich zu Gratz wurde, welches Amt er
durch 22 Jahre, bis an seinen Tod, ver«
sah. Im Druck ist von ihm erschienen:
i i 1713>

P e i n l i c h (Richard Di-.). Geschichte des Gym.
nasiums in Gratz. Zweite Periode (Gratz

1872, 4«.) S. 78 und 89 unter den Jahren
<701 und 1702, S. 81 unter dem Jahre
1710 und S. 82 unter den Jahren 1715
und 1716.

Etailler, Sebastian (gelehrter Je.
u i t , grb. in Deu tsch«O e st err ei ch
2. Juli 1680. gest. zu Gratz 12. Juni
1748). Trat im Jahre 1696, 16 Jahre
alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu.
in welchem er nach abgelegten Gelübden
und erlangtem Magisterium der Philosophie
daS Lehramt durch zehn Jahre zu
Laibach, Gratz, Linz, Klagenfurt, Tyrnau
und Kaschau versah und verschiedene
theologische Fächer vortrug. Später Mi-
nister, zuletzt Superior mehrerer Ordens-
Collegien, starb er zu Gratz im Alter von
68 Jahren. I m Druck sind von ihm erschienen:
„ I'ati'eininm so2'iMs/"l6o-F60-
stf

) Jacob 97 Staine^ Jacob
1713.

si!

1716, ^ . 6 . ^la^r, ?ol,). Poggend
o r f f in dem unten angegebenen Werke
nennt den Druckort letzterer Schrift irrig
statt I d i "

P o g g e n d o r f f (I . Z.). Biographisch litera-
risches Handwörterbuch zur Geschichte der
rxatten Wissenschaften (Leipzig 1863. I . Am»
bros. Banh. ar. 8".) Vd. I I , Lp. 981.

Hier sei auch des berühmten Geigenmachers
Jacob S t c i i n e r , des Vaters der deutschen
Geige, wir ihn Dr. S c h a f h ä u t l treffend
nennt, gedacht, um endgiltig alles Falsche
und Unrichtige, was Dichtung und münd-
liche unbegründete Neberlieferung über diesen
Mann in die Welt gesetzt, zu beseitigen.

Jacob S t a i n e r ist am 14. J u l i 1621 im
Dorfe Absam nächst Hall geboren. Sein
Vater hieß M a r t i n , seine Mutter S a b i n e
war eine geborene G r a f i n g e r . Eine
Schwester S t a i n e r ' s , M a r i a , war an
den SalzbergS'Ofsic-ier Blasius K e i l verheiratet.
Von seinen beiden Brüdern wir

P a u l Tischlermeister in Absam, Marku s
aber Instrumentenmacher, der sich zu Laufen
in Oesterreich angesiedelt und, um seine I n -
strumente zu höheren Preisen verkaufen zu
können, für dieselben unrechtmäßig dcs berühmten
Bruders Namen benutzte. Daß Jacod
den Geigenbau in Venedig oder in
Crömona erlernt, dafür liegen, so weit die
Forschung bishrr gediehen, keine Anhalts-
punkte vor. Biöher ersckeirit am wahrsckein-
lichsten, daß er seine ersten Instrumente nach
Mustern italienischer Meister, namentlich des
berühmten Nicolo A m a t i , gebaut habe. denn
am Hofe des Erzherzogs L e o p o l d V. von
Tirol und seiner zweiten Geniali« C l a u d i a
von Floren; aus dem Hause M e d i c i s be-
fanden sich, da häufig musikalische Feste statt-
fanden, viele italienische Musiker, und S t a i-
nec hatte genug Gelegenheic. italienisch

u. Würz dach. biogr. Leiikon. X X X V I I .
 Geigen zu set>n und ihren Bau zu studiren.
 I m Jahre 164t – Jacob zählte damals
 20 Jahre – war er bereits vollauf nilc
 Geigenmachen beschäftigt. Im Jahre 1643
 unternahm S. eine Rrise nach Salzburg,
 wie aus einer Rechnung der ..hochfürstlichen
 Zahlmeisterei" ersichtlich. Ain 26. November
 1645 vermalte er sich zu Hall mit Nargarelha
 Holzhammer (geb. 10. März 1624), die ihm
 aber schon früher, wie aus dem Haller Tauf«
 buctie (7. October 1646) ersichtlich, ein Töä.-
 terlein M a r g a r e i d a geschenkt. Im Jahre
 1648 unternahm S. eine Reise nach Oesteircich
 und hielt sich längere Zeit zu Kirchdorf
 in Oberösterreich auf Er wohnte daselbst im
 Hause eines jüdischen Kaufmannes, Salonion
 Huebmer. und war genöthigt, mit einer
 Schuld von etlichen Gulden abzureisen, wo«
 für er noch 21 Jahre später bittere Unannehmlichkeiten
 zu ertragen gehabt, da der
 Jude für diese durch hohe Zinsen oirl
 vergrößerte Schuld klagbar wurde. Im
 Jahre 1<!48 lernte Erzherzog Ferdinand
 K a r l , der im Jahre 1646 die Regierung in
 Tirol angetreten, S t a i n e r kennen und
 bewunderte sein vortreffliches Geigenspiel.
 Am 29. October !ü58 ernannte ihn der Erz«
 herzog zu seinem Hof-Geigenmacher. Am
 12. November 1666 kaufte S. von seinem
 Schwager Paul H o I z h a m m e r ein eigenes
 Haus sammt Garten. Dasselbe stand hart
 am Wege dem Kriop'schn Schlosse gegen»
 über. Um diese Zeit stand S t a i n e r ' s Ruf
 als Geigenmacher im Zenith. Man nannte
 ihn damals.- ^Osi!der^Nus tsZtuclium
 mu8iaa.rum lablieaioi'". Mit Diplom ädc».
 9, Jänner 1669 wurde S. von Kaiser Leop
 o l d zum Hofgeigenmachcr ernannt. S i ai-
 »er war nun 4? Jahre alt. Bis Hieher rei>
 cken seine glücklichen Tage. Nun bricht eine
 Reihe der widerwärtigsten Ereignisse üb».r
 den Arm?n herein, der zuletzt in, tobendem
 Wahnsinn endet. Zuerst trat der Jude Salo»
 mon Huebmer am 26. März 1669 wegen
 oerwähnter Schuld klagbar gegen S t a i n e r
 auf. S i a i n e r brsireitet den hohen Beirag
 diesrr Schuld, wo^on er im August 1667
 einen Theil bereits abgezahlt, und spricht
 seinen nicht ungearündeien Verdacht aus,
 von dein Juden hintergangen worden zu
 sein. Viel empfindlicher traf ihn der Verdacht
 der Ketzerei. Tie lutherische Lehre hatte auch
 in Tirol Eingang gefunden, und S t a i n e r
 wurde, als de3 Verbrechens der Ketzerei oer«
 dächtia, im April 16li9 gesänglich eingezogen.
 >edr. 13. Juni 1878.) 7♀
 Stainer, Jacob 98
 Erst am 27. September wurde er aus sein
 Haft entlassen, aber die Folgen sollte er noch
 später fühlen. Als er nämlich in seinen Ver<
 mögensverhältnissen immer mehr zurückkan
 lind Albert Graf Fugger die Bezahlunz
 eines ihm geliehenen Capitals von 430 fl

im Jahre 1677 forderte, wendete sich S t a i n e r an den Kaiser, der eben seine dritt« Hochzeit feierte, daß man ihm diese Schuld „in Gnaden gut machen" möchte Wider alle Erwartung erhielt er einen abschlägigen Bescheid. Man batte von Inusbmck aus das Gesuch deS in Betreff des katholischen Glaubens „Verdächtigen" gar nicht fürwörilich einbegleitet und so ward E t a i n e r mit kcnserlichem Erlasse vom 48. Februar 1678 abschlägig beschieden. Von dieser Zeit an wurde er gänzlich unthätig, velfiel allmählig in Trübsinn. der zuletzt in Tobsucht ausartete, in welchem er so gefährlich wurde, daß er gebunden werden mußte. I m Hause zu Absün zeigt man noch in eim'r hölzernen Bank das Loch, durch welches 2 . an die Bank angebunden wurde. S t a i n e r's Ehe wlr sehr kinderreich. Er hatte neun Kinder, acht Töchter und einen Sohn, dieser wie sein Vater Jacob getauft, der frühzeitig starb. Die jüngste Tochter. G e r t r u d e , wurde ihm im Jahre 1666 geboren. Das ist das bisher urkundlich Festgestellte aus S t a i n e r ' s Leben. Daß liatürlich, da S t a i n e r 61 Jahre alt geworden, mit dem Mitgetheilten die Darstellung desselben nicht erschöpft ist. bedarf keiner Erklärung und es können noch neue Documente zu Tage treten, welche neues Detail über den unglücklichen Mann bringen. Besonders die Nachrichten über seinen finanziellen Verfall bedürfen der Ergänzung. S t a i n e r ' s Gattin M a r g a r e t h a starb sechs Jahre nach ihm. 168!). im Alter von 69 Jahren in großer Armuth. Bald folgten ihr auch zwei Töchter. Anna und M a r i a , beide arm und unverehelicht. Ueber die übrigen liegen keine Nachrichten vor. Nas nun seine so und mit Recht berühmten Geigen betrifft, so war eben ihre Güte und der Umstand, daß sie mit hohen Preisen bezahlt wurden (300–500 Ducaten). Veranlassung zu häusiger Fälschung. Benutzte doch Ja« cobs eigener Bruder, M a r c u ü . dessen Namen zu solchem Zwecke. Nicht alle Geigen, welche als Siainer'sche ausgegeben werden, sind von ihm, und die Zahl der als seine Fabricate festgestellten Geigen ist ungemein gering. So besaß M o z a r t Staine^ Jacob eine echte S l a i n e i - Geige, gegenwärtig im Besitze ei>', es Herrn Lenk. Lehrers am Mozarteum; – ein rchter Stainer'scher Violon befindet sich auf dem Chor in der Pfarrkirche zu Hall in Tirol mit der Inschrift: „<saoobu5 staiuor Oonipont. leoit in ^dükui 103:!!", _ f^ner besitzen S t a i n e r < Geigen der Graf Castelbarco in Mailand und Herr Chrönsel in Wien. Diese letztere Geige, flüher im Besitze des Münchener Concertmeisters F r ä n z e l . hat eine ganze Geschichte, welche in der zu Speier erschienenen „Musikalischen Correipondenz" vom 1. Juni 1791 abgedruckt steht. Es ist näm«

lich von jener- Geige die Nede, welche Graf
 T r a u t m a n s o o r f s für den tüchtigen
 Geiger Georg S t e z itzky gekauft hatte. Die
 „Bodemia" 183«. Nr. 17. band ihren Lesern
 den Bären auf, daß diese Geige 30.00l) fl.
 gekostet habe. Dieser Münchhausiade trat nun
 ein Dr. Hurka im Eb ers b e r g'schen
 „Oesterreichischen Zuschauer 1838. Nr. 49, im
 Aufsatz^ „Die theuerste Geige des Jacob
 Stainer" entgegen, indem er aus Acten,
 welche im Archive zu Bischofteinitz ciufbe.
 wahrt werden, ermittelte, daß die ganze Auslage
 für die in Rede stehende Geige in
 9797 fl. bestche. Immerhin eine noch genug
 hohe Summe. Auch vi». S c h a f h ä u t l berichtet
 über diese Geige in einem Vliefe an S.
 Ruf, dem wir bisher das einzige quellen«
 mäßige Material über S t a i n e r verdanken:
 Schafh ä u t l 'ö und Hurka's Mittheilungen
 stimmen im Wesentlichen überein. Wie Stai»
 ner feine Geigen baute, wie er im Walde
 oft stundenlang zubiachte und den Ton des
 Holzrs der Haselfichte, wmaus er seine Gei«
 gen baute, studirte. berichtet eben der er»
 währnte S. Nuf ^Vd. X X V I I . S, 240^.
 Ein Schüler S t a i n e r ' ü , der aus Mittenwalde
 gebürtige Mathias K l o t z , hat das
 Geheimniß des Stainer'schen Geigenbaues,
 so weit ihm selbst dieses bekannt geworden,
 auf die Nachwelt gebracht und hat in
 den Jahren 1670–1676 die Fabrication der
 Geigen schwunghaft betrieben. Das Geschäft
 wiros noch heute von der Firma N einer
 und H o r n s t e i n aus Mittenwald n a c h S t a i '
 nel'schen Traditionen fortgeführt. Darüber
 berichtet das „Neue Wiener Tagblatt" 1870.
 Nr. 138. Es wurde schon Eingangs dieser
 Nachrichten über S t a i n e r bemerkt, daß sicv
 die Poesie viel mit S t a i n e r beschäftigt
 und wohl auch zunächst veranlaßt habe. daß
 so viele Unrichtigkeiten über sein Leben ver»
 Stainer, Jacob 99 Stainer, Jacob
 – das Innsbrucker Unterbaltunsssblatt „Der
 S a n d w i r t h " 1851. Nr. 11–13: „Jacob
 Stainer. Geigenmacher von Absam". von
 Johannes I . ; – die in Wien herausgegebene
 „ M o n t a g s « Revue" 1870, Nr. 9 eine
 dem Blatte von Karl Gutzkow warm
 empfohlene Erzählung, betitelt: „Chiara.
 Künstler, und Lebensbild", von Otto Keins»
 d o r f , welche S t a i n e r's Gel'ckick behandelt
 – und cndlich dringt das tressliche, leider
 specifisch preußisch gefärbte illustrierte Fami'
 lienblatt „ D a h e i m " 1873 eine Geschichte
 der Violine von Elise P o l k o , in welcher
 S. «23 unter Nr. V Jacob S t a i n e r die
 R'ihe der Geigenmacher schließt. S t a i n e r ' s
 sinnendes und grübelndes Wesen, das zuletzt
 in Wahnsinn überging, bot aber dem bei
 Ledzeiten kaum beachteten und erst jetzt all«
 mällig zur wahren Geltung gebrachten Tiroler
 Dichter Hermann von G i l m Stoss zu seiner
 oft nachgedruckten Ballade: „Stainer"
 Schließlich sei noch bemerkt, daß. während

S t a i n e r ' s Geburtsdatum auf nachträglich
 in der Pfarre Hall aufgefundenen Tauf-
 büchern genau angegrben werden kann, die
 feste Bezeichnung seines Todestages unmöglich
 ist, weil in dem Sterbebuche des Jahres
 1683 – aus unbekannten Gründen – me-
 rere Blätter auögerissen sind. sRuf (S.).
 Der Geigenmacher Jacob Stainer von Absam
 in Tirol, geboren 1621 – gestorben 1682.
 Eine Lebensskizze, nach Urkunden bearbeitet
 (Innsbruck 1872, Weyer. kl. s ° , 63 S.). –
 – V o t e für Tirol und Vorarlberg 187v,
 Nr. 80–88: „Jacob Stainer's letzte Lebensj-
 hre. – Volks- und Schützen-Zeitung
 (Innsbruck. 40.) 1857, Nr. 123–123. –
 Dieselbe 1864, Nr. 122. – 3 t a f f l e r (I o «
 hann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg,
 topographisch mit geschichtlichen Be-
 merkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847,
 Fel. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 387 ftie ersten
 authentischen Notizen über S t a i n e r ^ . –
 Durch vorstehende Daten werden alle bisheri-
 gen Angaben in den Musiklexikons von
 G e r b e r . S c h i l l i n g , Bernsdorf'
 Schladebach theils berichtet, theils er-
 gänzt. – Der Malerin Anna Stainer»
 K n i t t e l wurde in diesem Lexikon schon
 unter dem Namen K n i t t e l Bd. XU,
 S. 133) gedacht. Hier sei nur noch hinzugefügt,
 daß sie mittlerweile mehrere neue Arbei-
 ten, darunter ein Genrebild aus dem Tirc-
 ler Volksleben und eine Tiroler Landschaft.
 „Die Wetterspitze im Lechthal“, vollendet hc>t,
 7*
 breitet worden. So z. B. erzählt sogar Nic.
 D i e h l in seinem Buche „Die Geigenmacher
 der alten italienischen Schule“ (Hamburg
 1865): „ S t a i n e r wäre zuletzt in ein Klo-
 ster gegangen und habe da, um seinen Ruhm
 zu vervollständigen, zwölf Geigen von der
 kostbarsten Arbeit gemacht und selbe an die
 damaligen zwölf Reichsfürsten geschickt“. Woher D i e h l diese Notiz habe. unerläßt
 er beizufügen; wir wissen nur, daß daran
 kein wahres Wort ist. Aber interessant er-
 ichien es uns, der Dichtung über S t a i n e r ' s
 Lebensschicksale nachzugehen, und hier lassen
 wir in Kürze unsere Ergebnisse folgen. Die
 erste poetische Benützung der Schicksale S t a i
 ner's brachte die belletristische Zeitschrift
 „ O r a n g e n b l ü t h e n " in der Erzählung:
 „Jacob Stainer": – dann ließ Johannes
 S c h u l e r , dessen dieses Lexikon auch sBo.
 ^ c x x i l , S. 133) gedenkt, im Jahre 1829 in
 oen „ A l v e n b l u m e n " die Novelle „Jacob
 Stain?r", eine der schönsten Schöpfungen
 dieser Art. erscheinen; widerfuhr ihr doch die
 eigenthümliche Ehre. von einem Anderen an
 Kindesstatt angenommen und von demselben
 in einem Wiener Blatte als Originalarbeit
 mitgetheilt zu werden.; auch bearbeitete sie ein
 Theodor Rabenalt als vaterländisches
 Charakter- und Sittenacmälde für die Bühne;
 – dann erbarmte sich August L e w a l d die«

scr Novelle, versah sie mit einigen weiteren Ausschmückungen und verwerthete sie unter dem Titel: „Ein Abend in Adsam" für sein 1833 erschienenenes „Reiseduch in Tirol"; – der von I . M. O e t t i n g e r herausgegebene „ A r g u s " brachte im Jahrgange 185?, Nr. 107: „Jacob Stainer" von W. Flicke; – das Taschenbuch „ C h a r i t a s " enthält im Jahre 1843 (S. 134-230) von Alois Büssel (geb. zu Hochanger bei Loser im Salzburgerischen 13. März 1789. gest. 27. Mai 1842) – Sebastian Ruf nennt ihn unrichtig Joseph B r ü s s e l – die Novelle „Jacob Stainer, der Geigenmacher", und S. 230 bemerkt der Herausgeber – denn Büssel war mittlerweile gestorben – daß die Novelle nach „wahrhaften Daten" gezeichnet sei; – nunmehr folgte Iulius von der T r a u n (Pseudonym für Alexander S ch i n d l e r) mit einer Novelle, welche in seinen 1848 erschienenen „Südfrüchten enthalten ist; – das „Neue Wiener T a g b l a t t " enthält in seiner Beilage „Das neue Familien-Journal" 1869, Nr. 237. ohne Angabe des Autors: „Der Geiger von Absam. Eine Dorfgeschichte"; † Stainhauser 10« Stainhauftr welche beide im Jahre 1868 im Ferdinandeum ausgestellt waren.

Stainer. siehe auch: Steiner.

Stainhauser von Treuberg, Johann Philipp (Rechtsgelahrter. geb. zu Lohr im Mainzischen 13. Mai 1719. gest. zu S a l z b u r g 13. April 1799).

Die Studien, wobei er vornehmlich Philosophie, Geschichte, Civil-, Kirchen-, und Staatsrecht betrieb, machte er zu Würzburg, Heidelberg und Mainz. Nachdem er die akademische Laufbahn beendet, wurde er Hofmeister eines jungen Grafen F u g g e r , den er auf Universitäten und Reisen begleitete und mit ihm einen großen Theil von Deutschland, die Niederlande und Frankreich besuchte. Nach seiner Zurückkunft begab er sich zunächst nach Wetzlar, wo er mehrere Monate verblieb, um sich mit der Verfassung des damaligen Reichskammergerichtes vertraut zu machen. Im Jahre 1730 ging er mit dem Charakter eines gräflich F u g g e r -schen Kanzleirathes nach Wien, um sich dort auch in der Praxis des Reichshofrathes zu üben. Während seines zweijährigen Aufenthaltes daselbst besorgte er neben anderen praktischen Arbeiten bei dem Reichshofrath in der Eigenschaft eines Consulenten verschiedene wichtige Rechtsangelegenheiten für fürstliche und gräfliche Personen. Auch vertrat er das Benedictinerstift Reichenau in dessen streitigen Angelegenheiten gegen das Hochstift Constanz. Nebenbei besuchte er die Wiener Bibliotheken, deren Schätze er für seine Arbeiten zu verwerthen wußte. Im gesellschaftlichen

Leben Wiens, welches er nach seinen
 verschiedenen Seiten kennen zu lernen
 suchte, begegnete er dem damaligen Reicks»
 hofrathe Heinrich Christian von Sen-
 kenberg sBd. X X X I V , S. 113). mit
 dem er bis zu dessen Ableben in beständigem
 brieflichen Verkehre geblieben. Als
 im Jahre 1732 der Professor an der Salz-
 burg'schen Hochschule Herz zu Herzfeld
 sBd. V I I I , S. 406) starb, erging an
 Stainhauser der Ruf zur Annahme
 dieses Lehramtes, worauf er noch Ende
 August g. I . die juridische Doctorwürde
 erlangte. Am 4. November g. I . trat er
 sein Lehramt an und versah es bis an sein
 Ableben, durch 47 Jahre. Die Zeit seines
 vieljährigen Lehramtes ging nicht ohne
 einige bemerkenswerthe Zwischenfälle vor-
 über, welche auch als Beiträge zur Geschichte
 des Rechtsunterrichtes auf deut-
 schen Hochschulen dienen können. Stainritz
 aus er lehrte im Anbeginne die Insti-
 tutionen des bürgerlichen Rechtes, den
 reichsritterlichen Proceß und das Lehen«
 recht. Im Jahre 1764 übernahm er nach
 dem Ableben des Professors P e r e g r i n i
 (Bd. XXI) S. 472) das dadurch erledigt
 gewordene Lehramt der Pandekten. Bis
 dahin pflegte man in den Vorlesungen
 bruchstückweise bald einen Titel aus
 P e r e g r i n i ' s „Institution in «Iurispi-
 «lustin.", bald einen aus Herz's „kla-
 sstratus Nomli. n0' (36rümii3"i also aus
 zwei ziemlich dickleibigen Quartanten vor-
 zutragen. Stainhauser wählte, um
 zunächst diese seinen Zuhörern fühlbare Un-
 bequemlichkeit zu beseitigen, Schöffer's
 „Anoplis ^'u,riä romkni kt t'oi' Lnsig"
 zum Leitfaden seiner Vorträge, welche
 Vereinfachung seine Zuhörer mit großer
 Befriedigung aufnahmen. Aber nur
 wenige Wochen hatte S. vorgetragen,
 als wider Stainhauser bei dem Erz-
 bischofe eine Klage eingebracht wurde,
 daß er nach einem Lehrbuche vortrage,
 das einen Protestanten zum Verfasser
 habe. Mit dem verleumderischen Zusätze,
 daß dasselbe unkatholische Grundsätze
 enthalte, wußten die Denuncianten es so
 Stainhauser Stainhauser
 einzurichten, daß S., ohne sich erst recht»
 fertigen zu können, sofort den Auftrag
 erhielt, jede weitere Vorlesung nach dem
 neugewählten Lehrbuche einzustellen, in
 der nächsten Vorlesung von seinen Zu-
 Hörern alle Exemplare abzufordern und
 sie an den Hof abzuliefern. S. kehrte
 nun wohl zu den beiden alten Lehrbüchern
 zurück, aber das neue abzuliefern, weigerten
 sich die meisten seiner Zuhörer.
 Bemerkenswerth erscheint es nun, daß
 zehn Jahre nach diesem Vorfalle, im
 Jahre 1774, unter Erzbischof Hiero-
 nymus zu allen juridischen Vortragen,

das Kirchenrecht ausgenommen, lauter von Protestanten verfaßte Lehrbücher vorgeschrieben wurden. So war der Zeit» räum nur eines Decenniums genügend, solch einen Umschwung eintreten zu lassen! S. versah das Lehramt der Pan> dekten nur drei Jahre, im Jahre 1767 legte er es freiwillig nieder. Er sollte nun, wie es hergebrachte Ordnung war. die Vorträge aus dem Staatsrechte, über das er als publicistischer Schrift» steller anerkannte Arbeiten geliefert, übernehmen. Auffallenderweise wurde S., dem Vorschlage des akademischen Senates entgegen übergangen und dieses Fach an den Nürnberger Johann Hein. rick D r ü m e l (geb. 1707. gest. 1770), den der berühmte Johann Jacob Moser in seiner Geschichte des „deutschen Staatsrechtes“ (Frankfurt a. M. 1770), S. 92, nicht Geringeres als einen Aden» teurer (Aventurier) genannt, übertragen. Es hatte dieß als eine Zurück» setzung S.'s erscheinen können, doch nach den Beweisen der Gewogenheit und Zufriedenheit, die ihm von Seite des Erzbischofs zu öfteren Malen zu Theil geworden, war dieß nicht der Fall. Als im Jahre 1770 D r ü m e l mit Tode abging, wurde nun das Lehramt des Staatsrechtes ohne weiteres an S. übertragen. Das war auch das Gebiet, in welchem S. glänzte, denn noch bevor er auf demselben im Lehramte thätig gewesen, hatte er durch seine Kenntnisse und Arbeiten sich darin so bewährt, daß er von verschiedenen Reichsfürsten in Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen und auf verschiedenen Hochschulen und Lehranstalten, wie z. B. zu Mainz, Heidelberg, Trient, Straßburg, als Professor des Staatsrechtes in Vorschlag gebracht wurde. Jede an ihn ergangene Berufung hatte S. entschieden mit dem Ausspruche, an seinem Platze verbleiben zu wollen, abgelehnt. Das deutsche Staatsrecht trug S. nach Mascov und eigenen Zusätzen vor, seit dem Jahre 1773 las er auch noch über deutsche Reichsgeschichte. Auch als Schriftsteller in seinem Fache hat S. in hauseigenen folgende Werke herausgegeben: „Dissertationen“ (4.), als Inauguralschrift für Christian Kaden verfaßt und unter dessen Namen herausgegeben; – (o. O. und I. Mien 1731)) betrifft das Benedictinerstift Reichenau, und nur der Titel der Schrift ist lateinisch, die Abhandlung selbst deutsch. – „Dissertationen“ (4.), auch im fünften Bande von A. Schmidt's „Iuribus“ (ebd. 1739. 4.); – „Nonsillrtheizchr

Abhandlung, llli den Herzogen in Nlliern
 dü5 nun 5ll Vielen huchgepriesrne / l « ?»6L/«m
 «'/i 6<?6?s8l'a5?l'<?i's zustehe, makei bezander2
 eine nun dieser Frage zn München in
 Nrncck gegebene Dissertation mit Bescheidenheit†
 St«inh»user 102 Stainhauser
 geprntet ulird" (Frankfurt und Leipzig
 1762. 4<.>.), unter dem Pseudonym I .
 C. P. R a t h e , unter welchem Namen er
 auch im folgenden Jahre über den näm
 lichen Gegenstand eine weitere Verthel
 digungsschrift veröffentlichte; – „Zlka
 demische Ueden über I . Jacob M a 5 r ° u s
 (Frankfurt und Leip
 zig 1768, 8"). unter dem Pseudonym
 I . C. P. v. R h o l ; – „Gines geheimen
 Nuthes unparteiische Gedanken über eines alten
 Slaats-Ministers NedenKen nun der Frage: Ob
 nnd rnie bei sa vielen Süniah! in Schritten, als
 in besanderen Nerichten narkammenden Niagen
 gegen die Geistlichkeit und derselben Immunität,
 ein Taadsherr in Gewissen schuldig, die Hände
 ;en?" (Salzburg 1770, 8"); –
 6-'67-?^.
 i3ali3d. 1773, Fol.) 1 – „Nrplik ant
 Herrn Ingeph Joh. MllZer'5 Abhandlung
 nun der Verbindung der ruangelizchen Neich5-
 gerichtsbeiöitzer an die SchlügZe des Oo^oT'/s
 H^vss^s^oc^-tt??!" (Frankfurt und Leipzig
 ISalzburg) j776. 4".) erschien ohne Namen;
 – ^Vertheidigte Neplik gegen I . I .
 M a 5 e r'L nnnchmai befestigte Verbindung der
 luangeliochen Neichsgerichtsbkisitfrr un die
 ZchlüzZe des ^o^o^/H ZvanFsöico?'?<?)!."
 ^Salzburg^ 1778. 4".); – „(^schichte
 nnd rechtmässige Prüfung der Gedanken eines
 Nlliern, über einige stellen der letzthin in
 Druck erschienenen Anmerkungen, über das Ab»
 sterben des chnrfürsti. HanseZ Nuiern" (Fralik«
 furt und Leipzig 1778, 40.). auch im
 ersten Theile des eisten Bandes der in
 Wien erschienenen Sammlung der baye«
 rischen Erbfolgeschriften; diese Schrift ist
 gegen M. A. vonB e r g m a n n gerichtet;
 – „Widerlegung der Anwart ank die Ge»
 schichte nnd rechtmässige Prüknng der Gedanken
 eines Naiern u. 2. m." (Salzburg 1778,
 4".). auch in der vorerwähnten Sammlung
 baierischer Erbfolgeschriften – –
 1779. neue Titelaufi. 1780, 8«.)'. –
 ^Zlnmerknnngtn über die Schritt n. d. >G.: Van
 der Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte iu
 geistlichen Sachen, bei Gelegenheit des neuesten.
 Dr. Bllhudi'schen Rechtsstreites" (Frank«
 furt und Leipzig Mugsburg) 1780. 8 " .) ;
 – „Meine Gedanken iibcr die alten nnd nrrnrn
 Beschwerden der uier teutschen Orzbischüte nnd
 einiger Nischüte gegen den römischen Hot"
 (Frankfurt und Leipzig sMien) ! 7 8 7 ,
 8^.), erschien ohne Namen; – „Staatsrechtliche
 Erörterung einiger Hauptfragen, welche
 bei der im Zähre 1790 eingetretenen Reichs»
 uermesnng uargetallen sind" (Regensburg
 sSalchurg Mayers 1790, 8".); – „Zn<

dermeite nöthige Veiträge znUenss trntscher
 itaatskllnzlri, n. ^m. den 21. nnd JH. «Theil,
 die fränkischen Graten Irrungen betreffend"
 (1 7 9 1 , 8<>.); – Kleber Mizzbranch der
 Philasllphl'e in dein ZtaatZrechte, eine Nede. . . . "
 (Salzburg 1794, M y r . 3".); – ,Verthridignng
 seiner Nede über Missbranch der
 Philasllphie in dem StaatZrechte" (ebd. 1794,
 8b.); – „Zbgenöthigte Erklärung an das
 Pnbliirnin (in Nrtrrff eines Prateßsars Wahl)
 yllm 1. Februar N37", war auch in einigen
 Journalen abgedruckt. S t a i n h a u s e r
 besaß in feinem Fache eine reiche und
 auserlesene Büchersammlung. I n Wür«
 digung seiner Verdienste wurde er im
 Jahre 1777 mit Diplom vom 30. De«
 cember in den Reichsadelstand mit dem
 Pradicate von T r e u b e r g erHoden.
 Ueber seine Zehnhätigkcit findet B a a«
 der, ohne seine sonstigen Vorzüge zu
 schmälern, zu tadeln, daß er, zu fest am
 Joseph 403 Stainingen, O.
 Alten haltend, mit dem Geiste der Zeit
 nicht fortschritt, daß Verträglichkeit mit
 seinen Collegen nickt zu seinen Tugenden
 zählte, daß sein Vorttag monoton war
 und er sich der eben nicht fzweckentspre
 chenden Methode des Dictirens bediente.
 Faune,- /VnH. 3Veac?.^> Hlsinoria F. ?. 3tain>
 tll»,u3VrI äs ?l-yuI)srF (LaUädui'ßi 1799, 8l>.).
 – Z a u n e r (I . Th.). Bioaraphifche Nachrichten
 von den Salzburgischen Rechtslehrern,
 von der Stiftung der Universität an bis
 auf gegenwärtige Zeiten. (Salzburg 1789,
 8".) S. l 23–140. – M e u s e l (Johann
 Georq), Lerikon der vom Jahre 1730 bis
 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leip.
 zig 1813. Gerh. Fleischer d. Jung.. 8".)
 Bd. X l l l l , S. 281. – Weidlich (Christ)
 Biographische Nachrichten von den jetzr lebenden
 Rechtsgekehrten in Deutschland (Halle
 <78l u. f.. 8°) Theil I I , Seite 389. –
 A l l g e m e i n e r l i t e r a r i s c h e r Anzeiger
 1800. Stire 72i und 1330. – Oesterreichifche
 N a t i o n a l ' E n c n k l o p ä d i e von
 G r ä f f e r und Czikan (Wien 1837. 8<>.)
 Bd. V, S. 124.
 Die Familie S^tninhauser von Treuberg
 scheint noch zur Stunde fortzublühen, denn
 in der kaiserlichen Armee lebte noch bis vor
 Kurzem E r w i n S t a i n h a u s e r Nitter von
 T r c u b e r g als k. k. Oberst im Ruhestände
 in Wien. – Da5 Salzburgrr städtische Mu«
 seuni „Oai-oIiii0-^..u3Üüteuin" besitzt in sei«
 ner, in der V I . Abtheilung aufgestellten Bildelsammlung
 (unter Nr. 72) ein Potträt.
 gemalt von einem Gandolf 2 t a i n h a u s e r
 von T r e u b e r g .
 Stainhauser, siehe auch Steinhäuser.
 Stainingen, Joseph (gelehrter Je.
 suit. geb. zu W i e n 12. Februar 1700.
 gest. ebenda 17. October 1766). Trat
 1713, im Alter von 13 Jahren, in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, legte die

Ordensgelübde ab, erlangte die philo.
sophische und theologische Doctlorwürde
und lehrte dann durch mehrere Jahre
zu Klagenfurt. Wien die Mathematik,
zu Gral) die Philosophie. Nun ging er
zum Predigtamte über, welches er durcd
sieben Jahre zu Linz und Wien, im
Profeßhause und im Kollegium versah.
Wieder zum Lehramt zurückkehrend, trug
er zu Tyrnau Polemik und Dogmatik
vor. worauf er neuerdings im Predigt«
amte und zwar im Profeßhause zu
Wien thätig war. Nun wurde er folge«
weise Rector der Ordnscollegien zu
KremS, Traunkirchen und des Wiener
Convicts, zuletzt Procurator und College
des DirectorS der Exercitien im Or»
denshause bei L t . Anna in Wien. Von
idm sind im Druck erschienen: „Teichenrede
auf Naiärr Narl VI." lMen 1741.
Koliwodä. Fol.)' – ..Nbrkbr ant iiii
h. Bernhard, gehalten im <5i2terrien5er-R!n5ter
in Oesterreich" (Wien 1742) '
I ant ^ln h. Florian" (ebd. -1743,
4<>.!', – „Allbrede unf iiii heiligen Gqrrlllrr,
lll5 t>ie Nütillin ihr Fezt kierte" (Wien 1746.
Herzinger, 4o.); – „Vnbrede unk die Heiligcn
Rililln, (l^nlüman nai> lCatuaiif ^lltr^ue
nun Franken" (ebd. 1746, 4").). S t a i«
n i n g e r galt seinerzeit als großer Ge»
lehrter im römischen Rechte und als
tüchtiger Gräcist. In Klagenfurt war
der berühmte Jesuit Erasmus F r o h -
l i c h sBd. I V , S. 373^ sein Schüler
gewesen. Als Beleg seiner oratorischen
Gabe wird die „berühmte Trauerrede"
bei der Todtcnfeier für Kaiser Ka r l V I .
bezeichnet.
Jahresbericht drs k. k ersten Staats Gy-n»
nüsiums zu Grctz (Graz. 4" l 1869 B ?s.
und <8?l S. 68. in der „Geschichte des
Gymnasiums in Gratz". Von Dr. Richaid
P e i n l i c h .
Ein D . S t a i n i n « r r ist ein fleißiger öster«
reichischer 3ieder<Co!npositeur. von dem be»
reitö im Iabre t870 bei H a s l i n g e r in
Wien „,0xm8 2 l " erschien, welches drei Lie»
der für eine Singstimme mit Picinobegleitung
enthält: i) „Tländchen im Sturm", von
H i e d l e r ; – 2) „Wohl schläffc du noch
in süßer Ruh", von P a i r h u d e r ; –
3) „Dein Auge", von P o l l d a m m e r .♀
Stalimene Stalio
Staj oder Stai, siehe: Stall.
Etalimene, Michael (Chef im Militär-
Departement des k. k. Marine»Ober.
commandos und C.o mp ositeu r, geb.
zu V e n e d i g im Jahre 4760, gest. cbd.
im Jahre 1828). Sein Vater, ein gebo<
rener Livornese, war Schiffslieutenant,
und auck der Sohn trat in sehr jungen
Jahren als Cadet in die Dienste der
Marine der Republik Venedig. Bald
gab er ausgezeichnete Proben seiner Tüch»

tigkeit und insbesondere bei der Expedition
 des Admirals Angelo Emo j^Nand
 I V , Seite 33^j gegen Tunis. Bei dem
 Sturze der Republik war er Capitän des
 Kanonenschiffes Vittoria. das mit einer
 besonderen Mission an die Küste Algiers
 betraut war. Als nach dem Frieden von
 Campo Formio Venedig in osterreichi»
 schen Besitz gelangte, dachte man in
 Wien noch nicht daran, die Herrschaft
 auf dem Adriatischen Meere, wie solche
 die Republik ausgeübt, fortzusetzen. Die
 Marine geieth in Verfall; wenige Offi»
 ciere genügten, um die etlichen Schiffe,
 welche man beibehalten haue, zu com»
 mandiren. Die Uebrigen wurden ven»
 sionirt; unter diesen befand sich Sta»
 lirnene. I n dieser ihm aufgedrungenen
 Ruhezeit kehrte S., der sich schon in
 frühen Jahren mit Eifer der Musik zugewendet
 und in derselben nicht ge»
 wöhnliche Fortschritte gemacht, zu seiner
 Lieblingskunst mit erneutem Eifer zurück,
 und da er Compositionstalent besaß,
 schrieb er viel. und mehrere kirchliche
 Tonstücke, welche in verschiedenen Kir»
 chen Venedigs zur Aufführung gelangten,
 fanden Beifall. Als Silvester Dan»
 d o l o sBo. I I I , S. 443) im I . 1803/6
 einen Plan entwarf. Venedig gegen jeden
 Angriff der französischen Waffen sicherzustellen,
 und bei dieser Gelegenheit
 von der ihm gegebenen Erlaubniß, ältere
 Marine'Ofsiciere wieder in den Dienst
 aufzunehmen, Gebrauch machte, berief
 er auch S t a l i m e n e zur Dienstleistung,
 von welcher Zeit an S. bleibend im
 Dienste der k. k. Marine thätig war. 3an»
 gere Zeit commandirte er ein Kriegsschiff,
 bis er im Jahre 1812 zum Capitän
 der ersten Compagnie des eben
 damals in Venedig neu organisirten
 Flottillenbataillons ernannt wurde. I n
 diesem Dienste war S. wieder auf musi»
 kalischem Gebiete thätig, da ihm die
 Aufsicht über die Musikschule der Bataillons'Mustkbcmd
 war übertragen wor»
 den, für welche er mehrere Compo»
 sitionen niederschrieb. I m Jahre 1814
 würd»: er zur Marine zurück übersetzt,
 und diente nun als Commandant meh»
 rerer Schiffe, die zu verschiedenen, mit»
 unter wichtigen Diensten verwendet wur»
 den. So machte er unter Anderem im
 Jahre 1821 auf der Fregatte „Austria“
 die Expedition mit dem Geschwader mit.
 welches damals von der kaiserlichen Rcgierung
 in das Mittelländische Meer be»
 ordert wurde. Nun wurde er zum Cor»
 vettön-Capitän, darauf zum Fregatten»
 Capitän und im Jahre 1827, nach Io»
 hann Tician'S Tode, zum Vorstand
 des Militär-Departements im Marine-
 Oberkommando ernannt. Aber schon im

nächsten Jahre raffte den durch den
vieljährigen anstrengenden Dienst in sei«
ner Gesundheit geschwächten S. der Tod
im Alter von 68 Jahren hin. Ob S ta»
l i mene's Compositionen auch im Druck
erschienen, ist mir nicht bekannt.
ci.n,Huant' a>uui. stuäii Ltoi'ioi (Vsno^ia,
1833, ?iotro Narütovicd, 8".) S. 421.
S t a l l l l , Bonagrazia (Francisca»
nerrnönch, aus Lesina in Dalma-
Stalio Stalmach
tien gebürtig, lebte im 18. Jahrhundert).
Entstammt einer alten und vornehmen
Lefineser Familie, deren Mitglieder auch
zu dem Patriciat von Pola gehörten. S.
trat in jungen Jahren in den Francis»
caner^Orden und brachte in demselben
über 16 Jahre zu Capodistria zu. wo
er an dem dortigen Collegium lchöne
Wissenschaften, in der Folge aber Kir«
chenrecht und andere theologische Disciplinen
vortrug. Mit Pasquale von
V a r e se, seinem Ordensgeneral in Rom,
stand cr in stetem brieflichen Verkehre,
und dieser entsendete ihn auch als Visitor
der Klöster in der Provinz Brescia.
Als sich in den Schriften und Dogmen
der Franciscaner in den Klöstern Spaniens
Streitigkeiten und widersprechende
Ansichten offenbarten, wurde S. zu dem
in Valencia einberufenen Geueralcapitel
seines Ordens abgeschickt, um diese Widersprüche
und den Zwiespalt beizulegen.
Auch die Bischöfe Dalmatiens und Istriens
beriefen ihn. oder wendeten sich in
verwickelten Fallen ihrer Diöcesen an ihn,
seinen Rath erbittend. so hoch in Ehren
wurde er seiner Einsicht, Kenntnisse und
seines unantastbaren Charakters wegen
von Allen gehalten. Der gelehrte Erzbischof
von Spalato Johann Lucas G ar
a g n i n M . V, S. 83, im Texte)
hielt große Stücke auf ihn und nannte
ihn. oxim5uui virmn, Hui I l t t s ^ r ^ ä et
iSipudlicae iiHotsnuL va.16.6
Von seinen Skriften ist nur
eine auf den Comilie» seiner Provinz
gehaltene Rede unter dem Titel: „ (^ a -
1763) Ooolii) im Druck erschienen.
, üno ai
(^3.1-^ 1864,
x. 163. -
I I ,
eill N'iiä
6 ^HPH 1836, I.scIIlnsi- e Vg.tt2i-a, 8".) p. 286.
. e6 i «uoi
nui. 8tuäii
1838, Nar p. 3!2.
Stalmach. Paul (Redacteur, Geburtsort
und Jahr unbekannt), Zeitgenoß.
Allem Anscheine nach in der söge«
nannten Wafferpolakei, wie das an Ga«
lizien angrenzende schlestsche Gebiet ge«
nannt wird. geboren. S.'s Name taucht

erst im Bewegungsjahre 1848 auf, von welcher Zeit an er in Teschen folgeweise verschiedene polnische Journale herausgab, welche aber nur die Vorläufer der heutigen „6>vik2<1lv2. Oi6L2)'N3kg^, d. i. Das Sternläin von Teschen, sind. Zu» erst erschien im Jahre 1848 der „7>-Aoäni^ Oi6Z^i'lLi<i", d. i. Das 2e«schener Wochenblatt, welches aber schon mit dem 31. März 1849 zu erscheinen aufhörte. Nun gab S t a l m a ch den „ I ^ o ä n i k " vom 1 . September 1349 wieder heraus, setzte ihn mehrere Monate fort und verband noch mit ihm das Beiblatt „VrseFlaö polit^oxn^cii vviaä0iii08oi"z d. i. Umschau politischer Naä^richten, welches vom 21. August 1830 bis zum 28. Juni 1831 erschien. Darauf nahmen die vor» benannten Blätter den gemeinschaftlichen Titel „6>via2äkH", d. i. Das Sternlein, an und erschienen unter diesem bis 10. April 1832. welchem sich seit 26. Juni 1831 der „UieLiHQAnilc Nio-82^ii3^i", d. i. Das Teschener Monats«Blatt, bis zum 29. April 1832 zugesellte. Vom April 1832 hatte die „6l-vvig>2äkg." zu erscheinen aufgehört, bis sie im Monat März 1833 von Neuem auftauchte und seit dieser Zeit ununter<9 Stamatovich 406 Stambucchi brochen als „6"wia.2äk ausgegeben wurde. Es ist ein wohl unterschieden oppositionelles, aber gut redigirtes Volksblatt, das für die Hebung der noch auf ziemlich tiefer Stufe befindlichen unteren Volksclaffen slavischem Zunge in Oefterreichifch« Schlesien sehr verdienstlich gewirkt hat und noch wirkt. „Das Sternlein von Tefchen" schreib zum größeren Theile S t a l m a ch selbst Mit großem Geschick wechseln in den Artikeln historische Darstellungen. sittliche Erzählungen mit biographische! Skizzen und literarischen Uebersichten ab. Der Industrie, Land« und Hauswirthschaft wendet er sorgfältige und ununterbrochene Aufmerksamkeit ;u. wobei er seine Leser mit den neuesten praktischen Erfindungen auf diesem Gebiete bekannt macht. Es ist unbestritten ein echtes Volksblatt, das ungeachtet seiner oppositionellen, aber immer würdigen Haltung, die Hebung der unteren Volksclaffen, in sittlicher und socialer, weniger in politischer Richtung im Auge hat. Bibliographisch - statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Klniersta^tes, Dritter Bericht, erstattet... im Auftrage Sr. ErceÜrnz des Ministers des Innern Aleran« der Freiherrn von B a G. Von Or. Const. Wurzbach von T a n n e n b e r g (Wien 1857. gr. 8"). Bo. I I , S. 1047, Marginal 34436-34489.

StlllllllttoVich, Paul (ferb. S c h r i f t -
steller, geb. z u I a k o v o in Syrmien
im Jahre 5803. gest. zu Neusatz in
d?r serbischen Woiwodschaft im Herbst
1864). Dem geistlichen Stande fick widmend,
studirte er zunächst am Gymnasium
in Karlovic. dann an der Universität
in Pesth. wurde da'elbst im Decernber
1831 Diakon, dann Pfarrer ;u
Szegedin ui^d zuletzt erster Presbyter in
der Baöka, wie das kleinere westlich?
am rechten Donauufer gelegene und
durch die Theiß getheilte Gebiet der
Wojwodschaft genannt wird, und hatte
als solcher seinen Sitz in Neusatz. I n
dieser Eigenschaft wohnte er 1848 dem
slavischen Congreß in Prag bei, wo er
als Präsident der südslavischen Section
fungirte. Auch las er damals auf dem
Noßrnalkt neben der Standsäule des
h. Wenzel, in Gegenwart einer zahl»
losen Menschenmenge, der Erste die
Mffe nach dem orthodoxen slovenischen
Nitus. Ueb?r seine bedeutungslose schriftsteller'lsede
Thätigkeit berichtet 3 a f a r i k
in dem unten bezeichneten Werke. Nach
dem slovnilc wäre er in Belgrad ge>
storben, die „Bohemia" (1864, Nr. 240)
gibt Neusah als seinen Sterbeort an.
Ein N i k o l a j von 2 t a m a t o v i c. aus Karlovic
gebürtig, diente als Officier in der k. k. Ar»
mee und starb um das Jahr 1510 als pen<
sionirter Oderlieut^nant in Petenvardein.
Seine poetischen Arbeiten, davon eine im
I . 1793 erschienene, die er unter dem Psru»
donym D. o. A t a n a s i e v i c herausgab,
zählt 8afa5-ik in dein in den Quellen angegebenen
Werke aus,
Paul Ios. 8 a f a 5 l k ' s Geschichte der südslavischen
Literatur. Aus dessen handschriftlichen!
Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e u e k
(Prag 1865. Friedr. Tempöky. 8«.). I I I . DaS
serbische Sckrifthum 2. :138 un5 414 ftber
Paul T t a i n a t o o i c h ^ , 2. 32«. 382 und
386 ^über Nikolaj oon S t a i n a t o o i c>. -
6! ovnik nauun ^'. lioclaktQ^i Oi'. I'^ant.
I^a^ . l i i e^sr H ^ . ^ I n l ^ , d. i. Conoer»
satiuns<Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.
Rieger und I . M a l l > (Pra9 1872. Kob?r,
3er,,6".) Bd. V l l l l , 2 i»<i2.
Stambucchi, Robert (Astronom
geb. im M a i l a n d i s c h e n um das Jahr
807. gest. in M a i l a n d 29. December
833). Seine wissenschaftliche Ausbiß
ung erhielt S. an den k. k. Lehranftal-
^n in Mailand, wo er sich alsbald mit
esonderem Eifer den mathematischen
Wissenschaften, für die er ungewöhnliche?
Stambucchi 107 itz) Johann Karl
Begabung an den Tag legte, zuwendete.
Er erlangte auS denselben die Doctorwürde
und wurde im Jahre 1839 zum
k. k. Adjuncten an dem astronomischen
Observatorium der Brera ernannt,

welche Stelle er bis an seinen in Folge eines Schlagflusses plötzlich eingetretenen Tod bekleidete. S. hat durch 17 Jahre an seiner Anstalt, an welcher C a r l i n i ^Bd. I I , S. 284) Director war, auf das verdienstlichste gewirkt. Durch 26 Jahre, seit 1830. versah er die Stelle des Redacteurs (von der „Vatkinsrlcii ^Ltronoinieke äi 1Z.no", als welcher er im Calcul tiges leistete. In den „^ppsnäioi" der genannten „VKsinsi-iäi" hat er folgende größere Arbeiten und Abhandlungen veröffentlicht: „^avole ^sr i l oalcolo äs! tsrniins äoU^ anornalia vera Oouito in una Le2i0N6 conioa i retto o ä6(.linÄ.2ioni äyl 6 äolia, I^nnH, osservats äal 1828 1838" ; – „OLLeLvÄ-ioni äslia I>0-äi i^uitg. äkl1' Nelittioa ä^ottk äai Loii2i servati"; – „Oppoäixioni clei ian6ti) osservate äg.l 1834 ai 1848"; ni äi nel 1848"; – „Oon^iunxione Vsnore eol. soie, ogservata Hnno ^1834"; – im Hiornals I. K. Istituto I^olndÄ.räo äi n^lianFolHLione äi Uila.no tatts. HnQi 1843–1844«; – seine äi I^ittro^v ^adrs"; – seine letzte, wie mehrere andere werthvolle astronomische Abhandlungen S.'s sind noch ungedruckt und befinden sich in seinem Nachlasse. Seinen Triangulirungsarbeiten verdankt Mailand das Zustandekommen eines richtigen Planes der Stadt. Die Beobachtungen über Erdmagnetismus nach K r e i l brachte er auf einen hohen Punkt der Genauigkeit. Auch schlug er den Entwurf eines astronomischen Tagebuches für ganz Italien nach dem Meridian von Rom vor. ZHlvie O.). – Qioi-n^ls 6sN' Inze-8llbi-6 ^rckittztto (^lil^no) 1836, p. 394. – I I ^otoxrälo. ylornals Mustrato ()Nlano, I:!. I'ol.) 19. ^oun6 1836, Xi>. 3. – <?H226ttH u l l i ^ i a l s äi 2INHQ0 1836, Xi-. 9, im Feuilleton.- „ä.IIa ^Isworig. 6i liodsrtto siamduociii". – OrexiiLcolo (Mailänder liter. Blati) !856. ^>. 183. – „ciroQHL^" äi Ixu. Oantu. 1856. Bd. I , Seite 42. Porträt. Unterschrift: ^kods-i-to staiduoodi «. Sehr ähnlicher Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, im „^otoBrako« 183ss, p. 1?. Stamitz. Johann Karl (Tonk ü n stl e r , geb. zu Deutsch b r o d in Böhmen im Jahre 1702. n. A. i ? t 9 . gest. zu M a n n h e i m im Jahre !763. n. A. schon -176!). Sein Vater war Stadtcmtor ;u Deutschbrod und ertheilte selbst seinem Sohne den ersten musikalischen

Unterricht. Im Jahre 1746 wurde S. als Concertmeister an der kurpfälzischeu Capelle in Mannheim angestellt und mit ihm beginnt die Reform der Insirumental-Kammermusik in Mannheim, wodurch er der eigentliche Stifter der sogenannten „Mannheimer Schule“ wurde, welche eine so rühmenswerthe Stelle in der deutschen Musikgeschichte einnimmt und deren Traditionen von Mannheim später nach München verpflanzt wurden. Als Violoncellist suchte S. seines Stillsitzen, Thiddäus 108 Stamm. Ferdinand gleichen. Außerdem spielte er mit großer Vollendung die 5 Viola da auiour und 1 - toviola. Als Musikdirector glänzte er vor Allem, obwohl auch seinen Compositionen ganz vortreffliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Doch ist nur ein sehr geringer Theil derselben im Stich erschienen: „I'Hona'ss Q'oiesies o o ^ ^ (Nürnberg 1761); 6>F. 6 (Paris); - 7,1"/ IVO o i tt ^ Asi6 ^ ? ' F / « s ^ t t t t t l . " (Paris). Hingegen hat er Vieles in Handschrift hinterlassen, darunter 6 Symphonien, 21 Violinconcerte, 2 Clavierconcerle und 9 Violinsolos. - Seine beiden in Mannheim geborenen Söhne Karl und Anton pflanzten Ruhm und Schule des Vaters in würdiger Weise fort. Beide, besonders Ersterer, waren auch zu ihrer Zeit sehr geschätzte Komponisten. - Ein Bruder I o h a n n K a r l s , der nachmalige Domherr von Altbunzlau, Thüddäus (geb. zu Deutsä'broo im Jahre 1721 . gest. zu Altbunzlau 23. August 1768), brachte seine jungen Jahre mit seinem älteren Bruder I o h a n n K a r l am kurpfälzischen Hofe in Mannheim zu und spielte mit Vollendung Violine und Violoncell. Später kehrte er nach Prag zurück, widmete sich dem geistlichen Stande, trat nach beendeten Studien in die Seelsorge, wurde Caplm. 1730 Dechant und dann Domherr zu Altbunzlau, wo er im schönsten Mannesalter, allgemein betrauert, starb. Ob er auch componirt, ist nicht bekannt. - Ein zweiter Bruder J o h a n n K a r l s , Namens I o s e p h , w i e D l a b a c z belichtet, ein „geschickter Maler“, der seine Kunst in Deutschbrod ausübte. Ueber seine Arbeiten fehlen alle Nachrichten. Wann er gestorben, ist auch nicht bekannt. Im Jahre 1788 lebte er noch. Dladacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstlerikon für Vöhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag < 15. Haase. 4o.) Bd. I I I , Sp. 198. - (H o r i l i a y r ' s) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 4824, 4o.) S. 265. - G e r b e r (Ernst Ludwig), Historisch - biographisches Lexikon der Ton-

künstler u, s. w (Leipzig 4sl4, gr. 8")
 Bd. I I , Sft. 337. — Derselbe. Neues
 historisch - biographisches Lexikon u. s. w.
 Bd. IV, Sp. 249.
 Stamm, Ferdinand (S c h r i f t s t e l -
 l e r , geb. zu O r p u s im böhmischen
 Erzgebirge 41. Mai 1813). Sein Vater
 war Eigenthümer von Bergwerken,
 F e r d i n a n d , oder wie er gewöhnlich
 geschrieben erscheint. F e r n a n d , sein
 zwölftes Kind. Mitten in einer betrieb»
 samen Arbeiterclafse lebend, erhielt er
 in früher Jugend unauslöschliche Ein»
 drücke eines regen industriellen Lebens.
 Da im Orte selbst keine S.^ule sich be»
 fand. mußte er Winter und Sommer in
 die drei Viertelstunden ferne Ortsschule
 bei Sonnenschein und im schlechten Wet»
 ter zu Fuße wandern. Als Fernand
 elf Jahre alt war. verlor er seinen Vater
 durch den Tod. Dieser hatte ihn um
 so tiefer berührt, als die Trauer um den
 hochgeachteten Mann nicht nur bei den
 Seinen, sondern in der ganzen Gegend
 sich aussprach. Der älteste Bruder, ein
 thatkräftiger Geschäftsmann, übernahm
 nun die Sorge für die fernere Ausbildung
 des jüngeren Bruders. Dieser kam
 zunächst auf das Piarisistengymnasium
 nach Duppan, dann nach Saaz, wo
 Cistercienser des Prager Stiftes Strahow
 lehrten. Dort eröffnete sich dem
 Jüngling, alles mit Feuereifer erfassenden
 Studiosus an der Seile tüchtiger Leh»
 rer, von denen Einer, der Astronom
) Ferdinand 109) Ferdinand
 Dr. H e t t m a r , n. A. heißt er H a u s »
 m a n n , sich dem Jünglinge theilnahmsvoll
 zuwendete, eine neue Welt. Da»
 mals lernte er die deutschen Classiker
 kennen und erwärmte daran Herz und
 Kopf, und damals schon versuchte er
 sich in kleineren Arbeiten, als Gedichten
 und Erzählungen, von denen eine, „Wie
 wirbt der Bergmann seine Braut“, spä»
 ter unter dem Titel „Bergmanns Brautwerbung“
 in den zu Prag erscheinenden
 „ E r i n n e r u n g e n “ abgedruckt wurde.
 Im Jahre 1832 ging S. nach Prag.
 wo er die philosophischen und rechtswis»
 senschaftlichen Studien hörte. Da bei
 der zahlreichen Familie sein Vermögensantheil
 nur sehr mäßig, und er überdies
 entschlossen war, sich unter allen Um»
 ständen früh selbständig zu machen, über»
 nahm er in Prag eine Erzieherstelle über
 drei Knaben und ein Mädchen. Vier
 Jahre wirkte er in dieser Familie, durch
 welche er mit dem bekannten Landwirth
 und Geschichtsforscher Kalma Ritter von
 I ä t h e n s t e i n M . X , S. 391) und
 mit Caspar Grafen Sternberg, dem
 damaligen Führer auf dem Gebiete land»
 wirthschaftlichen Fortschrittes in Böh.

men, in nähere Berührung kam, und auf das Studium der Natur und der dieselbe behandelnden wissenschaftlichen Disciplinen hingeführt wurde. Indessen war er immer poetisch thätig geblieben, und im Jahre 1838 brachte die von W i t t h a u e r redigirte Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode. eines der geachtetsten Wiener Journale in der Vormärz Periode, an welchem Bauer n f e l d , G r i l l v a r z e r , Anastasius G r ü n . H a l m . Lenau mit« arbeiteten. Stamm's humoristischen Aufsatz «Die Theilung der Arbeit». Doch sein poetischer Schaffensdrang hielt ihn nicht ab, sich nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien um eine Stelle für praktische Thätigkeit zu bewerben. Er reichte bei dem Saazer Magistrate um einen Posten als Praktikant ein, und wurde angenommen. I n dieser Zeit aber erhielt er von Wien aus den Antrag. als Erzieher in das Haus des Baron K a i f e r s t e i n , der in Wien lebte, einzutreten. Dort sollte er die Leitung des 14jährigen Barons übernehmen. Die Bedingungen, unter denen nach zehn» jährigen Diensten auch eine entsprechende Pension festgestellt war. waren so vor« theilhaft, daß S. die Praktikantenstelle. die ihm nach mehrjähriger unentgelt« licher Praxis lange nicht solche Vortheile darbot, aufgab und die des Erziehers annahm. Er übersiedelte nun 1838 nach Wien. wo er den Gedanken an eine spätere Beamtenlaufbahn gänzlich aufgab, und die Muße. welche sein Erzieh« zieheramt ihm reichlich gab. benützte, um die juridische Doctorwürde zu erlangen. I m Sommer lebte er mit der Familie seines Zöglings auf ihren Herr« schaften in Niederösterreich und Böhmen, im Winter in Wien. So trat S. in Verkehr mit der großen Welt, und da sein Zögling außer den Lehrgegenständen auch Unterricht im Zeichnen, Malen. Fechten, Reiten erhielt, blieb feinem Erzieh« zieher Muße genug, sich den schönen Wissenschaften zuzuwenden und sich schöpferisch selbst darin zu versuchen. I n den Taschenbüchern „Aurora" von Gabriel S e i d l und „Huldigung der Frauen" von Ca stelli erschienen seine Erzählungen und humoristischen Aufsätze. Einzelnes wurde auch selbständig herausgegeben ^Die Schriften Stamm's folgen auf S. 112). Fleißig schrieb er schöngeistige und Fachartikel für L. A. F r a n k l ' s „Sonntagsblätter", für G l a s s e r 's „Ost und West", für die «Prager» Stamm, Ferdinand 110 Stamm, Ferdinand Zeitung", den „Triester Lloyd". wäh. rend als ein Ergebniß seiner ersten Studien die im Jahre 1844 erlangte

juridische Doctorwürde erscheinen mag. Nun versuchte sich S t a m m zunächst im Drama und vollendete deren zwei: „Aarelei“ und „Mn55a“. DaS lchtere schickte er zuerst an die Wiener Hofbühne, wo es mit der Bemerkung, man könne an ein Erstlingswerk nicht die Auslage des theueren neuen Costümes wagen', abgelehnt wurde. Für Prag, wo es S. auch eingereicht hatte, stand es als Benefiz der Frau P o h l e r t für den 10. März 1848 auf dem Repertoire. Der Märzsturm hatte mit vielem Anderen auch dieses Stück weggefeht. Verbotene Stücke gelangten an die Stelle der censuirten und die „Libufsa“ blieb unausgeführt. Im Jahre 1848 ging auch S t a m m ' S auf zehn Jahre geschlossener Vertrag mit der Familie K u i ferstein zu Ende. Sein Zögling trat in ein k. k. Uhlanen-Regiment und S t a m m zog sich mit der ihm zugesicherten Pension zu seiner Mutter ins Erzgebirge zurück. Dort stand ihm bei der rasch um sich greifenden und in den unteren Volksclaffen wenig begriffenen Bewegung des Jahres 1848 bald eine wichtige Aufgabe bevor, indem insbesondere die Arbeiter im Erzgebirge die Maschinen, welche ihnen Brod entzogen oder dasselbe schmälerten und immer mehr und mehr in Aufnahme-begriffen waren, anfeindeten und ihren Groll gegen die Fabriksherren kehrten. Da wirkte S. durch beruhigende und belehrende Aufsätze in der „Bohemia“ und in der „Constitutionellen Zeitung aus Böhmen“. In einem offenen Briefe aber „An die Frauen Böhmens“ richtete er die Aufmerksamkeit derselben auf das nothleidende Spitzengewerbe und fügte Vorschläge bei, wie durch Schulen für Erzeugung feinerer Waare und durch Vereine für den Betrieb einheimischer Spitzen Abhilfe geschafft werden könne. Der Brief verfehlte nicht seine Wirkung. Ein Frauenverein, den die Frau des Apothekers K. A. Laube in Leitmeritz ins Leben gerufen, hatte noch eine weitere Folge, indem er S t a m m zu einer edlen Frau verhalf. Auf seinen offenen Brief hatte nämlich die Apothekerfrau einen so geist- und gemüthvollen Brief geschrieben, daß S t a m m seiner Mutter gegenüber äußerte: „Wenn diese Frau eine ähnliche noch ledige Schwester hätte, so würde ich sie heirathen“. Und in der That lernte er drei Jahre später diese Schwester der Frau Laube. K a r o l i n a Wessely, eine Enkelin des juridischen Schriftstellers Dominik K o s t e c z k y s Band X I I I , Seite 34^ kennen und am 2. Mai 1834 heirathete er sie. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er lebendigen, aber ruhigen Antheil; ins.

besondere die Sache der Deutschen in
 Böhmen war es, die ihn thätig sein
 ließ; auch wurde er von seinen politischen
 Freunden aufgefordert, sich in den öfter«
 reichischen Reichstag wählen zu lassen.
 Im Wahlbezirke Lobowitz trat er als Con-
 didat auf und trug den Sieg über
 drei Mitbewerber davon. Im November
 1848 trat er in Kremsier in den Reichs-
 tag, wo er nur in der Debatte über das
 Hausrecht sich belheiligte, hingegen in
 der journalistischen Discussion der Tages-
 fragen in der „Bohemia“ und in der
 „Deutschen Zeitung aus Böhmen“ um
 so wirksamer war. Nach der am 4. März
 1849 erfolgten Auflösung des Kremsierer
 Reichstages kehrte er nach Böhmen zurück
 und wurde Mitredacteur an der
 „Deutschen Zeitung aus Böhmen“. Als
 nach der Auflösung des Frankfurter Parlaments
 Dr. Makowitzka >^B?
 Stamm, Ferdinand l
 S. 323) nach Böhmen zurückkehrte,
 überließ er seine Redaktionsstelle dem-
 selben und kehrte zu seiner Mutter nach
 Komotau am Fuße des Erzgebirges zu-
 rück. Nun beginnt S t a m m ' s eigent-
 liches. der Entwicklung und Förderung
 des Gemeindelebens und der Fortsetzung
 seiner Selbstbildung in gewählter Lec-
 türe und der Herrlichkeit der Natur ge-
 widmetes Leben. Die Komotauer Stadtgemeinde
 wählte ihn in den Gemeinderath.
 in welchem er das Referat über
 das Schulwesen führte und für die
 Errichtung einer Unterrealschule, die
 Erweiterung eines sechsklassigen Gym-
 nasiums zu einem achtklassigen aus Ge-
 meindemitteln und den Bau eines
 großen, neuen Schulhauses zur Aufnahme
 der Volks- und Realschule in seinen
 Räumen insbesondere thätig war. Daneben
 begann er. durch die geologische
 Beschaffenheit Komotaus und die glück-
 lichen Erfolge, welche sein Bruder im
 Bergbau erzielt, angeregt, selbst zu schür-
 fen, und machte durch sieben Jahre,
 während welcher er seinen Bau allein
 leitete und manche Widerwärtigkeiten zu
 bekämpfen hatte, die praktische Schule
 des Bergbaues durch. Endlich aber war
 er in gemeinnütziger Weise schriftstellerisch
 thätig. Im Jahre 1836 übersiedelte S.
 nach Wien, wo er noch im nämlichen
 Jahre die illustrierte Zeitschrift für Land-
 wirthschaft. Bergbau, Industrie und
 Handel unter dem Titel „Die neuesten
 Erfindungen“ begründete. Durch diese
 Zeitschrift regte S. in Oesterreich ganze
 Reihen neuer Gewerbszweige und Unternehmungen
 an, gab durch sie den An-
 stoß zur Gründung eines Vereines für
 österreichische Eisenindustrie, zu dessen
 Schriftführer er gewählt, wurde; dann

zu den allgemeinen Versammlungen der österreichischen Berg- und Hüttenvereine, ^ 1 Stamm, Ferdinand endlich zur Gründung des Vereines der österreichischen Industriellen. Als im Jahre 1861 Oesterreich bleibend in die Reihe konstitutioneller Staaten eintrat und die Wahlen für die Landtage der Kronländer ausgeschrieben wurden, wurde S t a m m im Saazer Kreise von den Landgemeinden und zugleich von den Stadtgemeinden Joachimsthal und Karlsbad in den Landtag gewählt. In dem er das Mandat der Landgemeinden annahm, trat er im April 1861 in den böhmischen Landtag, welcher ihn als Abgeordneten in den Reichsrath entsendete. In demselben durch Geburt und Wahl der Partei der Deutschböhmen angehörend, zahlte er zu den Centralisten im Reichstage, in welchem er sich jedoch nur an den finanziellen und volkswirtschaftlichen Fragen betheiligte. Am 24. Jänner und 20. März 1867 wurde sein Mandat für den böhmischen Landtag und am 13. April d. J. für den Reichsrath erneuert. Später ließ er sich nicht wieder wählen. Von seiner Thätigkeit außerhalb des Reichsrathes sei noch erwähnt, daß ihn im Jahre 1860 das k. k. Handelsministerium in das österreichische Central «Comite für die Londoner Ausstellung berief und 1861 im Mai als Juror zur Londoner Ausstellung entsendete. Im J. 1864 wurde er zum Curator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie ernannt im Jahre 1866 kam er wieder in das Central-Comité für die Pariser Universal-Ausstellung, wohin er im folgenden Jahre als Delegirter und Berichterstatter abging. Im Jahre 1866 aber wählte ihn die General-Versammlung der k. k. allgemeinen Bodencredit-Anstalt zum Censor derselben. Außer der vorerwähnten Zeitschrift gab S. noch die Halbmonatschrift „Der Nahrstand“ und Zlamm, Ferdinand Ztamm) Ferdinand die Monatschrift „Die Gewerbeschule“ heraus. Die Titel seiner selbständig erschienenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Zuleitung, unter die Haube zu kommen. Hnmareske“ (Wien 1843) ; – „Nichten und Trachten des Amtsschreibers Michael Häderlin. Humaristische Orsählung“ (ebd. 1843); – „Der Jahresbote für Ztudenten“ (Prag 1841); – „Völker. ZlB(5. Gin Dsebnch tnr Kleine Rinder. NM 2Ä (colar.) Bildern“ (Prag 1847, Haase Söhne, gr. 16 " .) ; – «Nie wichtigsten Angelegenheiten der Gemeinde. Gin treuer Führer bei ihrer Neugestaltung“ (Prag 1830. Andrä. gr. 8".); davon erschien auch im nämlichen Jahre eine oechische Uebetsetzung;

– „Na5 Gemeindegesezt nom 17. Niirz 18A9. Gemeinkasslich erklärt. Mit dem Zlnhangr über die Oeschäftsardnnng kür die Verhandlungen der Ausschüsse" (Prag 1349; 2. Verb. und verm. Aufl. 1839 Andrv, gr. 8 " .) . auch im nämlichen Jahre in sechischer Uebersetzung; – „Hie GeschäftZtührnng der Gemeinde-Verwaltung ant Orndnlage iler bestehenden Oezetze und Verordnungen verlässt, und durch viele Neispirle und Formulare erläutert. M i t einem nmkass. Zuchrrgistcr" (ebd. 1831, gr. 8").), gleichfalls im nämlichen Jahre in eechischer Uebersetzung; – „Nie manntlichen Verrichtungen anf den Neckern nnd Wiezen, bei der Vieh^ncht, beim GbMan, im Garten, Weinberge, Fischteiche nnd Nienenlianse, dargeötellt im Kreisläufe des WirthschallZsllhres mit seinen Wetterregeln nnd Nntnrerücheinngen. Grinnerniigzuuch fnr Wirthschuktsbesitzer u. s. m." (ebd. i 8 3 1 , gr. 8 " .) ; – „Gonnerslltillns-DkXikcin der Vebe, uder Würterbnch der Vebe uan Zl bis S" (Leipzig 1832, Wengler, 1 6 " .) ; – „Nie I)llndmirth3chllft2. Knnst in allen «Theilen des Feldbaues nnd der Viehzucht. Mach den bewahrten Trhren der Alis-Lenschait, der Erfahrung nnd den neuen Entdeckngen in der Natur gründlich, tasälich und ermnthigrnd erläutert. Mit 52 (in den Grit eingedruckten) Hol^chnitten, ^ Nekerungln' (ebd. 1832 und 1 8 3 3 , gr. 8 » .) ; – „Das Nnch uum Hupfen" (Saaz 1834, Ritter von Schönfeld); – „Nie kleine schule des Bergbaues" (Prag 1833. Andrä); – „Na3 österreichische allgemeine Verggesetj uam 23. Mai 1653 gemeinfasslich erklärt" (Prag 1833. Karl Andrö); – „Verhältnisse der Volks-, Ullnd- und Farstmirthschakt des Königreichs Nähmen" (Prag 1836). für die Versammlung der deutschen 3and> und Forst» wirthe in Prag verfaßt; – „Nie Stadt und ihre Gewerbe. 2 Nande" (Pest 1857, Heckenast); davon erschien die zweite wohlfeile Auflage unter dem T i t e l : „Nie Gewerbsknnnde in ihrrin ganzen Amfan^e nnd ant ihrer gegenmrtigen Ontmicklungsstnie. Oin Aathgeber bei drr Wahl und Ausübung der Gewerbe nnd bei dem ZukZuchrn nener Ormerbsc> nellln. Mit AnckZicht ank die neue Oe-Verbegesetsgeuung bearbeitet. 3 Nändr" (Pest 1 8 6 3) ; – „Nie Erde als Wohnort des Menschen. Gin Vulkslrslmch" (Wien 1868. 80.); _ ^Die Geschichte der Arbeit. Volkslesebnch « (Wien 1871, gr. 8<>.). Für den Druck vorbereitet hat S. MehrercS im Pulte liegen, so „Die Kaiserin Adelheid" und die Dramen „Lorelei". „Libussa", „GrafStarhemberg" und „Rüdiger von Bechlarn". I n jüngster Zeit gab er im Vereine mit mehreren vaterländischen Schriftstellern ein „Oesterreickisches Iabruch" heraus, wovon im I . 1878 der zweite Jahrgang erschienen ist. Außer« dem arbeitet er für viele UnterhaltungS» und Tagesblätter, und erst in neuester

Zeit, 1373, brachte die illustrierte Zeitschrift „Die Biene“ seinen großen Artikel: „Deutsche Kaisergraber“. Es ist ein wenig bewegtes, aber doch inhaltreiches Leben, das sich im Vorstehenden darstellt. Als Schriftsteller hat S. die schöngestirnte Bahn, auf welcher er im Gebiete des Humors mit seinem „Lebensstamm“. Ferdinand 4 und Lieben des Amtsschreibers Michael Haderlein“ in jeanpaulisirender Weise so glücklich debutiert, fast gänzlich verlassen, und sich der rein praktischen des Volksschriftstellers. und mit entschiedenem Erfolge zugewendet. In den gewerblichen Kreisen, namentlich der unteren (der eigentlichen Arbeiter-) Classen, hat S. ungemein viel zur Richtigstellung der Anschauungen in Fragen des sozialen Lebens gethan. Daß er seinen Schriftstellerberuf nicht bloß auf Bücher beschränkte, sondern immer einer der thätigsten Arbeiter in zahlreichen Journalen war, hat nicht nur seinen Namen popular gemacht, sondern auch der Einbürgerung gesunder Ideen in tausend und aber tausend Gemüthern mächtigen Voranschub geleistet. Mit einer Vielseitigkeit solider Kenntnisse verbindet S. eine lebendige, zum Herzen sprechende Schilderung, die in Fällen, wo die Darstellung in Folge des Gegenstandes mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, durch ihre Leichtfaßlichkeit und ihren echt Volksthümlichen Charakter eine ungemein ansprechende ist. Ein Aufsatz, von Ferdinand Stamm unterzeichnet, konnte immer gewiß sein, gelesen zu werden und ein dankbares Publicum zu finden. Wenn er sich zum Anwalt der Interessen des Erzgebirges gemacht, so erklärt sich dieß ebenso wohl dadurch, daß er selbst ein Kind des Erzgebirges ist. und daß eben dieses Land des gewerblichen Fleißes und der mit niederen Löhnen zufriedenen Thätigkeit, mehr als manches Andere unsere theilnehmende Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Im Ganzen stellt sich S. durch seine schriftstellerische, und seine ganze öffentliche Thätigkeit als einen echten Humanisten dar. doch nicht aus der Clique Jener, die mit den Citaten aus griechischen und v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVI. 1^{te} 3 Stamm, Ferdinand lateinischen Autoren, die sie immer voll Salbung im Munde führen, groß thun, sondern als Humanisten der Neuzeit, der für die Leiden der großen Massen offenes Herz und offenes Ohr hat, und dieselben durch Wort, Schrift und That, durch Lehren, gewonnen aus den Erfahrungen des praktischen Lebens, zu lindern bemüht ist.

Oesterreichischer K a l e n d e r , herausgegeben von I . A u s p i t z (Brunn, Alex. Hauptmann. gr. 8«.) Jahrg. 1836, S. 75: „Der Volksschriftsteller Dr. Fernand Stamm".
 K e h r e i n (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter. Volks-, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr» hundert (Zürich u. s. w. 4871, Wörl, gr. 8".)
 B a n d l l , Seite 1«0-168. — Brummer (Franz). Deutsches Dichter.Lerikon (Eichstädt und Stuttgart 1875, 4<>.) Bd. I I , S. 378. — D?r Reichs r a t h , Biographische Skizzen der Mitglieder des Herrn» und Abgeord» netendauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861. Fr. Förster, 8°.) Heft I , S. 49.
 — A q u a r e l l e n aus beiden Reichöstuben. Von I . I . K (rasnigg). (Wien 1868. R. v. Waldheim, gr. <2v) Zweite Abtheilung, S. 76 und 77. — E r i n n e r u n g e n (Pra. ger deutsches Unterhaltungsblatt, schm. 4",) 86. Bd. (186ö), S. 31)l.

Nicht zu verwechseln mit obigem Humanisten
 Fernand Stamm ist sein Namensvetter
 S t a m m , der als Redacteur der nach ihm benannten „3-tamm's böse Zungen" kein be« neidenswertheS Andenken hinterlassen. Das genannte Blatt gehörte seinerzeit zu den Koryphäen der Revolverpresse. Der persönlliche und Fümilienscandal war darin in Permanenz erklärt. Der Redacteur, ein geborener Wiener, beulete oie letzce Zeit vor Ausvbruch des Krachs, so gut, es eben ging, aus; mit dem Krach waren auch die „bösen Zungen" verstummt, und der Redacteur wachte, wie bei den Redacturen der Revolverpresse logisch ganz erklärbar, eine Schwenkung und ging in das Lager der Nlrramontanen über. Er wurde etwa im Sommer 1875 Redacteur des „Volksfreund". In einem „Eingesendet" erklärte Stamm's Mutter, Elise S t a m m , bald nach dem zu Anfang des Iahns 1878 erfolgten Tode ihres Sohnes, „sein Uebergang oom live»edr. lä.Iuni!878.) 8?

Ztamm, Franz Stammel
 ralen ins ultramontane Lager sei lein plötzlicher gewesen, und zwischen der Herausgabe der „Bösen Zungen" und der Uebe, nähme der Redaction des „Volksfreund" lag ein Zeitraum von vier ereignißvolle Jahren. Ihr Sohn habe seine Gesinnung aus Ueberzeugung geändert, er habe auch für seine Ueberzeugung schwer gelitten. Vor Rivalen verfolgt, von Überanstrengung und Schmerz aufgerieben, mußte er in der Vluth des Lebens zu Grunde gehen. Seine letzten Worte. als er schon mit dem Tode rang waren. — „Ich schwöre, ich habe nach wissen gewählt." Thatsache ist. daß nach dem Ableben des Cardinals Rauscher sei, Nachfolger keine Opfer mehr für das Blat bringen wollte, und S t a m m mit einer anständigen Abfertigung rntlassen wurde, mi welcher er bis zu seinem, in Folge eines

organischen Leidens, in jungen Jahren erfolgten Tode sein Dasein fristete. ^Presse 1878 Nr. 32: Ein Eingekendet der Mutter Stamm als nach dem Tode ihres Sohnes die Wiener Blätter Notizen über den Verstorbenen brachten, welchen die Mutter widersprechen zu müssen glaubte.)

Stamm. Franz (Landschaftsmaler, geb. 1796, gest. zu Wien 22. März 1839). Ueber den Lebens- und Bildungsgang dieses im besten Mannesalter von 43 Jahren Verstorbene, dessen Künstler sich weigern alle Quellen, welche über Künstler berichten. Allem Anschein nach scheint S. die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien besucht zu haben. In den Jahresausstellungen derselben bei St. Anna war er wiederholt vertreten. so im Jahre 1824 mit zwei in Oel gemalten Landschaften: „Zinsicht der Sägemühle von Muckendurk“ und „Gegend aus der Vardner-Nröll nächst Wien“; und die Ausstellung des Jahres 1826 brachte wieder zwei Oelbilder seiner Hand: „Gegend bei Darnbach“ und „Vli5 Rlosterthall bei Guttrnstein mit der Aussicht unben schnerberg“. Nach dem Jahre 1826 erscheint er nicht mehr auf den Wiener Ausstellungen. Ob die beiden Copien nach Both in der Dresdener Ausstellung des Jahres 1820, als deren Maler im Katalog (Nr. 337–338) ein Künstler Stamm genannt erscheint, und gute kräftige, mit künstlerischer Freiheit ausgeführte Tuschgemälde waren, unserem Stamm angehören, kann ich nicht sagen.

Kataloge der Jahres - Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna (Wien. 8«.): 1824, S. 14. Nr. 1; S. 15, Nr. ?; 1826. S. 11, Nr. 1.

Stamm. Theodor, Pseudonym für Beussenstaun zu Tzeissenstein und Grafenhaustn, Theodor Graf I M. VIII, S. 460).

Stammel, (Bildhauer. gest. 1769). Ein steierischer Bildhauer, über dessen Lebens- und Bildungsgang zuverlässige Nachrichten fehlen. Sogar sein Taufname ist nicht bekannt. Trarbeitete bei einem Bildhauer, Namens Io> hann Jacob Schoy, über den es auch an allen Nachrichten fehlt. Stammel lebte meist im Stifte Admont, für welches er mehrere Statuen und Schnitzwerke ausgeführt hat. Von anderen Arbeiten einer Hand sind zu nennen, in der Domkirche zu Gratz über den beiden Thüren beim Hochaltar rechts eine Doppelgruppe: „Nrr li. Franz Nargia“, -mit dem jugendlichen, in ein Pilgergewand gehüllten Stanislaus Kostka zu seinen Füßen, dessen Anblick ein unbeschreiblicher Liebesreiz verklärt; - und links ebenfalls eine

Doppelgruppe: „Ner .h. Ignatius“, dem knieenden h. Franz Xaver das Evange-
 ium darreichend, damit er es den Indianern predige. Ferner ist von Stam-
 rn el ausgeführt auf dem Murplah in der Murvorstadt zu Gratz: eine Denksäule, -
 em h. Johann von Nepomuk geweiht.
 Schreiner (Dr. G.). Gräh (Gräß 18³. 8⁸.)⁹
 Stampf Cajetan Stampa (Genealogie)
 S. 165 und 291. — Steiermärtisch
 Zeitschrift (Grcitz. 8<>.). 1832. Heft XI,
 S. 97. im Aufsatz: „Aeltere plastische Künste
 ler in Steiermart“. Von I . Wartinger,
 - Nag ler (G. K. Dr.), Neues allgemeine
 Künstler. Lerikon (München 1839. E. A
 Fleischmann. 8"). Bd. XVII, S. 213.
 Stawp11, Cajetan Graf (k. k. G e n e
 r a l der Kavallerie und Ritter des Ma
 iia Theresien.Ordens, geb. zu M a i l a n d
 im Jahre 1746, gest. zu B r ü n n
 ^6. September 1773). Entammt eine,
 alten lomdardischen Familie, welche zu
 Oesterreich stets in nahm Beziehungen
 gestanden, bei Chiavenna und am Cornersee
 ansäßig war und über welche die
 Quellen Näheres berichten. Graf Caje-
 t a n ist ein Sohn des k. k. Felozzeugmei-
 sters und Ritters vom goldenen Vliese
 K a r l F r a n z Grafen von S t a m p a .
 Nachdem er eine ausgezeichnete Erziehung
 genossen hatte, trat er im Alter von
 48 Jahren in die kaiserliche Armee. Er
 rückte rasch vorwärts, machte den Erb-
 folgekrieg in Schlesien und Italien als
 Major und Flügeladjutant des Herzogs
 von Lothringen mit, begleitete im Jahre
 1743 als Oberstlieutenant und Gene-
 ral-Adjutant den Feldzeugmeister Gra-
 fen B r o w n e zum Congreffe. welcher
 in Nizza abgehalten wurde, wurde
 1750 Oberst bei Radicati. Kürassieren
 (1804 reducirt) und übernahm 1734
 das Commando des Kürassier-Regiments
 Erzherzog Leopold> (gleichfalls 1804 redu-
 cirt). Im Jahre 1737 wurde S. zum
 General-Major befördert und zur Armee
 nach Böhmen eingetheilt, wo er in der
 Eigenschaft eines General-Adjutanten
 erfolgreich thätig war und schon im fol-
 genden Jahre zum Feldmarschall-Lieutenant
 vorrückte. Hauptantheil hatte S.
 an dem Unternehmen bei Maxen (20. und
 21. November 1759), indem er vorerst
 das Terrain genau recognoscirt und
 dann an der Ausführung erfolgreich mit-
 gewirkt hatte. Besonders als die von
 unseren Batterien auf dem linken Flügel
 bereits verdrängte feindliche Cavallerie
 sich in der Ebene zu ralliiren begann und
 sich nun auf unsere unter Befehl des
 Generals B r e n t a n o s Bd. I I , S. 433)
 stehenden Bataillone zn werfen drohte,
 deckte S t a m p a ' m i t einem Cavallerie-
 Regimente dieselben und mit einem zwei-
 »

ten griff er den Feind so entschieden an, daß dieser alle weiteren Absichten aufgab. In der Schlacht bei Torgau (1760) führte er mehrere glückliche Reiter« Attaquen aus und in einem Gefechte bei Teplitz that er sich gleichfalls hervor. In Anerkennung seiner rühmlichen Thaten wurde er in der sechsten Promotion (ääo. 22. December 1764) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nach dem Hubertsburger Frieden (13. Februar 1763) wurde S. zum General der Cavallerie und Commandiren« den in Mahren ernannt, in welcher Stellung er schon im Alter von 37 Jahren starb.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär. Maria Theresien« Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4«.) S. 121 u. 1729. – T h ü r h e i m l Andr. Graf), Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensperg und Traun, 1677–1788. (Wien 1877, Braumüller, gr. 8«.). S. 375.

Zur Vcschichteder/amilie Stampa. Die Stampa find eine uralte lombardische Familie. Sie waren früher in Graubündten ansäßig, von wo sie sich nn Mailändischen ausgebreitet und daselbst Herren von Soncino, Monte Castello u. s. w. waren. Stampa. daS dieser Familie angehörte, ist ein unweit Chiavenna am Comersee gelegenes Städtchen. 1. TineS Johannes Grafen S t a m p a wird urkundlich schon im Jahre 1443 gedacht. – 2. Eine Veronica S t a m p a (gest. um 1317) hat eine Geschichte des Klosters äi 8. KlartK in Mailand und einen Nnlonoliug der Nonnen desselben von 1405–1466 verfaßt und werden beide im erzbischöflichen Archive zu Mailand 8*^f

Stampa (Genealogie) 416 Stampa (Genealogie) aufbewahrt. – 3. Eine Gaspara Stampa (geb. 1523. gest. 1554) ist eine gefeierte Dichterin Italiens. Ihre Dichtungen, zuerst ssedruckt in Venedig 1554, sind nachmals unter dem Titel „Nirns 6i Alaäonn« 6231, ^1-2 stampa" wiederholt aufgelegt worden. – 4. Ein Bartholomäus Stampa (gest. 1580) war 1513 Landeshauptmann in Veltlin und wurde überdieß in mehreren Gesandtschaften verwendet. – 5. Ein Anton Stampa befand sich im Jahre 1584 im Gefolge des kaiserlichen Botschafters Heinrich von Ziegenstein, welcher mit der Ueberbringung des kaiserlichen Ehrengeschenkes für den Sultan betraut war. – 6. Aribert Stampa be» fand sich im Jahre 1706 unter den Deputirten der Stadt Mailand, als sich dasselbe an Karl I I I . ergeben hatte. Karl ernannte ihn darauf zu seinem geheimen Rathe und zum Gesandten am Wiener Hofe. – 7. Ein Uberto Stampa di Monte Castello. Grand von Spanien und kaiserlicher Minister, starb zu Mailand am 30. Juni 1715. – 8. Ein Giuseppe M a r i a Stampa (gest.

1734) war ein tüchtiger Gelehrter, wie es die Erläuterungen darthun, welche er zu des Sigonius „I' aatH OonLularia." und zu dessen „8okolia aä I^iviankw. Ckronolo» 3iani" geschrieben. Auch gab er eine Ab< Handlung „vs proFi-sssions aritkrastiok" (Gießen 1700)-heraus. Im fünften Bande von Muratori's „serixtores i-61-uw. ita-Uoarum« befinden sich aber seine Glossen zu dem Gedichte eines Anonymus: «Ds bsNo st exeiclio urbis (^oinsusis". — 9. Christian Graf Stampa wuroe am 1. Mai 1740 zum Ritter des goldenen Vlieses ernannt. Seinr Gcmalin Iuliuna war eine Schwester des berühmten Carolus Borromäus. Christian's zwei Söhne sind: Karl Franz und Cajetan. Graf von Stampa war im Jahre 1718 comman. dirender General im Mailändischen. — 10. Im Jahre 1731 bekleidete ein Graf Karl Franz die Stelle eines bevollmächtigten Commissärs über ganz Italien, wurde 1733 wirklicher geheimer Rath, 1735 General.Feldzeugmeister und 1740 Ritter des goldenen Vlieses. — 11. Sein Sohn Cajetan ist der Maria Theresien's Nitter. dessen Lebensstizze Seite 115 mitgetheilt wurde. — 12. Des Grafen Karl Franz Bruder, auch Cajetan (geb. 1. November 1677, gest. 30. December 1742). war über Wunsch des Kaisers Karl V I . zum Erzbischof von Mailand ernannt worden. Cajetan erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Rom, wo er auch rasch Stufe um Stufe erstieg und 1709 Gouverneur zu Spoleto, 1714 Gouverneur zu Ancona wurde. An letzterem Orte gerieth er in Mißthelligkeit mit dem Grafen Marsigli ^ Bd . X V I I , S. 45), der, nachdem er schimpflich aus der kaiserlichen Armee gestoßen worden, von Papst Clemens X I . zum General der päpstlichen Truppen ernannt wurde. Die Reibungen nahmen endlich einen solchen Charakter an, daß Graf Marsigli den Gouverneur von Ancona forderte. Dieser entgegnete aber, als Priester der Kirche dürfe er sich nicht schlagen, aber wenn er sich auch schlagen dürfte, so würde er mit einem Manne, dem wegen Verrathes der Degen vom Henker zerbrochen worden, nie in einen Kampf sich einlassen. Endlich gelang es auch Stampa, daß Marsigli beim Papste in Ungnade fiel. Im Jahre 1717 wurde Stampa Nuntius in Florenz. 1720 Nuntius in Venedig, welchen Posten er 13 Jahre versah. Im December 1734 erfolgte seine Ernennung zum Secretär bei der Congregation der Bischöfe und Regulären, worauf er im Jahre 1737 zum Erzbischof von Mailand ernannt worden. Aber erst am 3. Mai 1739 hielt S. seinen Einzug als Erzbischof in Mailand, da er vorher den Cardinalshut erlangen und nur als Cardinal den Besitz von seiner Metropolitane nehmen wollte. In der That setzte S. auch sein Vorhaben durch, denn am 23. Februar

1739 ernannte ihn der Papst zum Cardinal und nun ging auch S. nach Mailand ab. Aber schon im folgenden Jahre mußte er nach Rom zur Wahl des neuen Papstes, aus welcher Cardinal Lamberg als Benedict XIV. hervorging, sich begeben. Stampa kehrte nach dem Conclave nach Mailand zurück, wo nach dem Tode des Kaisers Karl VI. die Dinge drohend sich gestalteten, da die Spanier von zwei Seiten einen Einbruch in Mailändische versuchten. Aber die im Lande anwesenden ungarischen Regimenter und der König von Sardinien hatten den Spaniern ihre Eroberungsgelüste vertrieben. Stampa selbst, der treu zur Kaiserin hielt, sollte sich nicht lange an diesem von ihm gewünschten Ausgange erfreuen, denn bald darauf, nach nur kurzer Krankheit, raffte ihn im Alter von 65 Jahren der Tod dahin. Ranft, Genealogisch-historische Nachrichten, Bd. I V, S. 708 u. f. und S. 7.

Stampart 117 Stampart
 Stillmüller. Franz von (Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen im Jahre 1675, gest. zu Wien 4. April 1730). Unterlicht in der Kunst erhielt er in seiner Heimat; P. Tyssens wird als einer seiner Lehrer bezeichnet. Bei seiner weiteren Ausbildung studierte er vornehmlich die Werke von Van Dyck und M. de Vos, arbeitete auch fleißig und sorgfältig nach der Natur. Vorzüglich vorzugsweise Bildnisse und die Geschicklichkeit, mit welcher er dieselben ausführte, insbesondere aber der Umstand, daß er ein Verfahren dabei beobachtete, wodurch die Personen, die er eben malte, nicht mit langen Sitzungen belästigt wurden und dennoch sehr ähnlich ausfielen, machte ihn bald bekannt und in höheren Kreisen beliebt. Diese oben erwähnte Methode bestand vornehmlich darin, daß er zuerst den Kopf und die Hände mit schwarzer und rother Kreide zeichnete und die Lichter mit Weiß höhete. Nach diesen Zeichnungen untermalte er dann diese Theile mit Aleschfarbe und nun vollendete er das Bild nach dem Leben. Im Jahre 1698 berief ihn Kaiser Leopold I. als Hofmaler nach Wien? wo er aber erst 1707 unter Kaiser Joseph I. als angestellter Hofmaler erscheint, wie dieß aus der Liste der angestellten in. und ausländischen Künstler erhellet, welche Scdla«ger in den unten angeführten „Materien zur österreichischen Kunstgeschichte“ (S. 693) namentlich aufführt. Am kaiserlichen Hof- wurde er vielfach beschäftigt, wie dieß durch die von Schlager am bezeichneten Orte mitgetheilten Rechnungen bestätigt wird. So malte er den Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen des Hauses; — feruer Kaiser Karl VI. im

Harnisch und in vorgerückterem Alter,
 Kn iestück in Lebensgröße (Leinwand, 3 Fuß
 hoch, 4 Fuß breit), welches B i l d noch in
 Chr. von Mechel's »Verzeichniß der
 Gemälde der k. k. Bilder - Gallerie in
 Wien" (S. 327) angeführt erscheint,
 später aber in der Gallerie nicht mehr
 vorkommt, in welcher der Künstler jetzt
 durch das Brustbild eines Mannes, der
 einen Geistlichen vorstellt (Leinwand,
 1 Fuß, 6 Zoll hoch. 1 Fuß. 3 Zoll breit),
 vertreten ist. I n der berühmten gräflich
 Schönb o rn'schen Gallerie zu PommerS»
 felden nächstBamberg befanden sich gleichfalls
 die Bildnisse des Kaisers und der
 Kaiserin und die der beiden Kurfürsten
 und Erzbischöfe von Mainz Lothar
 F r a n z und I o h a n n P h i l i p p , beide
 aus dem Hause der Grafen Sckönb
 o r n . sämtlich von S t a m p a r t ' s
 Pinsel. Sie befinden sich wohl noch dort
 und möchten kaum unter den 294 Bildern
 gewesen sein, welche aus der Gallerie
 von Pommerfelden im Jahre 1867 zu
 Paris versteigert worden sind. I n der
 Ausstellung der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien, welche diese anläß«
 lich der Eröffnung des neuen Akademie«
 Gebäudes im Jahre 1877 veranstaltet
 hatte, war S. durch ein männliches Portrat
 (Höhe 49 Centimeter und Breite
 41 1/2 Centimeter). das dem kaiserlichen
 Hofe angehört, vertreten. Aucd verband
 sich S. mit dem Maler und Kupferstecher
 Anton Joseph von P r e u n e r Mand
 X X I I I) S. 261) zur Herausgabe des
 Werkes „^keHtruui artis piotoriks",
 das zu Wien 1723-1732 in Folio erschien,
 und des zweiten: „kroäroinug
 oder Vor-Iicht des eröffneten Sckön-und
 WundervrachteS aller derer an dem kais.
 Hof. . . in Wien . . . befindlichen Kunst'
 schätzen..." (Wien 1733. gr. Fol.).
 Beide Werke enthalten mehrere radierte
 Blatter von S t a m p a r t . Nach sei»
 nen Bildern haben auch verschiedene
 Künstler gestochen, so I . v. d. Brug«[¶]
 Stampfer. Simon 448 Stampfer, Simon
 gen Hun. einen Kaiser J o s e p h I
 in gr. Fol., van Gunst einen
 K a r l VI., P f e f f e l das Bildniß der
 Kaiserin, Bernhard Vogel jenes des
 Nürnberger Malers Johann Kencke
 u.a.m. S t a m p a r t starb im hohen
 Alter von 73 Jahren.
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines
 Künstler.Lerikon (München 1839. E. A.
 Fleischmann. 8<>.) Bd. V I I , S. N3. -
 Archiv für Kunde österreichischer Geschichts
 quellen. Herausgegeben von der zur Pfleg«
 vaterländischer Geschichte aufgestellten Com»
 mission der kaiserlichen Akademie der Wissen
 schaften (Wien. gr. 8"). Bd. V (Iahra
 1830). S. 758. im Aufsätze: „Materialien

zur österreichischen Kunstgeschichte". Von Job. Er. Schlager.

Porträt, i) Nach dem Selbstbildniß gestochen von C. G. K i l l i a n . – 2) Im „Prodromus“, von S t a m p a r t mit P r e u nern herausgegeben, ist auf Folio I ein Stich nach seinem eigenen Portrat, Brust bild mit goldener Kette und Medaille, da er eben ein weibliches Porträt – es möchte die Kaiserin sein – malt. Die Schrift lautet: „I?rHQi5ou8 äs Ztainyki-t, ^Qt^sr^isusiL F. 0. It. 0. kl. xiotor a oudioulis xroprias Stampfer, Simon (Mathematiker und Naturforscher, geb. zu Windischmatrai in Tirol 28. October 1792, gest. zu W i e n 10. November 1864). Der Sohn mittelloser Eltern, welche vom Taglohn ihr und ihrer fünf Kinder Leben fristeten. Der Knabe lebte von der Wohlthätigkeit fremder Menschen und wanderte von Bauernhof zu Bauernhof. wo er die empfangenen Liebesdienste als Hirtenknabe zu vergelten suchte. Als S. eilf Jahre alt war. gelang es den Bitten seiner Mutter, daß sein Brodherr ihm den Besuch der Schule gestattete, in welcher seine Fähigkeiten sich bald in so erfreulicher Weise kundgaben, daß ihn der Ortsseelsorger Dechant Georg Brand» statte r in sein Haus aufnahm und ihm später den Besuch der Lehranstalt zu Lienz in Tirol ermöglichte. Als zwei Jahre später die letztgenannte Lehranstalt aufgelöst wurde, begab sich S., alle Bedmken über seine mittellose Lage überwindend, nach Salzbu^ra, wo er in den Jahren 1806 bis 1811 die Gymnasialstudien beendete und in den zwei nächstfolgenden an dem damals neu organisirten Lyceum den philosophischen CurS hörte. Im Anbeginne ganz auf die Unterstützung von Wohlthätern angewiesen, gelang es ihm allmählig, sich durch Privatunterricht seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. Seinem inneren Dränge folgend, wendete er sich dem Studium der mathematischen Wissenschaften zu und war entschlossen, sich dem Lehramte aus den selben zu widmen. Da Salzburg damals zur Krone Bayern gehörte, machte S. im Jahre 1814 seine Lehramtsprüfung in München. Von der Forderung, sich um ein Lehramt zu erlangen, früher das Indigenat zu verschaffen, machte er keinen Gebrauch, da im Jahre 1816 Salzburg wieder an Oesterreich kam. Im nämlichen Jahre wurde er nun supplirender Lehrer der Mathematik. Naturgeschichte, Physik / und griechischen Sprache am k. f. Gymnasium und der Elementarmathematik, der Physik und angewandten Mathematik am k. k. Lyceum zu Salzburg und im Jahre 1819 bereits zum o. o. Professor der reinen Elementarmathematik an

etztgenannter Lehranstalt ernannt. Als Lehrer gewannen ihm die Gründlichkeit und Vielseitigkeit seiner Kenntnisse und die pädagogische Kunst, dieselben seinen Zuhörern angenehm und ihre Erwerbung wünschenswerth zu machen, bald einen ausgezeichneten Ruf. Durch Ausflüge.¶ Stampfer^ Simon Stampfer. Simon welche er in Ferienzeiten in die wundervolle Umgebung Salzburgs machte und dieselben bis nach Berchtesgaden und seinen dasselbe umschließenden Bergen ausdehnte, woran jene seiner Schüler theil« nahmen, welche sich durch ihre Fortschritte besonders hervorthaten, weckte er den Eifer seiner Schüler, für welche die Theilnahme an einem solchen Ausfluge als ein Fest galt, wozu sich in der Fülle von Beobachtungsmomenten der daran unerschöpflichen Natur, durch barometrische und andere Messungen, eine Quelle von Belehrung darbot, welche für manchen feiner Zöglinge von nachhaltiger Wirkung war. Aber schon damals regte sich das höhere wissenschaftliche Streben S.'s, dem es nicht genügte, die Quellen seines reichen Wissens Anderen zu erschließen, sondern der noch selbst an dem Born der Wissenschaft sich erquicken wollte. So lückenhaft und unvollkommen die Hilfsmittel waren, welche das physikalische Cabinet der Lehranstalt damals besaß, so stellte S. doch seit dem Jahre 18! 6 regelmäßig astronomische Beobachtungen an und berechnete aus denselben, die er mit einem B a u m ann'schen Sextanten, der sein Eigenthum war, gemacht, nach O l b e r s ' Methode die Kometenbahnen. In Salzburg selbst führte er viele geodätische Messungen und auf seinen Ausflügen auf die Berge der Umgebung barometrische Höhenmessungen aus. Bei einer seltenen Erfindungsgabe und ungewöhnlichen manuellen Geschicklichkeit verfertigte er zu seinen Zwecken: Barometer, Thermometer. Distanzmesser u. s. w. Schon seit dem Jahre 1846 verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen mit dem ob der Pflege der Wissenschaften und durch die Heranbildung tüchtiger Staatsbürger berühmten Benedictinerstifte Kremsmünster, welches Verhältniß bis an sein Lebensende dauerte. Dort brackte er häufig einen Theil seiner Herbstferien zu und vertiefte sich in Arbeiten, wozu ihm der von dem Abte F i x l r n i l l n e r ! (1748–1758) erbaute sogenannte astronomische Thurm einen reichen literarischen und physikalischen Apparat darbot. Diese hervorragende Thätigkeit S.'s richtete bald die Aufmerksamkeit der Regierung auf den jungen Gelehrten und als in Folge des Staatsvertrages vom 14. April 1816 die Regulirung der Grenze zwischen

den Oesterreich zurückgefallenen Provinzen und dem Königreiche Bayern stattdessen sollte, wurde S. der aus dem Oberstlieutenant Nageldinger sBd. XX, S. 34), Weiß. Major von Myrbach j^Bd. XVI, S. 477^, Hauptmann Spanoghe sBd. XXXV, S. 63) und Lieutenant Philippovic sBd. XXI, S. 210, in den Quellen zusammenge-
 sehen. k. k. Demarcations Hofcommission beauftragte ihn und hatte bei den erforderlichen geodätischen Operationen unter den schwierigsten Verhältnissen, namentlich bei den Bestimmungen der nassen Landesgrenze, wo seine eigenen Meßapparate und Vermessungsmethode sich als besonders zweckmäßig bewährten, so treffliche Dienste geleistet, daß die Commission selbst sich bewogen fand, ihm die Anerkennung darüber rückhaltlos auszusprechen. Hier knüpften sich auch zwischen Stampfer einerseits und Fallon und Myrbach andererseits jene freundschaftlichen Bande, welche für Ersteren in der Folge nicht ohne Einfluß blieben, denn Stampfer wurde nun öfter bei wichtigen Anlässen zur Mitwirkung herbeigezogen, so u. a. in den Jahren 1818, 1820, 1822 und 1823 bei den anlaßlich der Längengradmessung zwischen München, Wien, Ofen und Prag ausgeführten Stampfer, Simon 420 Stampfer. Simon Blickfeuer Operationen, indem auch Salzburg als astronomisch bestimmter Punkt des oberösterreichischen Dreiecknetzes in die Operation einbezogen und daselbst eine Beobachtungsstation eingerichtet wurde auf welcher Stampfer gemeinschaftlich mit Major von Myrbach die Signalisirung auf dem Untersberge leitete. Als durch den großen Brand am 30. April 1818 der Thurm des k. k. Lustschlosses Mirabel in Salzburg, welcher als astronomisch bestimmter Dreieckspunkt galt, zerstört war, unternahm es S. aus eigenem Antriebe und mit Hilfe eines aus eigenen Mitteln angeschafften achtzölligen astronomischen Theodoliten nach Reichensbach's Construction aus Utzschner der's und Liebherr's berühmter Werkstätte in München im Jahre 1822 einen neuen Punkt auf dem Mönchstein durch eine neu ausgeführte Triangulirung an das Hauptnetz anzuschließen', auch bestimmte er mit dem nämlichen Instrumente über von Fallon's Aufforderung im Jahre 1824 zum Behufe der Orientirung des Dreiecksnetzes Polhöhe und Azimuth in Kremsmünster. In diese Zeit fallen ferner S.'s Versuche über die Fortpflanzungsgegeschwindigkeit des Schalles, deren Ergebnisse er in den Jahrbüchern des k. k. polytechnischen Institutes in

Wien (S.'s Schriften folgen S. 123) ver«
 öffentlichte. Seine Tabellen zum Höhen«
 messen mit dem Barometer und seine
 sechsstelligen Logarithmentafeln erwiesen
 sich bald als zwei höchst zweckmäßige
 Handbücher und erschienen beide in meh«
 reren Auflagen. Als im Jahre 1824
 .Franz Ritter von Ge lsrner >M. V,
 ! S . 460) seine Professur der praktischen
 ^Geometrie am Wiener Polytechnikum
 niederlegte, bewarb sich S. um dieselbe,
 unterzog sich dem ausgeschriebenen Con«
 curse und erhielt sie mit ah. Entschließung
 vom 22. December 1823. Anfangs des
 Jahres 1826 trat S.. damals 33 Jahre
 alt, sein neues Lehramt an und versah
 dasselbe ununterbrochen durck 23 Jahre
 mit glänzendem Ecfolge. I n dieser Stel«
 lung war es nun, wo er im Gebiete der
 Geodäsie, im Fache, wo er Meister war.
 reformireud auftrat, da namentlich das
 Feld der niederen Geodäsie bis vor
 ihm nur geringer Pflege sich erfreut
 hatte. I n seinen Vortragen hatte er ein
 vollständiges Lekrbuck der praktischen
 Geometrie ausgeführt, welches durch den
 Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben,
 ihm leider nicht gegönnt war. Doch gab
 er die wohlgeordneten Hefte seiner Vorträge
 gem seinen Schülern, welche davon
 Abschriften nahmen, welche wieder weit
 über Oesterreichs Grenzen verbreitet wur«
 den. Nun begann eine Literatur über
 diesen Gegenstand, welcher bis dahin
 kaum beachtet worden, und S t a m p f e r ' s
 Lehren wanderten oft, ohne daß sein Name
 genannt worden wäre, als Ergebnisse
 fremder Studien zu ihrem Urheber zurück.
 Diese Vorträge aber enthielten Vieles,
 was S.'s ausschließliches Eigenthum ist,
 so seine vielen neuen Sätze über Berech«
 nung und Theilung der Figuren ent«
 wedrr durch Construction oder ouch Nech«
 nung aufpolygonometrischem Wege' über
 die Auflösung der Polygone; über Auf«
 findung und Bestimmung von Messungsehlern
 in Polygonen, deren Umfangs«
 stücke gemesscn sind; über die bei Con«
 structionen und Messungen mit verschiedenen
 Instrumenten erreichbare Genauig«
 keit und über den Einfluß der Instrumentalfehler
 auf die Beobachtungen',
 seine neue Methode des Nivellirens
 u. m. a. Auch seine Vorträge über Con>
 struction der Landkarten sind unveröffent«
 icht und darin namentlich seine Theorie
)er Kegelprojectionen, seine neuen Pro-
 Stampfer, Simon 121 Stampfer. Simon
 jectionen. vorzugsweise zur Darstellung
 der Halbkugel, welche den bis heute all«
 gemein angewendeten perspectivischen an
 Genauigkeit weit voranftehen. hervorzu«
 heben. Ein anderes Verdienst erwarb
 sich S . durch eine wesentliche Verliesse«

rung des Nivellir-Instrumentes, indem
 er die sogenannte Mikrometer- oder Elevationsschraube
 zur genauen Messung der
 Verticalwinkelbenützen lehrte und dadurch
 eine neue Methode des Nivellirens in die
 geometrische Praxis einführte. Der Um-
 stand, daß Herr H a g r e w e dieses Prin-
 cip angedeutet, schmälert S.'s Verdienst
 nicht im mindesten, denn es fehlte die
 Möglichkeit der praktischen Anwendung
 des H a g r e w e'schen Principes, und eben
 diese verdanken wir S t a m p f e r . Er
 veröffentlichte auch sein Verfahren in
 einer besonderen, seit 1843 in fünf Auf-
 lagen verbreiteten Monographie. Durch
 die astronomische Werkstätte des k. k.
 polytechnischen Institutes, welche in ihren
 Apparaten so Ausgezeichnetes leistet, bot
 sich unserem Gelehrten noch mancher Aus-
 laß zu interessanten Untersuchungen und
 Versuchen, so z. B. über die technische
 Bearbeitung der Rotationszapfen an
 astronomischen und geodätischen Instru-
 menten: über das Wetli'sche Planimeter,
 über welches er eine vollständige
 Theorie gab und Untersuchungen über
 den vortheilhaftesten Bau und Fehler-
 quellen anstellte, wodurch die astrono-
 mische Werkstätte in die Lage kam, die treff-
 lichsten Instrumente dieser Art herzustellen.
 welche auch weite Verbreitung fanden;
 über das von Professor M i l l e r in
 Leoben angeregte, auf Polarkoordinaten
 gegründete Planimeter, wo wieder S.
 die theoretischen Grundlagen in ihrer
 allgemeinsten Form lieferte, welche dann
 zur Ausführung des Apparates in seiner
 jetzigen Form führten. Eine andere nicht
 minder wichtige Arbeit sind S.'s Unter-
 suchungen und Studien über den von
 V o i g l l ä n d e r im Jahre 1816 herge-
 stellten Comparator. über welche er seine
 wissenschaftlichen Ergebnisse in den Jahrbüchern
 des k. k. polytechnischen Institu-
 tes veröffentlichte. An diese zunächst mit
 der Geodäsie in Verbindung stehenden
 Arbeiten reißen sich aber S t a m p f e r's
 Leistungen im Gebiete der Astronomie.
 Ein gründlicher Kenner dieses Wissen-
 schaft, zu der ihn seine innerste Neigung
 zog, blieb er ihr bis an sein Lebensende
 treu, ohne daß es ihm vergönnt gewesen
 wäre, an einer diese Wissenschaft pflegen-
 den Staatsanstalt wirken zu können.
 Seine Sternwarte war sein Zimmer,
 nicht selten, wenn er wegen Beschränktheit
 der Aussicht genöthigt war. der
 Dachboden des Hauses, in welchem er
 wohnte. Von seinen Arbeiten, in dieser
 Richtung seien erwähnt: seine neue und
 sinnreiche Methode zur Berechnung der
 Sonnenfinsternisse; seine aus photome-
 trischen Messungen berechneten Durchmesser
 der kleinen Planeten zwischen

Mars und Jupiter; seine Beobachtungen über das Helligkeitsverhältniß der Größenklassen der Fixsterne; seine Versuche über die Absorption des Lichtes in der Atmosphäre und über die farbenzerstreuende Kraft der Atmosphäre. Um die praktische Astronomie erwarb sich S. ein wesentliches Verdienst durch die Erfindung seines Mikrometers mit hellen Punkten oder Linien im dunklen Gesichtsfelde des Fernrohrs zur Beobachtung sehr schwacher Lichtobjecte. Besonders sind die sinnreichen praktischen Ideen, an denen S. so reich war, hervorzuheben, wozu sich ein merkwürdiger Scharfsinn im Auffinden und Beseitigen von Fehlerquellen gesellte. In allen diesen seinen Schöpfungen aber wurde S. vornehmlich Stampfer, Simon 422 Stampfer, Simon lich durch die auf einer ungewöhnlichen Höhe der Vollendung stehende, schon erwähnte astronomische Werkstatte des Polytechnikums, dann aber durch den eng freundschaftlichen Verkehr mit den berühmten Kremsmünster Benedictinern Marian Koller >M. X I I , S. 346), Augustin Reslhuber »Vand XXV, S. 310) und Bonifaz Schwarzenbacher >Bd. X X X I I , S. 323^ wesenblich gefördert und unterstützt. Später, nachdem S. von seinem Lehramte zurückgetreten war. widmete er in seinen astronomischen Studien seine ganze Aufmerksamkeit den Kometen, über welche er taufende von Beobachtungen, ansänglich mit einem Fraunhofer'schen Fernrohr von 37 Linien, später mit einem kleinen Refractor von Merz von 43 Linien Oeffnung machte. In den letzten Jahren veröffentlichte er auch die Resultate seiner Kometenrechnungen in den „Astronomischen Nachrichten“. Neben der Astronomie beschäftigte sich S. steifig mit der Dioptrik, welche in ihrer praktischen Anwendung auf die Astronomie ihm besonders wichtig erschien. In der Construction achromatischer Fernrohre erscheint er bahnbrechend; so lehrte er 1828 eine neue genaue Methode, die Krümmungshalbmesser von Linsen, sowie das Brechungsvermögen und Zerstreungsvermögen des Glases, aus welchem sie hergestellt sind, zu messen, und dann entwickelte er die Theorie der achromatischen Objective, durch welche die von ihm untersuchten Fraunhofer'schen Objective vollkommen dargestellt werden und aus welcher auch noch andere damals bekannt gewordene Constructionen, wie das Herschelsche und Gauß'sche Objectiv, hervorgehen. Im nämlichen Jahre noch veröffentlichte S. seine Idee zu den sogenannten dialytischen Fernrohren und im nächsten eine vollständige Theorie

dieser Fernrohre, in welcher er die Aus»
führbarkeit derselben durch Rechnung
nachwies und ihre Construction erlau»
lerle. An diese Arbeiten reihen sich sein
Optometer, ein Instrument zur Mes»
sung der deutlichen Sehweite des Auges ;
seine stroboskopischen Scheiben, welche
seinen Namen in die Kinderstube ver»
pflanzten, wo dieselben eine Quelle rei»
cher Unterhaltung wurden, seine vergleichende
Prüfungsmethode für Fernrohre
u. s. w. Die astronomische Werkstatte
des Polytechnikums bewahrt noch andere
von ihm erfundene sinnreiche Construc»
tionen zu physikalischen Zwecken, deren
hier, als zunächst für den Fachmann
wichtig, nur kurzweg gedacht wird. Daß
ein Mann. dessen ebenso eractes als sinn»
reiche Arbeiten sich in den Wissenschaft»
lichen Kreisen verdienter Anerkennung
erfreuten, in wichtigen Fragen auch von
der Regierung zu Rathe gezogen worden,
erklärt sich wohl leicht; so geschah es. als
es sich um Herstellung einer verläßlichen
und leicht anwendbaren Branntwein»
waage handelte, und dann, als die von
Professor C a r n e v a l l i in Mailand ein»
gereichte geometrische Visirmethode für
Fässer von der Regierung wegen zu großer
Weitläufigkeit für den zollamtlichen Ge»
brauch für ungeeignet erklärt wurde,
worauf S. sich der Lösung dieser Aufgabe
unterzog und seine Arbeit, die aber leider
unberücksichtigt blieb, schon 1830 vorlegte
und erst 19 Jahre später, 1849. in
einer besonderen, in den Schriften der
kaiserlichen Akademie abgedruckten Ab»
handlung der Oeffentlichkeit übergab.
Im Jahre 1848 trat S. nach 40jähriger
Lehrthatigkeit in den Ruhestand über, den
er noch 46 Jahre zu genießen so glücklich
war, wobei er jedoch nichts weniger
als feierte, sondern, wie seine zahlreichen
Stampfer. Simon
nach dieser Zeit erschienenen, meist astro
nomischen Arbeiten beweisen, im treuen
Dienste der Wissenschaft verlebte. Als
Lehrer hinterließ S., der stch mit ganzer
Seele diesem Berufe hingab, ein unver»
geßliches Andenken. Bei der Gründung
der kaiserlichen Akademie der Wissenschaf»
ten im Jahre 1847 befand sich S.'s
Name unter den (am 14. Mai) erster»
nannten Mitgliedern, und im Jahre
1849 wurde S. von Seiner Majestät
dem Kaiser mit dem Ritterkreuze des
Leopoldordens ausgezeichnet. Schwere
Schicksalsschläge trafen den Gelehrten,
als er im Jahre 1850 seinen hoffnungsvollen
Sohn A n t o n in schon reiferen
Jahren – 24 Jahre alt und bereits
Adjunct eines Professors am polytechnischen
Institute in Wien – und seine
jüngere Tochter B e t t i wenige Wochen

später durch den Tod völli'. Die zweite Tochter 3 o u i s e , die einzige die ihm von drei Kindern blieb, ist die Gattin des Professors I . H e r r . des Nachfolgers S t a m p f e r ' S im Lehramte, geworden, dem wir bisher die ausführlichsten Nachrichten über seinen Schwiegervater verdanken. S t a m p f e r litt sein ganzes Leben hindurch an Schwerhörigkeit, in Folge eines Unfalles, der ihn noch als Kind getroffen, da ein schweres Holzstück auf seinen Kopf und Arm fiel. welch' letzterer ihn gleichfalls viele Jahre hindurch empfindlich schmerzte. Sein Biograph schildert ihn als einen offenen, geraden, biederen Charakter, der, so streng er in den Anforderungen gegen sich selbst, so milde in der Beurtheilung fremder Leiftungen war. Ein warmer Charakter« bild des Gelehrten entwirft Friedrich Kaiser in seinen unten angegebenen Erinnerungen: „Verstorbene und Lebende". S t a m p f e r ' s Zimmer war seine Welt, Alles, was ihn umgab, verarbeitete sein Stampfer, Simon denkender und unablässig forschender und untersuchender Geist. Seit 1826. also nahezu 40 Jahre, wohnte er in demselben Hause Mieden. Taubstummengasse Nr. 64). in denselben Räumlichkeiten. Mit dem kleinen, an dem einen Fenster aufgestellten Paffage-Instrumente überwachte er in ungezählter Menge oon Sterndurchgangen den Gang einer vorzüglichen, von Professor Arzberger conftruirten Pendeluhr. Die Objecte, die im Gesichtskreise seiner Fenster lagen, Thurmspitzen, Mauerkanten. Blitzableiter, dienten ihm zu mannigfaltigen Versuchen und Messungen. In seiner Wohnung maß er eine Basis, welche von der Mitte des ersten bis zur Mitte des siebenten Fensters reichte, mit schärfster Genauigkeit. Diese Basis bildete eine wichtige Grundlage seiner Triangulirung von Wien. Durch Messungen an einem hundert Klafter entfernten Kerzenlicht bestimmte er die Größe der Pupille am menschlichen Auge im Dunkeln und wies nach, daß dieselbe für eine vierzig Klafter entfernte Straßengaslaternen schon unterschieden kleiner ist, mit einer Sicherheit auf ein Zehntel-Linie. Gesimsrosetten an einem Hause in der Feldgasse dienten ihm für sein Passage-Instrument als zweites Azimuthzeichen. So wurde Alles, was ihn umgab, Mittel zu seinen wissenschaftlichen Zwecken, mit denen er wichtige Resultate erhielt. Sein wissenschaftlicher, nach seinem Fleiße zu bemessender, nicht unbeträchtlicher Nachlaß befindet sich im Besitze seines oben genannten Schwiegersohnes und Biographen. Uebersicht der Schriften von Sims« Stampfer.

a) Selbständige Schriften. „Tabellen zum Hühnenmesien mit dem Balometer, womit man leicht und ohne Logarithmen die Höhe so genau findet, als die Laplace'sche Formel sie gibt" (Salzburg 1808. Duyle. 8°.). – „Logarithmisch « trigonometrische Tafeln» Stampfer, Simon 424 nebst verschiedenen anderen nützlichen Tafeln und Formeln und einer Anweisung zum Gebrauche. Zunächst für höhere Schulen" (ebd. 5822, 8«. – 2. Aufl. Wien 1824. Gerold: 3. Aufl. ebd. 1846; 4. Aufl. ebd. 1832; 3. Aufl. ebd. 1858). – „Theoretisch-praktische Anleitung zum Nivelliren und zu anderen damit verwandten, beim Eisenbahnbau vorkommenden Arbeiten" (Wien 1845 ; 2. Aufl. 1847; 3. Aufl. 1832; 4. Aufl. 1838; 5. Aufl. 1864. Gerold). – „Die Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842 sammt einer graphischen Darstellung derselben auf einer Landkarte, aus welcher für jeden Ort der Karte die Zeit des Anfangs und Endes, dann die Größe oder totale Verfinsterung entnommen werden kann. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der österreichischen Monarchie" (Wien 1842. Schaumburg und Comp., 8".). –

b) In Sammelwerken zerstreut abgedruckte Abhandlungen, u. z. in den Jahrbüchern des k. k. polytechnischen Institutes in Wien: „Reise auf den Glockner im September 1824 von S. Stampfer und P. K. Thürwieser" (Bd. VII (1825). S. 1); – „Versuche über die Geschwindigkeit des Schalles, angestellt zwischen dem Untersberge und Mönchstein in Salzburg" Bd. VII (1825). S. 23); – „Methode, die Krümmungshaldemesser eines Objectivglases zu messen, angewendet auf die Untersuchung einiger Fraunhofer'schen Objective" Bd. XII (1828). S. 30); – „Ueber die Theorie der achromatischen Objective, besonders der Fraunhofer'schen Bd. XII (1828). S. 52^; – „Untersuchung der von Rogers vorgeschlagenen Verbesserung in der Construction achromatischer Fernrohre (Theorie der dialytischen Fernrohre)" Bd. XV (1829). S. 108); – „Versuche zur Bestimmung des absoluten Gewichtes des Wassers, der Temperatur, seiner größten Dichtigkeit und der Ausdehnung desselben" Bd. XVI (1830). S. 1); – „Beschreibung eines Instrumentes (Optometers), um die Kurzsichtigkeit und Weit-sichtigkeit der Augen zu messen" Bd. XVI (1832), S. 35); – „Beschreibung zweier am k. k. polytechnischen Institute befindlichen Comparatoren (Maßvergleicher) und Untersuchung ihrer Genauigkeit" Bd. XVI (1834). S. 149); – „Ueber die Genauigkeit des Visirens bei Winkelmessungen" Bd. XVI (1834), S. 211); – „Ueber die optischen Täuschungs-Phänomene, welche durch die stroboskopischen Scheiben (optische Zauber-scheiben) hervorgebracht werden" Bd. XVI (1834).

(1834). S. 237); – „Ueber die technische Bearbeitung der Notationszapfen an astronomischen und geodätischen Instrumenten und über den Einfluß ihrer Unvollkommenheit auf die Beobachtungen" (Bd. XIX (1837). S. 1); – „Vorschlag einer vergleichenden Prüfungsmethode für Fernrohre" ^Bo. X I X (1837). S. 24): – „Ueber eine besondere Art von Ovalen" M . X I X (1837), S. 34); – „Ueber die Construction und den erweiterten Gebrauch der verbesserten Nivellir-Instrumente, welche in der Werkstätte des k. k. polytechnischen Institutes verfertigt werden" ^Bd. XX (1839). S. 1); – „Ueber Verbesserungen an Thurmuhren und anderen Pendeluhren, angewendet auf die neue Thurm» uhr auf dem Nathhause zu Bamberg" ^Bd. XX (1839). S. 78); – „Ueber das Verhältniß der Wiener Klafter zum Meter" M . XX (1839), S. 145); – in den Denkschriften der (Wiener) kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch'Naturwissenschaftlicher Classe: „Ueber die fardenzer« streuende Kraft der Atmosphäre" ^Bd. I I , S. 1); – „Theoretisch'praktische Abhandlung über die Verfertigung und den Verbrauch der Alkoholometer" ^Bd. I I I , S. 237); – „Ueber den scheinbaren Durchnusser der Fir« sterne" ^Zd. V, S. !)>1); – und in den „Bemerkungen und Anweisungen für die Naturforscher, welche die Nüvarll'Expedition unter Oberst W ü l l e r S t o r f von U r b a i r begleiten": „Photometer, womit die Sterne hinsichtlich idrer Helligkeit mit einander oer« glichen werden, und Anwendung desselben zur Bestimmung der Lichtabsorption der Atmosphäre sPd. V, S. 109); – in den S i t z u n g s b e r i c h t e n der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch'naturwissenschaftlicher Classe.– „Bemerkungen über Hermann's Verbesserungen zur I I . Calle t'schen Tafel der gemeinen Logarithmen mit 20 Stellen" l?öd. I, S. 12<i). in Ge. meinschaft mit B u r g ; – „Gutachten über M o t h ' s Bestimmung der reellen Wurzeln der Gleichungen mit numerischen Coeffi« cienten" I^Bd. I , S. 1^4); – „Ueber den Gebrauch des Niuellir.InstrumenteS aus der Werkstätte des k. k. polytechnischen Institutes auf wissenschaftlichen Reisen" sBand I I , S. 159); – „Methode der Visirung der Fässer, vom t. t. Handelsministerium der kaiserlichen Akademie zur Begutachtung zuge. wiesen" ! M . I I , S. 208); – „Vorschlag† Stampfer, Simon 423 Stampfer) Cölestin eines Barometers, welches den mittleren Ba« rometerstand für beliebige Zeitperioden an« gibt" lBd. I I . S. 221); – „Darstellung einer möglichst brauchbaren geometrischen Visirmethode für Fässer" lBd I I , S. 227); – „Aeußerung über die in Preußen übliche Visirmethode für Fässer" lBd. I I , S. 291); – „Zur Begründung des Commissionsvor« schlages über die Feststellung guter und be<

quemerBranntweinwagen" lBd. I I I , S.304);
 – „Ueber die Farbenzerstreuung der Atmo«
 sphäre" lBd. I V , S. 34^,; – „Neber das
 neue Planimeter des Ingenieurs Caspar
 W e t l i in Zürich" lBd. IV, S. 134); –
 „Commissionsbericht, betreffend die Einfüh«
 rung genauer Alkoholometer" sBand V I ,
 S. 253); – „Ueber Versuche, welche sich
 auf die Wirkung der Capillarität beziehen"
 lBd. V I , S. 265); – „Ueber einen in der
 Wertstätte des k. k. polytechnischen Institutes
 verfertigten Theodoliten für Markscheider"
 lBd. V I , S. 535); – „Preisauflage: Be«
 stimmung der Masse der Planeten" lBd. V I ,
 S. 683); – „Ueber die am 28. Juli 1851
 bevorstehende Sonnenfinsterniß" sBd. V I I ,
 S. 228); – „Ueber die kleinen Planeten
 zwischen Mars und Jupiter" l^d. V I I .
 S. 756^; " " „Ueber den scheinbaren Durch«
 messer der Fixsterne" sVd. V I I I , S. 304);
 – „Methode, den Durchmesser der Pupille
 sowohl bei Tage als bei Nacht am eigenen
 Auge zu messen" ^Bd. V I I I , S. ä l ^ ; –
 „Bericht über die Abhandlung des Dr.
 A. W i n k l e r , betreffend das Problem der
 vier Punkte bei Anwendung des Meßtisches"
 lBd. XV, S. 210); – „Zusatz zu Reslhuber's
 Abhandlung: Ueder Stampfer's
 Lichtpunkt-Mikrometer" lBd. XX, S. 327);
 in den Astronomischen Nachrichten:
 „Parabolische Elemente des Kometen V,
 1868 (Donati)" sBo. XI^IX); – „Elliptische
 Elemente des Kometen V, 4838" sBo. x i ^ I X) ;
 – „Elemente und Ephemeride d^s Kometen I ,
 1859" ^Hd. 1.1; – „Elliptische Elemente
 des Kometen I I , 1862" ^Bd. L V I I I ^ –
 „Beobachtungen und Elemente deS Kometen
 IV, 1863" lBd. KXI); – „Beobachtungen
 und Elemente des Kometen V, 1863"
 lBd. I . X I) ; – „Beobachtungen und Elemente
 des Kometen V I , 1363" lBd. KXI); –
 „Beobachtungen deS Kometen I, 1364" lBd.
 I^XII^; – „Elemente und Ephemeride des
 Kometen I , 1864" lBd. I.XII); – in den
 A n n a l e n der Wiener Sternwarte: „Beschreibung
 eines Apparates, um den Abstand
 der Schneiden bei einem Reversionspendel
 zu messen" lTheil XV); – „Vorschlag eines
 neuen FernrohoMikrometers mit hellen Linien
 und Punkten im dunklen Gesichtsfelde"
 lTheil X X I (Neue Folge. Theil I)).
 CweUen zur Biographie. Almanach der kai«
 serlichen Akademie der Wissenschaften (Wien.
 Staatsdruckerei, so.), n . Jahrgang (1832).
 S. 148: XV. Jahrgang (1863). S. 189:
 „Simon Stampfer. Eine Lebensskizze, bear«
 beitet von Professor I . Herr" ^Stampfer's
 Schwiegersohn, Gatte von S.'s ältester
 Tochter). – Oesterreichische Wochen«
 schrift für Wissenschaft, Kunst und öffent.
 licheS Leben (Beilage der Wiener Zeitung,
 Wien. Ler.<so.) Jahrgang 1864, Bd. IV,
 S. 1672: „Simon Stampfer. Von Franz
 Unferdinger". – Poggendorff (I . C.),

Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, I . Ambr. Bartd, Ler.-8o.) Bd. I I , Sp. U83. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt. kl. Fol.). 1868. Nr. 1290: „Optische Wunder". Von P i b k o. —Neues F r e m d e n - B l a t t (Wien, 4«.), 10. Mai 1867. Nr. 136. zweite Beilage: „Verstorbene und Lebende". Von Friedrich Kaiser. —Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender für das Jahr 1866 (Wien, Karl Fromme, gr. 8«.) S. 39. in Ritter von Hof. finger's „Oesterreichischer Ehrenhalle". — I n Zarncke's Literarischem Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4"). 1864, Sp. 1184, und auch in anderen Blättern erscheint er mit dem irrigen Taufnamen: „Friedrich". Porträt. Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: „S. Stampfer. Dauthage 1853". Nach der Natur gezeichnet und lith. (Joseph Bermann in Wien, Fol.).

1. Auch ein Tiroler und vielleicht wohl ein naher Verwandter des obgeschilderten Gelehrten S i m o n Stampfer ist der Zeitgenosse Benedictiner und Gymnasiallehrer ? . Cölestin S t a m p f e r , der bereits mehrere geschichtliche Arbeiten durch den Druck veröffentlicht hat, als: „Geschichte Vintsgau's während der Kriegsjahre 1796-1801. Mit besonderer Beziehung auf das Gericht Glurns. Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes und einem Plane des Gefechtes bei Täufers" (Bozen 1861, Eberle. 4 V! , 134 Seiten) — und in der Bozen er Ze i t u n g : „Seelsorgstationen im Vinschgau und ihre Einkünfte im Jahre 1492" 11859. Nr. 102); — Stancovich 126 Stancovich „Anwesenheit des bayerischen Kronprinzen in Meran in den Jahren 1811 und 1812" lebd. Nr. 87^, — und „Heldenmüthige Vertheidigung der Straßenpassage unter dem Schlosse Maultasch bei Terlon im Jahre 1797 durch den Lieutenant Martin Zeimer. Nach dem Manuscripte eines Zeitgenossen" ^bd. 1560. Nr. 63^ — 2 Ein Georg F r a n z Ludwig S i a m p f e r diente in der kaiserlichen Armee und war im Jahre 1843 Unterlieutenant im Infanterieregimente Hohenegg Nr. 20. Stufenweise vorrückend, war er zur Zeit des Ausbruches des Schleswig - Holstein'schen Krieges im Anbeginne des Jahres 1864 Major im Infanterieregimente Graf Nugent Nr. 10. und schon am 3. Februar g. I zeichnete er sich im Treffen bei Ober-Selt so aus. daß ihm, der daselbst den Heldentod gefunden, nach seinem Ableben von Seiner Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens zuerkannt wurde. In gütlicher Anwendung der Ordensstatuten wurden nun seine Wilhelms-Gabriele-Katharina und sein Sohn Ludwig Franz Joseph in den riddländischen österreichischen Ritterstand erhoben.

EtillicoVich. Peter (Domherr und

A l t e r t h u m s f o c s c h e r , g e b . z u B a r .
 bana an der Mündung der Arsa in
 Istrien am 24. Februar 1771, gest. ebd.
 am 42. September 1852). Die S t a n -
 covich sind eine alte Istrianer Familie
 slavischen Ursprungs. Aus der Gegend
 von Pisino übersiedelte dieselbe zu Anbe»
 ginn des 17. Jahrhunderts nach San»
 vincenti. Von dort begab sich ein Zweig
 dieser Familie um di.: Mitte deS 17. Jahr«
 Hunderts nach Bcnbana, einem alten Casttll
 in Istrien, und nahm daselbst seinen
 bleibenden Aufenthalt. Diesem Zweige
 entstammt der obige P e t e r S . , dessen
 Vater A n t o n ein wohlhabender Mann
 und dessen Mutter N o t h b u r g a eine
 geborene M ä r t i n i c h aus Gallignana,
 auch einem Städtchen Istriens, war. Den
 ersten Unterricht und die Kenntniß der
 italienischen und illyrischen Sprache
 brachte ihm der OrtSpfarrer bei, dann
 kam er auf die Schule nach Rovigno,
 einer Seestadt und der volkreichsten Ort«
 schaft Istriens, und zuletzt nach Udine.
 Daselbst beendete er die philosophischen
 Studien und wendete sich nun dem geist.
 lichm Stande zu. Zu diesem Zwecke
 begab sich S. nach Padua, wo er unter
 Ant. Valsecchi und Georgio Mar.
 A l b e r t i n i >Vd. I ' S . 10) theologische
 Disciplinen hörte, zugleich aber natur»
 wissenschaftlichen und mathematischen
 Studien oblag, in welch letzteren der berühmte
 Simon S t r a t i c o sein Lehrer
 war. zu dem er auch später, als dieser
 als jubilirter Senator deS ehemaligen
 Königreiches Italien in Mailand lebte,
 in alter Verehrung und Anhänglichkeit
 wallfahrtete. Nach beendeten theologi»
 schen Studien kehrte er in seine Heimat
 zurück, empfing in derselben 1793 von
 dem dortigen Bischof in Pola die Priesterweihe
 und wurde 1797 von seinen
 Mitbürgern als Ccmonicus in das Capi»
 tel zu St. Nicolaus in Barbana berufen,
 wo er auch noch im September g. I .
 nach dem Tode des Pfarrers dessen
 Stelle übernahm. Elf Jahre verwaltete
 S. das Pfarramt; um sich aber auS«
 schließlich seinen Studien, zu denen eS
 ihn vor Allem hinzog, widmen zu können,
 legte er das beschwerliche Pfarramt
 nieder und begnügte sich mit dem ein»
 fachen Canonicat. alle Anträge und Nerufungen
 zu Lehrämtern und selbst die
 eines SectionScheFs für den Unterricht iin
 Departement der Brenta ablehnend. So
 wirkte S. in verschiedenen Wissenschaft«
 lichen Gebieten über vierzig Jahre, machte
 zu:n Zwecke seiner Forschungen und um lite»
 rarische Verbindungen anzuknüpfen, Re»
 sen durch Italien und Deutschland, kaufte
 Bücher, mit besonderem Hinblick auf die
 Geschichte seines Vaterlandes, neue MaschineN'Modelle

zu agronomischen Zwecken
 Stancovich 427 Stancovich
 cken, da er auch ein tüchtiger Landwirth
 war und die Landwirthschaft in seiner
 Heimat mit allen ihm zu Gebote stehenden
 Mitteln förderte, sammelte Versteinerungen.
 Münzen, kurz Alles, was auf die
 Vorgeschichte seiner Heimat einigermaßen
 Bezug hatte und darüber Aufschlüsse gab.
 So lebte er in stets beschäftigter und das
 Gemeinwohl fördernder Muße, als ihn
 in schon hohen Jahren ein schweres Uebel,
 die Erblindung, heimsuchte. Die letzten
 zehn Jahre vor seinem Hingange begannen
 die Vorboten einer Ophthalmie sich
 zu zeigen. In stetem Wechsel, in welchem
 sein Zustand sich bald verschlimmerte,
 dann aber wieder Hoffnungen auf Heilung
 erweckte, gingen etwa fünf Jahre
 dahin, als ihn dann volle Blindheit be-
 fiel, ein Leiden für den Mann ununter-
 brochener Thätigkeit, für den Freund der
 Wissenschaft und den sorgfältigen Samm-
 ler, dem sozusagen das Augenlicht der
 Sinne unentbehrlicher war. die schwerste
 Heimsuchung. Doch mit Ergebenheit ertrug
 er dieselbe und sich vorlesen lassend,
 verlebte er die letzten Lebensjahre, bis ihn
 der Tod im Alter von 81 Jahren abrief.
 Wie bemerkt, - war S. ununterbrochen
 schriftstellerisch thätig und mehrere Ergebnisse
 feiner Forschungen hat er auch durch
 den Druck veröffentlicht. Der größte Theil
 seiner Arbeiten blieb ungedruckt und
 mehreres davon gelangte in den Besitz
 seines Anverwandten und Erben, eines
 Herrn D e l e t t i . Eine Arbeit war es
 nun, in welche sich S. vor Allem vertiefte
 und woran er mit der Voreingenommen-
 heit eines Patrioten ging, welche seine
 Unbefangenheit und seinen kritischen Blick
 getrübt hatte. (56 ist hier seine Forschung
 über das wahre Vaterland des h. Hieronymus
 (S. Girolamo) gemeint, den
 S t a n c o v i c h im Gegensatze zu der bis
 dahin und auch heute noch herrschenden
 Ansicht, die ihn aus Dalmatien stammen
 läßt, für einen Istrianer erklärte. Seine
 Schrift „vHllk V^triI. äi 8. Airolkino"
 - die bibliographischen Titel seiner gedruckten
 Werke und seines Handschrift-
 lichen Nachlasses folgen S. 128 - fand
 Widerspruch, und zwar trat ein Don
 Giovanni Capor in seiner Schrift
 »Oella pHtris. äi 8s,n Oirolamo" (Nomg.
 1828, l'r. Lourlie) in geharnischter Weise
 gegen die Ansicht des Canonicus S tan-
 covich auf. Nun, wäre diese Gegen-
 schrift in anstandiger - der feinen Sitte
 echter Wiffenschaftlichkeit entsprechender
 - Weise abgefaßt gewesen, vielleicht
 hatte S. sich überzeugen und seine nicht
 stichhältige Ansicht fallen lassen. So aber
 hatte die rohe und ungeschlachte Weise

dieses Don Capor die entgegengesetzte Folge gehabt; S t a n c o v i c h, zum Wider» spruche gereizt, verharrete auf seinem Aus« spruche, für den er alle denkbaren und undenkbaeren Behelfe beibrachte, und war in eine für die wissenschaftliche, in ihrem Ausgange wenngleich fruchtbare, aber unter allen Umständen unerquickliche und zunächst für S. unangenehme Polemik gerathen. Seine verdienstlichste Arbeit und überhaupt die erste in dieser Richtung bleibt jedoch die „LioFraKg. äs^U uoraini. äiätinti äbii' lätria", für welche er große Opfcr gebracht und die, ungeachtet der für ein 3erikon höchst unpraktischen chro» nologischen Anordnung, als Ergebniß sorgfältiger wissenschaftlicher Forschung ihren Werth lange noch und selbst dann noch behalten wird. wenn eine bessere an ihre Stelle tritt, da diese letztere doch jene erstere von S t a n c o v i c h als Grundlage nicht entbehren kann. Seine wissenschaftliche Wirksamkeit fand auch in Fachkreisen verdiente Würdigung; zahlreiche gelehrte Gesellschaften und Akademien Italiens und des Auslandes nahmen ihn in denŕ Stancovich 128 Stancovich Schooß ihrer Mittlieder auf, so unter anderen das Istiwto aroiiftoloFioo in Rom, daS R. Istiwto äi incor^ssia.- meiito von Neapel, die Athenäen von Brescia, Treviso u. s. w. I m Anbeginne hatte S. die Absicht, seine Bibliothek und Sammlungen seiner Vaterstadt Barbana zu legiren und hatte bereits nach einer für sie paffenden Oertlichkeit sich umgesehen. Aber seine gelehrten Freunde machten ihn aufmerksam, daß in dem von allem Weltverkehre abgeschlossenen, von Fremden kaum oder doch nur selten besuchten Orte diese Schätze unbenützt bleiben würden, und so fetzte er die bedeutendste Stadt Istriens. Rovigno, zum Erben seiner Bibliothek – einer über 4000 Bände zahlenden, für istrianische Geschichte höchst werthvollen Büchersammlung – seiner Sammlungen alter und neuer Medaglien. Versteinerungen, physikalischen und astronomischen Apparate ein, welche die Stadt in ihrem Zusammenhange beließ und als „OoUs-210N6 Itanoovioiiiiaiik" bezeichnete. S. ist auf dem Friedhofe Santa Eroce zu Barbana beigesetzt und sein Neffe Alessandro Deleti hat die Grabstätte mit einem Denkstein ^siehe S. 430^ schmücken lassen.

Wissenschaftliche Arbeiten deg Canonicus Peter Stancovich. 2) Gedruckte. «Neolasto iu ^Ltiri" (Vsns-ia. l8l«, I»illoui, t2"). – i l (Vsnssia, 11>20, tsatro 61 Vola, äsi ßraäi inarlnoryi äel ui«ä6giillc>, nuovi sc-avi 6 seoxLrto, H äi alouno sxizi-üü s ÜFULius insäits äell'

Igtria, oan orio tavols" (Vsus-ia. 1822, kieotti, t>«.). – «1)611». patria, äi 5. 6 i r o - laiuo äottors äi Llluta odisga o äeNk IWFU2 Li2Va rSlHtiVH aUo 8tS550" (VsQS^Ig, 132i, ricotti) ooQ üF., 8<>.), worauf die Gegenschrift ^OZLervH^ioui 5u!!' o^usoolo äsNo Ztaueovioli 0e1I l^ I>a tri'ä di 8. <3irol2iu. o" in der „Lidliotson, it^Uana" Nr. 117 (1825) auch abgedruckt im «O vators i'i-isLtina" t826. Nr. 93, 94 erschien. – „0«M20QO eiis 5i cauta ueNe, xuddlieio roßasioni ^^r lmi>Iorars Ia l6rtilicä äslia tsri-2" (Vsns2i2. 1825, piootti, 8«.). – „Vino äsll' Istlia, xrinoipais xroäotto Äi ^N62t2, xrovinoill; uuovo motoäo soonomioo ^psr lai-Io 6 aouLSl'VÄ.ria" (Nil»Qo 1826,2.^.. 1833, 8iIvSLtli,8«, oon<7ÜFui>e). – ^^lloou2io2s usil' ooollLioue <3i vi5itK ^Hzroi'ais äi I^lonL. vssoova I^orsäaQ L a i d i " (V62S2ia 1826, ?ieotli, 8«.). – „^xolosiH in 803^3110 äsii' iztrianita äi 8. ftii-olamo" (ii-iezts 1828, ^lai-sni^, l>o.). – „Llo3l2äH äe^II uomiui äistiuti äsii' läti-ia". Ire volumi (Gisste 1828-1829. ^iHrsnis^, 80.), Bd. I 488 Seiten; Bd. I I 443 Seiten; Bd. I I I 277 Seiten; mit den Bildnissen uon S ta n c o o i c h, Hieronymus M u t i u s . S a n t o r i u e . T a r t i . n i , F l a c » c i u s I l l y r i c u s , S . H i e r o n y m u s , Antonius E l i o . I > . l > . V e r g e r i u s . Andr. R a p i c i u s , C a r l i und B r i g i d o . Der erste Band umfaßt in drei Capiteln: 1. die Istrianer der römischen Epoche. 53 an Zahl; 2. die Heiligen IftnenS, si an Zahl; 3, die Illfelträaei- Istriens. 63 an Zahl; der zweite Band behandelt im vierten Capitel die Ge« lehrten Istriens von Nr. 170 b>6 2<5ä; der dritte Vand im fünften Capitel die Soldaten von Nr. 266 bis 350 und in einem sechöten Capitel alle anderen in den bisherigen Capi« teln nicht erwähnten drnkwütdigen Personen von Nr. 351 bis 466; dann folgen Nachträge von Nr. 467 bis 478: Zulätze zu den Artikeln und zum Schlüsse „(ÜklkIoLO äsUs l k i n ^ I i s iätriane pkrlisis voueco, äslls ^Ullii 33 t r i - buni^io ecl iu totalitü. 91 oc»ii !' iuäion.^iono ävi Illo^o äslia loi-o ori^ins <>H sxoca äoN' 6iitill2iou6". – ^l^rutalc U2.uk Icarätil^uLlci slossu 2 nareHuiiQ i biütrim Q^oinoui ua swsdu i koriät oä FlttLilovitO ooNesiata uii-kvs LVStoFg, IVIilculL biülcuV^ oä Ilar» van» u I s t r i i " , d. i. Kurze Christenlehre, zusammenstellt zu bequemem und deutlichem Gebrauche beim Gottesdienste in der Colle» giattirche zum h. Nikolaus, Blschof von Bar» bana in Istrien u. s. w. (Trief 1828, Ma» renigh, 16").). – ^8an Oirolllino äimoöftlUo sviäsntenisQto Äl Vatria Istriano. ^xoloFia. oomro I». It.i5xoLt2 äi v . <3iav»uui Oaxor" ClrieLte 1829, Nareuisk). – „I'rissto uun lu villHßio oarnieo, mg. IuoF0 äsN' Istria., lolte22a 6 ooloui», äs' oittaäini i-oruau" . 1830, riootti, 8").). Diese Schrift² Stancavich 429 Stancomch

rief nachstehende Gegenschrift hervor^ „0586I--
vasiou i oi-itieks 3ull' oxugoolo ä6l 8132.
OHuioo Ltaucoviok, iutitolato l ' l i 6 8 t s
u 0 n, lu v i l l a g i o Oai-nioo^ nia I n o 3 a
ä v l i ' l 8 t l - i H) äiLt656 äH nn 02,11712,t^«
(?2.äavH 1832, tixi äsllk ^iusrva, 8».),
worauf Stancovich mit nachstehender
Replik antwortete: „II eiadattino pattinigtH.
Dialozlii oritioi L6ri0-tao6ri äi V6i-KN2io
Istina DalinātiQo oon ^nāroa. ^lorstto ä6t.to
Msui oi-iH, Lopi-a, aleuui punti äi morül6,
äi 3l-ainiNÄ'tioa,, äi 6ruäi2ion6, äi gtoria,
t6äti äi oläl5ioi 3rsoi 6 latiui, äsi oounni
ä6ll' Illii-ioo, ä6ll' Istria 6 äell' Italia,
äe^li 8lavi, ä6ll' oi-i3iv.6 äyi l?ri3'i, Ita»
lia,ui 6 ä6ll« O6itH mirol03ioü« , ä6ll'
abuso ä6lls fttiniol<>3is s äbllH IlU3U.2 xi-iluitiva
vi-st68H lg, slava soo.; iu eonluta-
(V6U62I2 1833, tiz)03i-. ^lvi80poli, 8").. –
NS2W 1832, I>iootty, eine hochzeitliche (pei-
Q0226) Festschrift. – ^DsNs ti-s Nmau6,
HQtion« oitiä. « ooloniH I-0INHU6, 6 äeila,
äi Oaio ki-s o e l l i o"
s äslla loio ouuäboi-H2ious y violH^ionL"
(Veno^ia 1837, 8ini. Oeolii, «".), geschrieben,
als ein Pfarrer, ohne dem bischöflichen Ordī.
nariate von Pula Anzeige zu machen, die Reli»
quien in den restaurirten Altar der Landtirche
des h. Martin in Aldona eingelegt hatte. –
^ 1 / olivopi6650" (Marino 1840, ouu tHvolll,
8<>.). – „ l l lorinouto 8Sinin,ato 80U2H arat
u r ^ 2«.r)patura, van^Htui'H, xrimo tsliov
sāForilnonto Loznito in Vardaua. uel l>4l/42.
I^etto al 0ou3r«L50 äi kaäava. uol ^842"
(raäova 1842, tipi 6sl!a Hliusrva, 8").).
– «Dszli 2,o<iusäotti äi I^oina »utica «
inoäs^na, äbll6 iirovineiO e oolouis äell'
Istilll., <i xartieoIarineQto äsll' l^roo aogusäono
i-oinano äi I'riegt« 0 I>i>ot;etti xor
lornirs äi aec^ua äetta, oittü/ (V6Q62ia
t844, l>ouäsNi); diese Schrift rief eine
kleine Polemik hervor, und zwar im „Oäservatoro
^i-isstino" 1344, I^r. 115: „OsLerv
»,^loui 000. oco."; die 'Antwort von Stan»
covich ebenda i346, Nr. 6, und die „ks^Iiea
6S3Il knouiwi triostini" ebenda Nr. <3 g. I .
S t a n c o v i c h selbst aber aab noch eine
Sckrift über diesen Gegenstand, welche die
ganze Polemik enthält, heraus, betitelt:
„DeN' üntioo roiuauo ».ogueäotto, äet-to
»roo liiaaräo 0 01-131026 äi Rioaräo, 62iv.
Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVII. ^
la i-is^poäta alia oritieH äull' auoniino tris»
Ltiuo soo. eoe." (l'ris8t6 i846, MH^liiFd,
80.). – „Uäewo äi I^uoio Hl6n»eio I>i-i3oo,
patrouo äi l?oll^, äissottsrato in ^xrUs
1831«, im »H.i-ok603rg.lo l'i'i63tino« vol. I ,
z>>3. 407. – „vsxosito äi monstv UllKkb>
rsssi, o2rrHr6si 0 venO^iHui soovsrto nsl!'
ilLtria« (ibiä. p. 387). – bj Handschriftliche.
*I)6i Votreiatri ä6ll' Igrria«. Handschrift
in vier Abtheilungen, in deren erster S . von
den Fischversteinerungen, in der zweiten von
den Conchylien und Schalthieren, in der

dritten von den Ceraceen und in der vierten
 von den Pflanzen handelt. Stancovich
 erklärt im Vorworte, nur über jene Gattun-
 gen zu schreiben, die er in seiner eigenen
 Sammlung besaß; auch sind geologische Bemerkungen
 über Istrien beigelegt. — * „ I t t i o .
 10312. ^äriütiok oon unk ravalH in äisezu".
 Unvollendetes Manuscript; S. erklärt, die
 Arbeit aufgegeben zu haben, als er vernahm,
 daß der Prinz von C a n i n o an einem Werke
 über denselben Gegenstand arbeite. — »VoM
 Kroki triou52li, äei g uM nou 65ist6 usopui'
 nno, oti« sik taly nei 5U0 V6ro 86u»c», <i^I
 tsmxo äi Ii.omu.lo Liuo tlli' IrQ^si'atoi'
 krobo, oräiu».ti in äieoi clasLi". — ^ ^ n t l -
 oliitä, roluaao äi kola» ooileä^ts äi t2 tavole
 in rg.ius". — ^0226rvH2ioui sopi-H
 lomaua äi rolk, situatH ^»rsLzo l'^roo ä<.1
 821-31 02312 kortHH.ui-ga". — «00ukut22iouo
 äsll' Hstioolo ä6uomiuHt0: v 6 i l u o e n i
 ä i 8. A i a v a n u i V a t t i L t a , voluti 6ri-o-
 Q62.ineilt6 ^23221 äsl aulto äi Vslsuo, äi
 ^Vollius, äsl 80I6, äi HlitrH, il <1U2,I« tu.
 iu26i-to noU' 2vi»6iiäic:6 äsll' OäLbrv^torO
 T'i'iostiüo ^ i - . 12, 1843 6 LSFQlUo k. O.«.
 — «^i^ionario omonoino äoi luo^lii äsll'
 lätria ob.6 Limili ss tiavaüo uvll' lluroxa,
 N6ll' ^.äi» 6 112III' ^.krioa, j)l6<:6äut2, ä^
 U22 äiüLOi-ta^ioiiiü LO^ru, Is liu3li6 ^riQoipali,
 LonlutkuäoLi 3Il Lorittori ode ri^utü»
 i-ono lg. liussua itaUaua SL5or6 äi OliFiu6
 äi
 äi
 2la, äa uoi 2.vut». U6ll6 uilcni sä eäawinktü
 usl 1821". — »86li6 äi v6Loovi äi ?ol^".
 — „isei-is äsi o^oitau i äi Lai-dHUH". —
 „8oini22,i'iQ Qrouolo3ioo äi storia isri-iaua".
 — ^Väti-^tti äi 0086 stoi-ieks äell' Istria äkzli
 Ltorioi V6U6Ü". — «(^entoveutiäus HQTiedr.
 29. Juni 1878.^1 9♀
 Stancovich 130 sk) Johann
 ts^tri, rilsvati <la, v^rii Lcrittoli oä ssvoLti
 por oräiue 2.1lg>b6tico Lsoonäo i luoßnj
 (106 in Nuropa, i2 in ^.Ll». s 4 in ^krioll)
 colla. oita,2iou6 äe^Ii a,utori ons N6 p^rlano".
 — «^IsäHFlisre äsli' Igtria, II guais
 eoraprsuä« Ie msä^Iis p6l 3oni>.Ii, Is inonuinsntM,
 lt: clellora^ioni oa^itoiLri, Fli
 ütemmi äOliß cit,tü. « comuuitä, äslla. Ltsslik".
 — ^vsliä Q02teätll2ioQS «ovra I'antioo
 areo ^o^usäotto i-oinano 6i I^iests ästto
 arco Iliearäo e äe^Ii articoU relativi äsi
 i-eä^ttols äsli' läti-ia cou otto tavols äi
 arciii »e<ilisäottt". — „Npi^rHÜ romane,
 di-on^i s inarlin Kßui'ati nou piü ZtHmxati
 e<l l^louni oorrstti in iliimero 6i 73«. —
 „ I I xudblieo 93.12,220 äi ?ola,, inonulnsnto
 iutsrsssäuts xsr tro äiätinti oarattsri cii
 arenitettura, oon i-el2,tivi Oxizi>«n". — «^oti^
 ie stoliens clella poäeLtai-ia cli La.rdlniH".
 — ^I^a ^lltri». cii 8. Oira^mo, tsi20 ^avoro
 iutoruo H<l 685g, i>atria 6 intoruo azli
 «ri>ori äsi 0 2^> or, ^ . ^ V ^ n ä i n i 0 ^a.u<i
 !sr. — „I^siis olltteälft vsdoovili äsli'

Istrla, oius üi I'i'issto, OapodistriH, Oittanuovk,
I?2i'SN20, I'o^la,, ooilg. äsriv äoouiQEniatH
6si rigxyttivi loro vsLoovl". –
«l^si rnon^Ltyi-i nsN' Istria, loro vü,ristä.
s numstro". – .,vslls xitturs ools^i'i noll'
lütria. VIeneo. – ,,l.>sU», I)oFll.u«, äi mars
' olivo i
i l i)«Il' äi oui
äov2. nel 1842". – ,,DoU' olivo 0 äel zslso
nsli' IstriH«. – Einen Theil der Hand.
schriftlichen Arbeiten besitzt der Neffe de6
Eanonicus S t a n c o v i c h , Alexander D e<
l e t t i ; den anderen der CanonicuS von
Parenzo, Giambatista Cleoa.
I ti-ia. (Periodisches Blatt, schm, 4«.) H.uno V I I
(1852), 9. 18!; „Oonni biosraüoi äsl oauo-
Nieo?iVt,ro6t,2,nllovil:n".– ^rc ns o ^ r k l o
I r i s 5 t i n o , liaaeolta äi inemoris noti2is,
e äocumonti pai-ticolkrinOnta pvr 5si-v!ls
HNll, äOoriH äi I'lisäts, clel l'iiuli 0 clsli'
lätriH (i'i-iOLto, 1^ . Hsi-manütorsstii-, gi'- ü".)
nuovl^ Lori6. Vol. IV (!8?6 –1877), p. 134:
^?ioti-c> ätkneovion. Oynno bioFl3.n<:o. I>6l
Oon I'iktro Qi». i'oiuHZiu.
Porträt. Unterschrift: «reti-us Oanonieus
stancovioniuä > ttistsr. ^ ^ ann. 36«.
Iti«2Hto äi5. ^üpranäi ine. (8<.) ^soll wohl
heiße»: Ki8tar(i<n5)l.
Vrabdeukmal des Cauonicus P. Stancooich.
A l e x a n d e r D e l e t t i . der Neffe des Cano»
nicus Peter S t a n c o v i c h , hat dem verbli«
chenen Gelehrten vier Jahre nach seinem Ab,
leben auf dem Friedhofe S. Croce zu Barbana.
wo S. begraben liegt, einen Denkstein setzen
lassen, mit folgender Inschrift:
1
I'08l'NIiI l ONH/IL - I'RO - NO I
s i i ' - I ^ - VOMINO ! 1)112 - XII- 8N
I8 I
Stancovich, siehe auch: Stankovic
Stand, Karl . wähler Name des
ungarischen Schauspielers M e M N
diesen, Bd. X V I I , S. 267).
Stankt, Johann (Professor der
Chemie am Polytechnikum zu Prag, geb.
zu P o r i ö e an der Sazawa 29. Mai
1828, gest. zu P o d o l bei Prag am
23. Mai 4768). DaS Gymnasium be«
suchte er in der Prager Altstadt, dann
hörte er die Rechte an der dortigen Hoch«
schule und ebenda Vorträge über Landwirthschaft,
landwirtschaftliche und gewerbliche
Chemie. Darauf aber wendete
er sich, u. z. unter Professor ß a f a r l k
. X X V I I I , S. 49) ausschließlich dem
Studium der Chemie zu, machte Reisen
durch Deutschland, Belgien und Frank»
reich und besuchte am I n ä h i w t ^ r i o o l o zu
Versailles die Vorlesungen des Professors
der Chemie V. A. W ü r h . Nlin selbst
dem Lehramte sich zuwendend, wurde er
im Jahre 18!)7 Professor der Chemie an
der öechischen Realschule. AIs das poly
technische Institut in Prag neu organisirt

wurde, erhielt S. im Jahre 1864 die
 Professur der Chemie an demselben
 und behielt sie bis an seinen im Alter
 von erst 40 Jahren erfolgten Tod. ♀
 Stanek, Iohanu ^
 Neben seinem fachwissenschaftlichen Be-
 rufe blieb S. auch den politischen Ange-
 legenheiten seines Vaterlandes nicht fremd
 und wurde im Jahre 1861 im Wahl-
 bezirke Beneschau, Vlasirn und Neveklov
 als Abgeordneter in den böhmischen
 Landtag gewählt und von diesem in das
 Abgeordnetenhaus des Reichsrates ent-
 sendet, in welchem er fast unbemerkt blieb,
 bis eine Aeußerung des Dr. He in über
 eine aufreizende Rede Rieger's den
 Professor S t a n s k , der Dr. Hein's
 Ausspruch gehört, veranlaßte, für seinen
 Parteiführer einzustehen und Genug-
 thuung zu verlangen, welcher Vorfall im
 Abgeordnetenhaus damals einigen Staub
 aufwirbelte. Professor S t a n y k aber
 hatte nach der Weigerung des Dr. H e i n ,
 seinen Ausspruch über Dr. R i e g e r zu-
 rückzunehmen und Genugthuung zu geben,
 erklärt, die Sache als eine persönliche Beleidigung
 aufzufassen und als solche abmachen
 zu wollen. Darm gipfelt S.'s
 parlamentarische Thätigkeit im Reichs-
 rathe, in welchem e r m i t R i e g e r und
 seiner Partei durch Dick und Dünn ging.
 Im Jahre 1863 übernahm S. die Re-
 daction des föderalistischen Oppositions-
 blattes „l»02or«. d. i. Die Wachsamkeit.
 Von seinen übrigen im Druck erschienenen
 Arbeiten sind anzuführen: „Hasns“, d. i.
 Dichtungen (Prag 1831)' – „Msmis
 «-«soösonH / . 0 ?!6HoVS6^“) d. i. Allge-
 meine Chemie. I. Von den Nichtmetallen
 (Prag 1858. Kober, , 'ji Abbildungen;
 2. Aufl. ebd. 1863)'. – „ 1 / . O^ovs^
 d. i. Von den Metallen (ebd. 1860, mit
 44 Abbildungen; 2. Aufl. 1863), welche
 auch das dritte, vierte und siebente Heft
 des Sammelwerkes n^lülzn'Llovä. Z^olk",
 d. i. Die gewerbliche Schule, bilden. S.
 arbeitete überdieß an einer umfassenden
 Geschichte der Chemie, wovon er jedoch
 nur daä Zeitalter der Alchemie vollendet
) Wenzel
 hatte, und an einer analytischen Chemie,
 welche auch Bruchstück geblieben.
 Laä. Ris3si>, d. i. ConversationS'Iexikon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1859. I . 3. Kober. 3er..»«.) Bd. V I I I ,
 S. 964. Nr. 3.
 Stlltlök, Wenzel (Arzt und Fach.
 s c h r i f t s t e l l e r , geb. z u I a r p i c e b e i
 Schlan im Jahre 1804, gest. z u P r a g
 19. März 1871). Bauernsohn. Nachdem
 er die Dorfschule seines Geburtsortes
 besucht, kam er dann nach Leitmeritz und
 Komotau, damit er daselbst die deutsche
 Sprache erlerne, und von dort nach

Scklan, wo er die Gymnasialclassen be-
 endete. Im Jahre 1824 begab er sich
 nach Prag, um dort die philosophischen
 Studien zu hören, nach deren Beendi-
 gung er sich dem Studium der Arznei-
 Wissenschaft zuwendete. Im Jahre 1832
 erlangte er die medicinische Doctorwürde
 und wurde Assistent an der Gebärklinik
 des Dr. Anton I o h . Ritter von Jung-
 mann sBo. X , S. 316). Jedoch, noch
 im nämlichen Jahre wurde er, nachdem
 die Cholera in jener Zeit zum ersten
 Male in Europa verheerend auftrat, als
 Kreisarzt für die Dauer der Seuche angestellt
 und verrichtete seine aufopfern-
 den Dienste ein ganzes Jahr hindurch in
 den Bezirken Nymburg, Turnau, Bilin,
 Dowle. Im Jahre 1833 ließ er sich als
 praktischer Arzt in Prag nieder. Im
 Jahre 1833 machte er die Rigorosen
 der Chirurgie. 1845 erhielt er einen
 Ruf als Leibarzt des serbischen Fürsten
 Alexander Karageorgewitsch. mußte
 aber denselben in Folge seiner Familien-
 Verhältnisse ablehnen. Im Jahre 1848
 nahm er im Budiner Wahlbezirke die
 Wahl in den böhmischen Landtag, und
 dann zu Zlonic jene in den österreichischen
 Reichstag an, in welchem er —
 Stansk, Wenzel 132) Wenzel
 ohne besondere Spuren seiner Thätig-
 keit hinterlassen zu haben — bis zu
 dessen Auflösung in Kremsier verblieb
 Im I . 1869 erfolgte noch seine Wahl
 zum Decan des Doctoren-Collegiums der
 medicinischen Facultät an der Präger
 Hochschule. Damit sind die verschiedenen
 Momente seines öffentlichen Lebens
 erschöpft. Frühzeitig schon pflegte er mit
 besonderer Vorliebe, und insbesondere
 durch Karl V i n a r i c k j - dazu ermuntert,
 das Studium seiner Muttersprache und
 der nationalen Literatur. worin er an
 seinem Jugendfreunde und nachmaligen
 Schwager Joseph F r i o sBd. X X V I I ,
 S. 338^, einen mitstrebenden Genossen
 fand. Im Anbeginn versuchte er sich mit
 kleineren Arbeiten, welche er in den da-
 mals gelesenen schöngeistigen Blättern
 seines Vaterlandes, im Trok, Uusojnik
 VöölH) X v s ^ VlaLtilQii u. a. veröffent-
 lichte. Im Jahre 1833 begann er, von
 Professor Johann Swatopluk Presl
 ^Bd. XXHii S. 270) aufgefordert, an
 seinem Werke über Anatomie zu schreiben,
 welches dann auch unter den Titel:
 H", d. i. Grundriß der Anatomie,
 oder Darstellung und Beschrei-
 bung des menschlichen Körpers und seiner
 einzelnen Theile (Prag 1840 . erzbischöfliche
 Druckerei, gr. 16".) erschien, und
 dem er sofort den „^as^Hs^n/", d. i.
 Anatomischer Atlas in zehn Tafeln (Prag
 1840. Machek. gr. 4<.>) folgen ließ. Die

Tafeln sind auf Stein von Franz Bs«
 l o p o t o c k F gezeichnet, und denselben
 eine Erklärung in böhmischer, lateinischer
 und deutscher Sprache beigelegt. Es ist
 dieß das erste anatomische Werk in öechi-
 scher Sprache; nun folgten: „S>äik?/
 d. i. Kurze Uebersicht der Hirnschädellehre
 mit beigelegter Erläuterung der
 Organe und Functionen des Gehirns
 (Prag 1840, 4"., mit einer erläuternden
 Lithographie); –
 , d. i.
 Populäre Naturbeschreibung oder Dar«
 stellung de: Thiere, Pflanzen und Ge«
 steine nach ihren Ordnungen und Classen
 (Prag 1843). Diese Schrift erschien im
 Verlage des böhmischen Museums und
 bildet den dritten Theil der von demselben
 ausgegebenen kleinen Encyklopädie (Alaiä
 6Qo?klopä.is); eine zweite Auflage kam
 im Jahre 1831, eine dritte, im Hinblick
 auf Schulen bearbeitete, im Jahre 1834
 (Prag) heraus; zu der zweiten Auflage
 erschienen: „OÖT-asz, Hn ^e>oHc»F«'sn",
 d. i. Bilder zur Naturbeschreibung, 16
 Blätter (Prag 1851); – ferner über«
 sehte er des Dr. Ed. Sckmalz'S , Faßliche
 Anleitung'-die Taubstummheit in
 den ersten Lebensjahren zu erkennen und
 möglichst zu verhüten" ins öechische,
 unter dem Titel:
 « (Prag 1846),
 und eine medicinische, inS öechische über«
 setzte Abhandlung von NhazeS (Abubekr),
 betitelt: „Kanus l6k2l3tvi" (Prag
 1864), glossirte S. mit Erklärungen der
 medicinischen Ausdrücke. Auch arbeitete
 er in der unter dem Vorsitze 8a fakik'S
 aufgestellten Commission zur Festsetzung
 der Terminologie für die slavischen Spra-
 chen in Oesterreich, und der deutsch«böh-
 mischen wissenschaftlichen Terminologie.
 Stark betheiligte sich S. als Mitarbeiter
 an der von der Gesellschaft der böhmischen
 Aerzte in Lechischer Sprache herausgegebenen
 medicinischen Zeitschrift
 öaLopis öoLkFoK, löKkM), an welcher
 im Jahre 1863 an Stelle des Doctor²
 Stanig l33 Stanig
 S i s e l t in die Redaction eintrat. We-
 sentlichen Antheil hatte er auch an der
 im Jahre 1862 bewerkstelligten Bildung
 des Vereines böhmischer Aerzte, zu dessen
 Vice-Präsidenten und später zu dessen
 Geschäftsleiter er gewählt wurde. Daß
 er sich auch am politischen Leben betheiligt
 hatte, wurde bereits oben erwähnt.
 I m Jahre 1833 hatte er sich mit Karol
 i n e R e i s vermählt und wurde dadurch
 der Schwager seines oben erwärmten
 Freundes Vr. Ios. F r i ö .
 8veto2or (Präger illustr. Blatt. kl. Fol.)
 4869. Nr. 30; t87i, Nr. 12 – ?5se65ät«7
 v^u^T-oli v^teouikuv., d. i. Ueberblick

auf die öechisch.slovenische Literatur u. s. rv.
(Kremsier t872. 12"). S. 220. — ^unL.
maT!« ^/os.^, HiLtoris iitsratur^ os5ks,
d. i. Geschichte der oechischen Literatur (Prag
1349, ?. Riwnäö, 40.)^ zweite, von W. W.
Tomek besorgte Aufl.. S. 628. — 8! ov-
3ii6F«r a. ,7. ^ l a l ^ , d. i. Conoersations«
Lerikon- Redigirt von Dr. Franz Lad. Rie»
aer und K. MalF (Prag 1872 Kober.
3er.-8a.). Band V I I I , S- 906; Band X I ,
S. 186.

Porträte, 1) Holzschnitt von Patocka.
nach einer Zeichnung von K- Mairner in
den kvöt? 1871. Nr. 15. — 2) Holzschnitt
von Schulz, nach einer Zeichnung uon B.
Kriehuber im Lvsto-oi-, 1869, Nr. 31.
Ein W. Stanek. aus Galizien gebürtig,
hat in Lemderg bereits mehrere Compositionen
herausgegeben, und zwar: »Dtwor^
mu2^o2ns, Kla,r82 ro2ditlc,6>v" Op. 6, und
„U2,I>L2 ^-^edoä^co^", Op. a. (1869 bei
Wild).

Stanig, Valentin (Sckulmann,
Naturforscher und V o l k s s c h r i f t ,
steller, geb. zu Bodrez im Görzischen
12. Februar 1774, gest. zu Görz
29. April 1s47). Bauernsohn, machte
er die ersten Studien an den Schulen
seiner Heimat; später begab er sich nach
Salzburg, wo er, von seinen Eltern auf
das kümmerlichste unterstützt, frühzeitig
auf den Selbsterwetb seines Lebens«
Unterhaltes angewiesen war und dadurch
seinen Thätigkeitsdrang, seine
Energie steigerte und seine Selbständig«
keit erwarb. Mit besonderem Eifer be»
trieb er in Salzburg Mathematik und
Naturwissenschaft. Mit welcher Energie
er in der Ausführung seiner selbstgewähl»
ten Entschlüsse vorging, dafür bietet
ein Beleg seine Ersteigung des Großglockner.
I n der Meinung, der Groß»
glockner sei vor ihm noch nicht erstiegen
worden, schritt er an die Ausführung
dieses Wagestückes. Wie bitter aber
wurde er enttäuscht, als er auf der
Spitze einen daselbst aufgepflanzten Tan»
nenbaum gewahrte. Um aber doch noch
höher als sein Vorgänger zu gelangen,
erkletterte er die Spitze des Tannen«
baumes. Dieser Zug nach dem Höheren,
aber nicht bloß im Ersteigen von Bergen,
sondern in der Pflege der höchsten,
nämlich der geistigen Güter deS Lebens,
verließ ihn sein Lebelang nickt. Als
Bergsteiger besaß S. einen ausgezeich«
neten Ruf. Es wird weiter unten seiner
Erfolge in dieser Richtung noch näher
gedacht. Am 6. Jänner 1802 wurde S.
zum Priester geweiht, und nun trat er
in die Seelsorge, und zwar zuerst als
Aushilfspriester am Nonnberge in Salzburg.
dann in Bainsiza. wo er unter
einem baufälligen Strohdache siebenthalb

Jahre sein Seelsorgeramt ausübte. Von dort kam er nach Ronzina, wo er zehn und ein halb Jahr verblieb. Seinen Hauptberuf – in Kirche und Schule – erfüllte er mit dem ganzen Pflichtgefühl des echten Priesters. Diese Jahre, 1803 bis 1819, feiner seelsorgerlichen Wirksamkeit haben sein Andenken lange noch, nachdem er bereits an anderen Orten wirkte,, in jenen Gemeinden erhalten.†

Stanig 434 Stanig

Aber auch sonst war er für das Gedeihen und die Wohlfahrt seiner kirchlichen Gemeinde unausgesetzt thätig. In tereffant ist es, wie er im Görzer Kreise – der Erste – die Kuhpockenimpfung einführte. Er übertrug nämlich, um den Abscheu und den Widerwillen so vieler gegen die Procedur des Impfens zu überwinden, den Impfstoff mittelst Heckendörnern. Selbst ein geschickter Gärtner und Obstbaumzüchter, suchte er für Obstzucht wie für andere ländliche Culturzweige überall den Sinn zu wecken und dieselben in seinen Gemeinden nach Kräften zu fördern. Als gelegentlich der französischen Invasion die Isonzo«brücke bei Canale abgetragen worden, war es S t a n i g , der den Bau einer Nothbrücke anregte und mit Rath und That ihre Herstellung vollenden half. Da er selbst in verschiedenen mechanischen Beschäftigungen, wie im Buchbinden. Holzarbeiten, Drechseln u. d. m. – Beschäftigungen, die er bis zu seinem Tode und im Alter zu seinem Nachtheile übte – sehr erfahren war. so zeigte er sich auch sonst noch als werththätiger Rathgeber, der überall half und mit seinen Kenntnissen, wo es nöthig war. eintrat. In seinem ganzen Wesen gottesfürchtig. ja weise, aber dabei naiv, schloß er seinen amtlichen Bericht über die Hungersnoth. welche im Jahre 1817 jene Gegenden so schwer heimsuchte, welches Actenstück unmittelbar in die Hände des Monarchen gelangen mußte, mit den schlichten Versen: Uns drückt Noth > Franz! gib Brod ^ Sonst, o Gott > Schneller Tod! Und der Kaiser, von dieser eindringlichen Bitte gerührt, gab schnell Brod, und behielt den würdigen Priester im Gedächtnisse, denn schon zwei Jahre später. 1819, wurde der Ronziner Caplan zum Domherrn an der Görzer Kathedrale ernannt. Als Domherr bethätigte S. nicht weniger seinen humanen Sinn, wie vordem als einfacher Caplan. Im Jahre 1828 wurde er überdies zum k. k. Schuloberaufseher ernannt. Nun befanden sich im Küstenlande in damaliger Zeit die Schulen in den primitivsten Verhältnissen und das ganze Schulwesen auf tiefster Stufe. Auch

hier entfaltete S., soweit es in seinen Kräften lag, eine wohlthätige, freilich nur langsam Früchte tragende Thätigkeit. Ein besonderes Verdienst S.'s ist sein Antheil an der Gründung, Organisirung und Zeitung des Görzer Taubstummen-Institutes, in welcher Angelegenheit er dem Görzer Fürstbischof Franz X. Vusch i n > M . X V I , S. 164) in förderndster Weise zur Seite stand. Das Institut trat mit Anfang November 1840 ins Leben und wurde bis 1842 bloß durch Gaben der Privatwohlthätigkeit erhalten. I m Jahre 1842 bewilligte der Kaiser dem Institute eine jährliche Unterstützung von 2150 fl. Innerhalb der ersten sieben Jahre betrug die Anzahl der aufgenommenen Taubstummen 34 männliche, 19 weibliche, zusammen 33. S t a n i g widmete dem Institute seine ganze Thätigkeit, und um stch ihm auS« schließend zuzuwenden, wollte der 73jäh>rige Greis seine Skuloberaufseherstelle, die ihn doch stark in Anspruch nahm, niederlegen, als Director in das Taub»stummen «Institut übersiedeln, als der Tod die Ausführung dieses Vorhabens vereitelte. Auch an der Gründung des Görzer Vereines gegen Thierquälerei im Jahre 1842 hatte er wesentlichen Antheil und war fortan dessen Seele als Vorstandsstellvertreter. I n feinem Leben war er so schlicht, in seinen Genüssen so parsam, daß er von seinem nicht eben hoch dotirten Domherrngehalte ein Ca»² Stanig Stanig pital erübrigt hatte, dessen Interessen, Wie er verfügte, eine jährlich? Schulstipen»dienstiftung von 30 fl. bilden sollten. Wir haben bisher vornehmlich über den Priester und Humanisten S t a n i g be»richtet. Wir haben noch einiges über den Freund der Natur und den Poeten zu erzählen. S t a n i g war ein vorzüglicher Botaniker, und schon zur Zeit, als er noch in Salzburg Theologie studirte und dann einige Zeit als Aushilfs-Priester am Nonnberg thätig war (1799 bis 1802). dotamsirte er fleißig und hatte ein vollständiges Herbar der Flora von Salzburg gesammelt. Er hatte an dem Felsenabhange des Nonnberges eine terrassenförmige Anlage von Alpen»pflanzen eingerichtet und mit beson»derer Sorgfalt gepflegt. Der berühmte Botaniker H o p p e M . IX, S. 260) berichtet über dieses Gärtchen und seinen Umgang mit S t a n i g (1800) in seiner zu Regensburg im Jahre 1849 von F ü r n r o h r herausgegebenen „Selbstbiographie". Seiner Vorliebe für Wan»derungen ins Gebirge, für Ersteigung von Bergesspitzen, die vor ihm niemand besucht, wurde bereits erwähnt. Auch

über einige komische Zwischenfälle bei solchen Bergelsteigungen weiß H o p p e am angezeigten Orte manches zu erzählen. Außer dem Großglockner erstieg aber S. auch noch im Jahre 1808 den berühmten, über 9000 Fuß hohen Berg Triglav in der Woche; die in den Quellen angeführten Blätter aus Krain enthalten seine eigene Beschreibung dieser Ersteigung. Auch noch viele andere Gebirgsspitzen der Central- und der nördlichen und südlichen Kalkalpen hatte er erstiegen. Was nun seine oben erwähnte schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so sprach sie sich zunächst in einer nicht geringen Anzahl von Gedichten in kranischer und deutscher Sprache aus, welche in seinem Nachlasse, in Heften gesammelt, stich vorfanden. Vielleicht als Beitrag zu seiner Charakteristik und wie dieser sittenstrenge, echt humane, dieser Priester, wie er sein soll, unbefangen gegenüber dichterischen Schöpfungen war, möge die Thatsache dienen, daß er Bürger's berühmte Ballade „Der Kaiser und der Abt“ ins Slovenische übertrug und drucken ließ. Viele seiner slovenischen Lieder – die bibliographischen Titel derselben folgen unten – waren Uebersetzungen aus dem Mildheimischen Liederbuche. Mehrere seiner religiösen Dichtungen haben Melodien erhalten und leben im Volksmunde fort. Die Titel der von Stanig in Druck erschienenen Schriften sind: „Išsma sa Hmsta ?>zon?aišs AttH“, d. i. Lieder für das Landvolk und die Jugend (Görz 1822, 32 Seiten, 8“.); es sind 24 Lieder aus dem Mildheimer Liederbuche und zwei Originallieder; – „Assa? ?'2<? ^ s / a ö «'s ^'s v'/ssswi ^<32i) ymsT-öa“, d. i. Der Kaiser und der Abt. aus dem Deutschen übersetzt – Rose auf das Grab der Marianna D., die im Frühling 1320 gestorben, (s. I. 6t a. ^1828))'. – 66n“, d. i. Sammlung einiger kirchlicher und anderer Lieder (1826)' – „ Z) ? - ^“, d. i. Zweite Sammlung alter und neuer Kirchen- und anderer Lieder; – „ ^ ? ' s ^ H' s. ??2as//l F^us/l/i?'. I'ss2/i<37'na H)6H?tt /w?2t<2!/iK“, d. i. Anleitung, die heilige Messen zu hören. Abendlied (gedruckt zwischen 1822–1830). Die oben erwähnte, in seinem Nachlasse vorgefundene handschriftliche Liederfammlnng enthält neben originalen Dichtungen Stanig 436 StanisavlMichungen meist Uebersetzungen aus Gelert. Bürger und anderen deutschen Dichtern. Zafarik bemerkt, was die schriftstellerischen Arbeiten Stanig's betrifft, daß Stanig in den Görzer Gegenden, und wahrscheinlich im Triester Gubernium überhaupt, den Bischof

R a v n i k a r Md. XXV, S. 43) ausgenommen,
 der Einzige war, der mit
 der krainischen Sprache sich befaßte; deß'
 halb verdienen seine Arbeiten, wie die
 eines I a r n i k Md. X , S. 403) in
 Kärnten und emeS Damko in Stetermark,
 um so mehr Anerkennung, wenn
 sie auch sonst auf einer mehr untergeordneten
 S'.uft stehen. Die letzten Jahre
 des Greises wurden durch ein Augenübel
 getrübt, das er sich durch seine
 Hilfeleistung bei dem Brande einer Bau»
 errchütte zugezogen, da ohnehin seine
 Sehkraft durcd seine vielen Arbeiten bis
 in die tiefe Nacht – wovon er trotz
 aller Mahnungen, stch zu schonen, nicht
 abließ – sehr geschwächt war. Es wären
 ihm trotz seines hohen Alters vielleicht
 noch manche Jahre gegönnt gewesen,
 aber durch das Heben eines Bausteines
 führte cr einen Blutsturz herbei, der
 ihn auf das Krankenlager warf und
 schon nach wenigen Tagen töötete. Dock
 blieb er big zu seinen letzten Augenblicken
 bei voller Geisteskraft', um sich
 die Sterbebebl'te vorlesen zu lassen, stand
 er noch selbst vom Bette auf. um das
 Gebetbuck auS dem Schranke zu Holm;
 dann während des BetenS fühlte er sei«
 nen Puls, zählte die Schläge und mit
 den Worten: „Nun sterbe ich“, hauchte
 er seine Seele auS. Die Trauer bei de»'
 Nachricht von dem Tode des würdigen
 Priesters. deS unvergeßlichen Humanisten
 war eine allgemeine. S l a n i g würde
 sprachlich regelrecht S r a n i c oder S t a»
 n i k geschrieben werden müssen, er selbst
 aber schrieb sich S t a n i g . deßhalb
 wurde diese Schreibweise seines Namens
 beibehalten.
 H/sl'neiH <^ . 2) ^ , XoisäiN'oik Llovsnski 2«. .
 Isto 1836 (Laibach. 12".), S. 17. – ^ I n i a -
 112,0 äi Qorizi»... Oompil^cl ää. 2. k.
 I-'iNi (ftöi-2 1358, I>2tsrQ0ilj, l6<>) ^uu,o
 IV, ?. 27: VioFi-aüa. äi Valsutin stanix.
 – K e h r e i n (Ios.), Bioaraphisch'literarisches
 Lerikon der katholischen deutschen Dichter,
 Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert
 (Zürich. Stuttgart. Würzburg 1871.
 Leo Wörl. gr. i>o.). Bd. I I , S. 168. –
 Neu er N e k r o l o g der Deutschen (Weimar
 1849. B F. Voigt. kl. 8»..) XXV. Jahrg.
 (1847), 1. Theil. Seite 297, Nr. 108. –
 W i e n e r Z e i t u n g 184?. Nr. 190. –
 B r u m m e r (Franz). Deutsches Dichter.Lerikon.
 Biographische und bibliographische
 Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zei<
 ten <Eichstädt und Stuttgart 1817. Krüll.
 sckm. 4".), Band I I , Seite 378. – Paul
 Joseph L a f a r i k ' s Geschichte der südslavi«
 schen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse Herausaegeben von Ios. I i r e ö e k
 (Prag 1864. Friedr. Tempsty. 8".) I . Slo,
 venisches und glagolitische Schriftthum,

S. 40. 81. 84 und 147. – B l a t t e r aus
 Kram. Beilage zur Laibacher Zeitung (Lai»
 back. 40.). I . Jahrg. (1837). Nr. 19: „Zur
 Geschichte der Triglav » Ersteigungen". –
 S t o r c h (Frnnz I) r .) , Skizzen zu einer
 naturhistorischen Topographie des Herzog,
 thums Salzburg (Salzburg 1837. Mayr,
 8«.). Bd. I. S. 13. im Aufsätze.» ..Geschichte
 der botanischen Forschungen in Salzburg".
 Von H. Neitzenbach Erscheint hier als
 S t a n i ä>).
 Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na»,
 menszuges Valentin Stanig. Holzschnitt
 ^auch in B l e i w e i s ' Ivoisclar^ik^.
 Stanisavljevic von Wellenstreit,
 Aron (k. k. Feldmarschall'Lieu.
 tenant, geb. znM 0 r 0 vice in Syr»
 mien im Jahre l?33, gest. zu Neusatz
 im Banat 19. August 1833). Entstammt
 einer alten serbischen Familie. Der Va»
 ter war Eommandaut des Czaikisten«
 Bataillons. Der Sohn kam zur höheren
 militärischen Ausbildung in die Inge-♀
 137 Stanisavljevic
 nieur«Akademie nach Wien, in welcher
 er fünf Jahre verblieb. I m Jahre 1777
 trat er auS der Anstalt in das Czaikisten
 « Bataillon als Ofsicier ein und
 kämpfte im Kriege gegen Preußen 1778
 und 1779. I n den Jahren 1783–1787
 war er in Bayern, Tirol und an anderen
 Orten thätig. Als im I i h r e 1788 der
 Türkenkrieg ausbrach, war S. Haupt«
 mann. I m Jahre 1793 befand S. sich
 in I t a l i e n . Als im folgenden Jahre der
 Rückzug unserer Armee auS Italien be«
 gann, fand er bei dem Uebergange über
 die Etsck Gelegenheit, sich auszuzeichnen.
 I n den Jahren 1799–1803 rückte S.
 rasch zuin Major. Oberstlieutenant und
 Commandanten des Czaikisten - Batail«
 lons vor. I m Jahre 1809 gerieth Sin
 französische Gefangenschaft und wurde
 nach Frankreich gebracht. I m I . 1813
 wurde er General-Major, und in den
 Feldzügen dieses und des folgenden I a h -
 res wendet sich dem umsichtigen General
 die gesteigelte Aufmerksamkeit zu. S.
 hatte den Auftrag erhalten, mit seiner
 Brigade den rechten Flügel unserer Ar»
 mee in den Gebirgen zu decken, was er
 mit großer Umsicht ausführte. I m Gefechte
 bei Caliano con'.inandiite er unseren
 linken Flügel und bei dem Vor»
 dringen unserer Armee bis Roveredo, in
 dem Gefechte bei Marco, unsere Vorhut.
 Er hielt damals den Feind nicht nur
 von weiterem Vordringen ab, sondern
 warf ihn gänzlich zurück und bewachte
 mit seinen 3andtruppen die wichtigen
 Uebergänge über den Monte Baldo, die
 Veste Rocca d'Anso und mit einer Flottille
 den Comer«See. I m Februar
 1814 erhielt er Befehl. eine Expedition

gegen Brescia und eine Diversion gegen den Feind einzuleiten. S. begann nun die Ausführung des ihm ertheilten Auftrages zunächst mit der Umgehung der Feste Rocca d'Anso. welche bei dem vielen Schnee, der die Gebirge bedeckte, mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden war, rückte dann durch das Thal Trompia bis Gardone vor, wo sich der Feind in einer stark befestigten Position befand, nun aber umgangen, unvermuthet und mit solcher Energie angegriffen wurde, daß der größte Theil der feindlichen Truppe gefangen, der Rest in die Berge zerstreut und so das Thal Trompia gänzlich von feindlichen Truppen gesäubert wurde. Es war nun die Communication bis Brescia frei gemacht und die in Gardone befindliche berühmte Gewehrfabrik in den Besitz der Unsern gefallen. Der Feind, dem es an der Erhaltung des Besitzes der genannten Gewehrfabrik sehr gelegen war, rückte, nachdem er sich von dem erlittenen Schlage erholt und durch beträchtliche Truppennachschübe verstärkt hatte, im Eilmarsch nächtlicher Weile gegen Gardone, wurde aber bei seinem Versuche, das besetzten Punctes sich wieder zu bemächtigen, von der Brigade des Generals S. zurückgeschlagen. So blieb Gardone mit seiner Gewehrfabrik nicht bloß in unserem Besitze, sondern es wurden bei diesem Gefechte auch mehrere Gefangene gemacht. Das Regiment Lindenau aber, das zum großen Theile schon vom Feinde abgeschnitten und der Gefangenschaft preisgegeben war, wieder befreit. Nun kehrte die Brigade mit neuerlicher Umgehung der Feste Rocca d'Anso in ihre erste Aufstellung nach Riva am Lago di Garda zurück. Bei der weiteren Besetzung des Landes, führte S. das Obercommando im Departement Mella und in der Stadt Brescia, und bewährte bei den schwierigen Verhältnissen jener Anstellung überall große Umsicht und Tact gegenüber der Bevölkerung und den verschiedenen dort befindlichen Landesbehörden. General-Major S. wurde in Anerkennung seiner Verdienste am 29. Jänner 1813 mit dem Commandeur-Kreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Im nämlichen Jahre noch kam er als Brigadier nach Vinkovce in Slavonien, wo S. sich um Förderung des dortigen Straßenwesens und überhaupt um die Hebung der Culturverhältnisse des nach dieser Richtung noch stark zurückgebliebenen Volkes viel verdient machte. Nun wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und kam als Divisionär nach

Agram; später als Festungs-Comman»
dant nach Königgräh. von wo er über
sein Verlangen in gleicher Eigenschaft
nach Peterwardein übersetzt wurde. I m
Jahre 1828 erfolgte den Statuten des
Leopoldordens gemäß seine Erhebung
in den Flecherrnstand. I m Jahre 1832
trat der 29jährige General in den Ru»
hestand über und zog stch nach Neu»
satz im Banate zurück, wo er schon im
folgenden Jahre starb. Er wurde in
seiner Familiengruft im Kloster Kovilja
beigesetzt.

Fr ei Herrnstands. D i p l o m ääo. 30. October
1828.

Wappen. Vin blau und silderquadrirter
Schild; 1 und 4 in Blau ein aufrechtstehen»
der goldener Löwe mit offenem Nachen, roth
ausgeschlagener Zunge und mit über dem
Rücken aufgeschlagenen, Schwänze, in der
reckten Pranke ein bloßes Schwert haltend.
2 und 3 m Silber ein Rade, der zwei kleine
grüne Palmzweige im Schnabel hält. Den
Schild deckt eine freiherrliche Krone, auf welcher
drei goldgeklönte Turnierhelme ruhen.
Der mittlere, ins Visir gestellte, trägt auf
seiner Krone einen aufrecht stehenden Anker,
an dem ein Stück Ankerthau herabhängt.
Auf der Krone deS rechten Helmes erhebt
sich der oben beschriebene goldene Löwe;
dann auf der Krone des linken Helmes steht
der obbemeldete Rabe. Helmdecken. Jene ^
des mittleren Helmes stnd rechts blau mit
Gold. links schwarz mit Silber unterlegt;
jene des rechten Helmes blau mit Gold.
jene des linken schwarz mit Silber unterlegt.
S c h i l d h a l t e r . Zwei aufrecht stehende
goldene Löwen mit offenen Rachen, roth
ausgeschlagenen Zungen und mit über den
Rücke» aufgeschlagenen Schwänzen.

Stanislavjevic, Johann (Maler,
geb. zu Neusah im Jahre 1816, gest,
zu R om im Jahre 1842). Er wurde
im Hause und unter Aufsicht seines
Oheims Peter S t a n i s l a v j e v i ö - R a i c
in Pest erzogen, bei welchem er bis zum
Jahre 1833 verblieb. Den ersten Unterricht
im Zeichnen erhielt er an der Pester
Schule; später bei dem Maler Peäka.
bei welchem er drei Jahre fich ausbildete.
Zuerst arbeitete S . für Juden, welchedann
seine Gemälde, vornehmlich Heiligen»
bilder. weiter verkauften. I m I . 1836
ging er nach Wien, wo er bei einem
zweiten Oheim lebte, und später nach
Efseg in Slavonien, wo er bei einem
Verwandten. Names Basil A t h a n ä .
s i e v i c , seine künstlerische Thätigkeit
fortsehte. I m Jahre !837. damals
21 Jahre alt, reiste er nach Rom, wo
er sich an Kunstwerken der großen Meister
mit Begeisterung fortbildete. Dort lernte
er auch mehrere junge russische Maler
kennen, welche auf Staatskosten zur

Ausbildung in der Kunst dahin geschickt worden waren. Als im 1.1839 der Großfürst und nachmalige Kaiser Alex an« der mit seinem Erzieher, dem als Dich« ter berühmten Z u k o w s k y. nach Rom kam, wurde, a l s Z u k o w s k y die russi« sche Kunstpensionäre seinem erlauchten Zöglinge vorstellte, mit denselben auch S. vorgestellt. Als der Großfürst ver> nahm, daß es ein Serbe sei. interessirte er sich für den jungen Künstler, und verlangte eineS seiner Werke zu sehen. Die»⁹ Stankovacs 139 Stankovio ser legte nun dem Großfürsten die eben nachRaphael fertig gewordene Copie eines Gemäldes vor. welches die Befreiung deS h. Petrus auS dem Gesang» nisse vorstellte, und das S. auS Dank» barkeit seinem Onkel Peter nach Pelt zusenden wollte. A l e x a n d e r fand an dem Bilde Gefallen und kaufte es für sich an, zugleich aber bestellte der Groß» fürst bei dem jungen Künstler noch drei« zehn Raphael'sche Gemälde, Copien von Tapeten im Vatican. und bestimmte dafür den Preis von 3000 Rubeln. Der Künstler vollendete deren sieben und schickte sie nach S t . Petersburg ab; nun befiel ihn eine gefährliche Krankheit, welche ihn auch im schönsten Alter von erst 26 Jahren dahinraffte. Zwei unvoll, endete Bilder aus der Bestellung des Großfürsten, das eine in Bleistiflumrissen, das andere in Farbe untermalt, gelangten in den Besitz seines vorerwähnten OheimS P e t e r ; ein anderes Bild be> findet sich im Besitze von K u k u l j e v i c , S a k c i n s k i . Noch kurz vor seinem Tode hatte S . ein schönes Gemälde, eine „Änziht des rüiniüchrn Pantheons" darstel' lend, nach Pest geschickt.

Hstuiakak, HuF05lg.vßNLkik, d. i. Lexikon der südslaoischen Künstler (Agram 1859, 3 Gas, gr. 80.) S . 421.

Stankov2.csi, Leopold (Franzis« kanermönch, geb. in U n g a r n), lebte in dcr zweiten Hälfte deS l 8 . Jahrhun« dertS. Ueber die Jugend« und die Fa« milienverhältnisse dieses Mönches, der später als Missionar und namentlich als Kanzelredner berühmt geworden und als letzterer in der Zeit uon 1789–1799 ge glänzt, fehlen alle Nachrichten. Er war in ziemlich jungen Jahren in den Fran« ziskane'orden getreten, war seiner großen Beredsamkeit wegen zu Missionen ver. wendet worden und hat zu Preßburg, Raab und Komo^n unter großem Volkszudrange gepredigt. Seine mit vielem Beifall aufgenommenen Kanzelreden sind auch in mehreren Sammlungen im Druck erschienen. Die Titcl derselben sind: 7-662", d. i. Predigten, an den Feiertagen in der königl. Stadt

Preßburg gehalten. !. Theil (Raab
 1788. 8<>.)--
 , d. i. Judas der Verrather,
 oder große Fastenpredigten, 2. Theil
 (ebd. 1789, 8".) ' - „SaT-mack'ä?-65s.
 Mak«?a n<3?cki^ l?a/6 iMö> 's a /.", d. i.
 Spiegel ohne Makel u. s. w. 3. Theil
 (ebd. 1799, 8".); - «^asä^a^?-a
 H2o/Fi5?e5 F'T's'HlHtt^oH^ d. i. Sonntags»
 Predigten. Vier Jahrgänge, jeder zu
 zwei Theilen (1. und 2. Jahrg. Raab
 1789-. 3. und 4. Jahrg. Komorn 1798
 bis 1800, 8".); - „
 t FStti?oi 's «' l!." d. i. Die schal«
 lende Trompcte. Fastenpredigten u. s. w.
 (Preßburg 1800, 8«.).
 (ia,^oui törrenets n. ly^rsgidd iäoktüi »
 ZSIukoriF, i-öviä e!öa.cI,aLd»ll, d. i. Ge»
 schichte der ungarischen Nanonal. Litrratur
 von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart
 (Pesth 1864 und «863. Gustav
 Emich, gr. 80.) p. N9. - D«>tt'e^ ^u'-Hs/^,
 K2 slsät ki6F<^L2ttö lcätet, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Iebensbesckrei»
 dungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil
 (Pesth 1858, Gyurian. 8<>.) p. 288.
 StantoViö, Cornel (Componist,
 geb. zu O f e n 2 l . August 1831, gest.
 ebenda 17. April 1863). Schon in früher
 Jugend zeigte S. ungewöhnliche mu»
 sikalische Anlagen, und als die Eltern♀
 Stankovio 140 Stankovsky
 sein Talent erkannten, ließen sie ihn im
 Clavierspiel und Gesang unterrichten.
 Nachdem er die Gymnasialclaffen zu
 Arad, Szegedin und Pesth beendet, wid«
 mete er sich fortan ausschließlich dem
 musikalischen Studium und ging nach
 Wien. wo er den Unterricht der besten
 Musiklehrer, Simon Sechter'S in der
 Komposition. W i l m e r S ' im Pianospiele,
 genoß. Zunächst aber richtete er sein
 Augenmerk auf die serbischen Volks»
 lieder. Eine Sammlung deS Textes der«
 selben verdankt man dem serbischen Gelehrten
 und Forscher Wuk Stephanowusch
 Karadjchitsch ^Bd. X , S.
 der dieselben dereitS in den Jahren
 und 1815 in zwei Bänden in Wien her»
 ausgegeben hatte. S. sammelte nun die
 Original-Melodien der serbischen Volkslieder.
 und zwar ebenso die kirchlichen
 wie die weltlichen. Er ging dabei mit
 großer Sorgfalt und mit kritischem Geiste
 vor, indem er vor Allem bedacht war,
 die nationalen Melodien in ihrer Volks»
 thümlichkeit und Reinheit zu erhalten
 oder herzustellen. Außerdem componirte
 er auch mehrere Originalwelke, darunter
 Gesänge und Quartetten. Sein Versuch,
 auch das deutsche musikalische Publicum
 für diese nationale Musik zu interessiren.
 scheiterte ganz' denn als er am 4. April
 1861 im MusikvereinSsaale ein Ooncert

L'irituei veranstaltete, berichteten die von dem Fürsten C z a r t o r y S k i redi» gärten „Recensionen" abfällig darüber, indem sie „seinen musikalisch ziemlich werthlosen national «serbischen Choral» Melodien eine fast lediglich liturgische Bedeutung" einräumten. I m Druck sind von ihm erscvienen: „H>ösäs A/ssms", d . i . Serbische Lieder. 2 Hefte. 34 nationale Gesänge, auf eine Singstimme und Begleitung des Piano, enthaltend; „, d. i. Ser» bische Volkslieder (Wien 186t). 30 der schönsten Volkslieder für den Chor mit Pianobegleitung enthaltend; — „Polka" (Wien 1862, Abbrecht); — „H5aHn7" (ebenda 1862); Polka" (ebd. 1863)und „Serben-Guadrille" (ebd. 1863). Bisher ungedruckt ist geblieben sein Hauptwerk, eine Sammlung der altslovenischen Kirchengesänge, eingerichtet für den Chor und für eine Singstimme, in drei Büchern; ferner seine Liturgie deS Johann Chrysostomos und mehrere eigene Werke. Gesänge, einige Messen, nationale Tanzstücke u. d. m. S. wurde für seine Verdienste um die Erhaltung und Hebung der serbischen Nationalmusik von Seiner Majestät mit der goldenen Medaille l i t - tsris st HrtibuL ausgezeichnet. Ein früher Tod — im Alter von erst 34 I a h . ren — raffte den strebsamen Tonkünstler dahin. Er wurde zu Of^n in der Fami« liengruft beigesetzt.

H^' ^/vä?^, slovnile um-
 ^stuikkk ^uFQLLHVONLLciiii, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1860, Ljud. Gaj, gr. 8".) S. 426. — Luksic (Abel). Slavische Blätter (Wien. 4o.). 18«3. S. 215: „Nekrolog" ^nach diesem gest. am 17. April 1865). — A 8 r a m e r . Z e i t u n g . 1865, Nr. 101. unter den MiScellen. — s l o v n i k Q 2, u, L 2)'. lisäkktoi'i l)r. I'i-Hnt. 1^,2,6,. KisFOl' 2. <I. M a l ^ , d. i. Conversations' Ierikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Nie» ger und I , M a l ? (Prag 1872. Kober. Ler.-8«.), Bd. V I I I , S. 967 snach diesem gest. 18. April 1865).

Stankovic. siehe auch Stancovich, Peter ^
 Stankovics, siehe auch Lztllnkovics.
 Stankovsky, Joseph Georg (S c h r i f t - steller, ged. zu Kamenna Vysoka 11. November 4844). Der Vater war Wirthschaftsdirector. Der Sohn besuchte in den Jahren 1836–1863 das Gym-♀
 Stankovsky 441 StankoVsky
 nafium in der Prager Altstadt, dann hörte er zwei Jahre Rechte, und nach« dem sein Vater die Wirthschaft in Cal» kovitze gekauft, wendete er sich dem Studium der Landwirthschaft zu. So ver« lebte er behufs seines landwirthschaft'

lichen Studiums das ganze Jahr 1863 auf dem Lande. Als aber Familienverhältnisse seinen Vater nöthigten, die Wirthschaft wieder zu verkaufen, begab der Sohn sich nach Prag. wo er im Jahre 1869 als Beamter in die Dienste der Versicherungsbank „Ziavig.“ eintrat. Doch gab er schon in einiger Zeit diese Stelle auf. verlobte sich im Jahre 1870 mit der Tochter des Pilsner Theater-Directors Paul Schwanda von Somöio (Md. XXXII, S. 276), widmete sich nunmehr ausschließlich dem Schriftstellerberufe und zunächst aus dramatischem Gebiete. Seine ersten dramatischen Arbeiten aus den Jahren 1863 und 1866. mit welchen er sich auf das Prager theatrale Theater noch nicht wagte, wurden auf kleineren böhmischen Bühnen öfter gegeben und in verschiedenen theatraleischen Sammelwerken abgedruckt, so in der von Pospischil verlegten öeichischen Theater-Bibliothek (Divaäslili Vidliotskk) die einactigen Lustspiele »Vianidori v öeokaok“, d. i. Die Branibor in Böhmen (Heft 39); – „«raMs v saek^“, d. i. Spielt Schach (Heft 64); – «Uusikkuti“) d. i. Die Musikanten (Heft 74); – „Nsni äoma“, d. i. Er ist nicht zu Hause (Heft 73); – dann in dem von Joseph Mikulas Boteslavsky herausgegebenen Theater-Dilettanten (äivaäslili Oookowik): „D2 ko mäine“) d. i. Jetzt haben wir ihn (Band VI, Heft 1). – Auf dem Prager Landes-Theater debütierte er mit dem dramatischen Scherz „HH slovans!“ d. i. Auf, ihr Slaven. der am 2. Februar 1867 aufgeführt und auch im oberwähnten Oodotnik äivaäeini abgedruckt wurde; und nun folgten rasch aufeinander am 14. Februar d. I. das Lustspiel „I^terarni nääennioi“, d. i. Lite rareische Tagelöhner. und am 11. April d. I. der Schwank „vo Ldians“, d. i. Zur Wehr. Im Jahre 1868 brachte er am Jahresschluß den Scherz „0 8?1-vkLtrn“, d. i. Am Sylvesterabend, (abgedruckt in Pospischil's Theater-Bibliothek, Heft 118); – im Jahre 1869 schrieb er die dreiactige Posse: „NsäsMS ss!“, d. i. Wir geben nicht nach (in Pospischil's Theater-Bibliothek. Heft 106), deren Aufführung auf der Prager Bühne von der Polizei verboten wurde, während sie auf dem Theater in Pilsen und in der Schmichover Arena bei Prag unter dem Titel: „Lop^ a soä?“, d. i. Zöpfe und Philister, mit Erfolg stattfand. Im Jahre 1871 kam seine Posse „A>akonos“, d. i. Rübezahl, im Sommer Theater auf der Bastei und am 23. November 1872 sein historisches Drama „Fsöt-ä“, d. i. Die Bettler, auf

dem Prager Quai^Theater zur Auffüh-
 rung. Auch hat er in den letzten Jahren
 eine Reihe größerer und kleinerer dra-
 matischer Werke inS Oechische übertra-
 gen, welche theils auf den Theatern in
 Prag, theils auf jenem in Pilsen zur
 Aufführung gelangten und zum Theil
 auch in den beiden vorerwähnten lheatralischen
 Sammelwerken abgedruckt er»
 schienen, so z. B. Moreto'S „Donna
 Diana" (P o s p i s c h i l's Theater - Bibliothek,
 Heft 86); - Calderon'S
 „Leben ein Traum" (ebd., Heft 100); -
 dessen »Arzt seiner eigenen Ehre", abge-
 druckt in Ko b e r'S Sammlung drama-
 ischer Schriften (V^dor ä l H M H t i o k ^ o k .
 l p i L Ü) Heft 11); - Anzengr ub e r's
 „Pfarrer von Kirchfeld" †
 Stawki 142 Stan)l
 lssi) und «Der Meineidbauer" (Pos.
 pischil'S Theater-Bibliothek, Heft 114
 und 97); - B a y a r d ' s „Königin von
 sechzehll Jahren"; - Halm'S „Mildfeuer"
 u. m. a. I n Handschrift - und
 noch unausgeführt - besitzt er C a l
 deron'S «Das öffentliche Geheimniß",
 und Otto Ludwig's „Die Makkabäer".
 Aber nicht blos auf dramatischem Gebiete
 ist S. als Schriftsteller thätig, er
 hat auch noch folgende Schriften durch
 den Druck veröffentlicht: „Ko/ov^sü Hs?'
 a c i s H / a m a e ? / H v a s v a ^ z / ") d. i. Zwei
 Hefte Solospiele und Declamationen
 (Prag 1871. Mikulas); - „H>a5 öie?
 a^", d. i. König Bettler (ebd. ! 8 7 j) ; -
 d. i. Empörung der Niederlande gegen
 Philipp I I . (ebd. 1872); dieses und das
 vorige im Verlage der Volks. Malice er«
 schienen, und eine Uebersetzung des „Faust"
 von L e n a u (Prag 1873, I . Otto).
 Viele kleinere Arbeiten wechselnden In»
 Haltes sind in den oechischen Blättern:
 8v6t02or, Kvst^, d. i. Blüthen, 8 vodoäa,
 d. i. Freiheit, Obra.^ 2ivota, d. i. Bil»
 der des Lebens, vewik, d. i. Der Arbeiter,
 und in anderen abgedruckt; daunter
 vor allen die in den Tvst.^ 1870
 bis 1872 erschienenen kleineren spanischen
 Erzählungen und seine Beiträge
 zur Geschichte des öechischen Theater.Re»
 pertoires zu nennen sind.
 slovnilc uauörl^ . lieäalctoii Dr. I'l'Hut.
 I^aa. l i i o ^ s r l», »s. KI«.l^, d. i. Conver»
 sationä Lerikoli. Redigirt von Dr. Franz Lad.
 Rieger und I . M a l ^ (Prag 1872. Kober,
 Ler.-8o) Bd. XI, S. 487.
 Stanzki, FlQüz (S c h u l l e h r e r und
 Componist, geb. zu Schiseliz in
 Böhmen im I . 1780, gest. zu A f l e n z
 im Mürzthal in der Steiermark am
 9. Juli 1836). Besuchte die Schule zu
 Vorau in Steiermark und widmete sich
 nach seinem Austritte aus derselben, seit
 seinem fünfzehnten Lebensjahre, dem

Schulfache, zuerst als Cantor zu Stainz, dann als Lehrgehilfe zu Wenigzell und St. Lorenzen im Mürzthale. bis er 1807 Schullehrer und Organist in Aflenz wurde, und hat in dieser letzten Stelle, indem er, nach der im Jahre 1814 er« folgten Erhebung der Aflenzener Schule zu einer Musterschule, auch Musterlehrer geworden, bis an sein Lebensende, durch 42. im Ganzen 60 Jahre gewirkt. Im Jahre 1850 wurde er mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone aus« gezeichnet. S. war ein tüchtiger Musiker, spielte seit einem halben Jahrhundert die Orgel in Aflenz. und, mit der Com« Position vertraut, hat er mehrere Messen, Hochämter und andere Kirchenstücke ge« schrieben, welche sich im Musikarchiv der Aflenzener Kirche befinden.

Grazer Zeitung <856. Beilage zum Abendblatt. Nr. 16?.

Stanzl, Adolph (Maler, geb. zu Mollodt in Böhmen 19. April 1834). Sein Vater, Johann S. war Historien- und Bildnißmaler. Ueber seine: i Nilduna. S' und Lebensgang, wie über seine Arbeiten liegen keine Nachrichten vor. Er übersiedelte in der Folge nach Budweis. Sein Sohn Adolph besuchte daselbst die Piaristenschule, er« hielt aber zugleich von seinem Vater Unterricht im Zeichnen und Malen. Als dieser im Jahre 1849 starb, setzte der Sohn seine Kunststudien im Atelier des Malers Zorn fort. Seinem Dränge nach höherer Ausbildung durch eine Reise nach Rom. oder doch ins Ausland zu genügen, fehlten ihm die Mittel; so mußte er. um sich selbst zu erhalten und seine mittellosen Angehörigen zu unterstützen. zum Broderwerbe schreiten. Dabei war er in Stapf) Joseph 143 Stapf Joseph seinem Streben, nach den besten Mustern sich zu bilden, unablässig thätig. Seit dem Jahre 1836 ist S. als Historien- und Bildnißmaler, dann als Restaurateur und auch in mancher Bildhauer« arbeit in Linz thätig. Seine Arbeiten sind in verschiedenen Kirchen Oberösterreichs, vornehmlich aber in der Stadt Linz zerstreut. Neben Originalen begegnet man darunter mehreren Kopien. Für die Kirche der barmherzigen Brüder in Linz malte er den „h. Johann de Grande" (den Kops nach einem Portrat aus Rom), den „h. Johann van Hatt" und den „h. Augustin"; – für die Karmeliter« Kirche ebenda das Altarbild in der Capelle der h. Mutter Gottes; – für die Kirche des Bürgerspitals in Enns drei Altarblätter; – für das Franziskanerkloster ebenda einen Kreuzweg in großen Bildern; – für die Pfarrkirche in Helmannsdorf einen Kreuzweg nach Füh.

rich ; – für die Kirche in Sierning
und für die Vorstadtpfarrkirche in Steyr
gleichfalls Kreuzwege. Von seinen Bildhauerarbeiten
sind zu nennen zwei über»

lebensgroße Figuren: „Ner h. Narthllllnmünz“
und „Ner h. Joseph“ für den von
ihm selbst ausgeführten Hochaltar in
Steinbach an der Steyer. Außerdem hat
S. die Restaurationsarbeiten in vielen
Kirchen Oberösterreichs ausgeführt.
Christliche Kunstblätter (Linz). 1864.
Nr. 3.

Stapf, Joseph (Mathematiker ,
geb. zu Perjen in der Tiroler Ge-
meinde Landeck 28. Jänner 1762, gest.
zu Innsbruck 16. October 1809).
Die Schulen besuchte er in seinem Va-
terlande, wo er auch an der Innsbrucker
Universität die philosophische Doctor-
würde erlangte. Mit besonderer Vor-
liebe wendete er sich den mathematischen
Wissenschaften zu und bereitete sich aus-
denselben zum Lehramte vor. Zunächst
wurde er zum Professor der praktischen
Mathematik und Technologie, im Jahre
1792 aber zum ordentlichen Professor
der Kriegswissenschaften und zum außer-
ordentlichen der Land- und Forstwissen-
schaft in Innsbruck ernannt. In dieser sei-
ner Stellung wirkte er nicht nur unmittel-
bar in der Schule, sondern auch außerhalb
des Kreises, in welchem zu wirken er
zunächst berufen war. und zwar vornehmlich
unter dem Landvolke, mit welchem
er viel und gern verkehrte. So z. B.
liebte er es, oft seine Heimat zu besu-
chen, was besonders in seinen späteren
Jahren geschah. Perjen ist eines der
lieblichsten Dörflein im Oberinntale.
Dort zog er. wenn er in den Ferien
sich einfand, die Bauern in seine Nähe
und ließ mit ihnen in ein lebhaftes Ge-
spräch über Ackerbau, Oekonomie, Obst-
zucht und andere dem Bauer nahestehende
Gegenstände sich ein. Er berichtete
und erweiterte durch seine volkstümliche
Darstellungsweise die Ansichten der
Leute, die ihm ihr Vertrauen schenkten.
Er erklärte ihnen, welchen Boden jede
Fruchtgattung liebt, wie am besten die
Viehzucht gedeihe, wie man die Obst-
bäume veredeln müsse. Nicht selten
brachte er physikalische Instrumente mit
und klärte die Bauern über die geheimen
Kräfte der Natur und über viele physikalische
Erscheinungen auf. Einmal wollte
er sie bereden, eine neue Wasserleitung
zu bauen, welche das Wasser aus dem
Tünnis in eine bedeutende Höhe
hinaufbrachte, um es so zur Bewässe-
rung für Grundstücke in Anwendung
bringen zu können. Zu diesem Ende
stellte er einen sogenannten Rollhaspel
in die Stube und erläuterte den Bauern

das Wesen dieser Maschine. Dieß
 Stapf) Joseph 144 Stapfe Joseph Ambros
 Wasserleitung kam nicht zu Stande, aber
 heute noch bereut man es dort zu Lande,
 dem Rathe des Professors nicht gefolgt
 zu sein. Hingegen fielen seine Unterwei-
 sungen hinsichtlich der Obstzucht auf
 einen fruchtbaren Boden, denn die vie-
 len Obstbaume, welche Perjen schmücken,
 find Zeugen seiner nützlichen und befolgten
 Rathschläge. Im Jahre 1800 war
 S. emeritirter Prorektor und 1802 De-
 can der philosophischen Facultät der
 Innsbrucker Universität. Früher noch,
 im Jahre 1791, war er HofbauamtS.Controlor
 und zeitweise provisorischer Vor-
 stand gewesen; auch soll er in Ungarn
 Vermessungen ausgeführt haben. Durch
 den Druck hat er folgende Schriften veröffentlicht:
 5ZuerläßZiye5 Mittel zn Vermlidnng
 illis Mhendrncke de5 WazsrrZ ant nllle
 tiefliegenden Hlldenilachen, durch welche die
 schleusen und Schistdacken gegen die Sprengung
 des Vlldens ant immer gesichert werden. Mit
 Z KR." (Innsbruck 1798 j^Barth in
 Leipzigs Wagner, gr. 8".) eine in Fachkreisen
 geschätzte Arbeit; — „Nachricht van
 dem öffentlichen Unterricht und Vebersicht der
 Ahrgegenstände der praktischen Mathematik
 und Oechnlilllllgir unk der Minersitüt Innsbruck"
 (Innsbruck 1799 ^Barth in Leipzigs
 Wagner, gr. 8".) ; — „Nede bei der ieierlichen
 Ginsetznng des Erzherzogs als beständigen
 Aertllr der Innzbrncker Vniuersitiit". ^ebd.
 1800, gr. 8".). S t a f s l e r charakterisirt
 ihn als einen geistreichen, kräftigen
 Mann, der mit einem AlleS verachten«
 den Muth die Wahrheit suchte und
 oft mit vieler Derbheit vertheidigte. Gel«
 steSsclaverei haßte er wie den Tod. Aus
 seiner Schule waren viele brave Tech-
 niker, unter diesen sein Sohn J o h a n n
 S t a p f ' R u e d l , der zu Innsbruck am
 6. September 1833 als Baudirections-
 Ingenieur gestorben, hervorgegangen.
 Sein Wahlspiuch — dem gsmäß sich
 auch sein Wirken bethätigte — lautete:
 „Nicht groß. nur nützlich".
 Neue Z e i t s c h r i f t des (Innsbrucker) Fer«
 dinandeumS (Innsbruck, 8°.) Band V I I ,
 S. 1. — S t a f f i e r (Johann Jacob). Das
 deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch
 mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bän-
 den (Innsbruck 1847, Fei. Rauch, 8".)
 Bd. I , S. 227 j^nach diesem geboren am
 28. Jänner 1762). — Echo v o n den
 A l p e n . Zeitschrift für Literatur u. s. w.
 (Innsbruck, 11 . 4") 5857, Nr. 4: „Pro-
 fessor Stapf in seinem heimatlichen Dorf«
 lein" ^nach diesem geboren 23. Jänner
 1762). — P o g g e n d o r f f < I . C.). Bio-
 graphisch » literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte d»r eracten Wissenschaften (Leipzig
 1863. I . Amor. Barth, gr. 8«) Bo. I I ,

Seite 986.

Stapf, Joseph Ambros (gelehrter
Theolog, geb. im Weiler „Am alten
Zoll“ in der Gemeinde Fries in Tirol
13. August 1783, gest. zu Brixen
10. Jänner 1844). Nach beendeten Vorbereitungsstudien
widmete er sich dem
geistlichen Stande, beendete die theo-
logischen Studien, erlangte aus den
selben die Doctorwürde und war dann
im Lehramte thätig. Er wurde Professor
an der theologischen Schule zu Brixen
und zuletzt Domherr. Auf theologischem
Gebiete war S. auch schriftstellerisch thätig
und hat mehrere Werke veröffentlicht,
welche seinem Namen in Fachkreisen
einen ausgebreiteten Ruf verschafften.
Seine in lateinischer Sprache erschienene
Moraltheologie erlebte sechs Auflagen
und seine deutsche Bearbeitung dieses
Werkes, welche sich an die Grundfesten
der Dogmatik noch enger anschließt als
das lateinische Original, wurde noch nach
seinem Tode in einer überarbeiteten
Auflage herausgegeben. Aus der latei-
nischen Ausgabe bearbeitete er auch
einen einbandigen Auszug, welcher mit
dem Preise gekrönt und viele Jahre
^ Joseph Ambros Stapf
auf den österreichischen theologischen
Lehranstalten und auch auf mehreren
des Auslandes als Vorlesebuch einge-
führt war. Die Titel der von Stapf
herausgegebenen Werke sind:
tss ^-/p" (Otzliixonti 1827, seit
3'. idia. 1833. 8". m^.; eait. 4,
4836; Sält. 3 1841; seit. 6'. 1846,
Z" (Innsbruck 1832, Wagder
klltlinlizchen Kirche" (Innsbruck
1832 ^Landshul, Krüll^. gr. 8".; 2. verbesserte
Aufl. 1836; 3. verb. Aufl. ebd.
1842; 4. Aufl. ebd. 1846); — „
essi ^z'a?n!67iHi" (Lrixinay 1 836, ^Vs-
^ s r , 8 " .) ; — „Die christliche Moral. Z15
Antwort unk tlie Frage: N)115 niir thun mnZZen,
nm in t>ü5 Ueich (Ollttes einzugehen. Ä Niinde"
(Innsbruck 1840–1842. Wagner, gr.
8".); eine zweite von I . V. Hoff
mann besorgte und überarbeitete Auflage
dieses Werkes erschien nach S.'s
Tode unter dem Titel „Die christliche
Sittenlehre" in 3 Bdn. (Innsbruck 1848
und 1849, Wagner, gr. 8".); — „Ge-
schichte i>r3 ultrn nnd neuen Ge5tnmente5. Fnr
die jVeiclll55igrn Schulen in GeZterreich"
(1840). Stapf stellte sich in seiner
theoretischen und praktischen Moral den
Bestrebungen des sogenannten halben
Rationalismus, der unter den zeitgenös-
fischen deutschen Moralisten stark ver-
breitet ist, entschieden entgegen. Die
Grundsätze der Moral, wie jene der
Dogmlltik, leitet er aus den ewig wahren
Gesetzen der Offenbarung ab.

S t a f f i e r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol
 und Vorarlberg, topographisch nnt geschichtlichen
 Bemerkungen u. s. w, (Innsbruck 1847,
 Felic. Rauch. 80.). Bd. I , S. 233.
 u. Würz back. bioa.r. Lerikon. X X X V I I . ^(
 Staps, Friedrich Gottlieb (ein F a>
 n a t i k e r . geb. 14. März 1792, erschossen
 ;u S c h ö n b r u n n nächst Wien am
 16. October 1809). Dieser unglückliche
 Fanatiker, der durch seine unsinnige
 That nicht unweseiülichen Einfluß auf
 die Geschichte des Kaiserstaates geübt,
 kommt nicht selten unter dem Namen
 S t r a p s vor' sein wahrer Name ist
 F r i e d r i c k G o t t l i e b S t a p s . der
 auch S taapß und S t a p z geschrieben
 erscheint. Sein Vater F r i e d r i c h G o t t l i e b S t a p s . der Sohn eines Land-
 manneS aus dec Umgebung von Naum»
 bürg an der Saale, wurde später
 Prediger an der St. Othmarkirche in
 Naumburg. Seine Gattin, des obigen
 F r i e d r i c h Mutter, ist eine geborene
 W i s l i c e n u 6 , die Tochter des Iusius
 Jacob W i s l i c e n u s , Pastors im Dorfe
 Schönbürg bei Naumburg. Der Name
 W i s l i c e n u s Hai in der evangelischen
 Kirche einen mächtigen Klang. Ein jün»
 gerer Bruder der Mutter unseres S t a p s
 wurde nachmals Prediger in einer Ort»
 schaft bei Leipzig und ist der Vater des
 ehemaligen Predigers Gustau W i s l i ' .
 cenus. der als Verfasser freisinniger
 relig-iöser Schriften, namentlich eines
 Werkes über die Bibel, als ein Kampfer
 in der evangelischen Kirche und
 als Opfer seiner Ueberzeugung berühmt
 ist. Die Mutter des jungen S t a p s war
 in erster Ehe an den Wirth des Gasthofes
 „Zum Scheffel" in Naumburg an
 der Saale verheirathet. Eines Tages
 sangen die Schüler des dortigen Domgymnasiums
 vor ihrem Hause, wie es
 damals Sitte war. Die hübsche junge
 Frau hörte dem Gesänge zu. Einer der
 Sanger, der Schülcr Fr. G. S t a p s ,
 rief, als er die junge Frau erblickte, aus:
 „Wenn ich mir einst ein Weib nehme,
 eine solche Frau muß es sein, am lieb»
 edr. 13. Juli 1878, 1 10½
 Staps 446 Staps
 sten diese selbst." Und in der That, als
 diese Frau ihren ersten Mann, den Gast»
 wirth, durch den Tod verlor, reichte sie
 dem etwas jüngeren S . ihre Hand in zwei»
 ter Ehe. I n dieser wurde im März 1792
 unser S t a p s geboren und in der Taufe
 nach seinem Vater F r i e d r i c h G o t t l i e b
 genannt. Dieser Sohn war der Mutter,
 die bisher in 17jähriger kinderloser Ehe
 gelebt, höchstes Glück' unter ihrer Sorgfalt
 wuchs er frisch und gesund auf. Er
 lernte leicht und gern. Anfanglich zeigte
 er Neigung zum geistlichen Berufe des

Vaters, später aber entschied er sich für den Kaufmannsstand und widmete sich mit allem Elfer den darauf bezüglichen Studien. Dabei war er tief religiös und blieb es bis an sein Lebensende. Zu seiner Mutter zog ihn die innigste Liebe. „Mutter“, rief er eines Tages zu ihr, „wenn ich einst meinen eigenen Herd habe, nehme ich dich zu mir, dann will ich dir all deine Liebe vergelten.“ So trieb er mit Eifer seine Studien, übte Musik, zeichnete nicht ohne Talent, versuchte sich sogar in der Dichtung und bearbeitete, nach der Lectüre der berühmten Jugendschrift „Gumal und Lina“, einen Theil davon als Schauspiel. Im Jahre 1806, damals 14 Jahre alt, kam er als Lehrling in die Fabrik von Rothstein und Lent in nach Erfurt. Dort war er seiner Geschicklichkeit, seines Fleißes und seines herzlichen Benehmens wegen bald der Liebling des Principals geworden. Von einer besonderen Theilnahme für die politischen Vorgänge jener Tage zeigte sich bei ihm nie eine Spur. Als er im August 1809 die Eltern auf acht Tage besuchte, erschien er unbefangen, fröhlich. An den Vergnügungen eines Volksfestes, des sogenannten Kirschfestes, das man eben damals in Naumburg feierte, nahm er lebhaften Antheil. Auch beim Abschiede verrieth er sich mit keiner Miene, daß er eine That, wie jene, die er ausgeführt, vorhabe. Ohne ungewöhnliche Rührung, ohne besonderen Ernst auf seinen Zügen, nahm er Abschied von seinen Eltern, welche ihn damals zum letzten Male sahen. Nach dieser Zeit aber war er völlig ein Anderer geworden und widmete er den politischen Vorgängen eine ungetheilte Aufmerksamkeit, schrieb in den Briefen an seinen Vater demselben Alles, was er über den österreichisch, französischen Krieg erfahren konnte, berichtete mit großer Begeisterung von den Siegen des Erzherzogs Karl, schickte den historisch denkwürdigen Tagesbefehl desselben nach der Schlacht von Aspern vom 23. Mai 1809 in Abschrift an den Vater und meldete ihm den glänzenden Sieg über Napoleon, fügte dieser Nachricht verschiedene Gerüchte, von einer gefährlichen Verwundung Napoleons, von dessen Flucht, von einer Mobilisirung Rußlands und Preußens u. s. w., bei. Kurz er nahm an den politischen Zuständen einen Antheil, wie er ihn früher nie genommen oder gezeigt. Dabei beobachtete er große Vorsicht und bat den Vater stets, seine Briefe zu vernichten. Man sah es aus jeder Zeile, die er schrieb, daß er sich die unwürdigen Geschehnisse seines Vaterlandes

sehr zu Herzen nahm. Dabei las er
 S c k i l l e r , der sein Lieblingsschrift-
 steller war, und gerade vor Ausführung
 seiner That „Die Jungfrau von Or-
 leans“. I n Erfurt reiste seine That.
 Den zwei Freunden die er dort hatte,
 theilte er sich mit. Der eine, Commis in
 einer Erfurter Buchhandlung, hieß Zer-
 renner und war später in französischer
 Gefangenschaft am Hungertode gestor-
 ben-, der andere, W a l t e r , diente in
 Staps 447 Staps
 einem Tuchgeschäft. Diesem Letzteren hatte
 sich S . schon früher anvertraut. Dann
 aber als sie alle drei eines Abends bei
 einer Bowle Punsch im traulichen Kreise
 beisammen saßen, sprach er seine Absicht.
 N a p o l e o n zu ermorden, und so das
 Vaterland von diesem Ungeheuer zu befreien,
 offen aus. Die Freunde, die dieser
 Entschluß mit Entsetzen vernahmen,
 drohten ihm, wenn er nicht heilig verspreche,
 dieses Vorhaben aufzugeben, es
 dem Vater zu berichten. Nun lenkte S.
 ein, und gab vor, einen Scherz gemacht
 zu haben, so daß die Freunde das
 Ganze für einen Ausbruch der leidenschaftlichen
 Stimmung ansahen, die da-
 mals ziemlich in allen Kreisen herrschte,
 und nickt weiter von der Sache sprachen.
 Als am 23. September sein Principal
 R o t h s t e i n nach Leipzig zur Meffe
 reiste, bestellte Fritz für sich Wagen
 und Pferd auf den nächsten Tag. Damit
 fuhr er am 24. September heimlich nach
 Ilmenau. Seine Barschaft betrug elf
 Friedrichsd'or. I n Ilmenau nahm er
 die Post nach Wien. An seinen Freund
 W a l t e r hatte er ein Blatt zurück-
 gelassen des Inhaltes: „man solle ihn
 nicht suchen, nur todt auf dem Schlacht-
 felde werde man ihn wiederfinden“. An
 die Eltern schrieb er einen Brief, welcher
 in ganzüberschwänglicher Weise gehalten
 ist, und worin er in begeisterten Wor-
 ten den Vorsatz ausspricht „daß er fort-
 mühe, um Tausende vom Tode und vom
 Verderben zu erretten, und dann selbst
 zu sterben“. Hier sei nun, und zwar der
 geschichtlichen Treue wegen, bemerkt, daß
 dieser Brief in zwei stark von einan-
 der abweichenden Varianten mitgetheilt
 ist. einmal und zwar zum ersten Mal
 im „Literarischen Wochenblatt“ 4820,
 Nr. 114, S. 434 und 433; das zweite
 Mal in der Keil'schen „Gartenlaube“
 487t. S. 30. Der erste Brief trägt das
 Datum Erfurt, den 23. September 4809,
 der zweite das Datum, Erfurt. 20. Sep-
 tember 1809. Daß es nicht zwei ver-
 schiedene Briefe sein sollen, erhellet aus
 ihrem Inhalte. Da jener im „Literarischen
 Wochenblatt“ aus dem Werke B i g n o n ' s
 „Des proLoriptioL“ entnommen ist, so

ist die Annahme wohl erlaubt, daß der mitgetheilte Brief aus dem Französischen überfetzt, wodurch dann die textliche Verschiedenheit auch erklärt ist. Nur die Verschiedenheit des Datums ist nicht oder durch einen Druckfehler zu erklären. Gewiß ist es, daß der Originalbrief nicht im Besitze der Familie blieb, weil er bald nach dem mißglückten Unternehmen S.'s, nebst allen anderen Briefen des Unglücklichen, von dem französischen Intendanten zu Erfurt durch eine eigene Staffelte abgefordert worden, und nur so lange noch im Besitze der Eltern geblieben war, als nöthig war, davon eine Abschrift zu nehmen. Der Brief, dessen Inhalt, wie gesagt, in ganz eraltirter Weise gehalten war, versetzte die Eltern, die ihn nicht recht verstanden, in große Unruhe, nicht minder als seine Abreise von Erfurt, wobei er auch nicht im mindesten angedeutet, was das Ziel seiner Reise sei. Wann S. in Wien angekommen, erscheint nirgends mit Bestimmtheit angegeben, und auch die Angabe des Tages, an welchem Napoleon in Schönbrunn die Parade abgehalten, ist eine zweifache. Nach der Gartenlaube" ist ganz irrig der 23. October angegeben, alle anderen Quellen geben den 12., Geusau den 11. October an. Im weiteren Verlaufe der Darstellung des Attentates und des merkwürdigen, nach demselben stattgehabten Gespräches Napoleons mit S. halten wir uns an die Darstellung, welche 148 Steps welche Julius Barni in seiner Schrift „Napoleon und sein Historiograph Thiers" (1863) mittheilt, und welche in den Hauptsachen mit der Darstellung in dem Werke: „Vom Napoleonischen Kriege, von der Revolutionszeit bis zur Restauration" (Paris 1809) von Cadet de Gassicourt und auch mit anderen Darstellungen des Attentates übereinstimmt. Im achten Capitel seines obenwähnten Buches schreibt Barni: „Am 12. October (1809), im Augenblicke, wo Napoleon, bei Abhaltung einer großen Heerschau zu Schönbrunn, dem Desiliren der Truppen zwischen seinem Minister Berni und seinem Adjutanten Rappe anwohnte, trat ein junger Deutscher, der die rechte Hand in seiner Rocktasche hielt, aus welcher ein Papier hervorsah, gegen ihn vor. Berni. in der Meinung, der junge Mann wolle eine Bittschrift überreichen, wandte sich nach ihm hin, mit der Aufforderung, die Bittschrift dem Adjutanten Rappe einzuhändigen. Der junge Mann erwiederte: er wolle mit Napoleon selbst spre-

chen, worauf, da er abermals näher ge-
 treten war, Rapp ihn bedeutete, sich
 zurückzuziehen, mit dem Hinzufügen:
 wenn er etwas zu erbitten habe. werde
 man ihn nach der Parade hören. Sein
 Blick indessen und sein entschlossenes Aus-
 sehen erweckten in dem Adjutanten Verdacht;
 er rief einen in der Nahe stehenden
 Gendarm herbei und
 ließ den Fremden verhaften und in's
 Schloß führen. Man fand bei ihm ein
 Küchenmesser. Der junge Mann erklärte,
 er habe sich desselben bedienen wollen,
 um Napoleon niederzustoßen; er könne
 aber nur Napoleon selbst Rechenschaft
 über sein Benehmen geben. Der Kaiser,
 benachrichtigt, wollte ihn sehen und
 selbst verhören. Staps (das war der
 Name des jungen Mannes) wurde in
 des Kaisers Cabinet von zwei Gendar-
 men geführt; die Hände waren ihm auf
 den Rücken gebunden. Er war vollkom-
 men ruhig. Auf Napoleon's Frage.
 ob er französisch spreche, erwiderte er
 gefaßt: „Sehr wenig.“ Rapp wurde
 darauf beauftragt, ihm die Fragen des
 Kaisers zu übersetzen, und Folgendes ist
 der Dialog, wie ihn jener selbst in sei-
 nen Memoiren (Cap. 21) wiedergegeben
 hat: „Wo sind Sie her?“ „Aus Naumburg.“
 – „Was ist Ihr Vater?“ „Pro-
 testantischer Geistlicher.“ – „Wie alt
 sind Sie?“ „Achtzehn Jahre.“ – „Was
 wollten Sie mit Ihrem Messer thun?“
 Sie todten.“ – „Sie sind verrückt,
 junger Mensch; Sie sind illuminirt.“
 Ich bin nicht verrückt, ich weiß nicht,
 was „illuminirt sein“ heißt.“ – „Sie
 sind also krank?“ „Ich bin nicht krank;
 ich befinde mich wohl.“ – „Warum
 wollten Sie mich todten?“ „Weil Sie
 mein Vaterland unglücklich machen.“ –
 „Habe ich Ihnen ein Leid's zugefügt?“
 „Wie allen Deutschen.“ – „Wer hat
 Sie geschickt? wer treibt Sie zu diesem
 Verbrechen?“ „Niemand; nur die feste
 Ueberzeugung, daß ich, indem ich Sie
 todte, meinem Lande und ganz Europa
 den größten Dienst enreisen werde, hat
 mir die Waffen in die Hand gegeben!“
 – „Ist es das erste Mal, daß Sie mich
 sehen?“ „Ich habe Sie in Erfurt bei
 der Zusammenkunft gesehen.“ – „Haben
 Sie nicht damals schon die Absicht
 gehabt, mich zu todten?“ „Nein; ich
 glaubte, Sie würden nicht mehr Krieg
 gegen Deutschland führen; ich war einer
 Ihrer größten Bewunderer.“ – „Seit
 wann sind Sie in Wien?“ „Seit zehn
 Tagen.“ – „Warum haben Sie so
 angeewartet, um Ihr Project auszu-
 Staps 149 Staps
 zuführen?“ „Ich bin vor acht Tagen
 nach Schönbrunn. mit der Absicht, Sie

zu todt, gekommen; aber die Parade war gerade zu Ende. ich hatte daher die Ausführung meiner Absicht auf heute verschoben." – „Sie sind verrückt, sage ich Ihnen, oder krank." „Weder das Eine. noch das Andere." – „Man lasse Corvisart kommen." „Wer ist Corvisart?" – „Ein Arzt", antwortete Rapp. „Ich brauche keinen." – Wir blieben – fährt Rapp fort – ohne ein Wort zu sagen, bis zur Ankunft des Arztes. Staps war unbeweglich. Corvisart kam; Napoleon hieß ihn den Puls des jungen Mannes befühlen; er that es. „Nicht wahr. mein Herr, ich bin nicht krank?" „Der Herr befindet sich wohl", erwiderte der Arzt, indem er sich an den Kaiser wandte. – „Ich hatte es Ihnen ja gesagt", erwiderte Staps mit einer Art Genugthuung. Napoleon, von so viel Sicherheit des Benehmens in Verlegenheit gesetzt, nahm das Verhör wieder auf: „Sie haben einen exaltirten Kopf; Sie werden Ihre Familie ins Verderben bringen. Ich will Ihnen das Leben schenken, wenn Sie wegen des Verbrechens. das Sie begangen wollten, und das Sie bereuen müssen, um Gnade bitten wollen." „Ich will keine Gnade. Ich empfinde das größte Bedauern, daß mir mein Vorhaben nicht gelang." – „Der Teufel lügt es scheint, ein Verbrechen ist für Sie gar nichts?" „Sie zu todt, ist kein Verbrechen; es ist eine Pflicht." – „Was ist das für ein Bildniß, das man bei Ihnen gefunden hat?" „Das eines Mädchens, welches ich liebe." – „Sie wird über Ihr Abenteuer sehr betrübt sein?" „Sie wird betrübt sein, daß meine Absicht nicht gelang; sie verabscheut Sie ebenso sehr, als ich." – „Aber wenn ich Sie begnadige, werden Sie es mir Dank wissen?" „Ich werde Ewigen nichts desto weniger todt." – Nach einem anderen Augenzeugen (Champagny) war diese Sprache von einem sehr sanften Ton und bescheidenen Manieren begleitet; kein angenommener Trotz, kein anmaßendes Wesen. Napoleon war niedergeschmettert (Napoleon kam mit Litalien), fügt Rapp hinzu. Er ließ den Gefangenen abführen, um ihn nochmals durch den General Lauer verhören zu lassen. Der junge Mann beharrte entschieden dabei, daß der Plan ganz von ihm selbst gefaßt worden. Von den Mitteln, welche Napoleon anwandte, um ihn zum Geständniß zu bringen, erzählt der Geschichtschreiber Thiers nichts. Diese Mittel bestanden in der Tortur des Hungers! Napoleon selbst hat auf St. Helena dem Arzte O'Meara gestanden.

den, er habe „Befchl gegeben, dem Ge«
fangenen während 24 Stunden keine
Nahrung zu reichen — nur Wasser".
sO'Meara, „Napoleon im Eril"^. Ein gro«
her Bewunderer Nap o le on's, d^r kai«
serliche Palastprafect Herr de Beausset
erzählt in seinen „Memoiren" sBand I I ,
Seite 228^ Folgendes: „Man hielt ihn
(S t a p s) einige Tage in völligster Abgeschlofsenheit.
indem man ihn die Lei«
den der Entziehung des Schlafes fühlen
ließ. ihm blos Früchte zur Nahrung gab.
um seine Leibesbeschaffenheit zu schwä«
chen und ihn so zur Namensnennung
seiner Mitschuldigen zu zwingen". Damit
stimmt auch im Wesentlichen R a p p 'S
Aeußerung, daß der Gefangene von
Donnerstag bis Sonntag, wo er hin»
gerichtet wurde, nichts genossen habe.
R a p p sagt serner: Als man S t a p s
Nahrung bot. habe er sie verweigert,
indem er erklärte, es bleibe ihm noch²
Staps Staps
Kraft genug, um den letzten Todesgang
zu thun. Und er schritt dahin mit jener
Festigkeit, die er vor N a p o l e o n und
im Gefängniß gezeigt hatte. Sein letzter
Ruf war: „E s l e b e d i e F r e i h e i t !
Es lebe D e u t s c h l a n d ! Tod sei
nem T y r a n n e n ! " Der Eindruck, web
chen die Unternehmung des deutschen
M u t i u s S c ä v o l a — so wird
S t u p s von B o u r r i e n n e genannt
— auf N a p o l e o n machte, war ein
außerordentlicher. Der Franzosenkaiser
entschloß sich rasch, mit Oesterreich Frkden
zu schließen. Dies beruht auf dem
Zeugniß B o u r r i e n n e ' s und Cham«
pagny'S, Herzogs von Cadore. Der
Letztere sprach sich, zufolge dem Zeugniß
B o u r r i e n n e ' s , dahin aus: Die furcht»
bare Einfachheit der Antworten S.'s,
die kalte und unerschütterliche Entschlossenheit,
die aus denselben hervorblickte,
und der über alle menschliche Furcht so
erhabene Fanatismus übten auf Napo«
leon den tiefsten Eindruck. Er ließ Alle
abtreten und ich blieb allein bei ihm.
Nach einigen Worten über einen so verblendeten
und so wohl überlegten Fa«
natismus sagte mir N a p o l e o n : „Wir
muffen Frieden machen! (II 5ant ^kairs
Ia paix.) Kehren Sie nach Wien zurück;
rufen Sie die österreichischen Bevoll»
mächtigten zu sich. Sie sind in den
Hauptpunkten übereingekommen; die
Kriegscontribution allein ist noch eine
Schwierigkeit; Sie differiren um 31) Mil«
lionen — theilen Sie die Differenz;
bringen Sie die Bevollmächtigten dazu,
Ihnen 76 Millionen zu geben, wenn's
nicht anders zu machen ilr. und schließen
Sie den Frieden! Die letzte Fassung des
Vertrages, die Sie mir vorlegten, con»

venirt mir; fügen Sie die Bestimmungen hinzu, die Sie für nützlich halten. Ich verlasse mich ganz auf Sie; aber schließen Sie Frieden!" Die Redaction und die Abschriften des Vertrag.Tertes wurden schnell festgestellt und ausgefertigt; vor 3 Uhr Morgens war der Vertrag unterzeichnet; um 6 Uhr war der Unter. Händler in Schönbrunn. Am 14. October wurde er bekannt gemacht. Napoleon kam ihm mit beunruhigter Miene entgegen. „Nun, was haben Sie heute Nacht zu Wege gebracht?" „Den Frieden, Sire." – »Also den Frieden? Und der Vertrag ist unterzeichnet?" „Ja. Sire, da ist er!" Napoleon's Antlitz zeigte freudige Erregung; er gab seine Genugthuung offen zu erkennen. Am 16. October Nachmittag um 2 Uhr war Napoleon von Schönbrunn abgerückt. Der Staps'sche Versuch hat somit, nach der gut belegten Darstellung des französischen Schriftstellers. eine beträchtliche politische Wirkung geübt. Das Gelingen desselben hätte unberechenbare Folgen gehabt und die Niederermähung von Hunderttausenden von Menschenleben, die Napoleon in den späteren napoleonischen Eroberungskriegen spielen, verhindert." –Die Eltern erfuhren nichts über die That ihres unglücklichen Sohnes, denn Napoleon hatte strengste Weisung gegeben, daß in den Zeitungen der ganze Vorfall mit Schweigen zu übergehen sei. Die armen Eltern wurden von Freunden und Verwandten gemieden und mußten sogar für ihre eigene Sicherheit Sorge tragen. Der alte Pastor mußte sich Zeugnisse geben lassen über einen unbescholtenen Lebenswandel; ja Arzt und Beichtvater stellten Zeugnisse aus, daß eine Verwandte der Familie uweilen Anfälle von Geistesschwäche gehabt. Sogar das Zeichen der Trauer, ein Flor am Hute, wurde den Armen verboten, nicht etwa von den Franzosen, nein , von den Deutschen selbst!! –

Staps

Jahre vergingen und die Eltern hatten noch immer nichts Gewisses erfahren. Erst im Jahre 1813 – also vier Jahre nach der That – erhielten die Eltern eine Nummer des russisch-deutschen Volksblattes „Die Biene" von Kotzebue. und fanden darin die ersten gedruckten Worte über ihren unglücklichen Sohn. Erst nach dem Sturze Napoleon's wurde auch diese Sache öffentlicher. Im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" (1814, Nr. 167) findet sich anlässlich dieses Vorfalles das Folgende: „Wie heißt der herrliche Jüngling, der im Jahre 1809 in einem heldenmüthigen. aber unglücklichen Versuche, den finsternen

Verbrecher von Ajaccio zu ermorden,
 sein Leben zum Todtenopfer für sein
 Vaterland darbrachte? Sage es, wer
 es weiß, daß wir ihn verherrlichen, daß
 wir ihn, den großen Helden des Alterthums
 gleich, unvergeßlich in unserem
 Herzen tragen, daß seine trauernden
 Freunde in dem Ruhme seines Namens
 Trost und Labsal finden; daß seine
 weinende Geliebte in der Liebe der Na-
 tion ihre Thränen stille. O Ruhm uns,
 er war ein Deutscher! Aber dein Name
 soll nicht verfallen, großer Jüngling'.
 Du bist selig in dem himmlischen Wohnsitz,
 wo der Schutzengel der Menschheit
 ewig grüne Lorbern um die Stirn der
 seligen Schaar der Tyrannenrächer win-
 det. Aber auch auf Erden unter unserem
 Volke soll dein Name leben!" So antike
 Anschauung. In der ausführlichen An-
 zeige der „Historisch-politischen Blätter"
 der Schrift über S t a p s , welche aus den
 hinterlassenen Papieren seines Vaters,
 im Jahre 1843 an die Oeffentlichkeit
 trat, heißt es S. 170): „Die furcht-
 bare Lehre, daß Meuchelmord an dem
 Feinde des Vaterlandes erlaubt sei,
 darf nicht wieder aus der Nacht des
 antiken Heidenthums emporsteigen. und
 insofern hat auch N a p o l e o n , als er
 den jungen Schwärmer erschießen ließ,
 ein höheres Gesetz vollzogen, und mehr
 im Interesse der europäischen Gesittung
 gehandelt, als Jene, deren inconsequente
 Sentimentalität den patriotischen Meuchelmörder
 selig pries, ohne zu bedenken,
 welche Früchte schon ein halbes Jahr-
 hundert später aus dieser Saat reifen
 würden." So moderne Anschauung!
 Merkwürdigerweise, von S t a p s besitzt
 die Nachwelt kein Bildniß, während uns
 die Züge des Fanatikers S a n d , unter
 dessen Dolch Kotzebue verblutete, durch
 einen Stich von Fleischmann und
 einen zweiten von einem Anonymus
 erhalten worden sind, geschweige dessen,
 daß Charlotte C o r d a y in einer Unzahl
 von Nachbildungen, darunter einzelne
 vortreffliche Blätter, verbreitet ist.
 F. 2 t a p s ' Biographie aus den hinterlassenen
 Papieren seines Vaters (Berlin 1843, 8".).
 ^Vergleiche darüber die „Historisch-politischen
 Blätter" 1844. Bd. X V , S. 148–171.) –
 B r e s l a u e r Z e i t u n g <1863. Nr. 479:
 „Ein deutscher Heldenjüngling". – I l l u -
 strirte F a m i l i e n . I o u r n a l . Eine Wo-
 chenschrift zur Unterhaltung und Belehrung
 (Leipzig und Dresden, A. G. Payne. 4«.).
 Bd. X V I I I , Nr. 452. S. 33: „Zwei deutsche
 Jünglinge. Von Heinrich Ernst. I . Stapf".
 – Geusau (Alton Ritter von). Historisches
 Tagebuch aller merkwürdigen Begebenheiten,
 welche sich vor, während und nach der fran-
 zösischen Invasion in der k. k. Haupt- und Resi-

denzstaot Wien in dem Iabre 1809 zugetra»
 gen haben (Wien 18,0). S 31<1. – Gart
 e n l a u b e . Herausgegeben von Ernst Keil
 (Leipzig. 40.). Jahrg. 187t. Nr. 2. S. 39:
 „C'in Opfer deutscher Vaterlandsiebe". –
 Die l i t e r a r i s c h - k r i t i s c h e n B l ä t t e r
 der Hamburger Börsenhalle enthalten in
 einem der Vierziger Jahrgänge – leider kann
 ick den Jahrgang nicht genauer bezeichnen –
 aus den Aufzeichnungen eines früheren Audi»
 tors im Staatsrathe eine Darstellung über
 daL Attentat in Schönbrunn, welches der
 «6226tt6 ä68 IridunauX" entnommen ist.†
 Staravasnig 132 Staröevio, Anton
 – Ter rheinische Telegrap h, Zeitschrift
 für Kunst u. s. w.. IV. Iadra. (1842).
 Nr. 3 und 4.– „Friedrich Straaps (--io).
 Neuere Notizen über das Attentat zu Schönbrunn
 gegen Napoleon. Mitgetheilt uon Dr.
 Bernhard:". – Ziterariskes Wochen«
 b l a t t . Von A. V, Kotzebue gegründet.
 1820. November. Nr. N4. S. 454: ^Ibschieds«
 brief eines politisch.religiösen Schwärmers."
 Etaravllsnig, Georg Karl (A r z t
 und F a c d s c d r i f t s t e l l e r , geb. zu
 S t e i n im Herzogthum Krain 2. April
 1748. gest. zu F r e i b u r g im Breisgau
 26. März 4792). Die Vorbeieitungsltudien
 legte er in seiner Heimat zurück;
 dann, dem medicinischen Studium sich
 zuwendend, begab er sich nach Wien.
 wo er nach beendeten Studien die philosophische
 Magisterwürde und 4773
 das Doctorat der Medicin erlangte. Für
 das Lehramt sick entscheidend, wurde er
 im Jahre i774 ordentlicher Professor
 der Physiologie und Nktsria msäiQg.
 auf der Universität zu Freiburg im Breis»
 gau. das, seit 1367 österreichisch, das
 sogenannte Vorderösierreich bildete, 1893
 dem Herzoge von Modena verliehen
 wurde und <80o an Baden fiel. wozu
 es zur Stunde noch geHort. Er versah
 sein Lehramt bis zu seinem Ableben,
 das im schönsten Mannesalter von erst
 44 Jahren erfolgte. Als Fackschriftsteller
 thätig, hat er folgende Arbeiten durch
 den Druck veröffentlicht:
 (Viennas 1773, 80.)/ –
 -i« sid. eoä.
 1774, 8".); –
 " sl'rid.
 ftdiä. 1773, 8".)
 dem llN55erorilent!ichen
 sten ber M a r i l l M u n i r u
 zn Nchmei!." 1. Theil. Mit einem Kupfer
 (Freiburg 1780); 2. Theil (Wien 1782.
 8".), welcher Fall in Fackkreisen großes
 Aufsehen erregte; – „ Aisss^ai/o cks
 1781,
 si ?/w7-5lAo5« ftd. 1783,
 8".). I n Meusel's zweitem Nachtrag
 zu der vierten Ausgabe des „gelehrten
 Teutschlandes" (Lemgo. 1787, 8<>.) erscheint

er mit dem unrichtigen Namen
 S t a r a k a s n i g , und eben derselbe Gelehrte
 übersetzt im „Lexikon der vom
 Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teut-
 schen Schriftsteller" M d . X I I I , S. 287),
 und nach ihm Kayser's Bücherlerikon
 seinen Namen deutsch mit Neuhofer,
 was ganz irrig ist, da S t a r a v a s n i g
 etwa mit A l t d ö r f e r oder A l t h o f e r
 zu übersetzen wäre
 Meusel (Job. Georg). Lexikon der uom
 Jahre 1750 bis 1300 verstorbenen teutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1813. Gerh. Fleischer
 d. Jung.. 8o.). B d . X I I I , S. 287. — DeS
 Herrn Abts Lad uocat Historisches Hand-
 Wörterbuch, worinnen uon den Patriarchen.
 Küysern, Königen, Fürsten, großen Feldher-
 r e n Gelehrten aller Wissenschaften u. s. w.
 Naän-icht ertdeilet wird. (Ulm 1794. Stet-
 tini. gr. 8".) Theil V I I , S- 762. — H A i -
 ^)/ö?l! I>skroloFiuui 9. 288. — O k l u i o -
 l i a (Laibacher NnterhaltungSblatt. 4«).
 I . Jahrg. (1538/39), S. 316.
 Etaröevic, Anton Kroatischer Land-
 t a g s ' D e p u t i r t e r , geb. in Croa-
 t i e n , Geburtsjahr unbekannt), Zeit-
 genoß. Ueber Lebens» und Bildungsgang
 dieses politischen Parteimannes fehlen
 alle Nachrichten. So viel ist gewiß,♀
 Staröeviä Anton 453 Staröevi^ Anton
 daß er an einer österreichisch-deut-
 schen Hochschule seine wissenschaftliche
 Bildung und den Doctortitel erlangte.
 Er ist auch seit Jahren Mitglied des
 croatischen Landtages. Zuerst rici-tete
 sich die öffentliche Aufmerksamkeit nicht
 blos Croatiens. sondern der ganzen Mon-
 arckie im Jahre 1866 auf ihn, als er
 anlaßlich der Zrinyi-Feier, welche im
 November g. I . sowohl an mehreren
 kleinen Orten Croatiens. als zuletzt in
 Agram und daselbst mit großem Auf-
 wände nationaler Begeisterung begangen
 wurde, im croatischen Landtage gegen
 diese nationale Feier sich erhob und den
 ganzen Apparat an Festlichkeiten, deren
 Erfindung und Ausführung „ österreicher-
 schen Schmieren" und den „verhaßten
 Magyaren" in die Schuhe schob. Dieser
 Vorgang erregte in den beteiligten
 Kreisen große Aufregung und Verstimmung.
 Seine im genannten Jahre am
 2?. Jänner im croatischen Landtage ge-
 haltene Rede erschien auch unter dem
 T i t e l : „Ao^o^ sto Fa, ^' i
 2666« (Agram 1866, 8".) im Drucke.
 I) r . S. ist der energische Verfechter des
 croatischen Staatsrechteö und so das
 Haupt eiwr besonderen Partei sowohl
 im croatischen Landtage wie im politischen
 Leben Croatiens. Die eine. die sogenannte
 „Pozor > Partei", bekennt sich zu den
 Grundsätzen des BiskofsSt r oß m a y e r ,
 die andere zu jenen des Abgeordneten

S t a r ö e v i 6. der von der Pozor-Partei
 scherzweise der „croatlsche Diogenes“
 genannt wird. Natürlich fehlt es nicht
 unter den beiden Parteien an demonstra-
 tiuen Kundgebungen zur Bekräftigung
 ihrer Ansichten und als im Frühling
 486? die Pozoristen dem Andenken des
 Banus I e l a c i c vor dessen Monumente
 eine S.renade brachten, wollten die
 Anhänger des „croatischen Diogenes“
 demselben als Gegner dieser dem Stand»
 bilde des Banus dargebrachten Ovation
 ein Zeichen ihres Vertrauens und der
 anerkennenden Würdigung geben, und
 beschlossen, ihm einen glänzenden Fackel«
 zug zu bringen, überreichten ihm aber,
 da ihnen zu dem Fackelzuge die behörd»
 licde Bewilligung verweigert worden,
 eine von seinen Anhängern unterzeichnete
 Vertrauensadresse. Bei der Ueberreichung
 dieser Adresse nahm S. Gelegenheit, sei»
 nen politischen Standpunct aufs neue zu
 betonen und zu erklären, „daß er in der
 vollständigen Wiederherstellung der Verfassung
 das einzige Heil für sein Vater,
 land erblicke. Territoriale Integrität ohne
 integrierte Verfassung sei, wie diese ohne
 jene, ein todter Körper. Die croaiische
 Nation nach ihrer geographischen Lage,
 mit dem Naturreichthume des Landes und
 allen Bedingungen einer mächtigen Entwicklung,
 diese Nation, welche Iahrhun«
 derte hindurch mächtig, frei, glücklich und
 ruhmreich gewesen, bei welcher Helden»
 muth mit Geist sich vereinige, diese
 Nation für ihre selbständige Erhaltung
 unfähig erklären, heiße dieselbe bloßstellen
 und ihren Untergang sanctioniren. Wer
 sich selbst als Sklaven ansieht, dürfe sich
 nicht wundern, wenn ihn auch Andere
 dafür halten; wer nicht sich selbst gehöre,
 der gehöre Jedermann und habe kein
 Recht, über den Wechsel seiner Herren
 sich zu beklagen. Die Zukunft Croatiens
 stehe in den Händen der Croaten“. I n
 ganz entschiedener Weise aber tritt S. in
 jüngster Zeit auf, als der Panslavismus
 seine Fledermausfittige wieder fühlbar
 schlägt und die Ereignisse im Süden
 Europa's die Wachsamkeit der österreichi»
 schen Politiker mehr denn je erregten.
 Da ließ S. in den letzten Tagen des
 Jänner 1878 eine politische Flugschrift?
 Starsevic<5, Anton 134 Anton
 erscheinen, betitelt: „Waran Ziehen mir?“
 I m Landtage, als der Gründer und das
 Haupt der croatischen Rechts» oder der
 eigentlichen großcroatischen Partei, die
 sich hauptsächlich aus dem jungen Nach'
 wuchse recmtirt, hat Dr. S. das Verhältniß
 Croatiens zu Ungarn bisher nie
 berührt, unter dem Vorwande, daß der
 Dualismus vorher die Probe seiner
 Lebensfähigkeit zu bethätigen habe. Da

gegen bekämpfte er die „Nationalen“ in Croatien mit leidenschaftlichem Haffe in Bezug auf ihre „auswärtige Politik“. Die Üechen betrachtet er als schlechte Acteure in der politischen Komödie, lcmgnet entschieden alle Anrechte, welche die Serben in den Landern der Stephens« kröne sich anmaßen, und geißelt mit scharfem Spott das Kokettiren mit Ruß« land, gegen das ihn tödtlicherHaß erfüllt. Immer wieder weist er auf Polen hin, wenn in Croatien die Rede von Rußland und seinen Sympathien ist. Angesichts der Thatsachen, welche der Krieg in Bulgarien bereits geschaffen und noch zu schaffen droht, erörtert S. in der obengenannten Broschüre, alle jene Gefahren, welche speciell für Croatien entstehen könnten, wenn der serbischen Propaganda nicht rechtzeitig ein Halt entgegengedonnert wird. S. greift tief in die Geschichte der orientalischen Frage und dieselbe wissenschaftlich behandelnd, beweist er. daß mit deren Losung zu Gunsten Rußlands die Individualität der slavischen Stämme in Frage gestellt werde, weil man doch den Russen nicht zumuthen könne, je eine andere als russische Politik zu verfolgen. „Mehr als im Westen“, schreibt S., „ist in Rußland der Panslavismus ein Hirngespinnst; aber die Russen selbst gebrauchen diese «Idee“ als ein Werkzeug und lachen doppelt, weil es ihnen gelingt, mit einer unausführbaren Idee die ganze Welt zu blenden. Dabei aber werden nur die Slaven die Zeche für das byzantinische Rußland bezahlen.“ S. weist auf die Gefahr hin, die daraus für die österreichisch«ungarische Monarchie entstehen wird, falls diese Bosnien und die Herzegowina nicht annectiren sollte, ' denn nur derjenige sei Herr des adriatischen Meeres, welcher sich die jütischen und dinarischen Alpen zu sichern versteht. Die Gründung eines großserbischen Reiches sei nicht allein eine Gefahr für Oesterreich-Ungarn als Großstaat, sondern sie überliefere ein ganzes Volk, nämlich das croatische, der Vergangenheit, dessen Loyalität gegenüber der Dynastie nie in Zweifel gezogen werden könne. Am Schlüsse seiner Flugschrift, welche als der politische Ausdruck einer starken Partei in Croatien anzusehen und darum auch in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. ruft S. den Magyaren zu: „Kannst du den Freund nicht retten, so rette dein eigenes Leben.“ Dieß aber könne nur dann geschehen, wenn unsere Staats« männer noch in der letzten Stunde sich besinnen und jene Länder annectiren, die tief in den südöstlichen Theil der Monarchie wie ein Keil hincindringen. Wenn man dieß zu thun versäume, so

werde man den staatsfeindlichen (Kleinrenten
in Croatien den größten Gefallen
erweisen, denn für diese gebe es dann
ein Terrain, wo sie ihre Propaganda
fortsetzen werden, bis eines Tages der
prä'uintive „christliche Gouverneur" auf
nicht christliche Weise beseitigt und aus
Bosnien eine serbische Provinz wird;
dann könnte Serbien wirklich zu Piemont
und M i l a n zum l i ö Faianwomo befördert
werden u. s. w." Diese Broschüre
erregte allgemeines Aufsehen, und dieß
um so mehr, als die ungeschminkte Darlegung
der Verhältnisse an den südöst»
iä) Simon 133 Starch
lichen Gränzen der Monarchie aus der!
Feder eines Mannes stammt, der nie mit
den eigennützigten Loyalitätsschwindlern
gemeinsame Sacke gemacht, nie nach
Aemtern und Orden gehascht und so in
seiner unabhängigen Stellung sich ein
großes Vertrauen, eine starke Partei und
auch die Achtling seiner politischen Gegner
erworben hat. Vergleiche auch die Quelle
Nr. 2 über D a v i d S t a r ö e v i 6.
Noch sind erwähnenswerth: 1. Ein S i m o n
S t a r ö e v i o (geb. zu ^itnik in Croatien im
Jahre 1786, gest. 1858); er war Pfarrer und
zuletzt Canonicus zu Carlovago, einer See-
stadt und Militär-Communität am aoriatischen
Meere in der österreichischen Militärgränze.
Von ihm sind mehrere Schriften im Drucke
erschienen. - „Xi-atki nauk äüäoi-säui vsrku,
6u2H05tik 6ovlka, 22 ss^'kus", d. i. Kurze
Sittenlehre über die Pflichten des Menschen,
für Landleute (A^ram 18()7); - ^ovg.
riöouloviala, ilirL^a, vo^uiäko^ ml2,äoLti
Icra^iäno^ xo^lou^ena«, d. i. Neue illyrische
Sprachlehre, für die heimische Soldaten-
jugend verfaßt (Tliet 1812, 8».); - ^ I o 2 i n .
5lova r<'uo5>Iovicc», ili'i-sko-lranosök». 12 i^'s»
mkökogo pr6Ntz«6NH i. t. ä.", d. i. Mozin.
Neues illyrisch ' franchsiches Gcsprächsbuch,
aus dem Deutschen übersetzt u. i. w. ('bd.
1812, 8«); - ^?ur ^ i - ^ . ^ I3ukäl8tov2",
d. i. Drr Kreuzweg Christi (Spalato 1813,
De Mciräii, 8<>.); - ^llomk^s ils tumaösr^a
8v. Oviin^sla", d. i. Honnlien oder die
Ulberießuüg der h. Vuangelicn, zwei Bände
(Zara 18ä«, Battara. t>".); - «8vaFäI.!^a
pol)02Nüüt' i xrava 12^0vi<l krsiit^'HNllca",
d. i. Tägliche Andacht und die wahre chiist-
liche Beichte (Agram 1864. n. Ä. 1dK3.
Zupan, 8"). Mehrercs hat er in Handschrift
hinterlassen; su eine illyrische Grammatik,
Nebersetzungen dcr deutschen Ichrbüchei', wclcke
in den Volksschulen gebraucht werden, zwei
Bände Sonntags» uno einen Band Feier-
tagspredigten, eine Abhandlung über die
Trennung der morgen» und abendländischen
Kirche. ^ I l i r L k a 6ita.nl:ll, 2«. ^oru^'s
8iniua2^'s, d. i. Illyrisches Lesebuch für Ober-
gymnafien (Wien 186U, Schulbücher'Veilag,
gr. 80.). Theil I I , S . 52.) - 2. Das poli'

tische Patteidl,lt „Zukunft“, ein in Wien
erschienenes Organ für nationale Interessen,
gedenkt im Jahre 1870 eines Dr. David
Staröev. Dieser David Staröev.
ein Anhänger des Baron Rauch »Bd. XXV,
S. 38), 1869–1871 Banus von Croatien.
ließ im Jahre 1870 eine Flugschrift erscheinen,
in welcher er gegen die damals in Scene
gesetzte Iellacic»Feier auftritt und die ihm
mißliebige Angelegenheit mit nichts weniger
denn Glacehandschuhen angreift. Or. Da»
David Staröev schreibt Iellacic alles
Unheil und Unglück zu. welches seit 1848
die croatische Nation betroffen (!). Iellacic
erscheint ihm als Verführer der Nation,
welcher die Freiheiten seines Landes, die
Rechte der Königreiche dem Oesterreicher»
thume opferte und um den Gesamtstaat
die Ketten der Knechtschaft schmiedete. Nach
Staröev war Iellacic der personist'
cirte österreichische Egoismus, der elende
Söldner – wir citiren wörtlich – welcher
für feilen Judaslohn Land und Volk, sich
selbst, seine Ehre und Alles verkaufte, um –
einige Ordenskreuze zu besitzen, um eine
Gräfin zur Frau zu bekommen, um 400.000 fl.
Vlutgeld einzusacken (!)". Hier zeigt es sich,
wie politische Leidenschaft, gleich jeder anderen,
die Sehkraft trübt und eine ruhige
Erörterung der Thatsachen vereitelt. Nebnssens
erscheint es dem Herausgeber dieses
Lexikons, als ob dieser David Staröev
iä und der obige Dr. Anton Staröev,
ui6 eine und dieselbe Person und nur die
Taufnamen nicht richtig angegeben wären.
^Zukunft. Or.,an für nationale, confitu»
tionelle und volkswirthschaftliche Interessen
(Wien. Folio), vom 19. Mai 1870, Nr. 14:
„Das Pamphlet Staroeviä''.
Starch, Rnpert (gelehrter Benedic»
tiner, geb. zu Salzburg 13. Jänner
1700, gest. ebd. 1. März 1760). Nach»
dem er die Schulen in seiner Vaterstadt
Salzburg besucht, trat er in das Bene»
diclinerkloster Admont in Steiermark, in
welchem er am 23. Juli 1720 die Ordens»
gelübde ablegt. Am 31. October 1743
erlangte er in Salzburg die Doctorwürde
und übernahm Anfangs November d. I.
das Lehramt des Kirchenrechtes, wobei
er zugleich den Charakter eines geistlichen
Rathes erhielt. Nach sechsjähriger Tha.
tigkeit im Lehramte kehrte er in sein
Starcsinsky 136 Stäre
Kloster zurück, wo er bis an sein Lebens
ende verblieb. Im Druck erschien von
ihm die Schrift: „«/«cks
40.). S. galt seinerzeit als Autorität in
streitigen Rechtsangelegenheiten und in
den wichtigsten Processen wurde um sein
rechtliches Gutachten angesucht, welches
immer sehr glücklich aussiel.
Zauner (Judas Thadd.). Biographische Nach
richten von den salzburgischen Rechtslehrern

von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salzburg t?89. so.), S. 94. — Ladvocat's Historisches Handwörterbuch, worinnen von den Patriarchen, Kaysern, Königen, Fürsten, großen Feldherren Gelehrten aller Wissenschaften u. s w. Nachricht ertheilt wird (Ulm 1794. Stettini, gr. 8»). Theil V I I , S. 762. Starck, siehe die mit einem c geschriebenen Namen Stillrck unter Stillrk, wo sie mit ihrer richtigen Schreibart in der alphabetischen Ordnung der Taufnamen erscheinen.

Etarcsinsky von Pittkau. Karl (k. k. General' Major, geb. zu Domaslowitz in Oesterreichisch'Schlesien 3. September 1733. gest. zu Schewosowitsch in Mähren 29. Mai 1816). Trat im September 1768 als Zögling in die Wiener Neustädter Militär - Akademie, aus welcher er am 11. October 1773 als Fahnencaadet zu Nikolaus Eszterhazy. Infanterie Nr. 33 ausgemustert wurde. Bald gelang es ihm, in den Generalquartiermeisterstab übersetzt zu werden, wo er nach allmäliger Vorrückung im Jahre 1793 zum Major befördert wurde. Als solcher zeichnete er sich im Gefechte bei Meiffenheim (8. December g. I.), dann beim Sturme und der Eroberung des sogenannten stumpfen Thurmes von Trier (13. December) durch seine Tapferkeit und Klugheit besonders aus. Im Jahre 1801 wurde er Oberst bei Sztaray-Infanterie Nr. 60, kam als solcher im Jahre 1803 zum zweiten Gamisons-Regimente und übernahm im Jahre 1808 das Commando des galizischen Grenzcordons. Im folgenden Jahre trat er als General-Major in den Ruhestand über, in welchem er im Alter von 63 Jahren starb.

Swoboda (Johann), Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage. (Wien 5870. gr 8»). S. 72. — Die Starcsinsky von Pittkau sind nicht zu verwechseln mit den Freiherren Starzillski, einem ursprünglich polnischen Geschlechte von der Sippe (nsrd) Grzymala. welches später in Böhmen sich ansäßig machte und aus welchem der kaiserliche Rath Sigmund Karl Wenzel von Starziüski in den Freiherrenstand erhoben wurde. Doch scheint eine Zusammengehörigkeit beider obzuwalten, da diese Starziński schon 1362 zu Bitkow (dessen Aehnlichkeit mit dem Pittkau der Starcsinsky lmaabweisbar) und noch 1700 zu Crnstorff im Teschensäen sesshaft waren. Diese Starziüski schrieben sich auch Starzi / : eki von Liebstein und hatten im Wappen, im goldenen Felde, eine rothe Burg mit drei Zinnenthürmen, in deren geöffnetem Thore ein geharnischt^-, ein

Schwert schwingender Ritter steht.
 Stärek, Johann (theolog. S c h r i f t -
 steller, geb. zu B ö h m i s c h - L i b o c h
 am 30, September 1793). Das Gymnasium
 und die philosophischen Studien
 beendete er zu Leitomischl. die Theologie
 zu Prag, wo er im Jahre 1821 die Prie-
 sterweihe erhielt und dann zum Adjuncten
 der Theologie an der Prager Hochschule
 ernannt wurde. Schon während seiner
 Studien erwachte in ihm große Vorliebe
 für die vaterlandische Literatur, welche
 durch die Lectüre der Schriften Jung«†
 1 5? Starhemberg^ Anton Gundakar
 mann's M . X, S. 319^ und Puch.
 mayer's Md. XXIX, S. 46^ und den
 Umgang mit gleich gesinnten Freunden,
 wievr. K o r a b und dem Universitäts«
 Scriptor Z i m m e r m a n n , genährt
 wurde. I m Jahre 1823 erlangte er die
 theologische Doctorwürde und im folgen«
 den Jahre wurde er als Professor der
 Moral nach Königgratz berufen, wo er
 aber zugleich öechische Sprache und Lite«
 ratur vortrug. Im Jahre 1848 erhielt
 er zu den genannten Lehrfächern noch
 jene der Pädagogik und Katechetik, welche
 Gegenstände er noch im Jahre 1870 an
 der theologischen Lehranstalt in König«
 grätz vortrug. Seit dem Jahre 1836
 begann er auch die Alumnen an der
 genannten Lehranstalt praktisch im Öechischen
 zu üben. Als theologischer Schriftsteller
 hat er nachstehende Werke heraus«
 gegeben: „H's5o?V6 s/svstts öiö^'s^s^o
 oo «voci v si«7'l/ a, novz/ sHo?!,", d. i.
 Geschichte der biblischen Offenbarung, als
 Einteilung in das alte und neue Te«
 stament (Königgratz 1861, Pospischil,
 gr. 8").), vornehmlich nach Dr. Daniel
 Bonifaz H a n e b e r g bearbeitet; -
 ^/ttT-is", d. i. Fragen und Ant«
 worten zur katholischen Lehre der unbe«
 fleckten Emftfängniß der allerseligsten
 Jungfrau Maria ^Königgratz 1835, Pos'
 pischill, 12.). eine Uebersetzung der deut«
 scden Schrift von Dr. Valentin Wiery',
 ", d. i. Die Zeit und die gesam«
 melten Werke des h. C y p r i a n (Prng
 1844, Pospischil. 8").). Ueberdieß arbeitete
 S. für mehrere Jugend«, theologische
 und andere Blätter, so für die „?ritol
 ") d. i. Der Jugendfreund,
 pis kat. äuokovsn8tva")d. i. Zeit«
 fchrift der kath. Geistlichkeit, ^ö
 ^ d. i. Zeitschrift des öechi«
 schen Museums. Makovsst", d. i. Der
 evangelische Bote, u. A.
 Ziozni'k QauvQ^ V,663,^toi> Dr. I'raut.
 I/g,ä. I t , i s F s r , d i. Conversations-Lerikon,
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag
 1839, Kober. Ler.-80.), Bd. V I I I , S. 970.
 Etarhemberg, Anton Gundakar Graf
 (G e n e r a l - M a j o r und Ritter des

Maria Theresien'OrdenS, geb. zu B rünn
 26. März 1776. gest. auf seiner Herrschaft
 Bergheim 12. October 1842).
 Vom ZwüigePaulIacobs. EinSohn
 des Grafen Gundakar Franz 83a«
 ver und dessen erster Gemalin Wi l«
 helmine Gläsin Neivperg. 13 Jahre
 alt, betrat Graf Anton Gundakar
 als Lieutenant bei Cavanagh'Kürassieren
 die militärische Laufbahn. Im Gefechte
 bei Rencken (28. Juni 1796) gab er
 die ersten Beweise seiner Bravour, wurde
 auch schwer verwundet und wäre in die
 Hände des Feindes gerathen, wenn ihn
 nicht sein Kamerad Salamon^Band
 X X V I I I , S. 91^ herausgehauen hätte.
 Auch im Feldzuge des Jahres 1799 zeichnete
 sich S . bei mehreren Anlässen aus;
 so bei der Belagerung und dem Falle
 von Mantua, bei dem Vorrücken in die
 Riviera, bei der Occupation des Kirchen«
 staates und Toscana's. und diente seinem
 Corps'Commandanten, dem Feld«
 marschall.Lieutenant Baron Fröhlich
 sBd. IV) S. 378) zu Sendungen an den
 brittischen Kommodore Treubridge.
 Bei den zahlreichen Gefechten, welche
 stattfanden, war S. immer den Braven
 voran und wurde in Würdigung seines
 oft bewiesenen Muthes am 1. August
 1800 zum Rittmeister bei Kienmayi>r«
 Huszaren befördert. Als sein Vater
 G u n d a k a r F r a n z X a v e r im
 Jahre 1804 starb, kam A n t o n in den
 Besitz des zweiten Majorates seiner Fa«
 Starhemberg, Anton Gundakar 158 Starhemberg) Anton Gundakar
 milie und trat Ende December 1804
 mit Majors »Charakter aus dem Ver«
 bände der activen Armee. Er widmete
 sich in den nun folgenden Friedensjahren
 der Verwaltung seiner Güter' als aber
 1803 Oesterreich von Neuem zu den
 Waffen griff, trat auch Graf A n t o n
 am 4. November im großen General«
 stabe als Major und Flügeladjutant des
 Feldmarschall'Lieutenants Baron Kien«
 mayer wieder ein. I n gleicher Eigenschaft
 zu dem Corps des Feldmarschall«
 Lieutenants Johann Fürst Si echten«
 stein versetzt, focht er bei Austerlitz
 (2. December), folgie seinen Chef zum
 Abschlüsse des Friedens nach Preßburg
 und wurde am 1. Mai 1806 im
 1. Uhlanen.Regimente Sachsen'Coburg
 eingetheilt. Am 22. Februar 1808 wurde
 er Oberstlieutenant. I m blutigen Kriegsjahre
 1809 bewies er sich ebenso als
 Patriot wie Humanisten, wie dieß
 eine in der Linzer Zeitung vom 24. Mai
 g. I . gedruckte Bekanntmachung darthut,
 in welcher er jährliche Summen
 zur Unterstützung der Weiber und Kinder
 der Landwehrmänner anweist, besondere
 Belohnungen, wie Nachlaß der Zehnten,

und anderer Leistungen Jenen verspricht, die sich vor dem Feinde auszeichnen oder zu Krüppeln würden, und im Falle ihres Todes die weitere Obsorge für ihre Weiber und Kinder übernimmt. Nach der Schlacht bei Aspern wurde S. Oberst und Commandant des 10. Husaren > Regiments. Als solcher zeichnete er sich mit seinem Regimente bei Wagram, wo er mit demselben im 4. Armee Corps stand, besonders aus, so daß sein Name in der Schlacht Relation unter den Helden des Tages erscheint. Bei Eröffnung des Krieges 1813 stand S. als Oberst und Regiments-Commandant von Radetzky-Husaren bei der kaiserlichen Armee in Innerösterreich. Nun folgen sich die Waffenthaten des Grafen in ununterbrochener Reihe: Bei St. Marein und Weichselburg (12. und 16. September); – bei dem Angriffe am Bärenberge zwischen Weichselburg und Treffen, als General Rebrovich (Band XXV, Seite 84) von der feindlichen Uebermacht bereits zurückgedrängt wurde; – bei Lasckitz (23. September), wo er mehrere feindliche Officiere und 300 Mann gefangen nahm; – bei Zirknitz (27. September), wo er nach vierstündigem Gefechte mit einem stark überlegenen Gegner einen Oberst, zwei Stabs- und mehrere Ober-Officiere und 300 Mann zu Gefangenen machte und eine feindliche Fahne eroberte. S. wurde nun außer seinem Range zum General-Major befördert; – bei der Verfolgung des Feindes über Valvasone (30. October); – bei der Vorrückung des Feldzeugmeisters Hiller gegen Villa nuova und San Michele (19. November), bei welcher S. die wesentlichsten Dienste leistete und dem Feinde zwei Kanonen demontirte; – bei dem Uebergange bei Boara. bei der Besetzung Rovigo's (im December) und bei der Vertheidigung von Conca di Rome an der Etsch (8. December), als General Marcognet in drei Kolonnen vorrückte, wo Starhemberg feine Stellung am Brückenkopfe nahm und befehligte, und Nachts um 10 Uhr an der Spitze des Regiments Venjowsky Nr. 31, eines Bataillons Gradiscaner und eines Bataillons Landwehr Erzherzog Karl einen Ausfall auf den viermal stärkeren Feind machte, den er bis Novigo zurückwarf. Der Feind verlor dabei 800 Mann an Todten und Verwundeten und 102 Gefangene. Da durch ward des Feindes Vorhaben, sich (Starhenikerg) Anton Gundakar Starhemberg Anton Gundakar dem bedrohten Venedig zu nähern und die Verbindung mit Nugent zu unterbrechen, vereitelt. Mit kaiserlichem Hand

schreiben ääo. Freiburg. 27. December
 4813 wurde Graf S. für sein muthvolles
 Verhalten mit dem Ritterkreuze deS MariaTheresten-
 Ordens ausgezeichnet. Auch
 im Feldzuge des Jahres 1814 verrichtete
 der Graf mehrere ausgezeichnete Waffen«
 thaten, so bei Fiorenzuola. wo er wieder
 die Avantgarde führte und (17. Fe«
 bruar) den General S e v e r o l i schlug
 und bis unter die Mauern von Piacenza
 zurückwarf; bei Rcggio, welches er, ver«
 eint mit der neapolitanischen Division
 des General C a r a s cosa (am 7. Mai)
 nahm und 300 Mann Gefangene
 machte. I m Feldzuge des Jahres 1813
 stand der Graf der Armee des Königs
 M u r a t gegenüber. Bei dem Angriffe
 aufCarpi (14. April) führte der Graf
 die erste Angriffscolonne, welche im
 raschen Anfall die Mauern erstieg, zwölf
 Osficiere und 600 Mann zu Gefangenen
 machte. Nun commandirte der Graf die
 Vorhut des Corps Bianchi, in der
 Schlacht bei Tolentino aber (2. und
 3. Mai) die leichten Truppen mit
 24 Kanonen, wo er namentlich der
 feindlichen Division Ambrofio durch
 einen kühnen Cavallerieangriff verderb«
 lich wurde. Noch schlug er bei Pepoli
 (11. Mai) den General Carascosa,
 später bei Rocca del Na so, Castel Sangro,
 vertrieb die Nachhut bei Iseria,
 übersehte den Volturno, warf die feind«
 lichen Posten bis an den Brückenkopf
 vun Capua zurück und wurde dann
 nach Apulien zur Herstellung der Ruhe
 detachirr. Der Kaiser zeichnete nun
 den Grafen mit dem Commandeurkreuze
 des Leopoldordens aus. Nach»
 dem der Friede dem Continente ge«
 sichert worden, kehrte der Graf zum
 zweiten Male und dieses Mal blei«
 bend in den Ruhestand zurück, den er
 noch ein Viertel Jahrhundert genoß,
 sich nun mit ganzer Seele der Ver«
 waltung seiner in den Erzherzogthü«
 mern gelegenen Güter widmend. Aus
 der Zeit des Feldzuges gegen Neapel
 erzählt man nun das Folgende, wo»
 für die thatsächlichen Belege aufzu»
 finden mir nicht gelang. Als nämlich
 der Graf StationS . Commandant zu
 Livocno war, nahm er ein mit Kriegs»
 Materialien. aber auch mit Proviant
 und anderen Waaren reich beladenes
 Schiff in Beschlag. ließ die Beute theils
 unter die Mannschaft seiner Brigade
 vertheilen, theils veräußern und ver»
 wendete den ganzen Erlös zur Beklei«
 düng und Beschuhung seiner im Vor»
 Postendienste als bestandige Avantgarde«
 Brigade deS Bianchi'schen Corps im
 Feldzuge 1813 stark herabgekommenen
 Brigade. Nach dem Friedensschlusse gab

diese Thatsache zu Recriminationen von
Seite einer Regierung – entweder der
toScanischen oder neapolitanischen –
Veranlassung. und wurden darüber
diplomatische Verhandlungen geführt,
in Folge deren Graf S t a r h e m b e r g
in Untersuchung gezogen und sowohl
er, als sein (1833 als Malteser-Ordensgesandter
verstorbenen) Adjutant Ober«
lieutenant Edmund Graf Couoen«
hove zu FestungSarrest in Königgrätz
– jedoch mit Beibehalt ihrer Chargen
und Orden – verurtheilt worden sein
sollen. So verbrachte denn der Graf –
mehr als politisches Opfer – ein Jahr,
1817/18. in Königgrätz auf der Festung.
Als bei Ausbruch der Iuli«Revolution
1830 ernstliche Verwicklungen mit Frankreich
befürchtet wurden, war Graf S.
bereits in der Avantgarde der für den
Fall einer am Rhein aufzustellenden Ar-†
Starhemberg (Genealogie) 4 60 Starhemberg (Genealogie)
mee zur Uebernahme eines größeren
Commando'S in Aussicht genommen. I m
November 1841 von einer entzündlichen
Krankheit befallen, konnte er nicht wieder
ganz genesen und erlag nach fast jähre«
langem schweren Leiden im Alter von
66 Jahren. Der Graf war zweimal
vermalt, zuerst im Jahre 1802 mit
J u l i e Gräfin E s z t e r h a z y , welcbe
er nach 27jähriger Ehe (1829) durch
den Tod verlor-, dann in zweiter Ehe
im Jahre 1834 mit C a r o l i n a Gräsin
K a u n i t z (geb. 27. Mai 180t).
Beide Ehen sind kinderlos geblieben.
Auf den Sohn seines Bruders K a r l ,
auf den Grafen C a m i l l o N ü d i g e r ,
ging nach dem Tode des Fürsten G e o r g
Adam der Fürstentitel über.
Hirtenfeld (I .) , Der Militär'Maria There.
siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1«57
Staatödruckerei. kl. 4",) S. 4267 und 1749.
– O e s t e r r e i c h i s c h e m i l i t ä r i s c h e
Z e i t s c h r i f t , herausg. von Schels (Wien,
gr. 8«.) !843. Vd> I V , S. 187. – Wie«
ner Z e i t u n g 1844. Nr. 53. – Neuer
Nekrolog der Deutschen (Weimar 1844,
Voint, 8".) XX. Jahrg. (1842). 2. Theil.
S. i " 4 i . Nr. 388. – T h ü r h e i m (Andreas
Graf), 2icht> und Schattenbilder aus
dem Soldatenleben uno der Gesellschaft.
Tagebuch «Fragmente und Rückblicke eines
ehemaligen Militärs (Prag it!76. H. Do<
minicus. 8«.), S i 4 u. f. – T h ü r h e i m
(Andreas Graf). Die Reiter.Regiluenten der
k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Veit«
ler, gr. 8«,) I. Kürassiere und Dragoner.
S. i l 2 ; I I . Die HuSzciren. S- 109. 113.
114-t17. 120, 122. 125, 125. 134. 26!);
I I I . Uhlanen. S. 52. – i l i o F i - a p d i s
äss)ioiiiiiiiis5 v i v i l u i s ou, IiiLroii-6 par
oi-äi-s al^kabstic^us äs la vis i»ul)li<ius
Äs tous 168 NONMÜ5 <iui 29 30üt tait

lsniai-hULi' xar Isui'2 actious ou leurs
sülitL (P^ri2 1819, I.. (3. Zlickauä, 8".)
2?oin6 V, x. 410.
I . Zur Genealogie der Fürsten nnd Grasen
Starhcmberg. Por Allrm einige Worte über
die Schreibung des Namens S t a r h e m .
derg, den Einige mit dem r vor dem h
(S t a r h e m b e r g) und Andere mit dem r
nack dem h (S t a h r e m b e r g) geschrieben
wissen wollen. Die Controverse über diesen
Punct erhob sich. als dis Modell zum
Standbilde des Vertheidigers der Stadt
Wien gegen die Türken auf der Elisabeth»
brücke über die Wien die Inschrift: .M«
diger Graf Stahrenberg 1683" trug und
diese Schreibung von irgend einer Seite als
eine irrig bezeichnet wurde. Nun. was die»
ses „irrig" anbelangt, so bedarf die Sack?
denn doch einiger näheren Betrachtung. Dir«
ses Geschlecht hat seinen Namen selbst stets
sehr verschiedenartig geschrieben, und wir
haben in Urkunden mit eigenen Augen Star»
chemberg, Starch end erg, Stahremb
e r a , S t a h r e n b e r c i . S t a r h e m b e r a ,
S t a r e n b e r g . S t a r n b e r g u . s . w . ge«
lesen. Die von einer Seite aufgestellteBehaup»
tung. daß in allen Geschichtswerken Star»
hemb erg zu lesen sei, ist geradezu aus der
Luft gegriffen. So schreibt Zedler's „Uni.
verl'al'Lerlkon" S t a h r e n d e r g ; Gauhe's
„Adelöleriton" (Bo. I I , S. 2395) ebenso;
Ester's „Ahnenprobc" (p. 10«) S t a r e n ,
berg; S p e n e r's „lli?tol'ia In^i^nium
INuLtriuin" (p. 336 und Tafel 23) Stak»
r e n b e r n ; P r e u e n h u b c r's ^^ . nna, Iyg
6t7i-sn8eij" (1>. 3 l l , 327. :i?8. 37!>. 4l«,
423) Stahrenber^ und einlnal auch
S t a h r n b e r g : H e l l dach's Adels«Lcxikon"
(Bd. I I , 2 . 301)) S t a h r e m b e r g ; endlich
Siebmacher's „'Allgemeines Wappenbuch"
(Band I , S. 33) S t a h r e n b e r g . Auf zu
Ehren Ernst Nüdiacr'S geprägten Me»
daillen finden wir S t a r n d e r g , I n I o -
hann Hirronynius Lochner's „Sannnlung
merkwürdiger Medaillen" (Nürnberg, 4<>.)
im I . Jahrg. (1?37) überall Stahrem»
berg. Der in Heraldik uno Genealogie mit
Recht als Autorität anerkannte D r . ' O T i -
t a n von Hefner in München schreibt in
seinem „Handbuch der Heraldik" (1«<>l).
Bd. I , S. 20, ebenfalls S t a h r e n b c r g .
während die „Antiquarische Gesellschaft in
Zürich" in der Wappenrolle von Zürich
(1860) ein unbezeichnetes Wappen (Nr.
493. Tafel 21) als S t a r c h e m b e r g be»
stimmt hat. Strenge genommen. wäre
weder S t a r h e m b e r g nuch S t a h r c M '
derg die richtige Skceibung, und dieses
Geschlecht sollte sich folgerichtig Storchen«
derg schreiben, denn vom Storchenberg im
Hausructoiertel Oberösterreichs schrieb O u n»
dakar, in der Reihe dieses Namens der
IV. (1230–1265). nachdem er durch den²
Fürsten und Grafen von Slarhemberg.

Durina. I . Herr uon Stener
 5 um 1 1 1 8 .
 Vundakar I .
 1!^1»-1<86.
 Nicht sa von Iteiubach.
 Helmhard
 um <!40.
 Vnndakar I I .
 um «217 noä, am Leben
 Vlisalieth Gräfin Lannlberg.
 During I I .
 sseine Nachkommenschaft erlosch zu
 Anfang des 14. Jahrhundert«),
 Vundakar I I I .
 1217-1330.
 Kunigunde Gräfin von Planen und Saidcgg.
 Nr Viindakar IV. (I.) s.29^j', ^
 12s>«, ^,ster Herr von Ztarhemberg und Wildenbtrg.
 f ,283. '
 N. von Captllen.
 Mechtild
 <281
 Sundaknr (I I .)
 1- um 13N2.
 1) N. uon Chuenring. um. Gottfried uon Ueidberg. vm Andrea« uon Winkel.
 2) Nuphcmia uon Valchenberg.
 Anna
 130N.
 luphemie,
 er uon Loscnstein.
 Johnnne« (I)
 Agnes uon Wolkerslorff.
 Mnilha,
 uiu. Wrtolp!) von Pibcr.
 Welcknrd
 >-137».
 Anna uon Losenstei».
 Heinrich Ichann (I I .) Vundaknr (VI,)
 ha f 144»
 d von Neidberg.
 lierssenberg 7 > ^2
 Vu»daKnr(VII.)
 >. I41»
 Elisabeth oon Hohenbera
 1 14<«
 Dorothea 1' 1419,
 vm. >) Friedrich uon Wnllsce.
 2) Harlneid von Polleudorf.
 Nüdigcr(VI.)
 -f um t4»l>.
 Wu»dnkar(VIII.)
 j- um t4»L.
 Kaspar 1 1 1 .)
 >- um 141>»,
 Vnndknr (IX)
 !- um 14»<!,
 Johann (V.,
 > UN! !4!j,!,
 Dorothea,
 um Zigmnd von Aranichberg,
 Anna,
 um, Wilhelm von
 <4N7
 Hlrsul»,

n. Pilgrnmi uon Pnchheim.
Gertrud l> «N?,
um. John»» uon Vbersdors,
Nüdl1,cr(Vil.) I!!4>
1- 2<». Juni !4«u
Christine uon Pnchlieim.
gl
l>uchhei<>.
H h b
Vier Söhne
j l
Rüdiger l V I I I .)
s 147«,
Mnrgnrelhc
uo» Pottnwors,
Vcorg
N«b, !4!!», -s 148>.
Margaret!,,
um. Neluprecht
uo» Wallfte
s <4«3
Zwei T
j
Ludwig Nupcrt
und-j- 14»i.
war^cnbcrg,
lr'fche Lmic.
Ursula
Ncb. 1467,
um, Johau»
von Dcgenbcrg.
Partholamäns (I.) s!
1- lli April <»»!.
Mnudnlenn
uon Losenstein
1-1 »23.
Ag»e»
geb. 14Nl.
um. Heinrich
uon Liechtenstein
>!> !48N,
Luca»
4t!
Annstasta
«eb. <4U!>,
Ern«»N!« (I.) ^!4^
geb. !8ll3, -j- l!!<>u.
l) Anna uon Schaumburg
neb, läi«,
2) Neginä uon
-j-8, Ocwber
Wandulll
1-1»3l,
um Jabst uon Nosexlierg.
Anna,
um. Vcorg Freiherr von Seysenegg,
Gnndnknr'sche («loschein) Liltie.
Barbara I«col>
geb. »47», i- 18l», geb. !4!!!l,
um. l > Johann uon Aichberg. f l»»».
L) Ulrich Graf von Wrtcnburg.
Vregar
neb.
Hedwig uon

Katharina"
 Margnrelha
 neb. 14N1», 1- <32i,
 un>, i) Johann Graf Schaumdurg.
 2) Andren» Vrcif Sannenberg.
 Anialia
 s,l!b, 147!, ^ N1N,
 u>n, Cliristopl)
 uo» Liechtensttiu,
 Ulrich
 eb. 1472.
 Veronicn
 von Pollheim,
 Hriurichscho (erloschene) Linie.
 !r (IX.) !^li^
 b. i!!34,
 ccember tl>8!i,
 l, von Frieda»
 perfrei uon F
 Vülsuon V
 A i l s
 l»?9.
 Annn Mari«
 om. Sigmund Weorg uon Pielrichsteiu
 Gundnkar (XI.)
 geb, 1S. Mai l
 -!'». Seplembcr
 l) Susxnnna uon H j
 1- >2. April lä7».
) Iusanna uon N»gge»dors,
 s i d Wlf uon Foseustein.
 l,eb.
 rrg»r Mngdalena
 a,>b, <34i. >>->»?4
 um. Kahuslaus Vallu»
 uo» Lobkowitz.
 Parbnr»
 gel>, « » 4 2 , ^ 1 « . Ä
 mu, Heinrich von
 Misabeti,
 geb. 1!144
 s2.Febrl,c,r
 um. Ludwig uon
 Anlljarlna uon Waldburg,
 wiederum, Illrich Niaf Vrtenburg.
 ch>
 l N, I n l ! ! »4<»,
 -!- 2U, December Ni7l.
 Magdalcna uon Lambtr»,
 Vabriel Strei» zu S c h i
 ->' !i>. October !««>.
 Noch sieke,,« i
 i
 Vrezor
 clenn ! ! !
 nd t l
 Eral>»»us Felicilns
 «eb. uno ->' <!>
)«>!NM! Alrich ><!i^
 !>l'b. 2!»». Hu»i !!><:«, i' !N2<!
 <) Elisabeth Gräfin VNenburg-Zulaiuanca
 geb. 12. Dcttmber 13W.
 -I-3, Mai l«!0l.
 2) Potenliana Freiln uun Sch3»k!rchcn.

Vc<r« Ach«)
 «eb. l»3'.», f 2 2 . Iän»er
 (llllsbl Schss
 « , f I
 (llllsabell, uon Schcrssenbergr,
 wiederum. Fudwig uon Ztar!>eml>crg.
 N'b,, «»<!::! >>- !<>!?,
 um, Zalianu Wilhelm
 "pn Zclking.
 neb, «. Mnrz l!!7<>
 I ». Februar «<>!!!
 Znliann Freiin uon
 >- l2, Juli «
 neb. !!'72 l' l . Nuuemdli !"U4,
 um, L)«»8 Chrifl^pli uon Zürger
 lrü»
 :i , - >^>, Dünne
 u,n. <) An»v«r uon Uon
 L) Ludwig Iigmnnd uo»
 <Lrn»»!>ll d,
 >) Nli
 Juli ><>»«,
 Marin Zid
 l,cb. <<!><!,
 m. N>olf Christoph
 l ! l t
 Martin Julius
 l,cb, !<w!>, l-,
 Zwei Kinder
 lun« s.
 Johann Vnndaknr
 « b. <>!>>, ->' l ' ! 4 : l .
 Zusanna Äiilia»,,
 geb, !"!!!!«.
 um. Vallsricd Freiherr
 von Puchheim.
 > un Kinder
 jun« l-.
 Iahanu tleichnrd
 'geb. KW». X 's <
 Marin ZuNme
 neb, <<!>«, ^ «N8l,
 um. Joh«»» Adolph
 Fürst Illiw!>r)cnbcrg
 2< M i<!8!l
 Helena Marbara
 lieb. <<!<».
 l- um <<2«.
 Vva 3usa»na
 N°d. ><l2,
 um. Ferdinand Ernst
 tt>raf uon Kreuner.
 Felicia» Nüdiger Johann Fndwig I^4'i^
 «ed. lLl«,
 s 2l>. September lNNU.
 l) M . Anna Grnssn T.,ernln
 ><-2<». November «<!<!«.
 «) M Cäcilie Gräfin Honos.
 2) Mar. Zn lame ro«
 l ! l^ Mai i<U
 El'snl'clh
 ^ l
 geb. Ü'W, l- ü!4'!.,
 um, Ferdinand

Freiherr uo»
 Kren »er.
 Eu» "Nelli,,«
 „cb. 18U9,
 24. Nept, lNN».
 vm. Vüulhtr
 uon Hervcrstci»
 >- lnui»,
 Zahn»» Neichard 144^
 ael>, NW», 1-4 Hl'pt il,<>! .
 Ainm Zusannn Aielmnnn
 vo»Aiel»ln n»en»e, uenuiiw.
 Volthard von Scherssenüerg.
 Elisabeth Polyren«
 lieb. 11><>7, j»„n ->-.
 Dh
 ncb ÜÜN. >. Xi!!!!,
 um, Oa»»Heinrich
 Fi'
 von Snllborg.
 A>,!h«rinn
 um. 1) Johann
 Zncol,
 von Herbersle!»
 ->- Uüü,
 2) Onn« Paul
 HnNMNM!
 von E>>bl»u>>l>.
 Ächt Ki>d
 >n jun^^
 fahren
 Mar °N«!chard
 geb. 1«!l!l^>- lss»2,
 Karbara Gräfin
 Vpper«d«rf, wiederum.
 Kreide« von üernler.
 Ferdinand Fr»»i L»dwig
 neb. «,48,-,- «.August l?l».
 Helene Gräfin Kchellenbcrg
 «eb. i«9S,
 >!/2t. Jänner l«w.
 Mari» Clarn
 Apollonia
 neb. !'!N4, >-
 um. Mnr Joseph
 Gras Lanu«>>.
 Drei Kinder,
 junj .
 Heinrich Wilhelm I»«I
 »N4» Reichs^af.
 neb. 28, Fedrunr iNü!, ^ l«73
 <) susanna Gräfin Meggn»
 t <U.Februar U><!2.
 2) Eleonore Gräfin Lamlierg.
 wlcdcrum. Frani A«!»» W f L b
 Vundakar (X.V.)
 neu, ?. Mai tää4,
 M ä ß 2
 Anu« sabina G>äfin ssielrlchsteiu.
 Monauenlnra
 lieb. <7<>8,
 1-27. Mai <?4«,
 um. Wilhelm
 GrafWnrinbinnd.

Nonne,
 «eb. ». Oct,
 17N9, -s <72!>,
 Doniinlka,
 neb. 171»,
 1> 29. Februar <7.'lss,
 um Johann Wilhelm
 Grnf Wurnibrand.
 Carolina
 cb. u. Oct.
 Franz Joseph
 geb. U>«2.
 1- 1, Mai «748,
 Maria Autonia Freii» Ulm
 aufEhrbach.
 M. Ant»«!«,
 vm, Fra») Vhilip
 Graf Thürhtim
 M. Vleonorn
 gsb. 1Ü71».
 1-7. April <?2U,
 om. Lovgotl
 wrafAutssstti«.
 Christoph
 g,b, und s <<;j2.
 Maria An»a
 gru. <l!23, 1-,
 vm. «) Lebgolt
 O,af Anesstein.
 2> Johann Ferdinand
 ^mf Iallburg.
 Helene Dorothea
 N»b, um 1<l»4,
 Cr»»m«« d. H. I üij
 geb. 12. Mai <!>!>!',
 ^«. April 1«!f>4.
 Znbint Frriin uon Jürgcr
 2ü N s t >'!!«'
 n . . Hu,i ,
 ^ 4 Zl'ptember N>4N.
 M, A»l>,> Gräfin r>o» Megaaui,
 eoerun,, Anrl Wollsried uo» Brenner,
 jn,« I-
 Heinrich Helmhllrd
 >ieb. 1!!ü«..-^1 Ulla.
 Ätuch uier Kinder
 ju»n t-
 Varthololnäu
 s «. '^<n> ><>»!>, ... ,»z °Mär^ l'i"«
 "'«'H/>''"ch «lr'lst VM,er Mräfm Wl»
 Audiger Graf ->-2«. Juni >«97.'
 Slarhcmburg.
 Inliaua Nlisübelh Susnnnn
 ->> <7<!3.
 um Victor FerdioandNenstl
 Freilierr von Vunderzdorf.
 VoUhard
 geb. t<>2«, s
 3ohan» Winnlph >4<!
 geb. 1?<a,
 -^21. Jänner <7N3.
 Alvcrntint Freiin
 uon Znlenhardt
 178i

M. Wilhelmine Anlonia
 aeb. N. Mai '7«3,
 1- 8. Iu»i »8l»U
 um. Emanucl Michael
 Grnfstarhcmborg
 1- 22, Februar N7«,
 Lcopoloine Joseph«
 geb. 1. April Nül.
 l>m. Joseph Anton
 (vraf Tnnnenbcrgr.
 Joseph« Fra»)i»k« Johann Vuidobald l.:>91 Iah«n» Vllokar
 >>eb. <7l?, geb. l?2!), neb, <!, Jänner
 um Karl 1- !7. Nouember «7N3. »722.
 Vuidobald Mar. Innocentia s .1. Mai 1789.
 Graf Welsperg. Oräfin Auersperg
 1- 2». April >789
 Hherefia
 !,!>!). l?2«.
 um. U.N. Freibeir
 uon Alm.
 Vundakar (XVI,))
 N«b. im Jänner
 !<>»2,
 1-!» In»ner<?<>2.
 Maria Anna
 uon Nappnch
 b ! » !
 Christi»«
 neb. 22. Ä»n»st
 l «!!!>,
 !- «2 April !?2.!,
 nix Vcorg Juliu»
 ,>rhe. uon Villei».
 u
 12.202>
 neb. «l.Nuu. !N57
 1-?, März <7«7.
 M i ,
 :>!. Vec, <7l!>.
 Dorothea Nennln
 n>l', « Mai üiüU,
 l >!><!!.
 An»a
 b !
 iUnn Ada,» Fr«») >
 ! O l ><N
 Sigmund
 , 2 l . Februar
 5 s um l«3».
 Franj,
 Domherr.
 geb. », Nov. <7!!N,
 1- ?. Orl. <»!«,
 Anton d. Ae.
 n^t), <?«!! , 1- l«l>3,
 Aloisi» Gräfin Tolmai)»
 Maria Anna
 aeb.3l.Mc!il759.
 ->- «2. Nugust l827,
 UM. Fran^
 GrnfWolkcNNein
 1-23, Annust <«2l.
 Zwei Kinder
 jung f.

Leopoldin c
 «eb, <?»4. 1- 1819,
 um. Johann
 MarchescdeFcrr»
 Joseph Eman»tl^!l^,
 Neb. «7»!! , s I79N. Tomherr,
 geb. 1?»s. -s «82».
 ^ M
 <) Maria Fran^i«kn Gräfin F>»u»o>)
 lieb. «, Oec>n>ber ««««.
 1-24, Jänner »724.
 2) Vuidobnldiut Gräfin slarhemberg,
 iederum. John»« Joseph G s V
 geb. «70?, s <?<!?.
 Neichnrd
 neb. «?lk,
 Anton d, I .
 1<2 Jänner «8Vl,
 Varbarn Franiisk»
 Gräfin Z>e» Four«
 geb. 2>. December <78!>,
 Maria ENHcr
 ' geb. 1l!?»
 1- ü». Februar N«'!.
 um. <j Nl!o Ferdinand
 Graf Hoheuftld.
 «) Anton Freiherr
 von Vlkei«.
 Vunde»inr Joseph
 l,eb. 17. März <N79
 -i-21. Februar 174»
 <) M . Marimillnna
 Äräfi» starhemderg
 s l l . Mai 170,,
 2> M . Antonio
 Gräfin Jörgen
 . Februar I73U,
 Mar^aA
 geb, ü . April 1««0.
 1- 1<1. Juli 1?2l,
 UN! Fran^ Jacob Ada»!
 Graf Prandi»
 1- 22, Aplil N4N
 Vltokar Fra»i Jacob l
 geb. <2. Auaust «<i»l
 1-»». Juli 173!l.
 Maria Chrlstlne
 Fürstin Trnulson.
 Era»m»s Chrlstaph I<>
 ged. 3. August >«««,
 1- November <72»,
 M. Fra»Hi»ka Magdalenn
 geb. <«. Mai l!i»i»
 . t l . December «737,
 u»»» Incob Anton
 . GrafssitlrichNfln
 M l
 V h
 geb, l»,December <<>!>«,
 1' «. Oclobe, <7N»,
 vm. Philipp
 Vraf Aünigl
 1- !7, Nouemb.r «77»,
 Maria Helena

neb.N. S>pt I«»!!-,,
 1-7 October <737,
 vm. Juliu«
 Marin
 Anlonin
 rb. '7,9,
 7 ! 7 3 > .
 Marin An»»,
 um Karl Friedrich
 Hrechrerr nü» Aänih
 1 4
 Nmnnucl, Michael
 b
 Vnidnbald
 neb, 4. Mün 17.1!>,
 1
 Mar. h Aütsn!«
 Slnrheiubcrg
 !', Älni !7>3.
 «, Juni <<<»!>.
 1
 Marin Innocenlia
 Gräfi» Auerzpcrg
 121 ^ I i > !7«9
 > F)
 Gräfin Thnrheim
 M s h
 geb. 2. Fel»w,r <?:>!,
 1««. Octob«r 1?4»,
 um. Vcorg Adam
 Fürst slarhemuerg.
 VüdigerIoftph Ichan»
 «cb. 4. Scp!ember «74»,
 ,-' U, Juli >7»!>.
 Maria Mngdaleu«
 Fieiü, «üu'd«,»» 1- 1«!i4.
 diei Töchter
 jung f.
 Crazmus,
 Mall
 grb.
 Äpü!
 «7!il,
 !<», Sept. !«a«
 Vninnuel Mar
 Michael ><2j
 sieb. 2«, Sept. «'«
 1
 Maria Aloisia
 Wäfi F
 dc Ma.isa
 Neb. <«!«,
 um. Lucilill
 uon Cary-Tardercü.
 Sliltödame. 1'22. April ««!?!.
 Livia Alerandrine
 geb. 24, März <80S,
 Vnidüballdine
 neb. 1?<»7, f ««.Juni NN7/
 um. 1) Marimiünn Adam
 OrafSlarhemberg.
 2) Z h I f t >
 Therese
 geb <!l. Jännlr <7<»8,

1- 1?»:1.
 um <) Fr«,,, Anlo»
 Joseph«
 neb. «<. Pec. !7»0.
 5 9, 11clober «?»».
 om. Johann Ludwig
 G f K l h ü l l
 2) Knrl Frau)
 Oelnllch Marlwiliau
 geb. >». März ,?üi.
 1 !. Jänner <7«3,
 Anna Gräfin Hodltz
 1- 1!. April »708,
 Philippint
 gtl,. 17!ä. 1
 Z«!,«»!, Ludwig Adam 1 ö- LWj
 «eb> 1 Nouember <717.
 1 Ü9, Äugus! 1?7«.
 Maria Nheresia Freiin uon Slc!«
 »eb. «782, s 17«4
 Wilhelm
 «eb, «12». 1 !7lü».
 M. A»nn
 . <72!t. 1> !7U»,
 Mnrlmillnn ,
 aeb, !iU. April 1?chi
 1^ 34. Febrnar >«w,
 1
 »>eb.
 Joseph Fidlilie
 '.»^ Nou, lil«!,
 Malta Theresia
 neb. 9. Apn! «74:>. ,-.
 vm. 1) Ludwig Johann
 uon Proelta
 1> <?97
 2) U. Graf ChoriNlka,
 Maria Antonia
 geb. !«, Februar «748,
 f 2». Mai «82<»,
 u»,. W«lf»a»g Nhrlstlan
 NrafA«<r«perg.
 Maria Aun«. Mari» Joseph«, Maria Aluisia, Alol» Er««mu«
 Nonne. englückee Fräulein. Nonne. 1> 39 April >7«4.
 geb. 174», ^ 1«. M.->< >»»9. geb. !<!. Juli 17!>2, Mari« Anna Gröfin Nhorinsky,
 1 2«. April 1»<>» -s 27. Jänner !?»7. wiederum Joseph Graf SprlUHTnstein
 Alols Era»mu«
 geb. 23, März <??8,
 Marla Josepha
 geb.'», Iä'iner 174st. ->
 v>,>. Johann Ada»!
 Wl-al Funskircht».
 Marla Vuidobaldine
 «eb. 2<1. März !731!. s, neb. 4. December 174»,
 Frauz ^ra»er
 in t>e» Kindheit-s.
 Anrl <v»idn
 »el>. «. Nuu, 17!,,!,-!-
 Elelia »
 Wunde«,«
 «rb, ! I n l i '»Äs,
 A
 geb. 9. Juli 1?79.
 1- 11. August »?91.♀

der Fürsten und Grafen von Slarhe
Dunna I . Herr uon Steher
1>um «»«8,
Vnndakar1.
Nichrsn uon Stecinliach.
Helmhard
um «140,
vm. Oadanluphemia,
^ 2 l ^ ^ uon Chutnring
Juli 1217.
Vundakar I I .
um <217 noch am Leben
Vlisndetli Gräfin Haunsbera.
Pa
s.seine Nachkommen'
Anfang de« 14. Ic
Wnndnkar I I I .
«217-.iL3U.
»iü»»de Gräfin von Planen und Hardcgg.
Dietmar
lebte um «2LN,
Nüdiger (I.)
>- uin «3U<».
Vnudakar l V . (I .) s.29i».
eister Herr uon stnrhembcrg und Wildenberg,
5 12«8.
U. von Taptllcn.
Vernhard
!34U
Pertha
vm. Conra «271,
'd von Summerau.
Hadcmar
1- 3. November 1297.
Anna von Nohr.
Weickard,
Domherr in Passau.
1- «3«3.
Napot« Nndiger (I I .) 1'. Vuudakar (I I I .)
>- l«4L.
Adelheid uon Winden,
Vundakar (IV.),
Canonicus zu St, Florian,
1 um 13U7.
Gundakar (I I ,)
f um 13N2.
1) N. uon Chueunng,
2> Euphenlia uon Vnlchenverg,
Mechtüd
«281.
um.Wottfrled von Neid
Euphnnie,
VM, Peter von L
lto Adelheid
34?, s 8. August 1357.
um. Neichard von Onrlheim.
Wuudakar (V.)
«37V.
Elisabeth von Wolkerstorff.
^Nud!„er (IV,) , !383, '
Elisabeth Oäusler von
Purgstnll.
Rüdiger (I I I ,) l«»I
1- um >391.

<) Anna uon Türnstei».
 2) Mar. Än«a uon ss„ch»berg,
 Eberhard (I .) ->-. Euphemie,
 um, Vell'er uon Salzburg.
 Adelheid ->' . Anna
 um, 1) Vearg Oäu»ler>on
 2) Ulrich uon TaiiiWildenstcin,
 ber«.
 Mnrlha,
 vm. Vrtolph von Pibcr.
 Margarethnj
 um. Pankral
 uon plankenste,^,
 Johann (I I I .) t um <44(».'
 !) Agne« uon Oohcnberg.
 2) Elisabeth von Eckart»«».
 Nüdiger <V.)
 geb. «3N8.
 1 »
 ?nlthnsar(1.)
 14U
 Euphemia
 s um »47U,
 Elisabeth
 ->' «482,
 um. Aeinprecht uon pollhcim
 > 14UN
 Dernhard
 1 um «4<!1»,
 Anna von Slnbenbcrn.
 Anspnr (I.)
 1-1418.
 «) Barbara uon Laseustcin
 >- <39ö.
 2) Anne« Elisabeth von Zwillheim
 ->- «4«8.
 Eberhard (I I .) 1 > ^
 neb. >3N0, n. A. «3U8,
 1- 3., n A ». Feüruar «429.
 Margaretha ->- «443
)^m. <) Vottsrlcd von Neidberg.
 «udolph von Schcrssenbcrg -j 1 ^2
 Vcorg ->- 1 Ulv.
 Katharina uon Zlnbcnbsl« ->- «442.
 Elisabeth
 geb, 1!!2l, ^ ,8Nl!,
 vm. Marquard
 von Ehueiirinn,.
 Vuph
 Cadolt
 s !474
 N. uon Pollheim,
 Hedwig
 >- I4LU,
 uin, Johann uon
 Aranichbcrg.
 1'UM<433,
 Slepha»
 ->. um >4Ü8.
 Eine Tochter,,
 vm. Mrich von
 Weissbriach.
 Ulrich d. Äe. >M
 ^ i4?4,

1) ssarothca von Hahenberg,
 Mligdnlcna Gräfin Vrienburg
 >l48<l
 Ulrich d. I , l«
 ^ !<8li.
 Amnlic uun
 Palthasar,
 Domherr,
 l> 449;.
 W°lf»a»n,
 Domberr,
 «4«».
 Walthnrd
 43
 <) Antharinn von Scherffenberg.
 2) Parbarn uon Wrtcnburg,
 wiederum. Wals uo» Ebcr«dors.
 A»»a,
 Katharina,
 vm. «> Tlcinprecht uon
 Wallset l- «4»«.
 2) Pernhard von
 Scherffenberg,
 Darbnra,
 vm Wilhll»! uun
 Zohannc» UV.) s!j?^
 <) neb. l4<«, ^ l47i.
 2)tz. von Tilrrin« l l « l !
 l>) Ag»!ksal>cth von Puchheim.
 » Vlisnbelh von Hahenbcr.i.
 W»«dnk»r(VllI,)
 >^ um l4»L.
 'rn.nrelhc
 l4»ü.
 Lndwi»
 > <«li> und'!/ l4»i.
 Blrsula
 un>, Z h
 von Dc»cuberli.
 neu.
 A
 Zc>hn»n (VI,) s»«l
 ssch, l4»4,-s l!»34.
 Susamin von Pollhcim.
 Margarelha
 um Wolsna»» von Zelkili«
 «l!l7
 vo» L«!
 ! ,l
 H)
 b, l»22, l
 »li'n uon Hühcnseld,
 M. Salame
 l " lüü3 f l!N
 . Dietmar
 s?on Losenstein.
 um, <) uo» Z l i
 2) Veara Eberhard
 uon P h
 Zahn«»«
 t,et>, «82!i,
 u>n. Christoph
 uon Hohenfeld
 lü»8

Peter Paul Zacol,
 „el>, <»27, -I «. März <»«».
 Vaula Gräfin Vrte»b«rg
 1-1N. September !»<!«.
 ^ ^«hann^VI^ '
 f geb, «»»2, ,- I37U.
 sieb,
 Zudith
 b l » «
 Georg >,2
 lieb. !!»:<!
 X > li). Juli
 Mnrla Salame
 «ei». «»»!>, 1' >!!»!.
 N Kenigna
 !) Z,. <4!>l», ->- l
 2) Van» vo» M
 pel uon Lobkowih,
 Nüdiger'fche Linie.
 Ern»m»«(I.) l>4,!
 aeb. lllUL,->> lüNU.
 l) Anna uon Schnmburg
 neb. l»N!.
 2) Uegina uon pollheim
 >>j 8. October »A72,
 'Sieben Sölüie,
 zwei Töchter
 jung-!-.
 Oclene Kovh'
 geb. !!!><,>,
 8
 S«ftnna Vegin«
 neu, N!>8
 «m.
 Anna Marin
 neb. <«<><,>,
 uni, Vuria» Fadislaus
 GrafWaUexstei».
 Ernst Nüdiger >M MarimWn
 geb. 1N38. ' ,^ "<^, ^^' ,WMD9^^H
 -1/4. Jänner, n. A. 4. Juni 1701. DorothM dMWDWM,
 t) Helena Dorothea Gräfin Starhemberg >>- «ll. WMMM
 ' , «eb. um <4«3.1- «4, Mai «a«9. ^ ^'^ / ^ ' ^ s v^kMMN
 2) Mar!» Josepha Gräfin Ilrner. ' H<NT
 nachmals um. Nxudakar Thomas uunStarhtmbcrg ^^,'""^,'^^M
 , , ^, ^ , f w. März <?4N. ^ , , ^^ "/,^^"^^H'HWU
 Oeinrich Elisabeth
 ,l^b, ««<!!<!,
 »i. Oicroi»)m»
 Winf Th«r».
 Helena Aüla»i>!
 -j- !», April N0»,
 um, Anrl Ferdinand
 Graf uon Wel.,.
 Mari» Knlhar!»»
 l,«l'. «««!«,
 I- <? April <?43,
 um, Vtto Ocinarich
 GiasHoheofeld,
 g Anton I^!>l
 «ed. «. Februar l«««
 t l». September «727.
 Marin Leouoldiie Fürstin Filwensteiü'
 Werlh!>t!m

neb. «ü. Mai !««!>.
 >' 24. Nunnst >7f>3, n. A. !7Nl>.
 Eleonore
 aeb. ». April <!«!?'>,
 1- 28. I n n i «7^!>.
 um. Anton Namliald
 Grnf Collalt«
 DoniprobstWHMM
 2eb.,5.,Ue.brüMW!W
 >' ^ ^1N. MuMDMt
 Paul Jacob scher Ast. Ludwig scher Ast.
 pc>ul Zacol>(li.) 1.38^
 1,eb. N, December !ün<>,
 »j- 2«. December <L33
 <) Jusauna von Uappach
 1-3. April <««">,
 2) Dorothea von Thannhausc».
 Snlom«
 «eb. i»<>2, 1- 11>34,
 uni. 1) Johann Friedrich Hosniann
 zu Wraubühl t t<!!3,
 2) Wolsgang Freiherr uon Zürger,
 Votthr
 neb. !2. Juli üülü, >' V2
 Deuin»a Freiin ucn
 «I. 1!>2«.
 Vartholomau»
 b lüNü s ! ! > '
 Martin
 b «»«<!
 Mdt«er(IX., 1<!^
 neb. 1«34,
 1 1 ü. Deccmber 1»«2.
 -Helena Zäckl uon Frieda« i 1^79.
 Vtlilie Schmuerfrei uon Limbnr«,,
 viedervln. Wols uon Vuchhcim
 ^ 5 28. April 1<>21»
 Anna Mnrrin
 geb, 111»7,'!-2t!. April <397,
 U»i. Slgmund Veorg von Dietrichstein
 1-23. Juli <!!!»!!!,
 Maria Salonic Zwei Christ!«» ><l>
 <) Elisabeth Gräfin uon Hnrd<l>g
 ^ '!'?. Juni 1 !!!»!>.
 2, Elisabeth von Zchcrffenbcra
 1 l«u<>
 «) Dcuigna von Thur^,
 verwilw, Gräfin Lcmbnch
 1- 23. September <!>'>!»>.
 2> Iidonie von Sondcrndür
 Helena
 und t i!><>«. geb
 Erasm»« Fclicitas
 1
 :!) Zlarbara Freiin von Ocrbtrstein.
 C«»rad Knlthasar ^8^
 IN« Graf,
 ,eb. «L<2. s 3. April ««87.
 ») Anna Elisabeth
 von Zinzendarf, uerwitw.
 Freiin uon Zelking
 1- 28. September «639
 2) Aalharina Franziska
 Gräfin Cavriani.

Anastafia
«eb. 11»14,
^ 1 «3«,,
Znlin Dorothea
1,eb. !6!e, f.
Euphrufine
neb. <«!?,
vm Ferdinand
(YrafAlllllonilsch.
Constanlin Darbara
geb, ><>!!!!. 1- <<>>>2,
um. Stnmuiid Freiherr
uon Vallcnstei».
John»» Fuoniia.
'b >NU4 ^ 1«2»
Weikard U__
geb. !81»V, s <648.H
Snlome Payr, uerwitw, <«
Federl uon TribuswinkMg
Maria Zidonic
neb, <!!»<!,
um. Wolf Christoph
Ut
Marti» Iüliu»
Pier Kinder au«
erster Vhe, alle
jung 1-,
Vegina
«eb. N!»1. >- lül«.
Ve«rg Ludwig 124)
geb 3«. October 1NUü.
s !8. Mai 1Nüi
Justine Gräfin Schwar^enberg.
U. uo»
Mnri»
ne'.'. «Ullisabeth
Susann» ^
„cb. 1'
um. Vottsri
von Pu^
Leopold Aarl Fran, Vtokar I2«1
's !<>N4. geb. 9. Mai «1!<12,
1- 21, Oclober ««99.
Maria Cäcili« Vräfin Nindsmaul
geb. 2. Juli <««!<!.
->- <7. August «737.
Vaul Joseph Jacob
>X «"
!i N FrWz von DüNewald
"^ ^ ^f ißM., / ^ ^ ^
ß) Martinilian
WWc>n Uranttmnn»d»rff
""",K>:H,I7,32, ^ ^ ^
Mar. Antonia
1- 27. Dec «7«,
u», Franj Anton
Graf stnrhemlierg
> 7. Mai >?43.
Vundakar Chomn» 1X2>
geb <4. December «<>«:»,
s 8, Juli 1?4ü,
1) Pealrir Fra»i!»ka Gräfin Daun
1- »Ü. Jänner «7<>1.
«> Maria Jostpha geb. Gräfin Jörger,

uw Ernft Nüdiaer von Stnrheinbelg,
1- ««'. Mär, >74<!

Maria Justinr

neb. <<>N».-f !<!<>.

um. Johann Adolph

Fürst Schwarienberg

12« M i <U83

Helena Varbnra

neb. !<!>.

1' UM l«2».

Eva Susn

neb. «Nl

um. Ferdinan

Wraf von M,

Fra») Anton >«9>

neb. 3l>. J u l i «N8l,

1- 7. Mai <?»>:».

Maria Antonin

Gräfin starhemberg

1- 2?. December <742

Josephe

geb. 2«. Mai <<!«!>.

I i l

Vnudnkar l.-^1

geb, 9, J u l i «»»»»,

X » . Sept. <?<<->.

Friedrich

s9

Ernestine

neb. «. October !«!>».

1-«7. Juli «724.

um. Julius Giaf

7 ,

um. 1) Johann Mnr

GrafAerlierste!«.

2) Karl Adam Nro.f

Krtuuer !- «77?.

Marimiliana

>s n.Mai !7l4.

vm. Joseph Vundemar

GrafStarhember«.

Chcrese

geb. A

l!8

um. Ferdinand

Ponäuenlnrn

Graf Welüenwols.

M.Anna

N>'b <<!>», 1- «7N8.

um Jigmund Ernst

Graf Graulünansdors.

/erdinnnd Vltokar,

Probst,

neb. «!>. A

1- 4. März «72!>

Marin

geb. 28. Hr

f!>. N«v. «7l»7.

um. «u°t «?!>!>.

Fürst «h Inseph

I- «, N^oredo

Konnurntur»

geb. <7«>8,

1-L?. M>ii >?4<>.

uni. Wilhelm
 Graf Wurmbrand.
 Alonne,
 geb. 3. Oct,
 1709 s «72li.
 Pominika,
 geb. 1?1<>.
 >-29. Februar <?»«.
 um Iahan» Wilhelm
 Graf Wurmbrand.
 Lp
 geb, 14. Aüssust >7l2,
 1-22 März <«,1U.
 Johann Crnst
 Zeb.'l4. Sept. <?!<!,
 !' >4, Dec, !?«<>.
 Isabclln Leopoldinc
 Gräfin Wcißenwols
 l!!'b 17. Nov. <73!i,
 -^ 20, Äpri! !7»2,
 Marin Sophie
 ,,?b, 28, October <?22,
 1- !2, Dec. 1??2,
 um. «) Wilhelm OnaMlh
 Fürst N l s S i
 Veo,,r« AW^P'efW'Z
 ^ >- ^geb^WWD
 ,,, ^)MWWHM
 lsg
 > «8, F>>d>uai.' «74».
 2) Coustnuliou 3andn>af
 oon Hcjsen.Nhctiisel«
 1- 3» September «77».
 s
 2) Maria
 b
 <2. October
 Neb, 28, Octob
 1' 5. December
 «73»,
 <?4l».
 Dürstin salin
 r 173»,
 «80»,
 Fellpoldine
 nel>. 3. Februar «749,
 I'», Jänner !?»<!,
 'WW
 M. Cruestine
 neb. 8, Octobec «783,
 um, Friedrich August
 Her,wn v. PcauftrtSi
 1-21, Apli! <«>7,
 Vcorg Adam 122^
 geb. !. AuNUst 171>!!.
 1^ 7 April <8s!0.
 Aloisin Fürstin Aurrspcr«
 geb, !?. April ««!«
 F H Anua
 neb. «. Iännrr <7«7,
 u,u Stephn» GrafZichy
 s8 Juni 1»N»
 Leop
 geb. «9. De

'j' Iünn
3 s !
Ast. «3. Juli «7«!».
Maria Ernestin«
ge!.', «0. October <7<8,
1-<>, September »748.
vm. Weuitl Axton Graf Aauniy
Vlto Vundnkar
geb. »4. October N30.
1-4. Aunust «76«.
Alolsia Gräfin Preuner
1- «2. Mai <7l>4
Domherr,
geb. »<>, April «?2l.
.,-<!. Juni «743.
Joseph /ran)
Neb. 1», September «724,
1- 3N. December «774.
Vva Gräfin Airolly
s s. September «79».
M. Antonia
«eb. «727, -j.
Elisabeth Joseph»
geb, «2. December «72!!,
"" f 2 7 , Juni 1778. '.
^vm. Vaul Karl Graf Pälffy MuMaliar Fra»z Faver Franz A uM
' 1, September !?74,^ > ^ geb73. April 1?4?, ,g>o.3/MMst> >'Don,Wr,
Hohaun Winnlph >4<!^
geb. 17<u.
1^2«. Jänner <?N3,
AlbcrtiueFreiin
von Ziilenhardt
s «781.
M. Wllhelminc Anlc
geh. N. Mai >7«3
1-8. Juni «8l»>
vm. Eüianuel Mich
GrafStarheulber,
1- 22. Ffbrnnr «77
17!>4,
er «833,
ü)i
Joseph Franz
nel>. «. März <7s,?>
1- 9. Februar '7?!,
p
1- 6. Seplember «804.
<) Wilhtlmine
Gräfin Meipberg
neb. 24. Mai «7»».
->- 2». November 178».
2) FrmiMk» u. Vosen,
uerwttw. v, Lubinskl»
1-9. October 182N.
«748,
!«, Dec.
1787.
>gM.,A.MgtG'
^?^?4H^',^,^>
^>>-^)I,u,N! '^
><A^"i8/,1z9^^^^
neT
»ri« IsabeUa
4. Ger. «74!».

Sept. !7»9,
um, IVlto Wolfgang
Graf
Jünger!
geb, 22. Jänner
1-4, Nou <?7s>,
WM^<'M"i",,, "Mwrg Ludwig
W ß M M ^, ^/gch, 22. Zänner «8U«.
.MW/^D^^.>,>^'^24.Mä^«/834/ ^ ^
DWWW>"'^WM!n»D^ltrl^, Herzogin,
WK'?^^«! ^ <^.> '«MWnMtt'SpWti»,
,MDiW^^^ ^ / " nMeMU. MheoVor Vraf^
«U7iHk;^, '^ , ^, ^ /."vM^er strate«, ^ ^
Mz^^' "^^'^, ^ g«o. l<.Öct°ber l8!l,
geb. '^« Mä,z «77«;;,
1- «2, Oktober «842.
!) Juli« Gräfin E«ch
geb, «780,1- l l , Trpl,
2) Aaroline G'äfin Aaunllz,
wiederum. Vel« Fülst
Areuberg
«eb. «8«»«
geb. 27.
t 3. Oc!
Schrattenbach.
r Zweig.
Maria Nrnestiue
geb. 7 Juni «734.
1-2«, Dec. «8!3.
vm, /ranz Graf
VszterlM
8«
Maria Anna
geb, 18. Jänner !737,
1- «2. Dec. «78?,
um. Albert Christinn
Giaf Ichünburg'Vlanchau
>> 179».
Maria Ernestiue
geb. l?»8,
1-2. April >?83,
um. Karl Matchese
Spinola.
Zigmund ^ranz,
geb, 2 l . Februar Domherr.
17>!; f um 183». geb. ö. Nov. «7!16/
1-7. Oct. «8!8.
«ejvica
I
!8N7,
Anton o. Ae.
N'>b. «7«!4, -s «8«3.
Aloista Gräfin Tolman-
Maria Anna
geb. 3«.Mai «739.
-s<«, August «827,
vm. Franz
GrnfWslkenliein
1-23, August >82!.
Anton d . I .
1-12 Jänner «8»t.
Datbara Franzi«ka
Gräfin D« Four«
geb. 2>. December «78»,

ssOrMn'
 E«llMech^W«Me
 geb. «<». Au„»st «77«,
 I- X >"'".
 c,eb. » Dec. «79«.
 vm. Ludwig
 von Häritsonni
 l N l«!7 " «Suldo Nüdiger
 geb. <l», Jänner <
 ^^ ' " ^ ' M M M M ,
 geb. ««!«,
 um, Lucius
 CT
 Freiin Liztn«kn M
 geb. 28, slpri! ««««».
 Fürstlicher Zweig;
 neb. ^ Sldonl«
 «ebruar
 Liuia Alerandrixe
 geb. 24, März 18U<l,
 seit »»««Fürst,
 geb. 8., n. A. 9. September ««««4,
 l- »Juni l»?2.
 l) Vuidodaldine von steinmetz
 t u » . August ««3!l.
 2) Mar!» Gräfin, Thürlitlm
 geb. 4. April «»«7.
 Cnmillo Heinrich sS lW^
 geb. 3!.Iu!> «835.
 Sophie Gräfin Kickinge»»
 Hohenbnrg
 geb. l». August «84«.
 Vuido
 ». April >«'»«.
 Ma,i» Cheresta
 geb.» April <?43. ->-,
 vm. <) Ludwig Zohau»
 no» Iroelta
 5 »797.
 Maria Antoi
 geb. l<>, Februar
 >- A», M.'i l«
 vm. Wolsgang C
 GrafAnerop«
 Mariil
 !>. 2« Nov. 1860.
 Ernst Hüdiger
 "g,eb,HssvM,o^,Il8ß^.
 Wilhelm
 geb. 3«. Olt. 18«2.
 Hubert
 geb. 23. Dec.
 Eu»
 geb. «0. Juli
 ?,u u. Wurz bllich'S biogr. Helikon Nd. X X X V l I .
 ^ i^ßß) befi,>!»n. wen» al»el «ln « „»ransteh!, ,uf die Eeltenzahl, »uf welch»
 l>!« »uifühlliche« «»l,ln<b«lchl,ib>»iH d« «ttl«ffe»l>«n♀
 Starhemberg (Genealogie) 161 Starhemberg (Genealogie)
 Perc,leick nom 30. August 1232 die Herrschaft
 Steyer an O t 0 ka r Herzog uon
 Oesterreich und Markgraf von Mähren ab.
 getreten, anstatt wie seine Ahnen. die sich
 Herren von S t e y e r nannten, sich der erste
 Herr von S t o r c h e n d e r « (S t a r h e m b e r g

– S t a r c h e n p e r c h). Erst mit dem 18. Jahrhunderte kam die Schreibweise S t a r k e m b e r g auf, deren sich auch heut zu T a v, e das Geschlecht bedient, und welche aus diesem Grunde in diesem Lerikon auf, genommen wird. – Die S t a r k e m b e r g zählen zu den ältesten Familien des öst«r« reichischen Adels, zu den sogenannten A p o « st e l f a m i l i e n, wie die österreichischen Ge« nealogen jene Geschlechter nannten, welche entweder mit den B a d e n b e r g e r n in das Ercherzogthum ob und unter der Enns gekommen. oer unter der Regierung der B a b e n b e r g e r als Landesherren begütert waren und feste Burgen besaßen. Landes« A p o s t e l f a m i l i e n. auch Fundamente oder Stützen des Landes werden sie, da es gerade zwölf waren, in den uralten Gedenkbüchern des Landes (bei den Ständen) genannt, und auch in den Anordnungen des Kaisers R u d o l p h I I . , in dem Rudolphinischen Privilegium vom Jahre 1388. erneuert be« stätigt 1393, als solche ausdrücklich, bezeich« net. Später kamen noch einige hinzu, welche der Herrenstandskörper in den I a h « r e n ! « 2 U bis < 6 2 4 in den Herrenstand auf> nahm. Die Namen dieser Landes «Apostel« familien sind, und zwar der noch blühenden:

- 1) Die Fürsten und Grafen von S t a r « h e m b e r g ; – 2) die Grafen A b e n s b e r g und T r a u n ; – 3) die Fürsten s i e c h t e n « s t e i n ; – 4) die Grafen P o l h e i m , von denen nurmehr A d o l p h G r a f P o l h e i m « N a r t e n b e r g als kaiserlicher Major und kinderloser lrtzter Namenssprosse lebt; – 5) die Freiherren S t r e i n von Schwär« zenau. welche in Folge der Reformation unter F e r d i n a n d I I , ausgewandert, da Georg S t r e i n u o n S c h w a r z e n a u (im Viertel ober dem Mannhartsberge) mit Edict vom 12. September 1620 wegen Theilnahme an Aufruhr in Reichsacht erklärt wurde. Die Familie zog nach Hessen und blüht noch in drei Linien in Nassau und Preußen; – 6) die noch in Steiermark blü. henden Grafen von S t u b e n b e r g . Die Namen der ausgestorbenen Geschlechter sind:
- 7) Die Grafen und Fürsten von L o s e n « s t e i n ; – 8) die Grasen von N a p p a c h ; u. W u r z o a c h , b i o a r , L e r i k o n . X X X V I I . ^
- 9) die Grafen uon V u c h h e i m ; – 1 < 1) Die Fürsten und Grafen uon S i n z e n « d o r f ; – 1 1) die Fürsten und Grafen von Z i n z e n d o r f ; – < 2) die Freiherren von Z e l k i n g . « 6 2 9 ausgewandert und 1634 in der Schweiz erloschen. I n einer, das „Poll« heim'sche Libell" sogenannten, von G u n « d a t a r F r e i h e r r n v o n P o l l h e i m verfaßten unaeruckten Schrift werden aber außer den vorbenannten zwölf Familien noch die Grafen S a l m , die W i l d « und R d e i n g r a – f e n. die Grafen F ü r s t e n d e r g und Grafen (§ o l l a l t o zu denselben gerechnet, so daß es also statt zwölf 16 Apostelfamilien gäbe.

Nun aber. da es nur 12 Apostel gab, er»
sieht man daraus, daß die letztgenannten
vier erst später, nach dem Erlöschen einiger
von den alten, in die Reihe aufgenommen
wurden. — Die S t a r h e m b e r g führen ihre
Geschlechtsregister bis etwa um die Mitte
des 10. Jahrhunderts zurück, in welchem
O t o k a r I. der erste Markgraf von Steier»
murk war. So geht nun in ununterbrochener
Stammfolge das Geschlecht bis auf Gun»
dakar dieses Namens den IV. fort. der
sich, wie schon bemerkt worden, in Folge
seines 1232 mit O t o k a r Herzog von Oester»
reich und Markgraf von Mahren geschlossenen
Vertrages der Erste Herr von Storch»
berg schrieb. Gundakar IV. ist demnach
der eigentliche Stammvater der Starhem»
berg. Bald breitete sich das Geschlecht in
verschiedenen Linien aus, von denen alle in
wenigen Generationen erloschen, bis Erasmus
(I.) (geb. 1303. gest. 1360) als der
Stammvater aller nachherigen Linien er»
scheint, den» seine drei Söhne Rüdiger
(I .) , Gundakar (XI.) und Heinrich
bildeten die nach ihnen benannten drei
Hauptlinien, von denen die H e i n r i c h ' s c h e
mit Heinrich siehe die merkwürdigeren
Sprossen des Hauses S t a r h e m b e r g.
S. 180. Nr. 33) im Jahre 1837 erlosch.
Seines älteren Bruders Nüdiger (IX.)
^S. 192, Nr. 65) Söhne Paul Jacob
^S. 189. Nr. 58) und Ludwig l.S. 187.
Nr. 31) bildeten die zwei nach idnen benannten
Aeste. Die von dem dritten Bruder
Gundakar gestiftete Linie erlosch bereits
in seinen Enkeln. Der Ludwig'sche Ast
blühte mehrere Generationen hindurch, bis
er im I . 1818 mit dem Domherrn Wenzel
G r a f S t a r h e m b e r g erlosch. Hingegen blüht
noch der von P a u l Jacob ausgehende
Ast in mehreren Zweigen. P a u l Jacobs
»edr. 16. J u l i 1378.) 41♀
Starhemberg (Genealogie) 162 Starhemberg (Genealogie)
Enkel Ernst Rüdiger, der berühmte Ver»
theidiger Wiens ^S. 1¹. Nr. 18). Franz
O t o k a r 1². 1⁶. Nr. 20[^] und Gundakar
Thomas ^2. 1⁹. Nr. 32[^] begründeten
jeder einen neuen Zweig. Der von Ernst
Rüdiger ausgehende erlosäi bereits in sei»
nen Nachkommen, da seine beiden Söhne
Heinrich s2. li>0. Nr 3[^] und Neichard
s2. «90. Nr. 62) noch vor ihm auf dem
Felde der Ehre ucrbluieten. Heut leben noch
oie Nachkommen ron Ernst Rüdigers
beiden Brüdern Franz O t o k a r und
Hunoakar T h o n i a S in zwei Zweigen,
dem älteren und dem jüngeren, welche deutlich
aus der Stammtafel ersichtlich sind. —
Was die Würden und Aemter des Hau»
ses Starhemberg anbelangt, so gehörten
sie längst zum höchsten Adel der beiden
Erzherzogtümer, welche, alle anderen Titel
verschmähend. sich lange einfach die Herren
von S t a r b e m b e r g nannten und schrieben.

Mit Diplom vom 21. Februar und 3. Mai 1643 erhielten Conrad Valthasar 12. 1<>6. Nr. 8) und jeln Vetter von der Heinrich'-schen Linie Heinrich Wilhelm s2. 181. Nr. 36) für sich und die übrigen Glieder der Familie den erblandiscden und Neicksgra» fenstand. Co n r a o B a l t h a s a r e Sohne, Gundakar Thomas ^2. t?i). Nr. 32), lvul.de aber mit Diplom vom 16. Mai 171? die O ber st la nd in a rsch a l l w ürd e von Ober« und Niederösterreich verliehen, worauf die Familie, wie bei G u n d a k a r Th u m a ö dieß dargestellt wird. längst begründete An« sprüche hatte. Zu dem Herren stände Der zwei Erzherzogthümer gebörren sie scit Pe« ginn dieser Körperichaft; die Grafen Johann Reichard ^2. 154, Nr. 44) und Heinrich Wilhelm IM. 181. Nr. 36) erhielten am 14. Aussust 1<;60 die steierische L a n d m a n n s c h a f t und der berühmte Guido (auch G u i d o b a l d) ^T. 202 j erhielt im Jahre l?'i3 das ungarische I n d i g e n a t . – Das Geschlecht zählt viele Kriegshelden, Staatsmänner und Diplo« lnctten in seinen Neihcn, wie deren, die Sch warzen berg. Liechtenstein und Kinsky ausgenommen, nur wenige Familien des Haiserstaates aufzuweisen haben. Insbesondere reich ist die Familie an Kriegshelden; viele von ihnen haben auf den 2chlachtfeldern v^'n Ungarn, Deutsch« land. Italien u. s. w. den Heldentod gefun. den; wir nennen beispielsweise Christian ^2. 166, Nr. o^z. Georg I^S. 1?6. Nr. 21^, Gundakar ^T. 1?9, Nr. 31^, Heinrich Nalthasar sS. lsu. Nr. 34^, Johann Neichard ^3. 184. Nr. 4:^, Joseph Gundemar >S t8i;. Nr. 47). Paul Joseph Jacob ^3. 190. Nr. 59), P h i l i p p lS. 19U. Nr. 6«)^. M a x i m i l i a n Laurenz lS. 188. Nr. 56^ überdüß zählt die Familie unter den zahlreichen Kriegshelden, welche im Dienste des Hausrs Oesterreich gestanden, fünf Fe Id m a r s c h ä l ! e, darunter obenan den unvergeßlichen Vertheidiger Wiens gegt'n Die Türken. Ernst Rüdiger s2. 1?1. Nr. 18^, dann den riicht minder berühmten Heloen und Waffmgefährten Eugens Guido ^2. ^u2^, oen Grafen -Maximilian Laurenz 1.2 188. Nr. 36, . Maximilian Adam ^2 213^ und Johann Ludwig Adam s2. 208^, di^i Feldzeuglneist>'r und zwar Johann Winulph sT. 183. ^)lr. ^6^, Otokar Franz ^2. 18i). Nr, 57). Gmanuel Michael s2 K>8, Nr. 13). einen Felciuarschl1111.« Lieutenant Johann Reichard >I2. 1«4. Nr. 44). sieben General« Majors, darunter Gotthard 1/2. ^^, Nr. 26). Johann Guidobald s^, !83. Nr. 3!)), Grasmus Ehrstoph 12- 1?U. Nr. 17^, Anton Gundakar 1.2. 137^ und Heinrich Franz 1/2. 180, Nr. 33^ unter denen die beioen Letzten das höchste milüämche Ehrenzeichen, oasMariaTheresienkreuz.trugen

– Nicht minder reich ist das erlauchte Haus an bedeutenden Staatsmännern und Diplomaten, die im Rathe der Krone in den wichtigsten Fällen in entscheidender Weise eingriffen. welche den Kaiserstaat an andern Höfen oft in den bedrängtesten Tagen vertraten; wir nennen darunter die bcwen Kaspar (2. 186. Nr. 4v und 50). Nlrich den Aelteren ^S. 192. Nr. «<»). Johann (IV.) ^2. 182. Nr. 87). Nüdiger (VII.) s2. <^1. Nr. <!4^). Gotthard 1^2. 1'7 Nr, 23^, Vartholomäus (I.) s^2. i«3.Nr. 2^). Johann (VI.) ^H <«2. Nr. 38). Erasmus i l .) s2. Ki«, Nl. 14^, Gundakar (XI.) 1^2. 1?8. Nr. :11)^. Heinrich 1^2 160, Nr. : i ^ . Paul Jacob (II.) 1.2. 189. Nr, 58^). Johann Ulrich ^2. 1«4. Nr. 4 ^ , Conrad Valthasar 1^2. 166. Nr. 8). Georg Ludwig ^2. !77. Nr. 24^). Heinrich W i l - helm s2. 181. Nr. 2<^). Franz Qtokar 1.2. 176. Nr. 20), Gnndakar Thomas 1^2. 179. Nr. 32). Conrad Sigmund Anton 12. ^7. Nr 9^). Franz Anton 1 2 . 176 Nr. 19^). Georg Adam 1.2. 200^,♀ Starhemderg (Genealogie) 463 Starhemberg (Genealogie) Ludwig Joseph M a x lS. 209). Viele von diesen waren neben anderen Mitgliedern des Hauses, welche sonst keine öffentlichen Würden und Aemter bekleideten, Verordnete des Herrelstandes im Erzherzogtdum ob der Enns, als welche sie in schweren Zeiten, wie in den Türkenkriesen, in den wiederholten Bauernrebellionen und in den wichtigsten Fragen des menschlichen Geistes, in jenen der Religion, mit drm ganzen Gewichte ihres Namens und ihrer Ueberzeugung einstanden, und ebenso für das Recht des Menschen in der Wahl seines Glaubens, wie für das Wohl und die Sicherheit des Landes, zu dessen ersten Repräsentanten sie zädlten. mit dem Säbel in der Hand uno den Waffen des Geistes kämpften. Wir nennen darunter nur Vartholomäus (I.) 1^S. 163. Nr. 2), Grasmus (I.) ^S. <68, Nr. 14), Erasn »us den Aelteren 1^S. 169 Nr. 45). Gotthard l S 177. Nr. 26), Gundakar (XI.) 1^S. 178. Nr. 20). L u d w i g US. 18?. Nr. 31). P a u l Jacob (II.) ^S. 189. Nr. 58), Nüdiger (IX.) sS. 19>, Nr. «3) und Eamiüo Nüdiger 1.3- 19?). der den 20. Juli 1ti48 mn goldenen Littern Ili die Annalen seines Lebens verzeichnen darf. – Der Deutsche Orden Zäblc drei Sprossen dieses Geschlechtes in seinen Reihen.– den tn'lühmlen Feldmarschall Guido 1^S. 202). dann Grasmus Christoph sSeite 170. Nr. 17) und Ma^r Gmanuel. der als Or« densritter der Ballet Oesterreich und f. k. Oberstlieutenant im Jahre lsol gestorben; hingegen weist oaS Geschlecht der Star« Hemde rg sieben Ritter des goldenen Vlie« ße6 auf, eine Zah!. worin es nur von dem Fürstenhause der Schwa rz enber g. welches

deren elf zählt, übertroffen wild. Tie Träger dieses. nur Personen fürstlichen Geblütes, oder höchsten Vertrauens von Seite des Plonarchen verliehenen Ordens sind Ernst Nüdiger ! j.S. 171 Nr. 18). Conrad Naltbasar l S . 166. Nr. ^ , Heinrich Wilhelm l^S. <8i. Nr. 56) Gundakar Thomas! l^S. 179, Nr. 32). Conrad Sigismund l.S. 16?. Nr. 9), Georg Adam s2. 2U0) und Ludwig Joseph MaZ: ^2. 20^»). – Unter den Männern der Kirche finden wir wohl mehrere Domherren, doch alle ohne hervorragende Bedeutung;; d<r einzige bisto'risch beil^rkenswerthe Sproß ist Eberhard (I I .) . Erzbischof von Salzburg sSeite 16?. Nr. 10), dessen trauriges Ende – allem Anscheine nach Vergiftung – die Sprossen dieses Hauses wenig lüstern nach Ehren' stellen einer Hierarchie gemacht haben dürfte, in welcher früher die ewige Lehre des Er«lösers leider mit Gift, Dolch uno Scheiter«baufen interpretirt wurde. – Mit Mannern der Wissenschaft, mii Förderern derselben und der Kunst jedoch ist das Gescklccht weniger reich gesegnet. Nur von Guido ^S. 202) ist es bekannt, daß er mit Arbeiten über Kriegsgeschichte sich beschäftigte. F r a n z Otto«kar sS. 1'6, Nr. 20) bat sich alä Begründer der nordischen Snfiung in Linz ein dauern«des Andenken gesichert. Ad und zu bethätigt noch ei« S t a r h e m b e r g wärmeres Interesse für die höheren Factoren des msnsaUichen Lebens, ohne jedoch weiter einzuareien, oder fordernd mitzuwirken. – Der Grund»besitz und das Vermögen deö Hauses erhoben dasselbe zu einem der mächtigsten Geschlechter des Kciisrrssaaces. sind jedoch in neuerer Zeir. ih?ils durch die Räubereien der Fcan<zosen aus Rache gegen elnen Sproß dieses Geschientes, der seinen Haß gegen die Fran«ken mckc velhehlle. theils curch verschwen«derische Gebabiung, ei.ügermaßen erschüttert woroen. Tie früher bestandenen beiden Ma<Mate, jenes von Heinrich gestiftete und das zweite von Gundakar Thomas ^S. 179. Nr. 32) begründete, wurden nach zweihllnderc Jahre langer Trennung, nach Erlöschen der H r i n r i ch'schen Haurilinie, unler dem Fürsten Ca m i l l o R ü d i «er l S . 197) in eine Hand vereinigt. – Der Grund»besitz, der im Laufe der Jahrhunderte viel«fach wechselte, theils durch Erbschaften, Do<uationea, Kaufe und Verkäufe mannigfach bald verringert, balo vermehrt wurde, ist noch ein sehr ansehnlicher und besteht aus den Fideicommiß'Herrschaften Aichhof am Ubvsfeloe, Conradswönh (oder dem söge«nannten S t a r h e m b e r g'sche Zreihaus in der Vorstadt Wieden, welches, wie ein Gerücht ging, in den letzten Jahren von einer Acnengesellschaft angekauft worden. Vergleiche „Das Vaterland" (Wiener Vartriblatt). 1«70. Nr. t46. im Feuilleton.), Thürn>stein mit dem Wachauerthale und dem

St. Michaelerhof in Niederösterreich, Zie,
lern. Göpfritz im V. O. M. B.. Amt Gold,
wörth, dem Schauliibuc^erhos in Wien,
Senftenberg, Lang» Enzersdorf in Niederösterreich,
Mühlgraden, ferner aus den Herr«
schaften, Gütern und Häusern: Eferding, Frei'
degg, Schöneegg, Eoelbach. Zehentgruden.
Freienste.u, Gstetenau, Harcheim, Hebatlen«
Starhemberg (Genealogie) 164 Starheniberg (Genealogie)
dorf. Carlspach und Waasen, Schaumburg
im Hausruckuienel (das Herzog Albrecht
mit dem Zopfe im Jahre 1380. als es noch
Graf Heinrich von Schaum b ü r g besaß,
hatte belagern und unter Anderem ein Fäh»
chen s. v. Menschenkoth in daS Schloß
hatte werfen lassen, nachdem der Graf mit
diesem „neuen Wurfgeschoß" den Anfang gemacht,
in der Meinung, daß der Graf das
Zchloß vor Gestank werde verlassen und
Gnade suchen). Senftenegg, Malteserstift
Ztroham. Warenberg, Weißenberg. auS dem
^reihaus in der vorderen Schenkenstrahe in
Wien, Bergheim. Eschlberg im Mühloiertei.
Lichtenhaag, Untracht, Gneißenau. Gold«
wörth, Greiffenberg, Herrschaft Haus und
Fceistadt, Reichenstein und Griesing, Rot<
tenegg, Oberwallsee (die letzten vier alle im
Mühlkreise), WeiaelSdorf, Zöbing, Auerberg,
Auhof bei Linz, Freihaus in Linz Nr. 784
auf dem oberen Graben, Haagen bei Linz,
Lobenstein, Preittenbruck, Reichenau, Nie»
degg im Mühlkreise und Wildberg. Es mögen
wohl in jüngster Zeit einige Veränderungen
in diesem Herrschaften« und Güter-Compler vor
sich gegangen sein. jedoch im Wesentlichen ist
der Grundbesitz noch heute ein sehr ansehnlicher,
wenngleich durch Sequestration beschränkter.—
Was nun die ehelichen V e r b i n d u n g e n
und die Fr auen des Hauses S t a r d e m b e r g
anbelangt, so begegnen wir nur Namen der
ersten Familien meist österreichischen Adels;
wir nennen von diesen: AuerSperg.
Vreuner, Ca p e l l e n , C h u e n r i n g , Col>
loredo. C z e r n i n . Dietrichste i n , Fünf<
kirchen. H ardegg, Herberstein. Ho<
henberg, Hoyos, Jörg e r. Kaunitz.
K ü n i g l , Kuefstein, Lamberg. Liechtenstein.
Lobkowitz. Meggau. Neip.
perg. P o l l h e i m . Puchheim, Rinds»
m a u l . R o g g e n d o r f , Rosenberg,
Schä r f f e n b e r g . S c h w a r z e n b e r g .
S i e r n b e r g , S t u b e n b e r g , S a l m ,
T h ü r h e i m . T r a u t t m a n s d o r f . Weis«
senwolff, NelSperg, Wolken st ein,
Windischgrätz, Wurm b r a n d . Zin<
zendorf; aber auch fremder Adel, wie z. B.
deutscher, belgischer, ungarischer, italienischer,
ist durch hohe Namen vertreten, wie z. B.
d'Arenberg, Beau f o r t ' S p o n t i n , Ca<
v r i a n i . C o l l a l t o Eszterhazy, Fug»
ger, H a m i l t o n . H e s s e n » R h e i n f e l s ,
K a r a t s o n y i , K o l l o n i t s c h , Lannoy,
Nassau» S i e g e n , P ä l f f y . S p i n o l a .
Zichy. Thurz<5 u. A. — Daß die Dich«

t u n g einem Geschlechte gegenüber, das einen Ernst R ü d i g e r , einen G u i d o in seinen Reihen zählt, nicht theilnahmslos geblieben, erklärt sich wohl von selbst, und die Vertheidigung Wiens unter Ernst Rüdiger ist wiederholt Gegenstand dramatischer Bearbeitung gewesen. So hat ein österreichischer Poet. Namens Reinhold Eduard Hahn. das historische Drama „Starhemberg oder die Bürger von Wien" im Jahre 1863 »er« öffentliche, und auch Fernand S t a m m hat im Pulte ein Drama „Graf Stavhemderg" liegen. Ob nun der sicher hockpoetische Stoss sich zunächst für dramatische Behandlung eigne, wollen wir nicht näher untersuchen. Uns dünkt er mehr für epische Behandlung zu taugen. I n kleineren Poesien wurden Reichard G u i d o und Ernst Rüdiger gefeiert; wir nennen nur: „Den Tag uon Salankemen" (1691), worin Dr. Rudolph P u f f den Heldentod Reicharos von S t a r h e m b e r n feiert; — „Guido von Starhemberg. Wiens Fabricius l«83." Von F. Pietznig; — und eine zweite, dem» selben Helden gewidmete historische Ballade von Deinhard stein, und „Rüdiger von Starhemberg" von Johann Gabriel S e i d l . Vereinzelt und episodisch treten Sprossen dieses Hauses in verschiedenen epischen Dichtungen und in Romanen auf. — MueUen. S c h w e r d l i n g (Johann), Geschichte des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten theils fürstlichen, theils gräflichen Hauses Starhemberg (Linz 1830. Joseph Ftichtinger's sel. Witwe. 8".. VI und 400 Seiten und drei Stammtafeln). Die chronologische, die einzelnen Sprossen des Hauses in knappen Biographien behandelnde Darstellung beginnt S . 71 und leicht bis 4<il. Dann folgt ein Verzeichniß der mit dem Hause S t a r h e m b e r g verschwägerten Frauen bis 4t3> und zuletzt von S. 42?—46U 27 Beilagen, meist Abdruck alter Urkunden u. d. m. Das Buch ist gut gemeint und auch mit einer gewissen Gründlichkeit aber mit einer Geschmacklosigkeit ohne Gleichen behandelt, und jedenfalls als abschreckendes Muster, wie solche Monographien nicht behandelt werden dürfen, geschrieben. Gewiß ist es, daß die Censur dem Verfasser Daumschrauben anlegte, und er das Interessanteste, z. B. die Haltung der S t a r h e m b e r g gegenüber der Reformation, zu deren entschiedensten Anhängern und Verfechtern sie zählten, mit Starhemberg (Genealogie) 463 Starhemberg, Barlholomäus (I.) Stillschweigen übergieng, weil er. so reiche Materialien ihm darüber auch zu Gebote standen, nichts sagen durfte, — aber auch sonst entfaltet er eine eigene Geschicklichkeit, schleppend, weitläufig, ja die klarsten Dinge durch eine breitspurige Behandlung verdunkelnd vorzutragen. Das umfangreiche Buch ist nur seiner chronologischen Daten wegen

ein verlässliches Hilfsbuch für einen späteren Historiker, den dieses merkwürdige und an denkwürdigen Persönlichkeiten so reiche Dynastien - Geschlecht noch finden dürfte. - [^]attov [^]?. [^]. c?s[^]), Oi-iFo et OouLHlossia stark6iut)6i>3i<:a (Visums, 1729, 40.). - Hohen eck (Johann Georg Freiherr), Genealogische und historische Beschreibung der löblichen Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns (Passau 1727. Fol.) Bd. I I , S. 5t)4 u. f. - Hacke I b e r g (Max. Erasmus) , I'a.ta ätarksmoerFioa oder Abkunft des Hauses Starhemberg. Manuscript im fürstlichen Archive. - Großes vol l s t ä n d i g e s (sogenanntes Zedler'sches) Universal ' L e r i k o n (Halle und Leipzig. Johann H. Zeoler, kl. Fol.) Bd. XXXIX, Sp. <0<2-.il037. - Kneschke (Ernst Heinrich Prof, Di-.), Neues allgemeines deutsches Adels Lexikon u. s. w. (Leipzig 1868. Friedrich Voigt. gr. 5") Band V I I I , Seite 591 smit einer reichen Literatur!. - Derselbe. Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart, Bd. I I , S. 506 u. f. - Nedopil (Leopold), Deutsche Adelsproben aus dem deutschen Ordens Central «Archive (Wien t<68. W. Braumüller, gr. 8") Bd. I I I . . S. <97. - Schö n f e l d (Ignaz Ritter v.), Adels.Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Schaumburg u. Comp.. 80.) Bd. I, S. <57; Bd. I I , S. 28. - Gotbaisches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche (Gotha. Iustus Perthes, 32«.) 1 w . Jahrg. (1873), S . 208. - Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (ebd. 32«.), 46. Jahrgang (1873). S. 8li<. - H o p f (Karl Di.). Historisch genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 4858, Iustus Perthes. kl Fol.) I. Abthlg. Deutsch, land, S. 3! 'i) lind 39 <. Nr. 640. - Viele andere Quellen sind bei den Biographien der einzelnen Sprossen dieses Geschlechtes angegeben. Ebenso sind die verschiedenen Bild n i s s e , welche im Stich oder Lithographie erschienen, mit Ausschluß der zahllosen Familienbildnisse, welche Schwerolin g mit scrupulöser Ausführlichkeit und Langweiligkeit bei jedem einzelnen Familien gliede beschreibt, von Jenen, welche stch dafür interessiren. bei S c h w e r d l i n g nach« zu lesen).

I I . Besonders hervorragende Sprossen des Hauses Stachelnd erg. i. A n t o n Gundakar Graf von S. ^siehe die besondere Lebensskizze S 437). - 2. Vartbolomäus (I.) (geb. 146U, gest. 19. April <331) Ein Sohn des J o h a n n e s (IV.) aus dessen dritter Ehe mit Agnes E l i s a b e t h von Hohenberg. I m Jahre <482 ernannte ihn Kaiser F r i e d r i c h I I I . (IV.) zum Rathe, und 1486 ertheilte ihm König M a r anläßlich seiner Krönung zum römischen König in Aachen drn Ritterschlag. Als M a t h i a s

C o r v i n u s im Jahre 1483 von Haimburg
 aus Wien bedrohte und die Noth in Wien
 schon sehr hoch gestiegen war, gelang es doch
 dem vereinten Wirken der Herren von 3 am«
 berg, Z i n z e n d o r f und B a r t h o l o m ä u s
 von S t a r h e m b e r g . die Uebergabe der
 Stadt noch längere Zeit hintanzuhalten, die
 freilich schließlich am 1. J u l i ' 1482 die Thore
 öffnete und den König M a t h i a s einziehen
 ließ. Im J . 1490 wurde B a r t h o l o m ä u s
 zum kaiserlichen Feldhauptmann in dem da«
 maligen, gegen M a t h i a s C o r v i n u s in
 Melk aufgestellten Lager ernannt. Bei der
 Leichenfeier des Kaisers F r i e d r i c h zu Wien.
 1493, trug B a r t h o l o m ä u s den Helm
 wegen des Landes ob der Enns. Im Jahre
 1507 ernannte Kaiser M a x i m i l i a n I.
 B a r t h o l o m ä u s zum Regenten der nieder«
 österreichischen Lande Als nach des Kaisers
 Mar Tode die Stände des Landes ob der
 Enns, welche die Verwaltung des Landes
 an sich hatten, zu diesem Zwecke eine
 eigene Landesordnung entwarfen, befand sich
 auch B a r t h o l o m ä u s unter den Unter-
 zeichnern derselben. Darauf wurde er als
 Gesandter zu Kaiser K a r l V. und dem I n -
 fanten Prinzen F e r d i n a n d nach Spanien
 geschickt. Im Jahre 1512«. als das Verordneten«
 Collegium bei den oberösterreichischen
 Ständen eingeführt wurde, wurde Bartho-
 lomäus erster Verordneter des Herrenstan-
 des Im Jahre 1513 übernahm B a r t h o l o -
 m ä u s in Gemeinschaft mit seinen Brüdern
 L u d w i g und Gregor auf kaiserlichen Be-
 fehl den Bau der Hofstatt zu Linz an der
 Stadtmauer unter dem Schloß, vormals
 das Pichsenhaus genannt. Dafür versprachen
 Starhemberg, Clara 166 Starhemberg Conrad Balthasar
 Seine Majestät jeder ihrer Hausfrauen
 einen samtenen Rock zu verehren. Im
 Jahre 1502 errichtete B a r t h o l o m ä u s
 mit den beiden vorgenannten Brüdern Lud-
 w i g und Gregor eine Erbsvereinigung.
 Im Jahre 1493 vermählte sich B a r t h o l o -
 m ä u s mit Magdalenä von Eostenstein, welche
 ihm zwei Söhne und fünf Töchter – alle
 aus der Stammtafel ersichtlich – gebar. Als
 B a r t h o l o m ä u s im J . 1523 seine Gattin
 M a g d a l e n a durch den Tod verlor, richtete
 L u t h e r an ihn ein eiaenee Trost«
 schreiben sLuther's Schriften, 2. Auflage.
 2. Theil, 2. 439). worin er ihn ermahnt,
 für die Seele der Verstorbenen ja keine
 Gottesdienste, Vigilien. Seelenmessen und
 tägliche Gebete halten zu lassen. Bartho-
 lomäus . der 1531 im Alter von 72 Jahren
 starb. Liegt an seiner Gattin Seite zu
 Helmunsodt inu sogenannten Haselgraben
 in Oberösterreich, wo die Familiengruft der
 S t a r h e m b e r g e sich befindet, beigesetzt.
 Nach T c h w e r o l i n g (siehe unter den Quellen)
 wäre B a r t h o l o m ä u s ein Sohn
 von J o h a n n e s (IV.) zweiter Gattin,
 welche er Agnes E l i s a b e t h von Hohen,

derg nennt. Der Name ist richtig, nur ist Agnes E l i s a b e t h nicht die zweite, sondern die drine Gattin I o h a n n e ö ' . Mit der zweiten, E l i s a b e t h , einer geborenen von Puchhei in. hatte J o h a n n e s keine Kinder. – 5 Camillo Heinrich Fürst siehe die besondere Lebeuösk, zze 2. 196^ . – 4. Caspar siehe Kaspar l S . 186, Nr. 48 u. 5U^ . – »Camillo NüdigerGraf von 3. ^siehe den besonderen Artikel S. 19?^ – «. Christian (geb. 1609, gest. 1636). Ein Sohn Gott«hards von 2. und B e n i g n a s Freiin von P r e i s i n g . Christian ergriff das Waffmhandlrerk, und fand auch 1636 auf dem Schlachifelde den Soldatentoo. Dieß und nichts Näheres ist aus dem zu Eferding befindlichen Bildnisse seines Vaters Gott«hard zu entnehmen. – 7. C l a r a Oräfin S. (geb. 25. April 1808), eine geborene Zreiin von Luzensky. und (seit 17. Mai <833) zweite Gemalin oeS Grafen Varl Guni>ul'.ar von älarhemberg, der sie am 3. October 1639 als Witwe zurückließ. Diese Dame glänzte in der Tonkunst, noch mehr aber durch ihre Wohlthätigkeit, wodurch ste ein bleibendes Andenken in Oberösterreich, wo sie viele Jahre lebte, hinterließ. Diese Tugend der edlen Dame wurde auch poetisch gefeiert, wie aus den schwungvollen Versen eines ? . N. im „Oberössterreickischen Bürger* Blatte". 1836. Nr. 189: „An die hochg. Frau Clara Gräfin von Starbemberg" zu entnehmen ist, welcke sie als „der Hilfs>bedürftigen festen Hort" bezeichnen. Die Gräfin, nunmehr 70 Jahre alt, lebt zur Zeit zu Moor in Ungarn. Neber ihren Gatten K a r l G u n d a k a r sieheS. 185. unter Nr.48. – 8. Conrad Valthasar Graf (aeb. 1612. gest. 3. April 1687). Von dem Zweige P a u l Jacobs. Ein Sohn desselben aus der zweiten Ehe mit D o r o t h e a von Thannhausen. Trat, nachdem er die so«genannte Cavaliertour gemacht, in Kriegs«oienste F e r d i n a n d s I I . I n diesen zeich«nete er sich zuerst b<'i Negensbura aus. Bei der Belagerung dieser Stadt erstieg Con»rad B a l t h a s a r bei dem Generalsturm, der am 6, Juli 1634 stattfand, der Erste die Schanze. I n der Schlacht bei Nördlingen wurde er verwundet. I m Jahre 1635 trat er als Oberstlieutenant aus den Kriegsdiensten. 1649 wurde er Verordneter des Herrenstandes in Oesterreich ob der Enns, bald darauf Regierungsrath, im Jahre 1636 Vice«Statthalter bei der niederösterreichifchen Negierung. Kaiser F e r d i n a n d I I I . er»nannte ihn überdieß zum Vic'e»Obersthofmeister seiner Gemalin M a r i a Eleonora, und sein Nachfolger Kaiser Leopold I. zum Oberststallmeister der Kaiserin Nitwe. Im Jahre 1663 zum wirklichen Statthalter und geheimen Rathe ernannt, wurde er noch Director des k. k. geheimen Deputirten-Ra«thes. Auch wurde ihm der Grafentitel erneuert,

dessen sich die Familie seit Annahme
 des Namens S t a r h e m b e r g 13, Jahr«
 Hunderte nicht bedient hatte. Mit seinen Verdiensten
 um Staat und Krone gehen seine
 Maßnahmen um den Glanz und die He-
 bung seines Geschlechtes Hand in Hand. Die
 ob vieler Kriegskosten verpfändete Herrschaft
 Schönbrunn löste er wieder aus. taufte die
 Grafschaft Warenberg (1639). die Herrschaft
 ten und Güter Neidhartina (1631), Freil-
 stein (1637), Eferding (1666). Karlsdach und
 Waasen (1668). Freyoege, Sckönegg und
 Weißenberg (1678). Krumnußbaum (1682).
 Agstein (1685). Gut Auhof und Herrschaft
 Wimpach (1685). Elchberg. Lichtenhag,
 Untracht. Thurnstein, Zeilern. Höbattendorf
 und Neusiedl, ein Freihaus in Linz (1657),
 ein Freihaus auf dem Minoritenplatz in
 Wien und einen großen Häuserrompler zu
 Anfang der Vorstadt Wieden. welchen er in
 Starhemberg) Conrad Balthasar 16. Starhemberg, Eberhard ,
 eins vereinigte und C o n r a d s w ö r t h
 nannte. Es ist dieß das heutige „Starhemberg'sche
 Freihaus". Die noch heut geltende
 Ansicht, als sei dieses Haus in Würdigung
 der Verdienste R ü d i g e r s »on S t a r b e r g«
 um die Vertheidigung Wiens gegen
 die Türken im Jahre 1683 von allen bür-
 gerlichen Abgaben frei gemacht worden, ist
 dahin zu berichtigen, daß schon lange vor
 1683 dieses Haus ein Freihaus, d. h. von
 allen Lasten befreit gewesen, wie aus zwei
 Freibriefen des Kaisers F e r d i n a n d I I I .
 vom Jahre 1642 und vom 12. Juni 1643
 erhellet. Von seinen zahlreichen frommen
 und Messenstiftungen — denn im Gegensatze
 zu seinem Vater und seiner Mutter, welche
 beide ' lutherisch gewesen, war C o n r a d
 B a l t h a s a r zum Katholicismus zurückge-
 kehrt — seien erwähnt die im Jahre 1644
 im Wieoener Freihause erbaute Rosalienkirche
 mit den dazu gehörigen Messen und das
 im Jahre 1672 von ihm gestiftete und später
 von Franz O t t o k a r Grafen Stäche mberg
 noch reicher dotirte Servitutenkloster zu
 Schönbrunn. Unter Jenen, welche bei der in
 Wien ausgebrochenen Seuche (1684) sich be-
 sonder? hervor. iethem. wird neben Georg Grafen
 Hoyos und Fürsten Schwarzenberg,
 auch Conrad B a l t h a s a c Graf Starhemberg
 rüdmüthigst genannt. Auf allen
 von ihm erworbenen Häusern und Ställen.
 sern ließ er auf seinem Wappen die Worte.-
 „VunOajctio äomini" beifügen. Mit Di-
 plom vom 4. August 1667 erhielt er die
 Landmannschaft des Königreichs Böhmen
 und im Jahre 1681 auf dem Landtage zu
 Oedenburg verlieh ihm der Kaiser den Or-
 den des goldenen Vließes. Graf Conrad
 B a l t h a s a r war zweimal vermählt; das
 erste Mal im Jahre 1633 mit Anna Esisal'ctij
 von Zinzendorf, verwitweten Freiin von Zel-
 King (gest. 28. September 1659), welche ihm
 zwei Söhne, darunter den berühmten Ver-

iheidiger Wiens H e i n r i c h Ernst Rüd
i g e r , gemeiniglich Ernst Rüdiger genannt,
gebar, unc» zum zweiten Male am
8. Februar 115<>0 mit Aalhariim Franziskli
Gräfin Cavriillü, welche ihm vier Söyne
schenkte. Graf Conrad B a l t h a s a r starb
im Alter von 75 Jahren und liegt in der
Familiengruft zu Eierkin>< bestattet. Ein
Denkstein aus rothem Maimor in der dortigen
Stadtpfarrkilche neben dem Hochaltar
gidt in einer umfassenden Inschrift ausführliche
Nachrichten über den Verewigten. –
l p ?. van äs 6tesn 5c. (kl. Fol.)^
– 9. Eonrad Sigmund Anton Graf
(geb. 3. Februar 16«u. g.>st. 18. September
1?27). Vom Zweige P a u l J a c o b s . Erstgeborner
Sohn Franz O i t o k a r s und M a «
r i a C ä c i l i a s Gräfin von R i n d s m a u l .
Erst zedn Jahre a!t. verlor C o n r a d S i a »
mund An t o n seinen V^ter und sein On.
kel G u n d a k a r Thomas wurde sein Vor«
mund. Dieser trug für eine sorgfältige Erziehung
seines Mündels Sorge. Im Jahre
1703, damals 16 Jahre alt, erlangte Conrad
das Doctorat der Philosophie; nun
ging er auf Reisen, von denen er nach vier
Jahren zurückkehrte und darauf die Verwaltung
seiner Güter übernahm, welche aus
der Grafschaft Warenberg und 18 Herr«
schaften und Gütern bestanden. Im I . 1713
wurde Conrad S i g m u n d zum Admini«
strationsratoe in Baiern. 1716 zum Reichs»
Hofrath. 1717 zum ersten Principalgesandten
auf dem Reichstage in Regensburg. 1720
zum kaiserlichen Botschafter am großbritannischen
Hofe, 1722 zum wirklichen geheimen
Rathe und Ritter des goldenen Vlieses er>
nannt. Früher schon, am 9. November 1719,
war cr in das fränkische reichsgrafliche
Coliegium eingeführt worden. Auf seinem
Posten als Botschafter am arohbritannischen
H?fe hatte S. soviel Umsicht und Tact bc«
wiesen, daß auf ihn die Wahl zum Vice«
König für Neapel gefallen war, aber sein
Ableben vereitelte die Ausführung und die»
ses war im Alter von erst 38 Jahren
erfolgt. Graf Conrad S i g m u n d för>
derte die Ausführung der von seinem Vater
begründeten Stiftung des sogenannten „nor»
disch<>n Seminars" in Linz, Conrad S i g '
mund war seit 1. September 171« mit
Naria üeopolbiin' Fürstin von ^owenstein Werthheim
vermalt, welche (1763 gest.) ihren Gat«
ten um 37 Jahre überlebte. Aus dieser Ehe
stammten fünf Söhne und sechs Tochter,
von denen nur zwei Söhne und vier Töch«
ter höhere Jahre erreichten. Durch einen
Stiftbrief vom 31. Mai 1710 bat Conrad
S i g m u n d die nordische Stiftung in Linz
um ein Capital von 600(1 ft. vermehrt. –
l u . Eberhard (I I .) (geb. nack Sckwerd«
l i n g im Jahre 13»>o. nach Z a u n er 1368-
gest. nach Sch werd l i n g 3. Februar 1429.
nach Zaun er am !1. Februar <42!j). Ein

Sohn R ü d i g e r s (I I I .) von S. und dessen
zweiter Gattin M a r i a Anna von Dachs'
dera. Eberhard studierte zu Paris, wo²
Starhemberg) Emanuel Max Mich. 168 Starhemberg^ Erasmus (I.)
er Doktor der Theologie wurde. Dann
wurde er Domdrchant in Salzburg und
im Jahre 142? zum Erzbischof von Salz.
dur», gewählt. I n seine nur zweijährige Re<
gierung fallen zwei sehr denkvürdige Vor<
kommnisse.- erstens der Vertrag zwischen ihm
und Herzog F r i e d r i c h von Oesterreich und
Grafen von T i r o l ääo. Gratz Elsbethtag
«42?, wornach Herzog Friedrich ini Ziller<
thale im Gebirge auf Gold und Silber gegen
die Hälfte des Gewinnes und niit dem
Vorbehalte der dem Erzstifte gehörigen Gerichte,
und Herrlichkeiten mitbauen durfte,
wogegen sich der Herzog Friedrich verbindlich
inachte. dem Erzbischof von Salz<
durg das Lalz von dem Erze zu Hallein
und das Eisen von den Erzen zu Giuundt
und Hüttenberg auf oen Straßen seiner Lande
hinfür gehen und vertreiben zu lassen; zwei<
tens strllte er den Kirchenfrieden in der
Passauer Diöcese wieder her, indem er in
dieser Angelegenheit sich nach Wien begab
und durck sei»? persönliche Fürsprache bei
Erzherzog Albrecht die Anerkennung Leon
hard Layminger's als Bischof von Passau
enviikte und dadurch alle weiteren Streitigkeiten
beilegte. Eberhard hob nun den
über Leonhards Widersacher verhängten
Kirchenbann auf, und wurde über den gan
zen Vorgang eine feierliche Ul künde ääo.
7. Trceilliber <42i> ausgefertigt. Erzbischcf
Eberhard war ein strenger Kirchenfürst,
der auf Zucht uod Sitte in seinem Sprengel
sah ulio gegen daS (^onrublüt der Geistlichen
in rücksichtsloser Weise vorging. Da>
durch zog rr sich viele feinde zu und Zau<
t,er schreibt ausrücklick, „daß diese ihm
und seinem Käittinerer Gift beigebracht, an
welchem beide gestorben". Eberhard wäre
nach Zaun er <>1. nach S c h w e r d l i n g
69 Jahre alt geworden. Er liegt in der
Domkirche zu Salzburg in der St. Anne<
Eapelle begraben. ^Zauner (Judas Thao»
däus), Cdronik oon Salzburg (Salzburg
179«. F. X. Duyle, i,«.). Theil I I I , S. 43.
- U n p a r t e i l i c h e Abhandlung von
rem Staate des Erzstiftes Salzburg §. 241.
S. 2s3 und §. 291. S. 343. - 5><i- ^Ht-T<.
/ia^ei Z'.^, 1'1168üU!'Uü ^,ui><.'6otoi'uul i)ovi2-
üimuä blo. (^uz?. Viuäsl. j72!-4729, I^ol.)
com. V I , pai-3 8, p. ^30^. - 11 Gmanuel
Graf, siehe. Johann Guidobald
Graf ^S. 183. Nr. 39. zu Ende des Teiles). -
<2. <3manuel Ma5Michael(geb. 2,;. September
17^2, ge>5. zu Wien 1814). Von oer
H ein r i c h'schen Hauptlinie. Ein Sohn des
Grafen Emanuel Michael und Wil<
Helm inen A n t o n i e n s Gräfin Starhem»
berg von der Nüdiger'schen Hauptlinie.
Der Graf Emanuel diente gleich seinem

Vater in der kaiserlichen Armee, in welcher er sich bereits als Hauptmann und später als Major im Infanterie«Regimente Neugebauer Nr. 46 bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet. Insbesondere that er sich im Jahre 1799 bei dem Angriffe auf Graubünden hervor. Als Oberstlieutenant trat er aus der activen Armee. Der Graf Emilius war (seit 21. September 1784) mit Maria Aloisia geborenen Gräfin Fugger-Aichberg (geb. 17. Februar 1736. gest. 17. September 1799) vermählt. Aus dieser Ehe stammen vier Söhne, von denen Graf Karl Guido den Stamm fortsetzte, mit dessen Sohne Oudemar die Heinrich'sche Linie der Starhemberg erlosch, nachdem sie an dritthalb Jahrhunderte gedauert. — 13. Emanuel Michael Graf Starhemberg (gest. 22. Februar 1771). Von der Heinrich'schen Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen Maximilian Adam Franz aus dessen erster Ehe mit Maria Franziska Gräfin Lannoy. Vetrat gleich vielen seiner Vorfahren die militärische Laufbahn; stufenweise vorrückend, erreichte er zuletzt die Würde eines k. General-Feldzeugmeisters und war seit dem Jahre 1741 bis an seinen Tod, somit durch 30 Jahre, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 24. Im Jahre 1747 vermählte er sich mit Maria Ulrika geborenen Gräfin Scharfberg (geb. 1713, gest. 8. Juni 1800), einer Tochter Franz Josephs von Starhemberg, welcher vom Ludwig'schen Stamme, welche fünf Söhne und drei Töchter gebar, von denen ein Sohn und drei Töchter jung starben. Von den Höfen pflanzten Rudiger Joseph und Emanuel Max diese Linie fort, welche aber schon mit Rudiger Josephs Söhne und Emanuel Maxens Enkel ganz erlosch. — 14. Erasmus (I.) (geb. 1303. gest. 1310). Ein Sohn des Bartholomäus von S. und Magdalenen von Losenstein und mit ihr zugleich der Stammvater aller folgenden und noch heute blühenden Linien des Hauses Starhemberg. Erasmus war kaiserlicher Rath, in den Jahren 1530 und 1533 Verordneter des Herrenstandes der oberösterreichischen Stände, dann kaiserlicher Oberstkämmerer und geheimes Rath. Er wurde bei verschiedenen mehr und minder wichtigen Anlässen in Teputationen gewählt. Vornehmlich zeichnete er sich 1539 aus, als die Türken Wien belagerten. Der Kaiser schickte ihn mit einer Sendung ins Reich, damit er von dort Hilfe mitbringe. In der That brachte er auch drei Regimenter Kürassiere mit, warb auf eigene Kosten in Sachsen und Meissen zwei Regimenter an und trug mit Wolf von Roggendorf (Band XXVI, S. 272. Nr. 11) wesentlich zum Einsetze Wiens bei. Gleich seinem Vater Bartholomäus

l o m ä u s , war er ein eifriger Vekenner der
 lutherischen Lehre, wirkte nachdrücklich für
 deren Verbreitung und stand niit L u t h e r
 in brieflichem Vorkehr. Als in den Jahren
 1547 und 1548 die vereinigten österreichischen
 Stände an den König F e r d i n a n d Bitten
 um Freigebung der Religionsübung stellten,
 befand- sich auch E r a s m u s unter den Un«
 terzeichnern dieses Documentes, wodurch er
 sich die kaiserliche Ungnade zuzog und nebst
 mehreren Gütern auch die Würde eines
 Oberstlandesmarschalls der Crzherzogthümer
 Oesterreich ob und unter der Enns, nach
 dem Tode seines Schwiegervaters, des Grafen
 von S c h a u m b u r g , worauf er ein
 Anrecht hatte, einbüßte. C'raSmus war
 zweimal uermält. Zuerst seit 1330 mit Anna
 geborenen Gräfin öchmimliurg und dann
 seit 155!i mit Ärgma Freiin uon ftallhl'iui.
 Durch E r a s m u ö ' erste Gattin Anna, ge.
 borenen Gläfm Schaum b ü r g , wuchsen
 dem Hause S t a r h r m b e r g ansehnliche
 Reichthümer zu. Denn als mit Wolf»
 a angs Grafen von S c h a u m b u r g Tode
 1359 dieses Geschlecht erlosch, gelangten
 durch Testament die Herrschaften Schaum»
 bürg. Efrding, Stauff, Peuerbach, Erlach,
 Äiistelbach und noch andere Güter an das
 Haus Starhemberg. A n n a gebar ihrem
 Gatten E r a s m u s 18 Kinder, und zwar
 elf Söhne, sieben Töchter. Von den Söhnen
 bildeten R ü d i g e r . Gunoakar und
 H e i n r i c h die drei Hauptlinien des S t a r -
 h e m b e r g'schen Hauses. Jene G u n d a k a r ö
 erlosch schon in der zweiten Generation;
 jene Heinrichs nach dritthalbhundertjäh«
 liger Dauer in unseren Tagen; jene Rü«
 digers aber spaltete sich mit seinen Söhnen
 P a u l Jacob und L u d w i g in zwei
 Zweige, von denen jener L u d w i g s auch
 bereits erloschen und jener P a u l Jacobs
 zur Stunde in gräflicher und fürstlicher Li«
 nie fortblüht. Erasmus von Starhem«
 berg's zweite Ehe mit R e g i n a Freun von
 P o l l heim blieb kinderlos. R e g i n a starb
 am 8. October 1572. Das Todesdatum des
 E r a s m u s wiro verschieden angegeben.
 S c h w e r d l i n g nennt den 8. September
 1361) als seinen Todestag, das Zedler'sche
 „Lexikon" den 10. Juli d. I . Auf Bildnissen
 erscheint auch 1377 als sein Todesjahr. —
 13. Grasmus der Aeltere (fie. 15 73, gest.
 zu Gstetenau 14. Juli 1648). Von der
 H e i n r i c h'schen Hauvtlinie. Ein Sohn
 H e i n r i c h s mit M a a d a l e n a von L am<
 ber^. E r a s m u s war kaiserlicher Landrath,
 im Jahre 160!) Verordneter des Herrenstandes
 in Oesterreich ob der C'nns. I m Jahre
 1621 schickten ihn die obeiösterreichischen
 Stände nach München, wo er unter anderen
 Puncten auch die Enthebung der Stände
 von der Unterhaltung der Garnison, ja die
 gänzliche Entfernung dieser letzteren aus dem
 Lande und das freie Vereini^ungsrecht der

Stände ohne vorangehende Bekanntgebung
 der Verhandlungsgegenstände betrieb. Rn«
 gemein und nützlich thätig erwies sich (Naö»
 i n u s . als im Jahre tN32 der Bauernaufuhr
 im HauSruckkreise ausbrach. Als Unterhandlungen
 angeknüpft werden sollten,
 bestimmten die Bauern selbst Erasmus
 von S.. der lutherisch war, als einen der»
 jenigl n. mit dem sie unterbandeln wollten,
 und obgleich der damalige Lanoesbaupc«
 mann von K u e f f s t e i n . den Antrag zu
 Unterhandlungen ablehnend, Gewalt ange«
 wendet wissen wollce, begab sich doch VraS«
 mus am 19. August 1632 nach Wels. um
 dort mit einem Ausschüsse der rebellischen
 Bauern zu unterhandeln und sie zur Ruhe
 zu bewegen, Erasmus war ein eifriger
 Anhänger der Lehre Lutoer'S. für die er
 mit der ganzen Macki seines Ansedenz ein>
 trat und deßhalb auch nach Pi-ag zur Verantwortung
 l.'itiri wurde. Auch wurde er
 schon im Jahre 1601 nach Wien einberufen,
 um sich zu verantworten, warum er das
 im Landhause zu Linz durch kaiserlichen Be»
 fehl schon einmal abgestellte lutherische Re»
 ligions-Exercitium, dem kaiserlichen Vefehle
 entgegen, wieder eingeführt habe. Der Vor»
 gang wider ErasmuS wurde mit solcher
 Schärfe geführt, daß er sich endlich den
 kaiserlichen Befehlen unterwarf, worauf die
 Aufhebung des evangelischen Religionsbekenntnisses
 in Oesterreich ob der Enns er«
 folgte. Unter der Gesandtschaft der protestan«
 Starhemberg) Erasmus d. Jüngere 170 Starhemberg, Erasmus Christoph
 tischen Stände Oesterreichs, welche sich zum
 Landtage begab, den Bethlen Gabor zu
 Neusohl hielt, befand sich auch E r a s m u s .
 wie er sich denn auch an den wider den
 Kaiser angezettelten Unruhen betheiligt?. I n
 Folge dessen ließ der Kaiser in den Jahren
 1624 und 1623 S t a r h e m d e r g ' S Güter
 consisci:en, gab ihm aber dieselben im Jahre
 162? wieder heraus. Den lutherischen Glauben
 abzulegen, wie es verlangt wurde,
 konnte E r a s m u s sich nicht entschließen und
 zog es vor, seine Besitzungen und sein Va«
 terland zu verlassen, welchen Entschluß er
 1633 und zugleich mit ihm seine Basen von
 der N ü d i g e r ' s c h e n Hauptlinie Salume.
 uenvliwne Fn'iin von J ö r g e r , geborene
 S t a r h e m b e r g , und B e n i g n a . vermalte
 G o t c h a r d von S t a r h e m b e r g , geborene
 Frziin von P r e i s i n g , ausführten. Cras«
 mus von S» war zweimal vermalte: das
 erste Mal (seit 1. Februar 1597) mit Elisaßcllj
 llngna) von ^cilm'nwolf Freiin von
 5o>ln!.'lig, einer Tochter des berühmten Dav
 i d lingnad, kaiserlichen Kriegs-Präsidenten»
 ten. der in den Jahren 137H und 1374 als
 Gesandter nach Constantinopel ging. Als
 E l i s a b e t h im Jahre 16!tl nach 34jäh»
 tiger Ehe starb, vermalte NchErasmus
 iin folgenden Jahrc zum anderen Male mit
 Varia ^alome geborenen §reiin von Dorger.

Von seiner ersten Frau halte Vrasmus
 I^j Kinder, von denen achi in jungen Iah«
 ren starben. Die zweite Gemaiin M a r i a
 S a l o m r genas auf der Reise, als sie mit
 ihrem Gailen des Glaubens wegen die Hei»
 mat verließ, ;u Passau eines Knabltins.
 und starb 28 Jahre alt. zugleich mit dem«
 stlben ain <t>. Mai 1636. E r a s m u s überlebte
 seine zweite Gattin noch um i3 Jahre
 und starb zu Gsieten^u 73 Jahre alt. –
 16. Erasmus der Jüngere (geb. auf Schloß
 Niedeck in Oberösterreich lo. Mai 1385, gest.
 zu Regensdurg 2. April 1664). Von der
 H e i n r i ch'schen Haupilinie. Ein Sohn R e i>
 chards und I u l i a n a s Freiin von Nog'
 gendorf. Erasmus d . ' I . ist ein Neffe
 Erasmus' des Aclteren ^s. d. Vorigen).
 Erasmus war ein gelehrter und mehrerer
 Sprachen kundiger Edelmann, und wurde
 in Folge dessen im Iabre 1548 als Mit«
 glied der fruchtbringenden Gesellschaft oder
 des Palmenordens, eines l6i? von Kas>
 par von Teutleben im Schlosse zu Nei'.
 mar gestifteten Vereines, aufgenommen. Dieser
 Verein hatt? sich die Erhaltung und
 Wiederherstellung der Reinheit der deutschen
 Svrache zur Aufgabe gemacht. Der Verein
 zählte ebenso Fürsten wie Bürgerliche zu
 Mitgliedern, und jedes Mitglied mußte sich
 einen besonderen Namen mit einem ent«
 sprechenden Emblem wählen. Erasmus
 hieß der Leidende und sein Sinnbild
 war ein wälscher Nußbaum, auf demselben
 etliche reife Nüsse, eine lange Stange und
 etliche Knüppel, mit der Devise „Fruchtet
 mehr“; T e u t l e b e n selbst hieß der Mehl«
 reiche, und sein Emblem war reines Wei'
 zenmehl, das aus einem Beutel fällt; Lud.
 wig von A n h a l t hieß der Nährende, sein
 Emblem war ein ausgebackenes Weizenbrod;
 Georg uon A n h a l t hieß der Wohlriechende
 und sein Emblem war eine Maiendlume.
 Spätere Namen waren noch sonderbarer; so
 hieß ein Graf von Hanau der Fasrinde
 (mit Napunzel) . ein Anderer der Ausgesüt«
 terte (Hafer), ein Dritter der Gemästete sein
 Scheffel voll Bohnen). Der Zweck der Ge»
 sellschaft war ein löblicher, wuroe aber nicht
 erreicht; dennoch wirkce sie anregend, bis sie
 l<?80 einging. Georg Neu mark (gest.
 1681), selbst Mitglied der Gesellschaft und
 der Sprossende genannt, schrieb ihre Ge»
 schichte unter dem Titel.- „Neusprossender
 deutscher Palmenbaum“ (Nürnberg 1668).
 E r a s m u s war (seit 4. Juni 1624) mit
 Judith 5aliina Freiin von Zörgcr vermalt,
 welche ihm fünf Kinder gebär, wovon vier
 in der Kindheit und mit dem letzten, einer
 Tochter, die Mutter selbst am 23. August
 1630 das Zeitliche segneten. Der einzige Sohn
 Heinrich He Im ha r o , der heranwuchs,
 starb 22 Jahre alt vor dem Viter, der zu
 Negenzburg im hohen Alter von 70 Jahren
 starb. fPorträt. E Wideman 20. 8".^ . –

17. Erasmus Christoph Graf (geb. zu Linz
 5. August 1615, nicht, wie bei Schwerd
 l i n g steht, 1783. gest. im November 1729).
 Von der Heinrich'schen Hauptlinie. Ein
 Sohn Gu ndakars (XVI.) und M a r i a
 Annas Gräfin von Nappach. Der Graf
 trat früh in die kaiserliche Armee. kämpfte
 unter seinem Oheim G u i d o b a l d in Spanien,
 später 1616 und 1617 gegen die Türken
 in Ungarn, 1719 gegen die Spanier in
 Sizilien, wurde 1725 General-Major und
 Inhaber des 43. Infanterie-Regimentes, das
 1721 reorganisiert wurde. Der Graf war auch
 deutscher OrdenS » Komthur zu Großsonntag
 und starb, erst 44 Jahre alt, unvermählt.
 sThürheim (Andreas Graf) Feldmarschall
 Starheimberg) Ernst Rüdiger 471 Starheimberg^ Ernst Rüdiger
 Otto Ferdinand Graf von Abensberg und
 Traun. 1677-1748. Eine militärisch-histo-
 rische Lebensskizze. ^Wien 1877. Vraumüller.
 gr. 8°. S. 363). — 18. Ernst Nüdi
 (geb. zu Gratz 1638, gest. zu Wesendorf
 4. Jänner n. A. -i. Juni 1701). erscheint
 auch als H e i n r i c h Ernst N ü d i g e r . ge-
 wöhnlich aber mit Weglassung des Namens
 H e i n r i c h , als Ernst R ü d i g e r . Ist ein
 Sohn C o n r a d B a l t h a s a r s von S. und
 dessen erster Gattin A n n a E l i s a b e t h ge-
 borenen von Z i n z e n o o r f . Frühzeitig betrat
 Ernst R ü d i g e r die militärische Laufbahn.
 So diente er schon, als im Jahre 1637 Kai-
 ser F e r d i n a n d I I I . dem Könige Kasi-
 mir von Polen gegen K a r l Gustav von
 Schweden Hilfe zusendete, im Regimente
 seines Veters, des kaiserlichen General-Feldmarschall-
 Lieutenants Reichard Grafen von
 5 . Im Jahre 1639 war er bei der Bela-
 gerung von Stettin. Als im Jahre 1664
 der Türkenkrieg ausbrach, zeichnete sich
 Ernst Rüdiger in den Schlachten bei
 Kanischa und St. Gotthard aus. Darauf
 erhielt er das Commando zu Tokai und zu
 Szachmar. Neue Beweise seines Muthes und
 seiner Umsicht gab er im Kriege, welcher
 1672 gegen Frankreich begann, und zwar
 zuerst im Treffen bei Genf, im Jahre 1674
 im Treffen bei Mon5 gegen den Prinzen von
 Condé, im folgenden Jahre in der Schlacht
 bei Sinsheim und 1676 bei der Belagerung
 von Philippöburg, in welcher S. die feind-
 liche Schiffbrücke theils zerstörte, theils in
 den Grund versenkte, bei dieser Gelegenheit
 aber auch schwer verwundet wurde, so daß
 er nach Speyer gebracht werden mußte. Das
 herrlichste Blatt in seinen Ruhmesthron
 flocht sich aber Ernst R ü d i g e r . als die
 Pforte, von T ü t o l y ' 6 Intriguen und K a r a
 M u s t a p h a s 1. Iebermut aufgestachelt.
 Oesterreich den Krieg erklärte. K a r a Mu-
 stapha hatte am 13. Februar 1683 den
 Oberbefehl über das 280.000 Mann starke
 osmanische Heer übernommen, welchem der
 Kaiser kaum 33.000 Streiter entgegenzusetzen
 hatte. Anfänglich glaubte man, K a r a Mu-

stapha beabsichtige, die Festung Naab zu belagern. als >uan mit Entsetzen gewährte, daß er unmittelbar auf Wien vorrückte. Am 1. Mai inspicierte Kaiser L e o p o l d zu Kitt» ice die Armee. Indessen drang Kara Mu» stapha unaufhaltsam vor, so daß der Her» zog von Lotdringen, welcher das kaiserliche Heer commandirte. der Nebermacht wei» ckend, sich mehr gegen Wien zurückzog, und der Kaiser, den Befehl in der Stadt Wien dem Grafen Ernst Rüdiger anver» traugend, sich eiligst über Linz nach Passau flüchtete. und nur durch ein Wunder den nachsetzenden Tataren entkam, welchen die magyarischen Redellen als Wegweiser dienten. I n der Stadt Wien befand sich bis damals nur eine Besatzung von 1000 Mann Linieutruppen vom Regimente Kaiserstein und die gewöhnliche Stadtgar» dia. I m Folgenden geben wir nur einen allgemeinen Umriß der Vorgänge im näch» sten Hinblick auf Ernst Rüdiger selbst. Die reichen Quellen über diese denkwürdige Periode enthalten ja das interessante, hier doch nicht zu erschöpfende Detail. Die Wiener glaubten, das im Filde stehende Heer sei am 7. Juli bei Vetroneß gänzlich vernichtet worden, und der Schrecken war groß, bis am 9. Morgens die ganze Caoallerie bei St. Marx zur Stadt hereinmarschete und sich in der Taborn lagerte. Mit ihr langte auch der Feldzeugmeister Graf von S t a r k e mberg an, dem der Kaiser in die» ser Zeit der Noth die Vertheidigung der Hauptstadt anvertraut hatte. Binnen fünf Tagen setzte derselbe mit unglaublichem Ei» fer und staunenswerthem Scharfsinne die übel berathenen Vertheidigungsmittel der Stadt in den bestmöglichen Stand. Schon am 12. I u l i zeigten sich türkische Reiter am Wienerberge und einige Haufen Tataren geriethen in eine Handgemenge mit österreichischen Reitern, welche letztere zwei gleichlautende Aufforderungen schreiben K a r a M u» stapha's an S t a r k e mberg. als Befehls» Haber Wiens, zurückbrachten. Statt der Antwort befahl S t a r k e m b e r g . die Vorstädte. aus welchen die Einwohner Tages vorher ihre besten Habe gerettet, in Brand zu stecken. Die Landstraße, der Viennweg, die Nieden. die Laimgrube. St. Ulrich und Spitalberg. die Alsergasse und die Noßau gingen in Flamm»n auf. S t a r k e m b e r g's unausgesetzte Thätigkeit verhütete, daß die Gluth, von einem wüthenden Sturm angr. facht, sich nicht auch der inneren Stadt mit» theilte. Erst am 13. Abends traf das zur Besatzung bestimmte Fußvolk ein; es bestand aus den Regimentern Kaiserstrin. Star» k e mberg. Mansfeld Scherffenberg. Heister. Würtemberg. Soucheß, Beck und Neuburg. Neben S t a r k e mberg waren die Befehls» Haber die Generale D a u n , Z r i n y i , S o u - Starhemberg) Ernst Rüdiger 1.72 Starhemberg^ Ernst Rüdiger

ckes und S c h e r f f e n b e r g. der Marckese Obizzo befehligte die Stadtguardia. Die Besatzung zählte 13.900 Mann; über 8000 Bürger waren förmlich in Compagnien eingetheilt, über 12.000 bewaffnet und zum Dienste verteilt. und nebst diesen noch mehr als 60.000 Menschen im Umfange der immer härter bedrängten Stadt. Die Belagerer errichteten Tag für Tag Stuckbette auf der Höhe des Croatendörfels. des rothen Hofes, der Laim» «rube, wider die Burg» und Löwelbastei und das Navelin, nach und nach zehn Stuckbette, und zwei in der Leopoldstadt, welche am 17. Juli nach einem Zweistündigen Gefechte in die Hände der Türken gefallen und von ihnen verbrannt worden war, wodurch alle Communication mit dem Heere des Herzogs von Lothringen und alle Zufuhr aufhörte. Das türkische Lager uon außen umsing die Stadt in einem ungeheuren Halbmonde. S t a r h e m b e r g machte des Tages oft viermal die Runde um die ganze Stadt, überall aneifernd und ermunternd; er selbst ging keiner Gefahr aus dem Wege. Auf der Löwelbasie erhielt er einen Schuß in den Kopf' doch schon am dritten Tage besuchte er in seinem Tragesfeld wieder alle Posten. Die Türken arbeiteten nach ihrer Gewohnheit viel mit Minen; aber dem Commandanten erboten sich geschickte und muthige Männer, und so wurden Gegenminen mit größter Geschicklichkeit gelegt, daß. wenn eine Mine mit Hunderten von Türken in die Luft flog. S t a r h e m b e r g die kühnen Mineurs freudig umarmte und Grlo und Ehrenzeichen uliter sie vertheilte, im dem drohenden Fortgange der feindlichen M'nen zu begegnen, ließ S t a r h e m b e r s s aus den nächsten Häusern hinter der bedrohtesten Strecke des Walles neue Batterien aufwerfen, alle anstoßenden Straßen, Ausgänge und Eingänge uerdollwerken. gegen die Stürmer siedendes Wasser und Pech, Steine und Feuerdrände und an jedem Ausgange oder Eingange grobe Geschütz bereit halten. Die Glocken schwiegen nach Kriegessitte, - nur die große Glocke von St. Stephan, Ängstern genannt, gab das Zeichen der Sturmnoth und der Feindsinnigst. Auf dieses Zeichen mußten sich die Solaten auf den Wällen, die Bürger auf dem Hofe. die Universität auf der Freieung, die Niederlags. und Buchhalterreiverwündten mit den Hofbefreiten auf dem neuen Markte einsinden. I n der Stadt hielt S t a r d c m d e r g mit unerbittlicher Strenge die Mannszucht, Ordnung und Sicherheit aufrecht, und seine Fürsorge war eben so energisch, als allseitig. Während er einen Hauptmann, der einen Augenblick mit dem Vorrücken gezögert, festnahm, bis derselbe sich gerechtfertigt, einem Lieutenant, der des Nachts die Türken ruhig vor der Löwelbastei sich hatte eingraben lassen, die Wahl stellte zwischen dem Galgen oder künem

Ausfalle mit wenigen Leuten zur Wieder»
 zerstörung der Arbeiten, zwei Knaben von
 15 und 10 Jahren, welche den Feinden als
 Kundschafter gedient, enthaupten, und Sol,
 daten, weil sie gemurrt, auf der Stelle um
 ihr Leben würfeln ließ, erhielt er die Preise
 aller Lebensbedürfnisse wohlfeil, handhabte
 die zweckmäßigsten Sanitätsanstalten. und
 sorgte, selbst von der Nubr ergriffen, väter«
 lich für alle Verwundeten und Kranken So
 hielt er gegen alle wüthenden Angriffe der
 Feinde. gegen den Andrang der Türken gegen
 die Wälle und den unterirdischen Mi.
 nenkrieg die schwer bedrohte Stadt bis zum
 Augenblicke der Rettung durch den Arm der
 verbündeten Christenheit, durch des Lotbritv
 gers besonnenen Muth, des Polrnkönigs
 Johann Sobiesky niederschmetternde Ta«
 pferkeit und den Eifer der deutschen Fürsten.
 J o h a n n Georgs I I I . (deö „sächsischen
 Mars"). M a r E m a n u e l s von
 Baiern u. A. Als die Osmanen heulend daS
 mit ihrem Blute bedeckte Feld geräumt,
 empfing (<3. September) der Polenkönig den
 Grafen S t a r h e m b e r g im eroberten Lager
 mit jener Herzlichkeit, welche Helden
 jeglichen Standes zu verbrüdern pflegt, und
 hielt an seiner Seite den Einzug in die gerettete
 Stadt. Der Kaiser eilte, in Star«
 hemberg den Netter Wiens, ja Orsterreichs,
 zu belohnen, S t a r h e m b e r a er«
 hielt einen kostbaren Ring. 1.000.000 Reichs«
 thaler, den Feldmarschallsstab. die Würde
 eines Staats» und (Zonferenzministelö und
 in sein Wappen den Stephanschurm –
 von welchem aus er die Bewegungen der
 Feinde zu beobachten pflegte – zum ewigen
 Andenken. Die Kaiserin verehrte ihm einen
 aus Gold und Edelsteinen zusammengesetzten
 Adler, zwischen dessen beiden Häuptern
 oer St. StephanStkurm sich erhob; die
 niederösterreichischen Stände übelreichten dem
 Helden einen goldenen, mit Diamanten be»
 setzten Degen und die oerösterreiänschen
 Stände einen goldenen, gleichfalls mit Edel»
 steinen nich besetzten Stab; der Magistrat†
 Starhemberg, Ernst Rüdiger 173 Starhemberg, Ernst Rüdiger
 Wiens einen prächtigen Beutel mit 2
 Ducaten, und beschloß ewige Befreiung des
 Hauses des Retters ihrer Stadt von allen
 Lasten und Abgaben ^vergleiche übrigens
 auch Conrad B a l t h a s a r S. 166. Nr.
 der König von Spanien sandte ihm den
 reich mit Diamanten besetzten Orden des gol
 denen Vlieses und Papst Innocenz X I .
 ein vom 23. September 1683 datirtes Breve
 mit dem apostolischen Segen. Nach dem
 Entsatze der Hauptstadt folgte S. der sieg
 reichen Armee nach Ungarn, wo er noch
 mehreren Schlachten beiwohnte, denn mit
 dem Siege über die Türken war über diese
 gleichsam ein panischer Schreck gekommen,
 der sich zunächst in einer fast blödsinnigen
 Wuth kundgab. Denn so ließ K a r a Mu

stapha, nachdem er sich auf der Erde ge
wälzt. Haare und Bart unter Verfluchung
des Tages seiner Geburt ausgerauft, alle in
seinem Lager gefangenen Christen, Weiber.
Greise und Säuglinge. 30.000 an der Zahl,
niedersädl. Im Jahre 1681 wohnte S.
der Eroberung Grans bei, im Jahre «684
machte er alle Operationen wider die Tür»
ten bei Waitzen mit. Bei der nun folgenden
Belagerung Ofens nahm er im Sturm die
Wasserstadt. und obgleich leidend, ließ er
im Tragsessel sich zur Batterie tragen, um
durch seine Gegenwart den Muth der Soldaten
anzufeuern. AIS im Jahre 1686 die
Belagerung der Stadt Ofen stattfand, lei«
tete S. als Feldmarschall unter Commando
des Herzogs von Lotbringen den Hauptsturm
und wurde dabei, als er die Bewegungen
des Feindes aus einnn Fernrohre beobach»
tete. am Arme durch eine feindliche Kugel
so schwer verwundet, daß er den Oberbefehl
niederlegen und nach Wien sich bringen
lassen mußte. Nun übernahm er den Vor»
sitz im Hofkriegsrathe, zwar nicht zur Zu«
friedenheit der übrigen Generale, die damals
für den Kaiser fochten und deren Ansprüche
auf Verwendung und Beförderung sich viel«
fach durchkreuzten, aber doch zur besseren
Gründung eines stehenden Kriegsheeres,
eines Fortschrittes in der Geschichte der kaiserlichen
'Armee, den selbst der tüchtige Monte
c u c u l l i s Bd. X V I I I , S. 46, Nr. 4)
vergeblich angestrebt hatte. Auch wurden
bei dem Grafen die Conferenzen mit dem
türkischen Großbotschafter abgeschlossen, als
ein solcher in der Person I b r a h i m Pa»
schas nach dem im Jahre 1699 zu Kar«
lowitz abgeschlossenen Frieden im Februar
1700 seinen feierlichen Einzug in Wien gehalten
hatte. Graf Er nst Rüdiger war
zweimal vermalt; zuerst mit Helena DorollM
Gräsin ätarljemöerg (geb. um 1634, gest.
14. Mai 1689), einer Tochter H e i n r i c h
W i l h e l m s Grafen von Starhemderg
von der Heinrich'schen Hauptlinie, und
als diese gestorben war in zweiter Ehe mit
Maria Josepha Gräfin Iorger, welche sich
nach S t a r h c m b e r g's 1701 erfolgtem
Tode im Jahre 1707 mit seinem Halb«
bruder Gundakar Thomas wieder ver»
mält hatte. Aus elfter Ehe hatte Graf
Ernst Rüdiger zwei Söhne und vier
Töchter. Die beiden Söhne starben den Hel»
dentod für das Vaterland. Die zweite Gemalin
schenkte ihm eine Tochter M a r i a
A n t o n i a (gest. 1742). welche sich mit
ihrem Vetter Franz Anton Graf Star»
hemberg vermalt hatte. Ernst Rüdiger
starb auf seiner Herrschaft Wesendorf,
wurde aber bei den Schotten in Wien begraben.
Seine Nachkommenschaft erlosch in
seinen Söhnen, sl. Porträte, l) Unterschrift:
Lrno5w2 RuäiFsr I ns OonisL äs stdarsndei-
F (sie) s. O. 21. j <Ualnm.eln.rju2, Ziilitias

?6<isi,tri3 Osnrslis ao > Visuuas
 (3udsi>nHtor, ohne Angabe des Zeichners
 und Stahlstechers. Auch im Bd. X I I des
 „LksHtrum Nui-oxsum“ p. 532. (gr. 4"., in
 Medaillonformat). – 2) Umschrift um das
 Medaillonbild.– HrQ>8t. Ru.Äi3isi- (-rat von
 stHlsndsrs 6sr Nöin. ka?- 21- Nsätsl-Ooinmsnä-
 iQ Wisn. (äie) ^aog.u«L !s I'a.utrs
 souli». (4".), selten. – 3) Unterschrift: k i i -
 6iF. Ltal-Ombisi-F. (t>".), ohne Angabe des
 Zeichners und Stahlstechers. – 4) Unterschrift:
 AruLt MiäiFsi- Oral v. 8tarnsmd6i-3
 I>. I^suäi ösl. ^l. ^.xma.nn 5o. <823 (8").
 I^eine schlechte lithographirte Copie dieses
 Bildeü ist uon I . B u r d a vorhanden). –
 ö) Unterschrift.– Nruät I^üäiFsr I (.^li-Hl von
 starkswdsi-F. v o n i r , ! Ham I i s 3 i 5
 st. ^uäcria>dQM I ry5 s s s a u r ^ s «tu,-
 du ii 5, inoollirnOLHns I^ar<23 j Lir»
 kenLiook I ^.ä Hun^. lluuZ. V^»> ^ - I^anssr
 so. (4".). – 6) Gemeinschaftlich mit
 Johannes M ü l l e r , Körner. T i l l y , Hu<
 f e l a n d und Peter Frank, auf einem klei»
 nen Octaodlatte. Stahlstich uon M. Hoff.
 mann in Wien. – 7) I . Hainzelmann
 52. (4".). – s) N. Bischer 20. (Fol.) –
 9) (M. Lang 2c), Haldsigur (kl. 4».). –
 10) I . PeeterS 20., zu Pferde (kl. Fo!).).
 – 1<) P. Stephani 20., gleichfalls zu
 Starhemöerg, Ernst Rüdiger j 74 Starhemberg) Ernst Rüdiger
 Pferde (kl. Fol.). – 12) (2. Grimm se.).
 gleichfalls zu Pferde (Fol), – 13) CB
 o u t t a t s 5o.; ganze Figur in allegorischer
 Umgebung (8".). selten. – 14) Ein
 Hüftbild in 8". ohne Angabe des Zeichners
 ,n Sartorius' Manier. – I I . Medaillen aus
 Ernst Nüdiger von Starhrmberg geprägt.
 1) Avers. Stahremberg's Kopf. Umschrift:
 evers. Nandschrift: Dez
 Vukm sekt in äis Uuuäs 5 Der niokt ^eietist
 sius 8tunä6 j L'uä Zed^^t Dio I'ül-Keu-
 IiUQäo Abgebildet in Äöhler's Münzbelu«
 stigung Bd. X X I , St. 24, S. 183 u. f.).
 Diese Medaille ist von Ioh. Jacob Wol.
 rab zu Nürnberg geschnitten –2) Avers.
 Eine Weltkugel, die Stadt Wien vorstellend,
 mit der Umschrift: 8HV UölVIIi.^ ^ 1 ^ -
 ÜHK 1'U^KUHI. Ueber der Weltkugel sitzt
 der doppelköpfige Adler, mit Schwert und
 Scepter in den Klauen, die Buchstaben
 I^(oxoiü) auf der Brust. Zu oberst strahlt
 die Sonne, wobei die Worte stehen: (?OI^-
 I.I6I7 ^.DXIQII Ü.^OI()8. Der Sonne
 gegenüber, unter der Weltkugel, steht der
 abnehmende, in die Wolken sich tauchende
 Mond mit der Umschrift: VIOI'^HIHHV
 UL 1)15011' IN ^HlijK^8. Die Nandu ml'chrift
 auf der Aoersseite lautrt!
 Revers. In 21 Zeilen folgende
 Inschrift: ^688 I O. 14.
 ^1^1881510
 D1 I. I 00^811.10
 i!2) III.
 I

DIN

8. 0. ^ 1 .

Zu beiden

Seiten dieser Inschrift in dem durch bald
längere, bald kürzere Zeilen gebildeten Raume
liest man rechts in acht Zeilen und mit klei-
nen Buchstaben: 1

ruut) 1 NI^N^I'(01-02) I

5) i 35 1AI»i:iiII 6HL > 8ID10 (.(().

links in sieben Zeilen:

) sabgebiloet in Joseph Hie»

ronymuS Lockner'S Sammlung merkwür-
diger Medaillen. Erstes Jahr 1737 (Nürn-
berg, Pet. Conr. Monatd, kl. 4».). 24. Wo«
che. S. i93j. — 3. Avers. Bildniß des
Helden mit folgender Umschrift: LKN. KOO.
c'0i>i. 81^1^11. 8. 0. N. c. c. L. 0. c.^.
Hl. VIKttX. 00K. Revers. Ueber Kriegs«
trophäen die Worte: Der 60 Tage lang die
größte Wuth aushielte, luacht. daß der Türke
Zelt. Geld. Feld, Stück und Glück verspielte
1683. — 4. Avers. Brustbild des gebar»
nischten, links gekehrten Helden in großer
Perrücke und mit dem goloenrn Vließ. In<
schrift.-

Revers. Inschrift: 1683 > Hat dieser I Ta>
pfere Held > Die Stadt Wien von > 14. Juli
bis 12. Sept. I Wieder die Türken > mit
Gottes Hilfe I rühmlich de > schützt. Um den
Rand: So dringt die Tapferkeit j Ihr selbst
Unsterblichkeit. — 3) Avers. Brustbild des
geharnischten, links gekehrten Helden mit Al<
longe.Penücke u»d mit goldenem Vließ, und
rund herum: NIi^N81'^8 lillDIKNli 00-
Reuers. Fin auf

der Er.c>e bei einem Haufen Fahnen und
Trophäen sitzender angefesselter Türke mit
folgender Inschrift in sechö Zeilen: Wien
60 Tage lang die größte Wuth aushielte,
macht, daß der Türke Geld, Zelt, Feld. Stück
und Glück verspielte 16«3. — 111. Starhemberg's
Grab bei den Schotten in Wien.

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg
wurde bei den Schotten in Wien beigeseht,
und besinoet sich seine Grabstätte neben jener
eines anderen berühmten Helden Oesterreichs.

Ludwig Andreas Grafen Kheornhüller
^Bt>. XI, S. 223) auf der dem Eintretenden
rechten Seite der Kirche. Die Inschrift
auf S t a r h e m d e r g'ö Grabe lauter:
Husln plau^o tu xlorä xi-ate civiZ, ^okiilern
nc>3ti'UiQ. Non dlanäis tinilis öo<1♀

Starhemderg) Ernst Rüdiger 173 Itarhemberg^ Ernst Rüdiger
nec aemuli2 xoä

!evit iama 6t inenIc.-nt2.L i^Loruin Iionin
memoriks, 2,ltaciue eorum, mente

oät^ü üimiL iiic- oui^ue uotas, <^olc>7i

5ti-o mazis 06^2.11622 äUeo virtutes. Oei

t tieu! pei' «^uoni Lta.ruu2, obäoi'uiiit

oNuiä et ilicl.6ks3Lä excudia. nostra,

äicnii ^<r <^usm eaiвати. egreLLUL. xsr

sm 63 inoola.. l o t 6ar2.ceno5 sud muiis

i^!6e murus U05t6r 5Ud

6, äuin. donoä nornenHue

'i-uiii xrotuüt, tue occul-
 InviotUL ältarneu moru,
 rvice tot Z-u^ibuL üiliLil,
 äum in ^räui» iiisiKuig.
 i2.tit2,l-6 acivertit immoi--
 intrepiäul tzam et Uene-
 I>052, lpoute LocutU3 tzkt. 1'2.Lilo L2.r vixit,
 c^ui sibi uon vixit. i>ic.<^li6 etisu! nabis,
 nou 2idi n^oritui'. «Hui zier tot in üUlnmi
 uoiniuis konoi-em Victorias cauäiFQ26 ^!oli^
 o tliuinMaä inFlLLäUL NUQC äidi Hl^ttzluuw
 vivet. Ilic rscudat Lud marmors
 Nrneätua I^uäiFEruä 8. li.. ^ . <ü omoL
 et Domiuus 2, 8 t a d r s 2 b e r g
 msum in uu
 t2,i-i conbftuci
 oui iQäoiuita,
 ls.!itÄ,ti2
 sri'iliin i'ribUQUL, civitHtis
 iiu^uL, I'oi-tHlitiic^ue vionuLnäii, iniüt^
 riä ^ud6rul>.tor, nec nou ^urki vellei-iä
 tiäua et ad buuni M02 iu
 explevit.
 V^ennH
 numero
 isüoius i
 I>lHL0ii
 ad inu
 au3i)iciii
)uum gloril
 umei-abiü
 i 6^U3 atc
 kn lortiu2
 tiliä 26rviili
 ».6 opUL 63t
 Ot0NlN,Q0I>UIN
 iue irnverio
 rl2 3. 8te-
 Horoiä 025g. ariäü, die Hlia.21 o^l'^n
 vrectg. tHllien. in nudem (-uä^iäe et
 riam ää siäsra. U2<ilie ei-exit. Vixit 2.111102
 sexa^ilitl». c^uatuor, in6N26ü c^uatuor, et
 vi^i^ri iliatiuor 6ieg. I'auäem vulneridus
 er fg.iiFii2 6xkaui>tuL Ia,I)oi-i!..»U2 ^uietoiu,
 ^>o-iult. IV. ^unii NIOot?!. Viro o^tiwo
 Uios2t2 con^ux ^iHi'iil, <7o2eptill. nata cuniitii>
 32. äs ^0>F6l inonumt-ntuni koc m c-on»
 Ita.Qti2 anloriä tsi2^i'2ln tieri locit. l)io
 re^uiem vi^tor! .Vdi et vg.!e, ^Diesc und
 die Kheuenhü l l er'sche Inschlifft wahre
 Mlisterstücte epigraphischer Geschmacklosig«
 kcit^. — I V . Clucien. S t e i e l luä rkisch e
 Z e i t s c h r i f t . Rediqir: von Di-. G F.
 Schreiner. I)!'. Albert von Muckar,
 C. G. Ritm- von Leitner, A. S c k r ö c t r r
 (Gratz, ti"))^ue Z-ol^e V I . Jahrg. (ii>40).
 S. 87. Nr. V. — Huber (Franz Xaver),
 Rüdiger von Starbemberg oder die zweite
 Belagerung Wiens (durch di< Türken).
 RdapsoDie (Talzbui <78^, 8"). — Austria.
 Orsterreichischel' Universal »Kalender
 (Wien, Ler-ä"). ^ 1 . Jahrgang (<>>0).
 S. <92 — H o r m a y r . Wier.s Geschichte
 und seine Denkwüldigk-iten (Wien 1823,

8°.), I. Jahrs. Heft 1 i , S. 39. 83, !65 bis 167. 1?3-li)U. 192. 211). 213; I I . Jahrg. Heft <. S. 71>- Heft 4. S. i8«. 1d8- Heft 7, S. 11)3. <c>4; Heft 8. S. 49. !<<; Heft <0, S. 4i). 62-66. 74. - Oesterreichischer Plutarck. Herausgegeben von H o r m a y r (Wien. 8".) Band XIV, Seite 53-128. - Ot> sierreichische N a t i D n a l < Encyklopädie von Gr ä f f e r und tZzikann (Wien 1837. 8".) Bd. V, Seite 128. - R e i l l y (Franz Johann Joseph ron), Ski^zirte Bio« yraphien der berühmtesten Felcherren Oester« reichs von Marimilian I. bis auf Franz I I . (Wien 1813. Kunst- und Industrie'Comptoir, ar. 4".), S. 237-244. - Der M a 9 n e t. Zeitschrift für Literatur. Kunst u, s. w. Von Leopold K ordesck (Graz, 4«.). n . Jahrg. (lt>31). Nr. 43: Ehrenhülle ausgezeichnete Steiermärker I. Frlbmarschall Graf Starhemberg. Von Johann Karl K a u ß n e r. - T h a t e n und lHharakterzüge derühnl» ter österreichischer Feldherren (Wien 1803. Degen. 8".), Bd. I , t . Abtheilung, S, 336. - O esterrei ch isch er Zuschauer, her« ausgegeben von I . S . E b e r s b e r g (Wien. gr. 8«.), Jahrg. 184!, Nr. 137: „ D i e Ret<† Starhemberg, Franz Ottokar 176 Starhemberg^ Georg Adam tcr in der Noth." - S c h w e r d l i n g (Io hann). Geschichte des uralten und seit Jahr« Hunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstlichen, theils gräflichen Hauses Starhemberg (Linz !830, Joseph Feicktinger. 8<>.) S. 2?1-289). - 19. Franz A n t o n lgeb. 30. Juli 1681. gest. zu Prag 7. Mai 1?43). uom Zweige P a u l Jacobs der Rüdäer'schen Haupllinie. cin Sohn des Gundakar Tdomas aus dessen erster Ehe mit B e a t r i r F r a n z i s k a Gräsin D a u n. Franz A n t o n wurde 1?13 wirkliäier Kämmerer, 1?28 österreichischer Principal-Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg. auf welchem er mehrere wich» tige Aufträge für verschiedene deutsche Höfe besorgte. I m Iadre «733 wurde er Oberst. Hofmeister bei der Erzherzogin M a r i a T h e r e s i a , zu gleicher Zeit wirklicher geheimer Rath, und nun versah er bis an sein im Alter von 64 Jahren erfolgtes Ableben nahezu alle Hofämcer. Kurz uor seinem Tode. noch im April 1743. begleitete er die Kaiserin M a r i a Theresia nach Prag zur 'Krönung. Graf Franz Anton war (seit 25. November 17 14) mit Nuria Anlonia, der jüngsten Tochter deö Helden und Befreiers Wiens aus der Tinkennoth, Ernst Rüdi. ger Grafen von S t a r h e m b e r g , vermalt, welche nach fast 3<ijähriger Ehe ihm wenige Monate im Tode vorausging. Sie gebär ihm drei Löhne uno drei Töchter. Von letz. teren starben zwei in jungen Jahren, eine, die Gräfin M a r i a Ernestine wurc»e 1736 die Gattin des nachmaligen berühmten öster« reichischen Staatsministers Wenzel Anton Grafen, nachmals Fürsten K a u n i t z , und

starb nach 13jähriger C'he, erst 31 Jahre alt. Von ersteren wurde Franz Xaver Domherr zu Augsburg und Passau, O t t o Gundakar und Joseph Franz pflanz»
 t>n ihr Geschlecht fort. – 20. Franz Q t t o - kar Graf (geb, 9. Mai 1662. gest. 21. Oc. tober 1699), vom Zweige P a u l Jacobs der Rüdiger'schen Hauptlinie. (^in Sohn L o n r a d B a l t h a s a r S aus dessen zweiter C'he mit K a t h a r i n a F r a n z i s k a Gräfin C a u r i a n j und Halbbruder des Helden Ernst Rüdiger. Graf F r a n z O t t o k a r widmete sich der diplomatischen Laufbahn, wurde kaiserlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich schwedischen Hofe, wirklicher geheimer Rath und Herr des großen Majorates, das nach seinem im Alter von erst 37 Jahren erfolgten Ableben an seinen Bruder Ernst Rüdiger fiel. Durch seine diplomatische Stellung an einem nordischen Hofe führte ihn sein Eifer für die katholische Religion zur Verwirklichung der heute noch restehenden sogenannten „nordischen Stiftung“. Er erbat sich nämlich vom Papst I n n o c e n z X I I . die Erlaubniß zur Errichtung eines Collegiums zu Rom, dessen Bestimmung die Erhebung nordischer Jung» linge im katholischen Glauben war, und die sich in der Folge dem geistlichen Stande widmen wollten. So kamen schon im Jahre 1698, von dem Gesandtschafts»Caplan ?Ät6r Martin Gotseer 6. ^., der den Grafen in seiner Idee thätigst förderte, entsendet, sechs nordische Jünglinge nach Rom. von denen fünf daselbst den theologischen Doktorgrad erwarben, dann aber nach Linz in Oberöster, reich gingen, wo wieder Graf F r a n z O t t o k a r theils aus eigenen ansehnlichen Mitteln und theils aus Sammlungen das nordische Seminar gegründet hatte. Die Verwirklichung seiner Stiftung sollte Graf Franz O t t o k a r nicht mehr erleben, aber sein Sohn Conrac» S i g i s m u n d A n t o n führte die selbe ihrer Verwirklichung zu. indessen sein Oheini Gundakar Thomas eine ansehnliche Vermehrung des Stiftungscapitals erwirkte, da Kaiser Joseph I. und K a r l V I . jeder 20.1M fl. derselben anwies. Graf Franz O t t o k a r starb zu Stockholm, von wo seine Leiche in die Familiengruft nach Eferding überführt wurde. Er war mit Naria Cäthlili Gräfin MidsiUl1111 (geb. 2. Juli 1609. gest. 17. August 1737) vermalt, und stammen aus dieser Ehe vier Söhne, zwei Töchter. Von den Söhnen pflanzte Conrad S i g i s m u n d Anton diesen Zweig fort. Seine Gemalin überlebte ihn um 38 Jahre. – 21. Georg (geb. 1531. gest. zu Pisa W. Juli 1555). Ältester Sohn E r a s m u s' (I.) von S t a r h e m b e r g aus dessen erster Ehe mit Anna von Schau mbu r^.
 G e o r g widmete sich in jungen Jahren dem Waffendienste, kämpfte in Italien und erhielt dort bei dem Sturme auf die Porta

Canniola der Stadt Siena einen tödtlichen Schuß, welchem er auch zu Pisa, erst 23 Jahre alt, erlag. — 22. Georg Adam Fürst S. (geb. zu Brüssel 1. August 1783. gest. zu Wien 7. April 1860), uon fürstlichen Ast. Der älteste Sohn des Fürsten Ludwig Joseph Max, damals, als Georg Adam geboren wurde, kaiserlichen Gesandten am Brüsseler Hofe, und Luise Franziska Starhemberg, Georg Ludwig 177 Starhemberg, Gotthard ziskas Prinzessin von Arenberg, und Enkel des gleichnamigen Fürsten Georg Adam. ehemaligen Gesandten am großbritannischen Hofe. Auch der Enkel sollte sich diplomatischen Laufbahn zuwenden, aber seine Kränklichkeit, die ihn im Alter von acht Jahren befiel, verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Als er zehn Jahre alt war, folgte Georg Adam seinem zum österreichischen Gesandten in London ernannten Vater nach England, und dort war es, wo. durch vielfache Anregungen gehoben, sich die Liebe zur Musik im Herzen des jungen Grafen festsetzte und immer mehr steigerte. Sowohl in London als auch auf der Insel Wight, auf welcher sein Vater eine Besitzung hatte, und wo er mit seinen Eltern die Sommermonate zuzubringen pflegte, fanden im Hause wöchentliche, oft auch tägliche Musikunterhaltungen statt, zu denen die bedeutendsten musikalischen Kräfte beigezogen wurden. Der Vater selbst blies die Flöte, die Mutter spielte mit Virtuosität und Passion das Piano und wirkte bei Musikaufführungen meist persönlich mit. So blieb ihm die Musik, die er mit besonderer Bevorzugung classischer Meister — Haydn und Beethoven, welche letzteren er noch persönlich gekannt, waren seine Lieblinge — betrieb, sein Lebelang eine treue Begleiterin. Dabei war er Künstlern ein Beschützer, seinen Dienern ein Vater, den Armen ein Wohlthäter. Der Fürst selbst spielte mit Vollendung das Piano. Fürst Georg Adam war seit 1842 mit Aloisia Fürstin Auersperg vermählt. Als der Fürst im Alter von 76 Jahren kinderlos starb — der wenige Monate vorher erfolgte Tod seiner Lieblingsschwester Leopoldine verwitweten Gräfin Thürohe hatte ihn tief erschüttert — ging Majorat und Fürstentitel auf seinen Neffen, den Grafen Camillo Rudiger (siehe d. 3. 197) über. (Linzer Zeitung 1860. Nr. 10, im Feuilleton: „Ein Nachruf.“ Von Bernhard Rothen, stein. Dieser Nachruf ist auch im Gmundner Wochenblatt 1860. Nr. 18 und den Zellner'schen Blättern für Musik 1860, Nr. 29 nachgedruckt, j — 23. Georg Adam Fürst siehe die besondere Biographie S. 201 — 24. Georg Ludwig (geb. 30. October 1602. gest. 18. Mai 1631), vom Ludwig'schen Zweige der iiiüdigerschen Hauptlinie. Ein Sohn Ludwigs aus dessen dritter

Ehe mit B a r b a r a von Herberstein
v. Wurzoach. bio^r. Lerikoi, . X X X V I I . s(
G e o r g L u d w i g war Kämmerer des Erz-
Herzogs K a r l . dann ernannte ihn Kaiser
F e r d i n a n d I I . zum Landeshauptmann
der schlesischen Fürstenthümer Schweidnitz
und Iauer; auch sandte ihn der Kaiser als
außerordentlichen Gesandten nach Polen.
G e o r g L u d w i g war seit 1630 mit I u -
ftme Gräsin Zchwarzenöerg vermält. aus welcher
Ehe jedoch keine Kinder vorhanden sind.
- 23. G o t t h a r d (gest. zu Linz 1493).
ein Sohn U l r i c h s des Aelteren aus dessen
erster Ehe mit D o r o t h e a von Hohenberg.
Bci den Parteiungen, welche wäh»
rend der Negierung des Kaisers Fried»
rich I I I . statthatten, hielt G o t t h a r d
zum Kaiser, im Gegensatze seines ältesten
Bruders Ulrich des Jüngeren, der zu Her»
zog A l b e r t von Oesterreich stand. Im
Jahre 1474 befand sich G o t t h a r d im Zuge
des damaligen Landeshauptmanns ob der
Enns Neinprecht von Wallsee. welcher
das von den Böhmen besetzte Schloß Hör«
schlag belagerte und befreite. Im I . 148«;
folgte G o t t h a r d seinem vorgenannten
Bruder U l r i c h in der Landeshauptmann«
schaft ob der Enns und bekleidete diese bis
zu seinem Ableben. I m Kriege gegen M a«
t h i a S C o r v i n u s focht G o t t h a r d als
Feldhauptmann, zog 1490 mit seinen Man«
nen gegen die von den Ungarn bei Ernst»
hosen erbaute feste Schanze, die „Tettauer
Schanze" genannt, und zwang die Besatzung,
nach fünfwöchentlicher Belagerung, zur Ueber»
gäbe der Schanze und zum Abzüge, worauf
er die Schanze, den festen Thurm, die über
die Enns geschlagene Blücke niederreißen
und das ganze Wert schleifen ließ. So hatte
er das Land von einer schweren Plage be»
freit, da von dieser Schanze aus die Un»
garn ihre Streifzüge unternahmen und die
nahe und ferne Umgebung plünderten. Gott»
hard war zweimal vermält; in erster Ehe
147", mit Ailjllrinü von Scherffröerg und
als diese, ohne iym Kinder geschenkt zu
haben, starb, in zweier Ehe mit Varliara
Gräfin uon VrwMrg, welche ihm auch nur
eine Tochter, Anna, gebor. Nach seinein
Tode vermalte sich B a r b a r a 1494 zum
zweiten Male, mit Wolf von Eberstorf.
- 26. Gotthard (geb. 12. Juli 1563.
gest. zu Linz 1624, n. A. 1628). Ein
Sohn R ü d i g e r s (IX.) auS dessen erster
Ehe mit Helena Zäckl von F r i e d a u .
Widmete sich von früher Jugend dem
Kriegsdienst? , war Oberst im Dienste
dr. 17. Juli 1878.j 12⁹
Stahremberg, Gotthnvd 178 «starhemderg^ Gundakar (XI.)
Kaiser R u d o l p h s I I , . und des Herzogs
H e i n r i c h J u l i u s von Braunschweig, und
als solcher bei der Belagerung von Braun
schweig. Am 20. September 160! kämpft
G o t i b a r d mit fünf Fähnlein bei der Be>

lagerung von Stuhlweißenbur^ und drang
 bei dem vierten Sturme siegreich ein. Als
 General«Major wohnte er der Einnahm
 von Szathmar und Kalocsa bei I n den
 Jahren 1611–1620 war G o t t d a r d Land«
 oberster im Erzherzogthume ob der C'nns.
 in welcher Eigenschaft er bei verschiedenen
 wichtigen Anlässen, so z. B. bei der l
 ob der Streifereien drr Türken und der Ec<
 Uebung B e t h l e n O a b o r'S Zum Fürsten von
 Siedenbürgen zu Linz abgehaltenen Zusan
 menkunft von kaiserlichen Rathen und Abgesandten
 aus den österreichischen Ländern
 lind aus beiden Lausttzen. gegenwärtig >uar.
 Als am 1U. April <5U7 von Prag aus das
 kaiserliche Derret erschien. welchem zufolge
 die Bauern alle Kirchen und Pfarren, so
 sie in oder vor dem Aufruhr eingenommen,
 vom Tage des Decretes bis zum Dreifältig«
 keitssonntage wieder abtreten und alle Piä
 ricanten abschaffen sollten, weigerten sich
 dieselben, die Kirchen und Pfarrböfe zu räu,
 men. Nun entsendeten die Stände G o t t :
 h a r d von S. mit Mannschaft zu Pferde
 und zu Fuß gegen die Rebellen in das
 Mühloierteil ab, wo er in kürzester Zeit die
 Ruhe wieder herstellte. I n der Folge aber
 änderte G o t t h u r d seine Ansicht in Glaubenssachen
 und neigte zum lutherischen
 Glauben hin, stand zu den evangelischen
 Ständen, als diese mir F r i e d r i c h von
 der Pfalz und Bethlen Gabor gemein«
 same Sache machten. und führte in ihrem
 Auftrage als General Hilfstruppen nach
 Niederösterreich, wo er mehrere Orte einnahm
 und Melk belagerte. I m Jahre 1620
 verfügte er sich in Person nach Prag, um
 dort mit den aufrührerischen Ständen sich
 zu berathen, wurde aber bei der Einnahme
 Prags durch die Kaiserlichen gefangen und
 in das Schloß nach Linz gebracht, wo er
 mehrere Jahre in Haft verblieb und in
 derselben auch im Alter von 62 Jahren
 starb. Am 2. August 1598 hatte sich Gott«
 hard mit Venigna Freiin von ftrcijlmg ver«
 malt, welche ihm eine Tochter, M . Salome,
 und drei Söhne gebar. Von diesen letzteren
 starben zwei in der Kindheit, einer, Christian
 1'S. 166, Nr. 6), auf dem Felde der
 Ehre. — 27. Gotthard (geb. im Mai
 1628, gest 1657). von der H e i n r i c h'schen
 Hauptlinie. Der jüngste Sohn Gunda«
 kars (XV.) und Anna S a b i n a s von
 D i e t r i c h st ein. Ein im fürstlich Starhem«
 brrg'schen Schlosse zu Zeilern befindliches
 Bildniß G o t t b a r d s meldet: „ G o t t -
 h a r d Graf und Herr von S t a r h e m b e r g ,
 G u n d a k a r s Sohn. ist anfangs bey Sr.
 kays. Majestät Edl«Knab gewesen, hernach
 sich ins Feld begeben, allwo er große Hoffnung
 ein Vornehmer Soldat zu werden,
 von sich gegeben, ist auf dem Kollegialtag
 zu Frankfurth unglücklich (im Zweykampft)
 geblieben im 24. Jahre, uuno 1637." Die

Angabe, daß er 24 Jahre alt gewesen, ist unrichtig, denn da er 1626 geboren, ist er im I. 1657. in welchem er im Duell geblieben. 29 Jahre alt gewesen-. die Ursache des Zweikampfes ist unbekannt. – 28. Guido, auch Guidobald Graf S., siehe den besondern Artikel ^S. " " ^ - ^ ' ^ - Gundakar (IV.) (^est. <263), ein Sohn Gundakars (I I I .) und K u n i g u n o e n s Glä'sin uon P l a u e n . Da sein Bruder D i e t m a r die Herrschaft Stcyer. welche bis dahin im Besitze der Vorfahren Gundakar 6 gewesen, durch Vergleich vom 30.. August 1232 an O t t o k a r , Herzog von Oesterreich und Markgrafen uon Mahren adtrat, nahm Gundakar an Stelle des Titels: Herr von Stcyer. den seine Ahnen bisher geführt, den eines Herrn von S t o r c h e n d e r g o d e r S t a r h e m b e r g an. den das Geschlecht nun auch beibehielt, so daß eigentlich G u n d a t a r (IV.) als G u n d a k a r (I.) uon S t a r h e m b e r g erscheint. Im Jahre 1261 machte G u n d a k a r dem Stifte Garsten eine Schenkung und 1264 eine Stiftung, damit er und seine Nachkommen in dem Erbbegräbnisse daselbst beigesetzt würden. I n seiner Ehe mit der Tochter Pilgram's uon C a p e l l e n hatte er zwei Söhne und drei Töchter ^vergleiche die Stammtafel^, uon denen sein jüngerer Sohn G u n d a k a r (II.) den Stamm fortpflanzte. – 80. Gundakar (XI.) (geb. 16. Mai 1533. gest. 1>. September 1383). Stifter der nach ihm benannten G u n d a k a r'schen Hauptlinie des Hauses Starhembera. Ein Sohn des E r a s m u s (I.) aus dessen erster Ehe mit Anna Gräsin uon Schaumburg 6> G u n d a k a r war Regierungsrath der Kaiser M a x i m i l i a n I I . und R u d o l p h I I . . 1372 Verordneter des Herrenstandes in Oesterreich ob der Enns. Wurde schon das Jahr früher von Kaiser M a x i m i l i a n I I . † (Starhemberg) Gundakar Thomas 179 Starhemberg^ Gundakar Thomas gemeinschaftlich mit Dietmar von Losen, stein. Hillrbrand J ö r g e r, Georg von Hohenneck u. A. zur Verfassung einer Landtafel fteputirt. Zur lutherischen Religion sich bekennend, verwendete er sich eindringlich für dieselbe bei dem Kaiser. AIS am 7. September 1371 Markt und Schloß Peuerbach mit Allem, was darin war, Bibliothek, Rüstkammer u. d. m., abbrannte, ließ Gundakar dasselbe neu aufbauen. Aus seinen zwei Ehen, zuerst (1358) mit öusaluili von hoycnfcli» (gest. i373) und dann (157«) mit öusamiü von Aoggcndorf, hatte er nur in erster K'be zwei Söhne, Johann Ulrich und Georg Achaz, welche beide ihr Oeschlecht schlecht fortpflanzten. – 31. Gundakar <geb. 9. Juli t696, gest. bei Temesvár September 1?i6), von dem Zweige P a u l Jacobs der Rüdiger'schen Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen Franz Otokar aus dessen Ehe mit M a r i a C ä c i l i a Gräfin R i n d s m a u l . Unter den Augen

seines Vetters G u i d o bildete er sich auf den Schlachtfeldern in Spanien für den Waffendienst. Dann kam er nach Ungarn zur Armee, welche gegen die Türken foht, und fand 1716 bei der Belagerung von Temesvár den Krieger Tod. – 32. Gundakar Thomas Graf (geb. 14. December 1703, gest. 8. Juli 1745). vom Zweige Paul Jacob der Rüdiger'schen Hauptlinie. Der jüngste Sohn des Grafen Conrad Balthasar aus dessen zweiter Ehe mit Katharina Franziska Gräfin Cavriani, und ein Halbbruder des Helden und Befreiers Wiens aus Türkennoth. Ernst Rüdiger. Graf Gundakar Thomas betrat zuerst die geistliche Laufbahn und wurde im Jahre 1782 Domherr zu Olmütz, legte aber in der Folge das Canonicat nieder und wurde k. k. Kämmerer, dann dem Staatsdienste in der finanziellen Sphäre sich zuwendend, wurde er Hofkammerrath, darauf Vice-Kammerpräsident, kaiserlicher geheimer und Conferenzzrath, und 1714 die in diesen Stellungen besaß er das Vertrauen seiner drei Monarchen, Kaiser Leopold I., Kaiser Joseph I. und Kaiser Karl VI., welcher letzterer ihm kurz vor seinem Ableben seine Gemalin und seine Tochter Maria Theresia in ansehnlicher Weife empfahl. Unter seiner Leitung blieb ungeachtet bedrängnißvoller und trüblicher Zeiten, welche große Opfer forderten, der österreichische Staatscredit unerschüttert, und geriethen die nahezu unerschwinglichen Ausgaben ungeachtet der Staatsfinanzen nie ins Stocken. Graf Thürrheim schreibt über den Grafen: Gundakar Thomas von S- war die Geißel aller Kriegscommissäre, Lieferanten und Abenteurer, die als wahre Blutegel an den Finanzen Oesterreichs zur Kriegszeit hingen. Kalt und zurückhaltend, verachtete er jene kleinen Mittel, durch welche sich andere Minister in der Gunst ihres Herrn zu behaupten suchten. In Geschäften sprach S. stets entschieden, klar. scheute sich nie, die Wahrheit auszusprechen, mochte sie nun unangenehm sein oder nicht. Seine Verdienste um den Staat wurden durch die Verleihung des goldenen Vließes gewürdigt. Nach dem Erlöschen des Fürstenhauses Eggenberg erhielt Gundakar Thomas im Jahre 1717 von Kaiser Karl VI. die oberste Erbland-Marschallswürde in Oesterreich ob und unter der Enns für sich und seine eheliche Descendenz nach Ordnung der Erstgeburt, nach deren gänzlichem Abgang aber jederzeit für den Ältesten des Geschlechtes Starheimberg. der sich dann oberster Erbmarschall nennen und schreiben darf, während die übrigen Glieder des Hauses Starheimberg sich nur Erbmarschall mit Hinweglassung des Wortes Oberst schreiben dürfen. Diese Würde sollten die

Starhemberg schon nach dem Aussterben der Grafen von Schaumburg (1551) erhalten, da aber die Starhemberg der lutherischen Religion anhängen, büßte damals Erasmus (I.). der die nächste Anwartschaft auf diese Würde hatte, nebst ver«schieden«en Gütern auch dieselbe ein, die nun zunächst (1300) dem Freiherrn von Hoffmann und dann (1628) dem Fürsten von Eggenberg verliehen wurde, bis Karl V. , nach Außersterben der Fürsten von Gggenberg, mit Diplom vom 16. Mai 1712? dieselbe mit den damit verbundenen zwei Herrschaften an den Grafen Gundakar Thomas verlieh. Im Jahre 1723 erhielt Graf Gundakar Thomas auch das ungarische Indigenat. wodurch er unter die Magnaten des Landes aufgenommen wurde. Außer den mit dem Oberst «Erb»marschallamt verbundenen zwei Herrschaften erwarb Graf Gundakar Thomas durch Kauf im Jahre 1712 die Herrschaft Rotte«negg, 1730 Schloß Reichenstein und Grei, 1724? Starhemberg) Heinrich 189 Starhemberg) Heinrich Franz singberg, und 1731 Amt Goldwörth und die Jagdbarkeit im Hochstift Passau. Durch Testament vom Jahre 1743 errichtete der Graf ein zweites Majorat, nämlich das Gundakar Starhemberg'sche Fideicommiß. Der Graf war zweimal vermalt: zuerst (1680) mit Venlrix Franzisza Gräfin Daun. Nach dem im Jahre 1701 erfolgten Tode derselben vermalte sich der Graf (3. Februar 1702) zum zweiten Male mit der Witwe seines Halbbruders, des berühmten Vertheidigers Wiens Ernst Rüdiger, mit Nar. Ioseplja geborenen von Iörgel. Aus erster Ehe hatte Graf Gundakar Thomas zwei Söhne, vier Töchter; aus zweiter Ehe fünf Töchter, alle aus der Stammtafel ersichtlich. Von den Söhnen wurde der jüngere, Ferdinand Otokar, 1717 Domherr in Salzburg und starb als Probst von Aldaggr am 1. Mai 1729. Der ältere. Franz Anton (S. 176, Nr. 19). pflanzte den Stamm fort. Drei Vierteljahre nach dem Ableben des Grafen Gundakar Thomas, welcher das hohe Alter von 82 Jahren erreicht und davon 60 Jahre unter drei Kaisern im ehrenvollsten Staatsdienste zu«gebracht hatte, folgte ihm im Tode seine zweite Gemalin Maria Iosepha (gest. 10. März 1746). s. Arneth (Alfred Ritter von), Maria Theresias erste Regierungsjahre (Wien, gr. 6.), Band I, Seite 46, 54, 61, 87-70, 51, 90, 99. 132, 140. 219. 221. 261. 263. 365, 369. 372. — Mailäth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Franz Perthes. ö.) Bd. I V, S. 341, 243, 338. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Johann H. Zedler, kl.

Fol.) Bd. XXXIX, Sp. 1U23. – Thürheim (Andreas Graf). Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun 1677–1748. Eine militärisch-historische Lebensskizze (Wien 1878, Braumüller, gr. 8°) S. 116, 119. 120. 131. – Porträte, i) C. Fritz schäfst. (gr. 8°.) – 2) Der selbe ät. et zo. 1726. Ganze Figur (4°.) – 33. Heinrich (geb. 6. Juli 1340. gest. 23. December 1571, n. A. erst 1573, was jedoch unrichtig ist), der Stifter "der nach ihm benannten Heinrich'schen (bereits erloschenen) Hauptlinie. Ein Sohn Vrasmus (I.) aus dessen erster Ehe mit Anna von Schaumburg. Heinrich hatte auf der Universität Nittenberg studirt. Er wurde in der Folge Kaiser Maximilian S. niederösterreichischer Regierungsrath. Vice-Hof- und k. k. Neickschhofrath. Im Jahre 1368 wurde Heinrich als Commissär zur Beilegung der Streitigkeiten, welche zwischen den Brüdern und Herzogen von Mecklenburg Johann Albrecht und Ulrich einerseits und dem Bürgermeister und Rath der Stadt Rostock andererseits statthatten, von Kaiser Maximilian nach letzterer Stadt abgesendet. Auch ging er wiederholt mit Wichtigen Aufträgen des Kaisers an die Höfe der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg. Ein früher Tod – er wurde erst 31 Jahre alt – entriß ihm einer ferneren Wirksamkeit. Seit 7. Februar 1363 war er mit Magdalena Herrin von Lamberg zu Ödenstein vermählt, welche ihm drei Söhne und drei Töchter gebar, von deren ersteren Neichard und Erasmus der Ältere (siehe die Stammtafel) das Geschlecht fortpflanzten. Seine Witwe vermalte sich im Jahre 1377 zum zweiten Male mit Gabriel Seicin zu Schwarzenau und starb am 19. October 1381. – 34. Heinrich Valthasar Graf (gest. 6. September 1688 bei Belgrad), vom Zweige Vaul Jacob der Niedrigerschen Hauptlinie. Der älteste Sohn Ernst Rudiger's Grafen von S., des ruhmvollen Befreiers Wiens aus der Türkennoth, aus dessen erster Ehe mit Helena Dorothea Gräfin Starhemberg von der Heinrich'schen Hauptlinie. Heinrich Baltasar. dem Beispiele seines Vaters folgend, ergriff auch das Waffenhandwerk als Lebensberuf und war bereits kaiserlicher Oberst, als er am 6. September 1688 bei der unter dem Commando des Kurfürsten, von Bayern vorgenommenen Belagerung Belgrads den ehrenvollen Soldatentod durch eine feindliche Kugel, nach Ansehen durch einen feindlichen Pfeil fand. – 35. Heinrich Franz Graf (geb. 7. Mai 1739, gest. zu Linz 31. Dec. 1715), von der Heinrich'schen Hauptlinie, ein Sohn des Bartholomäus Grafen S. aus dessen Ehe mit Esther Gräfin Windischgrätz und Margeriter Bruder des berühmten Helden Guido

1s. d. S. 202). Trat. dem Beispiele seiner
 Brüder folgend, in kaiserliche Kriegsdienste,
 wurde Hauptmann im Negimente (heute
 Nr. 3t) seines Vetters Ernst Rüdiger,
 des heldnmüthigen Vertheidigers oon Wien,
 darauf Oberstlieutenant in demselben, und
 führte es in der Vchlacht bei Salankemen^o
 Starhemberg) Heinrich Wilhelm 181 Starhemberg^ Heinrich Wilhelm
 im Jahre 469!, nachdem sein Vetter Graf
 R e i c h a r d . Ernst R ü d i g e r s jüngerer
 Sohn, gleich zu Anbeginn der Schlacht den
 Heldentod gefunden. Auch Graf H e i n r i c h
 F r a n z erhielt an diesem Schlachttage
 eine schwere Wunde. Er wurde nun zum
 Obersten und Commandanten der Festung
 Neuhausl ernannt, legte aber krankheits«
 halber seine Stelle nieder und trat mit
 dem Eeneralstitel in den Ruhestand über,
 welchen er in Wien verlebte, wo er
 auch im Alter von 36 Jahren unvermält
 starb. Seine Leiche wurde nach Linz
 überführt und daselbst in der Familien,
 gruft bei den ?? . Kapuzinern beigesetzt. –
 36. Heinrich W i l h e l m (geb. 28. Februar
 4393, gest. zu Wien 1673). von der H e i n .
 rich'schen Hauptlinie, ältester Sohn Rei<
 chards von S t a r h e m d e r g mit Iu«
 l i a n a Freiin von R o g g e n d o r f . In
 früher Jugend unternahm Heinrich W i l -
 helm Reisen nach Italien, Frankreich. Eng»
 land. Schottland, Irland, den Niederlanden
 und Deutschland. Auf seiner Reise in Ita«
 lien befand er sich eben zu einer Zeit in
 Florenz, al6 daselbst in einem neu erbauten
 Theater ein Fußturnier abgehalten wurde,
 in welchem H e i n r i c h W i l h e l m mitwirkte
 und den Preis gewann. Auf einem aus
 diesem Anlasse gestochenen Bilde, welches das
 Fest vorstellt, erscheint auch H e i n r i c h Wil<
 Helms Name ausdrücklich genannt. AIS er
 auf seiner Reise in Venedia eintraf, befanden
 sich die Veneticmer mit Oesterreich im Kriege.
 I m Solde der V«>nctianer standen 6U00 Hol'
 länder unter J o h a n n Ernst Grafen von
 Nassau. Da die Venetianer die mit den
 Holländern geschlossene Convention nicht ein.
 hielten, entstanden zwischen dirsm und der
 Republik Zerwürfnisse. Als H e i n r i c h W i l -
 helm diese Sachlage inne wurde, suchte er
 den Commandanten der Holländer, den Gra<
 fen von Nassau, für Oesterreich zu gewinnen.
 Indem nun der Graf von Nassau einen Ritt«
 meister aus seinen Truppen wählte, welcher
 mit S t a r h e m b e r g nach Wien reisen und
 dort vor dem Kaiser M a t h i a s die Angelegenheit
 verdai drln sollte und die Venetianer
 alöbalo die Spur der gepflogenen Ver-
 Handlungen entdeckten, beeilten sie sich, mit
 Oesterreich Frieden zu machen, und die Beendigung
 dieses Krieges ist zunächst der llm.
 sicht S t a r h e m b e r g 'S zu verdanken. Nach
 seiner Rückkehr nahm Heinrich W i l h e l m
 Kriegsdienste, zuerst als Haupnncinn im kai«
 serlichen Heere, dann als Oberstlieutenant in

einem Infanterie-Regimente, welches der damalige kurbayerische Statthalter Oberösterreichs, Graf Herbert von Starhemberg vier Compagnien. 1200 Mann stark, auf eigene Kosten anwarb. Mit diesem Regimente kämpfte S. unter Tilly in Hessen. Braunschweig und Holstein. Nach dem Tode des Kaisers Matthias ernannte Kaiser Ferdinand I. unseren Heinrich Wilhelm zum kaiserlichen Mundschenk, dann zum Kämmerer und zuletzt zum Hofmarschall seines Sohnes Ferdinand II., mit welchem Heinrich Wilhelm ins Feld zog und alle Belagerungen und Schlachten jener Tage mitmachte, ihm auch auf allen Reisen und Reichstagen zur Seite blieb, worauf er in Würdigung seiner Dienste von Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1642 in den Reichsgrafenstand für sein ganzes Geschlecht erhoben wurde. Mit Decretal. Artikel 6.º. Preßburg 17. Juni 1647 erhielt Graf Heinrich Wilhelm für sich und sein ganzes Geschlecht auch das ungarische Indigenat, wurde dann wirklicher Geheimer Rath und zuletzt Ritter des goldenen Vließes. Was sein Vaterland Oberösterreich betrifft, so leistete Heinrich Wilhelm demselben im Bauernkriege wesentliche Dienste. Auf seiner Reise nach Passau, wohin ihn die Stände Oberösterreichs gesendet, um die bayerischen Commissäre nach Linz zu begleiten, im Juni 1626, wurde er von den rebellischen Bauern gefangen und in Fadingers Hauptquartier nach Ebelsherg abgeführt, der ihm alsdann einen Geleitsbrief zur Sicherheit auf der Weiterreise erteilte. 13. Juni 1626 ausstellte. Im Bauernaufbruch des Jahres 1628 leistete Heinrich Wilhelm wesentliche Dienste: theils durch Anführung der treu gebliebenen Bauern, theils durch Unterhandlung mit den rebellischen, als, um unnötiges weiteres Blutvergießen zu verhüten, der Landeshauptmann den Grafen Heinrich Wilhelm als Friedenscommissär nach Eferding abordnete, wo er mit großem Erfolge wirkte. Nachdem Heinrich Wilhelm das hohe Alter von 80 Jahren erreicht, erbat er sich die Enthebung vom Obersthofmarschallamte, dem er durch vierzig Jahre vorgestanden. Heinrich Wilhelm war ursprünglich der lutherischen Religion zugethan, kehrte aber später in den Schoß der katholischen Kirche zurück und wurde bald einer der eifrigsten Anhänger derselben. † (Starhemberg) Heinrich Wilhelm 182 Starhemberg) Johann (VI.) Er suchte nicht nur viele seiner Standesgenossen und andere Leute aus allen Ständen für die katholische Kirche zu gewinnen, sondern ließ auch durch einen Candidaten, Joseph Lorenz Holler, ein Werk über die heilige Meßopfer verfassen, worin eben die Hauptmerkmale des Unterschiedes der lutherischen und katholischen Lehre dargestellt werden sollten, und welches auch unter dem

Titel: „Gründlicher Bericht von dem unblutig heiligen Meßopfer“ (Wien 1633) gedruckt
 erschien und dem Grafen Heinrich Wilhelm gewidmet ist. Graf Heinrich Wilhelm war zweimal vermalte: zuerst mit sanna Gräfin Neggau, welche ihm einen Sohn, der noch in der Wiege starb, und zwei Töchter gebar. Seine zweite mit Eleonura Gräfin Lamberg geschlossene Ehe blieb kinderlos. Gräfin Eleonora aber vermalte sich nach Heinrich Wilhelm im Alter von 84 Jahren erfolgten Ableben mit Franz Anton Grafen von Lamberg. Da nun Graf Heinrich Wilhelm keine männlichen Erben hinterließ, setzte er zum Erben aller seiner Güter, Häuser und Höfe, welche durch das Erbe nach seiner ersten Gattin sanna geborenen Gräfin Meggau um die Herrschaft Schwertberg und die Güter Windeck Penneck. Hordt u. s. w. ansehnlich vermehrt worden, den Sohn seines Bruders Gunthakar (XV.), seinen Neffen Bartholomäus ein. wonach diese ein Majorat dieser Linie bleiben sollten, wozu Kaiser Leopold die Bestätigung ertheilte. [^]Vormerkung etlicher des Namens der Herren von Starhemberg und erstlich zwar mein Heinrich Wilhelms Grafen und Herrn von Starhemberg Ascendenten Linie :c. – Kurzer Bericht der Dienste, die dem durchlauchtigsten ErzHause Oesterreich ich Heinrich Wilhelm Graf und Herr von Starhemberg von meiner Jugend bis an das 73. Jahr unausgesetzt geleistet hab. – Kurzer Bericht der dem ErzHause Oesterreich von Herrn Heinrich Wilhelm Grafen und Herrn von Starhemberg vom 20. Jahre seiner Jugend an bis in das 79. Jahr seines Alters unausgesetzt geleisteten Hof- . Kriegs« und Felddienste. Drei Manuscripte. sämmtlich im gräflich Starhemberg'schen Archiv zu Riedegg aufbewahrt. – Kurz (Franz). Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns (Linz 1803 u. f.). Bd. I II. – Oesterreichisches Archiv für Geschichte. Herausgegeben von Rüdler (Wien. 4<>.). 1331. S. 330; „Rechtfertigungsschreiben S- 's über sein Betragen im Bauernkriege“. – Porträte, 1) W. Kiellands. (8o.). – 2) Borking 50. (kl. Fol.). – 3) G. C. Ellimärt p., I. Sandrart sc 1633 (Fol.). – 4) Unterschrift: Illust. Nxo. V9. V9. Nsni'iou5 OuMsimug oumss Ho I 1)9 2 stai'iis'mbei's in 'Wilätxsif, Kiscisz st LadsuLtal 8. c I I>I. 1^ . I I I . oougM2.ri9, d?Hmsl'ü,i'!9 6t, suprsmy ^ .üias ^l2.reäoIiHN9. > ? . ^ . ndr x excuä. – 3?. Johann (IV.) (geb. 1412. gest. 1474), ein Sohn Kaspar (I.) aus dessen zweiter Ehe mit Agnes Elis. von Pollheim. Als Herzog Friedrich von Oesterreich im Jahre 1436 nach Jerusalem zog, befand sich auch Johann unter seinen Begleitern. Bei Kaiser Albrechts Veichenbegängniß trug er das Banner der windischen Mark. In einen,

Kämpfe mit den Sarazenen war seine Satteloecke. worauf sein Wappen, der Panther, angebracht war, ganz mit Blut überdeckt. In Folge dessen verlieh ihm der Kaiser den halb mit einer rothen Decke bekleideten Panther im Wappen. Im Jahre 1460 war Johann Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns. Johann war dreimal vermalt: zuerst im Jahre 1449 mit N. von Cörrmg, nach deren im Jahre 1433 erfolgten Tode, zum zweiten Male im Jahre 1454 mit Elisaliell) von puchljmn und nach ocren Tod^ im Jahre 1460. zum dritten Male mit Agnc5 C'ltsslöell) von Hohmlm'g. Mit der zweitrn Gattin hatte er keine Kinder; die Tochter der ersten Frau starb noch in ihrem Geburtsjahre; die dritte Frau aber schenkte ihm sieben Söhne und sechs Töchter. Von den Söhnen setzte Bartholomäus (I.) den Stamm fort. Ueber die atldm'n Söhne und Töchter vergleiche die Stammtafel. — 38. Johann (Vl.) (g>.b N!)4, gest. um 1X34. ein Sohn des Bartholomäus (I.) S, und Magdalenen von Losenstein. Johann befand sich im Jahre 1461 bei der Gesandtschaft, welche die Stände Oesterreichs an Karl V. und den Prinzen Ferdinand nach Spanien abschickten. Im Jahre 1326 ging Johann mit einer Sendung des Königs Ferdinand, nachmaligen Kaisers Ferdinand I., nach Ungarn wegen der Nachfolge in der böhmischen Königswürde nach dem Ableben König Ludwigs - Als im Jahre 1529 die Türken Wien belagerten und theils an der Donau, theils durch die Siebenbrunn mark ihre Streifzüge ausdehnten und überall mordeten und plünderten, bedrohten sie bereits Starhemberg) Johann Heinrich 183 Starhemberg^ Johann Ludwig Linz und Steyer, worüber allgemeine Bestürzung entstand. Es erging nun ein allge, meines Aufgebot des persönlichen Zuzugs, wonach alles auf den 2. October ins Feld zu rücken hatte, und Johann von Starhemberg wurde zum obersten Feldhauptmann des Erzherzogthums ob der (nns gestellt. Johann traf nun die entsprechenden Anordnungen zur Abwehr des gefürchteten Feindes, ließ überall Schanzen und Verhaue errichten, welche ihn am Vorrücken hinderten, und schützte so mit Erfolg das Land vor dem Einfalle dieser Horden. Seit 1318 war Johann mit Susanm: von possyeim vermalt, welche ihm drei Söhne und fünf Töchter, alle aus der Stammtafel ersichtlich, gedar. Von seinen Söhnen pflanzte nur Paul Jacob diesen Zweig fort, welcher aber schon mit dessen Sohne Johann (Vl.) 13,0 erlosch. — 39) Johann Guidobald Graf (geb. 1720, gest. zu Linz 17. November 1763), vom Zweige Ludwigs der Nüddiger'schen Hauptlinie, ein Sohn des Grafen Franz Joseph und M. Antonia geboren. Gleich so vielen seines Geschlechtes betrat auch Johann

G u i d o b a l d die militärische Laufbahn und
 war bereite im Alt.r von 3« Jahren. 1756,
 Oberst deS Regiments Nr. 84, damals Feldzeugmeister
 Freiherr von Preiß. I m siebenjährigen
 Krieg, im Feldzuue des Iadres 176U.
 commandirte J o h a n n G u i d o b a l d bei
 Eröffnung der Tranchöörn vor Glaz im Juli
 g. I . den linken Flügel. I n der Schlack
 bei Liegnitz, 15. August g. I . , qerieth Graf
 J o h a n n G u i d o b a l d in feindliche Ge<
 flNige>ischaft. Im Jahre 1763 wurde er
 General.Major, starb aber noch im näm<
 lichen Jahre im Alter non erst ^!i Jahren.
 I m Jahre 1749 hatte er sich mit N. Inn^-
 lenlia geborenen Gräfin Auersperg vermalt,
 welche ihm eine Tochter, Leopoldine,
 später vermalte J o h a n n Marchese de Fe r r y,
 und zwei Köhne. Joseph und E m a n u e l ,
 gcbar, ?on denen beiden keine Nachkommen<
 schaft vorhanden. Der Letztere, E m a n u e l
 (geb. 17. November 17üu, ^est. 1<>. Nouein»
 der 1822), starb als Abt und Domherr zu
 Raad. J o h a n n G u i d o b a l d ' ö Witwe.
 M. I n n o r e n t i a . war bis 1784 Aja der
 großherzo^lichen Kinder in Florenz und starb,
 nachdem sie ihren Gatten um 26 Iadre über<
 lebt. am 2». April 1789. — 4U. J o h a n n
 Heinrich Graf (geb. 10. Mai 1774, gest, 1837).
 von der Heinrich'schen HauvtÜme. Der einzige
 Sohn des Grafen R ü d i g e r Joseph
 J o h a n n und M a r . M a g o u l e n a s Freiin
 von G u d e n u s . Am 3 August 1791 erbte
 er die H e inrick'schen Majorats-Herrschaften
 Wildberg. Riedegg. Auhof, Haagen. Reichenau
 ob der Enns und das Freihaus Nr, 784 in
 Linz; der Graf war k. k. Kämmerer, diente
 in der kaiserlichen Armee, in welcher er zu»
 letzt Rittmeister bei Graf Kinsky« Chevau«
 legers war, fungirte alsdann als Cavalier
 bei der k. k. Gesandtschaft zu Berlin, trat
 aber bald in den Privatstand und widmete
 sich nunmehr seiner Lieblingsneigung, der
 Numismatik, wonn er ein Kenner ersten
 Ranges war. Er besaß auch eine Thalersammlung
 der schönsten und auserlesensten
 Stücke, wie auch Medaillen und Einiges in
 Gold. Den Grund dazu hatte er durch den
 Ankauf der Sammlung des 1828 verstorbe<
 nen Joseph de Roux gelegt. Diese war
 schon an und für sich überaus schön und
 inhaltsreich; nun aber vermehrte sie der Graf
 selbst durch Ankäufe auf Licitationsrn um ein
 Bedeutendes, so daß seine Thalersammlung
 durck ihre Vollständigkeit wie die Schönheit
 ihrer Exemplare von Kennern sehr geschätzt
 wurde. Nach seinem Ableben kaufte von
 einem der Erben des Grafen, uon dem Frei-
 Herrn von G u d e n u s . der bekannte Münz»
 Händler Joseph O b e r n d ö r f f e r die. ganze
 Sammlung, welche er alö die kostbarste
 Thalrrsammlung eines Privaten erklärte:
 denn sie enthielt Stücke, welche der seit vier»
 zig Jahren viel verkehrende O b r r n o ö r f f e c
 nie gesehen. Der Graf war unuermält g(<

blieben und hatte, als er starb, das hohe Greisenalter von 83 I . erreicht. sSitzungö«
 berichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosouhischchistoiiske Classe (Wien. 5".), Vo. I X I ^ , S. 74. in der Ab«
 Handlung von Joseph B e r g m a n n : „Pflege der Numismatik in Oesterreich durch Prb uate...". – portrat. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Heinrich Graf StarheM' derg". Dann folgen mit gewöhnlicher Schrift die Zeilen.– „Zur Ennnerung > Seinen Freun» den gewidmet! von l dessen dankbarem Vetter, Camillo Rüdiger Grafen von Starhemverg". Lithographie uon A. D a u t h a q e . Gedruckt bei Joseph 2 : o u f S in Wien (4".). – 41. J o h a n n Ludwig Adam Graf B. lsiehe den beionderen Arukel 3. 205). – 42. J o - hann Ludwig (geb I6lü. gest. 29. Sevtember 4666). von dem Ludwig'schen Zweig dcr N ü d i g er'schen Hauptlinie. Der♀ Starhemberg, Johann Reichard 184 Starhemderg^ Johann Ulrich jüngste Sohn L u d w i g s und dessen dritten Frau B a r b a r a von Herberstein. Io> dann L u d l v i g war Edelknabe des Kaisrrs F e r d i n a n d I I I . , dann Kämmerer des Kaisers Leopold 7. und zuletzt Hofkammer-Vizepräsident Im Jahre I657 war er auch Verordneter der Stande Oesterreichs ob der Enns. S c h w e r d l i n g in seiner „Geschichte des Hauses Starhemberg" berichtet nun (S . 241)–. „ J o h a n n L u d w i g erhielt nach dem Tode seines V a t e r s , Herrn J o h a n n N e i c h a r d s . die Grafschaft Schaumburg welche dessen Vater Erasmus 0. Ae. von seinem Vater H e i n r i c h Erasmus ersten Sohne ererbte". Tiefe Stelle veranlaßt durch den Umstand, daß es heißt. J o h a n n L u d l v i g erhielt nach dem Tode seines V a t e r s , statt seines V e t t e r s , und durch eine ganz unklare Stellung der Namen störende Verwicklungen. Sie soll heißen: „Johann L u d w i g erhielt nach dem Tode seines Vettters Johann Reichard die Grafschaft Schaumburg, welcke dessen Vater E r a s m u s der Aeltere von seinem Vater Heinrick, einem Sohne Erasmus I. ererbt hatte". J o h a n n L u d w i g brachte auch die im I . 1631) an die Herren F ü l l n von und zu Grünerz Höfen verkaufte Herrschaft Eferding in den Besitz der Familie S ^ a r h r m b e r g . da er sie, nachdem Johann Franz F ü l l im Jahre 4638 ledigen Standes gestorben, von dessen Schwester und Erbin Sophie Freiin Hletzel von A l t e n a i c h , geborenen F ü l l von G l ü n e r z h 0 f e n , im Jahre 1666 an sich k^utte. J o h a n n Lud» wig wc:r zweimal vermälrt. Seine erste Frau war Nana Anna Gräfin von Tzernin und Chudenitz (gest. 20. November 1661)) und qebar ihm drei Söhne; die zweite. Nana Cäcilia geborene Gräfin Youos, gebar ihm zwei Söhne und eine Tochter. Von diesen Kindern starben drei in der Jugend, der älteste Sohn Mar Reichard aus elster

Ehe pflanzte mit B a r b a r a Gräfin Op»
per 6 0 0 rfdn Stamm fort. — 43. J o h a n n
Reichard (geb. 1605, gest, auf dem Felde
der Ebre 1634). von der G u n d a k a r'schen
Hauptlinie; ein Sohn I o o a n n U l r i c h s
und dessen zweiter Gemalin P o t e n t i a n a
Freiin von S c h ö n k i r c h e n ; Johann
Reichard. der die kriegerische Laufbahn
erwählt, starb unoermält in jungen Jahren,
4631, als Krieger auf dem Schlachtfelde.
-^ 44. J o h a n n Reichard Freiherr (geb.
1608. gest. im Lager bei Tzatbmar 4. Sept. ^
1N6I). ucm der Heinrich'schen Hauptlinie.
Ein Sohn E r a s m u s d. Ae., aus dessen
Ehe mit E l i s a b e t h Freiin Ungnoo von
Weißen w o l f. Johann Reichard be»
trat die kriegerische Laufbahn und wurde
zuletzt Hofkriegsrath. Feldmarschall , Lieute,
nant und Inhaber des Regiments Nr. 8.
welches ihm bei dessen Errichtung im Jahre
164? verliehen worden. I o h a n n Reickard
wurde von seinem Monarchen, dem Kaiser
F e r d i n a n d I I I . , auch wiederholt zu wich«
tigen und heimlichen Missionen verwendet
und erhielt mit Diplom 6än. 16, Juli 1655
das ungarische Indigenat und Baronat. I m
Jahre K'61 begab sich J o h a n n Reickaro
als kaiserlicher Feldmarschall.Lieutenant mit
einem Corps von 5lwt) Mann nach Tokai,
um dort den Feldmarschall M o n t e c u c u l i
zu erwarten, wurde arrr auf dem Marsche
krank und starb, 53 Jahre all, im Lager bei
Szatdmar. J o h a n n R e i c h a r d war mit
Anna Susanna von Lielnunniseggr, verwitweten
Eolthard von Hchrrffmberg, vermalt. Die
einzige Tochter aus die,ec Ehe, E l i s a b e t h
P o l y r e n a (geb. 1687). ist als Kind ge«
stolbon. Nach einem im S t a r h e m b e r g'<
schen Schlosse Riedegg befindlichen Stamm»
daulne erscheint sie aber als Gattin Ferdi«
nand Christophs Freiherrn von Unverzagt.
Porträt. Unterschrift: „Niovanui
Ilic-ai-ão sollte äi 6^i>6!ndoi'3 Oeilk s ralo
äi I^arlH^Iia ä<.'Fii Niieroitii cii s. .^l. <üet>".
26U5 lo. ViftinlH.^ — 4ö. J o h a n n Ulrich
(geb. 29. Juni <563. gest. 1626). von der
G u n d a k a r'schenHauptlilue. ein SohnO u n »
dakars (XI.) und nicht, wie Schwerd»
l i n g angibt. Gundakars (IX.)), aus
dessen erster Ehe mit S u s a n n a von Ho«
benfeld. J o h a n n U l r i c h zo>; im Jahre.
1384 mit Heinrich von Liechtenstein,
kaiserlichem Orator, in einer Sendung nach
Eonstanlinovel. was, wie S c h w e r d l. i n g
berichtet, „für ihn um so mehr Anzügliches
hatte, als er überhaupt ein großer Kenner
und Liebhaber von Alterthümern war". I o »
hann Ulrich war zweimal vermalt: in
erster Ede (1388) mir Elisnliell) Gräsin Grlrnburg'balamansll,
nach deren ani 5. Mai 1601
erfolgtm Ableben in zweiter Ehe (1602) mit
flosenliana Freiin von 3chünliirchen, Aus erster
Ehe hatte J o h a n n U l r i c h vier Söhne und
vier Töchter, aus zweiter drei Söhne, von

denen allen nur zwei, eine Tochter erster Ehe.
 S u s a n n a J u l i a n a. und ein Sohn zwei«[†]
 Starhemderg) Joseph Gundemar 188 Starhemderg) Karl Gundakar
 ler Ehe, J o h a n n Reichn r d , zu Jahren
 kamen; aber auch letzterer starb kinderlos im
 Felde. — 46. Johann W i n u l p h Graf
 («ed. 1710, gest. zu Linz 21. Jänner 1763),
 von dem Ludwig'schen Zweige der Rudi«
 g e r'schen Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen
 Franz Joseph aus dessen Ehe mit M a r i a
 A n t o n i a Freiin von N l m. Mit 22 Jah«
 ren, bei Gelegenheit der Erbhuldigung des
 Kaisers K a r l V I . in Linz am 14. Sep,
 tember 1732. wurde er k. k. Kämmerer. I 0'
 dann W i n u l p h war in die kaiserliche
 Armee getreten, in welcher er 1739, also mit
 29 Jahren. Oberst des Keuhl'schen Regimentes
 wurde. I m I . 1746 erfolgte seine Beförderung
 zum General-Major, im I . 1738 zum Feld«
 zeugmeister. Er starb zu Linz im Alter von
 üö Jahren als commandirender General von
 Oberösterreich. Schwerdling in seiner
 mehrcitirten Monographie über das Haus
 S t a r h e m b e r a . meldet, „daß Graf Ioha
 n n W i n u l p h zur Ehre eines Ritters des
 Maria Theresien-Ordens gelangte". Das ist
 unrichtig, denn die S t a r d e m b e r g's zählen
 nur zwei Ritter des Maria Thercsten>Ordens,
 den Grafen A n t o n G u n d a k a r sS. 137^
 und den Grafen I o h a n n L u d w i g Adam
 sS. 208). S c h w e r d l i n g verwechselt hier
 offenbar den Grafen J o h n n n n W i n u l f t h mit
 dem Grafen J o h a n n n L u d w i g , bei dem er
 anzugeben vergißt, daß er Maria Theresien<
 Ritter gewesenrn. Seit dem I 1748 mil Albcrline
 Freiin von Z^ll'myurdt vermalt, stammten
 aus dieser Ehe fünf Söhne und eine Tochter.
 Zwei Söhne starben in der Kindheit.
 W e n z e l , zuletzt k. k. Oberstlieutenant in
 Pension, starb im Jahre 1814, S i g m u n d ,
 zuletzt k. k. Major in Pension, starb um
 1530; beide waren unuermält und Franz
 starb 1818 als Abt des bayerischen Stiftes
 Mchstät und war seit 1810 königlich baye«
 rischkr Kreisschulrath des Ober<Donaukreises.
 Die Tochter aber, M a r i a A n n a , seit 1781
 uermälte Gräfin W o l k e n s t e i n , starb 182?
 als Witwe hochbetagt zu Baumgarten nächst
 Wien. — 47. Joseph Gundemar (geb.
 zu Wien 20. August 1778. gest. 180!)). uom
 Zweige P a u l I a c u b S d e r R ü , o i g e r'schen
 Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen Gunda«
 k a r F r a n z X a v e r aus dessen erster Ehe mit
 W i l h e l m i n e Gräsin von N e i p f t e r g . Der
 Graf trat in jungen Jahren in die kaiserliche
 Armee, und zwar zunächst als Lieutenant bei
 Terzy-Infanterre, kam alsdanli zur Marine, !
 von dieser aber wieder in die Landarmee >
 zurück, war Rittmeister bei Stipsics«. zuletzt
 bei Erzherzog Ioseph-Huszarcn. mit welchen
 er im Jahre 1809 in Italien im Felde stand.
 Im Gefechte bei Conegliano im Mai g. I .
 wurde der Graf durch einen Kartätschen«
 schloß tödtlich verwundet, so daß er schon nach

wenigen Stunden seinen Geist aufgab.
 ^ Th ü r b e im (Andreas Graf), Die Reiter«
 Regiment der k. k. österreichischen Armee
 (Wien 1862, Geitler. 8»..) I I . Bd., Huszaren,
 S. 26.) — 48. K a r l Gundakar Graf S.
 lgeb. zu Brunn 27. Mai 1777. gest. zu Linz
 3 Ociober1339), vomZweigeP a u l I a c o b s
 der Nü d iger'schen Hauptlinie, ein Sohn
 Gundakar s Franz aus dessen erster
 Ehe mit W i l h e l m i n e Gräsin N e i p p e r g
 und ein Bruder des Maria Theresien-OrdenS«
 Ritters A n t o n Gundakar l^s. d. S. 137).
 Auch Graf K a r l widmete sich dem Waffen»
 dienste, war bereits im 12. Jahre Fähnrich
 bei Terzy<Infanterie und wohnte als solcher
 1789 der Belagerung von Belgrad bei. I m
 I . 1793 kämpfte er als Or^onnanz-Ofsicierdes
 Generals der (Kavallerie Grafen N u r m s e r
 bei der Einnahme der Weißenburger Linien,
 1799 als Oberlieutenant bri Erzherzog Io«
 süph-Palatmal-Huszaren unter S u w a r o w
 in Italien und wurde bei Casscno im
 Feldzuge des folgenden Iadres in der
 Schlacht am Mincio (25. December 180<»))
 so schwer verwundet, daß er, erst 23 Iahre
 alt, den Dienst verlassen mußte. Die Augel,
 später herausgeschnitten, bewahrte er in goldener
 Einfassung, Stücke gehackten Bleies
 behielt er aber zeitlebens und litt oft daran
 sehr schwer. Der Graf K a r l war seit 1802
 mit Varia Gräfin Collurcdo vermalt, aber
 schon fünf Jahre später entriß ihin der Tod
 seine Gattin. Später vermalte sich der Graf
 mit Clara Fleiin von üuzmzlü ^S. 1<>6, Nr. 7j,
 welche er, nachdem er als Ritter der eisernen
 Krone zweiter Classe, als Ehrenritter des
 Malteser-Ordens und Senior der Familie
 in hohem Alter von 83 Jahren zu Linz ae<
 storben. ais Witwe zurückließ. Aus seiner
 ersten Ehe stammen zwei Söhne: Graf, nachmals
 Fürst C u m i l l o Rüdiger sS. 19?)
 und Graf Guido. l^Thürheim (Andreas
 Graf), Licht, und Schattenbilder aus dem So!«
 datenleben und der Gesellschaft. Tagebuch-
 Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen
 Militärs (Prag und Teplitz 1876 H. Dominicus.
 öo.), S. !6. — Derselbe, Die
 Reiter» Regiment der k. t, österreichischen
 Armee (Wien 1862, F. K. Geitler, gr. 8"..)♀
 Ztüthemberg, Kaspar 186 Starhemberg) Kcispar
 Bd. 17, Huszaren. 'S. 31 u. 33.^ — 49. Kaspar
 (l.), (gest. 1418), erstgeborener Tobn
 R ü d i g e r s (I I I .) aus deffen zweiter Ehe mit
 M a r . Anna von Dachsberg. Kaspar
 war im Jahre 1397 Hauptmann der Stadt
 Freystadt. 1400 Landmarschall in Nieder»
 österreich und 1401 Rath des Herzogs N i l »
 Helm von Oesterreich. I m Jahre 1394
 haben K a s p a r und sein Bruder Gunda»
 kar (V I I .) auf H einrichs I. uon Rosen«
 berg Gesuch ihn und den von ihm gefangen
 mitgebrachten römischen und böhmischen König
 Wen; es l a u s in ihre f^ste Burg Wildberg
 aufgenommen und letzteren einige Zeit in

einem Gemache des Schlosses zurückgehalten.
 Dadurck aber hatten beide, K a s p a r und
 G u n d a k a r , sich die Ungnade des Herzogs
 Albrecht von Oesterreich zugezogen, welche
 er später auf Wenzels und der böhmischen
 Stande V^rwendmig wieder gewann. !4l?
 würd« K a s p a r von der österreichischen Land>
 schaftdem jungen Herzoge A l b r e c h t V . beim
 Antritte seiner Regierung mit noch einigen
 Anderen vom Adel als geheimer Rath bei«
 gegeben. K a s p a r war zweimal oermält.
 Querst im Jahre 1339 mit Varbara von !>'ostnstein
 (gest. 1395), welche ihm einen Sohn,
 Georg, gebar. Nach ihrem Tode vermalte
 sich K a s p a r im Inhre 1396 zum zweiten
 Male mit Agnes Elisabeth von Zioll'ljeim, von
 welcher er oier Söhne datte, von de»en zwei,
 Ulrich d. Ae. und J o h a n n e s (I V .) , den
 Stamm fortpflanzten. K a s p a r hatte durch
 die Mitgift, welche ihm beide Frauen ins
 Haus brachten, sein Vermögen für die damaligen
 Verhältnisse ansehnlich vermehrt,
 denn Frau B a i dara brachte ihm 800 und
 Frau Agnes 300 Pfun) Wiener Pfennige zu.
 Nun galt ein alter Pfennig >'o viel als ehedem
 3 nUe Kreuzer; ein Pfund Pfennige
 l»achte 20 fl. C. M. aus und 5 Pfund
 Pfennige glichen 100 fl. C, M. Somit betrugen
 die 800 Pfund Pfennige der ersten
 Frau 16.000 und die 300 Pfund Pfennige
 der zweiten Frau 10.000 fl. C. M., also zusammen
 die 1300 Pfund Pfennige 26.000 fl.
 C. M. Als K a s p a r im Jahre 14!8 zu
 Wien starb, wurde er bei St. Michael be«
 uraben. Noch sei bemerkt, daß er ein Vene.
 ficiat in der Tchlohl'apelle zu Schönbüchl
 gestiftet. — 50. Kaspar (geb. , 1 . Juli
 <598. M . ; u Linz 4. September 1646), uon
 der Heinrich'schen H.iuptlinie, ein Sodn
 Neichards von 2 . aus dessen Ehe mit
 I u l i a n a Freiin von R o g g e n d o r f. Ka s'
 par war Kaiser F e r d i n a n d s Kammcrherr,
 Iandrath in Oesterreich ob der Enns, im
 Iahie 1634 Verordneter des ob der Enns'«
 schen Herrenstandes. I n den Unruhen, welche
 der Bauer Martin L a i m b a u e r im Marchlandviertel
 erregte, erscheint K a s p a r s von
 S t a r h c m bergs Name in ruhmvollster
 Weise genannt. Als nämlich nach dem Bei«
 spiele F a d i n g e r ' s und Greimbl's der
 Bauer Martin L a i m b a u e r im Lande Un«
 ruhen angefacht und diese einen immer dro«
 Hendelen Charakter annahmen, da stellte sich
 Kaspar alsbald an die Spitze seiner Ge«
 treuen, welche er zu Riedeck versammelt und
 auf eigene Kosten mit Munition, Lebens«
 mitteln und Waffen ausgerüstet hatte, und
 zog den rebellischen Bauern nach Franken«
 berg entgegen. Nachdem K a s p a r s Ver«
 suche, L a i m b a u e r zur Niederlegung der
 Waffen zu bewegen, vergeblich gewesen und
 L a i m b a u e r der erste gegen °S t a r h emberg
 und seine Truppen die Feindseligkeiten
 begann, da machte nun auch K a s p a r

Ernst, Der Kampf war ein blutiger, indem dir Bauern.Rebellen sich verzweifelt wehrten. Schon war S t a r h e m b e r g mit einer Helle<barde zweimal verwundet, auch von einer Flintenkugel getroffen, sein Secretär ihm zur Seite erschossen worden; aber der dem Kampfe anwohnende Landeshauptmann er«munterte die bereits schwankenden Kämpfer und gebot, die um die Kirche stehenden Häuser, hinter denen die Rebellen geschützt foch»ten. anzuzünden. Als dieß geschehen, flüch»teten die Nebellen sich in die Kirche, als aber auch diese angezündet wurde und K a e p a r s Leute nun mit allein Ingrim den Kampf erneuerten, war es um die Rebellen gesche»hen. Laimbauer wurde verwundet, dann gefangen und die übrigen sämtlich aufgerieben; selbst die Weider, die mit den Rebellen gemeinsames Spiel gemacht und sich wüthend am Kampfe betheiligt hatten, wurden erbarmungslos niedergemäht. Der Aufstand aber war im Keime erstickt und dem Lande die Ruhe erhalten, und dieser Erfolg vornehmlich K a s p a r s Heldenmuth zu verdanken. K a s p a r war (seit 5. Juni 1633) mit Nar. Anna Gräfin Veggau vermalte, doch blieb diese Ehe kinderlos. Als K a s p a r im Jahre 1646 im Alter von erst 48 Jahren verstarb, vermalte sich seine Witwe zum anderen Male mit Karl Gottfried von B r e u n e r. (Kurz (Franz), Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns(«inz 18^{u. f.} «"-)♀ Starhemberg) Ludwig 487 Starhemberg) Ludwig Bd. I I , S . 393 und 41^{u.} — Porträt. Unter. schM: n(^28Vai' voQ starde^dsrK". Um den Rand des in Medaillonform gestochenen Bildnisses: ^Xa.oti dem Oi>iFiQ2.lF6rüa6l<ls in Risäsolc K62si<:lin. v. I'd. Dia^si'. Hsst. v. ^f. ^ O i ä l w ^Vion" (8«.). — 51. L u d w i g (geb. 1364. gest. 1620), von der R ü d i g e r'schen Hauptlinie, ein Sohn R ü d i g e r s (I X .) , des Stifters dieser Linie, aus dessen erster Ehe mit H e l e n a von Zäckl Freiin von F r i e d a u . L u d w i g war Kämmerer des Kaisers M a t h i a s . Verordneter des Herrenstandes in Oesterreich unter der Enns und von 1693 bis 1621) Vurggraf der Herrschaft Steyr. eine der ansehnlichsten Würden jener Tage. Als L u d w i g im Jahre 1596 wegen der bevorstehenden Türkengefahr auf den 7. October die Unterthanen der Herrschaft Steyr zu einem Aufgebot in das Schloß berief, um: daselbst Musterung zu halten, entstand im Schlosse unter den noch von den Bauern»unruhen her erregten Bauern und weil Wühler die Nachricht verbreitet, es handle sich um eine neue Steuer, eine sich immer mehr steigende Aufregung, und als L u d w i g die Leute zu beschwichtigen suchte, hieben zwei aus dem Haufen mit den Alerten nach ihm und die Gefahr wurde eine so drohende, daß der Räch und die Bürger der Stadt Steyr ins Schloß zu Hilft eilen mußten. L u d w i g ließ die Beiden, die sich an seiner Person mit

den Aerten vergriffen hatten, sofort hinrichten, wodurch die Angelegenheit noch bedrohlicher sich gestaltet»: . Kaum war dieß zur Kenntniß der Bauern gelangt, als sie die Unschuld der beiden Gerichteten, aus deren Grab das Blut heraussprudle, behauptend, den Vorgang als ^{nheKfl.}iedengl?l..uch eMärten uno sich zu Tausenden zusammenrotteten. An ihrer Spitze den Wirth zu Pöttenbach, Namens Tasch, rückten sie am 1. December 1696 vor Stryr. Indessen wurde im ganzen Lande gewühlt und von jenseits der Enns rückten mehrere tausend Bauern vor Steyr und belagerten die Stadt, welcher sie die Zufuhr absperreten. Doch nur fünf Tage dauerte dieser Zustand, die mittelweile eingetretene rauhe Jahreszeit trieb die Aufrührer auseinander. Als aber am 3. 1. Jänner 1597 Ludwig von V. sich auf der Rückreise von Wien nach Steyr befand, fielen er den bei Ulmenfeld versammelten aufrührerischen Bauern in die Hände, die ihn nun schwer mißhandelten, so daß er kaum mit dem Leben davon kam. Ludwig 2. war ein eifriger Anhänger der lutherischen Lehre und mit seinen Brüdern Gotha und ^{B.} 177-Nr. 26) und Martin ^{S.} 188. Nr. 54 schloß er sich der religiösen Bewegung jener Tage entschieden an. Nach Bocskai's Tode kam es. nachdem zu Beginn des Jahres 1606 mit den Ungarn zu Wien Friede geschlossen worden, auf den in den Jahren 1607 und 1611) zu Preßburg gehaltenen Landtagen zu der zwischen Erzherzog Matthias, der im Namen seines Bruders des Kaisers Rudolph II. , erschien, dem Königreiche Ungarn und den beiden Erzherzogthümern geschlossenen denkwürdigen Vereinigung vom 1. Februar 1608, welcher zufolge man sich wechselseitig wider alle diejenigen verband, die den Wiener Frieden verletzen oder diese verbundenen Länder angreifen würden. Bei dieser Vereinigung befanden sich Ludwig von Starheimberg als Burggraf von Steyr und Reichard von S. , Sohn Heinrichs von 2. 180, Nr. 33). Kaiser Rudolph II. war mit dieser Vereinbarung nichts weniger denn einverstanden und erklärte, den Wiener Frieden halten, aber diese Prehbürger Vereinbarung nicht anerkennen zu wollen. In Folge dessen kam es zum Bruche zwischen den beiden fürstlichen Brüdern. Erzherzog Matthias rückte in eigener Person mit den Ungarn und Oesterreichern in Mähren ein und kam nach Znaim. wo auch die mahrischen Stände sich ihm anschlössen. Kaiser Rudolph II. aber traf in Prag Anstalten zur Gegenwehr. Matthias rückte bis vor Prag und nun erst kam es Ende Juni 1605 zwischen beiden Brüdern zum Ausgleiche, welchem zufolge Kaiser Rudolph seinem Bruder Matthias das Königreich Ungarn, die beiden Erzherzogthümer und die Mark

grafschaft Mähren abtrat, dem Erzherzoge
 die ungarische Krone und Szepter im Lager
 übergab und ihn zugleich zum künftigen
 Nachfolger im Königreiche Böhmen erklärte
 Die evangelischen Stände Oesterreichs hofften
 nun von ihrem neuen Negenten nach der
 Proßburger Vereinigung Alles für ihre Re-
 ligion, sahen aber bald, daß sich ihre Hoff-
 nungen nicht erfüllten. Nun traten die drei
 weltlichen Stände Oesterreichs, die Herren,
 die Ritter und Städte, in Linz zusammen,
 wo sie am 30. August 1608 übereinkamen,
 ihre Kirchen und Pfarren nun selbst wieder
 mit evangelischen Predigern zu besetzen und
 im Landhause zu Linz, wie in den sieben.⁹
 Starhemberg) Ludwig 188 Starhemberg) Mazimilian Laurenz
 städten. wurde der öffentliche Gottesdienst
 nach Augsburger Confession eingeführt.
 In dieser Versammlung der Stände wirkte
 vornehmlich Ludwig von S. mit. Der
 neue König Matthias ward über dieses
 Verhalten der Stände erbittert und ver-
 langte, daß Alles in den vorigen Stand gesetzt
 werde. Dessen weigerten sich aber die
 Stände mit Entschiedenheit, indem sie an
 der Proßburger Vereinbarung und der dort
 gewährten freien Religionsübung festhielten.
 In Folge dessen wurde die Spaltung noch
 größer, auf dem Landtage zu Wien trennten
 sich die evangelischen Stände förmlich von
 den katholischen und versammelten sich jene
 in dem kleinen Städtchen Horn, wo auch
 die evangelischen Stände Oberösterreichs er-
 schienen. Hier verweigerten die vereinigten
 evangelischen Stände beider Erzherzogthümer
 dem Kaiser Matthias, insolange nicht die
 Religionsfreiheit gewahrt würde, die Erb-
 huldigung und es fehlte wenig zum Aus-
 bruche der Feindseligkeiten, nur das uermu-
 telnde Eingreifen des Erzherzogs Maximilian,
 des Hoch- und Deutschmeisters
 und jüngeren Bruders Rudolph und Ma-
 thias. und des Palatins von Ungarn.
 Georg Grafen Thurn führte den friedlichen
 Ausgleich vom 19. März 1609 herbei.
 Auch später, im Jahre 1620, trat Ludwig
 Kaiser Ferdinand II. entschieden ent-
 gegen, indem er ihm die Erbhuldigung ver-
 weigerte und sich zu Friedrich von der
 Pfalz hielt, den die Böhmen zu ihrem
 Könige gewählt Ferdinand II. erklärte
 in Folge dessen ihn und seinen Bruder Ma-
 thias mit Patent vom 12. April 1620 in die
 Acht. Ludwig sollte dieselbe nicht lange
 tragen, denn noch im nämlichen Jahre starb
 er, 36 Jahre alt, zu Znaim, wohin er sich
 begeben hatte. Ludwig war dreimal ver-
 mählt. zuerst 1394 mit (i-lisabell) Gräfin Hardegg,
 welche ihm drei Söhne und eine Toch-
 ter, die alle in erster Kindheit starben, an-
 und selbst im Jahre 1399 starb; in zweiter
 Ehe, 1500, mit Elisabeth von Scherffenberg,
 welche noch im nämlichen Jahre, ohne Mut-
 ter zu werden, starb, und in dritter Ehe,

1601, mit Varönra Freiin von herlierjtm,,
 welche ihm zehn Kinder schenkte, von denen
 rine Tochter als dreijähriges Kind starb und
 der Jüngste. J o h a n n L u d w i g , den Stamm
 fortpflanzte. Von den Töchtern starben R e »
 g i n a . M a r i a E l i s a b e t h unvermält;
 Eva Susan na (geb. 1612) vermalte sich
 im Jahre 1637 mit F e r d i n a n d Ernst
 Grafen B r e u n e r , zuletzt Hofkriegsrath und
 Feldmarschall-Lieutenant; M a r i a I u s t i n a
 aber mit J o h a n n A d o l p h Fürsten
 Schwarzenberg. -32. L u d w i g Joseph
 M a x Fürst S. lsiehe die besondere LebenSskizze
 S . 209). - 53. M a r i a Ernestine
 Gräfin S. , siehe: F r a n z A n t o n Graf S.
 ^S. 176. Nr. 19, im Texte). - 54. M a r t i n
 (geb. 1566. gest. zu Prag 1620). von der
 Rüdiger'schen Hauptlinie, ein Sohn Rüdigers
 (I X .) aus dessen erster Ede mit
 H e l e n e Z ä c t l Freiin von F r i e d a u . Mar »
 t i n war im Jahre 1609 niederösterreichischer
 Regimentsrath, dann Regent der nieoeröster »
 reichischen Lande. Da er zugleich mit seinem
 Bruder L u d w i g zu F r i e d r i c h Kurfürsten
 von der Pfalz hielt, den die Böhmen zum
 Könige gewählt, fiel er bei Kaiser Fero i <
 nand I I . in Ungnade. M a r t i n war zwei »
 mal vermält, zuerst mit Bemann Churzo, ver <
 witweten Gräsin ürbach (gest. 23. Sept. 1399).
 die ihm keine Kinder gebar. Von drr zwei »
 ten Frau, öidonie geborenen uon Sonberndorf,
 hatte er sechs Kinder, von denen zwei in der
 Kindheit starben, ein Sohn. J o h a n n Lud »
 w i g , unvermält blieb, der zweite, auch un <
 vermält gebliebene. M a r t i n J u l i u s (geb.
 1609), bei dem Einstürze des Schauspiel »
 Hauses in Wien ums Leben kam; der dritte,
 W e i k a r d (geb. 1603. ^ > st. 1648), hatte sich
 mit S a l o m e B a y r , verwitweten Federl
 von T r i b u s Winkel vermält, welche Ehe
 kinderlos blieb. Die Tochter M a r i a Si <
 d o n i e hatte sick mit W o l f g a n g Cbri »
 stoph Freiherrn von Unverzagt vermält.
 - 55. M a x i m i l i a n Adam Graf S. ssiedc
 oie besondere Lebenes skizze S. 213). -36. M a -
 x i m i l i a n Laurenz Graf (gest. 1689). von
 dem Zweige P a u l J a c o b s d ? r R ü d i -
 ger'schen Hauptlinie. Gin Sühn C o n r a d
 B a l t h a s a r S I. S. 166, Nr. 8) und dessen
 erster Gattin A n n a E l i s a b e t h uon Z i n »
 zendorf. Max Laurenz betrat wie sein
 berühmter Bruder Ernst R ü d i g e r die
 militärische Laufbahn, wurde kaiserlicher Ge »
 neral'Wachtmeister. Hofkriegsrath. Commandant
 von Philippsburg, General » Feldmar »
 schall < Lieutenant und zuletzt Feldmarschall.
 Seit 1680 war M a x i m i l i a n Laurenz
 Inhaber des 8. Infanterie.Negiments. Mit
 besonderer Tapferkeit kämpfte er im Türkenkriege
 und nahm den Türken im Jahre 1683
 die Festung Nouigrad ab. Die Festung
 Philippeburg hielt er tapfer, trotz Mangels †
 Starhemberg) Paul Jacob (II.) 189 Starhemberg, Paul Jacob (II.)
 an Lebensmitteln und Munition, bis er sie,

von den ungestümen Bitten der Besatzung bestürmt, übergab. Im Jahre 1689 wohnte er der Belagerung von Mainz bei. Bei dem im October auf diese Festung unternommenen Sturme erhielt er so schwere Wunden, daß er denselben auch erlag. Graf Maria Miliana Laurenz war mit Dorothea von Scherffenöerg vermalt, welche ihren Gatten um 24 Jahre überlebte und als Witwe am 23. Juli 1713, ohne ihrem Gatten Kinder geschenkt zu haben, starb. — 57. Ottokar Franz Jacob Graf (geb. zu Linz <2. August 1681, gest. 13. Juli 1733). von der Heinrich'schen Hauptlinie, ein Sohn Gundakars (XVI.) und Maria Annas von Rappach. Betrat die militärische Laufbahn. war bereits mit 27 Jahren, 1709, Oberst und Regimentscommandant. wurde 1716 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 39, im folgenden Jahre General-Major, 1723 Feldmarschall-Lieutenant, 1730 Feldzeugmeister, commandirender General und Commandant von Prag und 1731 wirklicher geheimer Rath. Schon in den Jahren 1716 und 1717 zeichnete er sich im Türkenkriege rühmlichst aus. 1718 kam er mit dem Regimente nach Neapel, focht bei Francavilla (20. Juni 1719), bei der Belagerung der Citadelle in Messina, wo er am 8. October beim Sturme auf das Naeflin verwundet wurde, doch verwundet weiterstürmte. Im Jahre 1720 wurde er Gouverneur des Schlosses zu Palermo. Für seine im sicilianischen Kriege bewiesene Tapferkeit erhielt Graf Ottokar Franz Jacob von Papst Benedict X. eine Jahrespension von 2000 Tcudi. Im Jahre 1730 erhielt er an Stelle des Infanterie-Regimentes Nr. 39, welches er seit 1716 inne gehabt, das Infanterie-Regiment O'Giluy. welches später reducirt worden. Der Graf starb im schönsten Mannesalter von erst 52 Jahren, aus seiner (am 13. Februar 1726 geschlossenen) Ehe mit Maria Christine Fürstin Crautsaus (gest. 8. April 1742) eine Tochter. Maria Theresia Esther, hinterlassend, welche sich im Jahre 1747 mit ihrem Vetter Georg Adam. erstem Fürsten von Starhemberg, vermalt. — 38. Paul Jacob (II.) (geb. 1. December 1361, gest. 26. December 1635), der Stifter des nach ihm benannten Zweiges der Rüdiger'schen Hauptlinie, der älteste Sohn Rüdigers (IX.) aus dessen erster Ehe mit Helene Zäckl Freiin von Friedau. Paul Jacob war zuerst Kammerer des Kaisers Mathias, wurde dann geheimer Rath und General-Commissär in Ungarn. Im Jahre 1622 begleitete er Kaiser Ferdinand II. auf den Reichstag nach Regensburg. Paul Jacob war ein eifriger Lutheraner und in Sachen seiner Religionsgläubigen in jenen denselben nichts weniger als günstigen Zeiten ungemein thätig. Die evangelischen Stände schickten ihn im

Jahre 1613 nach Vreßburg an den Kaiser
M a t h i a s , der sich daselbst des ungarischen
Landtages we«en aufhielt. S. tru-g nun in
einer Audienz am 27. März die Beschwerden
der Stände vor und bat um Abhilfe. Auch
an dem denkwürdigen 5. Juni 1619 war
P a u l J a c o b Sprecher in der Angelegenheit
der Protestanten. Der Vorgang ist folgender:
Nach dem am 20. März 1619 erfolgten Tode
des Kaisers M a t h i a s wollte Ferdi-
nand I I . sich in Niederösterreich huldigen
lassen. Die Stände aber wollten von einer
Huldigung nichts wissen, so lange nicht
ihren Beschwerden abgeholfen würde. Die
Lage F e r d i n a n d s war eine mißliche, denn
von Böhmen rückte Graf T h u r n mit sei-
nem Heere immer näher gegen Wien. Ob
Graf B u q u o i im Stande sein werde, den
Kaiser zu befreien, war ungewiß und auch
o i : von dem spanischen Hofe zugesicherte
Hilfe ließ auf sich warten. Am 3. und 6. Juni
hatte T h u r n bereits einiger Vorstädte Wiens
sich bemächtigt. Die Protestanten wollten
diese Situation für ihre Zwecke benutzen.
Sie setzten die Katholiken in Kenntniß, daß
sie fortan eine eigene Cassa führen und ein
eigenes Regiment zur Besorgung ihrer Ange-
legenheiten errichten werden. Uni zehn Uhr
begaben sie sich in die Burg, um Fcrdi-
nand von diesen Beschlüssen in Kenntniß zu
setzen. P a u l Jacob S> ward zum Spre-
cher gewählt. Die Unterredung nahm bald
eine leidenschaftliche Wendung; insbesondere
ein Mitglied der Deputirten. Andreas Thon»
r a d l , überschritt die Schranken der der Ma-
jestät gebührenden Ehrfurcht. Die Lage des
Kaisers ward immer peinlicher. Da vernahm
man mit einem Wale den Hufschlag einer
herannahenden Neiterschaar. Hauutmann
Gilbert von St. H i l a i r e war mit 400 Kü-
rassieren aus Krems herangeeilt und hatte
auf dem Burghofe sich aufgestellt. Die Depu-
tation suchte nun das Weite. Paul Ia-
cob war zweimal vermalt. I n erster Ehe,
1584, mit Zusann<l von Vappach, welche ihm†
Starhemberg) Reichard 490 Starhemberg) Reichard
sechs Söhne und fünf Töchter gebar; nach
dem im Jahre 1603 erfolgten Tode Su-
sannas vermalte sich P a u l Jacob mi-
Dorotßca Freiin von Thcumlmusen, au-
welcher Ehe sieben Kinder stammen. Nach
der Aufschrift auf einem im Schlosse Zeilern
befindlichen Porträt P a u l Jacobs hätt
er eilf Söhne und eilf Töchter gehabt, Pau-
l a c c b starb, 73 Jahre alt, im ständischen
Landhause zu Wien. Seine Zweite Gemalin,
auch lutherischen Glaubens, suchten die Je-
suiten in den Schoß der katholischen Kirch,
wieder zurückzuführen. Ob es ihnen gelun-
gen. ist nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen
daß aber der Sohn C o n r a d B a l t h a s a r
s3. <66. Nr 8) zum Katholicismus zurück^
gekehrt, ist gewiß. — 59. P a u l Joseph
Jacob (gest. 1684 bei der Belagerung vo

Ofen), uoiu Zweige P a u l J a c o b s der
 Ruoige r'schen Hauptlinie. Ein Sohn Con
 rad B a l t b a s a r s aus dessen zweiter Eh,
 mit K a t d a r i n a F r a n z i s k a Gräsin
 C a v r i a n i uno ein Bruder Ernst Rü-
 d i g e r s , des Befreiers Wiens aus der
 Türkennoth. P a u l Joseph J a c o b diente
 auch in der kaiserlichen Armee und fand
 1684 vor Ofen den Heldentod auf dem
 Scklachtfelde. — 60. «Philipp Graf (geb
 zu Lodi in Italien 4. December 1748, gest.
 in Unaarn im Jahre 1786), von der H einlich'schen
 Hauptlinie, der älcere Sohn des
 Maria Theresien. Ritters J o h a n n L u
 wig Adam Graf 2. ^s. d. S. 208) aus
 dessen Ehe mit M. Tberesia Freiin von
 S t e i n Graf P h i l i p p trat in jungen
 Jahren in ein kaiserliches Reiter-Regiment
 und fand als Rittmeister im Türkenkriege im
 Jahre 1736 den Heldentod auf dem Schlacht-
 felde. — 61. Reichard (geb. 1. März 1370.
 gest. 8. Februari613), von derH ein rich'schen
 baupthlinie, Sohn H e i n r i c h s, des Stifters
 derselben, und M a g d a l e n a s von 3 a m«
 derg. Er besuchte in früder Jugend mehrer?
 Universitäten, dann machte er Reisen in Ita»
 lien, Frankreich, England und Schottland,
 wo er an den verschiedenen Höfen nul Auszeichnung
 aufgenommen wuri?e. Nach seiner
 Rückkehr wurde er Landi-ach im Lande ob
 der Enns. dann Kämmerer und Ralh deS
 Königs M a t h i a s , Hofkammerrath und zu>
 letzt kaiserlicher Reichshofrath. Er erfreute
 sich seiner Tüchtigkeit in Staatsgeschäften
 wegen ebenso der Gunst des Königs M a'
 t h i a s , wie deS Kaisers Rudolph I I . ,
 welche sich seiner zu oen wichtigsten Setioun' i
 gen-so z. B. nicht weniger denn sechsmal
 nach England — bedienten. Treffliche Dienste
 leistete R e i c h a r d seinem engeren Vaterlande
 schon vor seiner Berufung als Verordneter des
 Herrenstandes in Oberösterreich, wie nachher.
 Als 1595 der Bauernaufuhr ausbrach, begab
 er sich, von den Ständen entsendet, nach
 Prag, um dort den Entschluß der Stände,
 sich den Rebellen mit einer Armee entgegenzusetzen,
 zu melden, dann aber auch, sich
 Proviant und Kriegsvolk zu erbitten. Im
 Jahre 1593 nahmen die beiden Brüder
 Reichard und Ercismus d, Ae. mit
 ihren Gütern eine Theilung vor, vermöge
 welcher der ganze S t a r h e m b e r g'sche Be-
 sitz in den S c h a u m b u r g e r und Wild«
 berger Theil zerfiel. Zum S chauinbur»
 g r r T h e i l e gehörten: Schloß und Herr«
 schaft Schaumburg. Herrschaft Burg Eferding.
 der Zehent im Aschach'Winkel mit mehreren
 kleinen Giebigkeiten, zusammen im Werthe
 von über 10,01)0 fl. Zum W i l d b e r g e r
 T h e i l e wurden Herrschaft Wildberg, Herr«
 schaft Riedegg, Herrschaft Lobenstein, mehrere
 Dienste und Zehenre unter der Enns und
 die fleie Behausung in Linz, zusammen im
 Werthe von über 1(1,000 ft. geschlagen. Der

Wildberger Theil siel Neichard zu. Am
 24. März 1392 vermalte sich R e i c h a r d mit
 Duliana Freiin von Aoggrndorf, welche ihm
 sechs Söndne gebär, uon denen zwei in der
 Kindheit ftcirven. vier aber: H c i n r i c h W i l»
 Helm, Gundakar (XV.), EraSmus
 d. I . und Kaspar, den Vater überlebten.
 Reickard starb im Jahre !613 zu Wien
 eines plötzlichen Todes. Zedler gibt den
 t>. Februar, S c h w e r d l i n g den !3. Fe,
 bruar. eine Inschrift an der Wand der Pfarr»
 kircke zu Helmonserd. wo R e i c h a r d begra<
 ben liigt. den 17. Mai als seinen Todestag
 an. Seine Gattin, welche mit ihm in 21jähriger.
 glücklicher Ehe verlebt, überlobte ihn,
 als er im schönsten Maimesalter von 43 Iah»
 ren, allgemein betrauert, starb, um volle
 2U Jahre. ^Bischof (Augustin). Christ,
 licher Sermon auf den Tod Neichards von
 Stcnhemberg. gehalten im Schloß Wildberg
 (Nürnberg 1613. 4°.).— Marsch a l l (Ehren,
 fried), Leichenpredigt über Reichard Hrrrn
 von Starhemberg (Nürnberg <613. 4o.) —
 62. Neichard (gest. w. August 1691 bei
 Salankemen). Ein Sohn des Helden und
 Befreiers Wiens aus Türkennoth Ernst
 R ü d i g e r s . auS erster Ehe mit H e l e n a
 D o r o t h e a Gräfin S t a r b e m b e r g. Ergriffß
 Starhemberg) Rüdiger (VII.) 494 Starhemberg^ Rüdiger (VII.)
 gleich seinem Vater und seinem Bruder
 H e i n r i c h das Wassenhandwerk, wurde
 Oberstlieutenant, dann Oberst im Regimente
 seines Vaters und fand als solcher in der
 Sklacht bei Salankemen am 19. August
 js>91 durch einen Pfeilschuß den Heldentod
 auf dem Schlachtfelde, wie ein gleiches Loos
 drei Jahre früher seinem älteren Vruder
 H e i n r i c h V a l t h a s a r M 180, Nr. 34)
 beschiedcn war. so daß nnt Ernst Rüdi<
 gers zwei Söhnen diese Linie im Mannes»
 stamme erlosck. — <>3. N ü d i g e r (I I I .) (gest.
 zwischen 1383–i39<). ein Sohn Gunda«
 kars (I I I .) und A d e l h e i d s von Win»
 den, Rüdiger (I I I .) zählte zu den ange.
 sehensten Edelleuten seiner Zeit. Im Jahre
 1368 stand er dem Herzog A l b r e c h t I I I .
 von Oesterreich in den Kriegen und Kämpfen,
 welche dieser zu brstehen hatte, hilf» und
 erfolgreich zur Seite. R ü d i g e r (I I I .) war
 zweimal vermal, zuerst mit Anna uon Turnstein.–
 der einzige Sohn aus dieser Ehe starb
 in der Kindheit. I n zweiter Eoe war Anna
 von Dllchsörri; R ü d i g e r s Gattin, welche
 ihm vi'. 'r Söhne und ,zwei 'Töchter gebär.
 Von den Söhnen erbten K a s p a r (I.) und
 Ound a k a r (V I I .) nach dem 1423 erfolgten
 Ableben Georgs von Dachsderg, ihres
 Großvaters mütterlicher Seits, uon demsel»
 den die Schlösser und Herrschaften: Rappottenstein.
 Arbesbach, Wolfstein und Dachs«
 berg. R ü d i g e r s (I I I .) Todestag ist nicht
 mit Bestimmtheit zu ermitteln. — 64. N ü d i -
 ger (V I I .) (gest. 24. Juni 1480). ein Sohn
 G u n d a k a r S (VII.) und Elisabeths

uon H o h c n b e r g . Mit Erzherzog Fried»
 r ich, nachmaligem Kaiser, unternahm Nü»
 d i g e r eine Wallfahrt nach Palästina. Bei
 Kaiser A l b r e c h t s I I . Leichenfeier trug er
 das Scepter des Königreichs Böhmen. I m
 Jahre 1441 wurde R ü d i g e r Aandmarschall
 in Oesterreich und im Jahre 1431. als Kaiser
 F r i e d r i c h nach Rom reiste, um die Kal»
 serkrone uon Papst R i c o l a u s V. zu em»
 pfunden. Mitglied der von dem Kaiser wäh.
 rend seiner Abwesenheit eingesetzten Regent,
 schaft. die jedoch nur uon kurzer Dauer war,
 da ein großer Theil der Landstände den
 Umstand, daß der Kaiser ohne Rath und
 Einwilligung der Stände bloß auS dem
 Heerstande und mit Ausschließung der Prä'
 laten, des Adels und der Städte diese Re.
 gentschaft eingesetzt, benutzte und eine andere
 einsetzte, an deren Spitze Ulrich von E y z i n g
 gestellt wurde. R ü d i g e r hielt aber treu zum
 Kaiser, alle Anträge der rebellischen Stände
 ablehnend. Als nun diese von dem Kaiser
 forderten, daß er ihnen sein Mündel, den
 König L a d i s l a u s PostHumus, ausfolge,
 und da der Kaiser als Vormund dieses Verlangen
 nicht erfüllte, lehnten sich die Bürger
 Wiens, durch Ulrich von E y z i n g und den
 Grafen von C i l l i aufgeregt, gegen den
 Kais-r auf und belagerten ihn in seiner
 Burg. I n dieser gefährlichen Lage w.ir. wie
 Papst S i l v i u s berichtet. „Rüdiger von
 S. der Einzige, dem der Kaiser seine Be»
 freiung uon den Waffen der Aufrührer ver»
 dankte", Mit 201)1) Mann, rie er auf eigene
 Kosten gesammelt, eilte er dem Kaiser zu
 Hilfe. I m Jahre 1453 würd? Rüdiger
 Rath und Kämmerer des Königs 3 ad
 i s l c i u s PostHumus, und 1457 an
 die Spitze der Gesandtschaft gestellt, welche
 an den Haf von Frankreich zog, um die
 Prinzessin M a g d a l e n a . Tochter König
 K a r l s V I I . von Frankreich, als Braut des
 L a d i s l a u s abzuholen. Da aber. während
 die Gesandtschaft am königlichen Hofe sich
 befand, L a d i s l a u s sta>b. so blieb diese
 Sendung erfolglos. Des Königs L a d i s l a u s
 Tod brachte Uneinigkeit zwischen Kaiser
 F r i e d r i c h und seinem Bruder Albrecht V I .
 hervor. Diese Feindseligkeit drohte in öffent»
 liche Gewaltthätigkeit auszubrechen. da war
 es nun R ü d i g e r uon S t a r h e m b e r g ,
 welcher auf dem Landtage zu Tulln 14«2 die
 Streitigkeiten zwischen den briden fürstlichen
 Brüdern beilegte. Auch als M a t h i a s Cor»
 u i n u s erschien und viele Herren und Eole
 Oesterreichs sich demselben ec^aben. hielt
 R ü d i g e r treu zum Kaiser. Auch sonst
 noch wirkte Nüdiger in verschiedenen Streit»
 fällen jener Tage vermittelnd und versah»
 nend. Aus der Bittschrift an Papst P a u l I I .
 um Heiligsprechung des Herzogs Leopold
 uon Oesterreich ist auch Rüdiger unter»
 zeichnet. Interessent ist daS dem Rüdiger,
 seinen Vettern U l r i c h , HanS und Kas»

par und ihren Erben mit Diplom vom
 Margarethenberge 14N7 verliehene Priuile»
 gium, roth zu siegeln. Denn in jenen Tagen
 siegelten Kaiser, Könige, Fürsten mit weißem
 Wachs, von den Herzogen von Oesterreich
 siegelte Herzog R u d o l p h im Jahre 1364
 zuerst mit rothem Wachs, Grafen und Frei«
 Herren mit gelbem oder grünem und der
 niedere Landadel mit schwarzem. Nur be»
 sondere kaiserliche Gnade gewählte das Vor»
 recht, roth siegeln zu dürfen. Erst mit Ecn<♀
 Starhemberg) Rüdiger (IX.) 492 Starhemberg. Ulrich
 führung des spanischen Wachses hörte dieses
 Vorrecht der Siegelfarbe auf. Auch seine
 Hausmacht vermehrte R ü d i g e r durch Erd.
 und andere Verträge in ansehnlicher Weise.
 Eine Hauptenverbundung war jene der Heri<
 schaft Wolfgerstorf im Jahre «423 durch
 Herzog A l b r e c h t , nachmaligen Kaiser Al>
 brecht I I . R ü d i g e r war seit 143t mit
 Christine von jluclheim vermalt, welche ihm
 fünf 2öhne und vrei Töchter gebär, von
 denen alle. mit Ausnahme R ü d i g e r s (V I I I .) .
 jung starben. Dieser starb auch bereits 1476,
 also vier Jahre vor seinem Vater, und sein
 mit M a r g a r e t h a von P o t t e n d o r f 1463
 erzeugter Zohn G e o r g starb, erst 18 Jahre
 alt, 1481. ein Jahr nach des Großvaters
 :ind fünf Jahre nach des Vaters Tode. —
 63. Nüdiger (IX.) (^eb. 1334. gest. 1382).
 ein Sohn des E r a s m u s (I.) aus dessen
 erster Ehe mit Anna von S c h a u m b u r g
 und Stifter der nach ihm benannten Rü«
 diger'schen Hauptlinie. Er war Nath des
 Kaisers M a r i m i l i a n I I . und 1564
 niederösterreichischerLandschafts'Verordneter.
 Scho-n
 im Jahre 1362 f^nd zwischen Zi ü d i g e r (I
 und seinen vier Brüdern, G u n d a k a r <XI.)
 Gregor, E r a s m u s und H e i n r i c h , di«
 Theilung des Vermögens statt. Auf N ü
 diger siel die Herrschaft Eferding, auf wel
 cher er auch seinen Wohnsitz aufgeschlagen
 hatte Er selbst war ein eifriger Lutheraner.
 Bei der im Auftrage des Kaisers abzufassen,
 den Kirchenagende für die Evangelischen,
 wozu im Anfange des Jahres 136!) der
 Theolog Dr. «ihytraeus aus Rostock war
 berufen worden, war N ü d i g e r als Depu
 iirter der evangelischen Stände thätig. An
 allen seinen Patronatskirchen stellte er lutherische
 Prediger an-, jedoch wird in dieser Hin«
 sicht gegen ihn der Vocwurf erHoden, daß er
 vor allen die Flaccianer begünstigte und die«
 selben, wenn sie wo anders vertrieben wur»
 den. an seinen Kirchen anstellte. Als aber
 die Streitigkeiten derselben unter sich fort«
 währten, machte auch R ü d i g e r der Tache
 ein rasches Ende und entlieh bis Ende
 1383 alle aus ihren Aemtern. Da er
 schon am 3. December 1382 mit Tod ab«
 ging. führte der Vormund seiner Kinder.
 G u n d a k a r von S t a r h e m b e r g . diese
 Maßregel aus. Die Vertriebenen kehrten

nun die andere Seite ihres evangelischen Glaubens heraus, indem sie R ü d i g e r n öffentlich von der Kanzel schmähten und verlästerten und seinen Bruder Gunda« kar (XI.) einen Tyrannen und Verfolger der Kirche schimpften. Rüdi ger war nickt mehr als 48 Jahre alt geworden. Er war zweimal vermalt, zuerst 1360 mit Helena Zäckl von Frieda», welche ihm sieben Kinder gebor, dann im Jahre 1380 zum zweiten Male mit Ottilie Semperfrey von Limlung, von welcher er zwei Kinder hatte. Die Witwe, welche schon nach zweijähriger Ehe ihren Gatten verlor, schritt im I . 1393 zur zweiten Ehe mit W o l f von Puchheim. sSpind, lec (Thomas), Leichenrede bei Herrn Nüdi' gers von Star demberg Begräbnisse gehalten (Tübingen 15iN.) – 66. Ulrich der Aeltere (gest. 1474). ein Sohn K a s p a r s (I.). aus dessen zweiter Ehe mit Agnes Elisabeth v. P o l l heim. N I r i c k. einer der angrst' hensten Männer seiner Zeit, war Rath Kaiser Albrechts I I . I m I . 1442 ernannte ihn Kaiser F r i e d r i c h zum Hauptmann (Pfleger) in Freistaot. I m Jahre 1432 schickte ihn der Kaiser nach Portugal, um für ihn um die Hand der königlichen Prinzessin E l e o n o r a zu werben, dann wieder, um sie von Pisa, wo sie des Kaisers Boten erwarteten, abzu» holen und nach Rom zu geleiten, wo sie zugleich mit Kaiser F r i e d r i c h die Kaiser» kröne empfang. Bei dieser Gelegenheit wurden mitten auf der Tiberdrücke an 31)<) Fürsten, Grafen, Herren und Edelleute zu R i t ' tern geschlagen und unter diesen befand sich auch Ulrich d. öle. I m I . 1555 begab sich N l r i c h von S. mit Reimprecht von P o l l » heim in Sendung des Königs L a d i s l a u 6 PostHumus an die Höfe deZ Erzbischofs von Salzburg, des Bischofs von Passau und dcS Herzogs von Bayern, um mit ihnen wegen Verbesserung des Münzwesens zu unterhandeln. Dasselbe lag sehr im Argen; da Kaiser F r i e d r i c h eine sehr geringe und schlechte Münze hatte prägen lassen ^vergleiche darüber Artikel: Johann (Hanns) S p a u r im X X X V I . Bande 2. 97. Nr. 16^, so mußten auch die nächstbenachbarten Fürsten, wollten sie nicht zu Schaden kommen, geringere Münze prägen und Zuletzt wollte niemand diese im Volksmunde S c h i n d e r l i n g e genannte Münze annehmen. I m diesem I I n » fuge abzuhelpen, wurden Verhandlungen zur Verbesserung des Münzwesens eingeleitet und U l r i c h als Gesandter abgeschickt. Die Achtung, in welcher N l r i c h allgemein stand, zeigte sich auch darin, daß, a!s nach des L a d i e l a u s PostHumus Tode zwischen Kaiser F r i e d r i c h und seinem Bruder† Starhemberg (Freihaus) 193 Starhemberg (Freihaus) br ech t V I . Zwiespalt ausbrach, U l r i c h von S t a r h e m b e r g von der Landschaft zum Schiedsmanne in diesem Streite gewählt wurde. Ale im Jahre 1542 die Bürger

Wiens gegen den Kaiser rebellirten und ihn,
 seine Gemahlin und den Prinzen Maxi«
 m i l l i a n in der Burg belagerten, zogen
 U l r i c h und ftin Bruder J o h a n n mit noch
 vielen Anderen vom Adel dem Kaiser zu
 Hilfe. Doch war schon durch die Ankunft
 des Königs von Böhmen, Georg Podie«
 b r a d , die Vrlagerung aufgehoben worden.
 Welch hohes Ansehen U l r i c h seiner Zeit
 genoß, erhellet aus dem Umstände, daß Kö«
 nig M a t h i a 6 C o r v i n u s , den die Stände
 von Böhmen zum Könige gewählt, in einem
 besonderen Schreiben U l r i c h von S. von
 seiner Wahl in Kenntniß setzte. Ulrich von
 S. war zweimal vermalt, zuerst im Jahre
 1430 mit Dorothea von Hohenverg, die ihm
 vier Söhne und zwei Töchter gebar. Nach
 ihrem Tode vermalte sich U l r i c h im Iahre
 1470 wieder mit lllagdalena Gräfin von Grlen»
 bürg. Diese Ehe blieb kinderlos. -67. U l -
 rich der Iünge:e von S., siehe.- G o i t h a r d
 von S t a r h e m b e r g s2. j?7, Nr. 23. im
 Texte).

I I I . Das Ktarhemvtrg'sche Freihaus in Wien.
 Diese, eines der größten, wenn nicht das
 größte Gebäude Wiens. vielleicht irgend
 einer Stadt, ist ebenso hinsichtlich seiner
 Größe, als historisch interessant. Ursprünglich
 war es ein Meierhof mit Garten und Nie«
 srnland, den die S t a r b e m b e r n daselbst
 besahen, uno woraus die Herrschaft Con»
 radswürth hervorging, bei wclcher der Ma«
 Listrat die ihm für ganz Wien inner den
 Linien zukommende EinHebung einiger Steu«
 ern und die Kriminal«, sonst aber keinr Ge«
 richtsbarkeit besaß, die in der eigenen dor«
 tigen Henschaftskanzlei ausgeübt wurde.
 Noch im fünfzehnten Jahrhundert umfloß
 ein Arm des Wicnftufses die Herrschaft lion«
 radswörth und bildete eine Insel, auf wel«
 cher das Freihaue lieht. Dieses letztere trug
 die erste Nummer der Vorstadt Nieden, in
 deren Mitte es einst stand. Erst durch die
 nach der zweiten türkischen Belagerung Wiens
 1683 ergangen? Anordnung, daß kein Vor»
 stadthauS der Stadt näher als bis auf 6vli
 Schritte von den Palissaden stehen dürfe,
 erhielt das S t a r h e m b e r g'sche Haus seine
 f r e i e Lnge gegen den Naschmarki, und da»
 von, uno nicht von der Steuerfreiheit seinen
 v . N u r z b a c h. biogr. Lerikon X X X V I I . sG
 Namen F r e i h a u s . Die Steuerfreiheit be«
 zog sich auch nur auf den ältesten kleinen
 Theil des ganzen, im Laufe der Zeit durch
 viele Zubauten vergrößerten Gebäudes, welche
 an Stelle der vormaligen Gärten und Wir«
 sengründe getreten waren. DaS Haus wurde
 mrhreremale ein Raub drr Flammen, so im
 Jahre 1657, als eine große Fruersbrunst in
 Wien gewüthet, und dann wieder im Jahre
 1759, als am 24. Juni, einem Sonntag, das
 Feuer ausbrach und nicht nur das Freihaus,
 sondern auch mehrere benachbarte Gebäude
 und durch Funken, welche ein deftiger Sturm

weiter trug. über 30 Häuser in der Vorstadt Erdberg einäscherte. Von dem Umfange, welchen das Freihaus im Augenblicke besitzt, läßt sich mit Worten schwer ein Begriff geben. Wenn man im Hause eben jemand aufzusuchen hat. irrt man darin wie in einer Stadt umher. So kann es geschehen, daß, wenn die Kanzlei, in welcher man die bestimmten Aufschlüsse erhält, eben geschlossen ist. man mehrere Stunden herumsuchen muß. Das Haus hat 13 Höfe, fünf offene und acht geschlossene, und überdieß einen großen Garten innerhalb seiner Mauern. Einige dieser Höfe sind so groß wie der Marktplatz einer kleinen Stadt. Der Garten hat einen Flächenraum von 900 Quadratklaftern. Das ganze Gebäude selbst bedeckt einen Flächenraum von 7411 Quadratklaftern und enthält 335 Wohnungen, von denen viele fünf, sechs, sieben und auch mehr Wohnräume (Zimmer, Cabinette) enthalten. Wohl jedes Handwerk oder Gewerbe ist im Hause vertreten; man findet darin Gold- und Silberarbeiter, Galanteriewaarenhändler. Gastwirthe. Buchbinder, Drechsler, Hutmacher, Schlosser. Tischler, Gemischtwaarenhändler, drei Bäcker. 18 Schneider und 29 Schuster, und wohnen darin Agenten, Officiere. Lehrrer. Beamte. Gelehrte u. s. w. Das Haus hat 31 Stiegen und macht Front gegen drei Straßen und einen Platz und zwar gegen die Margarethenstraße, die Mühlbachgasse, die Schleifmühlgasse und gegen den Naschmarkt. Ein Brief, den der Postbote an die richtige Adresse abgeben soll, muß außer Vor- und Zunamen die Nummer des Hofes, die Nummer der Stiege und die Nummer der Wohnungsthüre angegeben enthalten. Oft hat der Postbote 2-300 Briefe in dem einen Hause abzugeben. Im Jahre 1870. aus welchem diese Angaben stammen, wohneten in dem Hause 1104 Personen und zahlten .r. 20. Juli 1878.) 43²

Starhemberg (Burg) 194 Starhemberg (Gruft) ten im Jahre 82.000 fl. Zins. Dabei hat das Freihaus nur zwei Stockwerke, könnte aber auf seinen starken Mauern vier bis fünf Stockwerke tragen, wodurch sich die Zahl der Inwohner und die Höhe des Zinses vervier- oder verfünffachen würde, Gan, besonderes Interesse aber bietet das Freihaus dadurch, daß in demselben zum ersten Male Mozart's unsterbliche „Zauberflöte“ zur Aufführung kam. Im Freihause stand nämlich vormals ein Theater, das sogenannte Schikaneder'sche Theater, in welchem sich auch Schikaneder's Wohnung mit einem ziemlich umfangreichen Garten befand. Am äußersten Ende dieses Gartens stand das aus Holz gezimmerte, ganz einfache schmucklose Lusthäuschen, worin Mozart zu weilen und zu componiren liebte. Das Innere des selben war sehr ärmlich möblirt, darunter zwei Stühle uralter Form. deren sich Mo-

z a r t bediente. Den Plafond bildeten Em»
 bleme der Tonkunst. Hier hat M o z a r t ,
 wenige Monate vor seinem Ableben, die
 „Zauberftöte" vollendet. Mit aller der Sache
 entsprechenden Pietät sorgte der Fürst Rü<
 d i g e r S t a r h e m b e r g für die Erhaltung
 dieses Häuschens. Als im Jahre 1874 die
 Kunde in die Oeffentlichkeit drang, daß das
 Freihaus verkauft werden sollte, bewarb sich
 dc>r damalige Vorstand der Intelnationalen
 Mozartstiftung Baron S t e r n e c t um das
 Häusken, und thatsächlich schenkte es auch
 Fürst C a m i l l o S t a r h e m b e r g im gc<
 nannten Iahre derselben. Sorgfältig wurde
 das Haus zellegt und nach Salzburg trans»
 portirt. Daselbst wurde es, nachdem es län>
 gere Zeit an einer Mauer de» Mirabelgar»
 tens unbeachtet sein Dasein gefristet, im!
 Sommer 1877 auf dem Salzburg zum
 Theil einrahmenden Kapuzinrrberge aufge<
 stellt und am 18. J u l i 1877 feierlich er»
 öffnet. Die Stadtgemeinde hatte Grund und
 Boden für dasselbe gegeben, und vor dem
 Häuschen ward eine vom Vildhauer H e i l»
 mer modellirte Bronzestue M o z a r t ' s auf
 Kosten der Baronin Bertha von S c h w a r z
 aufgestellt.

I V . Die Kurg Starhemderg und die Familien»
 grust der Starhemberg. Burgen des Namens
 S t a r h e m b e r g in Oesterreich stnd drei zu
 verzeichnen. Eine in Oesterreich ob der Enns,
 früher meist Storchenberg. auch Starkenberg
 genannt, von den Vorfahren des Hauses
 S t a r h e m b e r a erbaut; die zweite in Nie<
 ocrösterreich nächst Wiener-Neustadt im so»
 genannten Piestingthale gelegene, meist Star»
 chenberg genannt, und bis Ende des zwölf<
 ren Jahrhunderts den Herren von Waldeck
 gehörig; die dritte, in Tirol gelegene, welche
 oft Starkenberg heißt. Nur die erstere hat
 auf das Geschlecht der S t a r h e m b e r g Bezug,
 die beiden anderen stehen zu demselben
 in keiner, als der zufälligen Namensbezie<
 hung. Daß die S t a r h e m b e r g sich Herren
 von S t e y e r (äs sr^a) nannten, ist in der
 Genealogie bereits erwähnt. Der Erste, der
 sich S t a r h e m b e r g nannte und schrieb,
 war G u n o a k a r s (It.) Sohn Gun<
 d a t a r (I I I .) , welcher sich Ounclacksruä ä,a
 6t.kl-k6md6i-F schrieb, und aller Wahrschein<
 lichkeit nach aus dem Grunde, um sich von
 seinem Vater, der sich HunäHoksrus cls
 8t7i>H nannte, zu unterscheiden. Diese Beiden
 lebten um 1202. Diese Bezeichnung war
 also nur gewählt, einer Verwechslung zwischen
 Vater und Sohn vorzubeugen. Blci>
 bend nahm den Namen S t a r h e m b e r a
 erst G u n d a k a r (IV.) an, und zwar nach
 dem in Oesterreich ob der Enns bei Haag
 erbauten Schlosse Starhewberg, nachdem
 sein Bruder D i e t m a r die von seiner Fa<
 milie bis dahin besessene Herrschaft Steyer
 durch Vergleich 6clo. 30. August 121>2 an
 O t o k a r Herzog und Markgrafen von Mähren

abgetreten hatte. – Gin'e eigens nur für die Familie erbaute, einzeln für sich stehende Gruft, wie andere hohe Adelsge« schlechter oeS Kaiserstaates, besitzen die S t a r h e m b e r g nicht. Einzelne Mitglieder dieses Hauses ruhen zerstreut in Wien, Hel« monsödt und an anderen Orten; aber im Jahre 1660 erbaute B a r t h o l o m ä u c. ein Sohn Gundakars (XV.) und A n n a S a b i n a S von D i e t r i c h s t e i n . in der Kapuzinerkirche zu Linz – eine dem h. Franz Seraphicus geweihte (heut Krippencapelle genannte) Capelle und eine Erbgruft für sich und seine Nachkommen unter dem Kreuz« altare. Dasselbst ruhen nun zahlreiche Spros« sen dieses HauseS, und der letzte der dort beigesetzten S t a r h e m b e r g e ist Graf A l o i s Erasmus (gest. am 29. April 1784). Sohn des Grafen H e i n r i c h M a r i m i l i a n und Annas Gräfin Hoditz. DaS Iosephinische Verbot der Bestattung von Leichen in Grüften bestand bereits. A l o i s E r a s m u s aber hatte sich von dem Quar« dian des Klosters eidlich geloben lassen, daß er ihn in der Gruft seiner Ahnen beisetzen[?] Starhemöerg (Wappen) 195 StarhemberK ^Wappen) werde. Und der Guardian hielt seinen Eid. Der kupferne Sarg des früher daselbst bestatteten Grafen Heinrich wurde geöffne und die Leiche des Grafen A l o i s E r a s m u s auf den inneren Sarg, der des Grafen H e i n r i c h Leiche barg. gelegt, dann der kupferne Sargdeckel wieder darüber gelegt und zugelöthet. Man munkelte wohl etwas von der Beisetzung. Die Commission war auch im Kloster erschienen, zählte die Särge, und als sie deren nicht mehr fand, als vorher da gestanden, auch die Erde hie und da aufgewühlt hatte, obne eine E»t deckung gemacht zu haben, zog sie unvero richteter Dinge ab. Das Nähere darüber vergleiche in der neben angegebenen Duelle. ^Katholische B l ä t t e r (Linz. 4°.) 1868, S. 323. 831. 539, 853: „Die Kapuziner« Gruft in Linz.“ – L i n z e r Z e i t u n g 1863, Nr. 133, im Feuilleton: „Die gräflich Starhemberg'sche Gruft in der Kapuzinerkirche zu Linz".)

V. Wappen. Das f ü r s t l i c h e Wappen ist ein gekrönter Schild mit einem Mittelschild, – die« ser ist mit einem rothen Schildsfuße belegt, worin der von der Kaiserkrone bedeckte Vuch. stade 1^.. Kaiser L e o p o l d s I . Namen be, deutend, ?u sehen ist. Aus diesem Schilds» fuß erhebt sich wachsend ein blaues Panther« thier, goldgekrönt, aus Rachen, Ohren und After Feuer sprühend, mit aufgeworfenem doppelten Schweif, in der rechten Pfote ein von einem Lorbeerzweig umflochtenes Sctuverc, in der linken einen blutend abge« hauen Sarazentopf haltend (das ur« sprüngliche Geschlechtswappen und zugleich Gedrntzeichen der vom Grafen Ernst Rüdiger gegen die Türken erfochtenen Siege).

Im ersten, von Silber und Roth gespaltenen Felde des Hauptschildes (anaerbt's Graf Schaumurg'sches Wappenschild), erhebt sich aus einer gemauerten Bastei der obere Theil des Stephansthurmes, mit goldenem Knopf, doppeltem schwarzen Adler und goldenem Patriarchenkreuz, von welchem ein gleichsam schräg herab in das rotte Feld fallender halber Mond und Stern zu sehen ist (zur Erinnerung an die von Graf Ernst Rüdiger ruhmvoll geführte Vertheidigung Wiens gegen die Tücken). Das zweite von Roth und Silber sechsmal quergestreifte Feld ist mit einem aufrechten blauen Sparren belegt (als erloschene Wappen der Grafen von Ulbach). Im dritten rothen Felde erscheint ein silberner Anker mit goldenen Spitzen. Nägeln und Ring. etwas schräg rechts gelegt (Schild der Herren von Petiauw). Im vierten goldenen Feld eine guldgekrönte, sich einmal ringelnde und einwärts wendende schwarze Schlange (das mit dem Pettau'schen zugleich angeerbte Wappen der Herren von Wurmbberg). Den ganzen Schild bedeckt und umgiebt Fürstenbut und Mantel. — Die Grafen von Starhemberg oder Linie zu Eschelberg führen als einzige Abkömmlinge der Tochter des berühmten Feldherrn Grafen Ernst Rüdigers von Starhemberg das demselben von Kaiser Leopold I. nach der glorreichen Vertheidigung Wiens verliehene Wappen, — der Schild ist der erstbeschriebene fürstliche, nur bleibt in dem ersten Felde der bei Erlangung des Fürstenthums zuerst darein gesetzte Stephansturm weg und das Feld bleibt ledig von Silber und Roth gespalten. Den ganzen Schild bedeckt eine Grafenkrone, nach dem Diplom „königliche Krone“, mit fünf gespiegelten Pfauenfedern geziert, hinter welcher sich eine gemauerte Bastei erhebt; auf dieser erscheint dalbleibig der im Mittelschild beschriebene Panther mit Schwert und Türkenkopf, und hinter diesem erhebt sich der im ersten Felde des fürstlichen Wappens beschriebene Stephansturm; den ganzen Schild halten zwei goldene gekrönte und doppelt geschwänzte Löwen. — Alle übrigen Starhembergschen Linien führen denselben Rückenschild, im silbernen Mittelschild aber das alte unveränderte und ursprüngliche Grichl'sche Wappen der Herren von Steyer, nämlich ein gegen die Nehrseite springendes Pantherthier, blauer Farbe, aus Odren, Rachen und After Feuer sprühend, ohne Krone, Schwert und Türkenkopf. Auf dem Schilde ruhen drei offene gekrönte Helme. Der mittlere trägt das wachsende Pantherthier des Mittelschildes, am Rücken mit einem silbernen, sechsmal gespitzten und mit ebensoviel Pfauenfedern gezielten Kamm besetzt; der zur Rechten zwei von Silber und Roth gespalten und mit einem viermal geschlungenen

genen goldenen Bande umgebene <3lephan>
tenrüssel; der zur Linken endlich einen ganz
gleich dem zweiten Felde bezeichneten ge<
schlossenen Flüa. Die Helmdecken. Die des
mittleren Helmes ist zu beiden Seiten blau
mit Silber, jene der beiden anderen Helme
roth mit Silber belegt. ^Bayerische Zei«
13*¶

Starhemberg) Camillo Heinrich 196 Starhemberg Camillo Heinrich
t u n g . 1864. Nr. »66. Morgenblatt: „Wap,
pensage der Starhemberg." – D i e Sai
so n. Zeitschrift für Pferdewesen (Wien. 4°.)
I . Jahrg. (<863). S. 1 1 ? : «Die Fürsten
und Grafen von Starhemberg." Von Ernst
Edler, von F r a n z e n s h u l d .)
Starhemberg, Camillo Heinrich Fürst
(M i t g l i e d des Herrenhauses deS öfter
reichischen Reichsrathes. geb. 31. I u l
1835), der gegenwärtige Chef der fürst«
lichen Linie, der einzige Sohn des
Fürsten C a m i l l o R ü d i g e r aus dessen
Ehe mit G u i d o b a l d i n e von Stein«
m e t z. Die Mutter, die dem Knaben das
Leben schenkte, verlor in Folge dessen daS
eigene, denn schon wenige Wochen nach
der Entbindung erlag sie den Folgen der»
selben (19. August 1833). Fürst Cam
i l l o erhielt eine sorgfältige Erziehung,
trat im März 5833 in die kaiserliche
Armee, welche er als Lieutenant wieder
verließ, und folgte nach dem Ableben
seines am 9. Juni 4872 verstorbenen
Paters demselben als erbliches Mitglied
des Herrenhauses, sowie als Senior der
Familie und Besitzer der sämmtlichen i„
Nieder» und Oberösterreich befindlichen
Familien-Fideicommissen. Früher schon,
im Jahre t 8 7 1 . hatte er als Abgeordneter
im oberösterreichischen Landtage
eine Stellung eingenommen, welche ihn
von seinen aristokratischen Standesge«
nossen vollends schied, dabei aber als
gesinnungstüchtigen Anhänger der Ver.
fassung. als entschiedenen Vorkämpfer
des Fortschrittes im liberalen Sinne, ja
– Ulid das erregte eben die größte Auf.
regung in seinen Kreisen – als einen
treuen Anwalt der Demokratie erkennen
ließ. I m Landtage selbst wurde er durch
seine Haltung von solchem Einflüsse, daß
ihn derselbe in das Abgeordnetenhaus
deS österreichischen Reichstages delegirte.
Dasselbst auf der Grafenbank kühl empfangen,
nahm Fürst C a m i l l o auf der
äußersten Linken in der unmittelbaren
NachbarschaftRechbauer's ^Bd. XXV,
S. 87) Platz und betheiligte sich eifrig
in der Budgetdebatte. Nach dem Tode
seines Vaters von seinem Rechte als erbliches
Mitglied deS Heirenhauses Ge»
brauch machend, nahm er seinen Sitz in
der PairSkammer ein und gab seiner Ge«
sinnung in einer glänzenden und so frei»
sinnigen Rede Ausdruck, daß er. wie er

einerseits den Spott der Feudalen und die Besorgnisse der Dunkelmänner, anderseits alle Hoffnungen im Kreise der Anhänger der Verfassungspartei im Kaiserstaate erweckte. Es geschah dieß Ende der Marztage 1873, und der Eindruck, den seine Rede allenthalben hervorbrachte, war ein so gewaltiger, daß damals ein verfassungstreues Blatt schrieb: »Sowohl in Oesterreich ein reichstreu, deutsches Element gibt namentlich aber in Wien. schwebte in diesen Tagen der Name Starhemberg ebenso auf Aller Lippen, als in jenen, eine düstere Zeit abschließenden Freudentagen, deren zweihundertjährige Erinnerungsfeier wir gerade in zehn Jahren (1883) begehen werden.« Im Frühling 1873 unternahm der Fürst eine längere Reise nach Nordamerika. Auf der Fahrt über den Lorenzoström war der Fürst mit der ganzen Reisegesellschaft nahe daran, das Opfer eines Schiffbruches zu werden. Der Steamer „Algerian“, auf welchem der Fürst mit seinen Begleitern: Baron Werder und von Redtenbacher, in Gesellschaft von 330 Passagieren sich befand, lief nämlich in den höchst gefährlichen Stromschnellen nahe dem gefürchteren Spütrock (gespaltenen Fels) fest und die Reisenden mußten die Nacht über in dieser nichts weniger als gefahrlosen Lage auf dem Schiffe verbleiben. Die amerikanische Starhemberg) Camillo Heinrich Starhemberg Camillo Rüdigerschen Blätter jener Tage, namentlich der „Oontrea. 1. Hsra. 1. 1“, fanden nicht genug Worte der Bewunderung, als sie über die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit berichteten, mit welcher der Fürst bei dieser Gelegenheit sich benommen, der mitten im großen Tumult eine Skizze der ganzen Scene in sein Taschenbuch gezeichnet hatte. Ueberhaupt wurde der Fürst allenthalben in Amerika, namentlich in Sportkreisen, mit der größten Auszeichnung behandelt. In den folgenden Herbstmonaten begab sich der Fürst zu den Büffel- und Bärenjagden im Westen. In Buffalo wohnte er einem Rennen bei, und die dort erscheinende Zeitung brachte einen längereil Artikel über seine Person, in welchem auch die Geschichte seines Hauses, die Heldenthat Ernst Rudigers von Starheimbeig beider Vertheidigung Wiens und vieles Andere erzählt wurde. Nach seiner Rückkehr aus dem Westen wurde der Fürst krank, sein Uebel verschlimmerte sich und in New York lag er, von einem schweren Typhus befallen, mehrere Wochen darnieder. Genesen, kehrte er in seine Heimat zurück, wo er Mitte Juni 1876. über London kommend, in Linz eintraf. Der Fürst ist seit 6. Februar 1860 mit Sovhie, geborenen

Reichsgräfin von S ickingen-
H o h e n b u r g (geb. 43. August 1842),
vermalt, von seiner Gattin aber seit
13. J u l i 1876 geschieden. Aus dieser Ehe
stammen fünf Kinder, und zwar drei
Söhne: Ernst R ü d i g e r (geb. 1861),
W i l h e l m (geb. 1862). H u b e r t (geb.
1865), und zwei Töchter: M a r i a (geb.
1860) und E v a (geb. 1869). Ueber
die Reise des Fürsten C a m i l l o Heinrich
ist ein gedruckter Bericht erschienen,
der aber nicht in den Handel gekommen ist.
Hahn (Sigmund). Reichraths. Almanach für
die Session 1873-1874 (Wien 1873. L. Rod-
ner. schm. 12°.) S. 93. - W i e n e r S a l o n ,
b l a t t (gr. 4<.) 1876. Nr. 3. S. 5 - „Die
größte Bärenjagd Sr. Durchlaucht des Für-
sten Starhemberg, Ein Heldengedicht ^abge-
druckt aus dem Californier Journal vom
19. December 1875). - Neue freie Presse
vom 5. September 1873. Nr. 3962: „Fürst
Camillo Starhemöerg". - Allgemeine
Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4".), 18. Juli
1876, Nr. 200. S. 3063. - . F ^ m d e n .
B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4".).
16. Juli 1876.

Porträte und Chargen, i) Unterschrift:
„Fürst Camillo Stachemberg". Gezeichnet
von K l i ä in desselben „Humoristische Blät-
ter" 1873, Nr. 8. S. 63. - 2) Gezeichnet
von W e i r im „Illustrierten Wiener Extra-
blatt" vom 1. April 1873. Nr. 90. -
3) Ueberschrift: „Das ist der Unter-
schio". Unterschrift: „Früher impo-
n i r t e ein S t a r h e m b e r g sogar den
Heiden, I Heute kann er sein Boll»
wert nicht einmal gegen ein paar
P r o t e s t a n t e n v e r t h e i d i g e n . " Mit die»
sec Ueber» und Unterschrift sind zwei Zeich-
nungen von D o m b i versehen, deren eine
den R ü d i g e r S t a r h e m v e r g im Kampfe
mit einem Türken, die andere den Fürsten
C a m i l l o Heinrich darstellt, wie er gegen
zwei Männer eifert und von einer Frauens-
person verspottet wird. Diese Doppelzeichnung
erschien in I, I . K r a s s n i g g ' s Wo-
chenblatt: „Der Kaktus" 1874. Nr. 7. -
4) Im „Neuen freien Kikeriki" 1873. Nr. 14.
Ueberschrift: „Die Austria und Fürst Star-
hemberg". Ueberschrift.- „Pst! Pst! Du hörst!
Komm' ins „Cabinet"! Zeichnung von R.
J ä g e r ^der in ganzer Gestalt gezeichnete
Fürst nimmt seinen Hut ab vor der auch in
ganzer Gestalt gezeichneten, ihn zu sich win-
tenden Austria).
Stllrhemberg, Camillo RüdigerFürst
(k. k. erblicher Reichs r a t h , geb. zu
P r e ß b u r g am 8., n. A. 9. September
1804, gest. zu W i e n am 9. Juni 1872).
Er ist der älteste Sohn des Grafen K a r l
G u n d a k a r , welcher als HuSzaren»
Rittmeister in kaiserlichen Diensten am
10. Mai 1796 bei Lodi schwer am Fuße
und im Unterleibe verwundet wurde, am

13. Mai 1809 als österreichischer Parla-
 Starhemberg, Camillo Rüdiger 198 Starhemberg) Camillo Rüdiger
 mentär die Capitulation von Wien an
 N a p o l e o n I. nach Schönbrunn zu
 überbringen beauftragt war und am
 3. October 1839 zu Linz starb, aus dessen
 erster Ehe mit M a r i a Gräfin C o l l o -
 r e d o . W a l l s e e . Er wurde theils im
 elterlichen Hause, theils in dem beftandenen
 Klinkowström'schen Institut,
 zu Wien erzogen und trat 1823 als Ca>
 det in das damalige 7. Chevauxlegers«
 Regiment Graf Nostitz ein, wo er binnen
 Jahresfrist zum Lieutenant befördert,
 4823 aber zum 27. Infanterie-Regimente
 Ritter von Luiem überseht wurde. 1831
 zum Oberlieutenant ernannt, machte er
 in diesem Jahre die Occupation in der
 Romagna mit und war zu Bologna und
 Ancona in Besatzung. I m Herbste 1833
 mit seinem Regimente in Gratz, hatte er
 das Unglück, bei einer Feuersbrunst in
 Puntigam, wo er. selbst Hilfe leistend
 werkthatig einschritt, von einem brennen
 den herabstürzenden Balken derart am
 Fuße beschädigt zu werden, daß er sich
 einer langen, sehr schmerzlichen Cur unter
 ziehen mußte und nicht mehr weiter fort»
 dienen konnte. Er trat daher Ende
 1833 aus dem activen Stande der Armee,
 lebte zu Gratz, später zu Wien und nahm
 1840 seinen bleibenden Wohnsitz in Linz,
 von nun an mit seinem ganzen Herzen
 und mit all seinem Streben dem Lande
 Oberösterreich angehörend. I m Jahre
 1841 wurde Graf C a m i l l o bei der
 oderösterreichischen Lanotafel als Aus«
 schußrath deS altrudolphinifchen Herren«
 ftandeS eingeführt, trat in den durch daS
 Patent vom 45. März 1848 berufenen
 Landtag ein und wurde hier in den Aus»
 schuß zur Beantwortung des k. k. Rescrip.
 tes vom t 8 . März gewählt. Mit lebhaf.
 tem Interesse der neu angebrochenen Zeit
 folgend und die Forderungen der sich um»
 gestaltenden Welt anerkennend, entzog er
 sich nicht scheu und schmollend, wie so
 viele seiner Standesgenossen, in der
 Stunde der Gefahr dem öffentlichen
 Leben', er trat sofort in die Nationalgarde
 als Gemeiner ein, wurde zum Lieu»
 tenant gewählt und zeigte sich so eifrig
 im Dienste, daß er, obgleich immer etwas
 kränkelnd, die Aufforderung seines Haupt«
 manneS, sich zu schonen, zurückwies und
 die böchst beschwerlichen Nachtdienste bei
 Patrouillen wie in der lärmenden, rauch»
 erfüllten Hauptwache mitmachte. Am
 28. März ging er mit der ständischen
 Deputation nach Wien. die Adressen der
 oberösterreichischen Stände an Se. Maje»
 stät den Kaiser, die Stände Niederösterreichs
 und die Wiener Hochschule zu überbringen.
 Als am 17. Mai Abends der

Kaiser Wien verließ und sich überall Deputationen bildeten, den Monarchen zur Rückkehr in seine Residenzstadt zu bewegen, ward auch Graf S t a r h e m - berg mit mehreren anderen Herren von den oberösterreichischen Ständen nach Innsbruck entsendet. Se. Majestät zur Rückkehr einzuladen und ihm in Linz ein sicheres Asyl anzubieten (26. bis 27. Mai). Am 31. stattete er über den ungünstigen Erfolg dieser Mission Bericht ab; er wohnte von nun an eifrig den mit 3. Juni begonnenen Sitzungen betreffs der Ablösung der Zehente, Robot und Natural« Urbarial» Leistungen bei und wurde am 3. Juli mit drei anderen Herren in den verstärkten ständischen Aus«chuß gewählt. Nach Eröffnung des Landtages, am 24. Juli. wurde Graf S t a r h e m b e r g in den Commissions-Ausschuß zur Abfassung der Beglück«wünschungs-Adreß an Erzherzog I o«h a n n . den Reichsverweser, berufen. Der enkwürdigte Tag aber in der Laufbahn. S t a r h e m b e r g ' s war der 20. Juli. An diesem Tage war in der Sitzung der Starhemberg) Camillo Rüdiger 199 Sjarhemberg) Camillo Rüdiger oberösterreichischen Stände über die wichtige Frage abzustimmen: „Sollen bei der Bildung des neuen Stände-Institutes die alten ständischen Vorrechte berücksichtigt oder zu Gunsten einer „freien Volkssvertretung“ aufgehoben werden?“ Schon hatten 18 Mitglieder der Versammlung ihr Votum für Beibehaltung der feudalen Form abgegeben, als der Träger des ältesten adeligen Namens im Lande, Graf C a m i l l o Starhemberg, die historischen Privilegien den Forderungen der neuen Zeit opfernd, mit „Nein“ stimmte. „Lauter, anhaltender Beifall“, sagt das amtliche Sitzungsprotokoll, „im Saale und auf den Galerien begleiteten diese Erklärung“. Ihr folgten, getragen von der begeisterten Stimmung des Hauses, sämtliche Mitglieder des Herren- und Ritterstandes und 49 bürgerliche Deputierte. 64 Stimmen hatte der Graf für sich, sein Votum hatte auch die ängstlicheren seiner Standesgenossen mit fortgerissen, und die Verkündigung des Resultates dieser Abstimmung rief einen neuen Beifallssturm hervor. Aber auch außer dem Saale herrschte allgemeiner Jubel über den so glänzend bekundeten Freisinn eines Mannes der hohen Aristokratie; als Zeichen der Dankbarkeit wurde dem Grafen ein solenner Fackelzug gebracht. Der pensionierte Hauptmann Karl Schmutz, ein eifriger Patriot, Gründer des Gewerbe« und land«wirthschaftlichen Vereines in Linz (heute ein 86jähriger Greis), führte die mit Bändern und Cocarden geschmückten

Fackelträger und zahlreichen Nationalgardisten zu Pferde an; tausendstimmige Rufe begrüßten den Grafen, welcher mit seinem greifen Vater dankend unter die Menge trat. Am 9. August ging der Graf als eines der vier neu zu wählen» den Mitglieder des Verordneten-Collegiums mit 23 Stimmen aus der Wahl hervor; im April 1849 zwang ihn Kränklichkeit, diese Stelle definitiv niederzulegen. Mittlerweile war er zum Oberlieutenant der Nationalgarde gewählt worden und hatte am 1. September, nach dem Rücktritte des Grafen Weißenwolf, bei der Wahl eines neuen Obercommandanten die meisten Stimmen nach Freiherrn von Grammont. der schließlich aus der Wahl für jene Charge hervorging, für sich. Am 26. September wurde dieser so bewegte Landtag des Jahres 1848 geschlossen. Nur sieben Sitzungen am Schlusse der Session hatte der Graf wegen seiner tief erschütterten Gesundheit nicht beigewohnt; in allen früheren 42 Protokollen desselben findet sich dessen Name. und zwar stets im Einklänge mit der liberalen Majorität der Versammlung. Im October erlitt der Graf einen Schlaganfall; er trat nunmehr ganzlich ins Privatleben zurück und lebte nur für sich. seine Familie und einen kleinen Kreis liebgewonnener Freunde. Durch den am 3. October 1839 erfolgten Tod seines Vaters gelangte Graf Camillo Starhemberg in den Besitz des Fideicommisses. Schloß Eschelberg u. s. w. welches der Guoakarschen Linie des Starhemberg'schen Hauses gehörte und seit 1871 auch mit dem seit zwei Jahrhunderten abgetrennten Fidej. comisse der 1837 erloschenen Herich'schen Linie vereint war. Durch den Tod seines Oheims, des Fürsten Georg Adam von Starhemberg, am 7. April 1870 gelangte Graf Camillo zur Fürstenwürde und zu dem Hefihe des Fideicommisses der älteren Linie und der alten Schnumburg'schen Herrschaften Stadt und Burg Eferding. des Schlosses Schaumdurg. des Wiener Freihauses u. s. w., so daß nun seit genau 200 Jahren Starhemberg, Camillo Nüdiger 200 Starhemberg Georg Adam ren der Trennung zum ersten Male wieder sämtliche Starhemberg'sche Majorate in einer Person vereinigt waren. Mittelst Allerhöchsten Handbilletes am 48. April 1861 erhielt Fürst Camillo Starhemberg seine Berufung als erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, wurde ferner 1863 wirklicher geheimer Rath und gleichzeitig Ehrenritter des souveränen Johanniterordens. Mit ausdauerndem Eifer gab sich der Graf einer Lieblingssneigung hin:

er sammelte nämlich Bildnisse kaiserlicher Officiere und ausgezeichneten Soldaten, welche seit 1792 in Oesterreichs Kriegen vor dem Feinde gedient und irgend eine Schlacht, ein Gefecht oder eine feindliche Belagerung mitgemacht hatten. Im Jahre 1847 begonnen, hatte diese Sammlung an 4000 Bildnisse erreicht. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph besichtigten dieselbe während Ihrer Anwesenheit in Linz im September 1833; nebstbei besaß er sämtliche Militarschematismen. Militär-Zeitschriften. Facvblättr und militärische Wecke, welche Sammlungen er alle dem Starhemberg'schen Familien« Fideicommiss einverleibte. Auch ordnete er das gesammte Starhemberg'sche Archiv zu Eferding. Seiner politischen Richtung nach gehörte Fürst Camillo Starhemberg zur Verfassungspartei. Der er unter allen Schwankungen der Regierungspolitik treu blieb. Fürst Carl Auersperg rühmt in seinem am 14. Juni 1872 im Herrenhause abgehaltenen Nachrufe die Loyalität des Fürsten Camillo Starhemberg und seinen regen Eifer, mit dem er nie eine Sitzung ausließ. Fürst Camillo Starhemberg war ein treuer Sohn Oesterreichs und ein Wohlthäter der Armen. Alle öffentlichen Blätter widmeten ihm, dieß anerkennend, warme Nachrufe. Nach einem mehrwöchentlichen Leiden starb er im 68. Lebensjahre. Er war zweimal vermalt, und zwar zuerst, seit 1834, mit Guidodaldine von Steinmetz, der Tochter eines begüterten Herrschaftsbesitzers in Steiermark. Doch starb die Gräfin an den Folgen ihres Wochenbettes am 19. August 1835. aus welchem ein Sohn, Camillo Heinrich, damaliger Fürst Starhemberg ss. d. S. 497) entstammt. Am 28. August 1838 hatte sich Graf Camillo Rüdiger das zweite Mal vermalt mit Maria Reichsgräfin von Thürrheim, welche ihren Gemal nach einer nahezu 34jährigen, glücklichen, jedoch kinderlosen Ehe überlebte. Sie ist Palast- und Sternkreuzordens-Dame. Oesterreichische Militär-Zeitung (Wien. gr. 4"), Jahrgang 1833, S. 85; Jahrg. 1856, Nr. 37, S. 294- und 295. — Linzer Tagespost 1872. Nr. 135. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809. 2. Theil, S. 369. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) vom 26. Juni 1872. Nr. 2811j. — „Fürst Camillo Rüdiger von Starhemberg“, von I. M. K., Starhemberg, Georg Adam erster Fürst (Starhemberg) und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu London 10. August 1724. gest. 49. April 1807). Vom Zweige Paul Jacob der Rüdiger'schen

Hauptlinie, ein Sohn C o n r a d
S i g i s m u n d S und M a r i a L e o p o l -
dinens Fürstin Löwen st ein»Wert>
heim. Georg Adam. in London
geboren, hatte König G e o r g I . von
England zum Taufpathen. Er erhielt
eine sorgfältige Erziehung und begann
frühzeitig seine staatsmannische Laufbahn,
da er, noch sehr jung, zum Reichshofrath
ernannt wurde. Auch übertrugen ihm
M a r i a Theresia und ihr Gemal einen
Theil der Erziehung des damaligen
Kronprinzen, nachherigen Kaisers I o »†
Starhemberg, Georg Adam 201 Starhemberg^ Georg Adam
s e v h l l . Mit dem Jahre 1733, damal
31 Jahre alt. betrat G e o r g Adam
die diplomatische Laufbahn, und zwar
zunächst als bevollmächtigter Minister ir
Portugal, dann in Spanien und in
Frankreich, wo er den Charakter eines
kaiserlichen Botschafters erhielt und an
den wichtigsten Verhandlungen jener
Periode thätigen Antheil hatte. Ii
Würdigung seiner vornehmlich als Bot
schafter am französischen Hofe erworbe»
nen Verdienste wurde Graf Georg
A d a m mit Diplom vom 13. und 18. No
vember 1765 in den erbländifcden und
Reichsfürstenstand erhoben. I m Jahre
1767 wurde Fürst G e o r g Adam zum
Staats« und Conferenzminister in inlandischen
Angelegenheiten, im Jahre 1780,
nach dem Ableben K a r l A l e r a n d e r s
Herzogs von Äothringea und Bar, zum
bevollmächtigten Minister in den öster»
reichischen Niederlanden ernannt. Dasselbst
in seinen Maßnahmen wenig glück«
lich. wurde er im Jahre 1783 abberufen
und ihm die Würde eines ersten Oberst-
Hofmeisters und Obersten sämmtlicher
Leibgarden verliehen, worin der Finst
von Kaiser L e o p o l d I I . und F r a n z I.
bestätigt wurde. Als durch die zunehmende
Krankheit des Kaisers J o s e p h I I .
dieser außer Stand war, sich persönlich
den Regierungsgeschäften zu widmen, und
aus diesem Anlasse der kranle Monarch
einen Conferelizrath ernannte, welcher
mit den wichtigsten Staatsangelegen»
heiten betraut wurde, berief der Kaiser
auch den Fürsten G e o r g A d a m in den.
selben, welcher außerdem aus dem Fürsten
K a u n i t z , dem Feldmarschall Grafen
von Lacy, dem Finanzminister Grafen
von Hatzfeld und dem Grafen Rosenberg
bestand. Fürst Georg Adam,
längst schon (seit 1739) Ritter des goldenen
Vließes, war seit 1783 Inhaber des
größeren Starhemberg'schen Majorates
und seit 1789 Lehensherr und
Senior seines Geschlechtes. Was die
unter ihm vorgenommenen Veränderun»
gen des Starhemberg'schen Grund«
besitzes betrifft, so verkaufte er wohl die

zwei Häuser auf der Mülkerbastei in Wien, ferner die Herrschaft Enzersdorf im Thale. die Herrschaften Wimpach und Neidharting und das Landgut Buchenau. erwarb hingegen käuflich die Herrschaft Erlaa bei Wien. wo er einen herrlichen Park anlegte; die Herrschaft Atzgersdorf, das Malteserstift Stroham. die Herrschaft Hartheim, das Freihaus in der vorderen Schenkenstraße und erbaute neu die Schlösser zu Hllbertendorf und Eferding. Der Fürst war zweimal vermalt. Das erste Mal (seit 13. Nov. 1747) mit Maria. Therese Esther Gräfin Starhemberg, einzigen Tochter des kaiserlichen Feldmarschalls Ottokar Grafen von Starhemberg von der Heinsrich'schen Hauptlinie, welche ihm eine Tochter, Leopoldine, die siebenjährig starb, schenkte. Aus seiner zweiten am 1. Juli 1761) geschlossenen Ehe mit Maria Franziska Fürstin Salm-Salm hatte der Fürst zwei Söhne, wovon der jüngere in der Kindheit starb, der ältere. Ludwig Joseph Max. aber den Stamm fortsetzte. Fürst Georg Adam. als er im Jahre 1807 im Alter von 83 Jahren starb, hatte seine zweite Gemalin nur um wenige Monate überlebt. 66 Jahre hatte der Fürst seinem Kaiserhause und dem Staate in ereignis- und bedrängnisvollen Tagen, und stets mit dem vollen Vertrauen seiner Monarchen beehrt, mit treuester Ergebenheit gedient. Die „Oesterreichische Biedermanns'Chronik" schreibt über den Grafen: „Wer, auf der schlüpfrigen Leiter der Ehre so viele Stufen hinaufklimmt, so viele ausgezeichnete Starhemberg, Guido 202 Starhemberg) Guido nete Würden ersteigt und am Gipfel des Ruhmes noch das allgemeine Zeugnis erhält, daß er so hoch zu stehen verdient: dessen Verdienste, Treue und Rechtschaffenheit bedürfen keines weiteren Beweises", sein Rang und sein Name bürgen für die Gewißheit, daß er Patriot und Niedermann ist."

Schlösser (F. C.). Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg, Mohr. 8.). Erste Aufl., Bd. IV, S. 476, 481 und 482. — Bauer (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wien 1816. Stettini. Ler.'s".) Bd. II, B. 327. — Oesterreichische Biedermanns'Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten und Prediger Almanach (Freiheitsburg Akademie in Linz) 1784. Gebrüder von Redlich. 8.). Erster (und einziger) Theil. S. 191.

Starhemberg, Guido, auch Guido, bald, Graf(kaiserlicher Feldmarschall,

geb. zu (Kratz 41. November 1637. gest.
 7. Mär; 1737), von der Heinrich'schen
 Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen
 B a r t h o l o m ä u s aus seiner Ehe mit
 Esther Gräfin Windischgratz. Gief
 B a r t h o l o m ä u s . zuletzt Oberst. Falkenmeister,
 hing in seiner Jugend der
 lutherischen Lehre an, denn seine Mutter
 Anna S a b i n a , geborene Dietrichstein,
 war eine eifrige Lutheranerin.
 In der Folge aber kehrte Bartholo-
 m ä u s zum katholischen Glauben zurück,
 in welchem auch seine Kinder erzogen
 wurden. Guido, sein viertgeborener
 Sohn. war zuerst für den geistlichen
 Stand bestimmt und bereits durch acht
 Jahre zu Gratz von den Jesuiten erzogen
 worden, aber des Jünglings eigener
 Sinn war ganz auf Anderes als ein
 beschauliches Leben gerichtet und so trat
 er im Alter von 21) Jahren in das Regi-
 ment seines Vetters Ernst R ü d i g e r
 von S., wobei er es nicht unter seiner
 Würde fand, als Gemeiner im Regimente
 seine Laufbahn zu beginnen. Ein Jahr
 trug er die Muskete, ein halbes Jahr
 war er Corporal, nun wurde er Fähnrich,
 ein Jahr darauf Lieutenant und in zwei
 Jahren Hauptmann. ES wird hier nur
 in großen Umrissen das Leben des Helden
 gezeichnet, das bereits in einer meister-
 haften Monographie von unserem Histo-
 riker Alfred von A r n e t h ausführlich
 geschildert worden. Also G u i d o nahm
 seinen ersten Flug noch unter dem Schutze
 alter Veteranen aus der Zeit des dreißig,
 jährigen KriegeS, aus der Schule de
 S o u c h e s . M o n t e c u c u l i u . A. I m
 Jahre 1683, damals 26 Jahre alt, befand
 er sich bei der Belagerung Wiens
 durch die Türken als Hauptmann und
 Adjutant seines Vetters, des berühmten
 Helden Ernst Rüdiger ss. 171,
 Nr. 18^ . Gleich am ersten Tage der Belagerung
 rettete seine Umsicht und Geistesgegenwart
 Wien vor großem Unglück.
 Es war nämlich im Scdottenhofe Feuer
 ausgebrochen. Nun befanden sich in der
 Pulverkammer in dem an diesen Hof an-
 stoßenden Zeughause an 180t) angefüllte
 Pulverfässer. Zudem waren die eisernen
 Fenster bcilken aus Nachlässigkeit nicht geschlossen
 worden. Da fing nun G u i d o
 selbst an, die Pulverfässer mit Wasser zu
 begießen, ließ den bereits brennenden
 hölzernen Gang, der in die Pulverkam-
 mer führte, rasch niederreißen und die
 Fenster der Pulverkammer sofort ver-
 mauern. Durch diese Vorsichtsmaßregeln
 wurde das furchtbare Unglück, von dem
 Wien in seiner ohnehin so gefährlichen
 Lage bedroht war. abgewendet. Am
 19. J u l i unternahm er mit einem Waffen-
 gefährten einen Ausfall und zerstörte die

von den Türken gemachten Arbeiten in Starhemberg) Guido 203 Starhemberg) Guido den Laufgraben fast zum größten Theil« und machte noch einige Gefangene, mährend von seiner Seite nur ein Corpora geblieben was. Bei dem General stürme, welchen die Türken unternommen hatten und bei welchem sein Vetter, der General Ernst R ü d i g e r , verwundet worden, wurde auch G u i d o bei der Vertheidigung einer Contrescarpe in der linken Hüfte verwundet. was ihn jedoch nicht abhielt, seinen beschwerlichen Dienst wie bisher zu leisten. Neue stegreiche Kämpfe bestand er bei den Ausfällen am 2. und am 24. August, in welcher letzterem in einem zweistündigen mörderischen Gefechte Oberstlieutenant Freiherr von K o t u l i n s k y den Heldentod fand. worauf G u i d o an dessen Stelle zum Oberst, lieutenant ernannt wurde. Nach dem Entsätze Wiens kam G u i d o zu der Armee, welche gegen die Türken in Ungarn kämpfte-, er wohnte dort 4686 der Belagerung Ofens bei. wurde im Sturme verwundet, aber in Würdigung seiner Tapferkeit zum Oberst befördert, bei welcher Gelegenheit er das Regiment des bei der Belagerung gebliebenen Generals S p i n o l a . Infanterie-Regiment Nr. 33, erhielt. 4687 war er bei der Belagerung von Esseg, worauf er zum Com. Mandanten von Klausenburg ernannt wurde. Im folgenden Jahre wohnte G u i d o der Belagerung Belgrads bei, wo er bei dem Sturme, den er mit der Fahne in der Hand selbst anführte, von einer aufgehenden Mine erfaßt und unter Schutt bis an den Hals verschüttet, dann aber von den Seinigen herausgegraben wurde. Als er mit dem Berichte der Eroberung Belgrads nach Wien geschickt worden, mußte er auch darüber den Majestaten berichten. Auf die Frage der Kaiserin, wie ihm damals zu Muth gewesen, erwiederte G u i d o . mit Ruhe: „Ich war nur um meine Fahne und meine -' Ohren besorgt; um jene. damit sie nicht in einer Moschee als Siegeszeichen prange, - um die Obren, damit ich die Janitscharen um den Preis bringe, den ihre Agas darauf gesetzt hatten.“ Nach seiner Rückkehr auf den Kriegsschauplatz erhielt er das Commando von Belgrad und wurde General-Feldwachtmeister. Als solcher nahm er im Jahre 1689 thätigen Antheil an den Schlachten bei Morava. bei Niffa. Im folgenden Jahre wurde ihm die Vertheidigung von Esseg übertragen, welches er nur durch Kriegslist retten konnte, indem er bei Nacht alle Einwohner der Stadt, Kinder, Frauen und Greise in Soldatenkleidung stecken und bewaffnet über den

von den Türken nicht beherrschten Strom
 setzen, bei Tagesanbruch aber mit fliegen«
 den Fahnen und lärmender Feldmusik in
 die Stadt zurückkehren ließ. Als die
 die Türken sahen, meinten sie, die als
 Entsatz erwarteten croatischen und serbi-
 schen Regimenter seien nun angerückt,
 und zündeten, von panischem Schrecken
 ergriffen, ihr Jäger an und ergriffen die
 Flucht, viel Geschütz und sonstige Beute
 zurücklassend. Einen hohen Beweis von
 Selbstbeherrschung gab er in der Schlacht
 bei Salankemen, wo er den rechten Flügel
 commandierte. Gleich im Anbeginne
 der Schlacht erhielt er einen Schuß vorn
 in die Brust und stürzte vom Pferde.
 Ungeachtet der persönlichen Gefährdung und
 der heftigen Schmerzen, verstopfte er
 mit einem Tuche die Wunde, ließ von
 den Soldaten sich auf's Pferd heben und
 kämpfte in der Schlacht, bis der Sieg ent-
 schieden und der Feind vollends geschla-
 gen war. Kaum war die bei Salankemen
 empfangene Wunde geheilt, als er sofort
 zur Belagerung von Großwardein eilte
 und dort wieder zwei Verwundungen er-
 hielt.
 Starhemberg, Guido 204 . Starhemberg Guido
 erhielt. Im Jahre 1692 ernannte ihn
 der Kaiser zum Feldmarschall-Lieutenant
 und Commandanten der Feste Ehren-
 breitstein, wo er aber nicht lange ver-
 blieb, da er schon 1693 wieder nach Un-
 garn in den Kampf gegen die Türken
 ziehen mußte, wo er sich so hervorthat,
 daß er im Jahre 1693 zum General
 Feldzeugmeister ernannt wurde. Ebenso
 siegreich kämpfte er in den Jahren 1696
 und 1697. In der Schlacht bei Zenta
 commandierte er unter Eugen den rechten
 Flügel. Alsdann erhielt er das General-
 Commando in Slavonien. Nach dem
 Karlowitzer Frieden begab er sich zur
 Ruhe auf seine Deutschordens-Commende
 in Zaißbach, genoß sie aber nicht lange,
 denn schon 1700, bei dem Ausbruche des
 Krieges in Italien, rückte er mit Prinz
 Eugen gegen die Franzosen und Spa-
 nier dahin ins Feld. Dasselbst zeichnete er
 sich bei der Belagerung von Mantua, bei
 dem Gefechte von Luzzara. insbesondere
 bei dem Unternehmen auf Cremona aus.
 Durch einen Wasserschlauch, der bis in
 ein Haus in Cremona führte, drangen
 an 3000 Kaiserliche mitten in die Stadt
 ein, nahmen den französischen General
 Villeroi gefangen und fügten auch
 sonst noch dem Feinde erheblichen Scha-
 den zu. Als im Jahre 1703 Eugen
 nach Wien berufen wurde, um die Lei-
 tung des Hofkriegsraths zu überneh-
 men. erhielt Guido den Oberbefehl in
 Italien. Darauf schlug er Vendome
 bei Ostiglia, dann den General Alberg-
 otti und führte den kühnen Zug mitten

durch das feindliche Heer nach Picmont
 aus, wodurch die beabsichtigte Vereintung
 V e n d ö m e ' S mit Max Emanuel
 Kurfürsten von Bayern, der bereits tief
 in das Herz Tirols vorgedrungen, ver«
 eitelt und S t a r h e m b e r g ' s Vereintung
 mit dem Herzoge von Savoyen erreicht wurde.
 Für diese Waffenthaten erhob ihn der Kaiser zur
 Würde eines Feldmarschalls, berief ihn 1706 nach
 Wien und übertrug ihm das Commando wider die
 Rebellen in Ungarn. Diese verjagte er nun aus
 Raab, eroberte Gran. Gutta und Blasenstein,
 entsetzte Leopoldstadt und Trentschin und zwang
 sie, sich der kaiserlichen Gnade zu unterwerfen
 und um Frieden zu bitten. Als im Jahre 1708
 die Armee König K a r l S I I I . in Spanien
 eines Obercommandanten bedürfte, wurde G u i d o
 vom Kaiser dazu ausersehen und im April 1708 kam
 er mit einem Hilfscorps von 8000 Mann in
 Barcelona an. wo sich König K a r l nach der
 Niederlage von Almanza in trauriger Lage befand.
 Trotz der geringen Zahl und des verwahrlosten
 Zustandes der Truppen gelang es doch S . , sich in
 Catalonien zu behaupten und die Macht des Königs
 auszudehnen. Doch wollten die Dinge in Spanien,
 wo mit den kaiserlichen Truppen vereint die eng«
 lischen operirten, immer nicht vorwärts kommen,
 lind warum sie nicht vorwärts kamen, hat A r n e t h
 in seiner Monographie S t a r h e m b e r g ' s zum
 ersten Male ausführlich dargestellt, da er die Zer«
 splitterung am Hofe zu Barcelona. das Verhältniß
 zum Wiener Hof, die mannigfachen Tauschungen
 über die Sinnesart der Spanier, die Wirkungen des
 Rückschlags der großen Ereignisse in scharfen
 Linien zeichnet. Man hatte in Oesterreich viel zu
 viel den Berichten der Flüchtlinge vertraut und als
 K a r l nach Spanien kam. sah er sich auf das Maß
 seiner heimischen Kräfte angewiesen. Die Engländer
 waren in Spanien nicht gerne gesehen und alle
 Commandanten: G a l l e y , P e t e r b o r o u g h .
 S t a n h o p e und A r g y l e , handelten nach
 eigenen Instructionen. unabhängig von der Regierung.
 Starhemberg, Gmda 203 Starhemberg. Guido
 K a r l S H I . Nach den Siegen bei Almenara und
 Saragossa konnte S t a r h e m b e r g die Franzosen
 aus Spanien verdrängen. Der Einfluß S t a n h o p e ' s
 führte nach Madrid, wo man wenig Sympathien fand,
 und Stanhope's Starrsinn war es zu allermeist,
 wodurch die Schlacht bei Vidoria verloren ging
 und K a r l nach so vielen Kämpfen dahin kam.
 wo er sich beim Beginne des Feldzuges befand. Der kleine
 Hof zu Barcelona war ein offenes

Feld von Intriguen und nationalen Eifersüchteleien- Spanier, Portugiesen, Italicner. Ocsterreicher. Engländer fein» deten sich an und trauten sich nicht. Zwi« schen Barcelona und Nien herrschte eine Spannung wegen Mailand, das insge« heim an Oesterreich abgetreten war, und die Umgebung des jungen Königs war nicht der Art. daß vom Hofe Ausehen. Energie, Kraft ausfiießen konnte. Fürst Florian Liechtenstein, Obersthofmei« ster. der den König leiten wollte, mußte abberufen werden, sein Nachfolger. Her» zog von M o l e s. konnte K a r l s Ver« trauen nicht gewinnen; der König war mehr den Spaniern und Neapolitanern zugethan; auch Graf S t e l l a und A l t h a n n , deren Umgang der König liebte, hielten zur spanischen Partei. Die inneren Geschäfte wurden durck P e r I a S , später Marquis von R i a l p , einen Calawnier, der wegen sciner carlistischen Gesinnung im Gefängniß war, dann durch Pater Pezzo und den Minister R o m e r geleitet. S t a r h e m b e r g sprach nicht das Beste von ihnen. Er wirkte so viel, als er vermochte. Der Kaiser und die Verbündeten hatten daS meiste Vertrauen zu ihm. 4711 trat der Umschwung der Dinge ein durch die veränderte Politik der Seemächte und den Tod Kaiser I o s e p h s I. Nach dcr Abreise K a r l s aus Spanien kämpfte S t a r . h e m b e r g noch dritthalb Jahre in Spanien für die Sache seines Herrn, aber die großen Ereignisse drängten zu einer Aug. gleichung, von der man anfangs auSge« gangen war. Es wurde der Utrechter Friede geschlossen und die Präliminarien von Rastadt nahmen die Bedingungen auf, wodurch Spanien für das Haus Oester« reich verloren blieb. Schon der Räumungsvertrag vorn 14. März <713 hatte die Mission S t a r h e r n b e r g ' s in Spanien vollendet. Er gingnun nach Oesterreich und lebte bis 1717 in Laibach zurückgezogen, mit Studien und der Verwaltung seiner Commende beschäftigt. Später erhielt er die Commende der Ballet Oesterreich und wurde Großcomthur des deutschen Ordens, dem er seit 1692 angehörte und dessen Interessen er vollkommen ergeben war. 1717 übersiedelte er nach Wien; seine Stellung am kaiserlichen Hof war ehrenvoll, aber ohne Einfluß. Die ein« zige Stelle, die er wünschte, die eines Präsidenten deS HofkriegsratheS, war in den Handen Prinz Eugens und es war nicht vorauszusehen, daß dieser jemals die Zeitung des Militärwesens nieder« egen würde. Es gibt Historiker, die sich nicht genug damit wissen, die Rivalität zwischen Eugen und S t a r h e m d e r g und den darauS entspringenden Zwi«

spalt beider immer wieder hervorzuheben. Mögen sie Rivalen oder gar feindlich gegeneinander gesinnt gewesen sein, nie ging diese persönliche Stimmung beider so weit, daß siedarüber ihr Vaterland ver«
 geffen hatten. Wenn dieses in Gefahr war. dann ließen sie allen Zwiespalt bei Seite und hieben vereint die Gegner Oester»
 reichS nieder. Und so ist eS denn auch müssig. zu fragen, wer größer gewesen, und die Verdienste Eugens und S t a r «
 hemberg's aufdcr Goldwage zu wagen ;♀
 Starhentberg, Guido 206 Starhemberg) Guido seien wir lieber froh. daß Oesterreich zwe
 solche Kerle zu gleicher Zeit besaß, und wünschen wir vielmehr, daß wir in
 Tagen der Noth deren wieder zur Ver«
 fügung haben. S t a r h e m b e r g wa
 ein Mann von durckauS reinen altadeli
 gen Sitten, die so gegen die fiache Grazil
 der Regencezeit abstachen; er besaß jenen
 Gleichmuth, jene Festigkeit. Treue und
 Pflichtgefühl, jene Menschenliebe, die der
 Charakter festigt, läutert. Deswegen er
 hielt er sich die Gnade deS Kaisers, so
 sehr seine Feinde davon sprachen, daß er
 ein widerwärtiges Naturell habe. daß di
 Sachen in Spanien durch seine Schuld
 so schlecht gegangen seien, daß er nun
 trotzig sei. Nachdem wir S.'S öffent
 liches Wirken als Feldherr in Umrissen
 dargestellt, erübrigt noch einiges über
 seine Stellung zur Familie und seinen
 Charakter als Mensch zu berichten. Am
 1. September 1721 errichtete er eine
 Stiftung von 30.000 fl.. von deren jährlicden
 Interessen drei Fräulein von Star»
 hemberg oder drei Witwen, die aus
 S t a r h e m b e r g'schem Geschlechte ent«
 sprossen und mit nicht genügendem Unter«
 halte versehen sind. mit je 500 fl., so
 lange sie unversorgt oder unverehelicht
 sind. zu bötheiligen sind. Am 13. Juni
 1727 errichtete er wieder eine Stiftung
 von 30.000 f l . . deren Interessen jenem
 S t a r h e m b e r g zukommen sollen, der
 nach dem ersten Anwärter deS von H e i n«
 rich W i l h e l m errichteten Fideicom«
 Misses den nächsten Anspruch darauf hat,
 also dem zweitgeborenen Sohne, nach
 dessen Tode dem drittgedorenen u. s. w.
 I m Falle des Aussterbens der mann«
 lichen Descendenz des Grafen Gundem
 a r I o s e p h von S. folgt im Genusse
 dieser Stiftung jene Linie, auf welche
 das oberwahrnte Fideicommiß fällt. Die
 näheren Details über diese beiden Stiftungen
 finden sich in Schwerd ling's
 Monographie des HauseS Starhem«
 berg (S. 338–337). Mit Stiftbrief
 vom 1. November 1730 errichtete er für
 zwölf Männer und zwölf Frauen das
 noch heut bestehende Spital zu Urfahr
 nächst Linz. Von seinen rückständigen

Besoldungen und anderen Forderungen, welche sich auf 60.000 st. bcliefen. ordnete er die Errichtung einer Apotheke für die kranken Soldaten seines Regimentes an. Als ihm der Kaiser seiner um den Staat erworbenen Verdienste wegen jährlich 10.000 Reichsthaler zulegte, gab er das Diplom, in welchem diese Summe ange» wiesen war. dem Kaiser zur Bestreitung der damaligen Kriegsunkosten zurück. S t a r h e m b e r g war ein Feldherr, dessen Name unter den Feldherren des Kaiserstaates in vorderster Reihe glänzt. Von ungewöhnlicher Bildung, sprach er fertig deutsch, lateinisch, italienisch, fran» zösisch, spanisch. Die Muße seines Berufes widmete er der Lectüre vorzüglicher Werke aus allen Fächern. Er selbst schrieb Bemerkungen über die Kriege seiner Zeit nieder. Jagd war seine angenehmste Zerstreung; auS diesem Anlasse hielt er die besten Hunde und Falken, letztere zu der seiner Zeit so beliebten Reiherbeize. Ein ausgezeichneter Reiter, besaß er einen Marstall, in welchem eine Auswahl der herrlichsten Thiere auS Arabien, der Ber« berei. Spanien, England und Dänemark das Auge des Hippologen entzück« ten. I n seinen Festen trat er mit einem Glänze auf. wie ihn ein S t a r h e m b e r g entfalten durfte; er hielt tagliche Tafel, zu welcher Generale und der hohe Adel geladen waren. Die Charakteristik, welche H o r m a y r von ihm entwirft, vergleiche S. 207 in den Quellen. Einen Beweis 'einer Unerschrockenheit gab er, als Prinz Eugen ihn auf die Probe stellen wollte.‡ Starhemberg, Guido 207 «ötarhemberg. Guido I n einem der italienischen Feldzüge welche beide Feldherren zusammen mitmachten, ließ Prinz E u g e n bei Gelegenheit einer Festtafel, die im Lager gehalten wurde, in nächster Nähe von S t a r h e b e r g's Sitze einige Kanonenschläge eingraben, welche, wenn der Toast auf den Kaiser ausgebracht werden sollte, indem zu gleicher Zeit das Gezelt, unter welchem getafelt, wurde, nach außen zusammen stürzte, zu entzünden waren. So geschah es. Als der Toast gesprochen war, krachten mit entsetzlichem Getöse die entzündeten Kanonenschläge und das Zelt stürzte ein. Alles sprang entsetzt von der Tafel auf. S t a r h e m b o r g . der keine Ahnung davon hatte, daß es galt, seine Unerschrockenheit zu erproben, verzog keine Miene, machte keine Bewegung, sondern leerte, als wenn nichts vorgefallen wäre, das auf das Wohl des Kaisers erhobene und an die Lippen geführte volle Glas, und nun erst fassend, was geplant'ge« Wesen, verzog er ironisch lächelnd die Miene. G u i d o starb in seinem achtzigsten Jahre. Mehr als dreißig Feldzüge

hatte er mitgefochten, in eilf derselben
das Dbercommando geführt, in zwanzig
Schlachten mitgekämpft, dreißig Belage«
rungen beigeohnt, gegen zwanzig Wun>
den erhalten. M i t Guido Starhemberg",
schließt Herr von A r n e t h
sein Buch. „erlosch die Reihe der Feld'
Herren, welche so lange Zeit hindurch
das Banner Oesterreichs zum Siege ge«
führt hatten. Er war dec Letzte der
Helden, die unter L e o p o l d s Regierung
die Waffen des Kaisers verherrlicht hat»
ten. M o n t e c u c u l i , K a r l von Loth»
ringen, V e t e r a n i , Ernst Rüdiger
S t a r h e m b e r g , L u d w i g von Baden,
die Grafen Haister und R a b u t i n .
der große Eugen endlich waren ihm
vorangegangen und eine Zeit lang schien !
alles Glück von den österreichischen Fah.
nen gewichen, bis endlich die Grafen
T r a u n , Daun und der kühne Lou»
don dasselbe neuerdings an die öster»
reichischen Fahnen zu fesseln verstanden,
denen es unter dem Erzherzoge K a r l .
dem Fürsten Schwarzenberg und in
neuester Zeit unter dem greisen Radetzky
mit seltener Beständigkeit treu blieb.
Seine Tugenden und Vorzüge faßte ein
Epigrammatiker seiner Zeit in folgendem
Doppeldistichon zusammen: »^.rg, pisrum
j ts Ouiäobaläum. 6L8H
Ms renatus z morte, mous, 8i
e r i t . "
Sormayr's Charakteristik Vuido Itarhemberg's.
„ S t a r h e m b e r g war", schreibt H o r m a y r ,
„oon mittelmäßiger Leibesgröße. stark ge«
baut. aber mehr hager als fett. seine Farbe
blaß, seine Bewegungen langsam, aber sehr
bestimmt; seine Miene drücktce tiefen, ruhigen,
an Strenge grenzenden Ernst aus. Der
Hauptzug im Gemälde seines Charakters
wac Gleichmuth,' wa6 diesen zu erschüttern
drohte, behandelte er feindlich, daher war er
auch das treue Bild eines deutschen Herrn.
Taub war er gegen die sanften Regungen
drr Frauenliebe, die die Seele wohl empor»
raffen mosten zur einzelnen Großthat, aber
dann um so mehr berabstimmen und zurück»
ziehen von der Welt und dem Beruf. I n der
Mäßigkeit, diesem nicht geringen Zweige der
größten Kunst des Lebens, der Kunst des
Entsagens und zu entbehren, leuchtete er
seinem Heere, das er mit strenger KriegS«
zucht lenkte, als Beispiel voran; arm war
er, im Geiste der Ordensregel. Was ec
hatte, war den Armen, war des Ordens hoff<
nungsvollem Ritter und den Soldaten, die ihn
liebten, wie er sie Seinr Sorgfalt in der
Krankenpflege, die ihm so sehr die Herzen
der Truppen gewann, seine oftmaligen Besuche
in allen Spitälern, sein Vermächtniß
für die damals noch sehr schlecht bestellten
ReaimentS<Apothe?en athmen so rein den
Geist der ältesten Oroenösatzen. So auch

die Bescheidenheit, die sich selbst bezwingt;
 was man ihn hieß, führte er aus. da«[¶]
 Starhemberg, Guido 298 Starhemberg, Joh. Ludw. Adom
 Größte und Schwerste mit den geringsten
 Mitteln.
 Nuellen. Arneth (Alfred). Leben des kaiser.
 lichen F<ldmarschalls Grafen Guido Star«
 hemberg. Beitrag zur österreichischen Ge«
 schichte (Wien 1833. Gerold. 8".. mit Por.
 trät). ^Vergleiche darüber die Augsburgs
 ^Allgemeine Zeitung" <853. Veilage zu
 Nr. 325.) – Xotte^ l^os. 3. ^ , I^anäatio
 tunedi-i2 OuiäodHläi 8t2rksmrir3ii (Wien
 1737. 80.). Auch deutsch: Lebensbeschreibung
 Grafen Guidodalds von Ntarhemberg. –
 lieroi« lartituäins, oonsiUo, ^eU^ione
 inaximi)Huäatio luuedris (Vitznu^o 1737,
 4"). – Schlosser (F. C.). Geschichte des
 achtzehnten Jahrhunderts und les neunzehn«
 ten bis zum Sturze des französischen Kaiser«
 reiches (Heidelberg, MoBr. s"). Erste Auflage.
 Bd. I , S. 73. 78. 103. 108, l l l . t l 2 .
 128. 129; Bd. I I , S. 298. 306. – Mai<
 l ä tb (Johann Graf). Geschichte des österreichischen
 Kaiserstaates sSammlung von
 Heeren und Ukert) (Hamburg 1830. Friedr.
 Perlhes. 8«.) Bd. I V , S. 239. 233. 315. 320.
 322. 402. 406. 473. 474. 47« und 477. –
 Meyer (I .) , Das große Conversationk«
 Lexikon für die gebildeten StänDe (Hildburg«
 hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8"). Zweite
 Abtheilung. Bd. X, S. 93. Nr. 3. –
 Oesterreich! schr N a t i o n a l - E n c y k l o «
 pödie von G r ä f f e r und Czikan n (Wien
 1833, 8«.). Bd. V , S. !32. – R e i l l y
 <F 3. I . v.). Skizzirte Biographien der be.
 rühmtesten Feldherren Oesterreichs von Mari«
 milian I. bis auf Franz I I . (Wien 1813.
 Kunst- und Industrie» Comptoir, gr. 4«.)
 S. 317-324. – T h a t e n und Ch arakter^
 züge berühmter österreichischer Feldherren
 (Wien 1808. Degen. 8«.) Bd. I , 2. Avlhla ,
 S. 434 u. f. – Der Tempel des Nach.
 ruhms u. s. w. (Wien 17U7. I . G. Binz.
 80.). I. Theil, S. 83. – M o r g e n s t e r n
 (Raphael), Oesterreichs Helden des 17. und
 18. Jahrhunderts (St. Pölten 1783. Franz
 Lorenz «".) S. 126-t49. – Oesterrei.
 chisches Ärchiu für Geschichte. Erdbe«
 schreibung, Staatenkunde u. s. w. Heraus«
 gegeben von Johann R i d l e r (und Karl
 V e i t h) (Wien. 40). n . Jahrg. (1832).
 Nr. 38. 39, 40. 43. 44, 43 50 und 64:
 „Briefe Kaiser Karls V I . an Starhemberg";
 I I I . Jahrg. (1833), S. 567. 575. 580. 384.
 591. 604. 611: „Briefe des Kaisers Karl V I .
 an Starhemberg"; – Utkundenblatt Nr. l i .
 12, 13. 13. 16. 17: „Eugens von Savonen
 Briefe an Starhemberg", – T h ü r h e im (An«
 dreas Graf), Feldmarschall Otto Ferdinand
 Graf von Abensperg und Traun 1677-1748.
 Eine militär>historische Lebensskizze (Wien
 4877. Braumüller, gr. «".) S . 9-16. 121, 275.
 380. – S c h w e r d l i n g (Johann). Geschichte

des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten theils fürstlichen, theils gräflichen Hauses Starhemberg (Linz 18: j0. I. Feuchtmayer's Witwe. 80.) S. 323-340. — Zedler'sches Universal- Lexikon (Halle und Leipzig, kl. Fol.) Bd. XXXIX, Sp. 1032.

Porträte. 1) Unterschrift: „Starhemberg“. I. Blaschke 20. (8<.) ^auch in Hormayr's „Plutarch“. — 2) Facsimile des Namens, zuges: „Guidobald Starhemberg“. Lith. von Eduard Kaiser. Gedruckt bei I. Rauh in Wien (gr. 8</j. — 3) „Ouidius“ Iau5 Oow6» a staremberz“. Ohne Angabe des Zeichners und Stichelstechers (8<.). — 4) I. C. Neigel sxo. Ganze Figur (Fol.).

Starhemberg, Johann Ludwig Adam sk. k. Feldmarschall 3 i e u t e n a n t. Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Linz 1. November 1717. gest. zu Oedenburg 29. August 1778). Von der Heurich'schen Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen Gundemar Joseph aus dessen zweiter Ehe mit Maria Antonia Gräfin Iörger. Der Graf trat jung in die kaiserliche Armee, mit welcher er bereits im Erbfolgekriege focht und als Dragonerhauptmann des reducirten Regiments Holly die Nachricht von der Einnahme Münchens (27. tze» bruar 1742) durch Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller M. XI. S. 223^ an die Kaiserin überbrachte. In diesem Jahre noch rückte Graf S. zum Oberstlieutenant und im December 1743 zum Obersten im Regimente vor. In Italien, wohin der Graf mit seinem Regimente beordert wurde, wurde der Graf bei Piacenza verwundet. Im Jahre 1732 erfolgte seine Beförderung zum Starhemberg) Ioh< Ludwig Adam 209 Starhemberg^ Ludwig Joseph Max General-Major. Im Veginne des siebenjährigen Krieges wurde Starhemberg Feldmarschall-Lieutenant und als solcher erfocht er sich im zweiten Feldzuge (1737). an dem denkwürdigen Schlacht, tage bei Collin (i s . Juni), das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Er hatte nämlich mit 1000 Mann Cavallerie sowohl die im Gefechte stehenden kaiserlichen Infanterie-Regimenter, als auch die Huszaren und Croaten lebhaft unterstützt und dreimal in die Feinde mit solchem Erfolge eingehalten, daß den selben sechs Geschütze und mehrere hundert Gefangene weggenommen wurden. Auch hatte der Graf im Verlaufe der Schlacht wiederholt bemerkt, wie die Preußen immer wieder in die Flanke und in den Rücken der Unserigen zu kommen versuchten. Da nahm er mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen immer eine solche Aufstellung. daß der Feind sein Vorhaben aufgeben mußte,

und die Unseren dadurch in der Lösung ihrer Aufgabe, in der Vernichtung des Pieußenheeres, welche auch glänzend gelang, wesentlich gefördert wurden. In Würdigung dessen wurde der Graf in der ersten Promotion, welche am 7. Mai 1733 im kaiserlichen Hoflager feierlich vollzogen wurde, in welcher der Herzog K a r l von Lothringen, D a u n , Na» dasdy und H a d i k das Großkreuz erhielten, mit noch 13 anderen Rittern, darunter 3 o u d o n , mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien»Ordens geschmückt. Nach beendigem Feldzuge war der Graf, dessen Gesundheit in den Drangsalen des Krieges schwer gelitten hatte, genöthigt, in den Ruhestand zu übertreten . in welchem er auch im Alter von 61 Jahren starb. Graf I o h a n n L u d w i g Adam war seit 1743 mit M a r i a T h e r e s i a Freiin von S t e i n (geb. 1732, gest. v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVII. ^ 1764) vermählt, welche ihm viele Jahre im Tode vorangegangen war, nachdem sie ihm zwei Söhne und zwei Töchter geboren. Von den Söhnen starb der jüngere, F r a n z Xaver, in der Kindheit', der ältere, P h i l i p p , als 22jähriger Jüngling im Felde.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär»Maria Theresien« Orden und seine Mitglieder (Wien 4857, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. 41 . <727.

Starhemberg, Ludwig Joseph Mar Fürst (S t a a t s m a n n und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu P a r i s 12. März 1762, gest. 2. September 1833), vom fürstlichen Aste. Ein Sohn G e o r g Adams, ersten Fürsten von S. ^S. 200), aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a F r a n z i s k a Fürstin von S a l m - S a l m , und der einzige, der von drei Kindern aus zwei Ehen am Leben geblieben. König L u d w i g XV. von Frankreich hatte den Sohn des kaiserlichen Botschafters persönlich aus der Taufe gehoben. Graf L u d w i g betrat frühzeitig die diplomatische Laufbahn; so wurde er 1790 zur Kaiserin K a t h a r i n a I I . mit dem Notifications» schreiben der Thronbesteigung Kaiser L e o p o l d s I I . nach St. Petersburg abgesandt. Nach seiner Rückkehr erhielt er den Gefandtschaftsposten im Haag. aber noch im nämlichen Jahre jenen zu London, auf welchem er mit Unterbrechung eines Jahres. 1808/1809, bis Februar 1810. im Ganzen 17 Jahre verblieb und nur deshalb seine Stelle verließ, weil im genannten Jahre der politische Verkehr Oesterreichs mit England aufgehoben wurde. Graf L u d w i g kehrte daher nach Oesterreich zurück. Nach dem im Jahre 1807 erfolgten Ableben seines Vaters war Graf L u d w i g Fürst und

B e s i t z e r deS bedeutenden Fideicomedr,
 t. August 1878.) 14²
 Starhemberg, Ludwig Joseph Max 210 Starhemkerg, Ludwig Joseph Max
 miffes der alteren Linie seines Hause
 geworden, welches aus den Grafschaften
 Schaumburg und Warenberg, der Buv
 und Herrschaft Eferding, Gstetchnau, dem
 Stifte Lindack und Stroheim, den Herr«
 schaften Karlsback. Waasen. Freienstein,
 Auhof, Höbattendors. Zeilern, Freydegg
 und Echönegg. Krumnußbaum. Weißenberg,
 Scbönpichl, Agstein und Dü
 stein. Thal Wachau, Rothneusiedl und
 iö'onradswörth. wie der ursprünglich«
 Name des S t arhember g'schen Frei
 Hauses ouf der Wieden in Wien lautet,
 besteht. Mit den Einkünften eines so
 mächtigen Besitzes war der Fürst wohl
 im Stande, die mit einem solchen Posten
 wie es der eines Botschafters am großbritannischen
 Hofe ist. verbundenen ungewöhnlich
 hohen Auslagen zu bestreiten.
 Denn der Botschaftergehalt, so groß er
 an ulld für sich ist, reicht dazu nicht auS
 weißhalb denn wo möglich immer vermögliche
 Cavaliere, wenn sie sonst für denselben
 paffen, dazu auöersehen werdm.
 Dabei hatte der Fürst in jenen Tagen
 der napoleonischen Eroberungskriege auch
 die Weisung erhalten, die französische
 Emigration möglichst zu unterstützen;
 mußte gute Kundschafter in Frankreich
 unterhalten und war daher genöthigt,
 aus Eigenem während seines Londoner
 Aufenthaltes große Summen im Dienste
 des Staates zu opfern, für welche ihm
 nie ein Ersatz geworden. Welche schwe»
 ren Skaden ihm seine Botjchafterposten
 soust noch verursachten, wird weiter un«
 ten berichtet. Während seines Aufent-
 Haltes in England wurde Graf Lud«
 w i g auch mit L u d w i g P h i l i p p Her»
 zog von Orleans, nachmaligem König
 von Frankreich, bekannt. Der Herzog hielt
 sich damals in England auf und S t a r »
 nemberg stand mit ihm in jahrelanger
 vertrauter Correspondenz; auch war er
 ein Freund der bekannten Schriftstellerin
 Mme. de G e n l i s , damals Erzieherin
 der Kinder des Herzogs von C h a r t r e S .
 S. war ein starrer Gegner der Erobe«
 rungspolitik Nap ol eons und arbeitete
 mit allen ihm zu Gebote stehenden Mit«
 teln gegen dieselbe. Dadurch geschah es
 auch, daß ihn der Corse, der, in ihm
 einen nicht zu unterschätzenden Gegner
 erkannt hatte, mit seinem Hasse verfolgte
 uild demselben, wo und wie er konnte,
 Ausdruck gab. Als sich S. einmal in
 geheimer Mission in strengstem Inco»
 gnito in Paris befand und der Kaiser
 durch seine wachsamen Polizei von S t a r -
 hembergS Anwesenheit Kenntniß er.
 hallen hatte, gab er Befehl zu deffen

Verhaftung. S. war es jedoch gelungen, in der Verkleidung eines jüdischen Handelsmannes der französischen Polizei zu entgehen und nach Calais zu flüchten. Auf einer kleinen Barke suchte er nun ein im Canal befindliches englisches Schiff zu erreichen. Die Verfolger, welche ihn aufgespürt hatten, waren ihm nachgeeilt und hatten noch vom Ufer aus auf den im Schiffe befindlichen S. ge feuert, jedoch ohne ihn zu treffen, und dem Grafen war es glücklich gelungen, das englische Fahrzeug noch zu rechter Zeit zu erreichen. Aber Kaiser Napoleon hatte seinen Gegner fest im Auge behalten und, als im unglücklichen Jahre 1809 die Franzosen in Oesterreich einmarschirten, den Befehl gegeben, die Güter des Fürsten Starhemberg nach Möglichkeit zu belasten und zu verwüsten. Marschall Maresena kam auch diesem kleinlichen Befehle des corsischen Autokraten gewissenhaft nach. Seine Schlösser, und Besitzungen erhielten, wo Franzosen sie pasfirten. die stärkste Einquartierung und aus den Schlössern zu Eferding, Auhof, Hobattendorf wurden (Starhemderg) Ludwig Joseph Max 211 Starhemberg, Ludwig Joseph Max die werthvollsten Gegenstände theils fortgeschleppt und was nicht mitnehmbar war, vernichtet. So z. B. wurden Familienporträts zerschnitten; der Weinlieferant des Fürsten in Wien (die bekannte Firma „zum Kameel“) mußte bedeutende Weinvorräthe auf Kosten des Fürsten liefern und diese, deren Werth sich auf mehrere hunderttausend Gulden belief, wurden von den Franzosen in Empfang genommen. Durch alle diese Vorgänge wurden die Vermögensverhältnisse des Fürsten tieferschüttet und derselbe ungeachtet seines so bedeutenden Fideicommisses in einen schweren Schuldenstand versetzt. Dazu gesellte sich noch in späteren Jahren ein Sturz vom Balcon im Schloß Eferding, durch welchen der Fürst sehr gefährlich verletzt wurde. Obgleich er sich davon allmählig wieder ganz erholt, hatten doch die Folgen des Sturzes nicht unwesentlichen Einfluß auf die Gesundheit des Fürsten geübt. Im Jahre 1815 wurde S. vorerst zum kaiserlichen Commissär bei der Besitznahme von Mailand und der Lombardei, bald darauf zum Gesandten am Turiner Hof ernannt. Diesen Posten sollte er mit dem eines Botschafters am spanischen Hof vertauschen. S. verließ nun, mit den höchsten Gnadenzeichen des sardinischen und parmesanischen Hofes geschmückt, Turin und begab sich, bevor er seinen neuen Posten antrat, erst nach Wien. Aber noch während seines Verweilens daselbst hatten sich die spanischen An

gelegenheiten so gestaltet, daß die Absendung eines Botschafters nach Madrid nicht mehr statthaben konnte. Der Fürst zog sich nun auf seine Güter zurück und verlebte den Rest seiner Jahre theils auf denselben, theils in Wien. Schon im Jahre 1802 war er mit dem goldenen Vliese ausgezeichnet worden, und so waren denn gleichzeitig der Sohn 1802 der jüngste und sein Vater (seit 1739) der älteste Ritter dieses Ordens. Der Fürst hatte sich (am 21. September 1731) mit M. Luise Franziska Prinzessin von Arenberg (geb. 29. Jänner 1764) zu Brüssel vermalt. Der Fürst zahlte damals erst 18, seine Frau 17 Jahre und so sah das junge Ehepaar der beiderseitigen Jugend wegen während des ersten Jahres sich nur im Spreksaal eines Klosters, in welchem die junge Frau ihre letzte Erziehung erhalten hatte, welcher Fall in vornehmen Häusern damals bei sehr jungen Ehepaaren öfter vorkam. Im Juli 1833 wollte sich der Fürst in seinen Angelegenheiten nach Wien begeben, machte auf seiner Reise dahin in seinem Schloß Dürnstein Halt. Um dort einige Tage zu verweilen. Aber kaum im Schlosse angelangt, wurde er krank und konnte die Reise nicht weiter fortsetzen. Nach zweimonatlichem schmerzlichen Krankenlager starb er im Alter von 71 Jahren. Fürst Ludwig Joseph Max, wie ihn Graf Thürrheim schildert, besaß ein reiches encyclopädisches Wissen; er wußte die Classiker aller Nationen älterer und neuerer Zeit auswendig; er war von lebhaftem, schnell auffassendem Geiste, besaß echt französischen Witz und Conversationston und war, obgleich 27 Jahre jünger als Prinz de Ligne, mit seinem leichten Sinne, sanguinischen Temperamente und seiner fröhlichen, nie versiegbaren Laune dem heiteren Marschalle ein sympathisches, auch geistig verwandtes Element und wie dieser ein echter Sohn des achtzehnten Jahrhunderts. Beide waren jederzeit geneigt, „mit aller Grazie des Geistes“ tolle Scherze zu treiben und iebenswürdige Thorheiten zu begehen. Einst unternahmen sie – de Ligne

14 *

Stachenberg) Ludwig Joseph Max 212 Starhemberg, Ludwig Joseph Max zählte damals bereits über 70 Jahre – einen Carriörerritt von den Höhen des Leopoldsberges über Stock und Stein in die Tiefe herab. Gleich seinem Freunde de Ligne genoß auch S. durch sein joviales und leutseliges Wesen eine große Popularität, und eine Folge hiervon war der gütliche, in wenig Stunden vollendete Ausgleich eines jahrelangen Processes zwischen der damaligen

Herrschaft und den Bürgern des Stadt«
 cdens Eferding, seines ererbten Farm»
 lieN'Fideicommisses. Am 4. December
 1808 gab Fürst S t a r h e m b e r g als
 Versöhnungsfeier auf seinem Schlosse zu
 Eferding den dortigen Bürgern und
 Bauern ein glänzendes Fest, auf welchem
 er und seine Familie jene mit größter
 Liebenswürdigkeit bewirtheten. I n einer
 Localität, welche die Aufschrift trug:
 „Auch die Armen freuen sich dieses Festes“,
 wurden Nothleidende reichlich gespeist
 und sangen an diesem Tage frohe
 DankeSlieder; – an Jene aber, welche
 wegen Gebrechlichkeit an dem Feste nicht
 theilnehmen konnten, wurden bedeutende
 Geldsummen vertheilt. Die Bürger er»
 wiederten durch eine feierliche Illumi»
 nation mit Inschriften und Aufführung
 einer zu diesem Anlasse componirten
 Operette dieses Fest, und die Bauern
 brachten nach Vorstellung einer land«
 lichen Hochzeit auf einem Opferaltare
 Gaben von ihren Erzeugnissen. als Obst,
 Kuchen u. s. w., dar. I n einem in mei»
 nem Besitze befindlichen Manuscripte
 weist eine Stelle auf des Fürsten poe«
 tische Begabung, indem es dort heißt:
 „Seine poetischen Uebungen, vielfache
 Kenntnisse und Erfahrungen und eine
 seltene Mittheilungsgabe waren für ihn
 und die ihn umgaben. eine unerschöpf.
 liche Quelle der Unterhaltung und deS
 angenehmsten, anregendsten Verkehrs.“
 Wohl mögen die oben erwähnten ,poe«
 tischen Uebungen" sich im Familien>Ar«
 chive befinden. Seine Gemalin, mit wel«
 cher er 32 Jahre in glücklichster Ehe
 verlebt, folgte ihm zwei Jahre später,
 am 4. Mai 1833, im gleichen Alter von
 7t Jahren. Sie hatte ihm zwei Söhne,
 Georg Adam und G e o r g L u d w i g ,
 und drei Töchter geschenkt. Von diesen
 letzteren vermalte sich M. Ernestine
 im I . 1807 mit F r i e d r i c h August
 Herzog von B e a u f o r t ; Franziska
 Anna im Jahre 1803 mit S t e p h a n
 Grafen Zichy und L e o p o l d i n e im
 Jahre 1816 mit I o s e p h I g n a z Graf
 e n T h ü r h e i m . Von den Söhnen ver«
 mälte sich G e o r g L u d w i g (geb. zu
 London 22. Jänner 1802), am 27. October
 1828 mit päpstlicher Dispens mit
 seiner Nichte G e o r g i n e V a l e r i e Her«
 zogin von B e a u f o r t ' S p o n t i n . G e«
 o r g L u d w i g , der in der Kavallerie
 gedient und 1323 Rittmeister bei Erz.
 herzog Johann Dragoner Nr. 1 war,
 starb bereits im I . 1834. erst 32 Jahre
 alt. Seine Witwe vermalte sich zum an»
 deren Male mit Theodor Grafen van der
 S t r a n t e n . Der ältere Sohn Fürst
 e o r g A d a m (geb. zu Brüssel
 1. August 1783), Chef des Hauses und

Erbe des Majorates, hatte sich mit
 A l o y s i a Fürstin von AuerSparg
 vermalt. Jedoch war diese Ehe kinderlos
 geblieben und daS Majorat nach deS
 Fürsten 1860 erfolgtem Tode auf Gra.
 fen A n t o n Gundakar von der jün«
 geren Linie übergegangen.
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Feldmarschall
 Karl Joseph Fürst de Ligne die „letzte Blume
 der Wallonen“. Eine Lebensstizze. (Wien
 1877. Blaumüller, 8°.) S. 206 u. f. —
 S c h w e r d l i n g (Joseph). Geschichte des
 uraltten und seit Jahrhunderten um Landes,
 fürst und Vaterland höchst verdienten, theils
 fürstlichen, theils gräftichen Hauses Starhem»[†]
 Starhemberg) Marim. AdamFrauz 213 Starhemberg^ Maxim. Adam Franz
 berg (Linz 1830. Joseph Feichttnger's Wwe.,
 30.) S. 366. Nr. 360. — V i o F r a x t l i ä
 äs 5 tiommos vivautg ou. kistoirs xar
 oräro H19^ab6ri<iu.6 <is la vis i>udli<iu6 äs
 tou5 IS5 d.OMMS5 <zui 26 20Qt ta.it i-6Mil.r-
 ^u.sr par Isurs actioQ« ou. Isurs eorits.
 (?ariä t809, I.. Q. Nio^^uä, 8".) ION6 V,
 Starhemberg, Maximilian Adam
 Franz Graf(k. k. F e l d m a r s c h a l l , geb.
 41. October 1669, gest. 22. Nov. 1741).
 von der H e i n r i c k'schen Hauptlinie,
 jüngster Sohn des B a r t h o l o m ä u s
 von S. aus dessen Ehe mit Esther
 Gräsin Windischgrätz und jüngster
 Bruder G u i d o s Is. d . S . 202). M a x
 Adam trat in jungen Jahren in das
 kaiserliche Heer und wohnte als Ofsicier
 in den unteren Chargen den Feldzügen
 jener Tage bei. I m Jahre 4702 rvar er
 persönlicher Adjutant des Kaisers I o»
 jep h I., mit dem er sich bei der Be»
 lagerung von Landau befand. I m fol»
 genden Jahre wurde er Oberst und In<
 Haber des heutigen Infanterie« Regi»
 menteS Nr. 24 und kämpfte an der
 Spihe desselben mit Auszeichnung in
 Italien, unter Anderem bei der Belage«
 rung von Verona. I m I . 1704 wurde
 er General'Feldwachtmeister, kam als
 solcher 4793 inS Piemontesische und
 wurde am 12. Jänner 1706 zum Feld«
 lnarschall-Lieutenant befördert. Als sol«
 cher rückte er gegen die von Rakoczy
 befehligten Rebellen in Ungarn inS
 Feld und nahm denselben die Stadt
 Güns. I m Jahre 1708 wurde er Commandant
 von Tyrnau. Bei Uebernahme
 dieser Stadt gerieth er aber, von einer
 Abtheilung der feindlichen Partei über»
 fallen, in Gefangenschaft und wurde in
 die Festung Neuhäusel gebracht, wo eS
 ihm aber gelang, nachdem er schon neun
 Monate gefangen gehalten worden, zu
 entfliehen, worauf er über Schlesien und
 Mähren nach Wien kam. dahin aber
 auch den auS Rakoczy'.s Diensten in
 kaiserliche übergetretenen ungarischen
 General Ocskay, bisherigen Comman«

danten des Schlosses Zips. mitbrachte.
 Nachdem er zum Hofkriegsrath und General-Feldzeugmeister befördert worden,
 kämpfte er in den Jahren 1716 und 1717 in den Türkenkriegen und zeichnete sich in der Schlacht bei Peterwardein.
 bei der Belagerung von Temesvár und 1717 vor Belgrad so aus. daß
 Prinz Eugen seine Umsicht und Tapferkeit in seinen Armeebefehlen rühmte. Im
 oben genannten Jahre wurde er auch Superintendant der neu errichteten Ingenieur-Akademie in Wien, 1719 geheime Rath, am 2. August 1719 Stadtgarde-Oberstlieutenant oder Vice-Commandant von Wien, 1720 General-Feld-, Land- und Hauszeugmeister, was
 soviel ist wie General-Director der Artillerie.
 Am 1. October 1723 wurde der Graf zum Feldmarschall ernannt; in dieser Eigenschaft hielt er sich meist zu Wien auf und versah in der Abwesenheit die Stelle des ordentlichen Stadtkommandanten.
 Auch war der Graf, als sich der Kaiser im Jahre 1732 nach Prag begab, eines der Mitglieder, welche während des Kaisers Abwesenheit die Regierungsverwaltung übernahmen. Im Jahre 1734 versah er in Abwesenheit des Prinzen Eugen Bd. X X V I I I , S. 296 und des Grafen Lothar von Königsegg Bd. X I I , S. 2291 die Stelle des Hofkriegsrathspräsidenten und führte in der Unternehmung des Feldmarschalls Grafen Caraffa in Neapel eingesetzten Commission den Vorsitz. Als Kaiser Karl VI. im Jahre 1740 mit Tode abging, wurde Graf S. von der Kaiserin - Königin in allen Ehren und Würden, welche er damals bekleidete, bestätigt. Als Graf Daun am 30. Juli 1741 starb, ging auf den Grafen Adam die Commandanten-Stelle der Stadt Wien über. aber er mußte sie bald Alters und seines schwächlichen Zustandes halber theils an den Grafen Daun, theils an den Grafen Khévenhüller überlassen. Kurze Zeit darauf starb er auch im Alter von 72 Jahren.
 Wie Stäffler berichtet, wäre der Graf zu Bildstein in Vorarlberg, wo er oft zu verweilen pflegte. in der Gruft bei gesetzt, welche er sich daselbst hatte erbauen lassen. Der Graf Max Adam war zweimal verheiratet: zuerst 1713 mit M. Franziska Gräfin Laudon (geb. 1683, gest. 1724), welche ihm vier Söhne und zwei Töchter gebar; dann 1733 mit Guidobaldine Gräfin Starhemberg. einer Tochter Gundemar Josephs Grafen von Starhemberg. aus welcher Ehe ein Sohn,

G u i d o b a l d , entstammt. Dieser Letztere
 starb als k. k. General-Major. ohne aus
 seiner Ehe mit M a r i a I n n o c e n t i a
 Gräfin AuerSperg Nachkommen zu
 hinterlassen. Von M a r A d a m s Kindern
 erster Ehe starben zwei in früher Jugend,
 von den anderen starb Graf Reichard
 1769 als Oberst und unvermalt, und
 Graf E m a n u e l M i c h a e l . welcher diese
 Linie fortpflanzte, als General-Major
 SS. 168, Nr. 13[^]. Von den Töchtern
 blieb M a r i a A n t o n i a unvermalt,
 und M a r i a Anna war 1740 mit
 K a r l F r i e d r i c h Freiherrn von K ö
 n i t z , zuletzt k. k. General-Major, ver-
 malt, der seine Gattin 1743 als Witwe
 zurückließ.
 Thürheim (Andreas Graf), Feldmarschall
 Otto Ferdinand Graf von Abensperg und
 Traun 1677-1748. Eine militärisch.historische
 Lebensskizze (Wien 1877. Braumüller. 8".)
 S. 289, 371. 379. 401. — S t a f f i e r (Johann
 Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg.
 topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen
 in zwei Bänden (Innsbruck 1847,
 Fel. Rauch, s«.) Bd. I , S. 37.
 Starck, Anton Freiherr von. siehe:
 Starck, Johann David Edler von
 (S. 216. im Texte).
 Stark, v i . Pseudonym für Scheibe,
 Theodor, siehe diesen: Band XXIX,
 S. 160.
 Stark, Christian (B a u e r . geb. m
 der Gemeinde K a p p e l im Oberinntal
 am 17. Februar 1732, Todesjahr un-
 bekannt). Die unten bezeichnete Quelle
 rühmt die Verdienste, die er sich um sein
 engeres Vaterland Tirol, namentlich
 dadurch erworben, indem er in den
 Kriegsjahren 1796, 1797, 1799 und
 1800 in verschiedenen Gegenden des
 Landes die Anlage von Schanzen und
 anderen Befestigungswerken, und zwar
 ohne Schule oder gelehrtes Studium
 und doch mit einem von allen Technikern
 bewunderten Scharffinne projectirt und
 ausgeführt hat. Ferner hatte S t a r k
 an dem Baue der Vorarlberger Com-
 merzialstraße. welche im Jahre 1786
 begonnen worden, rühmlichen Antheil.
 In den Tagen des Friedens lebte er
 auf seinem ländlichen Besitze als Bauer,
 in der Folge aber wurde er auf seinen
 Wunsch als landesfürstlicher Straßen-
 meister angestellt.
 S t a f f l e r (Johann Jacob). Das deutsche T i -
 rol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen
 Bemerkungen in zwei Bänden
 (Innsbruck 1847. Fel. Rauch. 8<.>.) Bd. I,
 S. 250.
 Stlltck, Johann David Edler von
 (Industrieller, geb./zu GraSlitz
 in Böhmen 4. Mai 1770, gest. zu Alts
 a t t l e b d. 10. November 184<). Von

) Johann David 245 Starck) Anton
 seinem 14. Jahre an war er seinem Vater,
 der in Gcaslitz eine Branntweinbrennerei
 und einen Kramerhandel betrieb,
 zur Hand. Da er mit seinem
 Vater die Märkte in Sachsen besuchte,
 lernte er dort die Mousselinweberei ken»
 nen. welche er dann in der Gegend
 von Graslitz einführte. I m , I a h r e 1792
 pachtete er das Messingwerk zu Silberbach,
 brachte dasselbe in guten Gan'g
 Md errichtete daselbst die erste Alaun«
 Hütte. I m Jahre 1802 kauste er das
 Mineralwerk Hromitz bei Pilsen; im
 Jahre 1804 das Braunkohlenwerk Da«
 vidsthal bei Falkenau und führte bei
 der Alaunerzeugung die Braunkohlenfeuerung
 ein. I m Jahre 1813 kaufte er
 das Mineralwerk Altsattl bei Ellbogen
 und das Mineralwerk Unterlittmitz
 ebenda, und errichtete im Jahre 1826
 in Altsattl ein Älaunwerk. bei welchem
 im I . 1828 eine Dampfmaschine aufgestellt
 wurde, die erste in Böhmen,
 welche dem Bergbau diente. I m Jahre
 1831 kaufte er daS Mineralwerk Oberlittmib.
 Schon im Jahre 1829 hat S.
 die Zeitung deS WcrkbetriebeS seinem
 jüngeren Sohne Anton überlassen und
 sich von den Geschäften zurückgezogen.
 Er lebte seit dieser Zeit meist in Prag,
 wo er im Alter von 71 Jahren starb,
 nachdem er in Würdigung seiner um die
 Industrie erworbenen Verdienste noch
 im Jahre 1836 in den erbländischen
 Adelsstand erhoben worden war. Aus
 der voranstehenden Schilderung der ein«
 zeln Geschäftsbetriebe sind diese Ver»
 dienste nicht ersichtlich; im Folgenden
 soll eine gedrängte Darstellung derselben
 gegeben, dabei jedoch sollen die Leistungen
 von Vater und Sohn zusammen«
 gesüßt werden. J o h a n n D a v i d S.
 hatte eg verstanden, sich mit geringen
 materiellen Mitteln und ohne wissen.
 schaftliche Vorstudien, durch seine I n -
 telligenz, verbunden mit Umsicht und
 Energie, zu einem Montan.Industriellen
 ersten Ranges emporzuschwingen. Die
 unter seiner Leitung erstandenen Kohlen»
 und Mineralwerke hat S. in kurzer
 Zeit so emporgebracht, daß ihm schon
 die Beurtheilungs'Commission über die
 Prager Ausstellung vom Jahre 1831
 in ihrem Berichte den Ehrenplatz unter
 jenen Männern einräumt, welche durch
 Begründung bisher unbeachtet geblie«
 bener Industrien und Steigerung der«
 selben zu großartigem Betriebe auf
 Handel und Wandel im Kaiserstaate
 großen und ersprießlichsten Einfluß geübt.
 Seinem Unternehmungsgeiste ist
 der erste Aufschwung deS Kohlenberg,
 baues. namentlich auf Braunkohlen, im

Ellbogener Kreise, zu danken. J o h a n n
 ^ D a v i d ist der Begründer der Flaschen-,
 j Retorten» und Kolbenerzeugung in Böh>
 men. welche bald großartige Summen
 repräsentirte. Er war es, der die Er»
 zeuguncz des Vitriolöls, des Rußes,
 , der seiner Vortrefflichkeit wegen nach
 ! Deutschland ausgeführt wurde, des V i -
 ! triolsteinS u s.w. begründete. Sein Sohn
 A n t o n erweiterte und vergrößerte diese
 Industrien. So erzeugte im Jahre 1833
 diese Firma 19.260 Centner Vttriolöl.
 227.000 Centner Eisenvitriol, 6373
 Centner Schwefel. 1200 Centner Schwefelblumen
 und 3000 Centner
 iQortuum. DieseS rohe Oaput
 wurde nur zur Farbenfabrication ver«
 werther, welche in Bras eingeführt
 wurde. I n drei Sorten geschieden, wer«
 den durch Abrösten und Glühen theils
 mit. theils ohne Zusatz von Kochsalz
 37 Farbensnuancen von blutroth bis
 havanahbraun, jährlich an 20.000
 Centner dieser Producte im Werthe von
 44-16.000 st. bereitet. Wie die Er>♀
 Starck, Anton 216 Anton
 zeugung dieser verschiedenen Producte mit
 den Jahren stetig zunahm, ersehen wir.
 da dieselbe in 16 Jahren (von 5838 bis
 1834) betrug: 47.000 Centner Vitriol.
 320.000 Centmr Alaunerze. 586.000
 Centner Alaunschiefer. 709.000 Centner
 Braunkohlen. 43.000 Centner Vitriolstein.
 18.000 Ceniner Alaun und 73.600
 Centner Tafelglas. Die Berg» und Mi»
 neralwerke, im Egerer und Pilsener
 Kreise vertheilt, umfaßten zusammen im
 I . 1835 an belehntem Feld 4,744.688
 Quadratklafter. 3Schwefelkies-, 4 Alaunerz-.
 3 Alaunschiefer., 6 Braun» und
 3 Steinkohlen«Grubenbaue mit 158
 Schachten, 14 Stollen und 6 Dampf-
 Maschinen, ferner mit 160 Galeerenöfen
 mit 34.134 Retorten, 3 Schwefelsäurekammern,
 4 Schmelz, und 4 Strecköfen
 für Tafelglas. 30 Salpeter-, 6 Salz-
 säure.Oefen und 20 Rußöfen. I m I .
 1833 waren an sämmtlichen Werken beschäftigt
 39 Beamte, beim Bergbau 1449
 stabile, 200 zeitliche Arbeiter, 21 Stetger,
 in den Aufbereitungs- und Fabri«
 cationswerkstätten 1031 stabile, 1290
 zeitliche Arbeiter, 16 Aufseher, im Ganzen
 über 4000 Personen. Noch ist die
 Einführung der Stein» und Braunkohlenfeuerung
 bei der Fabrication des Tafelglases
 besonders zu erwähnen. da
 diese einen besonders wichtigen Wirthschaftlichen
 Factor im Hinblick auf die bis
 dahin bestandene ungleich kostspieligere
 Kohlenfeuerung bildet. Zur Ergänzung
 des Vorstehenden sei noch bemerkt, daß
 auch das humanistische Moment auf diesen
 großartigen und weitverzweigten I n -

dustrien nicht unberücksichtigt geblieben,
und daß auf den Starck'schen Werken
durch Unterstützungen bei Alter und
Krankheit durch Pensionen, Knapp-
schaftskassen, unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung.
Theuerungszuschüsse. durch
Unterricht der Jugend u. s. w. Vorsorge
für ein menschenwürdiges Gedeihen
der Arbeiter und ihrer Familien getroffen
ist. Alles dieß hat stch aus dem
Unternehmungsgeiste eines fast mittel-
losen Krämeisohnes entwickelt'. – Was
der Vater mit einfachen Mitteln so verdienstlich
begonnen und so erfolgreich
emporgebracht, hat deS Sohnes A n t o n
Umsicht und Energie fortgesetzt. A n t o n
von S t a r c k sgeb. in Böhmen im Jah^e
1818) hat in der Wiener Weltausstellung
des Jahres 1873, in dem nach sei-
ner Firma benannten eigenen „Pavillon
Starck" ^Pavillon 33, Zone I) , gezeigt,
daß er zu den Großmächten der öster-
reichischen Industrie zählt. Eine besondere
Broschüre: „Die F i r m a I . D. Starck,
ihre Berg- und Mineralwerke und Fabriken",
ferner Uebersichtskarten von dem
Besitze der Fkma I . D. S t a r c k im
Pilsener und im Egerer Kreise, geben
dem Fachmanne die ausführlichsten und
interessantesten Aufschlüsse. An Auszeich-
nungen wurden der Firma im Jahre
1833 in Paris für Spiegel- und Tafelglas
die goldene Ehrenmedaille, für
Bergwerkproducte im Jahre 1867 in
Paris die große silberne Medaille zu
Theil. Aber nicht bloß auf industriellem
Gebiete blieb A n t o n von S. thätig,
auch am öffentlichen und politischen Le-
ben nahm er werkthätigen Antheil. So
wurde er schon im Jahre 1861 von der
Pilsener Handelskammer in den böhmischen
Landtag und von diesem in das
Abgeordnetenhaus des österreichischen
Reichstages gewählt, in welchem er die
ganze Legislatur-Periode hindurch ver-
blieb. Am 30. November 1869 aber
wurde er auf Lebensdauer in daS Her-
renhaus berufen. Am 31. October 1873
erfolgte aus Anlaß seiner hervorragenden
Netheiligung an der Wiener Welt-
Siark, Johann Karl 217 Joseph August
cmsftellung. seine Erhebung in den Frei-
Herrenstand.
Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann
des österreichischen Kaisrrstaates für das Jahr
<848 (Wien. gr. 8".), I. Jahrg.. S. 1?0:
Biographische Skizze. – TageSbote aus
B ö h m e n (Prager Local-Blatt), 1853.
Nr. 179. – Presse (Wiener politisches Blatt,
kl. Fol.) 1853 , Nummer vom 7. October:
„Äus den österreichischen Abtheilungen des
Pariser Industrie-Palastes X I V " . – Erner
(Wilhelm Franz Prof.'ssor D r .) , Beiträge
zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen

Oesterreichs von der Mitte des 18. Jahr«
Hunderts bis zur Gegenwart (Wien 1873,
Stark, IohannKarl (Landschafts-
Maler und A e t z k ü n s t l e r , geb. zu
Oedenburg 4. Juli 1774. gest. zu
W i e n 7. Februar 1811). N a g l e r
läßt ihn zu Oldenburg geboren sein, und
gibt nur daS Jahr seiner Geburt. 1774.
an. Alexander P a t u z z i hingegen, der
die obigen genauen Geburts- und Sterbe»
daten bringt, nennt Oedenburg seinen
Geburtsort, was jedoch bei der Möglich»
keit der Verwechselung des e und l ein
Druckfehler sein könnte. Seine ersten
Kunststudien machte S. zu Dresden, von
dort aber begab er sich zur weiteren
Ausbildung nach Wien, wo er bis an
ein im Alter von erst 37 Jahren erfolgtes
Lebensende als Maler und Ra»
direr thätig war. Er zeichnete und malte
Landschaften, meist Waldanfichten und
öde Gegenden, auf denen zuweilen Dörfer
oder vereinzelte Wohnungen sichtbar
sind. Denselben Charakter tragen seine
Radirungen, deren einige nach Zeichnungen
von Mößmer sBd. X V I I I ,
S. 431) , M o l i t o r Mand X V I I I ,
S. 461) und W a g n e r ausgeführt
sind. Von seinen radirten Blättern find
folgende Suiten bekannt: Eine Folge
von vier Landschaften mit Staffage,
nach eigener Zeichnung (gr. Fol.); –
eine Folge von sechs Landschaften, theils
Ansichten von Dörfern, theils das In»
nere von Waldungen darstellend, nach
eigener Zeichnung sgr. 40.) – eine
Folge von sechs Blättern mit Ruinen,
Wasserfallen und Waldansichten nach
Mößmer, Molitor und eigener Zeichnung
(qu. 12".); – eine Folge von
sechs Blättern mit Ansichten von Dörfern
und ländlichen Gegenden. nach
eigenen und nach Zeichnungen von
Wagner (gr. 8".); – eine Folge von
zwölf Blättern mit landlicben Gegenden,
nach eigenen und nach Zeichnungen von
Mößmer und Wagner (gr. 4".).
Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines
Künstler < Lenkon (München 1839, E. A.
Fleischmann. 3".) Bd. X V I I , S. 223 –
P a t u z z i (Alerander), Geschichte Oester»
reichs (Wien, Wenedikt, schm. 4o.) Bd. I I ,
Seite 343, in der NamenSliste der Ausge»
zeichneten
Ein Johann Joseph S t a r k , aus Schön»
felo in Böhmen gebürtig, lebte im li>> Jahr«
hundert (1732–1733) als Maler in Prag,
wo er sich im Jahre 1722 verheirathete.
Heber seine Arbeiten weiß Dlabacz in sei»
nem „Künstler^Lexikon für Böhmen" (Band
I I I , S. 201) nichts zu berichten. Es ist ein
in Stefano D e l l a B e l l a ' s Manier radir»
teS Blatt (gr. l>o.) vorhanden, welches zwei
links bei einem Wirthshaus? haltende Reiter

darstellt, auf welchem der Name I . I .
S t a r k verkehrt geschrieben steht. Ist es
von diesem J o h a n n Joseph S t a r t
radirt?

Ltllrk, Joseph Augu»^ (M a l e r , geb.
zuGratz 6. März 1782, gest. ebenda
23. Juli 1838). Seine Eltern bestimm«
ten ihn zum geistlichen Stande, er selbst
entschied sich im Anbeginn für die juribische,
später und dann bleibend für die
künstlerische Laufbahn. Nachdem er in
Gratz die ersten Kunststudien gemacht,
begab er sich im Jahre 1806 nach Wien
und besuchte daselbst die k. k. Akademie
der bildenden Künste, wo er. mit Nah.♀
Stark) Joseph August 218 Stark, Joseph August
tungssorgen kämpfend, sich dennoch
emporarbeitete und der Kunst treu blieb.
Durch seine mittellose Lage wurde er
einigermassen auch in seinen ernstlichen
Kunststudien gehemmt, denn um sich
den nöthigen Lebensunterhalt zu ver«
dienen, mußte er Unterricht ertheilen und
Bildnisse malen. waS ihm viele kost«
bare Stunden zur eigenen Fortbildung
raubte. Alle freie Zeit benutzte er zum
Besuche der Akademie, wo er anfänglich
unter M a u r e r ' s sBd. X V I I , S. 140)
Leitung, später unter Caucig ^Bd. I I ,
S. 312)und3ampi sBd. X I V , S. 37)
seine Kunststudien fortsetzte. Außerdem
besuchte er Fischer's >Vd. I V , S. 244)
anatomische Vorträge und studirte nach
guten Kupferstichen und den besten Bil«
dern der in Wien befindlichen Gemälde«
Galleien. Elf Jahre war er unablässig
bemüht gewesen, sich fortzubilden, und
in dieser Zeit hatte er zahlreiche Bild«
niffe, vornehmlich von französischen
Officieren, welche in den damaligen
Kriegsjahren in Wien sich aufhielten,
und auch mehrere Stasfeleigemälde voll«
endet, welche seinen Künstlernamen in
weiteren Kreisen bekannt machten und
die Aufmerksamkeit der Kenner auf ihn
lenkten. So geschah es denn auch, daß.
als die Stelle eines Directors und Professors
an der ständischen Kunstakademie
am Ioanneum zu Gratz zu besetzen war.
die steierischen Stande ihn an dieselbe
beriefen. I m Jahre 4817 trat er diese
Stelle an, mit welcher noch im I . 4819
die des Directors der neu errichteten
Gallerie verbunden wurde. I n dieser
Doppelstellung wirkte S t a r k auf das
ersprießlichste' nicht nur. erwarb er für
die Gallerie manches Kunstwerk oer Ve«
gangenheit. oder rettete eines und das
andere, dessen Werth erkennend, vor
Zerstörung, sondern restauriite auch in
Gemeinschaft mit seinen Schülern eine
große Anzahl guter Bilder, welche durch
die Zeit oder durch Verwahrlosung ge>
litten. Ueberdieß malte er selbst sehr fleißig

und bis zum Jahre 1832 beschickte er zuweilen die Wiener JahreS-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna. So hatte er nachstehende Oelbilder ausgestellt, im I . 1816: „SuZannaimNade"; – 1826: „Nieheil. Familie,"; – „Naiser M a x i m i l i a n l. ank der Martinsmand"; – „Magdalena in der Wüste"; – 1 8 2 8 : „Nimon lässt sich, um aas Negrübniss öeine5 iin Nerker uersturdenen Jäters zn erwirken, an dessen Stelle in Ketten legen"; – „l5hristns bei Martha, und Magdalena"; – „Grigone ündet ihren Jäter Marios van den Jandleuten getütet" ', – 1 8 3 2 : „Hqlas wirb uon den Nymphen in den Fluss gezogen"; – „Niogenes wirkt seine Grinkmuzchel um sich, als er einen Nnaben aus der hohlen Hand trinken sieht"; – „Selbst-Porträt des Künstlers"; – „Salrnkos schreibt die Gesetze nieder, die ihm Pallas dictirt" ', – „Harun sieht seines Zahnes Joseph blutigen Kack"; – „Denare wird uan ihrrin Vater Äeulns des Aiebrsuesgtlilionisses mit ihrem eigenen Vrnder Makarens überwiesen" '. – „Namon und Pgthias uor dem Nichterstuhle des Viungs". Ungleich größer ist aber die Zahl der w seinem und im Privatbesitze befindlichen Gemälde des Künstlers, von denen dem Herausgeber dieses Lexikons bekannt sind: „Venus"; – „Vaumkirchner um 23. August ^52 das NruZMter <Vhor nrrrtheidiyend", ein Riesengemälde 17' lang und 11' hoch, mit 23 überlebensgroßen Figuren, beide im Besitze der Familie AttemS in Gratz; – eine „Madonna"; – „Zlnakreon den Amor beherbergend"; – „Pallas und Ulysses"; – eine Allegorie: Critt die Armuth durch ine Vlinr ins Hans, Megt die Vieoe zum Fenster hinaus" ; – „Carqnin und Inrretia" ; – ^Zl'zlii im Ne-♀ Stark) Joseph August 219 Stark, Joseph August griffe, sich zn entleiben" ' – „Amor die Spitze seines Pkeiles pigend" ; – „Pansias nnd Glqrere"; – „Abraham empfängt ulln Zarnh die Hllgllr"; – „Christus nnd die samiriterin"; – „Zlmphlznomus nnd Zleapus retten ihre Eltern"; – „Anna van Gösting Llürft zilh Nlim pelzen"; – „Ärtemisill trinkt den mit der Äsche ihres ckemals gemischten Wein" ; – „Gin Ohristns amNrenze"; – „Onadne stürzt sich in den brennenden Scheiterhaufen ihres Gatten"; – „Ner h. Petrus"; – „Dir h. Verilnicll"'. – „Zlmur warnt, den ruhenden Mmm p wecken". Von seinen zahlreichen Gemälden für Kirchen und Cavellen find mir nur bekannt: „Der h. Johannes der Glinler" in der Ioanneumscapelle in Gratz, eines der schönsten Gemälde des Künstlers; – „Oin krenstragruder E/Hristns" in der Stadtpfarrkirche zum h. Blut in Gratz; – „Ghristns in Mitte der Zchrittgelehrten im Tempel" in der Capelle des ehemaligen Ferdinandeums', – „<5hri. stns um Oelberge" Altarbild in Schlad«

millg', - „Maria nm Schutz tnr tue Stadt
 Warusdin bei der h. Dreieinigkeitt bittend",
 Altarblatt für die Kapuzinerkircke in
 Warasdin. Ungemein groß ist die Zahl
 seiner Bildnisse, und wohl jede nur
 einigermaßen hervorragende Persönlich-
 keit der Steiermark seiner Zeit ist von
 S t a r k ' s Pinsel gemalt worden. Der
 Künstler hat zu wiederholten Malen
 Italien besucht. Zuerst im Jahre 1817
 im Gefolge seines Gönners I g n a z
 Grafen v o n A t t e m s , dieses um die
 Förderung des Künftlebens in Steier-
 mark gleich seinem Vater F e r d i n a n d
 vielverdienten Edelmannes. Damals copirte
 S t a r k zu Venedig in 23 Stun.
 den die berühmte „Magdalena" von
 T i t i a n in der Pisanischen Gallerte in
 meisterhafter Weise. Das zweite Mal
 besuchte S. Italien im Jahre 1826, wo !
 er über Verona, Bologna. Florenz, !
 Siena nach Rom ging, in jeder der
 genannten Städte längere Zeit verweilte
 und die Meisterwerke der verschiedenen
 Kunstschnulen an Ort und Stelle ftudirte.
 S t a r k war aber nicht bloß ausübender
 Künstler, sondern auch ein eifriger
 Sammler von Kunstwerken, vorzugsweise
 von Gemälden, und in seiner an
 200 Bilder fassenden Sammlung befanden
 sich Werke von den besten Mei-
 stern der verschiedenen italienischen Schu-
 len und schöne Stücke der holländischen,
 alt- und neudeutschen Schule, darunier
 ein „kreuztragender Christus" von Pordenone.
 ein „todter Christus" von
 Giacomo P a l m a . dann Bilder von-
 Bassano, C a r a v a g g i o , Giain-
 b e l l i n o , Annibale C a r r a c c i .
 prächtige Thierstücke von Rosa di T i -
 v o l i , ein „Sturm" von Bakh uysen,
 Bilder von David Teniers, Christoph
 Schwarz. Hans Burgkmay r, Kupe-
 ky. von Kremser- Schmidt, dem
 älteren und jüngeren B r a n d u. A. Als
 der Künstler im Alter von 66 Jahren
 starb, vererbte er die vorerwähnte Bit-
 Versammlung der ständischen Bildergal-
 lerie in Gratz nebst einer Spende von
 1000 st. C. M. für die Gratzzer Zeich-
 nungs-Akademie. Auch soll er einer jeden
 Kirche seiner Vaterstadt von seinen eigenen
 im Nachlasse befindlichen Gemälden
 je ein Altarblatt legirt haben. Von son-
 stigen Arbeiten des Künstlers sind mir
 noch bekannt ein Bildniß seines Jugend-
 freundes Dr. Franz S a r t o r i s Band
 X X V I I I . S. 232^ und ein Oelbilo, vorstellend
 einen über Wien schwebenden
 Engel, welcher zwei Kinder in den Himmel
 trägt, im Besitze deS k. k. Controlors
 Andreas Engel ha r o t . Wahrmd
 seines Aufenthaltes in Rom und
 Florenz erlernte er auch die Fresco»

Malerei. Ob er Mehreres in derselben
 Stark) Joseph August 220 Joseph August
 ausgeführt, ist dem Herausgeber nicht
 bekannt, aber eine Probe dieser Nich-
 tung gab er in der Halbsigur eines Sal-
 rators in Lebensgröße, den er auf die
 Hauptfronte des Gebäudes der ständischen
 Bildergalerie in Gratz gemalt.
 Auch hat er mehrere seiner Bilder radirt
 und sich überdieß in der Lithographie
 versucht. Die Zahl seiner Radirungen
 soll an 20 Blätter umfassen, darunter
 ein „Zees /eomo“. – „ZnZllNlia und die
 beiden Alten“, – „Gebiv erhält seine ihm nun
 GheLens entrissene Ouchter zurück“⁷ – „Nie
 <?Ha?'l'i'aH ^o?^a?iH“, allevier nach Bildern
 in der ständischen Gallerte zu Grah; –
 eine „Betende Maria“, – „Magdalena im
 Gebilte“, beide nach Bildern in der grast.
 AtlemS'schen Sammlung; – „Ohrists
 am Gelberg“, nach seinem in der protestantischen
 Kirche zu Schladming befindltchen
 Gemälde; – „Christus und die Samariterin
 am Nrnngen“, – „OhnZtng öei Magdlllrna
 und Marthll“, – „Maria mit dem
 Rinde“. – „Annas nun (Oüsting Felzen-
 Sprung“, alle vier nach seinen eigenen Bil-
 dern – und die lithographirte Skizze zu
 seinem großen, schon erwähnten Gemälde
 „Andreas Baumkirchner das Neu-
 stadter Thor vertheidigend“. S t a r k war
 ein Künstler, der nicht nur zu malen,
 sondern auch zu schreiben verstand, wie
 es mehrere in verschiedenen Blättern
 enthaltene Kunstartikel aus seiner Feder
 beweisen. Als Lehrer und Gallerie.Director
 hat er ungemein verdienstlich ge-
 wirkt und an dem Gedeihen des zu
 seiner Zeit in Wien WS Leben gerufenen
 Vereines zur Beförderung der bildenden
 Künste, der zwar von dem nachmaligen
 1830 gegründeten „österreichischen Kunstverein“
 überholt, aber nicht erschüttert
 werden konnte, hat S. regen Antheil
 genommen, da die meisten Mitglieder
 aus Steiermark. namentlich aus Gratz, ^
 über seine Aufforderung beigetreten wa-
 ren. Seine Verdienste um die Kunst
 würdigte die Akademie der schönen
 Künste in Venedig, welche ihm ihr Di-
 plom der Ehrenmitgliedschaft schickte,
 während ihm die Stadt Gratz das
 Threnbürgerthum verlieh. Was seine
 künstlerische Bedeutung anbelangt, so
 war er ein Künstler von nicht gewöhn-
 licher Begabung, den nur seine Kränk-
 lichkeit. da er sich während seines zwei-
 ten Aufenthaltes in Italien im I . 4826
 ein Leiden zugezogen, von dem er wohl
 genesen, doch dessen Folgen den Rest
 seines Lebens zu empfinden hatte, an
 der vollen Entfaltung hinderte. Seine
 Bilder zeichnen sich durch Adel und Cha-
 rakter der Gestalten aus. Sie sind, na-

mentlich gilt daS von seinen mythologischen Gemälden, ungemein klar in der Darstellung. Seine weiblichen Figuren sind schön, seine Chrisiusgestalten erhaben und edel, seine Helden und mythologischen Gestalten in antikem Style der Gewandung. Kraft und Harmonie der Färbung – nur in seinen früheren Arbeiten suchte er durch Effect und Farbe zu glänzen – üben in seinen Bildern einen wohlthuenden Eindruck auf den Beschauer, Licht und Schatten sind richtig vertheilt, die Perspective ist scharf erfaßt, nur die Zeichnung läßt hie und da Manches zu wünschen übrig, doch sind im Ganzen alle seine Arbeiten in einem erhabenen, künstlerisch edlen Style gehalten. Seine Bilder sind meist mit seinem Namen und der Jahreszahl, zuweilen aber mit seinem Monogramm versehen, daS aus den in einander gestellten fünf Buchstaben seines Namens besteht.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst, fortgesetzt von, M ü h l f e l d (Wien. 4«.), Jahrgang 1822† Stark, Johann 22 l Stark. Johann S. 696; 1823, S. 724; 1827, S. 179. – Kunst « B l a t t (Stuttgart, Cotta. 4v.) Jahrg. 1820, Nr. 2, S. 7: „Brief aus Venedig 19. October 1819". – Der Aufmerksame (Gratzer Unterhaltungs'Blatt, 40.), 1838. Nr. 95. – „Nekrolog". – Kataologe der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (Wien, 8<.) 1816, 1826, 1828, 1832. – Oesterreich ische National« Encyklopädie von Gr ä f f e r und Czikan (Wien 1837. 8".) Bd. V, S. 130. – Meyer (I .) . Das grobe Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg'Haufen. Bibliographisches Institut, gr. 8°.). Zweite Abtheilung, Band X, Seite 98. – Schreiner (G. Dr.). Grätz (Grätz 1843. 80.) Seite 190. 205, 209. – Polsterer (I . A- vi-.), Grätz und seine Umgebungen (Grätz 1827, 80.) S. 234. 236. – Steier'märkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner. Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner. Anton Schrotter. (Gratz, 8«.) Neue Folge, siebenter Jahrgang, 1. Heft, S. 68. – Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft u. s. w. (Wien. 4«.) 1820. Nr. 164: „Gratz im Jahre 1820. Start'S Atelier." Von F. C. Weidmann. – 1838. Nr. 253: „Nekrolog." Von Andreas Engelhardt. – Erneuerter vaterländischer B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 40.) 1817. Intell. Blatt, Nr. 44. Noch sei hier des J o h a n n S t a r k (geb. zu Heinnchgrün im Ellbogener Kreise Böhmens 3. Mai 1794, gest. in Wien 13. November 1851) als eines Mannes gedacht, in wel-

chem sein Biograph ein priesterliches Cha-
 rakterbild edelster Art gezeichnet. Sein Vater
 Anton Andreas war gräflich No stih'scher Rent-
 meister und starb, als der Sohn erst zwei
 Jahre alt war. Die Mutter Elisabeth. ge-
 borene Heilwerth, übersiedelte nun nach
 GraSlitz. Dort verheirathete sie sich nach
 zweijähriger Witwenschaft zum zweiten Male
 und ihr zweiter Gatte Anton S ä d t l e r ,
 auch in gräflich No stitz'schen Diensten, war
 unserem J o h a n n e s ein zweiter Vater.
 J o h a n n e s bezog, als er 12 Jahre alt war,
 1806 das Gymnasium in Scklackenwertb.
 dann das Lyceum in Pilsen und nachdem
 er die philosophischen Studien beendet, trat
 er als Alumnus in das erzbischöfliche Se-
 minar zu Prag. Da er nach beendeten theo-
 logischen Studien das zum Empfange orr
 kirchlichen Weihen nöthige Alter noch nicht
 erreicht hatte, begann er sich zunächst für das
 kirchliche Lehramt vorzubereiten, dem er auch
 bis an sein Lebensende treu blieb. Nach
 Empfang der Priesterweihe am 10. Mai
 1807 unterzog er sich den strengen Prü-
 fungen zur Erlangung der theologischen Doc-
 torwürde, welche ihm auch am 23. Jänner
 1821 zu Theil wurde. Die ersten Dersuche
 zur Erlangung eines Lehramtes schlugen fehl;
 im April 1821 erhielt er die Professur der
 Kirchengeschichte und des kanonischen Rech-
 tes an der bischöflichen theologischen Lehr-
 anstalt zu Leitmerih; in, Jahre 1826 wurde
 er auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an
 die Prager Hochschule berufen und nach
 neunjähriger Thätigkeit daselbst zum Pro-
 fessor derselben Lehrkanzel an der Wiener
 Hochschule ernannt, welche Stelle er bis an
 sein im Alter von 57 Jahren erfolgte Le-
 bensende versah. Damit schließen die einfachen
 Lebensschicksale dieses Gelehrten und
 Priesters ab. Schriftstellerisch hat er nicht
 gewirkt, wenigstens verzeichnet sein unten ge-
 nannter Biograph kein Werk desselben, da-
 für aber zeichnet er ein Charakterbild, dessen
 Lectüre Allen. die sich dem priesterlichen
 Stande widmen. empfohlen werden muß.
 Es stellt sich in Johannes S t a r k eine
 Persönlichkeit dar von so scharfem Gepräge
 des Geistes, daß die edlen Grundzüge desselben
 unter allen Wechselln der Zeit die,
 selben bleiben. Er war ganz Pciester und
 Professor und zugleich ein Mann der Pflicht
 und Pünctlichkeit. der Geradheit und Of-
 fenheit, von anspruchsloser Bescheidenheit
 und voller Hingebung an alles Schöne und
 Edle. Durch mehr denn 30 Jahre trieb er
 zur Erholung naturwissenschaftliche Stu-
 dien, insbesondere Mineralogie, welcher er
 mit Vorliebe die größten Opfer brachte.
 Von seinem Schwager, dem Bergrath Lösl
 in Falkenau, zum Sammeln angeregt, brachte
 er eine in Beziehung auf Seltenheit und
 Vollständigkeit sehenswürdige Sammlung
 böhmischer Mineralien zu Stande, welche

im Jahre 1846 von dem Kreuzheiren<Orden
mit dem rothen Stern in Prag um eine'
mäßige Summe erworben wurde. Seine im
kirchenhistorischen Fache sehr reichhaltige Bü.
chersammlung ging zufolge seiner letztwilli.
gen Anordnung in den Besitz der Bibliothek
eben genannten Ordens über. WaS er als
Mensch, Gelehrter, Lehrer und Priester war.♀
Stark) Joseph Franz Xaver 222 Stark, Joseph Franz Xaver
wie er in den genannten Beziehungen ein
Charakter gewesen, wird eben von seinem
Biographen Dr. I . A. G i n z e l in anziehendster
Weise dargestellt, daher auf dieses
priesterliche Charakterbild hingewiesen wird.
sPrager Zeitung vom 20. November
185«. Nr 275: ..Nekrolog". – Ginzel
(I . A. Or.). Johann Stark. Ein Charal«
terbild (Prag 1833. Fr. Rohlicet. gr. 8".)
Stark. Joseph Franz Xaver (Weltpriester
und theologischer Schrift«
stell er. geb. zu See in Tirol am
47. December 1730. gest. zu Gersthofe
n 31. October 4816). Die Anfangsgründe
der humanistischen Wifssenschaf»
ten studirte er privat bei einem Welt.
Priester, alsdann bezog er das Gymnasium
in Innsbruck und trat nach beende«
ten unteren Classen im Jahre 1769 zu
Landsberg in die Gesellschaft Jesu. Nach
ihrer noch im Laufeseiner Studien erfolgten
Auflösung vollendete er die letzteren
in Innsbruck und erhielt am 24. Sep«
tember 1774 die Priesterweihe. I m Jahre
1777 kam er als Cooperator nach Kapel
in Tirol, wo er ackt Jahre verblieb, bis
er im 1.1784 in das Collegium S. Salvator
in Augsburg eintrat, an welchem
er durch vierIahre am Gymnasium, dann
durch mehrere Jahre die Philosophie am
Lyceum vortrug. Auch wurde er Vorstand
derBürger-Congregation. gab aber seiner
schwankenden Gesundheit wegen Alles,
mit Ausnahme deS Lehramtes der Philosophie,
auf. Eine schwere körperliche
Beschädigung warf ihn im Jahre 1793
auf's Krankenlager >.lnd erst nach mehre«
rem Jahren konnte er wieder ein Lehramt
und zwar jeneS der Dogmatik, übernehmen,
welches er bis zur Auflösung des
Kollegiums und der damit verbundenen
Lehranstalt beibehielt. I n der Zeit seiner
Krankheit beschäftigte sich S. mit dem
Studium berühmter theologischer Werke,
deren einige er in jener Zeit in's Deutsche
übersehte und veröffentlichte. I m Herbst
1807 zog er sich von Augsburg nach
Gerfthofen zurück, wo er noch bei einem
ihm befreundeten Pfarrer etwa ein Iahrzehent.
theils in der Seelsocge, theils
mit literarischen Arbeiten beschäftigt, verlebte.
Die Titel der von S. herausge»
gebenen Werke sind in chronologischer
Folge: „Christliche Gedanken zum Nutzen der
Sünder sowohl, um sich zu bekehren, als der

Gerechten, um sich in der Gnade zu erhalten"
 (Augsburg 1789', 2. Aufl. 1810; neue
 Aufl. 1818, D o l l) ; - „Thomas von
 Kempen, vier Nücher von der Nachfolge
 Christi. Aus dem Latein. neu übersetzt"
 (Augsburg 1789 ; neue Aufl. 1819 . 8<>.)-,
 - „Nicht Ariden unseres Herrn und Heilands
 Jesu Christi nun seiner Menschwerdung bis zum
 Kreuztode. In 50 Betrachtungen beschrieben
 von dem ehrw. Thomas von I r s n . 2 Bände"
 (ebd. 1790; 4. Aufl. 1820. Doll, 8".);
 - „Nicht zum Himmel oder kurze Betrachtungen
 über die wichtigsten Oankenswahrheiten
 n. s. w. von dem sel. Venard de P u r t n
 M a n r i z i l l " (ebd. 1797; 4. Aufl. 1819);
 - „Nicht ehrwürdigen A a n r e n t i n s Z k n p a l i
 geistlicher Streit. Zusatz zum geistl. Streit und
 Weg zum Himmel" (ebd. 1798'. 4. A u f l .
 nebst 3 Abhandlungen) 1830. 8 » .) ; -
 „Nicht Andacht zum göttlichen Herzen unseres
 Herrn Jesu Christi von F'aös? - Zu haun
 O r a i s r t d. G. I . Zum dem Französ. übersetzt"
 (ebd. 1799; 4. Aufl. 1812 , 8 " .) ;
 ?' <? l '
 (i b i d . 1800,
 8 " .) ; - „Nicht Schule der reinen Nebe Gottes
 oder das wunderbare Leben der Z l n t a i n e r t e
 N i c l l l a n s " (ebd. 1802 , 8 " .) ; - „Berichte
 von den Ablässen, welche ant Grnciue, Pkennigk,
 Nichtsenkränze u. s. m. llerliehen werden"
 (ebd. 1808, gr. 18<>.): - „Zndacht des
 Starke, Friedrich 223 Starke^ Friedrich
 h. ArenjmegeZ, Zammmt einigen anderen Zlndachtziinnngen
 lllln Zllph. M. vanDipnari, Nischat"
 (ebd. 1808; neue Aufl. 1810. 8".); -
 Andacht ant neun Mittwoche zum h. Ääöeph
 nebst anderen Zlndachtöübungen" (ebd. 1811 ;
 neue Aufl. 1814, 42 " .) ; - „Zlndacht ant
 sechs Sonntage M Ohre t>e5 l). Z l l l l l ; z i n g
 Gllnjaga t>. 8-Z-" (ebd. 1814, 12<>.);
 - „Andacht M Ghre deg h. Alo^zing Ganzaga,
 mit Beispielen und auilernen ZlntlachtZÜbnngen
 uermchrt" (ebd. 1814. 12 " .) ; - . M i l l e ' s
 ullllltändigeZ chetlet- nnti Gngentibuch oder Kurze
 Vebensregeln und Vebnngen, andächtig zll bethen
 u. 2. W." (Augsburg 1800. Veith und
 Rieger; 4. Aufl. 1820. 8 " .) ; - . Fhriztliche
 Antlllcht5Übnngen zum allgemeinen Gebrauche
 in der Kirche und zu Hanse" (ebd. 1818,
 8b.); - „Nicht <Vng de5 Ohristen, geheiligt
 durch Zlndacht und Gebete" (Augsburg 1819,
 Kranzfelder, 8<>.); - „Derselbe im Auszuge"
 (ebd. 1824. 18".). Ferner hatte
 S. großen Antheil an der 1788 in zwei
 Bänden erschienenen vielverbesserten Aus-
 gäbe von M a s s i l o n 's „Conferenz- und
 Synodalreden" und besorgte auch die
 Herausgabe mehrerer Andachtsschriften
 von ? . S c b a u e n b u r g , woran er
 wesentliche Verbesserungen angebracht.
 S t a r k , der im Alter von 66 Jahren das
 Zeitliche segnete, liegt auf dem Ortsfried-
 Hofe zu Gersthofen beigesetzt, wo ihm sein
 Freund Franz Xaver M a y r ein schönes

Grabmal hatte sehen lassen.
 Waitzenegger (Franz Ios.). Gelehrten- und
 Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen
 Geistlichkeit (Landhut & 822, Ios. Thomann,
 80.) Bd. I I I , S. 273.
 Starke. Friedrich (T o n s e t z e r. geb.
 zu E l s t e r w e r d a in Sachsen im Jahre
 1774. gest. zu D ö b l i n g bei Wien
 18. December 1833). Den ersten Unterricht
 in der Musik erhielt er noch wäh.
 rend seines Schulbesuches bei dem Orga-
 nisten A h n e r , der ihn im Clavierspiel
 unterwies' daraufkam er zu dem Stadt-
 musikus G ö r n e r z u Großenhayn in die
 Lehre, wo er sich auf dem Horn. daS
 er sich zu seinem Hauptinstrumente ge-
 wählt, besonders ausbildete. Nun führte
 er nach beendeter Lehrzeit anfänglich ein
 Wanderleben und spielte in verschiedenen
 Städten Sachsens, wobei er sich aus
 eigenem Eifer theoretisch selbst fortbil-
 dete. Nach fünfjähriger Wanderung durch
 Sachsen nahm er die Cavellmeisterstelle bei
 der Kolter'schen Kunstreitergesellschaft
 an und versah dieselbe durch zwei Jahre,
 worauf er eine Mlisikstelle bei dem Thea-
 ter« und Kirchenorkester in Salzburg
 erhielt. Nachdem er einige Zeit an dem.
 selben mitgewirkt, wurde er Clavier«
 meister im Hause der Gräsin P i l a t i
 zu Wels und trat aus demselben als
 Capellmeister in ein österreichisches Regiment
 ein, mit welchem er die Feld-
 züge in der Schweiz, in Schwaben und
 am Rheine mitmachte. Als nach abge-
 schlossenem Frieden das Regiment, bei
 welchem S. diente, in Wien stationirt
 wurde, begann er nun eifrig seine theo-
 retischen Studien fortzusetzen, und zwar
 studierte er bei A l b r e c h t s b e r g e r Com-
 position und durch Empfehlung Beet-
 h o v e n ' s . dessen Neffen er in der Mu-
 sik unterrichtete, erhielt er eine An-
 stellung als erster Hornist im Orchester des
 Wiener Hoftheaters, aus welchem er
 nach einer Reihe von Jahren in den
 Ruhestand übertrat. Er zog sich nun
 in das in der Nähe Wiens gelegene
 Döbling zurück und starb daselbst im
 Alter von 61 Jahren. S t a r k e war ein
 ungemein fruchtbarer Componist und
 von seinen größeren Compositionen ist
 sein Tongemälde „Nie Schlacht bei Uripjig“
 bekannt, von welcher uns Hanslick
 in seinem historischen Erinnerungsblatt
 «Patriotische Concerte in Wien“ sNeue
 Starke, Loienz 224 Starke^ Johann Ludwig
 freie Presse 1866. Nr. 641) berichtet,
 daß bei derselben, welche, zweimal im
 großen Redoutensaal zur Aufführung
 kam, 3 Regimentsbanden. 30 Trompeten.
 30 Trommeln. Schnarren, Ka-
 nonenschläge u. s. w. in Verwendung
 kamen. Auch zu Großenhayn, wo er

einst seinen ersten musikalischen Unterricht erhalten hatte, und dann auf seiner Reise in Prag und Leipzig brachte er das genannte Tonstück zur Aufführung und ließ sich nebenbei als Virtuoso auf dem Horn und Czakon hören. Mehrere Jahre hindurch gab S. in Monatsheften ein periodisches Musikwerk für Militärmusik heraus, was auf 300 Nummern angewachsen war, und dann ein zweites. ausschließlich für Trompeterchöre eingerichtet, das auch an ein halbes hundert Nummern erreichte. Ueberdies veröffentlichte er in Wien eine »Nurze Singmrtthllde" und dann eine „Wiener Pianutete - Schule" in drei Abtheilungen, welche die Opuszahl 108 trägt und aus 223 gestochenen und lithographirten Notentafeln und mit vier Tertblättern (in qu. Fol.) besteht. Diese Pianoforte-Schule erschien in mehreren Auflagen, wovon die späteren in etwas kürzere Fassung gebracht find. Außer diesen Werken componirte er mehrere Meffen und andere Kirchenstücke. Lieder. Sonaten, Quartetten u. f. w. Vorgenann« ter Pianoforteschule ist in der t< Abtheilung ein Blatt beigegeben, welches ein Verzeichniß sämtlicher Compositionen Starke's enthält.

G a ß n e r (F. S. Dr.). Universal'Lexikon der Tonkunst. Neue Hand'Ausgabe in einem Bande (Stuttgart <K49, Franz Köhler. Ler. 3«.) S. 798.

Starke, Lorenz (3 a n d s c h a f t s - M a l e r , geb. um das Jahr 1773, Todesjahr unbekannt). Widmete sich der Kunst und zwar der Landschaftsmalerei. worin M o l l i t o r sein Lehrer und Vor« bild wurde. Seine Motive suchte er in verschiedenen, vornehmlich in den Alpen« ländern des Kaiserstaates, in Tirol, Steiermark u. a. Er malte Aquarelle und in Gouache und seine Bilder sind schön und mit großer Sorgfalt behan. delt. Ueber seine Lebensschicksale und Näheres über seine Arbeiten ist nichts bekannt. I m Verzeichnisse der Sammlung G r ü n l i n g, welches im I . 1823 erschien, sind drei seiner Zeichnungen beschrieben.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler»Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. X V I I , S. 227.

Noch find mebrere dramatische Künstler des Namens S t a r k e erwähnenswerth. u. zw.: l . Johann Ludwig S t a r t e (geb. 1723, gest. 28. April 1769), einer der bedeutend« sten Künstler des 18. Jahrhunderts. Er begann seine Schauspielerlaufbahn 1741 bei der S c h ö n e m a n n'schen Truppe und als im folgenden Jahre Madame Schröder, die auch zu derselben gehörte, wegen einer ihr genommenen Rolle aus ihr ausschied

und in Hamburg eine eigene Gesellschaft gründete, trat auch S t a r k e zu dersel. den, kehrte aber schon 1748 wieder zu Schönemann zurück. Im Jahre 1748 verheiratete sich S t a r k e mit Johanna Thierftau« Gerhardt (geb. 1732), die sich gleichfalls der Bühne widmete und nun in Gemeinschaft mit ihrem Gatten spielte. Im Jahre 1766 nahmen Herr und Frau S t a r k e Engagement in Wien an, wo sie ein paar Jahre blieben, bis sie im Jahre 1768 bei Koch's Gesellschaft in Hamburg eintraten. Während er im Frühling des folgenden Jahres mit Koch's Truppe in Leipzig spielte, ereilte ihn daselbst im Alter von 46 Jahren der Tod. Uebrigens hatte er schon seit längerer Zeit die Absicht, dem Bühnenleben Valet zu sagen, weshalb er sich bereits auf das Studium der Rechtswissenschaften verlegte. Aber der Tod kam der Erreichung dieser Absicht zuvor. Seine Gattin befand sich im Jahre 1775 noch bei der Koch'schen Truppe und als diese im genannten Jahre an D ü b b e l i n überging, sollte sie sich von Starke, Karl 225 Starkes Julius der Bühne ganz zurückziehen. Sie that es aber nicht, sondern blieb bei der Bühne, an welcher sie über ein halbes Jahrhundert gewirkt, worauf sie, nachdem sie von der Öffentlichkeit sich zurückzog, 1798 Schröder nach Rollingen folgte, wo sie auf seinem Landaute ein kleines Nebenhaus bewohnte und dort am 2. März 1809 im Alter von 78 Jahren starb. Herr S t a r k e erscheint in der Geschichte des deutschen Theaters als bedeutender Künstler, in der Jugend in komischen Bedientenrollen, in späteren Jahren in zärtlichen Vätern. S t a r k e war auch für das Repertoire thätig und hat mehrere französische Stücke für die deutsche Bühne bearbeitet. – 2. Ungleich größer aber war seine Frau Johanna Ehrstiana, welche ein Schröder den „Stolz des deutschen Theaters“ nannte, und von welcher Gott er sang: „Licht streuest du auf Dunkelheiten. Weißt aus den größten Schwierigkeiten, Starkin, dich als Meisterin zu ziehn. Und wo der Dichter schläft, wachst du für ihn.“ Eine ihrer Glanzrollen war Lessing's Miß Sara Sampson, dann die Claudia in „Emilia Galotti“. Die von Hermann Herold herausgegebenen, für die deutsche Theatergeschichte so wichtigen „Denkwürdigkeiten des Theaterdirectors Friedrich Ludwig Schmidt“ gedenken oft und mit Wärme der großen Künstlerin. Sonderbarer Weise ist in dem Herold'schen „Margrafischen „Allgemeinen Theater-Lexikon“ der Name dieser großen Künstlerin nicht zu finden. ^ Chronologie des deutschen Theaters (Leipzig 1774. 8".) S. 98, 105, 109. 133. 134, 190, 195, 249. 256. 271. 280, 354. – Denkwürdigkeiten des Schauspielers, Schauspielers und Schauspielers

DirectorS Friedrich Ludwig Schmidt (1772 bis 1841). Nach hinterlassenen Entwürfen zusammengestellt und herausgegeben von Hermann Uhde (Hamburg 1873. Mauke Sohn, 8«.) Band I , Seite 218, 222. 244, 246 bis 248. 262. 267. 270. 272. 273. – Sch m i d t'6 Almanach für Schauspieler, Jahrg. 1810, S. 82 u. f. – „Nekrolog.“ Von Schröderj. – 3. Eines K a r l S t a r k e (geb. 1743 zu Linz, Todesjahr unbekannt) gedenkt aber oe Luca's „Gelehrtes Oesterreich“. K a r l S. betrat im Jahre 1774 im Theater zu Estelhaz in Ungarn zum ersten Male die Bühne, und zwar in der Rolle des H a u p t m a n n s in Ayrenhoff's seiner Zeit so beliebtem Lustspiele „D^r Post' v . N u r z b a c h. bioar Lerikon. X X X V I I . sG zug“. I m Jahre 1777 befand er sich beim Tdeater in Linz und spielte Liebhaber«, Ca» valiers« und Soldatenrollen. Er ist wohl auch der Verfasser des 1787 erschiene« nen Lustspiels „Der böse Vater und drr schalkhafte Sohn“. ^ (D e I u c a) , Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner^ 8°.) I . BdS. 2. Stück. S. 385.)

Startet, auch Starkiel, Julius (pol>nischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Tarnow in Galizien im Jahre 1834). Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte er in seiner Vaterstadt Tarnow. dann bezog er die Universität in Heidelberg und widmete sich daselbst Vorzugs« weise dem Studium der Naturwifsen» schaften. Zugleich aber zu poetischem Schaffen sich angeregt fühlend, veröffeni. lichte er zunächst in dem zu Lemoerg er» scheinenden literarischen Tagblatt (vsiounik litera.o^i) eine Dichtung, betitelt „Oskina. äkklg.“, d. i. Der schwarze Fei» sen. auch besonders herausgegeben (3em> berg 1862, Wild), deren Ton und Hal« tung zunächst an Julius S t o w a c k i lBd. XXXV) S. 162 im Texte) erinnern.

Nach dem Tode des Redacteurs Bruno B i e l a w s k i , welcher das Volksblatt „vswonsk.“) d. i. Das Glöckcken. herausgegeben hatte, übernahm S t a r k e l die Redaction desselben und nun legte er darin einen großen Theil sei» ner Arbeiten, theils Dichtungen, theils Erzählungen, nieder. I m vorgenannten literarischen Tagblatt erschien auch da-- malS seine Erzählung ^ ^ d. i. Auf dem Scheidewege. Erzählung aus der jüngsten Vergangenheit, welche auch als Buch (Lemberg 1861. Wild) ausgegeben wurde. I m I . 1863 über» nahm er nach dem Austritte Dob r z a n s k i ' S zugleich mit Karl C i e » szewski die Redaction deS dr. 4. August 1878.^ 13

Starkel, Julius 226 Starker ki“) in welchem nun eine

Reihe literarhistorischer Artikel aus sei»
 ner Feder erschnen, welche als wahre
 Zierden dieses Blattes bezeichnet werden.
 Die im genannten Blatte unter dem
 Pseudonym N i 6 - v 2 . n t 6 abgedruckten
 Poesien sind gleichfalls Erzeugnisse seiner
 Feder. Das in Warschau herausgegebene
 Blatt „Opiskun. Homon?“,
 d. i. Der häusliche Beschützer, enthält
 S t a r k e l 'S größere Erzählung „2?oi6
 >v 91132625-^ d. i. Das Leben in der
 Wüste. Auch sei bemerkt, daß unter S.'s
 Redaction der Lemberger „vLierinik
 literaoki.“ sich so gehoben hat. daß Ry»
 charski in seiner „Geschichte der pol»
 Nischen Literatur“ denselben als das beste
 zur Zeit vorhandene polnische Literatur-
 Blatt bezeichnet. Von dem Jahre 1867 ab
 hat S. auch Politik, die bis dahin darin
 nicht vertreten war, in das Blatt aufgenommen.
 Später versuchte sich S t a r -
 kel auch auf dramatischem Gebiete und
 sind von ihm im Druck erschienen: „?snm^
 ssns“, d. i. Therese in der Klemme.
 Das Zauberkraut. Dramatische Versuche
 (Lemberg 1868, Wild).
 p 0^5 200iinll, d. i. All»
 gemeine Encyklopädie (Warschau «866. S.
 Orgelbrand, gr. 8°.) Band X X I I I , S. »78
 snennt ihn S t a r t i e l ^ . - ^v«?^«?'!^/! ^ « -
 i-^Qlno-icr^t/c^u^ln 2Hr/5is, d. i. Polnische
 Literatur im historisch - kritischen Grundriß
 lKrauf 1868, I . M Himmelblau, gr. 8".)
 Äd. I I , S. 3?l snennt ihn S t a r k e s . -
 Mit obigem J u l i u s S t a r t e l nicht zu
 verwechseln ist J u l i a n S t a r k e l . Verfasser
 des Buches ^NistorHa, ouäovQ«Fo odraxu.
 sanis ^23203005^1^30 IclKs^toi-u.", d. i. Ge»
 schichte des wunoerthötigen Bildes der allerh.
 Jungfrau von Czenstockau und Beschreibung
 des Klosters von Iasnogora (Lemberg 1862,
 Wild, 8».), wovon in einem Jahre zwei
 Auflagen erschienen sind. - Ein Qi-. I o «
 seph S tackel aber ist Arzt und hat fol»
 gende zeitgemäße Schrift veröffentlicht: 6-tos
 2 lcra,^u o ^otr^obi y rskorra^ public^u,^'
 slUTd?' 2äro^iH", o. i. Tine Stinime aus
 der Provinz über die Nothwendigkeit einer
 Reform der öffentlichen Gesundheitspflege
 (Lemberg <868. Wild. 8».). welche vorher in
 der Zeitschrift „<3rkinH", o. i. Die Gemeinde,
 erschienen war und von dem Verfasser der
 medicinischen Gesellschaft in Krakau vorge»
 legt wurde.
 Starker, Liberatus (T.u rner meisier
 im Markte Mödling bei Wien, Gebuctöjahr
 unbekannt, gest. zu M ö d l i n g
 im Jahre 1843). Eine eigenartige Per»
 sönlichkeit, ein wunderlicher Kauz, der
 vollendete TypuS eines lebenswürdigen
 Sonderlings. Neber seinen Bildungs»
 und Lebensgang sind nur sehr spärliche
 Nachrichten vorhanden. Lassen wir ihn
 selbst erzählen, „^b ovo“, berichtete er

in einem Gespräche mit feinem Freunde,
dem wir die einzigen Nachrichten über
diesen komischen Kauz verdanken. ,war
ich für daS Kloster bestimmt und leistete
mein Noviciat im Stifte zu Viel
habe ich von der Nachtigall an mir und
stetS an mir gehabt, daher es wohl ver«
zeihlich ist. wenn ich bekenne, daß ich
von Jugend auf sehr neugierig war; in»
dessen beschränkte sich meine Neugierde
nur immer auf höchst unwichtige Dinge;
so z . B . plagte sie mich. zu wissen, was
für Wein der Novizenmeister, ein alter
strenger Herr. wohl trinken möchte, und
dieß zu erforschen, war die Aufgabe mei«
ner jungen Tage. Auf dem länglich ovalen
Tische, wo wir Novizen unter Aufsicht
deS Alten speisten, stand nur ein
Licht, hinter dem Lichte saß der Noviz>
meister vor dem Inhalte eines wohl gefüllten
Zinnbechers, welcher beharrlich,
meine Neugierde reizte. EineS Abends
also, als daS Licht heruntergebrannt
war, stand ich auf, um dlSSel.be zu putzen,♀
Starker 227 Starker
und putzte es aus. Ich bat um Verzeihung
und unser Aufseher beordnete
einen meiner jüngeren Collegen, dasselbe
wieder anzuzünden. Dies war der
einzigej Moment, wo ich meine Neu»
gierde stillen konnte; behende lehnte ich
mich im Dunkeln über den Tisch, ergriff
des Novizenmeisters Becher und kostete
mit einem Zuge den Inhalt aus. I n
dem Augenblicke vernahm ich die Tritte
deS Novizen. welcher Licht brachte, und
sorgsam stellte ich den Becher wieder
dorthin, wo ich wähnte, daß er gefanden
habe. Allein entsetzlich – das Licht
kam und beleuchtete den leeren Becher,
welcher inmitten einer Schüssel –.voll
Linsen stand. DaS Verbrechen war entdeckt,
Schmach und Hohn lohnte den
Neugierigen, der bald darauf daS Klo«
ster verließ. Aus dem Kloster trat ich
in Dienst des Turnermeisters zu ^ und
geigte, blies, sang. schmetterte und wir»
belte Tag und Nacht." – Als ihn nun
der Freund fragte, ob er auch geliebt,
entgegnete L i b e r a t u s : „Geliebt? Ja,
geliebt habe ich, aber daS ist lange her
und der Traum meiner Jugendliebe ist
längst dahin." Auf die Bitte deS Freundes,
von seiner Jugendliebe ihm doch zu
erzählen, f u h r L i b e r a t u s fort: „Einstmal"
nahm mein Meister mich in ein
sogenanntes Liebhaberconcert mit, wel«
cheS die Honoratioren d?5 Ortes ver». .
anstülpten und wo ich die Pauken zu
schlagen hatte. Hier sah ich zum ersten
Male in meinem Leben reich gekleidete
und schöne Frauenzimmer, meine Sinne
wurden erregt, meine Augen von den
Strahlen der Schönheit geblendet und,

Herr. hier war es. wo ich mein jugend«
licheS Herz verlor. „O hätten Sie sie ge>
sehen“, klagte der alte Mann in schmerz«
licher Erinnerung, verloren, „den schlan«
ken Hals, die schönen Seiten, die Herr« ^
liche Farbe, o Freund, dergleichen gibt
eS wohl nicht mehr“, jammerte er fort
und erregte so nicht wenig die Theil«
nähme des Freundes. „Diese Wölbung-
– er kam seiner Beschreibung mitderHand
zu Hilfe – „war so graziös und ihr
himmlischer Ton riß zum höchsten Ent»
zücken hin.“ – „WareS eine Deutsche?“
fragte der Freund voll innigen Antheils.
„Nein, Herr, sie war eine Italienerin.“
– „Gewiß aus gutem Hause?“ , Ge«
wiß“. stöhnte L i b e r a t u S . – „Darf ich
fragen, was für eine'geborne?“ – „O
Gott. o Herr! eS war eine A m a t i . “ –
„Amati?“ fragte der Freund. „Freilich
Amati und noch obendrein von der
großen Linie der Bratschen.“ Nun erst
begriff der Freund, daß des 3 i b e r a t u S
S t a r k e r erste und einzige Liebe eine
Geige, eine echte Amati gewesen. I n
solcher Weise, voll Humor und immer
voll Begeisterung für echte Musik und
für die alten ewigen Priester derselben,
erzählte und schwärmte L i b e r a t u S
S t a r k e r . I n der That war er auch
ein trefflicher Musiker, sehr tüchtig auf
allen Instrumenten. Dann wurde er
Professor der Musik im k. k. Theresianum
in Wien, leitete später mehrere
Jahre hindurch – in den Dreißiger-
Jahren – die Tanzmusiken bei den
„zwei Raben“ und im „goldenen Hir»
schen“, zwei zu jener Zeit sehr beliebten
und vielbesuchten Vorstadt.Tanzlocalitäten
Wiens, und zuletzt wurde er Tur«
nermeister in Mödling nächst Wien und
leitete als solcher die Kirchenmusik dieser
von den Wienern im Sommer viel besuch»
ten Ortschaft. L i b e r a t u S kannte nur
eine Musik als echt, die der Altmeister
B a c h . H a n d e l . B e e t h o v e n ,
Haydn, M o z a r t ; und dann ließ er
noch Schubert gelten und brach immer
in Thränen auS, wenn man ihn an den♀
Starker 228 Starker
zu früh Verblichenen erinnerte. „O mein
Franz, o mein Franz“, rief er aus, „Wa«
rum bist du gestorben, warum muffen
tausend der Liedverderber leben, leben,
um im Wohlergehen zu schwelgen, wah«
rend du. mein Franz. auf dem Währinger
Friedhofe liegst!“ Wenn man ihm die
Koryphäen der neueren Musik, wie z. N.
Meyerbeer, entgegenhielt, entgegnete
er entrüstet: „Meyerbeer's Musik ist für
mich nichts als ein melodieloses Ge
lärme. eine künstliche Tonzusammenfügung,
die das Herz kalt läßt und die
Ohren taub macht.“ Und gar S t r a u ß

und J ä n n e r , welche zu seinem Fluche
und weil er ja davon lebte, er den
lustigen Wienern in Mödling immer
vorspielen mußte, o diese Beiden ver-
darben ihm vollends das Leben. Als
S t r a u ß gar einen Sohn bekam und
auch dieser Sohn Walzer schrieb, rief er
eines Tages, auf die Frage, wie es ihm
gehe: „Schlecht geht es mir, sehr
schlecht, jetzt muß ich auch Strauß den
Sohn spielen; o warum mußte dieser
Strauß sich vermehren!" Und wenn ihn
dann ein Freund tröstete: „Er möge
sich beruhigen, da es naturhistorisch ge-
wiß, daß die Strauße gewöhnlich nur
Ein Junges haben", wollte er auf die
ses Argument, das sich freilich nicht
bewahrheitet hatte, gar nicht hören und
rief: „O ich Aermfter. und wenn dieser
Strauß sich vermehrt, so erlebe ich es
noch, von Strauß dem Enkel spielen zu
müssen. Auch zwei L a n n e r gibt es
schon. Herr des Himmels! zwei Strauße,
zwei Lanner und nur einen Beetho-
ven! O wenn Sie wüßten, was ich
bei solchen Reflexionen Alles empfinde'."
– Das ist, das war der Turnermeister
L i b e r a t u s S t a r k e r . In seinem
Schmerz um den Verfall der Musik
gab er sich dem Trunke hin. Die Fol-
gen blieben nicht aus. Es befiel ihn die
Wassersucht und er legte sich hin, um zu
sterben. Selbst sein Tod ist eigen. Er
blieb bis an sein seliges Ende in frohlicher
Heiterkeit und immer eingedenk
seiner lieben alten Meister H a n d e l ,
Bach, B e e t h o v e n . H a y d n , Mo-
z a r t . Da sprach er eines Tages zu
seiner alten getreuen Pflegerin i „Paßt
auf. Schrottenbacherin, wie ich gleich
abfahren werde!" Die alte Frau stand
am Bette und weinte, ihr alter Pflegling
aber lächelte vergnügt und schlug
mit seiner zierlichen weißen Rechten einen
Dreivierteltact, indem er klar und deutlich
sprach: „Abfahren, abfahren, abfahren'."
Und siehe da, die Hand fiel aus
die Bettdecke nieder und der Turnermeister
L i b e r a t u s S t a r k e r war
abgefahren. So hatte seine alte Pflegerin,
die bis zum letzten Athemzuge ihm beigestanden,
seinen Tod erzählt. Nach sei-
nem Tode erging von seinen Freunden
ein Aufruf zu Beitragen, um ihm auf
dem Friedhofe zu Mödling einen Denkstein
zu setzen. Und am 29. October
1841 wurde ihm derselbe gesetzt. Ein
von Proch componirter Introitus für
Hörner, Posaunen und Ophikleid leitete
die Feier ein, I)r. B e r g e r . der nachmalige
Minister, hielt am Grabe eine
Rede und ein von R u p e r t u s gedich-
teter, von R a n d h a r t i n g e r componirter
Chor, an dessen Aufführung sich

Proch. N o t t e s . G. von F r a n k , Gebrüder
Lewy u. m. A. betheiligten,
schloß die Feier. L i b e r a t u s Star»
ker war eine echte, tiefangelegte Kunst»
lernatur, die den Sinn für daS Höchste
sich treu zu bewahren wußte inmitten
eines frivolen Betreibens seiner Kunst,
wie es seine äußere Stellung im Leben
von ihm verlangte. Sein Freund R u p
e r t u s M . XXVII) S. 269) entwarf²
Starowijski-Ziberftein 229 StaromieMi-Ziberftein
eine originelle Schilderung dieses Sonderlings,
der eine treffliche Figur zu
einer S t i fter'schen Novelle böte.
F r a n k l (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter
(Wien. gr, 8".) I V . Jahrg, (1843),
Nr. 33.- „Liberatus Starker. Ein Menschen»
leben." Mitgetheilt von R u p e r t u s . -
Dieselben. 1845, Beilage, Nr. 4 l : „Ein
offenes Sendschreiben an den Redacteur der
Sonntagsblätter". Von R u p e r t u s . -
D i e s e l b e n . 5843, S. 978: „Das Monu»
ment des Liberatus Starker". - W i e n e r
a l l g e m e i n e M u s i k - Z e i t u n g . Herausgegeben
von Dr. August S c h m i d t (4».)
1845, Nr. 132.. „Liberatus Starker's Grab»
mal auf dem Friedhofe zu Mödling."
Starowiejski - Viberstein, Stanislaus
Ritter (M i t g l i e d des verstärkten
Reichsrathes im Jahre 4860, geb. in
G a l i z i e n im Jahre 1818). Die Vorbereitungsstudien
beendete er in seinem
Vaterlande und trat nach zurückgelegten
rechtswissenschaftlichen Studien in den
k. k. Staatsdienst, dem er theils in
Wien im k. k. Ministerium des Innern,
theils zu Lemberg oblag. I m I . 1831
trat er aus demselben, um sich ausschließlich
der Verwaltung seiner in Ga»
lizien gelegenen Güter zu widmen. Als
durch daS kaiserliche Patent vom 3. Mai
1860 eine Verstärkung des mit kaiser»
lichem Patent vom 13. April 1831 eingesetzten
Reichsrathes angeordnet wurde,
zu dessen Berathungen besonders besähigte
und vertrauenswürdige Männer
aus den einzelnen Kronländern durch
kaiserliche Ernennung berufen wurden,
wurde für die Königreiche Galizien und
Lodomerien mit dem Großherzogthum
Krakau, neben Moriz Ritter von
K r a i n s k i und dem Landes-Advocaten
Dr. Theodor P o l a ü s k i . auch der
Gutsbesitzer S t a n i s l a u s Ritter von
S t a r o w i e j s k i . B i b e r s t e i n zum
zeitlichen Reichsrathe ernannt. Der ver»
stärkte ReichSrath wurde am 3 l . Mai
1860 eröffnet. An den Verhandlungen
desselben betheiligte sich Ritter von S t a
r o w i e j s k i bei mehreren Anlässen: so
in der Sitzung vom 21. Juni g. I , , in
welcher er bei der Berathung über die
Grundbuchsordnung anführte, daß im
Gegensatze zu dem von dem Justiz»

Minister ausgesprochenen Grundsatz, nach welchem die Grundbücher in der Sprache der Mehrheit der Einwohner geführt werden sollen, in Lemberg seit jeher und in Krakau seit einigen Jahren die Grundbücher in der deutschen Sprache geführt würden, ein Vorgang, durch welchen die Landessprache als beseitigt erscheine, welcher die dortige Bevölkerung peinlich berühre und einen der Beschwerdepunkte des Landes bilde.

– In der Sitzung vom 11. September d. J. richtete er die Aufmerksamkeit des Cultusministers auf die von dem polnischen Edelmann Dedicki zu Guizien gemachte Stiftung, welche damals (1860) die ansehnliche Summe von 100.000 fl. ausmachte; diese Stiftung, bereits im Jahre 1808 errichtet, war im Jahre 1860 noch nicht ins Leben getreten; dabei wolle jetzt die Regierung, indem sie Anstalten zur Verwirklichung der Stiftung treffe, die Besetzung der Stiftplätze selbst vornehmen, welches Beginnen ein Eingriff in ein Privatrecht wäre. da die Besetzung der Stiftplätze nur dem vom Stifter eigens dazu bestellten Curator zustehe.

– In der Sitzung vom 13. September richtete S. die Aufmerksamkeit der Regierung auf den auffallenden Rückgang der Branntweimbrennereien in Galizien, welcher nur in Folge der Erhöhung der Besteuerung der Branntweimbrennereien stattfinde, wodurch aber zugleich der Starowje-Ziberstein 230 Star landwirtschaftliche Betrieb selbst sehr geschädigt worden. – Eine gleiche Erscheinung constatirte S. in der Sitzung vom 18. September bezüglich der Biersteuer, da in Folge, der Höhe derselben die Erzeugung des Bieres in den Brauereien stark zurückgegangen und dadurch auch dieser Industriezweig in ansehnlicher Weise gesunken sei. – Auch sonst schildert S. sei Galizien unter dem Drucke der Steuern in den letzten Jahren sehr herabgekommen, und er besorge, wenn in der bisherigen Weise fortgefahren werde, werde das Land, das unter anderen Umständen ein blühendes Land sein könnte, für die Regierung eher eine Last denn eine Stütze werden. – In der Sprachenfrage, welche in der Sitzung vom 22. September an der Tagesordnung war, schloß er sich der beredten Schilderung seines Landsmannes Krainski an, der die sprachlichen Zustände Galiziens in einer Weise beleuchtete, daß sie weder mit den Bedürfnissen des Landes, noch mit den verbrieften Staatsverträgen in Einklang zu bringen sind. – Endlich in der Sitzung vom 27. September,

in welcher bezüglich der Constituirung der Monarchie sich die Reichs»
 rathe in zwei Parteien spalteten, davon eine, die M a j o r i t ä t , für das ungarische Votum, ein separatistisches Oesterreich, stimmte, während die andere, die Minorität, ein einiges, einheitliches Ge»
 iammtösterreich anstrebte, stimmte auch Ritter von S t a r o w i e j s k i für den Majoritätsantrag. Von den 38 Mit»
 gliedern des verstärkten Reichsrathes wa» ren in dieser Schlußsitzung 36 anwesend, von denen 16 Stimmen für den Wino»
 ritäts.Untrag, 34 für jene der Majorität stimmten und 6 beide Anträge ablehnten. Zum besseren Verständniß die»
 ser Eardinalsfrage der politischen Constituirung des Kaiserstaates und aller aus derselben hervorgegangenen späteren Schwankungen vergleiche die Biographien der beiden Reichsräthe Dr. H e i n Md. V I I I , S. 243) und Maager ^Bd. X V I , S.
 V e r h a n d l u n g e n des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach den sieno. graphischen Berichten (Wien 1860, Friedrich Manz. 80.) Bd. I , S> 121. 193 und 194. 390, 411 u. 412, 362-363; Bd. I I , S. 22, 23 und 381.
 Star?. Karl (öechischer S c h r i f t - stell er, geb. zu V e p r o w bei Pri« byslav in Böhmen 24. October 1831). Sein Vater Wenzel war Schullehrer zu Veprov. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Deutschbrod; die höheren Studien beendete er zu Prag, wo er an der Hochschule sich den Naturwifsen« schuften widmete. Nachdem er im Jahre 1839 sich m Wien der Staatsprüfung für höhere Realschulen unterzogen, wurde er zunächst als Supplent an der öechi. schen Realschule in Prag angestellt und zwei Jahre darauf zum Lehrer aus den naturgeschichtlichen Gegenständen an der höheren städtischen Mädchenschule ebenda ernannt. Schriftstellerisch auf naturwissenschaftlichem Gebiete ist er seit Jahren thätig und seine Arbeiten erscheinen meist in öechischen Blättern, wovon ein Theil gesammelt Unter dem Titel „Oöt-tts?/ s e>ocil/") d. i. Bilder aus der Natur (Prag 1862) herausgekommen ist. Fei»
 ner hat er den zweiten Theil von Schob« ler's Buch der Natur unter dem Titel Tnikg. xriiaä^« (Prag 1864, Kober) übersetzt, dessen ersten Theil I< V. I a h n bearbeitet hat. Davon ist im Jahre 1868 eine zweite Austage erschienen. Für Mädchenschulen schrieb er einige Lehrbücher, darunter eine Botanik nach Schob»
 er, eine Physik für höhere Mädchen-♀ Stanengruber 231 Stayengruber und andere Mittelschulen (Prag 1869) Außerdem ist er Mitarbeiter an dem öecbischen,

von R i e g e r und M a l ^ redi«
gitten Conversations-Lexikon (8io
nanon^), für welches er die zoologischen
Artikel besorgte.
d. i. Conver
sations«Lerikon. Redigirt von Dr. Franz
Lad. Rieger und I . M a l ? (Prag 5872.
Kober. Ler..8<>.) Nd. V I I I , S. 975.
Starzengruber, Joseph
der des Iodbades Hall in Oberöster.
reich und B a d e a r z t , geb. zu G a l l s «
pach in Oberösterreich im Jahre 1806,
gest. zu A n d o r f 7. Jänner 1877).
Nachdem er seine Eltern im Alter von
sieben Jahren verloren, arbeitete er bis
zu seinem 16. Jahre in der Schmiede
eines Verwandten. 1822 besuchte er,
seinem Hange zu den Studien nachge
hend, das Gymnasium zu Linz und bezog
1829 die Wiener Universität, wo er
seine medicinischen Studien vollendete.
Nachdem er längere Zeit als Cholera-
Arzt in Italien zugebracht, rigorosirte er
1836 und schon seine Dissertationen
waren dem Bade H a l l in Oberösterreich
gewidmet, das er auf seinen Wanderzügen
als Mediciner kennen gelernt hatte
und dessen außerordentliche Wirkungen
er schon damals erkannte. Noch in demselben
Jahre ließ er sich in Hall nieder
und begann allen Hindernissen zum Trotz
mit Aufgebot aller Kräfte die schwere
Arbeit, Hall zu einem Badeorte im wahren
Sinne des Wortes zu machen. Das
Badehaus bestand damals noch aus
einem nur zur Hälfte gemauerten Ge
bäude mit 12 hölzernen Wannen. Die
Zahl der Kurgäste schwankte zu Beginn
derDreißiger-Jahre zwischen 48 und 103.
Die Iodquelle war verschlammt und ver
wahrlost, die Versendung des Heilwaf
fers erfolgte unbeaufsichtigt in hölzernen
Gebinden.eine Bademndung bestand nicht.
Weder für die Unterkunft noch für die
Bequemlichkeit der Nadegäste war in
irgend einer Weise vorgesorgt. Mit dem
Eintreffen Dr. S.'s begann für Hall ein
neues Leben. Vor allem Anderen erwirkte
I)r. S. eine Badeordnung, welche denn
nach langen Verzögerungen 1838 er
schien und auch die Versendung des Heilwaffers
regelte. Er traf Fürsorge für
Wohnungen, Promenaden und für haus
lichen Comfort, nahm alljährlich zahlreiche
Arme in sein eigenes Haus auf und
hob durch glänzende Heilerfolge schon
in den ersten Jahren das Bad auf eine
bisher ungeahnte Höhe, so daß die An
zahl der Besucher damals schon bis zu
690 stieg. 1840 baute er aus eigenen
Mitteln über die Heilquelle einen tempel
artigen Neberbau und erwirkte nach vielen
Mühen 1843 die Unterführung der
Quelle und den kunstgelehrten Aus

bau des Brunnenschachtes. wodurch bedeutende Quantitäten an Heilwafser erzielt wurden und dessen Reinheit außerordentlich gewann. Fortwährend bemüht, bei den maßgebenden Behörden für das junge Bad zu wirken, geang es ihm. nicht nur den damaligen Landesprotomedicus Or.'O n 0 e r k a, 'ondern auch die Landeschefs Fischer und Fceiherrn von Skr bensky auf das ebhafteste für die Heilquelle zu interessiren. Das Jahr 1848. in welchem Dr. S. die ihm zugesicherte Wahl in den Kremsierer Reichstag ablehnte, trat der Entwicklung des NadeS hemmend in den Weg. Alle Bemühungen langer Jahre schienen vergebens, der Bau des neuen BadehauseS schien für unbestimmte Zeit hinaus vertagt. Bis 1832 harrete Or. S. auf seinem Posten aus, den haltlosen Versprechungen der Stände und der Be>† Starzenski, Kasimir 232 ki) Kasimir Horden nur die eigenen Bemühungen und Opfer entgegensehend. 1882, nach» dem er das Vergebliche seiner Anstren» Zungen und persönlichen Opfer einsah, durch den rasck nach einander erfolgten Tod von sechs Kindern schmerzlich be» rührt, verließ er Hall und widmete sich cer Landpralls, welche er zuerst in Tauf» kirchen bei Schärding, sodann in Andorf an der Westbahn bis zu seinem Lebens, ende, namentlich als Frauenarzt gesucht, ausübte. Er starb daselbst im Alter.von 71 Jahren, nachdem er die letzte Zeit seines Lebens mit Vorliebe philosophischen Studien gewidmet hatte. Seine Monographie „Nie job., brom-und lithillnhältige Salzquelle zn Hall nächst Steger in GrZterrrih uk der Gnnz" erschien in Linz 4843 im Verlage von Vinc. Fink. Zwei Jahre, nachdem Dr. S. Hall verlassen, schoß die Saat. welche er durch 16 Jahre unverdrossen gesaet, reichlich in Halme. Hall wurde seither eines jener Bader, deren außerordentliche heilkräftige Wir» kungen die sicherste Garantie für stetige Entwicklung und eine glanzende Zukunft bilden.

N e t t w a l d (Joseph Dr.), Hall in Oberöst^~« reich und seine brom» und jodhaltigen Salz» quellen (1857. 8".) S. 57 und 67. Starzeiski, Kasimir Graf (Mitg l i e d des Herrenhauses des österreichischen ReichSrathes. geb. in G a l i z i e n im Jahre 4806, gest. auf seiner Besitzung G o r a Ropczycka in Galizien in der zweiten Hälfte des Novembers 187?). Entstammt einer alten polnischen Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 233 Näheres berickten. GrafK a s i m i r diente in der kaiserlichen Armee, aus deren Reihen er zuletzt als Titular»Oberst trat. Am 1«. April 1861 wurde der

Graf als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen, zu dessen Berathungen er aber in den letzten Jahren nur selten erschien. Er zählte daselbst zu der conservativen Partei des Hauses und zeichnete sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch seinen österreichischen Patriotismus aus. In Galizien gehörte er zu den Ersten, die schon zu Anfang der Sechziger-Jahre ihre Landsleute auf die Bahn einer echt österreichischen Politik zu bringen suchten. Während des österreichisch-preussischen Krieges im Jahre 1866 formirte er in Galizien auf eigene Kosten ein kleines Cavallerie-Corps, welches damals unter dem Namen der Starzenski'schen Huszaren bekannt war. In der vornehmen Gesellschaft war der Graf ob seines einnehmenden geselligen Wesens ein allgemein beliebtes Mitglied. Der Graf war k. k. Kammerer, wirklicher geheimer Rath und für seine Verdienste im Felde und um den Staat wurde der Graf, welcher außerdem Decorationen von Rußland, Hannover und Parma besaß, im Jahre 1830 mit dem Orden der eisernen Krone I I I . Classe und im Jahre 1854 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens. beide mit der KriegSdecoration, ausgezeichnet. Ueberdies war der Graf Mitglied des Verwaltungsrathes der k. k. priv. galizischen Karl Ludwigs-Bahn. Graf Kasimir war mit Theophila geborenen Pawlikowski »Cholewa« vermählt, welche Ehe jedoch kinderlos geblieben. Die zweite Linie der Grafen Starzeilski, deren Chef er lvar. hat sein Oheim Graf Alexander (grst. 1827) fortgepflanzt und ist dessen Sohn Adalbert (Wojciech) der gegenwärtige Chef dieser Linie. Uebrigens vergleiche über diese Linie die Stammtafel.

Hahn (Simund). Reichöcachs-Almanach für Stammtafel der Grasen Starzenski.

Erste Linie. Michael-»- 1742.

V.N. Zweite Linie.

Mathias -s 1784.

Anna Trembiuska.

Stanislans -f- »802.

Pelagie Dakawska.

Joseph 1-1781.

Suffraganbischof von Enesen.

Peter s 1791.

Sophie Nogalinsk».

Javiers 1822.

N. geb. Jaworska.

Kasimir sS. 232)

geb. 1806,

1» um den 20. November <87?.

Theaphila Pawlikowski-Chotewa.

Gabriele

geb. 1810.
 vm. Michael Graf
 Stayenski.
 Leopold,
 1) Thekla C)osnow«ka
 1- 1812
 2) Mariana Junkutowska.
 Michael
 s 1316.
 Anna KucMska -s-.
 Joseph
 aeb. 1803.
 1) Elesnora
 Vromnicka.
 2 > Grneftine Kicka.
 Leopold Eugen
 a^o. 1822.
 Leopoldine Gräfin
 Vaworowska
 geb. 1837.
 Drei Kinder.
 Malvine
 geb. 1809.
 vm. Erasmu«
 von Korytowski.
 1- «804.
 Maria Gräsin Jablonowska,
 geb. 1782.
 wiederom. Alerander
 Grafstarzeüskif 1840.
 Adam
 1- 1826.
 Constanze
 JundMtowska.
 Julie
 geb. 1813.
 vm. Heinrich Graf Kraficki -f- 1332.
 wiedervnj. Karl Graf Krasicki
 -s-31. Mai t861.
 Alerander
 geb. 1779. -j- 1827,
 Maria Gräfin
 Jablonowska,
 verwitw. Gräsin
 Starzeüska
 aeb. 1782.
 I
 Michael M
 geb. 1802.
 -j-1860.
 Gabriele Gräfin
 Starzeuska
 geb. 18<0.
 Felicia
 aed. 1804.
 vm Joseph
 Graf
 Adalben
 geb. 1809.
 Maria v. Dnl5ka.
 Vnstao
 aeb. 1337.
 Helene v. Dnlska.
 Eduard Albert

geb. 1861.
Alerandra
geb. <310.
vm. Peter Graf
Komorowski.
Adam
geb. 11113.
Cölestine
Gräfin Hadeni.
Gabriele
geb. 1839,
vm. Iigmund Ritter
von K l k i
Maria
geb. 1845.
- 1841.
Felicia
geb. 13. Drc.
t83a.
vm. Felir
Graf Mier.
Inliu«. Sophie
geb. 1834.
vm. Wenzel
Graf
Joseph
gsv. 1780.
1) Theophila Morawska
geschieden «807.
wiedervm. Damimk
Fürst Nadziwill.
2) Constanze Denkinowska
geb. 1814.
Anna,
vm 1) Ignaz
von Lanczynski.
2) Nikolaus
von SwidMski.
3) Georg
Graf Vrcetti.
^ Matthäus
vm. JoachimGraf geb 1789. -s-<832.
^ V t i -f. Maria Gräfin
Vaworowska.
Alerander
geb. 1796.
Karolina Gräsin Potocka-Pilaw»
geb. 1799. geschieden 1827.
wiedervm. Mieroslav Heinrich vonNakwaski.
/ra»i Ferdinand
geb. 1818.
Sophie Fürstin C^etWertnn«ka>Swiatopolk
geb. <823.
Mehrere Kinder.
Sophie
geb. 20. Februar 1798.
vm. Adam Graf Dzarouiski
s November 1855.
Adolph. Gabriele,
o,n. Cäsar Graf Mialzius
Victor. Adele,
vm. Wladislau» Graf stadnicki.
Kasimir,
Adelsmarschall von Radom.

Heinrich. Sophie. Michael.

Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon Bd. XXXVII.‡

(Genealogie) 233 Starter, Joseph

die Session 18<,7 (Prag 1857. Satow. 8".->

S, 76. — D e r s e l b e für die Session

1873__j874 (Wien 1874. Rosner, gr. 8o.)

S. !>3,

^Zur Genealogie des Wrasenhauses Starienski

Die Nachrichten über diese Familie fließen

sehr spärlich. Vor Allein ist sie nicht mit der

alten böhmischen Freiherrenfamilie Star«

z i n s k y mit dem Beinamen von Li^b«

stein zu verwechseln, deren im Artikel

S t a r c s i n ö k i von P i t t k a u (S. lass in

de>l Quellen) acht wurde. Die S t a«

r z e u s k i gehören zu den alten Familien in

der ehemaligen Woiwodschaft Posen und ihre

Sprossen bekleideten immer hohe Würden

in der polnischen Adelsrepublik. So war

ein Saver S t a r z e ü s k i im Jahre 1674

Oberjägermeister von Polen und sein Bru.

der Adam starb 1688 als Bischof von Luzk.

«Peter S. war Castellanus von Siradien;

Kasimir S t a r z e ü s k i (aest. N02) Nojwode

von Braclaw; ein anderer Saver

S t a r z e n s k i war Canonicus von Krakau

und um das Jahr 1711) geistlicher Krön Groß«

Notarius; Michael S. 1742) war

Groß-Sänvertrauer der polnischen Krone

und mit ihm bebt unsere Stammtafel an

Von seinen drei Söhnen M a t h i a s , J o -

seph und Peter stifteten M a t h i a s und

Peter die noch heute blühenden zwei Zi<

nien; I o s e p h aber war Sussraan-Bischof

von Gnesen und starb als solcher und als

Ritter des weissen Adler«Oroens im Jahre

1781. M a t h i a s lgest. 1781) war Stenost

von Buök ul, d ist mit seiner Gemalin Anna

CrelnblN5lm Stifter der ersten, heute noch in

mehreren Zweigen (oernliche die Stammtafel)

fortblühenden Linie. P e t e r laest. 1791)

war polnischer Kammerherr und begründete

mit seiner Gemalin Sophie geborenen AogtliüÄka

die zweite Linie. Kasimir, dessen

Lebensskizze «2. 2112 mitgetheilt worden, ist ein

Enkel P e t e r s . Michaels oben genannte

drei Söhne. M a t h i a s , Joseph und

Peter, sind vom Kaiser I o s e p h I I . mit

Diplom äclo. 20 December 1781> in den

österreichischen Gwfenstand erhoben worden

Außer obigem K a s i m i r Grafen S i a«

l z e n s t i sind noch anzuführen: L i n d e r

von M a t h i a s gestifteten ersten Linie Graf

Michael (geb. 1802. gest. 1860), bekannt

als ausgezeichneter Landwirth, vornehmlich

als Schafzüchter, der auch in letzterer Eigen«

schaft eine Schrift „Xi-otka. nkuka okonu

owisc", d. i., Kurze Belehrung über die

Zucht der Schafe (Lemberg 1883. 8»..) her.

ausgegeben hat. Graf Michael war seit

1828 mit Gabriele Gräfin Starzeuslii. einer

Schwester des Grafen K a s i m i r , dessen

oben gedacht worden, vermalt. — 2. Ein

Leopold S t a r z e ü s k i — welcher Linie

er angehört, kann ich nicht angeben – bat sich auf schöngeistigem und zwar drama» tischem Gebiete versucht und das Drama «I>okutuilc«, d. i. Der Büsser (Lcmberg 1868) herausgegeben.

Wappen. I n Roth ein silbernes Kreuz und darüber ein silberner Pfeil. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welchem der ge. krönte Turnierhelm sich erhebt, dessen Krone einen rechtsgekehrten Fuchs (lis) trägt. Durch dieses Wapen gehören die S t a r z e i i s k i zu dem alten Wappengeschlechte L i s, auch B z u r a n. A. M z u r a genannt, in welches unter anderen die Familien K o z i e g l o. 'w, V o» lestrazycki. Grodowski. Mnichowski. K w i l e n s k i, W i l k a n o w s k i, O l« szewski, K o n i g o w s k i, Radzimynski u. s. w. eingereiht sind.

Etlrzer, Joseph (Ton setzer, geb. in Oesterreich, lebte im 18. Jahrhundert). Die Angaben des Geburts« und Sterbejahres dieses seinerZeit sehr beliebt» ten Ballct.Compofiteurs sind verschieden. Nach Ga ß n e r wäre er im Jahre 1727 geboren und in Wien im Jahre 1787 gestorben; Gerb e r schreibt, er wäre um 1793 in Wien gestorben; daS Schladeb ach-Berusd orf'fche „Neue Univer. sill-Lerikon der Tonkunst" gibt das ge« naue Todesdatum 22. April 1787 an, ohne doch zu sagen, woher es dasselbe hat. Wo e c seine musikalische Alisbil« dūng erlangt hat. wer seine Meister ge« wesm, ist auch nicht bekannt. G a ß n e r schreibt: I n jüngeren Jahren war er ein ausgezeichnete Violinspieler und als sol» cher in Wien angestellt, wo er auch mit geringer Unterbrechung sein ganzes 3e» ben zugebracht hatte. Wo er angestellt gewesen, ist nirgends ersichtlich', beider kaiserlichen Hof-Musikcapelle, gewiß nicht, da ihn der so genaue und gründliche^f ^ Joseph 234 r^ Heinrich Musikforscher Ritter von Köche l in seiner „Geschichte der HofMustkcapelle" gar nich! nennt. Hanslick. welcher berichtet, daß weder Geburtsort noch Geburtsjahr bekannt seien, bemerkt, daß er in seinen späteren Jahren ob seiner Corpulenz das Violinspiel aufgeben mußte. Was die oben von G a ß n e r e r« wähnte Unterbrechung betrifft, so folgte S. im Jahre 1762 einem Rufe als Con« certmeister an den kaiserlich - russischen Hof in St. Petersburg, wo er nur etliche Jahre geblieben sein mag, da er sich im Jahre 1770 bereits wieder in Wien befand und am Theater daselbst seine vorige Stelle als Kapellmeister einnahm. S t a r z e r 'S Ruf als Violinspie» ler wie als Tonsetzer war- gleich auS< gezeichnet. Als letzterer schrieb er für die Kirche mehrere große Oratorien, außer dem für verschiedene Instrumente einige

Symphonien, welche in dem von I o hann T r a g herausgegebenen „Verzeich niffe alter und neuer, sowohl geschrie dener als gestochener Mufikalien" (Wien 4799) verzeichnet sind. Der eigentliche Glanzpunct des S tarzer'schen Schaf, fens bestand aber in seinen Ballet-Com« Positionen, wegen welcher er seiner Zeit sehr geschätzt war. Meist hat S t a r z e r die Ballette des berühmten Württemberg'- schen BalletmeifterS G. N o v e r re. der mit seinen choreographischen Schöpfungen auch in Wien Aufsehen erregte, in Musik gesetzt und sich damit einen Ruf erworben, der weit über die Grenzen seines österreichischen Vaterlandes reichte. Die Titel der Starzer'schen Ballette, so weit es mir möglich gewesen, dieselben zu finden, sind: „Nie drei Pächter"; – „Nie Wildschützen"; – „Adelheid n°n Panthian", – „Nie Hantier" (die beiden letzteren sind in Wien im Stich erschienen); LaNo – cls I / s ^ s " , VaUo (die bisher genannten befanden sich seiner Zeit sämmtlich in Manuscript in der vorerwähnten Trag'« schen Musikalienhandlung in Wien); – „^lFa?nsntnc?l") V2.H0, zu Mainz im Stich erschienen; – «Nie Nelugernng non Min" vollstimmige Ouvertüre; – ^s ^ (die Partitur der sechs letztgenannten befand sich in Handschrift gleichfalls in der T r a g ' , schen Musikalienhandlung, wie auch sein Oratorium ^KF«Hs/ons ck' ./sün O/^e- Hto", welches er für das Wiener Ton» künstler.Witwen.Institut in Musik gesetzt hat. Ein Musikforscher unternahm eine vielleicht nicht ganz unverdienstliche Arbeit, wenn er über Leben und Schaf» fen S t a r z e r ' s , den Hanslick einen „geschätzten Ballet.Componisten" nennt, dessen Balletle Gerber geradezu als „meisterhaft" bezeichnet. Ausführliches, Authentisches erforschte und niederschrieb. H a n s l i c k lEduard). Geschichte des Concert, wesens in Wien (Wien 1869, Braumüllrr, gr. 8".) S 1 l2, – Gaßner (F. S. Dr.), Univelsal'Lexikon der Tonkunst. Neue Hand» auSgade in einem Bande (Stuttgart 1649, Franz Köhler. Lrr..8«.) S. 7M. – Neues U n i v e r s a l «Lexikon der Tonkunst. An» gefangen von Dr. Julius S c h l a d e b a c h , fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f f (Dres. den. Robert Schäfer, gr. 8".). Bd. I I I , S. 632. Noch find anzuführen: 1. Heinrich S t a r z e r (geb. zn Wien 26. September 1657, gest. zu Krem5 6. October 1730) der im Alter von 19 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu trat. in wrlickem er nach abgelegtem Ordens, gelüdde das theologische Doctorat erlangte und dann im Lehramte thätig war zunächst i) Mitosz 233 i) Mitosg

in Gratz und Wien in der Redekunst, dann zu Linz in philosophischen Disciplinen, zu Tyrnau und Gratz in Moraltheologie und Polemik. Dann wurde er Genosse des Noizenmeisters, Rector der Collegien zu Linz und Krems, Vorsteher des Profeßhauses in Wien und zuletzt Regens des Seminars in Krems, wo er. 73 Jahre alt, an Altersschwäche starb. Im Druck find von ihm erschienen: „Uani'plilus iHurealuin" (Ara.6oii 4689); – „Auroxa, vwäieata in äsdilitato I'uroai'uin tkrouo" (idiä. 1689, 8«.); – iu Npj3ralNM2,ts a^oiesosntium uiu^uasinta, oratoriß äsäutk er 5^inboNZ oruata" CVisnu^s 1690, 12<>.).

Ein von ihm verfaßtes Drama hatte sich des besonderen Beifalls des Kaifers Leopold I. zu erfreuen. ^Peinlich (Richard Dr.), Geschichte des Gymnasiums in Gratz (Gratz 1872, 40.). Zweite Periode S. 78 und 87, unter Jahr 1689 und S. 447.) – 2. Ein Hacharias Starzer (lebte um den Anfang des 17. Jahrhunderts) war Doctor der Rechtsgelahrtheit, kaiserlicher und königlicher Rath und Beisitzer der niederösterreichischen Landstände. Er wurde im Jahre 1609 von den evangelischen Ständen der öfter, reichischen Erblande an den Kaiser Matthias als Bevollmächtigter abgesendet, damit ihnen der Kaiser die freie Religionsübung wieder herstelle und ferner gegen die Kränkungen, denen sie von Seite der Papisten ausgesetzt seien, Einhalt that. Ueber Starzer's Erfolge bei dieser Sendung vergleiche die unten angeführte Quelle, welche ausführlich darüber berichtet. Im J. 1619 ging Starzer abermals als Gesandter der evangelischen Stände zu dem Grafen Thurin. um diesem die Bereitwilligkeit der evangelischen Stände zur Conföderation mitzutheilen und ihm zu melden, daß sie ihren einmüthigen Schluß bei vollständiger Versammlung der Herren und Landleute adfassen und darauf ihre Deputirten mit Vollmacht nach Prag senden würden. sNau» pa ch's evangelisches Oesterreich. Theil IV, S. 264 u. f. S. 386.)

Starzyiski, Mitoz (Officier der polnischen Revolutionsarmee im Jahre 1806. geb. zu Biata im Czortkower Kreise Galiziens im Jahre 1780. gefallen im Jahre 1806 im Gefechte bei Opatow). Sein Vater Johann war Officier in der polnischen Armee des Jahres 1806, seine Mutter Anastasia eine geborene Szuwalska. Der Sohn Mitoz verlebte seine Jugend auf dem väterlichen Gute zu Biata, kam dann auf die Schule nach Stanislawow und zuletzt in die technische Schule nach Zernberg. Nach der Beendigung des unglücklichen Feldzuges gegen die vereinten Franco-Garden in Italien im J. 1809 fand in den politischen Verhältnissen des

Kaiserstaates ein großer Umschwung
 Statt. Auch in Galizien trat die nationa-
 nale Partei energischer, als es bis dahin
 der Fall gewesen, auf. Die ersten Folgen
 des October« Diploms, daß seine
 Entstehung dem Grafen Goluchowski
 verdankt, wurden immer fühlbarer und
 Dr. S m o l k a , der eine ernste politische
 Vergangenheit hinter sich hatte, war der
 Mann deS Tages. Seine Anhänger
 brachten ihm in ihrer politischen Begeisterung
 öffentliche Huldigungen dar. an
 denen sich vor allem die leicht erregbare
 Jugend in ihrer Weise betheiligte. Füt>
 rer und Sprecher dieser letzteren war
 M i t o s z S t a r z y i i s k i . der die Angelegenheit
 mit einer solchen Leidenschaft»
 lichkeit betrieb, daß er in Folge seiner
 aufregenden Ansprachen von Lemberg
 entfernt werden mußte. Erst auf drin«
 gendes' Bitten seines Vaters bei dem
 damaligen Statthalter erhielt er die Er»
 laubniß ferneren Verbleibens im Lande,
 jedoch unter polizeilicher Aufsicht. Da
 er Techniker war, arbeitete er nun mehrere
 Monate bei einem Geometer in
 Brzezan. begab sich aber dann nach
 Krakau. wo er die technische Akademie
 und zugleich, die Vorlesungen auf der
 Jagiellonischen Akademie besuchte. Dort
 gründete er zunächst unter den Hörern
 und Besuchern der ziemlich zahlreichen
 i) Mitosz 236 Star^y^ski^ Stanislaus Doliwa
 Unterrichts- und Bildungsanstalten den
 „Verein der brüderlichen Hilfe", der sich
 unter S t a r z y i i s k i ' s , welcher sich an
 die Spitze desselben gestellt, energischer
 Leitung alsbald mächtig entwickelte. I m
 Jahre 4862 unternahm S. auch wieder«
 holte Reisen nach Warschau, um zwischen
 der Warschauer und Krakauer Iu»
 gend eine Annäherung und Vereinbarung
 zu erzielen und dadurch die allge«
 meine Theilnahme und Organisation der
 sich schon damals vorbereitenden Erhe«
 bung zu ermöglichen. Als dann 1863
 der Aufstand auSbrach, begab sich S.
 zunächst nach Tarnow, wo die revolutionären
 Elemente immer fruchtbaren
 Boden fanden, und organisirte dort die
 Jugend. Mit derselben den Aufstand
 einzuleiten einschließen, begab er sich zu«
 nächst zu der in Ojcow aufgestellten Ab«
 theilung der Aufständischen. Daselbst
 nahm er als Unterofsicier Antheil am
 Gefechte zu Miechow. von wo er nach
 einer schweren Niederlage sich nach Wol»
 brom durchschlug und dann in Olkusz
 die durch den unglücklichen Ausgang des
 Kampfes bei Wolbrom nach allen Seiten
 Zerstreuten wieder sammelte. Nun
 wurde er Officier und als solcher in
 einer Abtheilung von etwa 800 Aufständischen
 unter Führung von Niko>

f o r o w kam S . zu dem Corps von 3an»
g i e w i c z , mit welchem er am Kampfe
bei Matogoszcz theilnahm und mit sei»
nein Zuge die Zufuhr von Lebensmitteln
aus der Stadt deckte. Nun wurde er
Adjutant des Obersten 6 miechowSki,
marschirte mit demselben nach Pieskowa
Skata und kämpfte bei Chrobrz, wo er
leicht verwundet wurde. Die vollständige
Heilung seiner Wunde im Elternhause
zu Brzezan abwartend, verfügte er sich
darauf zur Abtheilung des Generals
W y s o c k i . kämpfte am 1. Juli
1863 im Gefechte bei Radziwilow mit
einer Bravour obne Gleichen und that
besonders bei der Vertheidigung der
Brücke, wo ein mörderischer Kampf
stattgefunden hatte, durch seine Tapferkeit
sich hervor. Von der Truppe Wy«
socki kam er nun zu jener, welche
ö w i e k anführte und zeichnete sich auch
in den Kämpfen derselben aus. Als
ö w i e k seine Abtheilung verließ, sandte
er S. nach Krakau, von wo er. da seine
Unermüdlichkeit ihn als sehr brauchbar
erkennen ließ, in den letzten Tagen des
Monats Jänner 1864 zur Abtheilung
B o g d a n ' s geschickt wurde. Bald dar»
auf aber fand er im Gefechte bei Opa»
tow von zwei Kugeln den Tod. – Auch
ein Ludwig S t a r z y ^ s k i , gleichfalls
Galizianer. aus Brzezan in Galizien
gebürtig, welcher die technischen Studien
beendet hatte, schloß sich der Erhebung
des Jahres 1863 an und fand in diesem
Jahre bei dem Gefechte zu Lubelsk nächst
Ilanow den Tod.

na xlacln bo^u i. t. cl. Andrat i, uto5>'!
sanim 91-262 V. Vol65tknitß. Doäu.telc,
d. i. Andenken für die polnischen Fmm»
lien. Kurze biographische Nachrichten der
in dem Aufstande Verschollenen, auf deni
Kampfplatze Erschossenen oder Gebliebenen.
Gesammelt und zusammengestellt von Sig«
mund K o l u m n a u. s. w. Anhang (Kratau
1868, 8o.) Bd. I , S. eo.

Starzyäski, Stanislaus Doliwa
(polnischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. und
gest. im 19. Jahrhundert). Ueber seinen
Zebensgang fehlen zuverlässige Daten;
einige Zeit lebte er in Podolien. siedelte
aber dann ganz nach Galizien über, wo
er in ziemlich vorgerücktem Alter um das
Jahr 1860 gestorben sein soll. Er war†
Stanislaus Doliwa 237 Staschek
ein Poet. der den Volkston so glücklich zu
treffen wußte, daß seine Lieder sofort
in den Mund deS Volkes übergingen
und in demselben sich erhalten haben. ES
ist davon nur ein ganz kleines Heft,
unter dem Pseudonym Stach z Zamie»
chow – daS Ancigramm seines Na»
mens S t a n i s l a u S S t a r z y n s k i –
in Stereotyp-Ausgabe erschienen, wei»

ches eine so allgemeine Verbreitung fand, daß, wie K. Wl. W o j c i c k i , dem wir die ersten und einzigen Nachrichten über den Dichter verdanken, berichtet, es kein Haus im Königreiche Polen, so wie in Galizien, Lithauen und Wolhynien gab, in welchem man nicht die bezaubernden Lieder Stach's von Zamiechow gefunden hätte. Zur Zeit, als Kasimir O r » diiäski die Redaction des „Warschauer TagblatteS" (Osisnnik. 'WarLSI.'wski) führte, veröffentlichte S t a r z y i i S k i in diesem Blatte einige Bruchstücke des Trauerspiels von M ü l l n e r „Die Schuld" (I'rxs'wilii'snis) und mehrere größere Scenen seiner Uebersetzung von G r i l l p a r z e r's „Ahnfrau", welche auch unter dem Titel „Uatka roäu Dodrat^nski") d. i. Die Mutter des Hauses Dobratyn. im Jahre 1822 auf dem Nationaltheater in Warschau zur Auf«führung kam und daselbst eine degei»sterte Aufnahme fand. Seine Ueber«setzung des M ü l l n e r'schen einactigen Dramas „Der neunundzwanzigste Februar" hat er in Handschrift hinter«lassen. Seine Posse mit Gesang „^/?' ", d. i. Die zerschnittenen Banknoten oder die Komödianten in der Provinz, in welche er mehrere seiner Lieder eingeschoben hatte, kam im Jahre 1836 in Warschau im Theater „kosrúaitosoi" (etwa wie das Pariser Varietes) zur Aufführung, wo es öftere und immer beifällige Vorstellungen erlebte. Auf diese wenigen Notizen beschränken sich die Nachrichten über diesen Poeten. — Verschiedene Journale und Zeitschriften, unter anderen H a l l b e r «ger's „Ueber Land und Meer" und Otto I a n k e ' s „Roman-Zeitung", melden im Jahre 1872 in ihren Nekrologen, daß im Juli 1872 zu Krakau der polnische Lustspielsdichter S t a r z y n s k i — ein Taufname war nicht angegeben — gestorben ist. Sollte der obige gemeint sein?

5-30änik i i i stronHQ^, d. i. illustriertes Wochenblatt, Bd. V (1862). enthält literarische Nachrichten über Starzunski, mitgetheilt von K.. Wl. Wojcicki. und sein Bildniß.

Staschek, auch Etll8ek, Ignaz Flo. rus (Sch u l m a n n , geb. zu Wischau in Mähren 27. November 1782. gest. 4. Mai 1862). Das Gymnasium besuchte er zu Kremsier und trat 1799. damals 17 Jahre alt. in den Orden der frommen Schulen, in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete und 1805 die Priesterweihe erhielt. Schon während seiner Studien entwickelte sich seine Vorliebe für die Naturwissenschaften und trieb er

mit besonderem Eifer Mathematik und Physik. Gc wurde nun im Lehramte verwendet und trug als ordentlicher Professor zunächst in den Jahren 1811 und 1812 am Piaristen-Collegium zu Nikols. bürg beide Gegenstände vor. 1812 kam er als Professor der Physik an das Gymnasium nach Leitornischl, dessen Director er später wurde und wo er durch 43 Jahre eine verdienstvolle Thätigkeit entfaltete. Bald nach Uebnahme seiner Stelle daselbst unterzog er sich den strengen Prüfungen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde, welche er Staschek 238 Staschek alich im Jahre 1816 an der Prager philosophischen Facultät erlangte. Ein nicht geringes Verdienst erwarb er sich als er. nachdem im Jahre 1814 zu Leitornischl das Piaristen-Collegium nebst Schule und Kirche durch einen Brand zerstört wurde, Alles aufbot, um durch milde Sammlungen den Neubau durchzuführen, was auch seinen unablässigen Bemühungen gelang. Ueber 100.000 ft., welche für den Neubau nothwendig waren, hatte er zum großen Theile selbst durch milde Spenden, die er persönlich im Orte und in der Umgebung eingesammelt, zusammengebracht und mit dieser Summe das neue Collegium nebst Kirche und Schule in einer Weise erbaut, daß sie nunmehr einen Schmuck der Stadt bilden. Ein anderes Verdienst erwarb er sich unmittelbar in seinem Lehramte. Das bisherige physikalische Cabinet befand sich im ärmlichsten Zustande und entsprach weder dem Bedürfnisse des Unterrichts, noch den Anforderungen der Wissenschaft, die gerade in unserer Zeit die bedeutendsten Fortschritte gemacht. Auch hier war er zunächst auf Spenden der Milde, die er zu wecken verstand, angewiesen und so war es ihm gelungen, ein physikalisches Cabinet herzustellen, das zu den ersten im Böhmerlande zählt. Im Jahre 1857 endlich, damals bereits ein 73jähriger Greis, zog er sich in den wohlverordneten Ruhestand zurück. Mannigfache Ehren wurden dem würdigen Priestek und verdienstvollen Schulmann erwiesen. Im Jahre 1843 wurde ihm die große goldene Verdienstmedaille und später der kaiserliche Rathstitel zu Theil, im Jahre 1837 verliehen ihm die Ordinariate von Königgrätz und Budweis den Consistorialraths-Titel und die Stadt Leitornischl ehrte sich selbst durch Verleihung des Bürgerrechtes an den Wohlthäter ihrer Stadt. Seine wissenschaftliche Wirksamkeit erwarb ihm die Aufnahme als Mitglied in mehrere gelehrte Gesellschaften. Was nun seine literarische Thätigkeit

tigkeit betrifft, so besteht sie aus mehreren
 in das Gebiet der angewandten
 Mathematik und Physik einschlagigen
 Abhandlungen, welche sich in den Pro-
 grammen der Lehranstalt, die er leitete,
 abgedruckt befinden. Noch in seinem hohen
 Alter beschäftigte er sich in seinen
 Mußestunden mit lateinischer Poesie und
 veröffentlichte als Frucht seiner astronomischen
 Kenntnisse und poetischen Be-
 schäftigung eine populäre Anleitung zur
 Kenntniß des gestirnten Himmels unter
 dem Titel: „Di? erleuchtete Vorhalle zum Grp-
 pel de« Unendlichen" (1859). Ueber ein
 ihm anlässlich seines 30jährigen Priester-
 Jubiläums überreichtes Ehrengeschenk,
 bei welcher Gelegenheit ihn der Fürst.
 Erzbischof von Prag Friedrich von
 Schwarzenberg zum Ehrenprovm-
 cial des Ordens der frommen Schulen
 ernannte, vergleiche die Quellen.
 Ehrengeschenk für Staschek anlässlich seine-
 50jährigen Priester - Jubiläums. Staschek
 beging dasselbe feierlich am 27. October
 1855. Bei dieser Gelegenheit überreichte eine
 zahlreiche Bürger-Deputation im Namen der
 Stadt dem Jubilar einen Zylinder schweren
 prächtigen silbernen Pokal von getriebener
 Arbeit, innen reich vergoldet, mit zwei ver-
 goldeten einander gegenüber angebrachten
 Flächen mit folgender Inschrift: It. N. »c
 Dootissimo I». I ' I o r o 6tll.5ctl.6lc 6su,»-
 tl12 0IV65HUO I^itomissIiyQLtzL iu. tsstimouim
 Fr^tl aniiQi aä äierQ 27. Oct. 1855.
 Am Fuße des Pokals sieht man vier kleine
 Medaillons, auf denen die Ordensdevise
 (^olqvn kiHrias) und dann die Symbole
 seiner ersten Lieblingsstudien grauiert sind.
 Der Deckel enthält die Inschrift: Nru<lito,
 coustantsr, gHtsrue nos säuoavit, mit Ver-
 zierung auf seine 43jährige Wirksamkeit als
 Professor der Physik und Gymnasial «Vor-
 steher in Leitomischl, in Folge deren der
 Staschek 239 ftn^ Johann
 größte Theil des Magistrats und der Vür-
 geschäft seine ehemaligen Zöglinge sind.
 L o t o s (Prager naturwissenschaftliche Zeitschrift
 des gleichnamigen Vereines) X I I . Jahrgang
 (1862). S. 26 u. f. — B o h e m i a (Prager
 politisches und Unterhaltungs« Blatt, 4".)
 Jahrgang 1862. Nr. 1!7. S. 116?: „ v r .
 Ig"az Florus Staschek". — K l e i n e s bio-
 graphisches Lexikon, enthaltend die Le-
 bensskizzen hervorragender, um die Kirche
 verdienter Männer (Znaim 1862. M. F. 3enck,
 kl. 8»..) Seite 128. — o ' E l v e r t (Christian
 Ritter), Zur Culrurgeschichte Mährens und
 Oesterreich.«NchlesienS (Brünn 1863. gr. 8v.)
 1^auch als 18. Band der Schriften der histo-
 risch-statistischen Section der k. k. mährisch-
 schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des
 Ackerbaues der Natur- und Landeskunde)
 S. 299.
 Staschek lies Staschek, Anton (öechischer

S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S t a -
nov in Böhmen im Jahre 1844). Als
Schriftsteller tritt er unter dem Pseudonym
A n t o n Zeman auf. Das Un-
tergymnasium besuchte er zu Gitschin
in Böhmen, das Obergymnasium zu
Krakau, die rechtswissenschaftlichen Stu-
dien beendete er im Jahre 1863 an der
Hochschule in Prag. Im Jahre 1866
erlangte er an der Jagiellonischen Universität
in Krakau die juristische Doctor-
würde und trat, nun sofort die juristische
Praxis an. Neben seinem rechtswissen-
schaftlichen Berufe liegt S. auch lite-
rarischen Arbeiten ob. von denen eine
„ ^ 6 / a v « , d. i. Wenzel (Prag 1872,
8"). selbständig erschien, während er
mehrere andere in den verschiedenen
schöngeistigen Blättern seines Vaterlan-
des veröffentlichte, so z. B. in der
„Sta.", d. i. Die Aufklärung: „Krä.»
„, d. i. Der Königsmörder (Jahrg.
1872); — „ ^ r s m i k " , o. i. Ieremias.
ein Cyclus lyrischer Dichtungen (ebenda
1872 und im „kurQir" 1873); — „Uvak?
o VOssii «Iuliana Ilovac^olio", d. i. Be-
trachtungen über die Dichtungen des
Julian Slowacki 1^ebd. 1872 und 1873^:
in der Zeitschrift „ T v A ? " , d. i. Die
Blüthen: „ 2 korLks !:röw^", d. i. Aus
der Gebirgsschenke 1^ahrg. 1866^, und
in der „Illustrierten Zeitung"), 2^atg.
? l a i i 2 " , d. i. Das goldene Prag, eine
oechische Uebersetzung des Romanes von
Victor H u g o : „I^o äsrnier ^our
ä'nn oonHHMQk". S t a s e k beschäftigte
sich viel mit der polnischen und russischen
Literatur und hat manche dahin ein-
schlagige Arbeiten in den Jahrgängen
1872 und 1873 der „Osveta" veröffentlicht.
Dr. l'i-Hnt.
I^acl. LioFVr a ^s. HlaI)", d. i. Conver-
sations'lenkon. Redigirt von I>r. Franz Lad.
Rieger und I . Mal? (Prag 1872, Kober.
3er,..8°.) Vd. X I , S. 189.
Stasics siehe: Steger.
8tastlH. Johann (Tonsetzer. geb.
in B ö h m e n in der zweiten Hälfte
des 18. Jahrhunderts). Die Nachrichten
über diesen „Meister des Eello" kamen
auf einem großen Umwege, nämlich aus
England, nach seinem Vaterlande Böh-
men. Weder Gerber in seinem „alten
und neuen Lexikon der Tonkünstler", noch
D l a b a c z in seinem sonst so namen-
reichen „Lexikon der Tonkünstler von
Böhmen und Mähren". auch nicht
Schladebach. B e r n s d o r f , G a ß.
n e r und der R i e g e r . M a l F'sche
„äiovnik Qkuön^") der nicht weniger
denn drei Berühmtheiten des Namens
8 t a s t n) 5- aufzählt, gedenken dieses merk-
würdigen Tonsetzers, den ein tüchtiger
Musikkenner den «Beethoven des Cello"

nennt. Die einzigen dürftigen Nachh«
ten über 8 t a s t n ^ enthält S ch i l«
l i n g's „Universal-Lexikon der Ton«
kunst", welche sich auf das Folgende
beschränken. 3 t a s t n)'. der sowohl mit
j i n ^ Johann 240 n ^ Johann
dem Taufnamen Franz als I o h a n n
erscheint – welcher der richtige ist, ist
nicht festzusetzen – ist um das I . 4774
in Böhmen geboren und kam im I . 1890
ins Orchester (in welches?). I n den
Jahren 1814–1820 erschienen mehrere
gute Kompositionen für das Cello,
welche als Compositeur einen J o h a n n
8 t a s t n ^ angaben. Diese aber waren
ohne Zweifel Kompositionen des jüngeren.
als Oboist in Prag lebenden Soh«
nes, deS berühmten Johann s t a s t n ^ .
Es waren meist Duette, Variationen
u.d.m. Nach meinem (nämlich Schil«
l i n g's) Wissen war J o h a n n 3 tastnF.
der berühmte Cello»Compositeur, Mitglied
deS Orchesters in Frankfurt am
Main. Darauf beschränken sichSchil«
l i n g ' s Nachrichten über unseren berührn«
ten Tonsetzer. Mehreres, wenn auch
nicht über sein Leben, so doch über
seine Kompositionen, erfährt man aus
einem Schreiben in englischer Sprache,
welches ein Engländer Georg H e r b e r t ,
seines Zeichens Organist und ein tüch.
tiger Cello »Spieler, an die Redaction
des Prager MusikblatteS «Ohiidor» gerichtet
und woraus Folgendes das Bemer«
kenSwertheste ist: J o h a n n 8 tastnF
war ohne Zweifel der bedeutendste Componist
für das Cello, der je gelebt', leider
hinderten den Armen seine bescheidenen
und vereinsamten Verhältnisse,
Concerte für daS Cello mit Begleitung
deS Orchesters zu schreiben, ä t a f t n ^ ' s
besondere Vorzüge beruhen in einer
großen Anmuth der Melodie, in ihrer
Originalität, Figuration und Variation.
Seine 12 concertanten Duette sind jedes
für sich so eigenartig, als wären sie. von
12 verschiedenen Compositeuren geschrie«
ben worden. Auch das ist bemerkenSwerth,
daß wenige Schüler, welche
ä t a s t n ^ ' s Kompositionen kennen und.
schätzen gelernt, noch die Geduld haben,
R o m b e r g'sche Compositionen einzu«
studiren. Einer der bedeutendsten Cel«
listen der Gegenwart, Felix B a t t a u ,
chon (geb. zu Paris 9. April 1814)
entgegnete einem Dilettanten, als dieser
sich äußert?, daß ihn R o m b e r g ' s Compositionen
langweilen:
lois Hus l'on s'sst
8t2.2tn)^ I'on.
L. lionidels." Franchomme, ein an«
derer bedeutender Cellist und Lehrer die«
seS Instruments, beginnt bei seinen Schü«
lern mit N o m b e r g und endigt mit

ä t a s t n ^ . Die G. H e r b e r t bekannt
 gewordenen Kompositionen 8tastn^'s
 für das Cello sind: „72 />s^ss
 besonders für Anfänger; –
 /anVsö^ gewidmet Herrn B o»
 l o n g a r o ; – ^Z Ho?2al!ss" op. 2; in
 Hinsicht auf Form und Schwierigkeiten
 vollendete Arbeiten; – „6 ^isass /a-
 . 3/ – „ZDuettiu op. 6; –
 ox. 8; – „<3 ^6666/a-
 . 11/ – „6 ^)ustti". seinem
 Bruder gewidmet; – v-^l> st
 i ^."/ – „ ^ > st
 avss ^lncianlls l^ ^ " ; –
 " für Quartett; – „NinertizgeNent
 kür Hella allein untl anch Violine
 und Nü55", dem Pariser Conservatorium
 gewidmet; – „Tnu tüc <5ellu", gewidmet
 dem Prinzen W a l e s k i , nachmaligen
 König Georg (?) ^Herausgeber be>
 merkt, daß ihm diese letztere Widmung
 unverständlich ist und wohl heißen soll:
 gewidmet dem Prinzen von Wales^.
 Von diesem letztgenannten,, in London
 gedruckten Werke kennt Georg Her«
 bert nur Ein Exemplar, das er seiner
 Zeit bei seinem Zehrer gesehen und wel»
 ches als ä t a s t n ^ 'S Meisterwerk bezeich-
 net wird. Dieß das Wesentlichste aus
 Herbert'S Schreiben, das er noch mit
 n7) Muthills 241) Johann
 einer Bemerkung würzt, die ihm ent«
 schlüpfte, da auf die N2chfragen, welche
 er bei seinem Besuche Prags über 3. an«
 gestellt, ihn niemand beschied und über«
 Haupt niemand von einem berühmten
 Cellisten Namens 3 t a s t n ^ etwas
 wußte. Dit.se Bemerkung aber lautet:
 .Diese Nichtkenntniß wunderte mich ganz
 erstaunlich, da doch J o h a n n n 8 t a s t n ^ ,
 dieser Riese in der Compofition für das
 Cello, in Frankreich und in England
 so bekannt und geschätzt ist. als wäre
 er in jenen Landern geboren." Es ist
 doch immer die alte leidige Geschichte
 von dem
 Daiidor. <^3,Lopi.^ pi-o tiudbu. eto., d. i.
 Dalibor. Zeitschrift für Musik u. s. w. Re«
 digitt von Gmanuel M e l i s (Prag, 40.)
 I I I . Iadrg. (1860), Nr. 8- ^siavo o äl^Iaä>
 ^ i l i H e i - d s r t , d. i. Ein Wo^t üorr die
 Kompositionen für das Cello von Johann
 ätastn?. Mitgetheilt von Georg Herbert.
 8tastni, Mathias (M a l e r . geb. in
 der P r a g e r Altstadt im Jahre 1794.
 gest. zu B r u n n am 13. September
 4866). Nach beendetem Schulbesuch wid-
 mete er sich. da er Lust imd Talent dafür
 zeigte, an der Prager Akademie unter
 Joseph B e r g l e r's Leitung der Maler»
 kunst. Um sich in derselben weiter zu ver«
 vollkommen, besuchte er später noch die
 Akademien von Dresden und Wien; dar»
 auf nahm er in Brunn seinen bleibenden

Aufenthalt, übte daselbst fleißig seine Kunst aus und begründete im Jahre 1841 eine öffentliche Zeichnungsschule. S. war ein ungemein fleißiger und geschätzter Künstler, seine Arbeiten wurden gesucht und auch gut bezahlt. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Zahl seiner Bilder, darunter Altarbilder, Staffeleistücke und Bildnisse, auf zweitausend ansetzt, welche sich meist im Privatbesitz v. Wurzbach. biogr. Lexikon, 'XXXVII. S.' und in Kirchen Böhmens, Mährens, der beiden Erzherzogthümer und Ungarns befinden.

Wolny (Gr.?). Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 1865, gr. 8«.), Brünn Diöcese. Bd. I, S. 332. 409; Bd. I I, S. 337, 352; Bd. I I I, S. 399; Bd. IV, S. 10. 46. 327. — Ueber Land und Meer (illustr. Zeitschrift. Stuttgart. Hallberger, kl. Fol.), Jahrg. 1867. S. 7, im Nekrolog" nennt ihn irrig Stašny statt St^

Noch sind anzuführen. — 1. Johann Stastny (geb. zu Zelenice in Böhmen im Jahre 1824). Die Studien beendete er unter mancherlei Entbehrungen in Prag, dann war er einige Zeit als Erzieher in einem Privathause thätig. Im Jahre 1831 wurde er Supplent an der Prager Realschule, welche damals unter des Schulrathes Wenzig Leitung stand. 1836 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Lehrer. Seine tüchtigen theoretischen und praktischen Kenntnisse als Pädagog trugen nicht wenig zum Aufschwünge der Anstalt bei. an welcher er wirkte und deren Director er im Jahre 1869 wurde. Im nämlichen Jahre wurde er auch zu»' Zchullathe im Königreiche Böhmen ernannt. Noch aus seinen Studentenjahren her pflegte er freundschaftliche Beziehungen mit Wenzig, Franz Schneider M. . XXXI, S. 17), Rezaö Bd. XXV, S. 405) und unterstützte letztere in der Redaction der von ihm in Gemeinschaft mit Wenzel Rozum ^V?. X X V I I, S. 193) begründeten pädagogischen Zeitschrift „škola k ^ivot«, d i. Schule und Leben, eines wirklich vortrefflichen öechischen Fach»blattes. dessen Redaction Stastny im Jahre 1866 ganz allein übernahm und bis zur Stunde fortführt. Im Jahre 1869 wurde Ü. Vorsitzender des Prager Schülralhes. Um als Schriftsteller in seinem Fache nachdrücklich zu wirken, darin bindert ihn eine aus seinen Jugendjahren stammende, durch seine oben erwähnte Noth hervorgerufene Kränklichkeit. die er bisher nie ganz zu verwinden im Stande war; daher beschränkt sich seine schriftstellerische Thätigkeit nur auf Arbeiten, welche in der von ihm reoigirten Zeitschrift „Schule und Leben" abgedruckt sind, manches aber, der letzten Bearbeitung gewärtig, hat er noch im Pulte liegen. Daß in seinem Wesen und Wirken der nationale Gedanke immer als

mächtiger Hebel mitthätig ist, wird hier nur
edr. 5. August 1878.) 16²
Stiltler, Albert Cornel Stattler^ Albert Cornel
deßhalb erwähnt, weil die unten bezeichnete
Quelle, welche die erste über ihn Näherei
mittheilt, dieses Moment insbesondere be-
tont. ^8!ovnik u a u ö i i v . Ksäkktori Qr,
H'i-aut. I.2.H. I^i e^er a »l. !>I a l) ' , d. i
Conversations^Lerikon. Redigirt von Ur. Franz
Lad. Rieger und I . M a l ? (Prag 1872
Kober. 3er., 8o.) Bd. IX, S. 238. Nr. 2.) —
2. Wladimir ätastny (geb. zu Rudikov
in Mähren 17. März 1841). Sein Pate
war Skullebrer und erzog seinen Sobn für
den aeistlickten Stand, in welchen derselbe
auch trat, nachdm er in Brunn die Studien
keendet hatte. Im Jahre 5864 empfing e
die heiligen Weihen. Nun trat er in die
Seelsorge, und zwar alg Cavlan zu 2idli>
chovice in Mähren, wurde aber nock im
nämlichen Jahre Präfect des Knaben«Seminars
in Brunn und im Jahre 1867 Religionslehrer
an dem neu errichteten cechischen
Gymnasium in Brünn. Schon als Student
veröffentlichte 8. Gedichte in der Zeitschrift
«llickä", d. i. Die Stimme, und im Kalen«
der „ÜlorkVHu", d. i. Der Mährer; im Jahre
1869 aber ließ er zu Gunsten eines Denk«
mals für 3 u s i l eine Sammlung uechischer
Dichtungen unter dem Titel: „R>'itiinHovs",
d. i. Maiblütben, drucken, welche eine gün-
stige Beurtheilung fanden. Die Quelle,
welcher wir dies? Mittheilungen entnehmen,
fügt nock hinzu, daß er eifrig um die Weckung
des nationalen Bewußtseins unter seinen
Schülern bemüht sei. s t i l o v ^ i k u a u ö n ? .
Ks6. Dr. ?raut. I^ä. l i i e F k r 2 ^ . Zlai)'—,
d. i. Conversations-Lerikon. Redi^irt von Dr.
Franz Ladisl. Rieger und I . M a l >— (Prag
1872 Kober.Ler..8o.).Bd.IX.S. !33. Nr. 3.;
Staszic. Franz, siehe: Steger, Franz.
Statitll. Unter diesem Namen führt
Abbe Simeone Gliubich in seinem
8".) x. 293 einen dalmatinischen Schrift-
steller an, der in Wirklichkeit G r e g o r
Stratico heißt und auch unter Stratico
aufgeführt werden wird.
Etattler, Albert Cornel (Maler,
geb. in Kra ka u im Jahre 1800, Todes»
jahr unbekannt). Die öffentlichen schuj
len besuchte er in seiner Vaterstadt Kra>
kau. Da er Talent zur Kunst zeigte,
ließ man ihn auch gewähren und nachdem
er die ersten Elemente in derselben sich
nock daheim und in Wien unter L a m p i
angeeignet, begab er sich im Jahre 1817.
im Alter von 17 Jahren, nach Rom, um
sich dort ganz der Malerkunst zu widmen.
I n Rom bildete er sich an der Akademie
des h. Lucas, arbeitete fleißig in seinem
Atelier, gefördert und berathen von den
beiden berühmten Bildhauern C a n o v a
M . I I , S. 231^ und T h o r w aldsen.
von denen insbesondere letzterer ihm eine

fast vaterliche Theilnahme zuwendete. Später wurden seine Führer in der Malerei der berühmte Overbeck. dann der Malteser Maler Joseph Hayzler und der Tiroler Ioscphe Craffonara Md. I. I. I., S. 23). Mehrere Bilder, die er eben damals vollendet, fanden solche Anerkennung, daß ihm ein Künstlerstipendium aus Warschau zu Theil wurde. Auch erwarben ihm seine Arbeiten die besondere Zuneigung des Grafen Arthur Potocki Md. X. X. I. I. I., S. 136. Nr. 12), eines bekannten Kunstfreundes, der bis an sein Ableben sein Gönner blieb und ihm Veranlassung zu manchem Gemälde gab, so zu dem großen Bilde: „Muses am felsenreichen Sinai“, – „Äol“, – „Zieh die Familie“, – „Nikolaus Joachim mit seiner Frau Anna und Maria“, welche sämmtlich in Krakau sich befinden. Auch malte er das Bildniß des jungen Fürsten Alexander Artorski, das so glücklich ausgefallen war, daß er damit die Gunst des Vaters, ja der ganzen Familie gewann, welche ihren bleibenden Sitz in Wien hat, und die ihn nunmehr auch in die Residenz berief, wo er die Bildnisse des größten Theiles der Mitglieder dieser Familie auszuführen hatte; auch vollendete er daselbst das große Gemälde „Nikolaus Stattler, Albert Cornel 243 Stattler Heinrich Anton bieler“, das auf der Pariser Ausstellung 1844 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Nach dem Maler Joseph Peszka – nicht, wie ihn Nikolaus irrig nennt, Pesza – im Jahre 1831 erfolgten Ableben, welcher seit 1815 Professor der Maler- und Zeichnungskunst an der Jagellonischen Universität in Krakau war, wurde diese Stelle statthalterlich verliehen, die er durch viele Jahre versah. In dieser ersten Zeit malte er meist nur Bildnisse von Privaten, von denen als von geschichtlich bemerkenswerthen Personen anzuführen sind: General Art Chlopicki. jetzt zu Kurnik im Großherzogthume Posen; – Johann Mirosławski; – Dr. Sedelmayer; – die Grafen Artbur und Alfred Potocki; – der Graf und die Gräfin Moszyński; – die Familie des Fürsten Constantin Czartorski; – die Dichter Adam Mickiewicz und Kasimir Brodzinski; – Karl Brzozowski u. A. Außerdem führte er auch mehrere größere Historienbilder und Altarbilder aus, so: eine „Madonna mit den Engeln“; – eine zweite mit dem Kreuze; – eine sogenannte „Madonna von Schnee“ (Najświętsza), im Besitze des Grafen Moszyński; – eine „Madonna“ für den Grafen Ankiewicz, welche bei der Feuersbrunst in Krakau im Jahre 1830 mit verbrannte. Zu den oben bereits ge-

nannten Bildnissen sind unter den wahrend seines 30jährigen Aufenthaltes in der alten Königsstadt gemalten noch folgende beizufügen: der PrimaS Erzbischof Paul W o r o n i c z ; – der Bischof Karl S k o r k o w s k i M . XXV, S. 78); – General D e m b i 6 s k i ^ B d . I I I , S.230); General Skrzynecki sBd. XXXV, S. 108^ – General Z a m o y S k i ; – August Graf P o t o c k i ; – Dichter W a s i l e w s k i ; – Franz W ^ z y k u. A. Bald nach dem Jahre 1830 bat er, seiner angegriffenen Gesundheit wegen, um die Enthebung von seinem Zehramte, welche ihm auch gewährt wurde, worauf er nach Rom zurückkehrte und dort ganz seiner Kunst lebte. Von seinen daselbst auS>, geführten größeren Arbeiten sind bekannt: ein großeS Altarbild. „Die Kreuzigung Ohristi«. im Auftrage des Fürsten iltoman B a n g u s z k o ; – eine „Ganfe Christi" und eine „Madonna mit dem Kinde, umgeben »an Gngrln", für die Prinzessin Marcelline C z a r t o r y s k i . Eine im Wiener Kunst, lerhaue im Jahre 1870 ausgestellte „Heilige Familie" S t a t t l e r ' S war mit dem Preise von 6000 fl. bezeichnet. Die Kunstkatalog?, die ihn einmal als A l b e r t . das andere Mal als C o r n e l S t a t t l e r aufführen, veranlassen da» durch den Irrthum, daß es zwei verschie» dene Personen seien, während nur der eine A l b e r t Cornel S t a t t l e r darunter gemeint ist. Neber seine beiden Söhne Heinrich A n t o n , Bildhauer, und S t a n i s l a u S siehe die folgende Lebensskizze. Gin dritter Sohn lebt als MufMehrer in Warschau.

Nag ler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler«Lerikon (München 1835 u. f., E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. X V I I , S. 231. – D i e Künstler a l l e r Z e i t e n und V ö l k e r Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Klun« zinger und A. Seubert (Stuttgart <364. Ebner und Seubert. gr. 8«.) Bo. I I I , S. 588. – 6 2 2 5 , d. i. Zeit (Krakauer polit. Partei» dlatt. Fol.), <869. Nr. 284, im Feuilleton: „0di-k2 z,ro5. 'VVoMeoka stattlsra 55^' - «^viHt82K Ü0621NK", d. i. Das Gemälde des Prof. Albert Stattler: „Die heilige Familie".

Stattler, Heinrich Anton (B i l d - Hauer, geb. zu K r a k a u im Jahre 1834). Ein Sohn deS Malers A l b e r t C o r n e l ^siehe den Vorigen^. Von früher Jugend an schon beschäftigte er sich mit) Heinrich Anton 244 Stattler, Heinrich Anton dem Zeichnen, malte mit Farben und mo dellirte in Thon nach der Natur. Dabei lernte er bei seinem Vater, der auf seinen Reisen in Italien eine geläuterte Ansicht von der Kunst und ihren Werken empfangen hatte, nach Regeln die Elemente der Kunst. So wurden seine Gebilde in

Thon immer natürlicher und wahrer und empfangen jenen Ausdruck, in welchem das Auge des Kenners den Einklang von Kunst und Natur gewahrte. Dabei war er sehr glücklich im Treffen der Aehnlichkeit und so machte er denn bald nebst ver«schiedenen Studienbüsten eine stattliche Reihe von Büstennach dem Leben, welche allgemeine Anerkennung fanden und seinen Ruf in weitere Kreise verbreiteten. Die erste größere Bestellung erhielt er von der Fürstin Anna S a p i e h a , welche ihm die Ausführung eines Grabdenkmals für ihre Enkel übertrug. Alexander Fürst Czartoryski und Joseph Graf Sze m«bek. welche sich für den jungen, vielversprechenden Künstler interesfirten, setzten demselben für mehrere Jahre eine Pension aus, die ihn in den Stand setzte, sorgenlos seiner Kunst zu leben. Damals entstand unter seinen Händen die Kolossalbnfte des Generals C h l o p i c k i sBd. I I , S. 346^, welche auf Kosten Adams Grafen P o t o c k i in Bronze gegossen wurde. Der Künstler brachte sein Weck dem Nationalmuseum in Paris dar, welches ihm dafür die erste öffentliche Anerkennung zu Theil werden ließ. Der Künstler hatte damals noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht, aber schon richtete sich auf ihn die Aufmerksamkeit von Personen, die in Kunstsachen maßgebend waren; so des Grafen Franz Thun, dem die Entwicklung des Kunstwesens im Kaiserstaate manches verdankt. Der Graf erlangte für S t a t t l e r aus ah. Gnade ein Reisestipendium für Italien, um sich in der Bildhauerkunst auszubilden. Nun führte er das obenerwähnte Grabdenkmal der Fürstin S a p i e h a in Marmor aus', dasselbe wurde in Rom ausgestellt und fand die Anerkennung eines C o r n e l i u s , Overbeck, Tene«r a n i u . A. Nach Krakau gebracht, gewann es den vollen Beifall seiner Landsleute. Sein nächstes Werk war das Denkmal für die Prinzessin Maria Czar t o r y s k i . Es stellt in Allegorie den Schmerz über den Verlust eines edlen Wesens dar und das Nachdenken über die Tugenden der Verbliebenen, welches dieselbe betrauert. In Basreliefs sind die Tugenden dargestellt: Nächstenliebe, Mutterliebe und Liebe zu den schönen Künsten, dann: Engel bitten bei der Madonna um Gnade für die Verstorbene. Die übrigen mir bekannt gewordenen Arbeiten des Künstlers sind: „Nie Statue des Dichters Adam Mirkiemirz", Bestellung eines Kunstfreundes, Namens K r o n e n b e r g ; – „Nie Ztütne des Pater K a r d e r k i " , des berühmten Vertheidigers von Cz^stochau im Jahre 1633 gegen die Schweden; diese Statue, in Bronze gegossen und

dann in Cz^{stochau} ausgestellt, ist im Auftrage des Kaisers von Rußland aus^{geführt}; – die „Matter Gottes“, in einem Kranze von Rosen. Lilien und Dornen, Medaillon'Basrelief in Marmor, von dem Künstler dem Papste P i u S I X . dar^{gebracht}, wofür dieser dem Künstler neben , dem apostolischen Segen eine große goldene Medaille mit dem Bildnisse des h. Vaters verlieh; – „Christus als Nuntius besiegt im Oempe! die schrittgelehrten" ' dieses Werk brachte der Künstler als Zeichen seiner dankbaren Ergebenheit Seiner Majestät dem Kaiser F r a n z Joseph I. dar, dessen Mänschen er seine künstlerische Ausbildung verdankt; – das Grabdenkmal für Anna Rozycka, in der Stattler, Stcmislaus 243 Stab Capelle der h. Salomena bei den Franziskanern in Krakau; – schließlich hat er im Jahre 1861 in der achten Kunstausstellung zu Krakau seinen Entwurf zu einer Statue des Generals Skrzynecki sBd. XXXV. S. 408) veröffentlicht, der jedoch nicht zur Ausführung gekommen zu sein scheint, da das in Krakau dem berühmten General Skrzynecki errichtete Denkmal von Wladislaus O l e s z c z y r i s k i gemeißelt ist. In österreichischen, namentlich in den Wiener Kunstausstellungen und in der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 war S. durch kein Werk seines Meißels vertreten. Meine sorgfältigen Nachforschungen über den Künstler ergaben nur das bedauerliche Resultat, daß, so glänzend als derselbe begonnen, so klaglich geendet habe; in dem schweren Kampfe ums Dasein vermochte er nicht siegreich sich hindurchzuarbeiten- zuletzt soll er dem Trunke sich ergeben haben und endlich völlig verkommen sein. Krakauer Zeitung 135«. Nr. 127. im – Feuilleton: „Die achte Kunstausstellung in Krakau".

Noch sind mir zwei Künstler des Namens Z t a t t l e r bekannt, 1. Ein K a r l S t a t t l e r , wie es scheint, seines Zeichens Architekt, hatte in der Jahresausstellung 1858 in der k. t, Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien eine „perspectivische Darstellung des Entwurfes für Anordnung einer Halle zu Festlichkeiten" ausgestellt. Ueber andere Arbeiten desselben und seine Lebensschicksale fehlen mir alle Daten. – 2. S t a n i s l a u s S t a t t l e r aber ist in Krakau geboren, ein Sohn des Malers A l b e r t Corneil S. und ein Bruder des Bildhauers Heinrich Anton , deren Lebensstizzen oben mitgeteilt worden. S t a n i s l a u s widmete sich der Kunst seines Vaters, der Malerei, und im Pariser Salon des Jahres 1861 waren mehrere Gemälde seiner Hand zu sehen, darunter. – „Ein junger, vornehmer

Mann in einer Violiothek herumstöbernd". Später copirte er mit Glück alte Bilder und lebte in Paris, ist aber seit der Commune verschollen.

Statz, Vincenz (Architekt. Geburtsort und Jahr unbekannt), Zeitgenoß. Statz ist zwar nicht Oesterreicher von Geburt, doch wird hier seiner gedacht und vornehmlich deshalb, weil eines der schönsten Bauwerke der Monarchie, der Linzer Dom, nach seinem eigenen Plane und unter seiner unmittelbaren Leitung gebaut wird. Statz hat sich am Bau des Kölner Domes vom einfachen Maurermeister, der er war. zum Dombauarchitekten, der er heute ist. emporgebildet. Er wußte sich bald solches Vertrauen zu erwerben, daß ihm innerhalb dreier Decennien der Bau von 70 und wohl noch mehr Kirchen in gothischem Style anvertraut wurde, worunter etwa 40 für die Erzdiocese Köln (Köln, Aachen, Kevelaar, Rheinbrohl, Crefeld, Niedermending. Bolz. Holzweiler u. s. w.). Zu vielen Gotteshäusern. Votivsäulen u. A. fertigte er die Pläne, wie zur Pfarrkirche in Dessau, zur Kathedrale und Votivkirche in Lilie, zu den Mariensäulen in Köln. Düsseldorf. Peplin u. s. w. Daneben baute er viele Schlösser und Landhäuser, gab Entwürfe zu gothischen Kirchen – 70 Blätter – heraus, lieferte Zeichnungen zu Glasmalereien, Teppichen, Geräthschaften, alles in gothischem Style, allen seinen Arbeiten den Stempel seiner Meisterschaft aufdrückend. Im Jahre 1861 war er Privatbaumeister geworden und wurde schon 1863 zum Diocesan-Baumeister von Köln gewählt. So viel über seinen äußeren Lebensgang. Für Oesterreich hat Architekt Statz besonders Interesse, wie oben gesagt wurde, als Erbauer des Linzer Domes nach eigenem Plane. Am 4. Mai 1862 wurde durch Bischof Rudiger der Grundstein zu dem Mariendome gelegt, der zur Verherrlichung des Dogmas der unbefleckten Empfängniß Maria erbaut werden sollte. Der Linzer Dom ist ein Bauwerk von monumentaler Bedeutung. Die folgenden, den Dom unmittelbar betreffenden Angaben mögen einen Begriff von dem Bauwerke geben, dessen Meister V. Statz ist. Der Plan des Linzer Domes ähnelt stark dem Freiburger Münster, sowohl in Größe als äußerer Form. Der Linzer Dom ist in Kreuzesform gehalten. Der Langenbalken des Kreuzes mißt 276, der Querbalken 183 Fuß. Der Hochbau des Domes wird von 28 freistehenden, sechs Halbsäulen und zwei Giebelmauern getragen. Bis zum Schlusse der Gewölbe beträgt die Höhe des Hochbaues 96.

samt dem Dachwerke 136 Fuß. Von den 38 Fenstern des Domes gehören 13 dem Langhause, 44 dem Querhause und 11 dem Altarhause. Die drei Fenster ober dem Hauptportale, an der südlichen und an der nördlichen Schlußmauer des Querhauses, haben im Lichten eine Höhe von 40 und eine Breite von 23 Fuß, die 33 übrigen Fenster eine Höhe von 30 und eine Breite von 12 Fuß. Lang- und Querhaus haben Nebenschiffe, das Altarhaus einen Chorgang, um welchen herum sieben Capellen im Kranze gruppiert sind. deren mittlere und größte die „Votivcapelle“ ist, welche für sich aus einem Altarhause und einem zweischiffigen Langhause besteht. Unter dem Altarhause des Domes ist eine Gruftkirche als Ruhestätte der Bischöfe von Linz angelegt. Der gothische Thurm, welcher sich wie bei dem Freiburger Münster, über dem Portale erheben soll. hat eine Höhe von 400 Fuß. Der Dom enthält in seinem Innern nebst dem Hauptaltar noch sieben Altäre. Der ganze innere Flächenraum ist, nach Abzug der Säulen, auf beiläufig 30.000 Quadratfuß berechnet. So ist denn der Linzer Dom etwa nur um 400 Quadratfuß kleiner als der Freiburger Münster, sein Thurm aber um 23 Fuß höher als der Thurm des Freiburger Münsters und um 28 Fuß niedriger als der Stephansthurm in Wien. Linz, in architektonischer Beziehung ohne hin genug arm, erhielt durch dieses monumentale Bauwerk einen Schmuck der herrlichsten Art. Bischof Rudiger aber als der intellectuelle Schöpfer dieses Denkmals der Baukunst und Vincenz Statz als der eigentliche Erbauer, in Plan und Ausführung, haben sich beide mit demselben selbst das schönste und dauerndste Denkmal gesetzt. An Ehren und Auszeichnungen mannigfacher Art hat es dem Meister nicht gefehlt; im Jahre 1866 wurde er Baurath, früher schon hatte ihm der König von Bayern den St. Michaelorden, der Herzog von Anhalt seinen Hausorden, der König von Hannover die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen und mehrere Kunstakademien, darunter die Völesioical society in London ihn in Anbetracht seiner Verdienste um die gothische Baukunst unter ihre Ehrenmitglieder aufgenommen.

Illustrirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weberr. kl. Fol.) Nr. 733. 8. Mai 1838. — „Die Mariensäule zu Peplin“. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860. Ebner u. Seubert, gr. L.), Bd. III, S. 380. Staub, Andreas (Aquarellmaler,

geb. im Jahre 1807, gest. in Wien
 3. April 1839). Die Nachrichten über
 diesen Künstler, der allem Anscheine nach
 ein Wiener, sind sehr dürftig. Wenn
 nicht Johann Stephan Decker sein
 Lehrer war, so hat er sich doch meist nach
 St»«t 247 Stander
 dessen Arbeiten gebildet. I m Jahre 1830
 hat er auszustellen begonnen und bis in
 sein Todesjahr damit fortgesetzt. Es
 waren durchwegs gezeichnete, lithographirte
 oder in Aquarell ausgeführte
 Bildnisse. I n der Jahresausstellung
 1830 in der Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien waren von
 seiner Hand zahlreiche Aquarellen und
 gezeichnete Bildnisse zu sehen, darunter:
 „ I . Stephan Necker in einer Landschaft" ;
 – „Grnt Grnne"; – „Nted. Dr. A.
 Fechner"; – „Grat OhlllllnieNZKi",
 Lithographie ', – „Grat Z e b l n i t z k q " ; –
 „FiirZtHuhelllthe"; – „Vherese Nö m e",
 colorirte Lithographie; – «Freiherr Man.
 Nllgeita nun Uerchenün", Lithographie; –
 im Jahre 1832 : unier mehreren gezeich»
 neten Bildnissen von Privaten auch jenes
 der Hofschauspielerin Therese Peché
 und Frau L ö w e ' , – im Jahre 1834:
 die nach der Natur gezeichneten Bildnisse
 der Erzherzoge A n t o n V i c t o r und
 K a r l und das Bildniß der Gräfin
 Hoyos; – in den Jahren 1838 und
 1839: mehrere in Aquarell ausgeführte
 Bildnisse von Privaten. Im letztge»
 nannten Jahre starb der Künstler im
 Alter von erst 32 Jahren. I . N i e h l e r
 gedenkt nim in seiner Schrift „Ueber
 Miniaturmalerei. Mit Angabe vieler
 Künstler und Hofbibliotheken, welche
 interessante Manuscnpte mit Miniaturen
 besitzen" (Wien 4861, 3. C. Zamarski
 und C. Dittmarfch. 8«.). Seite 84, eines
 Miniaturmalers Namens J o h a n n
 S t a u b , der zu Wien studirte und da»
 selbst im 28. Jahre durch einen Pistolenschuß
 seinem Leben ein Ende machte. Wir
 glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir
 in unserem A n d r e a s S t a u b und in
 B i e h l e r ' S J o h a n n S t a u b einen
 und denselben Künstler vermuthen. In
 den gedruckten Verzeichnissen der Kunst«
 werke, welche über die Ausstellungen in
 der k. k. Akademie der Künste bei s t . Anna
 in Wien ausgegeben wurden, erscheint
 der Künstler in jenem des Jahres 1830
 als S t a u b e , ohne Angabe des Taufnamens;
 in jenem des Jahres 1832
 schon als S t a u b , aber auch ohne Angabe
 des Taufnamens; ebenso im Kata»
 loge vom Jahre 1834; – im Kataloge
 des Jahres 1838 aber ist er in der Liste
 der Kunstwerke ohne Taufnamen angegeben,
 hingegen in dem am Schlüsse befindlichen
 alphabetischen Namensregister

A n d r e a s S t a u b genannt, als welcher
 er im Kataloge für 1839 sowohl im Ver»
 zeichnisse der Kunstwerke wie im Namens»
 register am Schlüsse des Kataloges ver»
 zeichnet steht. Woher B i e h l e r seinen
 J o h a n n S t a u b entnahm, sagt er
 nirgends, wie denn B i e h l e r ' s gutge»
 meinte Schrift viel zu wünschen übrig
 läßt. Tschischka und N a g l e r kennen
 den Künstler nicht.
 K a t a l o g e der Jahres.'Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu
 St. Anna in Wien (8"). 1830. S. 3. Nr. 35.
 40, 41. 42, S. 6. Nr. 46. 47. S. ?, Nr. 63.
 65, S. 11. Nr. 121; 1832. S. 3. Nr. 6. 11.
 S. 4, Nr. 23. 28. S. 3. Nr. 37; 1834,
 S. 3, Nr. 3. 4. S. 4. Nr. 23. S. 16.
 Nr. 133. 141. 147; 1838. S. 6, Nr. 83,
 84. 88, 89, 93, 98. 99, 103. 104; 1839.
 S. 7. Nr. 84, 85. 107.
 Stauber, Louise (S c h a u s p i e l e r i n ,
 geb. zu I g l o in Ungarn im Jahre
 1830). Ihr Vater A l o i s S t a u b e r
 (geb. zu 3mz 1811) ist Schauspieler und
 wirkte seit 1839, wo er in Eperies zum
 ersten Male unter Director W ü r t h auftrat,
 viele Jahre hindurch als Komiker
 an verschiedenen Provinzbühnen; in
 den Jahren 1869 bis 1872 versuchte
 er sich als Theaterdirector in Steyr.
 Bielitz. Teschen. gab aber 1873 die
 Direction auf und wurde Regisseur.
 Stauber 248 Staudach. Emmci
 und Secretär dei Director K l e r r in
 Klagenfurt. Ebenso war die Mutter
 (geb. 1808 in Erlau, gest. in Stadt
 Steyr 30. April 1872), verwitwete H u
 batsbek, von ihrer Kindheit an als
 Schauspielerin thätig. Aus dieser Ehe
 stammen drei Kinder: Leo, A l b e r t i n e
 und Louise. Leo (geb. 1849) war im
 Jahre 1876 am Strampfertheater, als
 die Localsängerin G a l l m a i e r und
 Theaterdichter R. o s e n die Direction desselben
 führten, in komischen Rollen be»
 schäftigt. ist seit 1876 mit Emma E l ;
 verheirathet und spielt 1878 in Mödling
 bei Wien. — A l b e r t i n e (geb. im Jahre
 1843) war seit ihrer Kindheit bei der
 Bühne' 1864 spielte sie in Gratz unter
 Director B a l w a n s k y . Nach zweijähri»
 ger Thätigkeit daselbst kam sie 1866 zum
 Stiampfertheater in Wien, wo sie bis
 1872 verblieb. I m Jahre 1873 folgte
 sie einem Rufe an das Friedrich «Wil»
 Helmstadter-Theater in Berlin, an welchem
 sie bis zum Jahre 1876 beschäftigt war.
 I m genannten Jahre entsagte sie der
 Bühne und vermalte sich mit dem Fürsten
 von Hanau. — Ihre Schwester
 Louise, gleich ihr seit ihrer Kindheit
 beim Theater, begann im Jahre 1864
 in Krakau unter Director B l u m als
 Localsängerin die theatralische Laufbahn.

Im Jahre 1865 war sie kurze Zeit in Gratz. 1866 in Temesvar. Nun kam sie 1867 an das damals unter Strampfer's Leitung stehende Theater an der Wien und ließ sich als Prinzessin Girouls in der Feerie „Die Hirschkuh“ in den zahlreichen Aufführungen derselben anschauen. Nun kam sie an das Theater in Preßburg und nach zweijähriger Thätigkeit daselbst, im Jahre 1871, an das Stadttheater in Gratz, wo sie durch fünf Jahre, bis 1876, als eines der beliebtesten Mitglieder unter Director Kreibitz als Localsängerin thätig war. In diesem Genre spielte sie fast alle größeren Rollen in den neueren Werken von Offenbach, Lecocq und Strauß; aber auch in der Posse und im edleren Volksstück zeigt sie sich als sehr verwendbare Kraft, besonders als Pfarrer Köchin in dem gleichnamigen Stücke von Berg und in Anzenberger's Stücken, vornehmlich in dessen „Meineidbauer“. Von ihren anderen Rollen sind anzuführen: „Claire Angot“, „Cavita Fortunato“ in dem Offenbach'schen „Madame Herzog“, Stella in dem Stücke von Mels „Die beste Reise“ und die Titelrolle in Grandjean's Schwank: „Die neue Magd“. Auch ein Gastspiel auf dem königlichen Volkstheater in München war von günstigem Erfolge begleitet. Im Jahre 1876 kehrte sie an das Theater an der Wien zurück und wirkte daselbst im Rollenfach der Operette und im Volksstück, welches vordem Maria Geistinger an dieser Bühne gespielt. Im Jahre 1877 wurde sie Mitglied des Kroll'schen Theaters in Berlin und von dort ging sie nach Breslau an das von Director Lobe geleitete, nach ihm benannte Lobetheater. C. M. Ziehrer, Deutsche Musik-Zeitung, Organ für Theater und Musik (Wien, 4^{te}.), III. Jahrg. (1876), Nr. 6. S. 8. Porträt. Lithographie von Jg. Eigner auf Seite 1 der vorgenannten Ziehrer'schen „Musik-Zeitung“.

Staudl, Emma Freiin (Clavier-Virtuosin, geb. zu Wien 18. April 1834. gest. zu Preßburg im Februar 1862). Entsprang einer alten Adelsfamilie. über welche die Quellen Näheres mittheilen. Emma ist eine Tochter des k. k. Rittmeisters a. D. Joseph Freiherrn von Staudach (geb. 1795, gest. 1832) aus dessen zweiter Ehe mit Maria Staudach) Emma 249 Staudach (Genealogie) rian Clementine geborenen Baronde Cavalcabobio 3. ro! i65H Via d'ana (geb. 1807, gest. 1862). Emma erhielt in Folge ihrer ungewöhnlichen Begabung für Musik Unterricht in derselben von dem als Clavierlehrer sehr geschätzten

Eduard P i r k h a r t Md. X X I I ,
 S. 336) in Wien, zu dessen besten Schü-
 lerinnen sie zählte. Nachdem sie zuerst in
 Wien öffentlich aufgetreten, unternahm
 sie im Winter 1832 eine Kunstreise, auf
 welcher sie in Leipzig, Weimar und Ber-
 l i n mit großem Erfolge sich hören ließ.
 Später kehrte sie nach Wien zurück, wo
 sie einige Male noch öffentlich auftrat,
 bis sie am 48. December 1839 sich mit
 Alexander M o r e y von Kapos>Mere
 vermalte, aber schon am 18. Jänner
 1362 Witwe wurde, ohne es selbst lange
 zu bleiben, da das Wiener „Fremdenblatt“
 noch im nämlichen Jahre (1862.
 Nr. 34), nur wenige Wochen später, auch
 ihren an einem Vungenleiden erfolgten
 Tod meldete. Fräulein von Staudach
 hat auch Einiges ^'ür das Instrument, das
 sie mit Virtuosität behandelte, componirt,
 wovon aber nur ein ^Impromptu“ im
 Drucke erschienen ist.
 A l l ü ein eine <Le ip^iger) Moden«Z e i t u n g
 1854; Beilage zu Nr, 44. — I l l u s t c i r t e
 Z e i t u n g (Lcipzig. I . I . Weber, kl. Fol.)
 Vd. XIX, 8tr, 433. t l . December 1852.
 S. 379. — H a n s l i c l (Eouard). Aus dem
 Concertsaal. Kritiken und Schilderungen au6
 den letzten zwanzig Jahren Wiener Musib
 lebens (Wien 1870. Braumüller, gr, 8».).
 S. 58. — Meyer (I .) . Das große Hon»
 uersatiol,s«Lerikon für die gebildeten Stände
 tHÜdvurghausen, Vivliogr. Institut, gr. 8".)
 V. Supplement'Band. S. 990.
 Porträte, 1) Unterschrift: «Emma Stau»
 dach". Auguste Hüssener öo. sauck als
 Beilage zur Leipziger „Allgemeinen Moden.
 Zeitung"). — 2) Unterschrift: „Emmav. Stau.
 dach". Holzschnitt von A(ug) N(eumann)
 in der „Leipziger Illustirten Zeitung" vom
 ! l . December 1832. S . 494 »er Hüssener'«
 sche Stahlstich ist nach ?em Neu inann'schen
 Holzschnitte ausgeführt).
 Zur Genealogie der Freiherren van Staudach.
 Nach Einigen wären dieS t a u d a c h ursprüng-
 lich ein bayerisches Geschlecht und soll dieß
 durch das noch in Bayern vorbanden?, jetzt
 bereits zur Ruine verfallene Stammschloß
 Staudach bezeugt werden. Nach Anderen
 wäre eS auf croatischem Bodr>n entsprossen.
 Seinen Ursprung fübrt es in das 12. Jahrhundert
 zurück, l . W o l f der S t a u d a c h er
 ist 1284 im Turnier zu Zürich aufgezo-gen, —
 2. Sigmund S kämpfte 1284zu Regensburg.
 — 3. Gregor der S t a u d a c h e r , der 1350
 lebte und zu den tapfersten Rittern seiner Zeit
 zählte, erschien !412 auf den Ritterspielen
 zu Augsburg. — 4. Die ordentliche Stammleihe
 beginnt um das Jahr 1400 mit A n d r ä
 von Staudach (gest. !449). welcher Verweser
 der Landeshauptmannschaft in Kärnthen
 war und mit seiner Gemalin Afru von
 Vall'enstein den Sohn Johann erzeugte. —
 5. Dieser J o h a n n erscheint im Jahre 1438

in einer Urkunde als Zeuge. Er ist mit Anna von Fre^hberg vermäl^r, welche ihm einen Sohn – den einzigen – Bernhard geschenkt. B e r n h a r d vermalte sich mit 5u» slüwa, geborenen Nutnch. B e r n d a r d lebte noch im I . 1496. – 6. Um diese Zeit. einige Jahre früher. 1486, half ein Ehrstoph von Siaudach auf Rosenthurm als kaiserlicher Hauptmann die Ungarn aus Kärnthen ver» tteiben. – 7. B e r n h a r d s und der obigen S u s a n n a von Muoich Sohn P a u l , wclcher 1^23 erscheint, war mit Barbara von ftüpoml5, der letzten ihres Geschlechtes, ver« mält. Diese schenkle ihm einen Sohn M5ax, aus dessen zahlreicher Nachkommenschaft Christoph uno T r i s t r a m den Stamm in zwei Linien fortpflanzt?» – 8. I n dieser Zeit, lä62, erschelnt eine A f r a von S t a u d a c h a!6 Aevtissin des Klosters St. Georgen am Langsee, welche Wüioe sie im genannten Jahre erhalten hat. –9. Ein Georg Leonhard, des oben genannten T r i s t r a m Enkel, war deutscher Ritter, wie ee nock heute ein im Chöre der Friesacher Ordenskirche befind« liches Bild dezeugt, das folgende Legende NiQkr löhl. I^näsokalc in Xaernrsn ds- LlslltLi- ^VHcktlneiLtor übor e,u« (,'ompHFuio 2U I*fs16, i^t in äsn äeutsüken Oräoii ein» gslcleiäst ^voräea ^uno ltt^9." Georg Leonhard (gest 1639) war zuletzt Commen«^f Staudach (Genealogie) 230 Stauden heim dator zu Eroß'Sonntag. – i^>. Georg Andreas (1K40–1670), ein Enkel des öden« genannten Christoph war gleichfalls deut, scher Ordensritter und zuletzt Commendator zu Friesack. – < l . J u l i u s Neidhard von S. ständischer Verordneter in Kärnthen, erbiel mit Diplom üäo. 28. Juli 1059 den Frei> herrenstand, welcher mit Diplom äcio. 8. Iun> 1765 dem Freiherrn Johann K a r l von Staudach, k. k. Landrath in Klagenfurt, b stälisst wurde. – 42. Ein Eölestin Gugger von Staudach (glb. 1701) wurde am 23. März, 1740 zum Abt von St. Gallen erwählt. Von vorgenanntem J o h a n n Karl Freiherrn von 2. zieht sich die StammeS« reihe in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart fort. Johann Karls Sohn war Johann Baptist, k. k. Kämmerer. Verordneter des großen Ausschusses des Her« zogthums Kärnthen und Herr der Herrschaf, ten Weidenburg und Weißenau. Freiherr Johann Baptist war vermält mit Maria Barbara Gräsin Dnun; deren Sohn war Joseph M a r i a Addenago Freiherr von Stauoach, welcher Eleonora Gräfin von <.'angyeim zur Gattin hatte. Die Kinder dieser Ehe waren: t. Joseph Freiherr von S. (geb. 1. November 1795, gest. 26. Jänner 1832). vermält zum ersten Male (seit 8. Juni 1824) mit Amaltü, geborenen Venigm (nicht B e n i n i , wie in K n e schke und im „Ge» nealogischen Taschenbuche orr freiberrlickten Häuser" steht) von Nildenöerg (grb. <6. Sep«

tember 1804. gest. 14. Februar 1827). aus
 welcher Ehe ein Sohn. Franz Joseph
 Anton (geb. 22. April 1825). k. k. Hauptmann
 im Infanterie» Regimente Rohbach,
 stammt. In zweiter Ehe vermählte sich Freiherr
 Joseph mit Maria Clemenline, geborenen
 Baroni von Cavallabio (geb. 7. August 1807. gest. 8. März 1862) und
 aus dieser zweiten Ehe stammen: Emma,
 die Claviervirtuosin (siehe die Lebensskizze
 S. 248). Maximilian Anton (geb. 21. Mai
 1837. gest. als k. t. Edelknabe am 22. Juni
 1853) und Anna Elementine (geb.
 13. April 1841, gest. 10. August 1853). Die
 Geschwister des obigen Joseph Freiherrn
 von S. sind: 1. Karl Eugen (geb.
 30. August 1788). vormaliger ständiger Cassa-
 deamter zu Grab, vermählt mit Clara von
 Friedmann-Herzberg, aus welcher Ehe ein Sohn,
 Richard Ferdinand (geb. 26. April 1831)
 vorhanden ist; — 2. Franziska Maria
 (geb. 15. Mai 1792), vermählt mit Vnsta-
 Adolph Grafen von Stubenberg, Witwe seit
 15. December 1833. — und 3. Anna (geb.
 1. September 1793. gest. 17. December
 1838). vermählt (seit 3. November 1811) mit
 Carl Freiderich von Seel, uhl zu Freudenberg
 (gest. 24. März 1833). — Ob der in Pesth
 lebende Advocat und Doctor der 'Rechte
 Adolph Freiherr von Staudach der in
 Rede stehenden freiherrlichen Familie ans-
 hört, ist nirgendwo ersichtlich.
 Wappen. Quadrirter Schild mit Mittel-
 schild. Dieser zeigt im silbernen Felde einen
 rothen, doppelt geschwänzten, rechts springen-
 den Löwen, der in der rechten Pranke ein
 grünes Kleeblatt an seinem Stiele emporhält.
 Stammwappen. 1 und 4: in Roth eine natür-
 liche Iacobsmuschel (angeerbtes Wappen
 der Popo o i t s) ; 2 und 3: im von Gold und
 Roth schräg rechts getheilten Felde eine im
 oberen Theile in gleicher Richtung aufwärts
 gewendete natürliche Eidechse. Auf dem
 Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme.
 Die Krone des mittleren Helmes trägt ein
 großes Kriegsschiff mit weißen Segeln, rothen
 Flaggen und Wimpeln; jene des rechten
 einen geschlossenen, vorn rothen und mit der
 Iacobsmuschel von 1 und 2 belegten, hinten
 silbernen Flug; aus der Krone des linken
 Helmes wächst der rothe Löwe des Mittel-
 schildes. Helm decken. Dieselben sind
 sämmtlich roth, rechts mit Gold und links
 mit Silber unterlegt,
 Staudenheim. Jacob Ritter von
 (Leibarzt des Herzogs von Reichstadt,
 geb. zu Mainz im Jahre 1764, gest. zu
 Wien 17. Mai 1830). Zeigte in frü-
 her Jugend Neigung für das ärztliche
 Studium und den Bitten und Vorstel-
 ungen seines Oheims gelang es, den
 widerstrebenden Vater zu bewegen, daß
 er ihn nach Paris gehen ließ, um dort
 die medicinischen Studien zu machen.

Unter F o u r c r o y hörte er die Chemie,
 unter anderen berühmten Lehrern die
 anderen Gegenstände. Von P a i i S begab
 er sich nach Augsburg, wo er emige Zeit
 seine Studien fortsetzte, biSihn der Ruf
 es berühmten S t o l l nach Wien lockte,
 wo er auf S t o l l ' s Klinik seine Studien
 Staudenheim 251 Staudigl
 beendete und dann die Doctorwürde
 erlangte. Seine nächste Absicht war. die
 Praxis in Ungarn auszuüben, und er begab
 sich auch dahin, kehrte aber schon
 nach zwei Jahren nach Wien zurück. Da
 selbst machte er die Bekanntschaft Karls
 Grafen H a r r a c k Md. V I I , S. 381^>.
 deS als Humanist und Ar^i gleich denk«
 würdigen CavalierS. Der Graf. der
 damals schon das Studium der Arznei»
 Wissenschaft mit aller Gründlichkeit betrieb,
 wünschte S t a u d e n h e i m's, deffen
 Kenntnisse er zu erproben Gelegenheit
 gefunden. Schüler zu werden. So wurde
 S. nicht nur deS Grafen Lehrer, sondern
 bald auch sein Arzt und, als er den Gra«
 fen aus einer lebensgefährlichen Krank«
 heit riß, sein Lebensretter. Der Graf
 aber, der mit Glücksgütern gesegnet war,
 belohnte die Kunst seines Lebensretters
 durch ein Honorar von 10.000 fi. und
 bewahrte ihm überdieß seine Freundschaft.
 Diese Kur aber hatte S t a u d e n h e i m's
 Ruf begründet; des Grafen Bruder I ohann
 erwählte ihn gleichfalls zu seinem
 Arzte und die vornehmsten und ansehn«
 lichsten Familien Wiens folgten diesem
 Beispiele. Als im Jahre 1826 der Kaiser
 F r a n z schwer erkrankte, wurde auch
 S. an daS Krankenbett des Monarchen
 berufen, der ihn nach seiner Genesung
 mit dem kaiserlichen Leopoldsorden auszeichnete
 und mit einer reich mit Brillan«
 ten verzierten goldenen Dose beschenkte.
 Nun erfolgte S t a u d e n h e i m's Trnen«
 nung zum Leibarzt deS HerzogS von
 Reich st adt >M. XXV, S. 481) und
 er blieb es bis zu seinem im Alter von
 36 Jahren erfolgten Tode, während ihm
 der Prinz zwei Jahre später ins Jenseits
 folgte. Als Schriftsteller hat S. nicht gewirkt,
 aber als Arzt ein Andenken hinterlassen.
 daS ihn in die Reihe der ersten
 Wiener Aerzte stellt. Gewissenhaft, daS
 Uebel in seinen Anfängen erforschend,
 voll Theilnahme und Ernst, dem Aerm.
 ften wie dem Reichsten, jedem zugänglich
 und für den Einen wie für den Anderen
 sein Wissen und seine Kunst mit gleicher
 Gewissenhaftigkeit darbringend, stand er
 hoch in der Achtung seiner Collegen, im
 Vertrauen des Publicums. Er selbst war
 zeitlebens leidend und erhielt sich nur
 durch sorgfältige Schonung, aber eine
 Verkühlung hatte sein altes Uebel m
 bedenklichster Weise wieder erweckt und

auch sein rasches Ende herbeigeführt.
 W i e n e r Z e i t u n g . 1830. Nr. 126. — Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1832,
 B. F. Voigt. kl. 80.) V I I I . Jahrg. (1830),
 Bd. I, S. 431, Nr. 178. — Oesterreichi-
 sche N a t i o n a l »Encyklopädie von
 Gräffer und Czitann (Wien 1837. 8<>.)
 Bd. V, S. 13t.
 Staudigl, Joseph (Sänger, geb.
 zu W ö l l e r s d o r f nächst Wiener-Neu-
 stadt in Oesterreich unter der Enns am
 14. April 1807, gest. zu Wien im Irren-
 Haufe am 28. März 1861). Die bekann-
 ten Darstellungen des Lebens dieses
 großen Sängers find durchaus mangel-
 hast. I m Folgenden versuchen wir es.
 gestützt auf eine zuverlässige Quelle.
 eine wahrheitsgetreue öbenSskizze zu
 geben. Ist auch die herrliche, gewaltige
 Stimme dieses großen Sängers verhallt
 und melden nur noch die täglich sich min-
 dernden Ueberlieferungen der Zeitgenossen,
 die ihn zu hören so glücklich waren,
 davon, daS alte Sprichwort: „Dem
 Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“
 soll bei S t a n d i g l nicht Anwendung
 finden, sein Andenken soll bewahrt werden,
 wie das Andenken jedes großen
 Künstlers in einem anderen Fache. S t a u .
 digl's Vater war Jäger in Wöllersdorf
 und sein Sohn sollte auch Jäger werden.
 Die nachmals oft bewiesene Meisterschaft
 Staudigl 252 Staudigl
 desselben im Schießen läßt vermuthen, daß
 er auch ein tüchtiger Forst- und Jägersmann
 geworden wäre. Aber die schwäch-
 liche Constitution des Knaben erregt
 weniger bei dem Vater als bei den
 Anverwandten Bedenken; der Schul-
 lehrer I . Groß in Wöllersdorf, ein
 Vetter S t a u d i g l ' s , meinte, daß der
 Knabe nicht für den Dienst im Walde
 taue, vielmehr bei seinem Talente, das
 sich darin kundgebe, daß er, der damals
 fünfjährige, bereits gut lese und schreibe,
 ein tüchtiger Schullehrer werden könne.
 Der Vater hatte nichts dagegen einzu-
 wenden, und so kam denn, als S. sieben
 Jahre alt war, bereits der Unterricht im
 Singen und auf der Geige an die Reihe.
 Mit dem Singen ging es so gut vor-
 warts, daß er im neunten Jahre bereits
 vom Blatte lesen konnte, hingegen ließen
 die Fortschritte im Geigen- und Clavier-
 spiel sehr viel zu wünschen übrig. Um
 nun in der eingeschlagenen Richtung den
 Jungen möglichst zu fördern, galt es zunächst,
 ihn so bald als möglich als Sängerknaben
 unterzubringen. Es fügte sich
 eben glücklich, daß in Wiener-Neustadt
 bei dem Regenschori und Director der
 Hauptschule Anton Herzog eine So-
 pranistenstelle zu besetzen war. Stau-
 digl's Vetter empfahl den Jungen, der«

selbe wurde geprüft, tauglich befunden und am 1. November 1816 als Sängerknabe aufgenommen. Als solcher machte er bald so günstige Fortschritte, daß er in kurzer Zeit zum Solisten vorrückte; nebenbei besuchte er das Gymnasium und die guten Fortschritte in den Studien steigerten auch die Wünsche der Eltern, die nun ihren Sohn schon nicht mehr Schullehrer, sondern gar einen Doctor werden lassen wollten. Nachdem er die ersten drei lateinischen Classen vollendet hatte, wollte ihn der Vater zu einem Chirurgen nach Lichtenwertk in die Lehre geben; aber auf Zureden seines Lehrers und des Chorregens unterblieb die Ausführung dieses Planes und Staudigl dürfte feine Studien fortsetzen. In diesen machte er die besten Fortschritte, ebenso im Gesänge, hingegen im Geigenspielen so schlechte, daß dasselbe aufgegeben und an dessen Stelle der Unterricht im Zeichnen gesetzt wurde, wofür S. treffliche Anlagen zeigte und in der That in zwei Jahren der beste Schüler des Zeichenmeisters Nimerofsky wurde. Sein Zeichentalent machte den Fortificationsbaumeister Joseph Koch in Wiener Neustadt auf S. aufmerksam, der eben mutirte und aus seiner bisherigen Versorgung als Sängerknabe – November 1822 – getreten war. Koch nahm sich nun seiner an, lehrte ihn das Bauzeichnen und verwendete ihn während des letzten Jahres seiner Gymnasialstudien als Bauzeichner. Koch, der den Jungen noch, als er Sängerknabe war, liebgewonnen. faßte nun. da er seine Fortschritte im Zeichnen gewahrte, den Entschluß, sich vollends seiner anzunehmen und ihn ganz für sein Fach zu erziehen, in welchem er dereinst sein Nachfolger werden sollte. Aber damit fand er bei seinen Eltern kein Gehör. Die sahen in ihrem Sohn nur einen Maurer im Schurzfelde, der möglicher Weise durch einen Sturz vom Gerüste sich zum Kmpfel fallen konnte, und so kam man auf den ursprünglichen Gedanken, er solle Schullehrer werden, zurück. Dagegen aber erhob S. selbst Einsprache und wollte seine Studien fortsetzen. Nun aber fehlten den Eltern die Mittel, ihn dieselben fortsetzen zu lassen, wozu er unbedingt die meiste Eignung zu haben schien. Der Regenschori bemerkte jedoch, mit der Schulmeisterschaft müffe es sein Beſtanden haben, „denn er kann ja keine Musik“. Dieser Ausspruch des Regenschori verletzte tief den Ehrgeiz Staudigls. der nun nicht nur Schullehrer, sondern ein Virtuoso auf der Orgel und Violine werden wollte. Sofort wurde

eine Geige gekauft und über Hals und Kopf bei seinem Vetter G r o ß im Geigen». Clavier» und Orgelspiel sich geübt. So waren die sechs Ferienwochen unter un« ausgesetzten musikalischen Uebungen vor« übergegangen, als ein Brief eines seiner früheren Lehrer, eines Capitularen im Stifte Zwettel, a n S t a u d i g l ' s Eltern es sehr beklagte, daß der Sohn die Studien aufgegeben, und dabei die Nach« richt enthielt, daß für ihn in Krems für Wohnung. Bücher und Unterhalt gesorgt sei, er möge nur ungesäumt hinauf« kommen, um die philosophischen Studien zu beginnen. Nun war der Himmel selbst voller Geigen und indem Stau« d i g l die eigene als überflüssig in einen Winkel warf. schickte er sich sofort an zur Reise nach Krems. Am 2. November 1823 langte er an und fand daselbst alles, wie es der Zwettler Capitular den Eltern geschrieben hatte. Ein anderer Professor hatte ihm auch schon eine Unterrichtsstunde verschafft, mit deren Erlös er zur Nothdurft die Auslagen für seine Wäsche decken konnte. Auch nahm er bei dem dortigen akademischen Zeich« nungslehrer O der Unterricht im Zeich« nen, aber braucdte schon im zweiten Monate kein Honorar weiter zu entrichten, da ihn Ober nicht blos in den Zeich« nungSrequisiten frei hielt, sondern auch für seine Dienstleistungen als Gehilfe hononrte. So finden sich denn in Krems viele Zeichnungen von S t a u d i g l ' s Hand, die einen fremden Namen tragen. Auch in den Studien machte er gute Fortschritte und nur die Wahl siel ihm schwer, wofü>- er sich entscheiden solle: ob für die Rechtswissenschaft, die Arznei« künde oder die Theologie. Der entschei« dende Augenblick kam immer näher; als er nun viele seiner Coliegen um Auf« nähme in Seminarien und Klöster bitten sah und, nachdem er sie um den Grund dieses Schrittes gefragt, von ihnen vernahm, daß sie, da ihnen das Vermögen fehle, um I u s oder Medicin zu studiren, sich für den geistlichen Stand entschieden, bei welchem die leibliche Sorge wegfalle, entdeckte er. daß er sich selbst in gleichem Falle befinde und sich also für ihn die StandeSwahl von selbst ergebe. Dazu gesellte sich noch die Freude der Eltern über diesen Entschluß, die nicht wenig stolz darauf waren, ihren Sohn dereinst als hochwürdigen geistlichen Herrn zu sehen. S t a u d i g l setzte nun ohne Säumen sein Bittgesuch auf, nur war er noch unentschieden, in welchem Stifte er die Aufnahme ansuchen solle. Als er um diese Zeit – es war Ostern – die übli« chen Ferien zu einem Ausfluge nach Melk benutzte, daselbst auch das herrliche Stift

besuchte, gefiel es ihm dort so gut, daß auch die Wahl des Stiftes entschieden war. Er überreichte daselbst sein Gesuch und wurde als Novize des Benedictinerstiftes aufgenommen. Am 1. November 1825 wurde S. eingekleidet und an diesem Tage überreichte er seinem Prälaten Marian Z w i n g e r zwei eigens für ihn gearbeitete Zeichnungen, worauf ihm der Prälat die Zusicherung gab, daß S., sobald ihm die theologischen Studien mehr Muhe ließen, die Convictszeichen» schule übernehmen solle. Als er nun gar im Stifte viele Musikliebhaber und in dem Prälaten selbst einen eifrigen Verehrer und Förderer der schönen Künste fand, schienen die Erwartungen, die er vom Klosterleben gehegt, weit übertroffen. ‡ Staudigl 254 Ständig!

Bei dem. Prälaten fanden mehrmals in der Woche musikalische Abendunterhaltungen statt, bei denen S. von Anfang an nicht mitwirkte, da er mit dem Gesänge schon seit drei Jahren – nämlich während seiner Militationszeit – pausiert hatte. Nun begann er wohl wieder zu singen, aber sein geringer Stimmumfang setzte ihm Schranken, noch mehr aber der Umstand, daß er, des Pianospiele unkundig, sich selbst nicht begleiten konnte. Er lernte demnach Gitarrespielen und sang nun den ganzen Tag – mit Vorliebe Schubert'sche – Lieder, so daß er darüber öfters Verdruß bekam. Um aber bei den musikalischen Abendunterhaltungen des Prälaten mitwirken zu können, erlernte er Oboe spielen, da der Student, welcher dieselbe gespielt, an eine andere Lehranstalt übergetreten und somit dieses Instrument vorderhand unbesetzt geblieben war. Er spielte nun dieselbe bis zu seinem am 13. September 1827 erfolgten Austritte aus dem Stifte. Denn je länger S. im Stifte war, um so ernstlicher wurde er gewahrt, daß er für das Klosterleben doch nicht passe, und so bat er denn um seine Entlastung, die ihm auch ertheilt wurde. Ohne alle Mittel, ohne Aussicht auf irgend eine Unterkunft brachte ihn das Schiff auf der Donau nach Wien. Dort kannte er keine menschliche Seele, und so stand er ohne Freund, der ihm rathen, ohne Mittel, mit denen er sich ein paar Tage forthelfen konnte, mitten in der großen Weltstadt. Seine ganze Hoffnung hatte er zunächst auf das k. k. josephinische (ärztliche) Institut gerichtet. Da er aber mittellos war, mußte er während der Ferienzeit, während welcher er seine Aufnahme in das Institut betreiben wollte, im Elternhause in Traiskirchen zubringen, was, da er den Eltern durch seinen Austritt aus dem Stifte auch ein schweres Herzeleid

zugefügt hatte, eben nicht erquicklich war.
 Indessen blieben seine Versuche, die Aufnahme in das Iosephinum zu erwirken, vergeblich und so ließ er sich denn in der Universität einschreiben, in der Hoffnung, durch Lectionen feinen Lebensunterhalt zu erwerben. Eine solche erhielt er wohl, das Honorar bestand in freiem Mittagstisch, aber das Schulgeld mit 30 fl., für seine Verhältnisse eine Riesensumme, war zu bezahlen, eines Secir-Apparates für die Lehrstunden der Anatomie bedurfte er auch dringend und mit den wenigen Gulden, die er sich für seine Mitwirkung auf dem Chöre bei den Augustinern auf der Landstraße verdiente, konnte er diese Ausgaben nicht bestreiten, und wenn ihm auch diese paar Gulden über andere Nöthen hinweghalfen, seine eigentliche Lage verbesserten sie doch nicht. Nachdem er sich über seine Lage mit einem Freunde berieth, bewarb er sich auf dessen Rath um die durch Weinmüllers Tod in der Hofcapelle erledigte Bassisten stelle. Nun zum Concurse wurde er wohl zugelassen (4. Juni 1828), aber das natürliche Talent, ohne alle Schule und theoretischen Kenntnisse, reichte auch für einen einfachen Sänger»posten. wenngleich der Bewerber die beste, jedoch noch ungeschulte Stimme besaß, nicht aus. Bis die Entscheidung getroffen wurde, sah nun S. nach anderen Seiten aus, um den Eltern, die. wenn»gleich mit kleinen Mitteln, aber nichtsdestoweniger mit großen Opfern ihn unterstützten, nicht länger zur Last zu fallen. Als um diese Zeit Graf von Gallenberg (Bd. V, S. 68) Mitglieder für das k. k. Hofoperntheater engagirte, bewarb sich S. an demselben um eine Stelle; mit dem Gehalte, den er daselbst zu erlangen hoffte, wollte er endlich Staudigl 266 Staudigl weder seine Studien fortsetzen oder in der k. k. Akademie der bildenden Künste sein Zeichnungstalent ausbilden. Nun erhielt er wohl eine Stelle, aber nicht mehr als 200 fl., womit an eine Fortsetzung seiner Studien, da er ja nebenbei für seinen Lebensunterhalt sorgen mußte, nicht zu denken war. Um also seine Lage zu verbessern, suchte er am Iosefstädter Theater eine Unterkunft. Dort aber machte ihm. als er Probe sang und zu diesem Zwecke „O Isis, o Ofiris" aus der „Zauberflöte" vortrug, der damalige Chor»director Schwarzböck (Bd. X X X I I , S. 320. Nr. 16) erst recht den Standpunkt klar, indem er ihm rundheraus erklärte, daß er ja gar nicht singen könne und mit den 200 Gulden, die ihm der Graf angeboten, mehr als hinreichend bezahlt sei. Mit so herabgestimmten Hoffnungen

unterscrieb also S. den Contract als Chorist im Hofoperntheater am 4. September 1828, wobei er sich noch die Clausel gefallen lassen mußte, bis zur Eröffnung des Theaters ohne Gage zu dienen. Es sind das jene kleinen Nadelstiche im menschlichen Leben, welche uns weit mehr verstimmen und herabdrücken als die wuchtigen Schläge des Schicksals, die uns nicht selten zu gewaltigem Widerstande emporreißen. S. ertrug aber Alles, in der Hoffnung auf ein Besseres werden, und es wurde besser, wenngleich nur auf kurze Zeit, denn alsdann wurde es ernstlich schlimmer. Zunächst wurden ihm, da man seine schöne Stimme kennen gelernt und sich auch von seinem Eifer in der weiteren Ausbildung überzeugt hatte, kleinere Aushilfspartien zugetheilt, die ihm Honorare und zugleich den Vortheil brachten, öffentlich gehört zu werden. Dieses Letztere bekam auch alsbald thatsächlichen Ausdruck, da ihm von Directoren und Unterhändlern fremder Bühnen öfters Anträge und mit Vortheilhafteren Bedingungen, als es jene in Wien waren, gemacht wurden. Aber S. konnte sich nicht entschließen, Wien zu verlassen. Seine Anhänglichkeit an die Residenz sollte ihm übel vergolten werden, denn das Honorar für kleine Partien, die er bisher gesungen, wurde allmählig auf die Hälfte herabgesetzt und nach und nach ganz eingezogen. Unter solchen Umständen mußte sich S. wohl oder übel nach einer anderen Stelle umsehen. Als ihm nun ein Antrag nach Sachsen-Coburg-Gotha gemacht wurde, war er schon daran, ihn anzunehmen, wollte aber doch noch früher einen Versuch bei seiner Direction machen, welche er, im Vertrauen auf seine mit jedem Tage sich vervollkommnenden Leistungen, um Erhöhung seiner Gage bat. Indessen wurde für Sachsen-Coburg-Gotha ein anderer Sänger gewonnen und die eigene Direction gab S. auf sein Bittgesuch – gar keine Antwort. Als dann am 1. September 1830 Duport die Administration der k. k. Hofoper übernahm, stand er aber vergebens auf neue Engagementsanträge gewartet hatte, bat S. den neuen Administrator, ihn wenigstens in der Operette in Hauptpartien zu verwenden. Als aber Duport entgegnete, er kenne seine Fähigkeiten noch gar nicht und müsse warten, bis sich eine Gelegenheit darböte, war auch diese Hoffnung einer Verbesserung seiner Lage zu Waffer geworden. Doch aber richtete sich die Aufmerksamkeit der Direction auf den strebenden jungen Mann, der jedoch vor Allem einer gründlichen Schulung bedurfte. So z. B. war S t a u d i g l ' s

Hauptfehler, daß «r wegen der nieder«
 österreichischen Mundart, in welcher er
 auferzogen worden, kein reines A zu spre»
 chen im Stande war. R und 3 konnte[?]
 Staudigl 236 Staudigl
 er gar nicht aussprechen und auch mit
 der Prosodie hatte es seine Haken. Diese
 Unarten und Manieren, schnell geschildert,
 waren ungemein schwer abzugewöh
 nen. Er machte Fortschritte, wenngleich
 langsame. Auch ging es, da er nicht drei
 Noten gehörig zu verbinden gelernt, mit
 der Colloratur langsam vorwärts. Aber
 als er die Fortschritte gewährte, als mit
 denselben auch der Umfang seiner Stimme
 merklich wuchs, da bekam er selbst Muth
 und Freude und bald ging es rascher vor«
 wärts. Sein erstes Auftreten in einer
 großen Partie wurde jedoch durch einen
 Zufall herbeigeführt. Am 44. October
 1830— S t a u d i g l war nun ändert'
 halb Jahre beim Theater — sollt-e die
 „Stumme von Potticl" von Au der
 gegeben werden. Die Rolle des P i e t r o
 gab blüher der Sänger S i e b e r t . Die»
 ser aber meldete sich krank und der Director,
 der die Oper nicht gerne ausfallen
 lassen mochte, befand sich in nicht geringer
 Verlegenheit. I n dieser Nothlage befragte
 er S t a u d i g l . ob er sich im
 Stande fühle, die Partie oeS P i e t r o
 bis Abends einzustudiren. S t a u d i g l
 sagte, ohne sich zu b. denken, zu. Zu ver»
 liecen hatte er — selbst wenn es fehlschlug
 — nichts, er konnte nur Ze»vin»
 nen, wenn er einigermaßen seine Aufgabe
 löste. Er studirte nun über Hals und
 Kopf mit Regisseur Deminer die Rolle
 ein. Als aber S i e b e r t davon hörte,
 meldete er sich trotz seines Unwohlseins
 gesund und sang Abends den P i e t r o ,
 wurde aber nun so heiser, daß er, als am
 47. die Oper wiederholt werden sollte,
 außer Stande war. zu singen. Und am
 47. October entschied sich S t a u d i g l's
 künftiges Geschick; er trat f ü r S i e b e r t
 in der Rolle des P i e t r o auf. sang sie
 und mit solchem Erfolge, daß ihm Direc.
 t o r D u p o r t versprach, ihn dieselbe noch
 zweimal singen zu lassen. Am Abende,
 da S t a u d i g l sie zum zweiten Male
 sang, wurde ihm ein neuer Contract. auf
 fünf Iahre lautend, eingehändigt, 'ver.
 möge welchem er des Cliordienstes vom
 j . November an enthoben und unter
 bessere Verhältnisse gestellt war. Nun
 legte auch der berühmte Cicimara
 Hand an an die Ausbildung Staud
 i g l ' s und unter dessen unmittelbarer
 Leitung studirte er nach und nach die
 Rollen des Assur. Podesta und B r a -
 b a n t i o ein. P i e t r o blieb jedoch lange
 Zeit die einzige Hauptpartie in seinem
 großen Verzeichnisse kleiner Rollen. Erst

am 22. März 1831 sang S. die zweite größere, nämlich den Rocco in Beethoven's „Fidelio“, dann folgten im Mai: S a r a s t r o ; – im J u n i : Moses; – J u l i : Astur-, –im August: ThoaS in „Ivhygenia“ ; – im September: 3e» p o r e l l o und Podeste in der „Diebischen Elfter“ u. s. w. ssehe S. 239 das Rollenrevertoire S t a u d i g l's). Am 22. November 1831 erhielt S t a u d i g l das Decret als k. k. Hofcapellsänger und am 4. September 1833 hatte er einen neuen Contract mit D u p o r t abge«schlossen. Bis zum 1. April 1843 wirkte S. ununterbrochen an der Hofoper; nur die Urlaube benutzte er zu Gastspielen. Für den dreimonatlichen Urlaub im Jahre 1841 folgte er einer Einladung nach London, wo er an der Seite der Lutz er Md. X V I , S. 173), Holzel's ^Bd. I X , S. 413), Reichardt's M . XXV, S. 461). P i s c h e k's j M . X X I I , S. 34.^ die Engländer zur Begeisterung hinriß. Dabei hatte S t a u d i g l durch einen Umstand, so geringfügig an sich, doch seinen Charakter bezeichnend, die Eng«länder vollends für sich eingenommen. Ein armer deutscher Sanger hatte sein Benefice. Er bat deshalb die damals? Staudigl 25? Staudigl berühmte Sängerin Clara N o v e l l o um ihre Mitwirkung. Diese aber verlangte dafür von dem armen Teufel 230 fl. Honorar. Diese Ausgabe konnte der Bittsteller nicht erschwingen und doch hatte er alle Hoffnung auf sein Benefice gesetzt. H ö l z e l nett) ihm. sich an Stau«d i g l zuwenden. Als dieser die Bitte des armen Sängers vernommen, sagte er ihm seine Mitwirkung mit folgenden Worten zu: „Das versteht sich von selbst, Sie sind mein College, ich singe umsonst.“ – Als sich dieser lebenswürdige Zug des Sängers in London verbreitet hatte, wurde er der Liebling des Publicums und mit Auszeichnungen überschüttet. Durch vier Jahre, während der Dauer der italienischen Saison in Wien. glänzte S t a u d i g l als der erste deutsche Baß«sänger in London. Nicht anders war es in den großen Städten des Landes, welche er besuchte. I m Vortrage Handel'scher Arien, Schub e r t'scher und M e n d e l s - sohn'scher Lieder und Oratorien war er hinreißend. I m Jahre 1841 – bis dahin hatte S. in London nur in Con«certen gesungen – trat er in Opern auf, u. z. zuerst bei dem von Schumann in's Leben gerufenen deutschen Opeln'Unter«nehmen als KaSpar im „Freischütz“. Vor ihm hatte noch kein deutscher Sanger ähnlichen Erfolg zu verzeichnen. Man riß sich um ihn um ihn für Concerte in den Salons oer höchsten 'Aristokratie zu

gewinnen. Als er aber im Jahre 1843 zum ersten Male in der englischen Oper sang und er seine Wunderstimme in den Lauten der Sprache Shakespeare's ertönen ließ, da war auch der Beifall ein frenetischer. Als dann im Jahre 1843 wieder eine deutsche Oper in London ihre Vorstellungen gab, rettete S t a u d i g l ' s Einsicht und Herzensgüte das schon beim Beginne in Frage gestellte Unternehmen. Erthatte sich die Spihe desselben, opferte den ihm zugesagten Antheil des Gewinns und bewahrte die vaterlandische Kunst vor dem schmachvollen Bankerott, den sie zu gleicher Zeit in Paris erfuhr, wo man um Almosen für sie betteln mußte. S t a u d i g l brachte seine Collegen mit Ehren nach Häuft zurück. I m Jahre 1846 wurde er von Lumley für die italienische Oper gewonnen und nun erregte er mit seiner Leistung die Eifersucht von Lab lache, der ihm in echtem Künstler« hochsinn die Palme zugestand. Diese Erfolge des Künstlers waren aber nicht nur imaginäre des enthusiastischen Bei« falls, sondern auch materielle von nicht geringer Bedeutung, da der Künstler, der ein sehr ordentliches Leben führte, als» bald ein ansehnliches Vermögen gesan-» melt hatte. Am i . Apr>l 184!) verließ S t a u d i g l das Hofoperntheater, wo Karl Fo r mes an seine Stelle trat. Er selbst nahm bei der von Po k ö r n y im Theater an der Wien ins Leben gerufenen Oper die Stelle des Oberregiffeurs der Oper mit 12.000 fi. Jahresgage an. Während seines Wirkens im Theater an der Wien stand die Oper thatsächlich in der höchsten Blüthe und machte die Vorstadtbühne der reich subventionirten Hof» oper mit Erfolg den Rang streitig. Da« mals erschien die Jenny L i n d in Wien und sang im Theater an der- Wien; ferner die Anna Z e r r , die Lutz er, Tuczek, La Gränge u. A. Die Composlteure Meyer beer, B a l f H , L o r t z i n g , W a l l a c e dirigirten Person» lich ihre daselbst zum ersten Male aufgeführten Opern. Nach dem Jahre 1848 kehrte er ins Engagement am Hofopern, theater zurück und blieb bei demselben bis zu seiner im Jahre 1834 erfolgten Entlassung, welche Director Corner dem Künstler, der über ein Vierteljahr» v. Würz dach. bioar.Lerikon. XXXVII. sGedr. 9. August 1878.)♀ Staudigl. 238 Staudig l. hundert an der Anstalt zu deren Ruhm und Gedeihen gewirkt, in seiner bekann ten rohen Weise gegeben und so w den ersten Grund zu der bald darauf ein getretenen Katastrophe gelegt hatte. Am 18. Februar 1834 sang er den Rüben im „Verlorenen Sohne" zum letzten Male im Hofoperntheater. I n der Tha

hatte der herrliche klangvolle Baß, den er bisher sang. in den letzten Jahren an Kraft und Ausdruck Valoren, aber immer noch war er eine Kraut in der Oper, die ihres Gleichen suchen konnte. Zu der dem Künsiler durch seinen ungeschlachten Director widerfahrenen Kränkung gesellte sich nun noch der Kummer über seine Besetzung in Steiermark, welche er, der Landwirthschaft unkundig, zu hohem Preise gekauft und worauf er noch einen Theil des Kaufpreises schuldete. Oftmals erklärte er, er wolle nur so lange singen, bis er sich den für die Tilgung dieser Schuld erforderlichen Betrag erworben. Im Februar 1833 eröffnete er im Pesther deutschen Theater ein vier Abende umfassendes Gastspiel: Plumkett. Bertram, Asthon, Tell. In der letzten Partie verließ ihn aber plötzlich sein Gedächtniß und nur mit großer Anstrengung vermochte er es, die Partie zu Ende zu singen. Nach der Vorfielung brach er zusammen und klagte seinen Freunden in Thränen in herzerreißender Weise seine Ohnmacht, weiter zu singen. Noch versah er den Capellendienst in der Hofkirche, an welcher er seit dem Jahre 1831 angestellt war, aber mit dem Künstler war eine merkliche Aenderung vor sich gegangen. Die Heiterkeit seines vorigen Wesens war abgestreift. Einer Aufforderung des Comitös. an der Ländlichen'eier des Mozartfestes mitzuwirken, kam er nach und am 27. und 28. Jänner 1836 sang er mit hinreißender Schönheit das „Dies irae“. Dann trug er in einem Concerte am 1. Februar 1836 im Theater an der Wien Schubert's „Wanderer“ und ein eigenes Lied: „An die Nacht“, vor, worauf das Publicum stürmisch noch einen Vortrag verlangte und er „Die Gruppe aus dem Tartarus“ sang. Auch wirkte er am Palmsonntag d. 1. in der „Schöpfung“ von Haydn mit. und hatte damit sein öffentliches Auftreten beschlossen. Von einem glänzend ausgefallenen Gastspiele in Krakau zurückkehrend, sollte er eines in Brunn antreten. Von der Reise erschöpft angelangt, wollte er dennoch auftreten, konnte aber nur mehr die erste Arie fingen und mußte wegen zunehmender Heiserkeit seinen Part einem anderen Sänger abtreten. In Brunn hatte also der Sänger zum letzten Male die Bretter, welche die Welt bedeuten, betreten. In Wien angelangt, verfiel er immer mehr und mehr in Tiefsinn bis es auf dem Stephansplatze am 10. April 1836 zu vollem Ausbruche kam, so daß ihn seine Familie in die Irrenanstalt bringen mußte. Am 1. Mai 1836 wurde S. wegen geistlich erhobenen Wahnsinns unter Curatel

gesetzt und Hofrath von Hye zu seinem
 Curator bestellt. Einige, aber nur kurze
 Zeit trug man sich mit der Hoffnung auf
 seine Wiedergenesung. Bald aber er-
 kannten die Aerzte seine Krankheit als
 unheilbar. Die Pflege, die ihm in der
 Anstalt ;u Theil wurde, war eine muster-
 hafte und sein Wesen nahm allmählig eine
 ruhige Fassung an. Er spielte Billard
 ind Schach, in welchen zwei Spielen er
 Meister wir. Auch trieb er Musik, las
 Zeitungen und Bücher. I n Begleitung
 eiues Arztes machte er ofl Ausflüge auf
 as Land, und namentlich nach Dornach,
 dessen herrlichen Park er über alles
 ebte. Neber sein Verhalten im Irren»
 Staudigl 269 Staudigl
 siehe S. ^60 die Quellen, wo de-
 Berickt des scharf deobacdtendm Psycho-
 logen Seb. R u f mitgetheilt wird. Zu An-
 beginn des Jahres 1865 zeigten sich die
 Symptome einer umsichgreifenden Zer-
 störung des Organismus, am 28. März
 machte ein wiederholter Schlagfluß sei-
 nem langwierigen Leiden ein Ende. Am
 3 i . März, Nachmittags 8 Uhr, fand
 seine feierliche Bestattung auf dem Matz-
 leinsdorfer Friedhofe unter Betheiligung
 aller künstlerischen Koryphäen der Bühne,
 welche damals in Wien anwesend waren.
 Statt. Für seine Verdienste um die lei-
 dende Menschheit in unentgeltlicher Mit-
 Wirkung in Concerten und Vorstellungen
 zu ihren Gunsten hatte ihm die Commune
 Wien das Gbrenbiirgerdiplom und die
 große goldene Salvatormedaille verliehen.
 Am 23. Juli 1831 hatte sich S . mit Henriette
 Putz, der Tochter deS königlich
 württembergischen Hoftheatermaschinisten,
 verheirathet. Putz verfertigte bis 1 8 1 t im
 Theater an derWien unter Ferdinand Gra-
 fen P ä l f f y die Maschinen zu den Pan-
 tomimen und starb 1821 zu Stuttgart.
 I. Standigl's Noüenreptrtoire. Mit Uebergehuug
 der Jahre, in welchen S t a u d i g l im Chöre
 mitgewirkt, also keine besonderen Gesangspartien
 auszuführen hatte, folgen hier die
 Partien, die er seit seinem ersten Auftreten
 in selbständigen Nollen sang. I m Kärnthnerthanhcacr:
 182<1. 2li. April: N o t a r in
 „Uniform und Schlafrock" von V e r t o n .-
 2. Mai: Richter im „Maifest" von P « .
 r e s i . - 1830. M o r e n o , „Stumme von
 Portici". - Ein B a u e r , „Fra Diavolo".
 - 1831. 1. J u n i : Moses in der gleich,
 namigen Oper. erste große Rolle. - H i e r o ,
 „Bestürmung von,^orinth". - Comthur,
 „Die Unbekannte". - D a n i e l , „Der Was-
 serträger". - N o l ' r o , „Fidelio". - Sarastro,
 „Die Zaubersiiöte". - Assur,
 „Scmiramis". - T h o a s . „Ivhigenie". -
 P o d e s t » . „Diebische Elster". - Zauberer,
 Lustiger Schuster". - P i e t r o , „Die
 Srmume l'on Portici". - Gouverneur,

„Don Juan". – 1832, Oremir, „Frei.
 schütz". – Fontonarose, „Liebesrrant"
 von Auber. – O b e r p r i e s t e r . „Bestattn".
 – I v a n . „Acht Monate in zwei Stunden".
 – A r i s t o , „Liebesproben" von G u g l i e l m i .
 – B r a b a n t i o , „Othello". – Der A l t e
 im Walde. „Rothkäppchen".. – 1833.
 Oberpriester, „Ferdinand Cortez". –
 H e i n r i c h V I I I . , „Anna Boleyn". – Orouist,
 „Norma". – I n g u e r r a n d , „Vampyr" von
 L i n d p a i n t n e r . – B e r t r a m , „Robert
 der Teufel". – 1834 M o n t a l b a n , „Clara
 von Rosenberg". – A n o i o l , „Der Schwur".
 – 1835. L e p o r e l l o , „Ton Juan". –
 Reuterholm. „Ballnacht". – Kaspar,
 „Freischütz". – !83b. T h i n k a o , „Pferd
 von Erz". – S t . M a r s , „Jüdin". –
 Oroes, „Semiramiö". – D a n d a u , „Ies«
 sonoa". – !837. Gouverneur. „Lestocq".
 – Walter Fürst. „Tell". – S e n e
 schall, „Johann von Paris". – B i j o u ,
 „Postillon von Lonjumeau". – Dulca«
 m a r a , „Liebestrank von D o n i z e t t i . –
 Bruder Romuald „Gang nach dem
 Eisenhammer". – 1838. S i r Georges,
 „Puritaner". – F i g a r o , „Hochzeit des
 Figaro". – Orosman, „Turandot". –
 Georg W i l k i n s . „Höhle von Waverley".
 – C a p u l e t , „Montecchi und Capuleti".
 – 1839. G r a f A d o r n i . „Genueserin".
 – O s m i n , „Entführung". – M a r c e l ,
 „Hugenotten". – 1840. G u t h r u n , „Alfred
 der Große". – D o c t o r Alfonso, ..Mädchentreue".
 – P r i m i s l a u s . „Wlasia".
 – D u n o i s . „Iobanna d'Arc". – 1841.
 V a l t h a s a r , „Faoorite". – M a r i n o
 F a l i e r o in der gleichnamigen Oper. –
 F e l i x . „Römer in Melitone" (i, «. 1.65
 märt)-«). – 1842. T o r a l d „Mara". –
 1843. V l o n d e l , „Richard Löwenherz". –
 1844. Cosmus l l . , „Guido und Ginevra".
 – Edmund, „Heimkehr des Verbannten".
 – P a s q u a l N r u n o in der gleichnamig
 gen Oper von H a t t o n . – V i s c o n t i .
 „Welfen und Ghibellinen". – H o f n a r r ,
 „Ring und Maske". – 1845. Wetter von
 S t r a h l , „Liebeszauber". – 1846 und 1847
 (im TheaceranderWien). – 1848. Abayal«
 dos, „Dom Sebastian". – P l u m k e t t ,
 „Martda". – S t . B r i s , „Hugenotten". –
 R o l a n d . „Musketiere der Königin". –
 Herzog Alfonso. „Lucretia Borgia". –
 184!>. T u c k , „Templer und Jüdin". – T e l l ,
 „Wilhelm Tell". – N a b u ^ o d o n o s o r
 in der gleichnamigen Oper. – Antonio,
 „Linda". – C d e u r e u s e , „Maria von
 Staubig! 260 Staudigl
 Rohan". – G r a f A l b a n , „Zigeunerin",
 – I a h i a . „Iolanthe". – Macbeth i l
 der gleichnamigen Oper. – I85tt. O b e r t h a
 „Prophet". – J a c o b , «Joseph und sein
 Brüder". – Zacharias. „Prophet". –
 1851. R e n a l d . „Paquita". – Scherasm
 i n , „Dberon". – Gomez, „Casilda"

- R ü b e n , „Verlorener Sohn". - 1852.
 J o h a n n Fust, „Gutenberg". - Ma
 o o l i n o , „Stradella". - S i e g f r i e d
 „Tochter der Wellen". - Camoens,
 „Indra". - 1853. Keine neue Rolle. - 183-4,
 F a l s t a f f , „Sommernacht". - I m Thealer
 an der Wien. 18^5. Zoo, „Haimonsfindcr".
 - ^Orooist, „Norma" (die mi'
 einem Sternchen bezeichneten Partien sin!
 bereits gesungene Rollen). - "Kaspar,
 „Freischütz". - 1846. * S i r Georges,
 „Puritaner". - * 3 e p o r e l l o , „Don Juan
 - V i c t o r , „Seltsame Hochzeit". - *Mar<
 cel, «Hugenotten". -Asthon. - GrafRu>
 d o l p h , „Nachtwandlerin". - Hans Stad
 i n g e r. „Waffenschmied". - * B e r t r a m ,
 „Robert der Teufel". - Richard B o l l
 „Bchweizer-Familie". - * G r a f Alban
 „Zigeunerin". - Michel. „Belagerung von
 Rochelle". - * I o h a n n Fust. „Gutenberg".
 - 1847. S u l p i z , „Die Tochter des Regi,
 ments". - G e n e r a l S a l d o r f , „Vielka"
 I I . Staudigl's Compositionen. S t a u d i g l hat,
 wie in der Lebensskizze erwähnt worden, auch
 componirt. Man verdankt ihm einige Lieder,
 welche durch eine eigenthümliche, charakteristische
 Frische und Klarheit, durch enges
 Anschmiegen der Melodie an den Text, durch
 edle Motive und musikalisch reine Ausarbei--
 tung und Durchführung sich auszeichnen.
 Bei S p i n a in Wien sind erschienen:
 „Molly's Abendlied", von I a n i t s c h k a ; -
 „Der Gast", von H a r r o H a r r i n g . - „An
 Emma", von S c h i l l e r ; - „Königin und
 Page"; - „Mein Bildniß"; - „ I n der
 Fremde"; - „Undine"; - „Sängers Braut?
 gcsckmeide". Bei Hoffmeister in Leipzig
 kamen heraus: „ I n s Meer"; - „Sonntag
 auf dem Meere"; - „Nogentäuschung", von
 L. 21. F r a n k l ; - „Das Süßeste und
 Schwerste"; - „Der Himmel im Thale";
 - „An die Nacht". Man sieht, es sind deren
 eben nicht viel. im Ganzen vierzehn Nummern.
 Darunter sind besonders hervorzuheben:
 /An Emma" in F-mo/? für Baryton; -
 «Molly's Abendlied" für Sopran, mit Begleitung
 der Physharmonika, und „Der
 Gast" in D'Moi/, für Baß, welchen wohl
 die Palme gebühren dürfte.
 I I I . Ursache von standigl's Wahnsinn, sein
 Verhalten im Irrenhause. Was die Ursache
 seines Wahnsinns gewesen, ob die Sorge
 über-den gänzlichen Verlust seiner Stimme,
 die in letzter Zeit ihren einstigen Schmelz
 verloren, ob andere, bisher nicht aufgehellte
 Umstände, wer kann das sagen, wer wird
 das je sagen können? Die C z a r t o r y s k i ' .
 schen „Recensionen" geben dem traurigen
 Ereignisse den vor allem plausibelsten Erklärungsgrund.
 Sie schreiben: „Unter Cor<
 net blieb S t a u d i g l noch ein Jahr (1853
 bis 1834) engagirt und wurde dann entlassen,
 weil seine Stimme und noch mehr
 sein Gedächtniß fühlbar gelitten hatten, aber

freilich auf eine Weise entlassen, welche, wenn auch an unserer Hofbühne nicht ohne Beispiel, doch für einen durch langjährige hervorragende Leistungen bewährten und so vielfach angehuldigten Künstler kränkend sein mußte. Rechnet man dazu die erbitternde Wirkung selbst einer berechtigten Kritik, wenn sie dem Sänger sagt (und doch wohl sagen muß), daß seine Glanzperiode vorüber und die Zeit des ehrenvollen Rücktrittes gekommen ist; rechnet man dazu: pecuniäre Verluste (gleichzeitig mit dem Verluste des Engagements), eine zerrüttete Gesundheit und andere zweifellos noch zusammenfließende Ursachen, so darf man wohl über die Geistesverwirrung, in welche er im Sommer 1856 verfiel, nicht über die Maßen in Verwunderung gerathen." So die „Recensionen". Dazu gesellt sich noch ein nicht zu unterschätzender Umstand, daß nämlich der Künstler selbst bereits seit Jahren von dem Gedanken einer ihm bevorstehenden geistigen Katastrophe vorangenehmen war. Es war gegen das Ende der Vierziger-Jahre, zu jener Zeit, in welcher Staudigl so sehr gefeiert wurde, als er einmal in einer deutschen Residenzstadt in einer Gesellschaft mit einer Dame zusammentraf, welche in ihren jüngeren Jahren sich der Liebe des damals im Irrenhause zu Oberdöbling gefesselten Lenau erfreute. Im Verlaufe des Gespräches kam auf diesen unglücklichsten Dichter die Rede, und einer bedauerte tief das Verhängniß, welches die größten deutschen Dichter verfolgt. „Die deutschen Sänger", verbesserte Staudigl; „mir ist es zuweilen zu Muthe, als erwarte mich gleichfalls ein deutsches Dichterloos. Wenn ich singe, namentlich in tragischen Rollen umfaßt die Macht der Melodien mich so sehr, und erschüttert mich derart, daß ich weinen könnte, und dann ist es mir immer, als hätte irgend eine unsichtbare Hand meinen Geist berührt und dieß Fühlen und Ahnen, das den Dichter so gewaltig erfaßt, ist der Vorbote des Wahnsinns." – Eine andere Thatfache ist das Folgende. Im Frühling 1833, sang Staudigl in Pierson's Oratorium „Jerusalem", welches unter Benedict's Leitung in Ereterhall zu London aufgeführt wurde, und zwar mit so großer Innigkeit und Hingebung an die Tondichtung, daß bei dem schönen und ergreifenden Quintett „Selig sind die Todten" im Saale viele Augen voller Thränen standen. Dies mochte nicht eben Wunder nehmen; daß aber über Staudigl's Wangen ebenfalls die Thränen perlten, mußte auffallen, denn wer so viel singt, ist selbst bei den rührendsten Stellen, wenn er sie ohnedieß schon mehrfach gesungen, wohl nur selten eine Beute seiner Empfindungen; im Allgemeinen denkt ja der Sänger immer weniger an die Empfindung, welche die Musik ausdrückt, als

an die Mittel, wie er sie am schönsten und correctestrn dem Publicum gegenüber zur Geltung bringe. Als nach der Vorstellung ein deutscher Musiker den ihm befreundeten Künstler nach der Ursache dieser seltsamen Erregung während seines Vortrages fragte, antwortete dieser: „Es ist etwas Eigenthümliches in dieser Musik. Mich verfolgte dabei gestern außerdem ein eigenthümlicher Gedanke. Vor einigen Tagen speiste ich nämlich bei einer in London lebenden deutschen Familie; später wurde musicirt, und da mehrere Mitglieder derselben gut musikalisch sind und außer mir auch noch eine englische Sängerin da war, sangen wir auch dieses Quintett aus „Jerusalem“. Eine junge, blasse Dame, welche erst nach dem Diner erschienen war und still in einer Ecke dem Vortrage zugehört hatte, brach in Thränen während desselben aus. Auf dem Heimwege sagte mir ein Freund der Familie, daß die Miß ihren Bräutigam durch den Tod verloren habe und sich seitdem in einer Geisteslähmung, einer traurigen Apathie befinde; seit seinem Tode, der vor zehn Monaten erfolgt war, hatte sie noch keine einzige Thräne gefunden, die ihren Schmerz erleichtert, ihre Apathie gebrochen hätte. Die Thränen nun, welche ihr der Gesang entlockt, gaben die sichere Hoffnung der Genesung von ihrer bedenklichen Melancholie. Und seitdem verfolgt mich der Gedanke, daß ich auch einmal in meinem Geiste zerstört sein werde; wieder und immer wieder drängt er sich mir auf, und als ich gestern das Quintett sang, sagte ich aus innerstem Herzen zu mir: „Sänge man doch über meinem Sarge dieses rührende Quintett!“ Und sein Wunsch ward erfüllt, wie sich seine unheilvolle Ahnung erfüllt hatte. Bald darauf deckte die Nacht des Irrsinns den großen Sänger. – In der ersten Zeit, nachdem Staudigl in die Heilanstalt kam, gab sich Alles, Aerzte und Publicum, der Hoffnung seiner Genesung hin. Aber allmählig mußte diese aufgegeben werden. Bruno Schön (Sd. XXXI, S. 105). viele Jahre Seelensorg er an der k. k. Irrenanstalt, in welcher S. untergebracht war, berichtet in seinem so interessanten Buche über Geistesgestörte Folgendes über Staudigl: „Joseph Staudigl lebt noch. während ich dieses schreibe (1861). Als ich ihm vorgestern an seinem Namenstage gratulirte, lag er im Bette, er kannte mich nicht mehr und sah ganz stumpfsinnig vor sich hin. Vor zwei Jahren erfreute er sich noch an Musik, wirkte in unseren musikalischen Abendunterhaltungen mit Lust und Liebe mit und verschaffte uns manchen musikalischen Genuß. Noch außerordentlich schön sang er Lieder, besonders einige seiner eigenen Compositionen, die er noch in gefunden Tagen herausgab, und das Wunderlied von Schubert: „Ich komme vom

Gebirge her". In Gegenwart von Fräulein C s i l l a g , T i e t j e n s , I>r. Schmid und anderen Künstlern vom k. k. Kärnthnertheater riß er uns alle hin. Sein musikalisches Gehör, selbst als er schon ziemlich blödgradig war, war doch noch so fein, daß er den geringsten Mißton uemahm und davon unangenehm afsicirt wurde. Sein Ausdruck dafür war meist: „Ei, wie der wieder gikst!" Einer seiner Mitpatienten, ein Künstler auf dem Cello und (Zompositeur nach verschiedene) Richtung hin, componirte fast täglich ein Lied und legte es mir und S t a u d i g l , zur Beurtheilung vor, der es denn auch classisicirte und darauf schrieb: „mittelmäßig, gut, sehr gut, J o s e p h S t a u d i g l " . je nachdem er es fand. Da der Compositeur mit ihm per Du. also auf vertrautem Fuße stand, in die Zukunftsmusik wie vernarrt war, wir aber keine besonderen Freunde davon? Staudigl 262 Staudigl waren, siel das Urtheil oft sehr tadelnd aus, was den Musikus, der sehr ehrgeizig und verwöhnt, nicht wenig ärgerte, und uns vorwarf, wir verstünden seinen hohen Geist gar nicht. E machte uns oft tüchtig herunter. Wir wies ihm die gröbsten Verstöße im Contrapunct, nach, er aber blieb bei der hohen Meinung, die er von seiner Person hatte. Me sang ich's zuerst, aber einmal war ich nicht im Stande, diesen Unsinn zu singen, unt behauptete, es sei nicht zu singen. Ich leg es dem Compositeur vor und forderte ihn auf, es selbst wenigstens zu brummen, da keine Stimme hatte. Ein Patient begleite ihn auf dem Fortepiano. Richtig brachte es selbst nicht zu Stande, es war eine Katzenmusik. Was that nun S t a u d i g l Er nahm das Lied und sang es vom Blatt weg mit all den Dissonanzen, gerade so wü es geschrieben war, und setzte uns alle in Erstaunen. Meist war er sehr gut gelaunt und schien sein Unglück nicht zu achten, spielte fließig Schach und Billard, worin ein großer Meister war, und beschäftigte sich mit Lesen und Spazierengehen im Garten, wo wir uns gut unterhielten, seine Lieblingslieder sangen und von Jagd, wovon er auch ein großer Liebhaber war, seinen Kunstreisen u. dgl. discurirten, was er gerne that. Ich durfte nur intoniren: „ I n tiefem Keller sitz' ich hier, auf einem Faß voll Reben", eines seiner Lieblingslieder, so sang er weiter. Nu' hatte er die Manier, recht hoch zu singen, was seinem tiefen Baß unschön ließ. Wenn man ihm das vorstellte, erwiderte er: „Ich habe zwölf Octaven und kann noch höher/ Auf die Einwendung, daß der Sänger gewöhnlich nur zwei hat, erwiderte er: „O, Anfangs, als kleiner Bub, hatte ich diese nicht, erst nur fünf Töne, dann wuchsen die Töne mit den Jahren, und nachdem ich erst in den Bergen bei Wöllersdorf (sein Gut) ein berühmtes Kraut gefunden (er gab sich sonst

viel mit Homöopathie ab), bekam ich die Jugend wieder und dazu zwölf Octaven". Das war nicht Scherz, sein voller Ernst. Nach einem Besuche des Herrn Hofschauspielers Löwe war er einmal sehr aufgeregt – die Erinnerung an seine Glanzperiode machte das, und es mußten die weiteren Besuche sehr beschränkt werden. So oft ich ihn fragte: „ S t a u d i g l , wie geht's?" antwortete er resolut: „Sehr gut, Pfarrer." Er nannte mich immer so, obgleich :rir dreißig Jahre schon bekannt sind." – Noch ein Wort über S t a u d i g l ' s Schwanengesang. Das letzte Lied sang der Künstler im Irrenhau'e vor einem kleinen Kreise von Zuhörern bei Gelegenheit eines Besuches, den ihm seine Kollegen Ander, Beck, Rosa C f i l l a g und noch einige Kollegen der Hofoper in seinem traurigen Asyl gemacht. Gc versuchte dabei zuerst den Vortrag der Arie „O Isis und Osiris!", die er dereinst in solcher Vollendung gesungen, daß es ihm wohl darin Keiner nachgemacht. Aber er kam mit der Sache nicht zurecht, er mußte die Arie in der Mitte unterbrechen. Von tiefer sichtlicher Wchmuth ergriffen, ging er hierauf auf den „Wanderer" von Schubert über und sang dieses Lied, jedoch selt«samer Weise, ohne den Tert auszusprechen, in solcher Rührung, daß helle Thränen über seine Wangen flössen und auch bei seiner Zuhörerschaft kein Auge trocken blieb. Es war S t a u d i g l ' s letztes Lied. IV. Porträte, t) 3ith. von B e c k e l (Fol.). – 2) Gezeichnet und lithographirt von K r i e - h u b e r (Wien 1846, Spina. Fol.). Ich sah ein Exemplar dieses Bildnisses mit S t a u . d i g l ' s eigener Devise: „Der Kunst mein Leben, dem Freunde mein Herz". – 2) Unter«schrift: Facsimile dcs Namenszugeö „ I . Staudigl". C. Mayer geschabi 1836 (nach Rahl?). Beilage zu M. Auer's polyg. illustr. Zeitschrift „Faust" (gr. 4«.) schönes, lebensvolles, nicht häusiges Blatt). – 4) Unterschrift: «^oseM stauäiKl. l k. k. os^ i ' r G n t s y n L k ^ " (8a.) ssehr selten). – 5) Unterschrift: ^oLOpkLlHuäißl. 55. H. Da» KUOrryat^p, FvLt. v. ^, . WsF6r u. 8in» ssr sauch als Beilage zur Leipziger Moden» Zeitung). – 6) Unterschrift: „N6rr stauäiFi unä, IlOlrr «Uisokok s in äüln osrütimten, I)»l6ttttz »,U,8 6.6U. »I'NI'itÄNbrn"» FS3U,NF6N im k. k. M v . l!i62.t.Vr «,u äsr ^Vieu. j L s i <lrr I'rompsto slLtsm Rut v^irLt <lu ^onapV' nst miok öksii sto. I H,när. QsiFsrsc!." (40.) fwahrfccheinlich nach einem Originale C a j e t a n ' E l f i n g e r ' 6 gestochen. Costümbild Nr. 106 der Bäuerle'schen Theater-Zeitung). – 7) Unterschrift: „llsrr 8t^u.. äiFl I als z OosrMsLthr in H«r Opsr !>sol-MH. N. X s r n äs!. H.ncl.. (3 ei 361° so." (4").). Costümoilo der Bäuerle'schen Theater'Zeitung Nr. 33. . Gedenktafel. An dem Geburtshause S t a u '

digl's in Wöllersdorf Nr. 16 wurde am
 Staudigl 263 Ztaudigl
 1. Juni 1862 eine marmorene Denttafel mit
 den Angaben seines Geburts- und Sterbe-
 datums angebracht. Wöllersdorf ist t. ^ Geh-
 stunde von Wiener-Neustadt und ebenso weit
 von der Bahnstation Felirdorf gelegen. Die
 Denktafel wurde von dem Männer-Gesangs-
 Verein von Wiener-Neustadt beige stellt. Der
 Gesangsverein „Biedersinn“ aus Wien, dann
 jene aus Baden. Ebenfurth, Gloggnitz. Gum-
 poldskirchen, Himberg, Neunlircken waren in
 eoi-ore, die von Hainburg. Stockerau und der
 „Zion“ in Wien durch Deputationen vertreten.
 Dr. Johann Adam. Professor an der t. k.
 Militär-Akademie in Wiener-Neustadt. eröffnete
 die Feier, welcher Staudigl's Witwe,
 Frau Henriette, beiwohnte, mit einer
 Festrede. Unter Absingung des Marsch ner-
 schen Liedes „Liedebfreiheit“ fand die feierliche
 Enthüllung statt. Nun dielt drr Secretär
 des Wiener-Neustädter Gesangsvereins
 an die Festtheilnehmer eine Ansprache, in
 welcher er Staudigl's Wirten und Beden-
 tung dörlegte. Die e.igenS zu dieser Feier
 abgesungene Festcantate ist eine Komposition
 des Regenschori von Wiener-Neustadt, Leo-
 pold Plaimschauer, des ältesten Jugend-
 freundes Staudigl's. – Weniger bekannt
 dürfte das Vorhandensein einer zweiten Ge-
 denttafel Staudigl's sein. Zu Wiener-
 Neustadt, wo Staudigl studierte, erhielt
 er von dem damaligen Regenschori Herzog
 Gesangsunterricht. In dem Hause, in welchem
 Herzog wohnte, befindet sich zur Erinne-
 rung an Staudigl eine Marmorplatte, in
 welcher Staudigl's Name eingegraben
 (nach einer Mittheilung mit Scheidewasser
 eingätzt) ist. Mienner Zeitung 1862,
 Tagesbericht Nr. 130: „Enthüllung des
 Denksteins an Staudigl's Geburtshause“. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1862. Nr. 140,
 in der „Kleinen Ehronk“: „Gedenkfeier für
 Staudigl“. – Kremoen-Blatt. Von
 Gustav Heine (Wien. 40.) 1862, Nr. 119.
 43 und 167. in der Rubrik „Theater und
 Kunst“. – Zellner's Blatt für Tbea-
 ter. Musik und bildende Kunst (Wien. kl. Fol.)
 1862. Nr. 45. S. 180.
 VI. Htandigl's Vravdenkmal. Erst hatten die
 Mitglieder des Hofopertheaters den Beschluß
 gefaßt, ihrem verewigten Kunstgenossen ein
 schönes und auch in künstlerischer Beziehung
 würdiges Grabdenkmal zu errichten. Da
 aber die Hinterbliebene Familie sich im Besitze
 eines anständigen Vermögens befand, das
 sie eben der Kunst des Dahingeschiedenen
 verdankte, so wurde von derselben diler An-
 trag und die damit verbundene Absicht der
 Veranstaltung einer Akademie für Herstellung
 eines Staudigl-Grabdenkmals abgelehnt. Die
 Familie übertrug im Anbeginne dem Stein-
 metzmeister Wasserburger die Ausführung
 eines Denkmals, welches dieser in einer

Pyramide aus Granit mit einfacher Inschrift. Name, Geburts- und Sterbedatum des Künstlers enthaltend, ausführen sollte. Später aber wurde der Gedanke mit der Pyramide fallen gelassen und eine mehr künstlerische Form für das Denkmal gefunden. mit deren Ausführung der Bildhauer P i l z betraut wurde. Am 23. April 1862 Nachmittags fand die feierliche Enthüllung auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe, wo der Sänger zur ewigen Ruhe bestattet ist. Statt. Ein Chor. von den Mitgliedern der Hofoper gesungen – Trakt von Otto Prechtler. Musik von Heinrich Esser – eröffnete die Enthüllungsfeier. Dann wurde die Hülle von dem Denkmale fallen gelassen und Le w i n s k y sprach ein zu dieser Feier gleichfalls von P r e c h t l e r geschriebenes Gedicht. Ein auch zu diesem Zwecke komponiertes Lied, welches der Wiener Männer-Gesangsverein vornah, schloß die Feier, welcher über ein halbes Tausend Menschen beigewohnt. Das Denkmal selbst besteht aus einer Überlebensgroßen Statue, welche den Verewigten darstellt, dessen porträtähnlicher Kopf einem Ölgemälde. das in den letzten Lebensjahren S t a u d i g l ' s gemalt worden, entnommen ist. S t a u d i g l steht, leicht in einen Mantel gebüllt, aufrecht; der linke, auf einem Convolut von Noten ruhende Fuß ist somit etwas gehoben. Beide Arme ruhen auf einer Leier, die auf den Schenkel des erhobenen Fußes gestützt ist. Von den sich über der Leier kreuzenden Armen trägt die Hand des rechten Armes einen Lorbeerkranz, der an der Leier herniederhängt. Der etwas auswärts gerichtete Kopf scheint sphärischen Melodien zu lauschen. Zwischen act (Wiener Theaterblatt) 1861, Nr. 47. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1861. Nr. 42 und 68; lti62. Nr. K2 und 112. in der sogenannten „Kleinen Chronik“. – A b b i l d u n g e n des Denkmals enthielt Waldheim's „Illustrierte Zeitung“ 1862, Nr. 13. S. 172, in gutem Holzschnitte. – D i e Birne (Neutitscheiner Unterhaltungsbblatt, 4) 20. October 1861, Nr. 20.)

Staudigl 264 Itaudigl

V I I . Zu Staudigl's Charakteristik als Mensch und Künstler und über seine Söhne. Wer eine vollkommene Charakteristik S t a u d i g l ' s als Gesangs-künstler wünscht, dem ist der gründliche, von einem feinfühligem Sachkenner verfaßte Essay in den Czartoryski'schen „Recensionen“ zu empfehlen, der in den Quellen zur Biographie verzeichnet ist. Schon in der Lebensskizze finden sich hier und da Andeutungen, welche eine biedere, echt österreichische Natur der Künstler war. Im Uebrigen war er ein Universalgenie. Nicht zufrieden mit den Triumphen, welche er als Sänger feierte, verlegte er sich. wie sein Compositionen-Verzeichniß bezeugt, auch auf die Lieder-Composition, worin er ganz Beachtenswertes

leistete und gewiß noch mehr geleistet haben würde, wenn ihn seine Aufgäbe als Gesangskünstler nicht so sehr in Anspruch genommen und zuletzt ganz erfüllt hätte. Er spielte Orgel und Clavier. Im Billard und Schachspiel war er Meister, der es mit Jedem aufnahm. Er zeichnete und malte mit mehr als dilettantischer Geschicklichkeit, er radirte und in Freundeskreisen finden sich seine Blätter. Als die Daguerreotypie in Paris erfunden ward, verlegte er sich mit allem Eifer auf dieselbe und unbekümmert, ob die Iodämpfe seine Stimme schädigten, fertigte er ganz gelungene Lichtbilder. Schon im reifsten Mannesalter stehend, erlernte er die englische Sprache so vollkommen, daß man ihn, als er in England gastirte, für einen geborenen Engländer hielt. Aber auch noch nach anderer Seite befriedigte er seinen Wissensdrang. So widmete er sich dem eindringlichen Studium der Homöopathie schon zu einer Zeit, als diese Heilmethode von Seite der Regierung selbst in Acht und Bann gelegt ward. Hahnemann's „Organon der Heilkunde“ ward ihm zum Evangelium; nach dessen Angabe nahm er die Verfertigung der Medicamente selbst vor und curirte nicht nur sich selbst, sondern auch – natürlich unentgeltlich – mit Vergnügen jeden Anderen, der sich ihm vertrauensvoll zuwendete. Einem schon achtzigjährigen Hausmeister auf der Wiegenstraße, der ihm sein Leiden klagte, verabreichte er seine selbstbereiteten homöopathischen Kügelchen. Der Mann nahm sie auch ein, starb aber, nicht an den Kügelchen, wohl aber an den achtzig Jahren. Die Witwe beschuldigte nun Staudigl an dem Tode ihres Mannes, zeigte die Cache beim Gerichte an und Staudigl mußte sich, um weiteren Folgen vorzubeugen, herbeilassen, der Klägerin, die in ihrem Gatten ihren Ernährer verloren zu haben vorgab, eine kleine Jahrespension bis zu ihrem Ableben zu zahlen. – Als Reconnaisseur in der Zeit seiner Wirksamkeit unter Pokorny im Theater an der Wien entwickelte er eine Thätigkeit ohne Gleichen. Die ihm von der damaligen Direction der Hofoper widerfahrne Kränkung wollte er dadurch wettmachen, daß er dem Hoftheater in einem Vorstadttheater eine gefährliche Concurrrenz schuf, was ihn auch in der That gelang. Seinem ganzen Wesen nach, als Künstler und Mensch, war Staudigl eine Elite-Natur, die, wie überall, so auch am Himmel der Kunst nur sporadisch auftaucht. Er verfügte, nachdem er sich ausgebildet, als Sänger über kolossale Mittel, welche er denn auch künstlerisch zu benutzen verstand. Seine Stimme, von einem beim Baß seltenen Wohlklang und erschütternder Tiefe, wußte er mit künstlerischem Geschmacke und maßhaltender Selbstbeschränkung zu beherrschen. Er konnte mit seinem Baß niederschmettern und

wieder rühren. Die unübertroffene Klarheit des musikalischen Ausdrucks, eine musterhafte Beherrschung seiner Stimme in allen Ton«schattirungen, Corrertheit und innige Wärme im Vortrage, verbunden mit einer staunens»werthen Kraft und Ausdauer seines Stimm»organs, vor Allem aber die bis ins kleinste Detail wohlberechnete und von klarem künst»lerischen Verständnisse zeugende musitalische Charakterisirung seiner dramatischen Gestalten stellte ihn den ersten Opernsängern aller Zeiten an die Seite. Den Culminationspunct seiner Künstlerschaft aber mochte er wohl im Oratorium erreicht haben. Er war das Prototyp eines von seiner Aufgabe begeisterten, mit Kunst, und Naturmitteln reich ausgestatteten Oratoriensängers. Seinem Vortrag wohnte jene erhabene Einfachheit und ruhige, dabei aber doch die Oemüthsassecte zu vollem Ausdrucke bringende Beherrschung des musikalischen Ausdrucks, aber auch jene weihevollte Inspiration inne, welche die höchste Stufe des Oratoriengesanges charakterisiren. Und ebenso Herrliches leistete er als Liederfänger, als welcher er überdieß eine Ausdauer an den Tag legte, daß eher der Accompagnist in der Begleitung, als S t a u d i g l im Gesänge ermüdete. So war er denn im Ganzen ein frisches, heiteres Künstlernaturell, fein geartet und doch ge» Staudigl 263 Staudigl waltia. zum Herzen sprechend und mit dem Donner seiner tiefen Töne zu liefst erschütternd.— In seinen Familienuerbältnissen glück»lich. hinterließ er aus seiner Ehe mit seiner Gattin, die ihn überlebte, mehrere Söhne und eine Tochter. Der eine, R u d o l p h , ist Doctor der Philosophie und Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hockschule (vormals Polytechnikum) in Wien. Als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Werke und Abhandlungen herausgegeben: „Grundzüae der Reliefperspective. Mit 30 in den Text eingedruckten Holzschnitten" (Wien 1868. Seidel und Sohn, 8»). eine Bild»Hauern, welche stck zur Zeit das Studium der Reliefdarstellung noch immer zu wenig angelegen sein lassen, nickt genuu anzuempfehlende, durch ibre klare Darstellung ungemein brauchbare Schrift; — "„Anwendung der räumlichen Central« und Varallelprojec»tion zur Lösung verschiedener, die Flächen zweiter Ordnung bettelnder Probleme. Mit einer Tafel" ; — "„Durchführung verschiede»ner, die Curven zweiten Grad»'s betreffenden Constructionen mit Hilfe rer Kegel« und Cylinderssäcken. Mir cm er Tafel" (Wien 1869, 8v) — *„Elliv>enl.onstructionen. Mit einel.' Tafel" (ebd. lt>«9. 8".); — "„Construction eines Kegelschnitten, wenn derselbe durch imaginäre Punkte und Tangenten bestimmt wird. Mit einer Tafel" (Wien 1870, 8".); — „Lehrbuch der neueren Geometrie für höhere Unterrichteanstalten und zum Selbst«

studium. Mit 82 Holzschnitten" (Wien 1570, Seidel, 8"). Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Schriften sind Sonderabdrücke aus den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. – Ein zweiter Sohn, dessen Taufname uns nicht bekannt ist, hat sich zum Sänger ausgebildet und singt einen schönen Baryton. Zur Zeit ist er Mitglied der Oper an dem großherzoglichen Theater in Karlsruhe.

V I I I . Einzelnes. V e r f r ü h t e Tode San« zeige. Die „Gratze r Ze i t u n g". Abend« blatt 1856, Nr. 190, enthält folgende auf« fällige Notiz: „(Netrologie.) Der Sänger Joseph S t a u d i g l , die langjährige Zierde des Hofopertheaters in seiner besten Zeit, hat am 17. August. Morgens um 6 Uhr. in der neuen Ilrenanstalt in Wien das Zeit« liche gesegnet. Er starb an einer Gehirn« lähmungli." S t a u d i g l ist nicht am 17. August, sondern am 28. März, nicht schon im Jahre 1836. sondern erst im Jahre 1856 gestorben. Für die Kunst war er freilich seit 10. April 1856. als dem Tage des Ausbruchs seines Irrsinns, unwiederruflich verloren.) – E i n Franzose über S t a u d i g l . Die „L'Éclair" meldete S t a u d i g l 's Tod in den seiner Zeit stark gelesenen und geist« reichen Feuilletons – wenn ich nicht irre, von F i o r e n t i n o – wie folgt: „Hic est mort ciauL IH novvNs maison äs 52Qts äs HlicbeldouLi-^ runä. 11 66t irioi-t l a u ! 82 toüs stait kort Lin^uMrs: II oi-o^ait a.ns 53. voix pouv^it ^areourir äo„2S oetavss. (?Ä.uvi-o ^.Ibonl! ^ui »'6Q a yus trois! Ü>lems il Hfürmait gus L'U voul^it s'sn clonuoi- Ia peiue', II ari-ivei-ait aiLoiusnt 5 trsi-is. Vouä ni'iQterromve^ et vou3 ms äiteä: <^u'e<t-es, 8'N vous ^^ait, c^us ^so-56pn s t l c n ä i F l ^sl'^ ? – OommOnt, ns ls conu2,i5862-vou5 PN8 ? <Ü'S5t uns Flairs, uns vrais! O'stnit un enantsur, un edlin,-teui' «,N6mg.nä, 2.ciors en ^IIsraaFne, une <1S5 plus dtzilles voix 6s dasze, c^unn eü,t ^aiuais sutsnälisL! (Üo n'stait p».8 8su,lsmeut u,u o^antsui', il ^tait peintre, zraucL. xsinti-s! I I stait cliimiets! 2Isäseiu üoins» äs i! II «avant, car s»

HSUU652S 5'6tl>.it älloulys 6l^N8 ls couvsut 666 I)tzusäiLtiuii. ?snäant, trents 2,nn6«3 i l », st« 168 äslioss äs I«. Osrmauie, st cisiiuis Zept. 2N3 il stait t a u ! . . . Vous 1'2.ppsi62?... – ^QLSpb. Z a n d i F l ^»l'e^ vouä clis-^'s!" ^innerhalb weniger Zeilen zweimal S t a n d i g l . einmal S a n d i g l ; wenn's so weiter gegangen wäre, wer weiß, ob nicht unser unvergeßlicher S t a u d i g l nicht noch zum S a u n i g l geworden wäre!). IX. (Quellen zur Diographie. Neues Uni« v e r s a l ' L e r i t o n der Tonkunst. Für Künstler. Kunstfreunde und alle Gebildeten. Ange» fangen von Oi-. Julius Schladebach. fort<

gesetzt von Ed. Bernsdorff (Offendach
 1861. Ioh. Andre. gr. 8»). Bd. I I I , S, 632.
 – Breslauer Zeitung <86! Nr. 13t.>
 „Staudigl“. – Brünner Zeitung 186t,
 Nr. 73, im Feuilleton: „Theater“. – Cou-
 lissen« G e h e i m n i s s e aus der Künstler»
 welt. Vom Verfasser der „dunklen Geschichten
 aus Oesterreich“ und der „Hof- und Adels»
 geschichten“ (Wien 1869. R. von Waldheim.
 Ler.-izo), S ^ 1 ^ : ^Staudigl's Künstler[?]
 Standigl 266 Staudigl
 duell“ Wettgesang zwischen S t a u d i g l un
 Pischek in den „Puritanern“). – D i d a s
 k a l i a . Blätter für Geist. Gemüth un
 Publicität (Frankfurt a. M.. 4".) 1856
 Nr. <49: „Staudigl's Abnung“. – Faust
 Polygraphisch'illustrirte Zeitschrift für Kunst
 Wissenschaft u. s. w. (Wien. gr. 4°.) I V . Iah>
 gang. Nr. 20: «Joseph Staudigl“. Vo
 Alex, P a t u z z i . – F r e m d e n . B l a t ,
 Von Gustav H e i n e (Wien. 4".), 1865
 Nr. 202: „Aus Staudigl'ö Leben“.- Das
 selbe 1866^ Nr. 311: „Staudigl und Ho
 dein“. – Gartenlaube. Herausg. vo
 Ernst Keil (Leipzig. 4".) Jahrg. 1865
 S. 481).- „Joseph Staudigl“. – Gra
 Z e i t u n g 1861. Nr. 7?: ^Staudigl's Leichen
 degängniß“. – Kaiser (Ftirdrich). Untr,
 fünfzehn Theater«Directoren. Bunte Bild
 aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870
 R. v. Wllldheim. 12".) S. 140, 142. 14
 bls 147 s^mit interessanten Einzelneilen au
 S.'s Leben). – Mainzer Nntechal.
 t u n g s b l a t t (4«) 18^1. Nr. 209: „Noch
 einige Worte in Bezug auf den Tange
 Staudigl. – Meyer (I .) , DaS große Con
 versations'Lriiton für das gebildete Publiun
 u. s. w. (Hildburghausen. Bibliographisches
 Institut, gr. 8°). Zweite Abtheilung, Bd. X.
 S. 129. – Monatschrift für Theater und
 Musik. Herausgeber Joseph Klemm (oie
 Fürsten C z a l t o r y s t i) (Nien. 4«.). I I . Jahr«
 gang (1856) S. 1–16: „Herr Joseph Stau«
 digl“ lsiehe auch weitr unten die Fortsetzung
 dieser Zeitschrift unter „Recensionen“) –
 Mußestunden <Wien. Waldheim. 4«.)
 Jahrg. 186^, S. 300. – Neue Zeit
 (Olmützer polit. Blatt) 1861. Nr. ?5. im
 Feuilleton: „Joseph Staudigl“. –O l m ü h e r
 Allgemeiner Anzeiger (Localblatt, 4".)
 1837. Nr. 231. in drn Miscellen" l^Stau«
 digl und Lablache). – Oesterrei ch isch e
 Zeitung (Wiener polit. Blau Fol.) »861.
 Nr. 80, im Feuilleton von Ed. M a u t n e r .
 – Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt)
 186i. Nr. 88. im Feuilleton. – Pietznigg.
 Mittheilungen aus Wien (Wien. 8«.) 1834.
 Band I I I , S. 190: „Künstler.Parallelen.
 I . Die Länger Siaudigl und Pö6". Von
 Heinrich Proch. – Dieselben, Jahrg.
 1833. Bo. I, S. 105–121: „Joseph Stau«
 digl, k. Hof-Capell< und Opernsänger.
 Biographie“. (Ein im Archive des Wiener
 Musik'Eonservatoriums in der Biographien«

Sammlung befindliches und .Staudigl betreffendes Manuscript ist weiter nichts als eine wörtliche Abschrift des in Pietznigg's Mittheilungen enthaltenen biographischen Aufsatzes. ^ – Pilsener Bote (Localblatt, gr. 4«) 14. Februar 1858. Nr. 13: „Joseph Staudigl". – Presse (Wiener polit. Blatt) 1857. Nr. 153: „Ueber Staudigl's Irrsinn". – Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik. (Redigirt von den Fürsten Czartorycki) (Wie«. 4°.) V I I . Jahrg. (1861), Nr. 14 und 13: „Joseph Staudigl" lneb. 14. April 1807 – gest. 28. März 186<). – Dieselben. V I I I . Jahrg (1862). Nr. 1«. S. 288. – S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard. gr. 3".) S. 323. – Sey. f r i e d (Ferdinand. Ritter von). Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, Selbstverlag des Verfassers, li».) S. 153 u. f.: „Joseph Staudigl. k. k. Hofovern. und Hofcapellsänger". – S t a d t - P o s t (Wiener Localblatt) 1858. Nr. 42: „Ueber Sänger Staudigl". – TemeSvarer Zeitung 1863, Nr. 179, im Feuilleton: „Miscelie". – Allgemeine Theater. Zeitung. Redigirt von Adolph Bäuerle (Wien. gr. 4«.) 1840. Beite 488: „Lieder von Staudigl". – D i e s e l b e 1841. S> 783: „Staudigl" l^über seinen Gesang). – Dieselbe S. 819: „Noch einige Worte in Bezug auf den Sänger Staudigl". – Waldstein (Mal), Theatergeschichte (Wien, Vesth. Leipzig 1876. A Hartleben, «",) S. 240 und 260. – Wanderer (Wiener polit. Blait) 1861. Nr. 74. im Feuilleton: „Staudigl". – W e i l (Philipp), Niem-r Jahrbuch für Zeitgeschichte. Kunst und Industrie und Oesterreichische Walhalla (Wien 1851. A. Schweiger, 8«.). Erste (und einzige) Abtheilung. S. 117. – Wiener Z e i t u n g 1861. Nr. 80, S. 1247: „Staudigl". Von C. D. – Allgemeine Wiener M u s i k - Z e i t u n g. Herausgegeben von Dr. August Schmidt (4«.), IV. Jahrg. (<844), S. <68, in den „MisceUen". – Dieselbe. V. Jahrgang (1855). S. 431: „Ueber Staudigl's Lieder". – Wiener N e u i g k e i t s d l a t t 1838. Nr. 33. – „Joseph Staudigl". – Z e l l n e r ' s B l ä t t e r für Theater, Musik und Kunst (Wien, kl. Fol.) I I . Jahrg. (1856), Nr. 31: „Ueber den Beginn des Irrsinns des Künstlers." – Dieselben. V I I . Jahrg. (186,). Nr. 27, S. 106... Staudigl". – Der Zwischenact (Wiener Thealeiblatt. kl. Fol.). IV. Jahrg. (<861), Nr. 84: „Ios. Staudigl!.. Biographische Skizze". ♀ Standinger, Joseph 267 Staudinger) Joseph Staudinger, Joseph (der erste Demonstrator der Darstellungen der Sonnen-MikroskopeS, geb. in Wien im Jahre 1811). Seine Eltern waren Wiener Bürger alten Schlages, gemüthlich, aber ungebildet und deshalb nicht

weniger als um Unterricht und Bildung ihres Sohnes besorgt, den sie, wie ihn Gott geschaffen, aufwachsen ließen. lebhaft und wißbegierige Knabe war so mit auf sich selbst angewiesen und bei seiner großen Neigung zur Selbständigkeit war sein Sinnen und Trachten bald darauf gerichtet, sich selbst fortzuhelfen. Zum Junglinge herangereift, übernahm er mit sehr geringen Geldmitteln kleine Lieferungen für das kaiserliche Aerar und ging mit soviel Geschick und Umsicht dabei vor und war darin so vom Glücke begünstigt, daß mit der steigenden Zunahme der Geschäfte sich auch von Jahr zu Jahr sein Vermögen vergrößerte. Seine Erfolge fanden Nachahmer, welche mit bedeutenderen Summen sich in die Sache warfen, so daß S., als er inne ward, mit diesen Geldmenschchen doch nicht auf die Dauer rivalisiren zu können, allmalig seine Geschäfte abwickelte und selbst diejenigen, die er noch behalten mußte, an Unterpächter abgab. Indessen hatte er sich doch schon so viel erworben, um sich ganz zurückziehen zu können. In früherer Zeit schon hatten den jungen Mann die Wunder des Mikroskops besonders angezogen; jetzt nun, da er Muße hatte, nahm er mit einem gewöhnlichen Mikroskop seine Beobachtungen vor. Je mehr er dieselben ausdehnte, um so sorgfältiger und anhaltender anstellte, wobei es natürlich vorkam, daß bei dem Eifer, mit welchem er die Dinge vornahm, sich ihm nicht selten Manches darbott, was bisher nicht beobachtet und also zuerst von ihm entdeckt wurde. Mit seinem Eifer für mikroskopische Beobachtungen wuchs zu gleicher Zeit seine Reiselust und da ihm denn doch die Mittel fehlten, dieselbe ohne weiteres zu befriedigen, gerieth er auf den Gedanken, sich seine Reise bezahlt zu machen. Zu diesem Zwecke kaufte er das berühmte plastische Tableau der Stadt Wien, begab sich mit demselben auf Reisen. auf welchen er allmalig die größeren Städte Deutschlands und Dänemarks. Dresden, Leipzig, Hamburg. Kopenhagen u. s. w. besuchte. Während er nun einerseits überall sein plastisches Tableau aufstellte, knüpfte er andererseits Verbindungen an mit Künstlern und Gelehrten, wozu ihm seine Schaufftellungen Gelegenheit darboten. Vor Allem suchte er Bekanntschaft mit Naturforschern und unter diesen vornehmlich mit Optikern. Einer derselben, ein Belgier Namens Colembier, lenkte der Erste S.'s Aufmerksamkeit auf das SonnenMikroskop, das wohl bereits 1738 von Sieberkühn erfunden und auch in Gelehrtenkreisen satksam bekannt war. dessen Leistungen

aber bisher dem großen Publicum fremd
 geblieben waren. Mit der ihm eigenen Leb-
 haftigkeit griff S. diesen Gedanken auf.
 kaufte in Hamburg ein Instrument von
 vorzüglicher Güte. machte sich mit dessen
 Behandlungsweise vollkommen vertraut
 und. wurde bald die Beschäftigung mit
 demselben, wie er selbst sich auszudrücken
 lebte, „sein eigentliches Leben und sein
 Glück“. Nachdem er den Apparat
 und dessen Anwendung sorgfältig studirt. '
 wollte er seine Demonstrationen dem
 großen Publicum vorführen. Die ver-
 größerenden Wirkungen des Mikroskops
 sind Jedermann bekannt. Bei dem Sonen'Mikrofkop
 wird der Gegenstand, der
 ergrößert werden soll, durch Knallgas»
 icht intensiv beleuchtet und das so vcr«
 Staudinger, Joseph 268 Staudinger, Anton
 größerte Bild fällt auf einen weißen
 Scdirm. Wenn man nun bedenkt, daß
 die stärkste erreichbare Vergrößerung
 13t)1)fach ist, bei welcher man aber doch
 nicht mehr sieht als bei 430facher. und
 daß die so vergrößerten Gegenstände,
 ohne daß wir unser Auge erst an das
 Glas des Instrumentes zu bringen brau>
 chen, vor und an der Wandfläche er<
 scheinen, so laßt es fick wohl leicht
 begreifen, daß solche Darstellungen,
 dem großen Publicum bisher unbekannt,
 von demselben mit dem lebhaftesten
 Interesse aufgenommen wurden. S.
 selbst, an seiner Beschäftigung Freude und
 eine unerschöpfliche Quelle des Genusses
 und der Belehrung findend, suchte
 System in seine Darstellungen zu brin«
 gen. Während seiner Anwesenheit in
 Wien im Jahre 1846 ließ er nun da»
 selbst ein besonderes Instrument anfertigen,
 welches, auf die sinnreichste Weise
 construiert, ihm zu Demonstrationen –
 nicht für das große Publicum. sondern
 zunächst für Männer vom Fach –
 diente, und in der That konnte er durch
 die präzise Weise, die er dabei beobach«
 tete, auch dieselben befriedigen. Seine
 Beobachtungen und mannigfachen Ent>
 deckungen zeichnete er sorgfältig auf,
 theilte sie Gelebrtcn und Männern vom
 Fache mit und unterhielt in dieser Weise
 einen regen wissenschaftlichen Verkehr,
 dessen Nutzen auf der Hand liegt. Lange
 Zeit verweilte S. in Wien. wo der An«
 drang zu seinen Darstellungen ein großer
 war. Es gab damals sogar eine Partei
 in Wien. welche diese Demonstrationen
 mit dem Sonm-n. Mikroskop für eitel
 Humbug erklärte. Nun, wie das bei
 näherer Prüfung der Sache möglich,
 ist schwer zu begreifen. Das Publicum
 jedoch cultivirte durch Jahre diesen
 Humbug. Erst die pol,tischen Ereignisse.
 welche zwei Jahre später den Continent

aus den Fugen heben zu wollen schienen,
 drängten auch die Wunder des Sonnen-
 Mikroskops in den Hintergrund. Stau»
 d i n g e r brach sein Zelt ab und war,
 so hieß es. nach Amerika gezogen.
 Unbestritten gebührt ihm dem Ersten
 das Verdienst, die Aufmerksamkeit des
 großen Publicums den geheimnißvollen
 Erscheinungen der Natur zugewendet
 und der Gedankenlosigkeit, die sich bis»
 her gerade in dieser Richtung bei dem
 großen Haufen kundgab. einen Strich
 durch die Rechnung gemacht zu haben.
 Wenn die Sache nicht weiter ausgenützt
 wurde, wie es doch zu erwarten war,
 so tragen die Wirren der Zeit und die
 Indolenz jener Kreise daran Schuld,
 welche ein solches Bildungsmittel weiter
 zu benutzen unterlassen haben. Die „Na»
 turforschende Gesellschaft" in Dresden
 hat über Vorschlag Dr. Petz hold's,
 der ihr Secretär war, S t a u d i n g e r
 unter ihre Mitglieder aufgenommen.
 A l l g e m e i n e T h e a t e r . Z e i t u n g . Heraus»
 gegeben von Adolph B ä u e r l e (Wien. gr.
 4".), XXXIX. Jahrg. (1816). Nr. 188.
 S ?32: „Ioftph Staudinger und das Son,
 nen«Mikroskop". Von Lyser.
 Noch sind folgende Personen des Namens
 S t a u d i n g e r bemerkenswerth: l. A n t o n
 saed. zu Linz in Oberöst.'rreich 26. Juli
 1702 . gest. zu Wien 9 September 1766).
 Trat mit lg Jahren in den Orden der Ge«
 sellschaft Jesu. in welchem er seine Studien
 beendete und nach abgelegten Ordensgelüb»
 den im Predigtamte verwendet wurde. Vom
 Jahre 1733 ab versah er dasselbe in Linz,
 Gratz, Wien, daselbst sowohl im Ordens«
 Collegium wie im Profeßhause; im I . 1746
 wurde er, seiner bedeutenden Rednergabe
 wegen, Prediger an der Metropolitankirche
 zu S t Stephan unt blieb eS bis zum Jahre
 1752. Groß ist die Zahl seiner im Druck
 erschienenen Reden und Predigten; es sind
 darunter: „Die Festrede auf den h. Udalrich,
 Sueoiens Patron" (1737, 4»); — eine an»
 drre auf den „h. Domitian, Patron von^o
 Ktaudinger, Franz 269 Staudinger, Franz
 Kärnthen" (1738, 4«.); — „Leichenrede auf
 Kaiser K a r l V I . " (1740. Fol.); — „Lob.
 rede auf die bb. Andreas Rinn und Simon.
 Patrone der Tiroler Provinz Trient" (1743.
 4<>.) ; — eine andere auf den ,h. Kilian,
 Patron von Franken" (1747. 40.); —
 . . . „Auf den h. Peter Regalotuö" (1747,
 4«.). — . . „Auf den h. Bernhard, zur Pri«
 mizfeier des Leopold Premlechner aus
 dem Orden der Cistercienser" (1749, 4«<);
 — „Festrede anlässlich der silbernen Primiz
 des Erzbischofs von Wien. Sigismund Gra»
 fen K o l l o n i t s c h " (1749. 4».); — „Leichen,
 rede auf den Erzbischof Sigismund Grafen
 von K o l l o n i t s c h " (1749. 4«.); — ..Lob.
 rede auf den seligen Joseph von C u p e r t i n

anlässlich seiner Seligsprechung bei den k k . Franziskanern" (1753. 4".); – „Leichenrede auf Abt R o b e r t des Cistercienser« Stiftes Heiligentreuz bei Baden" (1756, Fol.); – „Leichenrede auf den Cardinal Joseph Grafen T r a u t s o n Erzbischof von Wien" (1757, F o l) ; – Rede. gehalten zur Fahnenweihe des Regiments Kolowrat. Alle die vorgenannten Reden sind in deutscher Sprache gedruckt erschienen, doch konnte ich ihre bibliographischen Titel nicht auffinden. S t a u d i n a e r starb im Wiener Profeßhause im Alter von 64 Jahren. Jahresbericht des k. k. ersten Staatsgymnasiums zu Grah (Grah. 4".), für das Jahr 1871, S . 66. im Aufsatz: „Geschichte des Gymnasiums in Gratz" Von Or. Richard Peinlich). – 2. Franz 2 t a u d i n g e r lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien. wo er eine Zeitung, betitelt „Der heimliche Botschafter", in den Jahren 1791. 1792 und 1793 herausgab. Diese Zeitung wurde aber nicht gedruckt, sondern durch Adschriften vervielfältigt und den sehr zahlreichen Abonnenten in ihre Wohnungen zugestellt. Weckt schon diese Art des Erscheinens das Interesse dafür, so wird dasselbe in Anbe- tracht der denkwürdigen Zeit. in welcher sie erschien, als nämlich die französische Revo- lution in Zenith stand, nur noch gesteigert. Auch der Inhalt war ganz dazu angethan, das Interesse für das Blatt zu steigern. Aus der Negierungsperiode Kaiser L e o p o l d s I I . und dem ersten Regierungsjahre Kaiser F r a n z ' I I . ist im Vergleich mit den Mit- theilungen aus der Zeit der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a und des Kaisers Joseph I I . über Wien nur sehr wenig bekannt geworden, und doch waren diese drei Jahre für die Geschichte des Wiener Culturlebens nicht weniger interessant wie die früberen und spä- teren. Wien trug gerade in jenen Jahren einer ungewöhnlichen Aufregung, veranlaßt durch die tragischen Ereignisse im Westen Europas, welche ihren Verlauf immer sicht- licher Waise gegen den Osten nahmen, ein eigenthümliches Colorit. Der Adel war über- aus ungenirt, die Theilnahme des Volkes für rohe Vergnügen durch tie Panier Emeu- ten gefördert, steigerte sich. es gab keinen Tag ohne Ausschreitungen und Schandge- schichten. Die gemeinen Bierhäuser mit ihren tanzenden Bacchantinen, die Thierhetze mit ihrem blutigen Spectakel, die sogenannte Ochsentheilung mit ihren widerlichen Aus- schweifungen. der Glücktshafen, die verpönten Hanserl« und andere gleichfalle verbotene Spiele standen in »oller Blüthe und in tei- ner Zeit war Wien der Schauplatz so vieler Saufgelage. Raufhändrl. Diebstähle, Einbüche und Straßenräuberrün ja selbst so vieler Morde und Todlschläge, da auch die Todesstrafe aufgehoben war, wie eben damals. Daß also die drei Jahrgänge von

Staudinger's geschriebener Zeitung, deren Inhalt aus pikanten Histörchen, zahlreich mitgetheilten Tagesbegebenheiten und die Sinne der Lest'r prickelnden Vorfällen besteht, sich großer Theilnahme erfreuten und noch heute, nach bald hundert Jahren, ihr Interesse behaupten, begreift sich leicht. Auch politische Nachrichten theilte „Der heimliche Votichaftei,“, jedoch immer nur mit größter Discretion. mit. Franz Staudinger's Comptoir befand sich auf dem Spittelderge in der Burggasse (heut Neubau) Nr. 50 im „goldenen Dattlbaum“. Das Abonnement kostete für den Monat 30 kr. und mußte mittelst der Klepperpost zugesendet werden. Bei wichtigen Anlässen erschien der „heimliche Botschafter“ auch mit Extrablättern. Er erschien jeden Dienstag und Freitag, jedesmal zwei Quartblätter stark. Staudinger selbst besuchte zu seiner Zeit ein ganz kleines unbedeutendes Kaffeehaus im Strobelgäßchen. Die Neuigkeiten, die dort von fünf bis sechs unterrichteten Gästen aufgetischt wurden, oder die er diesen mittheilte, bildeten den Inhalt der geschriebenen Zeitung. In Limwärt's Kaffeehause wurde sie gewissermaßen ledigirt. Der Redacteur der „Theater-Zeitung“. Adolph Bäuerle, besaß ein vollständiges Exemplar dieses für Wiens Sittenzustände in den ersten Jahren Stalldünger, Friedrich 270 Staudinger, Johann Baptist des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts so wichtigen geschriebenen Zeitungs-Blattes. Herausgeber dieses Lexikons hat selbst dieses interessante geschriebene Journal gesehen und zum großen Theil gelesen. Das selbe ist mit der so reichen Bibliothek ihres Besitzers verschleudert worden. Wohl mag noch hie und da unter den Papieren und Büchern einer oder der anderen älteren Wiener Familie sich das merkwürdige Blatt finden, worauf mit diesen Zeilen mit Absicht aufmerksam gemacht wird. Ueber Franz Staudinger's eigene und sonstige Lebensschicksale. wie über das Aufhören des „heimlichen Botschafters“, ist mir nichts Näheres bekannt. Wenn ich nicht irre, brachte die „Theater Zeitung“ im Jahrgange 1858 Auszüge aus Staudinger's «Botschaft«?!".

– 3. Franz Staudinger. Angaben über seinen Geburtsort und sein Geburtsjahr fehlen. Gewiß ist er aus dem Erzherzogthum gebürtig und allem Anschein nach ein Wiener. Im I. 1845, in welchem eben Franz Staudinger's Name von tausend und tausend Lippen gesegnet ward. war er Feldwebel im k. k. Pionnier-Corps. Am 4. August 1844 fuhren drei Pontons zu den militärischen Uebungen von Klosterneuburg Nachmittags hinab und von diesen wurde das eine in Folge des sehr hohen Wasserstandes an einen Pfeiler der großen Taborbrücke angetrieben und zerschellte. Der Capitan Eduard Weiskamp mit zehn Pionnieren wurde das Opfer

dieser Katastrophe. Die Rettung der übrigen 17 Menschenleben war das Werk des Feldwebels Staudinger, der mit eben soviel Todesverachtung als Umsicht und Energie in dem fürchterlichen Momente vorging und zur Belohnung für sein opfermuthiges Verhalten von Seiner Majestät mit der großen goldenen Civil-Verdienst-Medaille am Bande ausgezeichnet wurde. Die unten genannte Theater-Zeitung brachte das Bild des hochherzigen Retters und eine Scene der gräßlichen Katastrophe im Holzschnitt. *Illustrirte Theater-Zeitung*. Herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien. 48.) 38. Jahrg. (1843), Nr. 193, daselbst das im Holzschnitt sehr ähnlich ausgeführte Porträt Staudingers. Oa. Mau 6sl. ¹ *Laun F seulp.* – Dann Rettungsscene von 17 Menschen leben durch Franz Staudinger an der großen Donaubrücke bei Wien. *Okjstau 6ol. I'iaä u. us 5c.* – 4. Friedrich Staudinger (geb. in Wien 1839), der Sohn eines Tischlers, der, da er Talent für die Kunst besah. 1843 im Alter von 14 Jahren in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien aufgenommen wurde. Seiner ersten Arbeit begegnen wir in der Jahres-Ausstellung 1859 bei St. Anna, auf welcher seine „Hochzeit bei Kana“ (300 st.) zu sehen war. In diesem Bilde, in welchem die Verbindung einer altitalienischen Auffassung mit dem heutigen christlichen Styl namentlich in der Figur der Madonna deutlich Heroortritt, zeigten den damals 30jährigen Künstler als einen Zögling der Zührich'schen Schule. In der Folge waren einige Werke seines Pinsels in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen. u. zw.: 1848) U im December: „Noah's Opfer“, be stimmt für das Reitungssoas für verwahrloste weibliche Jugend: 1861 im Juni: „Hausaltar“, Altarblatt und die Entwürfe zu den architektonischen Arbeiten; – im September: „Darstellung im Tempel“ im Auftrag des Fürsterzbischofs Rauscher; 1865 im März: „Kreuztragung Christi“ (400 fl.); in der III. allgemeinen deutschen Kunst-Ausstellung im September 1868: „Die heilige Familie“. Seit dieser Zeit hat S. nicht ausgestellt und in der Wiener Welt-Ausstellung 1873 war er auch durch kein Werk seines Pinsels vertreten. Monats-Verzeichnisse des österreichischen Kunstvereins, 1848) U. December. Nr. 46; 1849. Juni, Nr. 47; September. Nr. 6. – Presse. 1865. Nr. 76. im Feuilleton. – „Kunst-Ausstellung“. – Botschafter (Wiener Parteiblatt). 1863, Nr. 81 im Feuilleton: „Kunstverein“. – Kataloge der Landes-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien 1859, S. 10. Nr. 1801. – 5 Johann Baptist (geb. zu Ellenbogen in Bodmen im Lande 182?). Der Sohn eines Kupferschmiedes, der

im November 1842 im Alter von 15 Jahren die Wiener Akademie der bildenden Künste bezog und sich dort unter Peter Fendi's (1. Bo. IV, S. 173) besonderer Leitung in der Malerkunst ausbildete. Er widmete sich, wie Nagler meldet, mit Erfolg der Genre-Malerei. Sonderbarerweise hat I o h a n n B . weder im alten Kunstverein, noch im österr. reichs. Kunstverein ausgestellt, auch in Gemälde-Katalogen und in Werken über österreichische Künstler fehlt sein Name. Iⁿ Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. J. Standinger, Leopold 271 Standinger, Peter Fleischmann. 8") Bd. X V I I , S. 232). — 6. Leopold S t a u d i n g e r ist der Name eines österreichischen Rechtsgelehrten, der seit Ende der Zwanziger «Jahre bis 1840 ein sehr fleißiger Mitarbeiter der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechts-Gelehrsamkeit" war, in welcher er folgende Arbeiten veröffentlicht hat: „Civilrechtsfall zur Erläuterung der §§. 582 und 713 des allgem. bürgerl. Gesetzbuches" (1829, Bd. I, S. 207), auch ins Italienische übersetzt in des Dr. Iⁿ Hu. o. 61 u i „AiuriZpruäÖQiLg, (vol. X I , k. 1 , i>. 97); — „Civilrechtsfall ! zur Erörterung der Frage: ob. wenn der Erblasser die Kinder eines Anderen bedenkt, darunter bloß die zur Zeit seines Todes erzeugten Söhne und Töchter zu verstehen sind, oder auch jene, welche nach seinem Tode erzeugt werden können?" (1829. Bd. I I , S- 299); — „Ueber Amtshandlung der Gerichtsbehörden bei der Anwendung des §. 30 des allg. Privilegien-Patentes vom 8. December 1820" (1830. Bo. I , S. 291); — „Beurtheilung: ob über eine Verlassenschaft. welche mit dem fideicommissarischen Substitutionsbände behaftet ist, öfters die Abhandlung gepflogen werden dürfe?" (1831, Bd. I, S. 257); — „Erörterung der Frage. — ob Minderjährige zur Ausübung eines freigegebenen Handels oder einer sogenannten freien Beschäftigung die Genehmigung ihrer Vormundschafts- oder Curatels-Behörde bedürfen?" (1832. B a n d I I , Seite 278); — „Ueber die Execution eines in den öffentlichen Büchern eingetragenen Kaufrechtes" (1832. Bd. I , S. 1); — „Beurtheilung, ob die executiv. Schätzung eines in den öffentlichen Büchern eingetragenen Kaufrechtes, praktisch ausführbar sei?" (1833. Band I, S. 332); — „Ueber die Execution eines in den öffentlichen Büchern eingetragenen Erbrechtes" (1833. Bd. I I , S. 241); — „ (w örterung der Frage: ob durch die Einverleibung eines von zwei Schuldnern ! u 8 o l i » zum ausgestellten Schuldscheines auf eine diesen Schuldnern zu gleichen Theilen gehörige Realität jede Hälfte derselben mit der ganzen Schuldforderung sammt Zubehör oder nur mit der Forderungshälfte sammt Zubehör derselben belastet werde?" (1834.

Band I , S. 201); – „Beurtheilung der Frage: ob bei einer einverständlichen gerichtlichen Ehescheidung bloß durch die Erklärung des Mani-eZ, daß seine Frau an der Ehescheidung keine Schuld trage, der nach dem Hofdecrete vom 3. October 1830. Zahl 2458 bei Witwen der Staatsdiener erfor» derliche legale Beweis ihrer Schuldlosigkeit hergestellt werde?" (1834. Bd. I I , S. 245); – „Ueber Geltendmachung der Compensation im Erecutionsweae" (1835. Bd. I , S. 279). ins Italienische übersetzt in des Dr. L. F o r t i s „Oioi-ukls äi ftiurispru-Heu?». kUäti-ikCH« ^Bl'.nd I , S. 234); – „Ueber die Amtshandlung der Gerichtsbehörden bei fideicomlnissarischen Substitutionen" (1836. Bd. I , S. 61) ; – ..Beantwortung der im Octoberhefte 1834 der Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrte gestellten Anfrage, in welchem Falle nach dem Hofdecrete vom 56. Februar 1792. Zahl 235. die Affi-girung des Urtheils im Gecichtsorte nicht genüge, sondern die Aufstellung eines Cu-rators für den abwesenden Streittbeil und die Ausfertigung der Edicte erforderlich sei" ^836. Bd. I I , S. 286). ins Italienische übersetzt in des Dr. L. F o r t i s ^(-iornais äi <3iuri5^>luclou22. ttuätriaca" s^Band I I , S. 294); – ..Ciuilrcchtsfall zur Erörterung der Frage: ob die ah. Entschließung vom 27. April 1833. welche in Ansehung der Erbrechte bei Concursverhandlungen erfthoß. auch auf Glaubiger eines Erben anzuwen» den sei, über dessen Vermögen kein Concurs eröffnet wurde?" 11837. Bd. I , S« 166). auch ins Italienische übersetzt im obaenann» ten Oioi-ilkls 1^Bd. I , S. 1); – „Beur» theilung einiger Fragen über die Anwendung der ah. Entschließung vom 29. Mai 1838. welche das Verfahren bei Entschädigungs» forde>ungen bestimmt, die aus strafbaren Handlungen entstehen" ^840. Bd. I I . S. 133), auch ins Italienische überseht im sch^n genannten ttiorng.16 ^Vand I I I , S 556j. Ob S t a u d i n g e r Advocat war. oder in einem öffentlichen Amte gedient, überhaupt über seine Leb>nsschicksale konnte ich nichts erkunden. – 7. Peter S t a u d i n g e r (geb. in Kirchham, einem Pfarrorte nächst Gmunden am 29. Juni 1750. gest im Thale der Vicktau nächst der Großalpe am 6. Juni 183?). Als S t a u d i n g e r im Alter von 107 Jahren starb, war er wohl der älteste Soldat der k. k. Armee. Um ihn dem Militärstande zu entziehen, mußte er, dem Willen seiner Eltern folgend, mit 17 Jahren eine bereits 49 Jahre alte Witwe und Häuslerin in Laakirchen ehelichen. Dieses Band, dem so jungen Burschen aufgeorun-^ gen. war kein glückliches; der Abstand des Alters und die so verschiedenartige Gestn-ung der beiden Gatten trugen das Ihrige bei. ihm diese Verbindung mehr und mehr zu verleiden und unerträglich zu machen. Da

Staudinger überdieß eine hübsche Per-
 sönlichkeit war. fand er weit mehr Gefallen,
 als seinem zänkischen, zur Eifersucht geneig-
 ten Weibe zulässig schien. Eheliche Zwiste
 blieben nicht aus und gediehen so weil, daß
 eines Tages das wüthende Weib Stau-
 dinger's Gesicht mit den Fingernägeln zerkratzte.
 An d'r Megäre Rache zu nehmen,
 schien ihm als eines Mannes und nun a.ar
 ihres Mannes unwürdig. Scham und Ehr-
 gefühl über solchen Schimpf trieben ihn
 aber aus dem Hause; er ging nach Wels.
 um sich bei einem dort aarnifonirend«'« In«
 flinterie-Regimrnte einreihen zu lassen. Ein
 Jahr hatte dicse Ehe gedauert Staudin«
 ger diente als Soldat zu drei verschiedenen
 Malen; das erste Mal vierzehn, das
 zweite Mal zwölf und das dritte Mal elf.
 zusammen 3? Iühre. Er hatte bereits im
 bayenschn Erbfolgekiege 17?8 gedient, zu
 welcher Zeit er 27 Jahre zählte; dann in
 den nachfolgenden Türkentciegen 1?88 bis
 i?91i und in den späteren französischen Re-
 volutionstriege bis zu Ende, des Feldzuges
 1806. Mehrere Male verwundet, waren
 Kopfdiebe vorher» sckend, und eine gewaltige
 Narbe an oer Slirne war das weit sicht<
 bare Ohrenmal dieses Greises. Nach Erlangung
 seines Abschiedes verdiente sich Stau»
 ding er. genannt „Soldaten»Peter“, als
 Tagelöhner, trctz seiner Schußwunden im rech»
 ten Arme und am rechten Fuße, sein karges
 Brod im Pfarrbezirke Neukirchen. Vermöge
 seines kräftigen Körperbaues und seines
 Fleißes waren es oie schwersten Arbeiten,
 denen sich der brave Mann unterzog. Am
 Steinbruche, bei Canalarbeiten und AuSgra«
 bung großer Baumstücke floß der Schweiß
 des arbeitsam tdätigen ManneS. der rS vor»
 zog, lieber unterzugehen, als zu betteln!
 Bis zu seinem beinahe hundertsten Jahre
 arbeitete er mit ungebrochenem Fleiße; und
 als nun scine Kräfte sichtlich sanken, hatten
 der k. k. Salinenförster M ü h l t, -acher und
 dessen Gattin sich des armen P e t e r ange<
 nommen und ihn folgsamst gepflegt. Später
 wurden Geldsammlungen zu Gunsten des
 alten VeteranS veranstaltet und diese Summen
 ihm eingehändigt, auf welche Alt es mög,
 lich wurde, dem alten Soldaten so lange
) Peter 272 Staufe-Simiginowic)
 das Leben zu fristen. S t a u d i n g e r hatte
 ein munteres, fröhliches Gemüth und besaß
 einen an Verwegenheit grenzenden Muth.
 Seine ausgeführten Mutdesprobrn lebcn in
 dem Munde de6 dortigen Landvolkes fort;
 er hatte unter vier Monarchrn. unter der
 Kaiserin M a r i a Theresia, dem Kaiser
 Joseph I I . , Leopold I I . und Kaiser
 F r a n z gedient; persönlich die Helden
 Lacy. L o u d o " . Hadik. Wurmser.
 C l e r f a y t . B e a u l l r u . K r a y u. A., unter
 denen er gefochten, gekannt. 'Alles, was mit
 ihm und lange nach ihm geboren, ist längst zu

Grabe gegangen, er hatte ganze Geschlechter
erstehen und enden gesehen, als er in dem
höchst seltenen hohen Alter von 107 Lebens»
jähren die müden Augen für immer schloß.
10este rreichi scher M i l i tär>Kal en der,
herausg. von H i r t e n f e l d und M e y n e r t ,
(Wien. kl. 8") x . Jahrgang (183U). S. 125
bis »27. –Der österreichische Reichs»
böte. 1878. S . l 2 : „Ein österreichischer
Veteian". Von Andreas Graf von Thür»
h e i m . – I n n s b r u c k e r T a g b l a t t (8",)
1837. Nr. 14«).

Staufc-Simiginowicz, Adolph 3udwig
(S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Su>
czawa in der Bukowina am 28. Mai
1832). Vaterlicher SeitS russinischer,
mütterlicher SeitS deutscher Abkunft, genoß
er eine ausschließlich deutsche Erzie»
hung und Bildung. Die Vorbereitungsstudien
beendete er in Czernowih und
während eines vierjährigen Aufenthaltes
in Wien. Als die Bewegung dea Jahres
1848 ausbrach und sich von Wien auS
der fernen Provinzialstadt Czernowitz
mittheilte, nahm auch S. in poetischer
Weise Theil daran, da er damals sein
erstes Gedicht, welches die Malztage
feierte, schon am 13. März und unter
dem angenommenen Namen A d o l p h
S a n d drucken ließ. Als er in der
Folge nach Wien kam, trat er als
junger Schriftsteller, der sich um Förderer
seines Talentes umsah, mit I . G.
S e i d l , I . N. V o g l . Friedrich H a l m ,
Theodor V e r n a l e k e n , Friedrich S i«
Staufe-Simiginomin 273 Stau, Benedict
moni u. A. in Berührung. Dabei erschien
ihm der Journalismus so ver»
lockend, daß er die ernsten Studien
aufgab und Journalist wurde, in welcher
Eigenschaft er an verschiedenen Wie»
ner Blättern mitarbeitete. Wir nennen
die von dem englischen Seecapitän R e i»
hongs redigirte „Oefterreichische illu>
strierte Zeitung", für welche er längere
Zeit die Theater-Referate besorgte, die
Bauerle'sche „Theater-Zeitung", die
von Ernst Schwarzer eben damals
ins Leben gerufene „Donau". Er schrieb
Alles durcheinander: Tagesberichte. Be«
sprechungen literarischer Erscheinungen,
Theaterkritiken, Novellen, Erzählungen,
Märchen. Gedichte. Gegen das Ende
der Fünfzger»Iahre erhielt er ein Lehramt
am römisch-katholischen Obergymnasium
zu Kronstadt in Siebenbürgen, an
welckem er noch im Jahre 1871 thätig
war und wohl noch zur Stunde ist. Die
Titel der uns bekannt gewordenen selb»
ständigen Schriften S t a u f e'S sind:
„Hymnen" (Czernowitz 1831); – „Zllbnm
neuester Dichtungen" (Wien 4832, Ge«
rold, 8".); – „HrimllthzgrÜLZe uns Niederwerreich"
(Wien 1833, Gerold)' – „PoetizcheZ

(Oedrnbkbnch" (Kzernowitz 1835); – „Rumänische Poeten in ihren uriginnlen Farmen nnd metrisch überseht" (Wien 1864, Pichler's Witwe und Sohn, 2. Titel-Ausiage 1868)'. – „Nrr RluLterblln. GrsätMng" (Kronstadt 1870); – „Nie Nudenplastck der Nukaminli" (ebd. 1873); – „Kmei cheschichtsstullien. Festschrilt zu Ohren drr Orlliknnng der k. k. Franz IllLeplis-Kninersität in Czrrnclllitz" (Czernowitz 1873). Durch vier Jahre (1830–1839) gab er in Czer» nowitz bei Eckhardt „Die Familien» blätter" und im Jahre 1868 in Krönstadt bei H a b e r l den „Illustrirlen siebenbürgischen Volkskalender" heraus. Weitaus sein bestes Buch sind die „Au- ! v. Würz dach, diogr. Zenkon. XXXVII. sE Poeten", in welchem er uns mit den Leistungen der Dichter einer noch wenig gekannten und gewürdigten Li» teratur in guten und, wie Kenner der Sprache und des Landes versichern, treuen Uebersetzungen beschenkt. Als ly. rischer Poet zählt S. zu dem nachmärz« lichen Nachwuchs und hat als solcher den Vorzug, der erste deutsche Poet der Bukowina zu sein.

B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leip< zig, Brockhaus, 4«.) 1866, S. 29. – F r a n - z o s (Emil Karl). Buchenblätter. Jahr» buch für deutsche Literatm'bestrebungen in der Bukowina.

Stilly, Benedict (D i c h t e r und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Ragusa im Jahre 1714, gest. zu R o m 23. Februar 1801). I n einer Iesuitenschule seines Vaterlandes Dalmatien erzogen und herangebildet, zeigte er frühzeitig nicht gewöhnliche Talente, welche als» bald die Aufmerksamkeit seiner Lands« leute auf ihn lenkten. So erlangte er denn auch bald Zutritt zu den wissen» schaftlichen Abenden, welche der 3ite» raturfreund Michael Anton S o r g o M . XXXVI, S. 23) in seinem Hause abzuhalten pflegte, und an welchen da« mals AlleS theilnahm, was sich an gei« stigen Größen in Dalmatien vorfand oder das Land bereiste. Im Alter von 29 Jahren war S. in den classischen Sprachen, namentlich in der lateinischen, so bewandert, daß ihm die metrische Behandlung irgend eines Sroffes keine Mühe machte. So hatte er denn auch, durch die Lectüre der Geschichte von Flandern angeregt, ein episches Gedicht über die Expedition Alexander Farne« se's in jungen Jahren vollendet. Als er an einem der literarischen Abende im Hause S o r g o eine Episode daraus: Die Belagerung von Antwerpen", vor» r. 16. August 1878.) 18?

Stay, Benedict 274) Benedict las, war Alles einig in Lob und Be«

wunderung der schwungvollen Dichtung.
 Von diesem Erfolge angeregt, wendete sich S. der ihm mehr zusagenden philosophisch > didaktischen Richtung der Poesie zu und begann damals ein großes philosophisches Gedicht über die Philosophie des C a r t e s i u s . welche zu jener Zeit in den Schulen gelehrt wurde. Auch dasselbe gelang über alle Erwartung gut und fand allgemeinen Beifall. S t a y zählte damals 24 Jahre. Dieser Dichtung folgte eine andere über Newtons Philosophie. Während dieser poetischen Arbeiten setzte er aber seine Berufsstudien und zwar jene der Theologie mit allem Eifer fort, insbesondere sich in das der Kirchengeschichte vertiefend. Im Jahre 1742. damals 28 Jahre alt, unternahm er eine Reise nach Rom; dort erhielt er eine Professur an der königlichen Universität in Turin und eben im Begriffe, sich an seinen Bestimmungsort zu verfügen, wurde er von Cardinal S i l v i u s V a l e n t i G o n z a g a aufgehalten, und erhielt durch dessen Vermittlung die Lehrkanzel der Beredsamkeit an der „Sapienza“ in Rom. In Rom fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, sich neue Freunde zu erwerben, unter denen Passion ei und G i a c o m e l l i , zwei damals in wissenschaftlichen Kreisen gefeierte Namen. genannt seien. Auch die Aufmerksamkeit der Papste seiner Zeit wendete sich ihm zu. und Clemens X I I I . verlieh ihm das Secretariat der lateinischen Schulen in Rom und sein Nachfolger Clemens XIV. ernannte ihn 1769 zum Vorstand des Secretariats der Breven an die Fürsten, wobei er ihm zugleich die Stelle des Canonicus von Santa. Uaria ruaiors, seines Hausprälaten, Consultors des Index und des Datarius der Penitenzserie verlieh. In diesen Stellungen verblieb S t a y auch unter Papst P i u s V I . , der ihm übrigens eben nicht geneigt schien. Als dann P i u s V I I . den päpstlichen Stuhl bestieg, stellte S., als er zum Fußkuß vor gelassen wurde, in Anbetracht seines bereits vorgerückten Alters, die Bitte um Entlassung aus seinen Diensten. Der Papst beauftragte ihn zunächst mit der Abfassung der Bulle über die Wiederherstellung der päpstlichen Regierung, dann gewährte er ihm die erbetene Entlassung, jedoch mit Beibehalt aller Würden und Bezüge. S t a y erreichte das hohe Alter von 87 Jahren. Die Zahl seiner durch den Druck veröffentlichten Werke ist nicht groß. Ihre Titel sind: ön' ^ / " (Venedig 1744, 8o., neue Auflagen zu Rom 1747 und Venedig 1749); es ist die oben erwähnte metrische

Behandlung der Philosophie von Des«
 c a r t e s ; – „ A
 oF. Hl o s a 0-
 1733. 1760,
 1792. neue Ausgabe aller drei Theile
 Rom 1792); darin behandelt Stay die
 Newton'sche Philosophie; – Luca
 S t u l l i gab heraus „I^o trs äesori-
 220ni äsl torouito äi Kagusa äei 1677
 ä.i A r k d i , Ii.0F2.ooi 6 8t2)s. Ver-
 810116 i n V6r82 äal latino (Vt2N62iH
 1828, ^ntoliftUi, 8").'. eine deutsche
 Uebersetzmlg ohne Nennung deS Ueber«
 setzers und eine illyrische von A. Rocci
 erschienen in Wien 1844 bei den Mechi»
 taristen. Die „Libliotooa äi k-g. Inno-
 06Q20 Oiulion N6II2. libi'6li2 äs' AK.
 . ^i-HQ068ea,ni äi lia^usH", von wel»
 cher unter gleichem Titel der Katalog
 (Zara 1860. Gubernial-Dluckerei 80.)
 gedruckt elschienrn ist, enthält v o n S t a y†
 Stay, Benedict 276) Franz
 k'riäerioi ^UFusti I I I .
 Htz 1766, 82.10
 naoni); – „Oia.tio in tunere 0 1 o-
 XIII." (id. 1769); – «„NIs
 äs tumnltu AMias ann. 4791"
 ^„Oarinina nonnuila Vsnoäiot
 lidiornin
 V6N6äi<:t<) XIV." Autograph
 des Dichters; – '^„In lanäsiu.
 O. ^ l . Oloni6u.ti3 XIV
 in (^onLiLtorio 86-
 ann. 1770 a, Vsn. sta.^ oon-
 1770); – „Oratio w
 XIII. nadita in
 . Vll.tioil.nll." Mow26 1791, 82.»
 loinoni); – ^„Vio^io äi I^sons X.
 s^die mit einem Stern bezeichneten sind
 Handschriften^. S t a y ist als philo
 sophifcher Dichter in lateinischer Sprache
 eine anerkannte Größe. Seine beiden
 oben genannten poetischen Nmschreibun
 gen der philosophischen Systeme von
 D e s c a r t e s und Newton werden
 als Meisterwerke ihrer Art bezeichnet. I n
 einem von dem Gubernial.Secretär Bal»
 dassare de C a t t a n j verfaßten Hand«
 schriftlichen Büchlein, betitelt:
 l i oittä., terre, oä i
 in
 parti äeUo I I . Kl^ . 6t
 <li ^riinoegoo l. 6
 ", finde ich Seite 197 die von
 dem oben angegebenen Todesdatum ab<
 weichende Notiz, daß B e n e d i c t S. zu
 Rom am l i . Mai 1777 gestorben sei.
 Ueber S t a y's zwei Brüder Christoph
 und Franz vergleiche die Quellen.
 OlNisi-ia äi KÜFULbi Musti-j (KNFU5H <841,
 rist.-I'i'auc ^lai-toodiui. kl. Fol.) ftie darin
 enthaltene LedenSskizze ist von Tommaseo
 verfaß^ . – 2?a5)-o?ll' ^ ^ s / « s ^ , Vitao italorum
 äootrina sxeslisntiui. Vol XIX,

I». 2 6t 8. – T'ommaöeo 5^'eo/.^, 8tuä^
eritioi (VsnL2ia t843) I>ai-to I I , p. 209.
– SiHZaT'T-o ^ioamn' cis>, In morts üi
Üeueästto äta^ inZißno KIo5o5o e poeta.
0ä6 libsi-a (Vous^ia is02, Oomwotti, 8°.).
– V5«roi2jo aeaäbmioo 8uNa morts äi
M0QL. 8ta^, tonuto l' anno 1802, U6l eolikFio
äsUo souols piy (Ii,azrl82 t802). –
Ueber seine zehn Bücher der neueren Philo.
sophie vergleiche man das «Oiornais äs'
lottorati» (Pi85 1792) Bd. 88, p. 23 u. f.
Porträt. Unterschrift: Leusößtto 8t>?. H..
Nai- ä 0110 (?lsiii. I^to3i-a5a. ^ ut 0 ue 11i
kl. Fol.).
Noch sind anzuführen: i. Christoph S t a y
(geb. in Ragusa. gest. in Rom 1777), Bruder
des obigen B e n e d i c t ; dieser kam in jungen
Jahren nach Rom. wo er sich mit dem Stu<
dium der schönen Wissenschaften beschäftigte.
Dasselbst gewann er die Huld Ganga«
n e l l i ' s , über dessen Aufforderung er seinen
bleibenden Auftnthal in Rom nahm. wo
er auch starb. Von seinen im Druck erfchie»
nenen Schriften sind bekannt.- ein langer
Brief an seinen Bruder Benedict über
dessen ?d.N02oi>kias leesutioris I^idri X,
worin er zu jedem der zehn Bücher seine
Glossen macht; ein Dialog über die didak»
tische Poesie; ferner eine Rede auf den Tod
des Giovanni A l e t h y . zwei horazische Epi»
sieln, ein Gedicht auf die Verkündigung
Mariae u. m. a. Der Luccheser Castruccio
Bonamici nennt Christoph S t a y «I?ttosolo
s posta oihssaQtiäüiiuo.» – 2. Franz
S t a y (geb. in Nagusa 1722, gest. t793),
ein zweiter Bruder des B e n e d i c t , verlegte
sich gleichfalls mit Liebe auf die Vflege der
Wissenschaften und vornehmlich der lai^ini»
schen Sprache. Im Alter von 20 Jahren
begab er sich nach Venedig, wo er im Hause
seines Oheims mütterlicher Seits, des Conte
Trajan L a l l i c h , mit commerciellen Arbeiten
beschäftigt war. Doch binderte lhn dieß nicht,
in seiner Pflege schöner Wissenschaften
und im Ansammeln einer gewählten Biblio«
thek fortzufahren. Nachdem er 30 Jahre
in /einem Dienste thätig gewesen, bereisie
er Italien und kehrte alsdann in sein
Vaterland Dalmatien zurück, wo er. ganz
dem Studium der Clafsiker hingegeben,
im Alter von 71 Jahren starb. Lateinische
Gedichte und mehrere Elegien hat er in^o
Benedict 276 Stauch
Handschrift hinterlassen. Der Dalmatine
Archäolog Michael Anton Sorgo schrie!
ein ^Nloßio 6.sll' H.d. l'l'l'Hnossao
1793, 1>rsvi22,Q» 8"). , ^
l?94, ^ x r i i s , x. 46 st 2. –
xur Lsrvirs aU' istoria lettoi-ki-w 1796,
^lasßio, v- 63.^ – 3. Eines Christop
S t a y gedenkt G l i u b i c h in seinem »v!
2ioua?5o dioBraüeo äezU uomwi
selig. I)2,Iili22lH" mit folgenden Worten
„Christoph B t a y auS M>lusa lebte im

t?. Jahrhundert und hinterließ in Hand«
 schrift eine schöne Leichenrede auf Giovanni
 Alethy. Er war auch ein fleißiger und
 unterrichteter Sammler von Alterthümern!
 und von Naturprodukten." Was nun die
 Leichenrede auf Alethy betrifft, so kann es
 Christoph Stäy, der im 17. Jahrhun
 dert. also in der Zeit von 1600–1700 gelebt,
 nicht sein, denn Alethy (geb. 1663,
 gest. 1743) starb um die Mitte des 18. Jahr
 hunderts und Christoph Stäy mußte nun
 um ein halbes Jahrhundert früher diese Lei
 chenrede verfaßt haben. Die Leichenrede au
 Alethy ist daher das Werk eines anderen
 Christoph Stäy, nämlich eines Bruders
 des Benedict siehe Nr. 4. Was nun die
 andere Stelle bezüglich des Alterthümer
 sammelns betrifft, so ist darüber nichts wei
 ter zu bemerken. — 4. Benedict Täy
 heißt auch ein trefflicher Maler des 17. Jahr
 hunderts. Er ist in Ragusa im Jahre 1650
 geboren. Schon in jungen Jahren übte er
 fleißig und mit Erfolg das Zeichnen. Im
 Jahre 1669 nahm sich Ämon Primovic
 Bischof von Tredmje, sein Oheim mütter
 licher Seits, nachdem er von einer Reise
 nach Paris zurückgekehrt war. wohin er
 sich mit einer Sendung an König Lud
 wig XIV. begeben hatte, des talentvollen
 Jünglings an und trug für dessen weitere
 Ausbildung Sorge. Nun machte Stäy Rei
 sen durch Italien und nach Paris, wo er
 längere Zeit seine Kunststudien machte. Von
 Paris kehrte er nach Italien zurück und
 verweilte er in Rom, Neapel. Bologna,
 überall die großen Meister der Kunst studi
 rend. Unter diesen fühlte er sich vornehmlich
 von den Arbeiten Carracci's angezogen;
 aber auch der altgriechische, und altrömi
 sche Styl gefiel ihm so sehr. daß er denselben
 später auf mehreren seiner eigenen Arbeiten
 anwendete. Nachdem er nun nach Ragusa!
 unscheinbaren Häuschen. ganz seiner Kunst
 hingegeben. Von seinen Arbeiten sind zu
 nächst mehrere Bildnisse bekannt, und zwar
 jene seiner Verwandten, des Bischofs Anton
 Primovic und dessen Bruders Benedict
 Primovic. dann das eines Peter Franz
 Stäy und eines bösen, ein Kind mit den
 Füßen und der linken Hand stoßenden Alten.
 In der Marienkirche auf dem Schlosse in
 Ragusa befindet sich von ihm das Hoch
 altarbild „Mariae Geburt" ein schön
 edel und seiner Kunstfertigkeit. Aven
 di berichtet über ihn, daß er in seinen
 Arbeiten Meisterschaft in der Erfindung, Genauigkeit
 in der Zeichnung. Kraft und An
 murh im Ausdruck und Richtigkeit in der
 Vertheilung des Lichtes bekunde. Man
 glaubt eine Arbeit Carracci's vor sich zu
 sehen. Als Stäy im J. 1655. erst 35 Jahre
 alt, starb, begann eben sein Ruf sich zu ver
 breiten, so daß ihn der Tod im schönsten
 Aufschwung seines Schaffens dahingerafft.

^FFsneNnl, Notisib istoi-. elit. «uUs kuti»
 «Kit»., stolik «t lettsratura, äy' NI^uäyi
 5 1803) Bd. I I , ?. 2U9. — 1/H.r>
 äaimato (2^5) 1833, x. 29. —
 «ttH äi 2kra 1844, Nr. 63 u. 64^.
 Stillzich, Andreas (illyrischer S c h r i f t -
 steller, geb. i n D a l m a t i e n um das
 Jahr 1810). Entstammt einer vornehmen
 alten bosnischen Familie, welche in
 der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts,
 als uuter der Regierung d e s N i c o l o
 Sudgich unter dem bosnischen Adel
 in Poglizza so ernste Streitigkeiten aus»
 brachen, daß sie in offene Feindselig'
 ketten ausarteten, mit noch anderen auS»
 gewandert war und sich in und um Spa«
 'ato angesiedelt hatte. Ein Abkömmling
 ener Stazich ist der obige Stazich,
 >er, in Zara ansässig, daselbst zu den
 ^lehrten Zaratineren zahlte. WaS die
 'chreibselige Frau I d a von D u r i n g s -
 ' e l d in ihrem dickleibigen, aber inhaltarmen
 Buche „Aus Dalmatien" damit
 sagen w i l l , wenn sie von S t a z i c h
 schreibt, daß er eine illyrische Grammatik
 zurückgetehn. lebte er daselbst in nmem > «durch Intuition" geschrieben haben?
 Steche^ Franz 277 Stecher (Genealogie)
 wolle", ist dem Autor dieses LerikonS
 unerfindlich. S t a z i c h ist Uebersetzer
 und Verfasser folgender Druckwerke:
 Geschichtliche Darstellung des Lebens der
 Maria M ö r l auS Kaldern (Spalato
 1841, Piperata); es ist dies eine Ueber«
 setzung der über die berühmte ekstatische
 Jungfrau von Kaldern in Tirol Maria
 M ö r l ^Band X V I I I , S. 425) von
 Antonio R i c a r d i herausgegebenen
 Schrift: „l/eLtatioa äi Oa-Iäüra etc.",
 welcher noch die Lebensbeschreibungen
 zweier anderer Tiroler Heiligen, von
 einem anderen Italiener. verfaßt, bei»
 gefügt sind; — „ (3^anzma<l«'e?a Hs^a
 (Zara 4830, Battara,
 6t c?l' 0?—
 / « (Spalato 1835. Piperata.
 8^.). Eine der vorstehenden zwei illy»
 rischen Grammatiken dürfte wohl die
 von Frau I d a von D ü r i n g s f e l d
 erwähnte, „durch Intuition" geschrie»
 bene sein.
 Düringsfeld (Ida von). AuS Dalmatien.
 (Prag !s57. C, Bellmann. 8°.) Band I,
 S. 25. 243. 291
 Etazics, siehe: Steger, Franz.
 Stecher, Franz (P o r t r ä t - und
 H i s t o r i e n m a l e r , geb. z u N a u d e r s
 in Tirol im Jahre 1818). Ueber seinen
 LebenS» und Bildungsgang liegen keine
 Nachrichten vor. Allem Anscheine nach
 war er ein Zögling der k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Wien. Erst
 19 Jahre alt war er bereits in der
 JahresauSstellung, welche in den Räumen
 der k. k. Akademie stattfand, öffent«

lich vor das Publicum getreten, und
 zwar sah man von seinen Arbeiten
 in der JahreSausstellung bei St. Anna
 1837: „ZlMudnng Nwes'". Kreide«
 zeichnungi – „Parträt des blinden Nild-
 Hauers IllSlph K l e i n haun5 von Nlluders in
 Tirol", dessen Lebensskizze dieses Lexikon
 pm Band X I I , S. 62) mittheilte; –
 „MllZes schlägt Wasser aus dem Felsen", Oel»
 gemalde; im Jahre 1838: „Gnbias 5einem
 «Sahne entgegeneilend". Nach rnehrjahri'
 ger Pause hatte er im Jahre 1845 wie»
 der ausgestellt, u. zw.: „Nie verwaisten
 Heimathllllsell"; – „Nie Stigmatisation des
 h. Franriscus"; – „Nas unruhige GemiZien
 oder der erschreckte Schleichhändler" ; – „Ner
 Illngkrau «Triumph und der nerlarnen Vnschnld
 Nene am Frahnleichnamstllge"; – „Nie Nelcihnng
 des Fieilsez"; – „Der verlassenen
 leidenden N5iwe Grast". Seit diesem Jahre
 begegnen wir seinen Arbeiten nicht wie»
 der. Ueber seine ferneren Lebensscbicksale,
 ob er in sein Vaterland Tirol zurückgekehrt,
 fehlen alle Nachrichten. Weder
 Franz Tschischka in seinem Werke
 „Kunst und Alterthum im österreichischen
 Kaiserstaate", noch Domherr Lern an in
 seinem „Tirolischen Künstler-Lexikon" ge«
 denken seiner.
 Kataloge der Jahres«Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna (Wien. 8°.) 1837: S. 0. Nr. «3;
 S. 8. Nr. 97.– S. 3 l . Nr, 370. 1838:
 S. 22. Nr. 307. 1845: S. 23, Nr. 347 bis
 351, 383.
 Es ist auch eine österreichische Adelsfamilie
 vorhanden, die Stecher uon Sebenitz,
 ein altes böhmisches Geschlecht, aus rvel»
 chem mir Diplom ääo. Antwerpen 18. No»
 uember 1318 ein B e r n h a r d Stecher von
 Sebenitz von Kaiser M a x i m i l i a n I.
 geadelte worden und das noch heute in einer
 böhmischen und galizischen Linie fort«
 blüht. Von K a r l Stecher von Sebenitz
 (geb. 476?), welcher als k. k. General«Ma«
 jor und Truppendrigadier zu Eger in Böh«
 men im Jahre 1849 gestorben ist, stammt
 die heute noch blühende böhmische Linie
 dieses Geschlechtes. K a r l war seit 48U6
 mit Barbara Franziska Werndl von und zu
 Loljensteilt (geb. 1776. gest. M l) veimält,♀
 Steckhoven 278 Steykowski
 welche ihm folgende Kinder gebar: Amanda
 (geb. t807, gest. 1830); üeopoldine (geb.
 1808, gest. 1846), vermält mit dem k. k.
 Gubernialrath und Kreishauptmann Eduard
 MaschNs; Therese (geb. 1809). vermält mit
 dem k. k. Hauptmann Nanmilian Nanasser,
 seit 1874 Witwe, und Joseph K a r l (geb.
 181U). k. t. Oberstlieutenant a. D. und (seit
 6. October 1846) vermält mit Naria Thelese
 pachner Edlen von Eggendorf (geb. 1827).
 aus welcher Ehe von fünf Kindern nur mehr
 Roderich (geb. 1833). bei der k. k. Statt«

haltere in Prag bedienstet, am Leben ist.
 Eine Tochter Hermine starb im Alter von
 22 Jahren im J . 1872. die übrigen bereits
 in der Kindheit. Eine zweite Linie dieses
 Geschlechtes blüht in Galizien, wo ein S te»
 cher von Sebenitz im Jahre 1323 als
 k. k. ostgalizischer Gubernial'Secretär be»
 dienstet war. und ein Dr. von Stecher
 in den Vierziger»Jahren als ausgezeichnete
 Arzt in Lemberg in allgemeinem Ansehen
 stand. Dieser galizischen Linie dürften auch
 die beiden gegenwärtig in der kaiserlichen
 Armee dienenden Officiere A r t h u r und
 Heinrich Stecher von Sebenitz ange»
 hören. A r t h u r , k. k. Oberlieutenant im
 Infanterie-Regiment Nr. 24. und H e i n r i c h ,
 k. k. Hauptmann I. Classe im Infanterie»
 Regimente Nr. 3, welcher gegenwärtig be»
 rcits in den Ruhestand übergetreten ist.
 Wappen. Schild quer getheilt. I m oberen
 blauen Felde zwei eiserne Krönlspitzen
 (Spitzen der beim Krönlstechen gebrauchten
 Turnierlanzen); im unteren silbernen Felde
 eine solche Krönlspitze. Auf dem Schilde ruht
 ein gekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone
 die drei eisernen Krönlspitzen zwischen drei
 Straußenfedern – silbern, blau, silbern –
 zu sehen sind. Die Helm decken sind blau.
 mit Silber unterlegt.
 Steckhoven, Adrian (G a r t e n . D i -
 rector von Schönbrunn, gebürtig aus
 Leyden, Geburtsjahr unbekannt, gest.
 um oder im Jahre 1762). A d r i a n war
 ein Holländer. I m Jahre 1733 wurde
 auf Vorschlag Van Swieten's von
 Kaiser Franz I . Stephan, dem Ge»
 male M a r i a Theresiens, der da»
 malS sogenannte „hollandische" Garten
 in Schönbrunn gegründet, der gegen»
 wartig als botanischer Garten des kaiserlichen
 Lustschlosses Schönbrunn euro»
 päischen Ruf hat. Zum ersten Gärtner
 desselben wurde noch im Jahre seiner
 Gründung 1733 A d r i a n Steck ho»
 v e n , ein wegen seiner Tüchtigkeit in
 der Gartenkunst geschätzter Gärtner, aus
 Leyden in Holland nach Schönbrunn berufen
 und so eröffnete derselbe die Reihe
 der Garten-Directoren von Schönbrunn.
 Zehn Jahre, bis 1762, war S. in seinem
 Dienste thätig, dann folgten ihm
 1762–1804: Richard van S c h o t .
 Vater des Wiener Univerfitäts > Obergärtners
 Joseph van Schot sBand
 XXXI) S. 243, im Texte bei Heinrich
 Wilhelm S c h o t t s 1790 bis 1827:
 Franz B o o S M . I I , S. 61); 1827
 bis 1839: Franz B redemay er; 1839
 bis 1843: Philipp W e l l e ; 1843 bis
 1863: Heinrich Wilhelm Schott M .
 X X X I , S. 243) und 1863 Adolph
 Vetter, welcher gegenwärtig auch den
 Garten des kaiserlichen Lustschlosses
 Hetzendorf unter sich hat.

V e r h a n d l u n g e n des zoologisch»botanischen
Vereines in Wien (Wien, 8°.) Band V
(1835), Abhandlungen S. 46 in der Ge-
schichte der Botanik in Niederösterreich. Von
August Neilreich.

Steczowski, Johann Ccmtius (ma>
thematischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
3 i s z k a im Krakauer Gebiete am
20. October 1800). Den ersten Unterricht
erhielt er in der Dorfschule seines
Geburtsortes, dann in der Schule bei
den Benedictinern des Stiftes Tyniec.
1813. damals 13 Jahre alt. kam er
auf das Lyceum nach Krakau, und 1821
bezog er die Iagiellonifche Universität
daselbst, wo er sich auf der philosophischen
Facultät mit besonderer Vorliebe
dem Studium der mathematischen Wissenschaften
zuwendete. Nach beendeten²

StecKowski 279 Steczowski
Universitäts - Studien wurde er 1826
Adjunct auf dem astronomischen Observatorium
in Krakau. zwei Jahre später
erlangte er den philosophischen Doctor«
grad. I m Jahre 1842 wurde er zum
Professor der Elementar-Mathematik an
der Krakauer Hochschule ernannt, an
welcher er bereits seit 1833 höhere Ma-
thematik vortrug: im Jahre 1863 trat
er als emeritirter Professor von seinem
Lehramte in den Ruhestand über. Als
Adjunct der Sternwarte machte S. seit
dem Jahre 1829 die meteorologischen
und astronomischen Beobachtungen auf
derselben, welche auch unter dem Titel:
„Neüdachtnngen auf der Krakauer Sternwarte“
im Druck erschienen sind. S. war fieißig
als Schriftsteller in seinem Fache thätig
und hat folgende theils selbständige
Schriften. theils in Sammelwerken zerstreut
gedruckte Abhandlungen veröffent«
licht. u. zw. erstere: „Ds ^<^ck«6
FsoL7-aF/«sa" (Oacovlas 1823), seine
Inaugural-Dissertation zur Erlangung
der philosophischen Doctorwürde, ge>
meinschaftlich mit dem Director der Krakauer
Sternwarte I)r. Weiß, —

st (
1829); — „ 0o?--?-66i«ONsH ^677^0^'s SÄ?
M^ckö?lL'ö«s coT^ssFon^snö/öiiH" (id.
1829); — „NeZnltate der an der Nrakaner
sternwarte gemachten Nratlachtungen" (Krakau
1839), worin neben Angaben deS mitlleren
Barometerstandes, der Windrich.
tung, der Bewölkung des Himmels
auch die Bestimmung der Lage Krakaus
über die Meereshöhe u. m. A. enthalten
ist; —

3 tom., d. i. Elementar-
Grundriß der Mathematik in 3 Theilen
(Krakau 1831-1839). welcher die
Arithmetik (1831. 2. Aufl. 186i). die
Algebra (1832), die Planimetrie und
Stereometrie (1838), die geradlinige

und sphärische Trigonometrie (1839)
 und die analytische Geometrie mit den
 Linien und krummen Flächen 2. Ordnung
 (1839) umfaßt; – „[^].
) d. i. Astronomie für das Ver-
 ständniß eines Jeden bearbeitet (Krakau
 186t, mit 80 in den Text eingedruckten
 Holzschnitten, einer Sterntafel und einer
 Tabelle, gr. 8<>.). Die Titel seiner wick-
 tigeren in Sammelwerken abgedruckten
 Abhandlungen sind in den Jahrbüchern
 der Krakauer gelehrten Akademie: „ 0
 Koinetaoli n o^ölnosoi a ^v 32026Z0Inc>
 sei 0 Konieois Haiisja.", d. i. Von
 den Kometen im Allgemeinen und dem
 Halley'schen insbesondere
 „Os 1c>rlFituäin6
 Md. XV); – „,
 Lposodein u^il.äHli HLti'oloZ'o^iy iioiO")
 d. i. Von der Astrologie im
 Allgemeinen und dann im Besonderen,
 auf welche Weise die Astrologen die Ho-
 roskope stellten und wie sie daraus ihre
 Prophezeiungen bildeten sBd.
 – „K^L ä)'oiH K a i o l u .
 d. i. Biographie des Karl Hübe, Professors
 der Mathematik an der IagieNo»
 Nischen Universität stand XXII^j; –
 1846).
 gleichfalls gemeinschaftlich mit Director
 W e i ß ; –
 oll äo linij l
 i^än", d. i. Beitrag zur Theorie
 der Tangenten an krummen Linien zweiter
 Ordnung sBd. XXVIII). I n G r unert's
 .Archiv der Mathematik
 und Physik": „Neuer Beweis des?
 280 Steeb
 Pythagoreischen Lehrsatzes" ' – „Ver.
 Wandlung derCoordinaten" ^Bd. XXII^;
 – „Bemerkungen über Höhenmefung
 mit dem Barometer« sBd. XXIV); –
 „Ueber Beschreibung der regulären Viel-
 ecke" sBd. XXIV^'. – „Beitrag zur
 Theorie der Tangenten an krummen Li-
 enen der zweiten Ordnung" Mand
 XXXIV). wahrscheinlich seine eigene
 deutsche Bearbeitung der oberwähnten,
 in den Jahrbüchern der Krakauer ge-
 lehrten Akademie abgedruckten Abhandlung.
 I n der ^ L i d i o t s k g . War-
 ") d. i. Einige Worte
 über die Berechnung der Dichtigkeit des
 Holzes ^833). aus Anlaß eines Artikels
 von Szumlaäski. Im „ L ^ F v ä l i i k
 l i t e r a c ^ i ?02uailL^i", d. i. Im
 Posener literarischen Tagblatt: „Trotkg.
 0 Odskr^ätor^um. L^rg.-
 v", d. i. Kurze Nachricht über
 das Krakauer Observatorium. Nach sei»
 nem Uebertritt in den Ruhestand arbei-
 tete er ein „Astronomisches Wörterbuch"
 aus, welches er der Krakauer gelehrten
 Akademie, der er seit 1829 als Mit.

glied angehörte, vorlegte. Auffallend ist es, daß ein Mathematiker wie Steczkowski in Poggendo rff's „Biographisch, literarischem Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften" nicht vorkommt. Steczkowski mag wohl schon gestorben sein, da er unter den Mitgliedern der Krakauer Akademie der Wissenschaften nicht mehr erscheint. d. i. Polnische Literatur im hisiorisch.kritischen Grundrisse (Krakau 1868, Himmelblau, gr, 8",) Bd. I I , S. 364. Sttzczhnski, sprich: Stencyüski, Vogusz Sigmund (Poet und Zeichner, geb. in Gal'izien um das Jahr 1828). Ueber seinen Lebens- und B i l - dungsgang fehlen alle Nachrichten. Er zeicknet geschickt und über Rath und Anregung Valer N i e l o g t o w s k i ' s betrat er auck die schriftstellerische Laufbahn. So gab er zuerst das beschrei» bende Gedickt „ 2 ^ ^ " , d. i. Das Tatragebirge. mit Holzschnitten nach seinen eigenen Zeichnungen und dann noch manche andere kleinere Dicktungen, auch von seiner Hand illustirt. wie z. B. „Föch?^ n AaNci/e", d. . i . Die Räuber in Galizien (KroSno) und 0. m... heraus. Als Poet und als Zeichner ragt S. über dos Maß des Gewöhnlichen her» aus. Seine Zeichnungen sind wahr und bilden gelungene Culturblätter und Land« schaftsbilder; ols Dichter verfügt er über Phantasie. Schwung und Adel der Ge» sinnung. Auch in deutschen illustirten Blättern der Gegenwart begegnet man öfter seinen Arbeiten. Lnc?kiQP«<l^2. V0^226od,u,a, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (War« schau. S. Orgeldrcmd. gr, 8°.). Bd. XXIV, S. t38. Eteeb, Johann Ritter von (k. k. Oberst, geb. 12. October 4802, gest. zu M ö d l i n g bei Wien 20. März 1873). Steeb's Großvater J o h a n n , gest. zu Wien als k. k. Reicks-Hofrath und vermalt mit einer Baronesse von Lelmacher, erhielt von Kaiser I oseph II.- mit Diplom ääo. 23. Mai 1779 den Ritterstand. Dessen Sohn J a c o b (geb. 4777. gest. 1844) stand im kaiserlichen Staatsdienst und seine Gattin E l i s a b e t h geborene Zim« mer (geb. 1783, gest. 1 8 1 0) gebar ihm die Söhne Ge o r g undIo bann, welche beide in der kaiserlichen Armee dienten. Georg (geb. 1808) starb im I . 1847 als Oberlieutenant. J o h a n n , der sich dem Genie.Dienste gewidmet, war schon? Steed 381 N) Christian im Jahre 1843 Hauptmann im Inge« riieur»Corps und Fortifications«Local« Director zu Spalato in Dalmatien; im Jahre 1847 wurde er zum Major, im

Jahre 1830 zum Oberstlieutenant, zu«
 letzt zum Oberst befördert, als welcher
 er in den Ruhestand übertrat und sich
 nach Mödling bei Wien zurückzog, wo
 er im Alter von 73 Jahren nach langjährigem
 Leiden starb. I m Jahre 1849
 befand sich S t e e b . damals bereits Ma>
 jor. als Geiilie'Director zu Peterwaroein
 und leitete cils solcher die Instandsetzung
 der Vertheidigung dieser Festung. Als
 ihn die Honväds zum Kriegsgefangenen
 gemacdt, gelang es ihm noch. die Fe»
 stungspläne seiner Frau zu übergeben.
 Diese. Namens A m a l i a geborene
 N e h m (geb. 10. April 1817) und
 seit 7. Februar 1843 mit von S t e e b
 vermalt, zeichnete sich bei obiger Ge>
 legenbeit durch ihren Muth so sehr aus,
 daß ihr von Seiner Majestät daS goldene
 Verdienstkreuz verliehen wurde.
 A m a l i a schenkte ihrem Gatten drei
 Kinder: die Tochter A l o y s i a sgeb.
 13. August 1831) und die Söhne Guftav
 (geb. zu Karlsburg 30. März 1843).
 zur Zeit k. k. Lieutenant a. D. — Christian
 (geb. zu Peterwardein 41. Mai
 1848). zur. Zeit k. k. Hauptmann im
 Generalstabs-Corps. vermalt (seit
 28. April 1877) mit A l i c e Freiin
 Rauch vonNyek, einer Tochter des
 ehemaligen Banus von Croatien Levin
 Freiherrn Rauch von N y ö k ^Band
 X X V I I I , S. 38^.
 R i t t e r s t a n d 6 - D i p l o m äöo. 22. Mai
 <?79. — Neue f r e i e Presse (Wien)
 1375. 22. März Nr. 3797. in der „Kleinen
 Chronik".
 Wappen. Ein von Schwarz und Roth in
 die Quere getheilte Schild, dessen obere
 schwarze Hälfcce mit einem silbernen Spikel
 und die zwei Winkel mit goldenen Adler»
 ftügeln belegt sind; den ganzen Schild bedeckt
 ein auf drei kleinen grünen Hügeln
 rechts schreitender, in Silber und Roth nach
 des Schildes Farben wechselnder goldgekrön«
 ter Löwe, mit aufgrwunoenem Schwanz,
 vorgeschlagener rother Zunge, in den vor<
 deren Pranken ein Bündlein kleiner Stäbe
 um eine Art (ein römischer Fasces) haltend.
 Auf dem Schilde ruhen zwei ge^en ein«
 ander gekehrte gekrönte Turnierhelme, auf
 der Krone des rechten steht ein von Gold und
 Schwarz quer getheilte, einwärts gestellter
 Adlerftug, aus jener des linken wächst der
 vorgeschriebene, Löwe. Die H e l m decken.
 Die des rechten sind schwarz mit Gold, jene
 dcs linken roth mit Silber unterlegt.
 Etefal, siehe: Eteffal, Eduard.
 Stefan. Hier folgen alle NamenS'
 trager, so sich Stefan, Steffan und Stephan
 schreiben, in der alphabetischen
 Reihe ihrer Taufnamen, jedoch mit
 Beibehalt der von ihnen angewendeten
 Schreibweise. Dieß geschieht aus zwei

Gründen. Erstens kommt es öfter vor. daß ein und derselbe Träger dieses Namens bald als Stefan, Steffan und Stephan geschrieben erscheint', dann aber ist aus der Aussprache selbst gar nicht zu erkennen, ob der Name mit einem oder zwei f oder mit ph geschrieben ist. Um jedoch allen Irrungen vorzubeugen, werden bei den einzelnen Schreibweisen dieses Namens Ruckweise gegeben. – Im Uebrigen, was die Namen Stefflani, Stefanini, Etefanowicz, Stefanuti u. s. w. betrifft, welche auch Stephani. Stephanuti, Stephanowicz u. s. w. geschrieben erscheinen, suche dieselben der Leser, wenn er sie unter einer Schreibweise nicht findet, unter der anderen. Unter einer von beiden findet er sie gewiß, und dieß ist dann jene, deren die Namensträger selbst sich bedient haben. Stefan, Christian (öechischer Schriftsteller, geb. zu G i t f c h i n in Böhmen[†] N) Christian 282 Christian 6. December 1819). Das Gymnasium besuchte er in seiner Vaterstadt Gnschin. wo namentlich zwei Lehrer, Macdaöek sBd. X V I , S. 200) und Franz sMd. XXXV, S. 28[^], Einfluß auf seine Entwicklung und Ausbildung nahmen. Noch während seiner Studien in Gitschin eignete er sich die Kenntniß der italienischen Sprache an, deren Studium wie jenes ihrer Literatur er fleißig fortsetzte, worauf er im Jahre 1837 die Präger Hochschule bezog und daselbst die philosophischen Studien begann. Zugleich erlernte er das Spanische und das Französische und machte sich auch mit der Kenntniß der verschiedenen slavischen Dialekte vertraut. Im Jahre 1838 begann S. die medicinischen Studien, welche er jedoch, da ihm die Mittel fehlten, sie fortzusetzen, aufgeben mußte, worauf er sich dem pädagogischen Fache zuwendete und zunächst für ein Lehramt am Gymnasium vorberettete. Um diese Zeit wurde er mit Wenzel Hanka ^{Bd. V I I , S. 3 0 ^} bekannt, der zeitlebens sein Rathgeber, Lehrer und Freund blieb. Auch benutzte S. die damalige Zeit, das nationale Leben näher kennen zu lernen. Dasselbe concemrirt sich damals eigentlich in den sogenannten öechischen Conventikeln. die privat ihre Zwecke verfolgten, deren einen S t e f a n selbst in Gemeinschaft mit Vinc. V a v r a und anderen Freunden gründete und der sich damals in der Schenke „zum Baren" in der Plattnergasse zu versammeln pflegte. Im Jahre 1843 eröffnete er in Smichow eine Nachmittags-Sonntagsschule, in welcher er nach dem Beispiele K. A m e r l i n g's sBd. I , S. 30) vor einer zahlreichen Zu-

Hörerschaft Vorträge aus der Physik, Länder- und Völkerkunde und Geschichte hielt. Im Jahre 1848 betheiligte sich S. als eifriges Mitglied des Repeal« Vereines an der denkwürdigen Versammlung des H. Wenzel am 11. März. Auch trat er in die berüchtigte „8voiwst" ein, in welcher er Corporal und Mitglied des Ehrengerichts war. In den Pfingsttagen wurde er mit noch 48 Anderen im böhmischen Museum verhaftet, auf dem Hradschin vor das Kriegsgericht gestellt, aber noch am nämlichen Tage wieder entlassen. Nach Auflösung der „Zvornost" war S. eines jener Mitglieder, welche von dem Ministerium Dobhoff die Erneuerung dieses Corps forderten. Mit Veit Gauc und Vinc. Vavra war S. auch einer der Mitbegründer des politischen Vereines „8IoivanL^Q I^xa") bei welchem er überdies als Secretär fungirte. Von diesem Verein wurde er, als in Wien am 6. October 1848 der Aufruhr ausbrach, zugleich mit den Deputationen des Stadtrathes, der Aula und Nationalgarde nach Wien entsendet, um sich über den wahren Stand der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen, und daselbst erklärte er dem Permanenz«Ausschuß des österreichischen Reichstages das Festhalten der Prager an der constitutionellen Monarchie unter dem Hause Habsburg. Als im Jahre 1849 an den Gymnasien eine Lehrkanzel der böhmischen Sprache errichtet wurde, wurde Stefan zum Supplenten derselben am Gymnasium in der Prager Neustadt ernannt, aber noch im nämlichen Jahre in gleicher Eigenschaft nach Jungbunzlau übersetzt, von wo er schon nach anderthalb Jahren nach Prag zurückkehrte. Zu Beginn des Schuljahres 1831 kam er an das Gymnasium nach Königgrätz und wurde daselbst im Jahre 1837 wirklicher Gymnasiallehrer. In Königgrätz wurde S., seiner nationalen Gesinnung, wie seiner Erfahrung in Geschäften wegen, wiederholt öffentlichen Berathungen beigezogen, auch in verschiedene gemeinnützige Vereine gewählt und war auch einige Zeit in der Stadtvertretung thätig. Im Jahre 1867 erfolgte von Seite der Städte Königgrätz, Jaromerz und Iosephstadt seine Wahl in den Landtag, in welchem er den Protest sämmtlicher böhmischer Abgeordneten vom 13. April 1867 unterzeichnete und in Folge dessen noch im nämlichen Jahre ohne Rücksicht auf seine bisherige öffentliche und Lehrthätigkeit seines Lehramtes enthoben wurde. Am 22. August 1868 unterschrieb er auch die Erklärung derselben Abgeordneten. Seit

dieser Zeit lebt er ausschließlich als Schriftsteller, nachdem er bereits lang vorher auf literarischem Gebiete fleißig thätig gewesen. Im Anbeginn schrieb er unter dem Pseudonym I . B. K r a n z für Glaser's „Oft und Nest" und dessen Beiblatt „Prag", dann für die sechischen Unterhaltungs« Blätter »Avot?", d. i. Blüthen und „I>0uwik", d. i. Der Pilger. Nun gab er folgende Schriften, meist Uebersetzungen, heraus:

d. i. Erzählungen für die reifere Jugend von F. S o a v e . 2 Hefte (Prag 1843. Pospifll, 8".); – „M't?/5as? d. i. Michel Camysenko oder Klein-Rußland vor achtzig Jahren. Aus dem Russischen des P. K u l e S , 2 Hefte (bilden das 7. und 8. Heft der neuen Folge der von I . B. M a l y herausgegebenen „LMiotsKa. 2ä.d2.vneli0 ötoni", d. i. Bibliothek unterhaltender Lectüren); – / . O o F o 5 a", d. i. Der Prospect NewSki. Die Studenten von Kiew. DaS Porträt. Aus dem Russischen des M. G o g o l (Prag 1847, Pospifil). auch in den n^davli0 g^g^ ^ ^ . Folg.", d. i. Unterhaltungsschriften von M. Gogol; – „Aa^z'^ttnoVa c^es^a Zl T'^s^s^o ^l.. ^ n F H l ' n a ^s^o-Vl^) d. i. Die Tochter des Capitäns. Aus dem Russischen des Alex. Puschkin (Prag 1847. 80.); – „^oveM?/ L?-o 7?^«Hs e ^ «'ila?sH<°Ho ^ . Hs «T' aö s ^ 2 ^ d. i. Erzählungen für die I u - gend und für Erwachsene. Aus dem Italienischen des 3. S c a r a b e l l i übersetzt (Prag 1847, 8<>.); – „ H c» ^ a F^s^osz?" , d. i. Biographien berühmter Feldherren. Aus dem Lateinischen des Cornelius Nepos. (Prag 1831, Iirzabek, 12".); – ^ ^ / Hl. AaL os iti'na") d. i. Georg Miloslawsky oder die Russen im Jahre 1612. Aus dem Russischen des M. Zagostin (Prag 1831); – „?«-sspsams oc? ^ . , d. i. Tarantas. Aus dem Russischen des Grafen 35. A. S o l l o h u b (Königgrätz 1833. 12".); d. i. Zwei Idole. Von Bohodoj Atanackowic. Aus dem Serbischen über« setzt (Prag 1861) bildet das 11 . Heft der bei Kober erschienenen „älovanZkä Idiric«. romanü pnvoänioli a. " , d. i. Slavische Abende. Sammlung von Original« und über« setzten Romanen; – „ 0 F d. i. Von den Pflichten des Menschen. Aus dem Italienischen des Silvio P e l l i co; – „Don Hui/o?. " , d. i. Don Quijot. Aus dem Spanischen des Cervantes. 2. Theil.‡ N) Joseph 284 Steflln, Joseph

(Prag 1866. Kober, 8".); – «
a ^ o / / l / ") d. i. Handbuch der römi
scden Alterthümer nach B o j e und H o f f
(Prag 4869). I m Jahre 1848 und in
der nächstfolgenden Zeit schrieb er auch
für die „Novii^ 8Iovg.ii3iv6 lip?", d. i.
Journal der slavischen Lmde, für den
„VeöSrni list", d. i. Abendblatt, und
die „Vöela", d. i. Die Biene, welche
damals S a b i n a redigirte. Die Stadt.
Vertretung von Königgrätz übertrug ihm
im Jahre 1868 die Aufgabe, die Denk-
Würdigkeiten ihrer Stadt niederzuschreiben,
und verlieh ihm im Jahre 1869 das
Bürgerrecht. Seine zahlreichen poeti«
schen und erzählenden Original'Arbeiten
sind in der „Vösia", d. i. Biene, im
o", d. i. Der Kranz, in den
?", d. i. Die Blüthen, im „1,11-
nur", in welchem er unter dem Pseudo-
nym K. Venecky schrieb, und anderen
Unterhaltungs» Blättern abgedruckt; im
Pulte harren der Veröffentlichung Ueber«
setzu.'igen von S c h e n k'S Trauerspiel
„Das Haus Barcelona", Kotzebue's
„Beide Klingsberg". Ioh. Razlag's
„Das Siernchen" aus dem Slovenischen,
B o l z a ' s „Fabeln" und das
„Leben des Agricola" von T a c i t u s .
i'Htui-^ ätiL^o-glovenLlce. Vek nove^Zi, o. i.
Geschichte der öechoslauischen Sprache und
Literatur. Neuere Zrit (Wien 1868, gr. 8«)
S. 295 ^nach diesem geb. am 6. December
1820, nach dem „8Iovuik uauän^" aber
schon im Jahre
EtefttN, Joseph (Naturforscher,
geb. zu St. P e t e r nächst Klagenfurt in
Kärnthen 24. März 1833). Wendete
sich nach beendeten Studien und erlangter
philosophischer Doctorwürde dem
Lehramte zu und wurde zunächst 1838
Privatdocent der mathematischen Physik
an der k. k. Universität in Wien und
Lehrer der Mathematik und Physik an
der öffentlichen Oberrealschule daselbst;
mit ah. Entschließung vom 26. Jänner
1863 wurde er öffentlicher ordent«
licher Professor der böheren Mathematik
und Physik an der Universität in Wien
und trat über Alurag der Direction des
physikalischen Institutes zugleich bei der
Leitung dieser Anstalt mitwirkend in
Verwendung ; mit ah. Entschließung vom
1. October 1866 wurde er aber ordent«
licher Professor der höheren Physik und
Director des physikalischen Institutes an
der genannten Hochschule. I n Anerken«
nung seiner wissenschaftlichen Leistungen,
davon eine über die Natur des unpola«
rifirten Lichtes mit dem Liebcn'schen
Preise ausgezeichnet wurde, hat ihn
die mathematisch > naturwissenschaftliche
Claffe der kaiserlichen Akademie der Wis«
sensschaften am 17. November 1860 zum

correspondirenden, am 11. Juni 1865
zum wirklichen Mitgliede ernannt; auch
wählte ihn dieselbe Classe am 7. Mai
1873 zu ihrem provisorischen, am
20. Juni d. J. zu ihrem wirklichen Se-
cretar; ferner ist er Mitglied der Rech-
nungs-Controls. Commission der Aka-
demie und der am 31. Jänner 1867
ernannten Commission zur Erforschung
der physikalischen Verhältnisse des adria-
tischen Meeres. Die Titel seiner wissen-
schaftlichen Arbeiten folgen unten.
Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten des
Dr. Joseph Stefau. In der „Zeitschrift
für Realschulen“: „Geometrische Dar-
stellung physikalischer Probleme“ (1839). –
Im „Programm der Oberrealschule in
Wien für 1859“: „Ueber (Erscheinungen der
Gcisabsorption“. – In Poggendorff's
„Annalen“: „Allgemeine Gleichungen für
oscillatorische Bewegungen“ (Bd. 11, 1857);
– „Ueber die specifische Wärme des Wasser-
dampfes“ (Bd. 10, 1860), – In den
N) Joseph 283 Stefan, Joseph
„Sitzungsberichten der mathematisch-
naturwissenschaftlichen Classe der (Wiener)
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“:
„Bemerkungen über Absorption der Gase“
1Bd. XXVII, S. 375–430; – „Ueber den
Druck, den das fließende Wasser senkrecht zu
seiner Stromrichtung ausübt. I. Abhandlung.
Mit drei Tafeln“ 1Bd. XXXI, S. 25–42),
in Gemeinschaft mit K. Ludwig; – „Ueber
Transversalschwingungen eines elastischen
Stabes“ 1Bd. XXXI, S. 207–241; Bd.
XXXIV. S. 53–691; – „Ueber das Dulong.
Petit'sche Gesetz“ (Bd. XXXVI,
S. 85–118); – „Ueber ein neues Gesetz
der lebendigen Kräfte in bewegten Flüssig-
keiten“ 1Bd. XXXV, S. 420–438); –
„Ueber die Bewegung flüssiger Körper. I. und
II. Abhandlung“ 1Bd. XI. V, 2. Abthlg.,
S. 719; Bd. XI. V, 2. Abthlg., S. 8–31.
400 und 495–520). behandelt die Reibung
in Flüssigkeiten, die analytische Bestimmung
dieser Reibung, die hydrodynamischen Diffe-
rentialgleichungen, die geradlinige Strömung
einer Flüssigkeit in einer cylindrischen Röhre,
die Rotation einer Flüssigkeit in einem cylin-
drischen Gefäße; die Reibung zwischen
Glas und Quecksilber und die mechanische
Bedeutung der Reibungsconstanten; – „Be-
merkung zur Theorie der Gase; über die
Wärmeleitung in Gasen und über die Spann-
kraft der Gase“ 1Bd. XI. V, 2. Abthlg.,
S. 77, 81–97); – „Ueber die Fortpflanzung
der Wärme“ 1Bd. XXVII, 2. Abthlg.,
S. 313. 326–345); – „Ueber die Disper-
sion des Lichtes durch Drehung der Polari-
sationsebene im Quarz“ 1Bd. I. 2. Abthlg.,
S. 85. 88–124); – „Ueber eine Erscheinung
im Newton'schen Farbenglas“ 1Bd. k,
2. Abthlg., S. 127. 135–137); – „Ueber
Interferenzerscheinungen im prismatischen

uno im Beugungsspectrum" lBo. 1[^], 2. Ab-
 lung. S. 138-142); - „Ein Versuch über
 die Natur des unpolcirisirien Lichtes und die
 Doppelbrechung deS Quarzes in der Rich-
 tung selner optischen Are" lBd. 1[^], 2. Abthlg..
 S. 280-393); dieser Abhandlung wurde in
 der feierlichen Sitzung 4865 der Ignaz L.
 Lieben'sche Preis zuerkannt; - „Ueber
 Nebenringe am Newton'schen Farbenglase"
 lBd. I., 2. Abthlg., S. 394-396); - „Ueber
 Interferenz des weißen Lichtes bei großen
 Gangunterschieden" lBd. I., 2. Abthlg..
 S. 481-496), - „Theorie der doppelten
 Brechung" lBd. k, 2. Abthlg.. S. 505-523);
 - „Ueber einige Thermoelemente von großer
 elektromotorischer Kraft" ^Bd.I.I, 2. Abthlg.,
 H. 260-262); - „Ueber die Bewegung der
 Elektrizität in krummen Flächen. Von L.
 Boltzmann" lBd. L I I , 2. Abthlg.. S. 214
 bis 221); - „Ueber die Farbenzerstreuung
 durch Drehung der Polarrsationsebene in
 Zuckerlösungen" ^Bd. I . I I , 2 Abthlg.. S. 486
 bis 492); - „Ueber einen neuen Fall»Appa-
 rat. Von Ferd. Lippich" l^d. I . I I , 2. Ab-
 theilung. S. 549-562); - „Ueber eine neue
 Methode, die Länge der Lichtwellen zu
 messen" l^Bd. I . I I I I . 2. Abthlg. S. 521 bis
 523); - „Ueber den Einfluß der inneren
 Reibung in der Luft auf die Schallbewe-
 gung" sBd. I . I I I , 2. Abthlg.. S 529 bis
 537); - „Ueber Interferenzoersuche mit dem
 Soleil'schenDoppelquarz"lBd. 1^111,2. Ad'
 theilung. S. 548-354); - „Ueber einen
 akustischen Versuch" lBd. ^ m , 2. Adthlg.,
 S. 696-703 und Bd. I.IV, 2. Abthlg..
 S. 597-603); - „Ueber ein neues, von
 de S a i nt» V6 n ant ausgesprochenes Theo-
 rein der Mechanik. > Von F. Lippich"
 lBd. I.IV, 2. Abtdlg. S. 63-74); - „Ueber
 Longitudinalschwingungen elastischer Stäbe"
 lBo.IV, 2. Abthlg., S. 597-621); - „Ueber
 einen akustischen Interferenz-Apparat" lBd.
 I.VI, 2. Abthlg.. S. 561-566^ - „Ein
 Beitrag zur Theorie transoersal'magnetisä>er
 Flächen. Von Em. Weyr" ^Bd. I^VI,
 2. Abthlg.. S. 669-611); - „Ueber
 Schwingungen von Saiten, welche aus
 ungleichen Stücken bestehen" l'6o. I^VII,
 2. Abthlg.. S. 517-531). - „Anwendung
 der Schwingungen zusammengesetzter Stäbe
 zur Bestimmung der Schallgeschwindigkeit"
 lBd. I.VII, 2. Abtheilung, S. 697-708);
 -^ „Versuche über den Ausfluß plastischen
 Thones. Von A. von Obermayer. Mit
 drei Tafeln" l^d. I^VIII, 2. Abtheilung,
 S. 737-755); - „Brechungscöwcienten
 deS Glaskörpers und der kuinor 2.9.USU8.
 Von E. Cyon" »Vd. I^IX, 2. Abtheilung,
 S. 101-103); - „Neue Theorie der Rege-
 lation des EiseS. Von 3. Pfandner"
 lBd. KIX, 2. Abtheilung. S. 201-2U6);
 - „Versuche über einige Capillar»Erschei-
 nungen. Von A. uon Odermayer" lBd.
 I.IX, 2. Abthlg.. S 207-223); - „Ueber

die Grundformeln der Elektrodynamik. I . und
 I I . Abhandlung" lBd. I.IX, 1. Abthlg.,
 S. 207; 2. Abthlg., S. 231 und 693-769),
 mit sieben Holzschnitten; enthält die Dar-
 stellung der elementaren Wirkungen; die Be-
 stimmung der Komponenten der Elementar.[†]
 N) Iuseph 286 Steffan^ Joseph Anton
 Wirkungen; die Wirkung zweier geschlossene!
 Leiter aufeinander; die Bestimmung der Con-
 stanten ; die Wirkung eines geschlossenen Leiters
 auf sich selbst; das Potential eines geschlosse-
 nen Leiters auf sich selbst und die einfachsten
 Wirkungsgesetze: - „Erperimentelle Bestim-
 lung des Leitungswiderstandes in Platin-
 blechen. Von A. von Obermayer. Mi-
 einer Tafel" sBo. LX, 2. Abthlg.. S. 243
 bis 260); - „Ueber eine neue erperimentelle
 Methode, die Bewegung tönender Luftsäulen
 zu analysiren. Von A. T ö p l e r und L. B o l t z-
 mann" l^Bd. I.XI. <. Abthlg.. S. 353
 2. Abthlg., S. 33?^, - - „Ueber die Erregung
 longitudinaler Schwingungen in der Luft
 durch transversale. Mit drei Holzschnitten"
 sBd. 5X1, 2. Abthlg., S. 491-498);
 „Bestimmung der Brechungsverhältnisse von
 Zuckerlösungen. Von A. von O d e r m a y e r"
 ^Bd. I.XI, 2. Abthlg.. S. 797-803); -
 „Bemerkung über eine Abhandlung Prof.
 K i r c h h o f f ' s im C r e l l e ' s c h e n Journal
 ?l.Band. Von L.Boltzmann" ^-Ld. I . X I I ,
 1. Abthlg.. S. <47; 2. Abthlg.. S. 273);
 - „Ueber das Gleichgewicht und die Bewe-
 gung. insbesondere die Diffusion von Gas,
 gemengen" l^Bo. I . X I I I , 2. Abthlg., S. 63
 bis 424); enthält die Gleichungen des Gleich-
 gewichts; jene der Bewegung; über die Diffu-
 sion eines Gemenges von zwei Gasen; über
 eine solche von drei Gasen; approximative
 Integration der Gleichungen für die Diffusion
 eines Gemenges von drei Gasen; über die Diffu-
 sion eines Gemenges von zwei Gasen und ein
 einfaches drittes Gas; über den Einfluß der
 Feuchtigkeit auf die Diffusion und über die
 Diffusion der Gase durch poröse Wände; -
 „Ueber den Einfluß der Wärme auf die
 Brechung des Lichtes in festen Körpern. Mit
 zwei Holzschnitten" »Bo. I . X I I I , 2. Abthlg..
 S. 223-243); - „Ueber die Anwendung
 eines Elektromotors zur stroboskopischen Be-
 stimmung der Tonhöhe. Von A. von Ober-
 mayer" ^Bo. I ^ X I I I , 2. Abthlg.. S. 24.9
 bis 254); - „Ueber die Gesetze der elettro-
 dynamischen Inducuo" ^Bo. 5X1V, 2. Ab-
 theilung. S. 193-224); - „Vervollständi-
 gung der Theorie der Bewegung von Gas-
 gemengen durch Berechnung des Wider-
 standes, welchen ein Gas bei der Bewegung
 durch ein zweites von diesem erfährt" jWd.
 I.XIV, 1. Abthlg.. S. 370; 2. Abthlg.s
 S. 786); - „Ueber diamagnetische Induction"
 ^Bd. I.XIV, 2. Abthlg... S. 789 bis
 798). Viele der vorgenannten Abhandlungen,
 sind auch in Sonderabdrücken erschienen und
 mehrere derselben bereits vergriffen.

Poggendorff (I . C>). Biographisch.literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1863. I . Am« bros. Barch, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 988. StefflM, Joseph Anton (Tonsetzer, geb. zu K o p i d l n o in Böhmen 14. März 4726. gest. 12. April 1797). Dlabacz unterscheidet in seinem „allge« meinen historischen Künstler.Lexikon für Böhmen" M . I I I , Sp.202 u. 206^ drei Compositeure dieses Namens: einen I o> seph S t e f f a n , den er einen Hof'Flü« geltsten, geboren zu Böhmisches - Kamnitz, nennt, dann einen Joseph S t e f f a n , k. k. Hof'Claviermeister, zu Kopidlno in Böhmen am 14. März 1726 geboren, und einen I o s e p h A n t o n Stephan, welche alle drei eine und dieselbe Per» son und Eins mit dem Joseph An« t o n S t e p h a n sein mögen, dessen Gerber gedenkt, der den Geburtsort Kopidlno irrig Kopidino nennt und ihn übereinstimmend mit dem bei D l a b a c z vorkommenden J o s e p h S t e p h a n am 14. März 1726 geboren sein läßt. Indeß pflegte S t e f f a n selbst zuweilen sich S t e f f a n von G r a n f t e t t e n zu unterfertigen, woraus man schließen könnte, daß sein Geburtsort Granstetten war. Kopidlno dürfte der richtige Name eines Geburtsortes sein, denn de Luca,, der ihn persönlich kannte, gibt diesen Geburtsort in seinem „Gelehrten Oesterreich" an. S t e f f a n . der als Sängerknabe in seinem Geburtsorte den sten Unterricht in der Musik erhalten hatte, kam nach Wien und war im Clavierspiel und im Tonsatz ein Schüler es berühmten W a g e n s e i l ; indeß)ing er bald seinen eigenen Weg. Sei« len Lebensunterhalt verschaffte er sich uerst vom Unterricht im Clavierspiel, und⁹ N) Joseph Anton 287 N) Joseph Anton als tüchtiger Meister ward S. in den angesehensten Häusern gesucht. Endlich wurde er Hof.Claviermeister. Die Erz» herzoginnen M a r i a A n t o i n e r t e , nach. herige Königin von Frankreich. M a r i a C a r o l i n a . nachherige Königin von Neapel, und Erzherzogin E l i s a b e t h waren seine Schülerinnen. Er bildete die vorzüglichsten Clavierspielerinnen der damaligen Zeit, unter diesen ein Fräulein Madeleme von Kurzbeck Mand X I I I , Seite 423. in den Quellen) und Frau Carolina P i c k l e r, damals noch Fräulein von G r e i n e r ^Band XX.II, S. 242^ . I n seinem vorgerückten Alter bildete sich auf seinen beiden Augen der graue Staar; er wurde ziemlich glücklich operirt, erhielt aber nie wieder einen scharfen und klaren Blick. Indeß blieb doch seine Stimmung immer noch heiter und oft scherzhaft. S t e f f a n war der

Erste, der in Wien deutsche Lieder componirte; Hofrath von G r e i n e r , sein Jugendfreund und Gönner, munterte ihn hauptsächlich dazu auf und lieferte ihm aus den besten deutschen Dichtern seiner Zeit die Texte dazu. So entstanden vier Sammlungen von deutschen Liedern, wovon indeß nur drei von S. find, die vierte aber von ein paar anderen Componisten herrührt, welche ebenfalls das Haus G r e i n e r ' s besuchten. Damals war es noch nicht gebräuchlich, solche Lieder dreistimmig zu setzen, und dem Clavier einen von der Stimme verschiedenen, bloß accomponirenden Gang anzuweisen. Als diese Manier allgemeiner ward. erklärte sich S. dagegen, weil sie der Einfachheit und Singbarkeit der Lieder schade. „Wenn ich wieder ein Lied componire“, sagte er lächelnd, „so will ich Waldhörner und Castagnetten dazu setzen, so macht es noch mehr Effect.“ Seine Lieder waren aber auch ihrer Einfachheit und Lieblichkeit wegen bald in jedermanns Mund und auf allen Straßen zu hören, besonders die Romanze von C l a u d i u s „Ich war erst sechzehn Jahre alt“, „Das Veilchen im Hornung“ von G l e i m . dessen Anfang H a y d n später zum Thema eines seiner schönsten Adagios gewählt hat, und L o t t e an W e r t h e r ' s Schatten: „Ausgelitten hast du, ausgerungen“ u. s. w. Stef f a n hat auch vier Sonaten und Concerte componirt, die zwar keinen hohen Flug der Phantasie, aber viel Lieblichkeit haben und im richtigen Sahe geschrieben sind. D l a b a c z sagt von dem Hofflügelisten Joseph S t e f f a n irrig, daß die in den österreichischen Staaten eingeführten Kirchenlieder von ihm gesetzt find, und von Joseph A n t o n Step h a n . Compositeur in Oesterreich, daß er ein Oratorium „Der unschuldig angeklagte und zum Kreuzzode verurtheilte Weltheiland“ componirt habe, welches bei dem heiligen Grabe der barmherzigen Brüder in Prag im Jahre 1737 aufgeführt worden sei. Möglich wäre es allerdings, daß unser Joseph A n t o n S t e f f a n . der im Jahre 1757 schon 30 Jahre alt war. und vielleicht damals noch in Böhmen gelebt hatte, dieses Oratorium, so wie auch die in den österreichischen Staaten eingeführten Kirchenlieder componirt habe, zu welcher letzteren Arbeit er in seiner Stellung als Hof > Clavierlehrer leicht aufgefordert worden sein kann. Als die Kaiserin Maria Theresia die Normalschulen einführte, befahl sie, daß auch Grenadiere in selben unterrichtet werden, welche dann den erhaltenen Unterricht anderen

Mitbrüder" wieder mittheilen sollten.
 Es war ungefähr die Methode, die man nachmals die 3 a n c a s t e r'sche⁹
 N) Joseph Anton 288 Stephan, Kaspar Johann nannte. S t e f f a n erhielt den Auftrag, den mit diesen Schulen verbundenen Unterricht im Gesang zu übernehmen. Bei Gelegenheit einer feierlichen Prüfung führten die Schüler und namentlich die Grenadiere den Vortrag eines Liedes so zur Zufriedenheit der Kaiserin aus, daß ihn diese mit einem Geschenke von 100 Ducaten belohnte. S t e f f a n starb am Schlllgfluß im Alter von 71 Jahren. Die Titel seiner im Stich erschienenen Compositionen sind: zwölf Variationen über das böhmische Lied:), bei Träg); – „
 (7s?nōa?o« op. 1 (Wien), dem Erzherzog Joseph, nachmaligem Kaiser Io« seph II.) anlässlich seiner Vermählung gewidmet; – ^/Honais ^»s^ «'/
 öa?o" op. 2 (1736–1739); – (Wien 1762); –
 öa^o« op. 3, ^Älto i. (Wien 1763); – „ / / Honaös ^67– «7 Osmö^o" op. 3, I>arts 2^ (Wien 1764); – „Sammlung deutscher Lieber fiir'5 i5lallier". Erste Abtheilung, Wien 1778. – Zweite Abtheilung. 1779. – Dritte Abtheilung. 1780. – Die 1781 erschienene vierte Abtheilung ist von Anderen componirt.
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch - biographische Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792, Breitkopf, ar. 8«.) Bd. I I , Sp. 577, unter Stephan. – Derselbe, Neues historisch.biographisches Lexikon u. ,'. w. Band IV, Spalte 254, mit der richtigen Schreibart Steffan lmch diesem wäre die Zahl der Variationen auf das obige böhmische Lied nicht 12, sondern 23). – Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Kùlistler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813. Hause. 4o.) Bd. I I I , Sp. 202, wo er zwei Steffan und Sp. 206, wo er einen Stephan aufführt, die allem Anscheine nach eine und dieselbe Person sind. – (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von Trattnern, 8o.), i . Bandes 2. Stück, Seite 158 und Seite 333.
 EtephllN, Kaspar Johann (Pada« g o g , Alterthumsforscher und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Ebenhausen ltt. März 1774, gest. zu S a l z b ürg 17. Mai 1832). Den ersten Unterricht erhielt er zu Münnerstadt. wo seine häusliche Erziehung Rector Bo x. l e i t n e r leitete. Ostern 1787 trat er inS Gymnasium ein und im Herbst <792 bezog er die Würzburger Hochschule, an welcher er vorzugsweise philologische und mathematische Studien trieb.

Da eben damals mehrere Zöglinge im Salzburger Clericalseminar Aufnahme fanden, reiste auch S. im November 1793 dahin und beendete an demselben in vier Jahren die theologischen Studien, welche u. A. von Männern wie I . P. H a r l »öd. V I I , S. 366). I . Ev. Hofer ^Bd. I X , S. 132^, Cordinian Gärtner M . V, S. 30), Mathias Rumpel r ^Band X X V I I , S. 261^, Aug. S c h e l l e Md. XXIX, S. 183) und V i e r t h a l e r vorgetragen wurden. Anfangs Juni 1797 erhielt Stephan die Priesterweihe und trat nun sofort in die Seelsorge. Gr kam zunächst als Coadjutor nach St. Martin bei Lofer, wo er bis 1799 verblieb, dann war er ein Jahr zu Niedernsill im Pinzgau, zwei Jahre zu Golling und ebenso lange zu Wagnitz, im Ganzen sieben Jahre in der Seelsorge thätig. Dabei widmete er sich an allen den genannten Orten mit besonderem Eifer dem Schulwesen, dessen Förderung er sich sehr angelegen sein ließ; hielt auf fleißigen Besuch der Sonntags- und Feiertagsschulen, an welchen er den Pflanzenunterricht einführte, den Schülern die wildwachsenden Giftpflanzen vorzeigte und sie mit ihren gefährlichen Eigenschaften für Mensch und Thier bekannt machte. Indessen setzte er selbst seine Studien nach verschiedenen Richtungen mit großem Eifer fort, um sich für das Lehrfach, wofür er große Vorliebe gefaßt, vorzubereiten. Da er durch V i e r r h a l e r's Vorträge über Pädagogik und Methodik theoretisch tüchtig vorgebildet und durch siebenjährige Seelsorge überdies praktisch geübt war, wendete er sich im Herbst 1804 an . das General-Schulstudien-Directorium in München zu Erlangung eines Lehramtes und wurde noch im nämlichen Jahre Inspector und Professor an dem Würzburg. Bambergischen Schullehrer-Seminar. Bei dieser Gelegenheit charakterisirt ein Zug seltener Gewissenhaftigkeit unseren S t e p h a n . Als Zögling des Salzburger Seminars war er verpflichtet, wenigstens acht Jahre in der Seelsorge zu dienen. Da er aber nur sieben Jahre gedient, erklärte er nach erlangter Anstellung als bayerischer Professor in einem Schreiben vom 17. October 1804 an das erzbischöfliche Consistorium, seine beträchtliche, durch Ansauf und Recensionen ansehnlich vermehrte, in Wagnitz zurückgelassene Bibliothek dem Salzburger Priesterhause, dem er so Vieles verdanke, überlassen zu wollen, mit dem Wunsche, daß die für Wagnitz's Schule bezeichneten Bücher derselben übergeben werden. Dieses Anerbieten

wurde mit anerkennendem Schrei»
 ben ääo. 22. Mai 1803 auch dankbar
 angenommen. An seiner Anstalt,
 dem Schullehrer'Seminar, wirkte Ste>
 pH an mit allem Eifer und lehrte gleich»
 falls an der Bamberger Sonn- und
 Feiertagsschule für Handwerksgesellen
 und Lehrjungen. I m Jahre 1809 erhielt
 er die Professur der philosophischen Vor»
 bereitungs > Wissenschaften am Gymna»
 v. Wurzbach , biogr, Lexikon. X X X V I l . sE
 sium zu Amberg, zu welchen im folgen«
 den Jahre noch der Vortrag der Reli«
 gionslehre in den vier Grammaticalclaffen
 hinzukam. I m Jahre 1812 kam
 er in gleicher Eigenschaft an die Studien-
 Anstalt zu Dillingen. Dasselbst führte er
 als Mitglied der Lesegesellschaft auch die
 Aufsicht über die Bibliothek derselben.
 Eine Reise, welche er im Herbst 1814
 gemacht, auf welcher er u. a. Höchstädt,
 Donauwörth. Kaisersheim. Dietfurt. El.
 lingen, Schwabach, Nürnberg. Erlan«
 gen. Bamberg, Haßfurt, Schweinfurt
 besuchte, lieferte in geschichtlicher und
 kunstgeschichtlicher Richtung eine reiche
 Ausbeute zu Studien und Forschungen,
 deren Ergebnisse er dann in mehreren
 Artikeln, welche weiter unten angeführt
 werden, veröffentlichte. Eine ähnliche
 Ausbeute lieferte eine zweite in den
 Herbstferien 1813 über Burg au. Memmin«
 gen, Kempten. Lindau nach Vorarlberg
 und der Schweiz unternommene Fußreise.
 Zu Anbeginn des Schuljahres 1813/16
 wurde S t e p h a n von Dillmgen als
 Lehrer der philosophischen VorbereitungS»
 Wissenschaften und der katholischen Re>
 ligion an das Gymnasium nach Salz«
 bürg versetzt, und trug die genannten
 Gegenstände an den vier oberen Gym«
 nasialclaffen vor; als aber für das
 Schuljahr 1816/17 bereits der k. k. öfterreichische
 StudieN'Plan eingeführt wurde,
 erhielt S. den Unterricht der Geographie
 und Geschichte an allen sechs Classen des
 Gymnasiums zugewiesen. Schon mit Be«
 ginn des nächsten Schuljahres wurde
 daS Gymnasium den beiden Klöstern
 St. Peter und Michaelbeuern übergeben,
 welche die Lehrerstellen mit ihren Ordens»
 geistlichen zu besetzen hatten. Dadurch
 wurde S t e p h a n gleich mehreren ande»
 ren Lehrern seines Lehramtes enthoben,
 ihm aber der Gehalt belassen. Darauf
 edr. 22. August 1878.) 19♀
 Stephan, Kaspar Johann 299 Stephan^ Kaspar Johann
 erhielt er mit Decret vom 28. März
 I 8 l 7 den Auftrag, den von Professor
 Zauner begonnenen, aber unvollendeten
 Katalog der Salzburger Bibliothek forb
 zusehen. So wurde denn S. vorderhand
 provisorischer Lyceums-Bibliothekar. Als
 dann in den eine Stunde von Salzburg

entfernten Loiger Feldern mehrere tömische Alterthümer ausgegraben wurden und es sich um einen festen Plan handelte, nach welchem die Ausgrabungen geleitet werden sollten, wurde S., seiner antiquarischen und archäologischen Kenntnisse wegen, im März 1817 damit beauftragt. Mit Decret vom 23. Juni 1821 wurde nun S. zum Custos der k. k. Lyceums-Bibliothek zu Salzburg ernannt und versah diese Stelle noch durch elf Jahre, bis an seinen im Alter von 38 Jahren erfolgten Tod. Als Lehrer, als Priester, als Bibliothekar und als Forscher besitzt Stephan seine bleibenden Verdienste. Als Schriftsteller veröffentlichte er nichts weniger als große, selbstständige Werke. Im Gegentheil ist von letzteren nur ein Werk zu verzeichnen, welches freilich einen die Abhilfe der Noth behandelnden Gegenstand betrifft. Aber als Zeitungsschreiber – wie man heut sagen würde: Journalist – steht S. in damaliger Zeit als ein Musterbild seltenster Art da. Keiner wie er verstand es, einen wichtigen Gegenstand anzuregen und denselben mit allen Mitteln des Geistes zu fördern; in allen Satteln war Stephan gerecht. Als Pädagog wirkte er theoretisch und praktisch mit lohnenden Erfolgen, allgemein geliebt und anerkannt. Als Naturforscher. Kunstforscher, Geschichtsforscher, Humanist. Alterthumskenner trat er in zahlreichen wissenschaftlichen Blättern mit Erfolg auf, in der Bückekunde wohl erfahren, handhabte er das Amt der Kritik auf Grundlage tüchtiger Kenntnisse und mit einer Ueberzeugungstreue, die dergleichen ephemeren Leistungen einen bleibenden Werth verleiht. Groß ist die Zahl der Fachblätter, für welche S. gearbeitet und welche zu den besten seiner Zeit gehören, in welcher die Journalistik freilich nicht auf der Höhe stand, als in der Gegenwart, aber nicht weniger tüchtige Arbeiten, die leider nun vergessen sind, brackte, als heute. Interessant z. B. ist, wie Stephan vor mehr denn einem halben Jahrhundert einen Gegenstand erfahrungsgemäß und nach eigenen Versuchen behandelte und empfahl: wir meinen die Benützung der Wolle verschiedener Pflanzen, der in der Gegenwart wieder ziemlich lebhaft erörtert wird. Wir lassen hier nur eine Uebersicht der Fachblätter folgen, an welchen S. ein thätiger Mitarbeiter war. Die Namen derselben sind: Die von B. v. Siebold herausgegebene „Würzburger Literaturzeitung“, welche Stephan's ideale stische (gegen Bardili gerichtete) Briefe enthält; – Graser's „Archiv für Jugend und Volkserziehung“, – Desselben

Schulmercur"; - V o i g t's „Naturkunde“
; - Hartleben's .Justiz, und
Polizeifama". - „Der Cameralcorrespon-
dent"; - K i l i a n's „Georgia"; - Degen's
„Fränkische Provinzial-Blätter";
- Loren; Hüb ner's „Oberdeutsche Literatur-Zeitung".
- V i e r t h a l e r ' s „Lite-
ratur-Zeitung von Salzburg"; - Dr.
Chr. Fr. Meyer's ..Zeitschrift für das
Jagd» und Forstwesen in Bayern"; -
3. Sck a l l h a m m e r's „Pragmatische
Annalen der Literatur und Cultur Süd-
Deutschlands" - F e l d e r ' s .Literatur-
Zeitung für katholische Religionslehrer";
- H o r m a y r ' S „Archiv" - Sa r«
t o r i's „Vaterländische Blätter". -
G r ä f f e r ' s „Conversationsblatt" ; -
Stephan, Kaspar Johann 291 Stephan, Kaspar Johann
„Das Salzburger Intelligenzblatt"; -
„Der Correspondent von und für Deutsch-
land". - „Der literarische Verkünd-
ger"; - A u g u s t i's „Theologische Mo-
natschrift"; - K a p l e r ' s „Magazin für
katholische Religionslehre", - „Die
Münchener allgemeine Literatur-Zeitung"
u. m. a. Wir lassen eine sorgfältig ge-
machte Auslese d<:r literarischen Arbeiten
S t e p h a n's in der nachstehenden Ueber-
sicht folgen.
K. Z. Stephan's schriftstellerische Arbeiten.
S t e p h a n entwickelte eine ungemein rege
schriftstellerische Thätigkeit nach mannigfal-
tigen Richtungen. Ein vollständiges Ver-
zeichniß seiner Arbeiten, welche im Drucke
erschienen sind und nach Hunderten zählen,
liegt außerhalb dem Zwecke dieses Werkes,
insbesondere, da uiele seiner Aufsätze rein
localer Natur aus der Zeit seiner Thätigkeit
in Bayern, u. z. in Würzburg, Amberg und
Bamberg stammen und zunächst diese Städte
berühren. Auch enthält das in den Quellen
genannte Werk von Waitzenegger ein
ziemlich ausführliches Verzeichniß der Arbeiten
S t e p h a n ' s . Im Nachstehenden folgt eine
Uebersicht seiner wichtigeren Arbeiten. Selbst-
ständig erschien von ihm nur eine Schrift-
„Bewährte Vorschläge und Hilfsmittel zur
Verminderung der Noth und des Brodman-
gels unter den Armen" (Salzburg 1803. 8").
Seine übrigen Arbeiten find in Sammelwerken,
Zeitschriften, periodischen Schriften verschie-
dener Fächer u. s, w. enthalten. Darunter
find bemerkenswerth die philosophischen im
„ P h i l o s o p h i s c h e n J o u r n a l " , heraus-
gegeben von Fichte und N i e t h a m m e r :
„Apologie der Versliche, durch Elementar.
Philosophie und Wissenschaftslehre die Phi-
losophie zur Wissenschaft k<i' ä ^ / ^ su
erheben" ^Heft 7, 1797); - „Tranecentalphilosophische
Ansicht des Mysticismus"
sheft 10, 179<); - in V o i y t ' ö „ N a t u r ,
kunde": „Nachricht von einer Idiosynkrasie
eineö Gehörorgans" lIahrg. 181)3. 6. Stücks
Jean Paul Friedrich Rich ter, rügte in seinen

„Dämmerungen für Deutschland" (Tübingen i<1>9) diesen Aufsatz S t e p h a n ' s ^vergleiche den „Nürnberger Correspondenten" 1809, Nr. 330); S t e p h a n verhalf nun im „Cameralcorrespondenten", Jahrg. 1809. Nr. 146, demselben znni Verständniß jener unverstandenen Nachricht; — im „Camera lcor* re spon den t e n " : „Päöaaogisch'philosophi. sche Wünsche" ^181U. Nr. 94); — „Darstellung der realen Conseauenzen aus Prof. I . I. Wagner's Ideal-Philosophie über drei nach ihm allein giltige Rechte.- 1. Recht der Stärke (Hus kortiorie); 2. Recht der List und Verschlagenheit; 3. Necht des hohen Geistes und Gemüthes" ^811, Nr. 139^; — „Fragen und Wünsche in Beziehung auf das LtüÄiuni pkiwäopdiouiQ im ehemaligen Franziskanerkloster zu Cham in der Ober« pfalz" l l s l 2 . Nr. 1U3); — in Lorenz Hüb, ner's „Oderdeutscher L i i e r a t u r » Z e i « t u n g " : „Praktischer Fürw.chrbalteisgrund dts Seyns der Gottheit, aus dem Begriffe der Tugend und aus der Idee oer Heiligkeit geführt" ^1796, Nr. 146 und 1797, Nr. 13); — „Ein Wort für Fichte" j>799. Nr. 6 l) ; — „Freimüthig« Berichtigung der Kant'schen gegen Fichte gerichteten Erklärung" ^1799, Nr. 124); — „Weltbürgerlicke Gedan« ken über Religion" 11500, Nr. 14); — „Ueber den vorgeblichen Mangel an Objektivität der kritischen Schule" 1^1800. Nr. N2); — „Ueber das neueste (gemischte) Princip der Sittlichkett" l l s l) l , Nr. 120); — „Philosophischpädagogische Wünsche" si11U. Nr. 31); — „Wunsch nach einem neuen Journale für Philosophie" 11sw. Nr. 33); — „Wunsch nach einer Emblematlk der Philosophie" 1.1611. Nr. 61); — „Wunsch, daß die in Herculanum aufgefundenen Fragmente des naturphilosophischen Werkes Epil.-ur's über die Ncuur in der Ursprache herausgegeben werden" ^ ^ 1 l . Nr. 80); — „Wunsch nach der pdiloäaxlilH priiua. des Ienenser Plo» fessors der Theologie und Philosophie K. Chli« siian Erhard Schmid 1161^, Nr. 9s); — „Beispiele oon philosophischerKraltsprachl! über die Menschheit" ^8<2. Nr. 5); — „Mocivirter Wunsch nach der baldigen Herausgabe zweier Manuscripte des verewigten Philosophen Immanuel K a n t" 11sl2, Nr. 10j; — „Arten der Philosophen nach (Harus' Moral« und Neligionsphilosophle" 1^^>, ^r. 12^; — „Rüge eines schief aburtheilenden Macht< spruches des Nichtphilosophen A. von Kotze, bue über den Philosophen I . G. Fichte" ^1812, Nr. 18); — im „ L i t e r a r i s c h e n Verkü n d i g e r " : „Verlangen nach der bal. digcn Vollendung des unvollendet gebliebe« nen Versuchs über das Wunderbare von Dr. F. V. R e i n h a r d " 11812. Nr. !4); — „Wcis für eine Bewandtniß hat es mit oer? Stephan, Kaspar Johann 292 Stephan, Kaspar Johann Altdorf'schcn Philosophie? Warum wi sie in der Geschichte der Philosophie nic

charaltcrisirt und gewürdigt?" 1^1812, Nr. 19
 – „Wunsch und unmaßgeblicher Plan ein
 Journals ») für Psychologie und b) dere
 Geschichte" ^1312. Nr. 33 und 34): – „Einij
 Bemerkungen über den vorgeblichen Confl
 de5 Verstandes und der Vernunft" sl81,
 Nr. 3); – „Einige mehr physiologisch
 psychologische und physikalische als philosi
 phische Curiosa" lls13. Nr. 30); – „Litera
 historische MiScellen philosophischen Inhaltes
 ^1813. Nr. 40. 44. 43 und 46); – die histo
 rischen, cultur- und kunfthistorischen
 „Cam cra lcorresp ont> enten" .- „An
 krage an Literatoren in Schweinfurt, d
 Salzburgische Emigration betreffend" ^1807
 Nr. 143. Beilage 33 und Antwort des Pro
 fessors Hahn ebenda, Nr. 153, Beilage 36)
 – «Wünsche in Betreff der Geschichte de
 Kaisers L u d w i g I V . des Bayern" ^ 8 l 2
 Nr. 58); – „Fragen und Wünsche in Betref
 einiger historischen i n L e i b n i t z e n s Bibliothe
 cinst aufbewahrten Manuscriptc des bayerisch
 Geschichtschreibers Andreas Presbyte
 ^t812, Nr. 93); – „Wunsch nach Bekannt
 machung mehrerer Collecianeen von Iohanr
 Lieb, weil. bayr. Archivar, zur Geschicht
 von Bayern" ^812, Nr. 102); – „Frage,
 und Wünsche in Betreff einiger histor. un!
 geographischen Manuscripte von August
 K ö l l n e r . geh. Tecretär des Herzogs A l
 bert I V . " l i 8 l 2 . Nr. 1tt?); – „Von den
 Ursachen der Scheiierung des Projectes
 Kaiser K a r l S des Großen, die Donau und
 den Rhein mittelst der Altmühl einer«, sowie
 mittelst des Mains nach der Regnitz anderer,
 seits zu verbinden" sl813. Nr. 62); – in
 Lorenz Hübner's „O b e r d e u t s c h e r L i t e ,
 r a t u r < Z c i t u n g " : „Wunsch nach ästheti«
 scher Sichtung und Aufbewahrung mehrerer
 von Albrecht D ü r e r gemalten Votivtafeln"
 l « 8 l l . Nr. 244); – „Winke auf einige.
 Vielen ganz, Manchen fast unzugängliche
 Quellen der Geschichte des Kaisers Lud.
 wig IV. dcs Bayern" ^1812. Nr. 23); –
 im „Literarischen Verkündiger":
 „Nachricht von einigen römischen in Deutsch,
 land ensiirenden und von einigen deutschen
 Alterthümern" sl813, Nr. 15. 16 und 18);
 – in der von H a r t l e b e n herausgegebenen
 „ J u s t i z , und P o l i z e i f a m a " : „Einiae
 Erinnerungen über die Art der Taufe und
 das Hervorsegnen der Wöchnerinnen" ^«802.
 Nr. 40); – „Geduldete Holzfrevcl, ein
 Sündenregister der deutschen Forstpolizei"
 ^1802. Nr. 64); – „Der Blutstein, eine
 Hebammen-Älbernheit" ^1802, Nr. 146); –
 im „ C a m e r a l c o r r e s p o n d e n t e n - . - „Alte
 Aderlaßtafel" ^1809, Nr. 70); – in der „ Z e i t -
 schrift f ü r d a s I l l g d ' U n d F o r s t w e s e n
 i n B a y e r n " : „Die Pappelbäume als Heiratsgut"
 ll813. H^t 3); – in den von
 I u d . Thad. Z a u n e r herausgegebenen „Bei»
 t r ä g e n zur Geschichte des Aufenthaltes der
 Franzosen im Salzburgischen" (Salzburg

1802): „Die Franzosen in Golling" s.Hcft 9
 S. 300 u. f) ; – in den von Dr. F. Ludw.
 Schallbammer herausgegebenen „ P r a g -
 matischen A n n a l e n der Literatur und
 Cultur Süddeutschlands" (Salzburg 1803):
 „Etwas über Ertl's Denkmal" sBd. I I ,
 Nr. 183); E r t l war Pfarradjutor zu Berndorf
 nächst Salzburg; – in F elder's „ I n t e l l i -
 g e n z o l a t t der Literatur<Zeitung für katho-
 lische Religionslehrer": „Kirchengeschichtliche
 Berichtigung einiger Unwahrheiten" ^1818,
 Nr. 1); – „Ursache und Zeit des Anfangs
 der üblichen Namensveränderung eines jeden
 neu gewählten Papstes" l>bd., Nr. 3); –
 in Hormayr's „Archiv für Geographie,
 Historie, Staats- und Kriegskunst": „ F r i e d -
 rich mit der leeren Tasche auf der Kirchen.
 Versammlung in Konstanz" s1818, Nr. 86);
 – in dem von F. G r ä f f e r herausgegebenen
 „(Z o n v e r s a t i o n s b l a t t " : „Berichtigung
 einer Nachricht von Höchstädt im Conversationsblatte
 (wo es falsch Höchstädt heißt) und
 Reminiscenzen von Donauwörth" ^1820,
 Nr. 18); – „Den blinden Flötenspieler
 D u l o n ließ N i e l a n d sehen. – Berich-
 tigung eines Irrthums in der topographischen
 Beschreibung des Landes Oesterreich o. d>
 Enns v o n I . G i e l g e (Wels 1814. I I . Theil.
 S. 214) in Betreff des vorgeblich Salzburgerischen
 Trzbischofs H i l d e f o n s" »bo.,
 Nr. 23); – „Kaiser M a r i m i l i a n I. und
 J e a n P a u l über die Franzosen" ^ebd.,
 Nr. 37); – „Von den herrlichen Glas'
 Malereien in der ehemaligen Klosterkirche
 Königsfelden in der Schweiz" ^ebd., Nr. 55);
 – „Berichtigung einiger Irrthümer in Betreff
 Friedrich's des Streitbaren, Herzogs von
 Oesterreich" »bo., Nr. 103); – „Kleine
 Denkwürdigkeiten (eine Belichtigung der sa<
 tirischen. von F i o r i l l o in seiner Geschichte
 der zeichnenden Künste in Deutschland u. s, w.
 gewagten Auslegung einer Miniaturmalerei
 in Konstanz)" ^rbd., Nr. 117); – „Miß-
 billigung verächtlicher Aeußerungen m F i o -
 Stephan, Kaspar Johann 293 Stephan^ Kaspar Johann
 r i l l o ' s Geschichte der zeichnenden Künste in
 Deutschland" ^ebd.. Nr. 120); – im „K. k.
 Amts- und I n t e l l i g e n z b l a t t e von
 S a l z b u r g " : „Ein römischer, bereits ver<
 aessener. aber nun wieder entdeckter Leichen<
 stein in der Nonnenberger Klosterkirche zu
 Salzburg" ^Iabrg. 1816. Nr. 44 und 46);
 – „Nachricht von Monumenten zum An<
 denken einiger in Feldzügen gestorbenen Sol<
 daten" ^ebd.. Nr. 48); – „Von einem römischen
 FamilieN'Leichenstein in der Mauer des
 Apothek-Gebäudes des Nonnenberger Klo<
 sters" ^ebd.. Nr. 32); – „Von der römischen
 Meilensäule zu Henndorf bei Salzburg" sebd.,
 Nr. 64); – „Nachricht von einem neuen
 Funde römischer Alterthümer auf Iuuavia's
 classischem Boden bei Glas. oberhalb Aigen"
 sIahrg. 1817, Nr. 77); – „Nachricht von
 einem römischen Leichensteine an der Augustinerkirche

in der Salzburger Vorstadt Müllen" lebd.. Nr. 79); - „Beschreibung der Glasmalerei und Fenstermosaik in der Kirche des Salzburger Klosters Nonnberg" I.eod., Nr. 100 und 102); - „Geschichte und Beschreibung zweier von Salzburger Künstlern gemalter Bildnisse auf dem Maria'Plain» berge u. s. w." ^Iahra. 1520, Nr. 43); - in den „ N i c h t p o l i t i s c k e n Nachrichten des Correspondenten von und für Deutschland".- «Von der Mumie einer dreijährigen Prinzessin Kaiser L u d w i g s des Bayern in der ehemaligen Klosterkirche zu Kastl unweit 'Amderg." »812. Nr. 30); - die biographischen, im „ C c i m e r a l c o r r e s p o n d e n t e l i " : „Hist.'liter. Wunsch nach mehrnen einzelnen Pantheonon zu Biogra« phien vorzüglicher Menschen in allen Pro» uinzen oder Kreisen eines Reiches" »812. Nr. 71); - „Wunsch nach der baldigen Nevision und Herausgabe einiger Philosoph., liter., distor.'biographischen Manuscripte verschiedener Gelehrten in Bayern" sedenda, Nr. 103); - in Lorenz H ü b n e r's „Ober« dcuischrr L i t e r a t u r « Z e i t u n z j " .- „Nachricht von dem zehnjährigen, in pädag. Hinsicht so sehr merkwürdigen „Wunderkinde" Karl W i t t e " (Jahrg. 1310. Nr. 31); - „Wunsch nach einer in philos. und pastoraler Hinsicht vollständigen Biographie G. Alois D i e t l ' s . I>r. der Phil. und Theol.. Prof. der Aesthetik zu Landshut" I>bd.. Nr. 33); - im „ L i t e r a r i s c h e n V e r k ü n d i g e r " : „Wunsch nach einer Zeitschrift 1) für Bio» graphie. 2) Literaturgeschichte und 3) Abbil« dungen der vorzüglichsten Philosophen" »812, Nx. 37); - „Wunsch nach den näheren Notizen von Philosophen" lebd.. Nr. 46 und 4 ^ ; »» «Beiträge zur Literaturgeschichte einiger älteren,,Philosophen und Wunsch nach mehreren Notizen von denselben" ^ebenda, Nr. 48 und 48); - „Wunsch nach Notizen von einigen vorzüglichen, zum Theile aber wenig bekannten Philosophen" »813, Nr. 27 und 28); - in Felder's „ I n t e l l i g e n z , b l a t t der Literaturzeitung für kathol. Reli» gionslehre": „Ehrenrettung des salzburgaischen Erzbischofs Michael gegen ein im „Frei. müthigen" erneuertes Pasquill" (1818. Num« mer 3): - „Ehrenrettung des Herzogs W i l» Helm IV. von Bayern" sebd.. Nr. 8); - in Hurmayr's „Archiv für Geographie. Historie u. s. w.": „Wunsch nach Aufschluß in der Genealogie des berühmten Malers Joachim von S a n d r a r t " »819. Nr. 128); - in den von S a r t o r i herausgegebenen „ P a t e r l ä n b i s c h e n B l ä t t e r n für den österr. Kaiserstaat": „Notizen über den Cba« rakter, die Person, den Tod. die Grabstätte des Generals T i l l y " »820. Nr. 4 i) ; - im „K. k. Amts. und I n t e l l i g e n z , b l a t t e von S a l z b u r g " : „Eine Notiz und Wunsch nach mehreren Notizen von dem salzburgischen Gelehrten, . . Hieronymus

Posser" 11810, Nr. 50 und 70); – „Einige Notizen und Wunsch nach mehreren Notizen von dem gelehrten Laoanter Bisäiofe und Salzburger Domherrn Georg Stobaeus von P a l m b u r g " ^ebd., Nr. 33); – „Hanns Conrad Asper" »820, Nr. 73); – in den „ N i c h t p o l i t i s c h e u Nachrichten des Corrrspondenten von und für Deutschland"» „Frau Professorin Olympia Flilvia Morata> G r u n d l e l " l^1812. Nr. 29); – „Fata hoher Geistlichkeit" »od.. Nr. 3 l) ; – „Einige noch wenig bekannte Notizen von Klop» stock" »bd., Nr. i39); – „Deutsche Psysi» kanten" »bd.'. Nr. 146); –ferner lieferte er zahlreiche Beiträge zu Iäct's „Pantheon" und zu Ben. P i l l w e i n ' 6 „Biographischen Schilderungen oder Lexiko.: salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w." (Salzburg 1821. 8».); in diesem Letzteren sind jene Artikel, welche S t e p h a n entweder bearbeitet, oder gesammelt, ergänzt und berichtet hat, mit einem Sterne (*) be» zeichnet; – die pädagogischen in Grase r's „Sch u l m e r c u r " : „Etwas vom Unterrichte taubstummer Kinder auf dem Lande" ^1803. Nr. 26, 27 und. 29); – „Ideal eines Geistlichen in pädagogischer Hinsicht" ^1806? Stephan, Kaspar Johann 294 Stephan, Leopold Nr. 48–33); – «Rüge des Essens der Kinder in der Schule" »od.. Nr. 62); – „Nochwendigkeit militärischer Spiele für Schulknaben" ledd.. Nr. 64, 63 und 66); – „Kant's Idee. das Schreiben lehren de. treffend, mit Anmerkungen des Einsenders" ^cbd., Nr. 79^; – in der von H a r t l e b e n herausgegebenen „Justiz, und P o l i z e i - fama": „Ueber die Nützlichkeit der Sonn, tagS, und Feyertagsschul-n" ^804. Nr. 3 l) ; – „Von dem Schulgesange als dem besten Mittel, rohe Gassenlieder zu verdrängen" ^1802, Nr. 9o): – „Nachahmungswürdige Stiftung für .^rme Kinder zu Golling im Salchurgischen" ^803, Nr. 9t); – naturwilsenschaftliche und nationalökouomische m V o i g t ' s „ N a t u r k u n d e " : „Einige Natur» Merkwürdigkeiten bei Golling unweit Salz» bürg" ^1805, Stück V I ^ ; – „Nachricht von einem Sonn- und Mondnebelbogen" ^ebd.^; – in H a r t l e b e n's „Iustiz< und Poli« z r t f a m a " : „Kleber Benützung der Wolle verschiedener Pflanzen, erprobt durch eigene Sammlung ^1803. Nr. 16); – „Deutsche Venützung der Weidendaumwolle" s18<)2. Nr. 1 l ? ^ – „Benützung der Blumen (Blüthen) des Himmelbrandes oder Wollen« krautes (V6rba5cum tbap5U3)" ^1804, Num« mer 12); – in des vi-. Chr. Fr. Meyer „Zeitschrift für das Iagr- und Forst, wcsen in Vaycrn": „Äliiiei ^egen den Biß cincs tollcn Hundes oder Fuchses" ^1814, ^ Nr. 72–74^, – im „ 2 a ! ; b u r g e r I n t e l » l i g c n z d l a t t " : „Tie inländische Bauiu« wolle. Brccnnnesselflachs l^eine in der Ge« genwart wieder zur Sprache gebrachte Unter«

suchung)" 1804. Nr. 24); – „Broo von Eichelmehl" 1804. Nr. 23); – in den „N i c h t p o l i t i s c h e n Nachrichten des Correspondenten von und für 'Deutschland': «Physikalische Curiosa" 1812. Nr. 28); – „Monstra" ^edd., Nr. 38); – ' „Naturhistorische Curiosa" sebd... Nr. 1431; – „Optische Bemerkungen über Doppelschatten im Mond" ^edd.. Nr. 233). In vorstehender Uebersicht der schriftstellerischen Thätigkeit Stephan's wurde nur eine Auswahl seiner Aufsätze mitgetheilt und wurden namentlich solche ausgewählt, welche ihres geschichtlichen oder verwandten Inhaltes wegen bleibendes Interesse behalten, oder aber sonst ihres Gegenstandes wegen noch heute Beachtung verdienen. Er hat überdies eine große Menge kleinerer Mittheilungen, dann aber Recensionen der wichtigsten literarischen Erscheinungen des Tages – in verschiedenen Tagesblättern und periodischen Schriften veröffentlicht. Von diesen sind einzelne, wie z. B. seine Besprechung der „Universalgeschichte der christlichen Kirche, von Dr. Karl Fr. Staudlin" in der „Literatur-Zeitung" von Felder 1821. S. 164 bis 195), ebenso ausführlich als bedeutend. Das Verzeichniß seiner gesamten literarischen Thätigkeit gibt F. I. Waitzenegger's „Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen, katholischen Geistlichkeit" (Landshut 1820, 80.) Bd. II, S. 414–419 und Bd. III, S. 579–584. Nicht unbeträchtlich auch ist sein literarischer Nachlaß, wovon ein ansehnlicher Theil in der Salzburger Studienbibliothek aufbewahrt wird und worunter sich neben einer großen Menge von geschichtlichen und culturgeschichtlichen Notizen, Glossen und Bemerkungen, dann theils vollendeten, theils fragmentarischen Abhandlungen historischen, topographischen und geographischen Inhaltes befinden, die Biographien von Barisan, Vierthaler, eine Geschichte der Secte der Pöschlauer in Oberösterreich im Jahre 1817; die Beschreibung der zu Salzburg aufgestellten Römersteine und römischen Monumente, dann eine Abhandlung über Alterthümer und Inschriften im Allgemeinen und über salzburgische römische Monumente und Antiken im Besonderen. Waitzenegger (Franz Jos.), Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut 1811. Joseph Thomann. 80.) Bd. II, S. 412 u. f.. Bd. III, 2. 337. – Iack. Pantheon der Literatoren Bamberg. Bd. II, S. 413, – Erneuerter vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4818. Intelligenzblatt Nr. 7. – Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer u. Czikann (Nien 1837, 1838.) Bd. V, S. 152. Stephan, auch Stefl, Leopold (Landschaftsmaler, gebürtig aus Böhmen, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenosse. Ist nicht zu verwechseln mit

dem aus Zürich gebürtigen, in München gebildeten und dort auch ansässigen I o» hann G o t t f r i e d , oder gewöhnlich nur mit den Anfangsbuchstaben des Taufnamens bezeichneten I . G. Stef. was bei der Sorglosigkeit in dcr[†] Stephan, Leopold 296 Stephan, Martin Redaction der Kunstkataloge und Ober» flächlichkeit in den Besprechungen der Kunstaussstellungen nicht nur möglich ist. sondern wirklich auch vorkommt. Unser Maler aus Böhmen unterscheidet sich von dem Züricher Künstler zunächst durch die Schreibung seines Namens, denn unser Böhme schreibt sich S t e p h a n und er« scheint nur irrig hie und da a l s S t e f a n und S t e f f a n , der Züricher hingegen schreibt sich S t e f f a n und rvir haben ihn immer nur so geschrieben gefunden. L e o p o l d S t e p h a n ist ein Schüler Haus Hofe r's fBd. V I I I , S. 87). der im Jahre 1846 als Professor der Land« schaftsmalerei an die Prager Akademie der Künste berufen worden war und zu dessen genialsten Schülern eben Leo« p o l d S t e p h a n zahlte. I m I . 1833 trat S. in der Prager Kunstaussstellung mit seinem in Oel gemalten Bilde „Gcgend bei Zu55ig" svom Prager Kunstverein um 140 fl. ang<.kaufl) zuerst in die Oeffentlichkeir. Nun beschickte er ziemlich fleißig die Jahresausstellung/n der Ge> sellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, und waren in denselben von ihm zu sehen, im Jahre 1855: „Sarrathal bei Niuü" (180 fi.)'. – „Partie bri Meran" (180 fi.)-. – 1856: „5chl2L5Cirul" (vom Prager Kunstverein angek. um 300 fi.)- – 1857: „ZlwdllliidZchlltt" „FllinmerllliidLchnlt. Erntrbiit»" 1858: „Gichrnlütigchalt" (230 st.); – „Öürdllsee" (200 fl.) ' – 1859: „ f'ällr an der CenfrlZmanrr im (vom Kunstverein angek. um 270 ft.); – 1863: „ÄtlilienLche 3rllnl>3chllft" (200 fi.): – „Nll5 Wnnssthlll bei Trencsin" (260 fi.) ; – 1864: „Slluntuymirgen" (130 fi.)l – „Gebirgslandschaft" (vom Kunstverein an« gekauft um 200 fi.); – 1867: „Ge- Viwrlllndschlltt" (200 fl.) und „ Italieniöche NnnilLchlltt" ^300 fl.). Aber auch auf anderen Ausstellungen begegnen wir den Werken dieses Künstlers; so brachte die Pester Ausstellung des Jahres 1856 sein „GtsWa! bri Nerun"; dann die Monats ' Ausstellungen dcs österreichischen Kunstvereines: 1856 im Juli das schon im Vorjahre in Prag ausgestellte „Sarrllthlll bei Aiull"; – 1862 im December: eine „Fllmmerlandchllft" (200 fi.). – 1871 im Februar: „Grrmitllge" (200 fi.); die JahresauSstellung in der k. k. Aka> demie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien 1859: «Nie Zunnerkogel im Ha-

21lnthalr" (130 fi.). und die I I I . allgemeine deutsche Kunstausstellung in Wien im September 1868 sein Bild „Heran-
 ^irhlnt>L5 Geniitter", durch welches Bild, das mit dem Kaufpreise von 300 fi. bewerthet war, der Künstler auch in der Kunst«
 halle der Wiener Weltausstellung 1873 vertreten war. Stephan huldigt in seinen Landschaften der naturalistischen Richtung, befließt sich aber dabei einer künstlerisch gediegenen Darstellung; seine Farbe ist klar, kräftig, die Behandlung meisterhaft und doch anspruchslos, nur Schlaffung und mehr Ruhe wäre seinen Arbeiten zu wünschen, in denen sich ein Künstler von genialer Begabung kundgibt, der, wenn er uns vom Auslande importirt wäre, mehr Würdigung fände.

K a t a l o g e der Kunstausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (Prag, Hanse Söhne. ar. 8"). 1853: Nr. 31; 1855: Nr. 124 (ohne Taufnamen); 1856: Nr. 123; 1857: Nr. 52. 123 Leopold): 1858: Nr. 111. 172. 209. 267; 1859: Nr. 184; 1860: Nr. 110. 226; 1864: Nr. 11, 275; 1867: Nr. 111. 82. —

Monatliche Verzeichnisse des österreichischen Kunstvereins (Wien. d.) 185h: Juli. Nr. 40; December. Nr. 11; 1862: December. Nr. 54; 1871: Februar. Nr. 1111.

Stephan, Martin (Stifter der nach ihm benannten Secte der Stephanisten)
 Stephan, Martin 296 Stephan, Martin
 nisten, geb. zu Stramberg in Mähren am 13. August 1777, gest. zu Illi-
 nois in Nordamerika am 21. Februar 1846). Erlernte in seiner Jugend das Weberhandwerk und kam auf seiner Wanderung gegen das Ende des 18. Jahrhunderts als Webergeselle nach Böhmen. Schon im Elternhause, wo die Bibel die tägliche Lectüre bildete, hatte er sich frühzeitig eine ziemlich eingehende Kenntniß dieses Buches der Bücher angeeignet, in Folge dessen in den pietistischen Vereinen, welche damals unter der protestantischen Bevölkerung Böhmens zahlreich waren, bereitwilligst Aufnahme gefunden und in denselben bei seiner Bibelfertigkeit auch schnell Ansehen und Bedeutung erlangt. Die Energie, mit welcher er die biblische Autorität, als die höchste zur Geltung zu bringen suchte, gewann ihm insbesondere die schwächeren Gemüther, wenn gleich diese wie auch andere durch sein rücksichtsloses Auftreten sich viel mehr von ihm abgestoßen als zu ihm hingezogen fühlten. Nach einigen Jahren dieses Treibens in religiösen Vereinen und Conventikeln wollte ihm auch sein Weberhandwerk nicht langer behagen und er beschloß, sich dem Predigtamte zu widmen, wozu ihn sein Rednertalent und seine Bibelkenntniß

besonders eigneten. Er besuchte zu diesem Zwecke das Elisadetheum in Breslau. Dem damaligen Reclor dieser Anstalt gefiel vor Allem Stephan's nicht gewöhnliche Bibelkenntniß, wenn gleich ihm nach näherer Prüfung seines Zöglings dessen geringe Talente und übrige Mangelhaftigkeit der Kenntnisse nicht verborgen blieben. Aber der fanatische Eifer brach bereits damals bei dem einstigen Webecgesellen durch und gewann an Stärke, als er von Breslau nach Halle und von da nach Leipzig sich begab, wo er im Jahre 1806 das Studium der Theologie begann. Dasselbst aber ging es mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten mehr zurück als vorwärts und in seinem Fanatismus, der seine mangelhaften Kenntnisse ersetzen sollte, warf er. nach dem Ausspruche des sonst von ihm verketzerten und verdamnten Stifters der Brüdergemeinde Zinzendorf, Literatur und Kunst als „fleischliche Wissenschaften“. Seine praktische Rednergabe aber bildete er durch das Lesen vieler älterer Ecbauungsbücher noch mehr aus. Da er sich der Ablegung eines theologischen Examens nicht gewachsen fühlte. begab er sich auf private Empfehlung nach Böhmen, wo er im Jahre 1809 die Pfarrstelle in Haber übernahm. Unterdessen war in Dresden die Pfarrstelle an der böhmischen Kirche im Jahre 1811 offen geworden. Zu derselben wurde ein Candidat erfordert, welcher der böhmischen Sprache mächtig war. Bei dieser Gelegenheit gelang es Stephan, welcher damals in sehr nahen Beziehungen zu den Herrnhutern stand, in den Besitz dieser Pfarre und durch den Einfluß des Hofpredigers Dörning, der den Ausspruch that, daß Stephan bei seiner notorisch-christlichen Gesinnung und seinem praktischen Talente doch zu der Hoffnung einer rechtlichen Wirksamkeit berechtige, welches Wohlwollen ihm Stephan später durch schnöden Undank vergalt, glücklich durch das Examen zu kommen. In den ersten Jahren seiner geistlichen Amtsführung verfolgte er streng die Tendenz, den rein lutherischen Lehrbegriff als den einzig wahren Weg des Heils und das Wort Gottes, „wie es in der Bibel steht“, zu predigen. Das Bedürfnis der Gemüther, aus dem starren Orthodoxismus und dem damit meist verbundenen Zelotismus hervorzukommen, mag es erklären, daß Stephan, Martin 297 Stephan, Martin auszukommen, mag es erklären, daß Stephan's Zehre, bald nach ihm Stephanismus genannt, immer mehr und nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch außer derselben Anhänger fand, wenn sich auch schon damals ungünstige,

wenngleich unbestimmte Gerüchte über sein Thun und Treiben verbreiteten. Ins» besondere seine Herrschsucht war störend und durch sie verdarb er es mit Allen; zunächst mit den sonst so friedlichen Herrnhutern. Diese hatten sich bisher immer als seine wohlwollenden Freunde bewiesen, auch fleißig seine Andachtsttm« den besucht. Das aber genügte dem fanatischen, immer mehr Terrain erobernden Sectirer nicht, er verlangte von den Herrnhutern. ihn sammt den Seinen auch zu jenen besonderen Versammlungen zuzulassen, bei welchen bloß eigentliche Mitglieder jener Secte zulässig sind und wobei nur Seelsorge betreffende Briefe und Angelegenheiten, welche das Innere der Gemeinde angehen, mitgetheilt wurden. Dieß wurde ihm verweigert. Nun begann Stephan, durch diese Weigerung gereizt, die Gemeinde hart zu beschuldigen und anzufeinden. Natürlich blieb auch die Gegnerpartei nicht müßig. Der Zwiespalt war ausgebrochen und im Jahre 1821 erfolgte der erste öffentliche Angriff gegen ihn. Stephan antwortete kräftig und seine Predigten, welche er bald darauf veröffentlichte, brackten seine Gegner zum Schweigen. Die Titel der damals von ihm herausgegebenen Predigtwerke sind: „Der christliche Glaube; in einem vollständigen Jahrgange Predigten des Nirschen Salires 1821-1822 über die gemöhnlichen Sonnen- und Finsternisse der Jahre 1821-1822. gehalten in der St. Johannis Kirche in Dresden." 2 Theile (Dresden 1823 u. 1826 Malther'sche Buchhandlung); — „Herzlicher Anruf an alle evangelischen Christen, in zwei Predigten; nebst einer Vorrede über Schwärmerei und Seitenwesen" (ebd. Leipzig, Tauchnitz 1823. gr. 8.). Damals schon erhoben sich Stimmen, welche es entschieden bestritten, daß er die in den vorgenannten zwei Schriften enthaltenen Predigten selbst verfaßt habe. Wer die mangelhafte theologische Bildung dieses nur bibelfest, sonst aber rohen und unwissenden ehemaligen Webergesellen kannte, mußte ihm sicher nicht die Fähigkeit einer solchen Arbeit zu und es unterliegt keinem Zweifel, daß er diese Schriften durch verschiedene junge Candidaten, die er an sich zu ziehen und für seine Zwecke zu gewinnen und auszubeuten verstanden hatte, hatte verfassen lassen und nur seinen Namen darauf gesetzt hatte. In diesen Schriften aber deutete er bereits seinen Plan an. sich an die Spitze einer separatistischen Gemeinde zu stellen, und da er wohl einsah, daß dieses nur in einem Staate der neuen Welt geschehen könne, so sprach er seine Ansicht unverborgen aus: „daß ein Land zu verlassen sei, das die erwünschte Glaubensfreiheit

verweigere". Von nun an betrachtete „er sich als das Haupt und den Mittelpunkt einer cmS der evangelischen Landeskirche ausgeschiedenen Gemeinde von Geistlichen und Laien, der sogenannten „Stephanisten". die von der böhmischen Gemeinde ebenso verschieden sind, als von Stephan's früheren herrnhuterischen Zuhörern. Es wurden Stationen gebildet, die in Conventikeln Stephan's Treiben nachahmten. Solche Conventikel bestanden im I . 1829 in Niederfrohna. Lunzenau und Braunsdorf unter besonderen Pfarrern. In Uebereinstimmung mit ihrem Meister proclamirten diese Männer ein rigoristisches Evangelium und ein terroristisches Lutherthum. Mit dem Jahre 1830 trat ein Wendepunct zu Stephan, Martin 298 Stephan, Martin Schlimmeren in seinen und den Plänen der Seinigen ein. Die Bewegungen des genannten Jahres hatten die Aufmerksamkeit der Regierungen auf jedes Treiben, das über die engbeschriebene gesetzliche Sphäre hinaus drängte, gelenkt und die bisherige Strenge gesteigert; auch waren ihm mehrere einflußreiche Gönner und Förderer seiner Lehre abgefallen, sein ganzes Treiben wurde schärfer geprüft, er alsbald mehr und mehr verkehrt und in öffentlichen Blättern als Volksverführer und Schwindler. der er seit allem Anfang gewesen, mit Entschiedenheit angegriffen. Die Tage seines Glanzes waren dahin; wohl vertheidigte ihn seine Gemeinde gegen diese Angriffe, da er es selbst unterließ, wie es hieß, weil n es unter feiner Würde hielt, richtiger, weil er keine Federn. die für ihn schrieben, mehr zur Verfügung hatt.'. Nun machte er persönlich, um die Flammen zu scbüren, Inspectionsreisen dlrck den ganzen selbst gebildeten Sprengel und bald war das ganze Muldenthal in Aufregung; auch im Altenburg'schen und Weimar'schen machte sich der Einfluß des Stephanismus bemerkbar. Es ist immer dieselbe Erscheinung, daß halbgebildete sich einer unterdrückten Angelegenheit. in welcher sie bisher nur lässige Theilnehmer waren, energisch und entschieden annehmen. Die Angelegenheit nahm immer größere Dimensionen an; die Conventikel. die Stephan selbst mit seinen Anhängern hielt, gaben zu ärgerlichen Gerüchten Anlaß und es kam so weit, daß die Ständerversammlung im I . 1837 die Angelegenheit zum Gegenstande ihrer Verhandlungen machte. Das Ergebniß derselben war die Einleitung einer Untersuchung, aus welcher Stephan im October o. I . suspendirt hervorging, nachdem einer seiner nächtlichen Conventikel in einem Weinberg

bei Dresden polizeilich aufgehoben wor«
den war. Nun wurde das Auswanderungsproject
allgemein proclamirt; das
aber war auch der Zeitpunkt, in welchem
S t e p h a n ' s Anhänger ihm als einen
neuen Moses proclamirten, der sein Volk
inS 3and Kanaan führe. I m Frühjahr
1838 setzte S. seine nächtlichen Zusam.
menkünfte im Bade Radeberg, wohin
er sich begeben hatte, fort. Indessen
wurde der Auswanderungsplan energisch
gefördert und der Zwickauer Bürgermei«
ster, der Advocat Ma r b ach. war einer
der thätigsten Agenten desselben. I m
October 1888 schwamm der erste Zug
Stevhanistischer Emigranten über den
Ocean, bald folgte ihm ein zweiter;
nur S t e p h a n selbst folgte ihnen noch
nickt, da er durch mißliche Angelegenheiten
davon zurückgehalten wurde, denn
erstens war mit einem Male seine eigene
Pfarrgemeinde klaghaft gegen ihn auf«
getreten, dann aber lauteten die Aussagen
eines Dienstmädchens, daS einer
Versammlung im Weinberge Hoflößnitz
beigewohnt hatte, schwer gravirend gc>
gen ihn. Als aber bald darauf die Unterfuchung
geschlossen wurde, verließ auch
S t e p h a n am 30. October 1838 Dres«
den, wo er 28 Jahre als Seelsorger ge«
wirkt, und folgte seiner Heerde über daS
Meer. 700 Seelen segelten auf fünf
Schiffen den zwei vorausgegangenen
nach; darunter befanden sich sechs Geist«
liche, zehn Candidaten und vier Schul«
lehrer. Eines der Schiffe mit 43 Aus-
wanderern und 13 Kindern war auf der
Ueberfahrt spurlos verschwunden. Man
vermuthet, daß es in Brand gerathen
und dann versunken sei. Nachdem die
Auswanderer in Amerika gelandet und
die ersten Anordnungen zu einer bleiben«
den Ansiedelung getroffen worden waren/♀
Stephan Fürst von Serbien 299 Stephan von Agram
wurde auch S. als anerkannter Bischof
an die Spitze seiner Gemeinde gestellt.
Man sieht schon deutlich die bedenklichen
Auswüchse persönlichen Ehrgeizes; nickt
mit dem einfachen Pfarramte begnügte
er sich, Bischof einer Gemeinde, welche
kaum tausend Köpfe zählte, wollte er
sein; auch umgab er sich nun mit einer
Pracht, welche jene in reichen katho-
tischen Kirchen weit übertraf, und das
Haupt der Stephcmisten schwelgte in
verschwenderischer Genußsucht. Nun machten
wohl verschiedene Journale die verblendete
Menge auf die wenig geistlichen
und schicklichen Eigenthümlichkeiten ihres
Oberhauptes aufmerksam und versuchten
es, noch bei Zeitenden Armen die Augen
zu öffnen, aber alles half nichts, bis
endlich mehrere Auswanderer selbst sccmdalöse
Geständnisse machten, worüber

den Betrogenen endlich die Augen aufgingen.

Nun wurde er freilich aus der Colonie verwiesen. Er begab sich dann nach I l l i n o i s am Mississippi. wo er auch im Alter von 69 Jahren starb.

Vehse (Karl Eduard), Die Stephan'sche AuS, Wanderung nach Amerika. Mit Actenstücken. Wohlfeile Ausgabe (Dresden 1842. Sillig, 3r. 12".).

Porträte. S t e p h a n ' s Porträt befindet sich als Titelbild im uorbenannten Buche V e h s e ' 6. — 1) I j a n m n , n u 6 c ! . , A o t t s c k i i > k l > o . (4 " .) . — 2) V k n i n n u n c l o l . , s c n s r l 20. (40 .) . — u) < ^ r > . 6 u i l . ' N 6 r ä e ! . « k 30. Hüft« bild (4 " .) .

Dem Namen S t e p h a n in seinen verschiede« nen Schreibarten begegnen wir noch bei mehreren für Oesterreichs Literatur« und Cul« turgeschichte denkwürdigen Personen, 1. So ist vor Allen der Fürst Serbiens Stephan (gest. 19. Juni 1427), ein Sohn Lazars, erwähnenswert!), der in den Annalen der Geschichte Serbiens ebenso seiner Frömmig« keit als seiner Gelehrsamkeit wegen gerühmt wird. Nach handschriftlichen Mittheilungen soll er viele Bücher aus dem Griechischen ins Slauische übersetzt haben. Tin Mönch, Namens K o n s t a n t i n , mit dem Beinamen der Philosoph, soll auf Befehl der Synode das Leben dieses aelehrien Fürsten nieder, geschrieben haben, ä a f a r i k . welcher in sei« ner von Ios. I i r e ö e k herausgegebenen „Geschichte der südslaoischen Literatur. I I I . Das serbische Schriftthum" S. 119 über diesen Fürsten S t e p h a n berichtet, bemerkt, daß ihm jedoch weder die oberwähnte Biogra« phie, noch irgend eines der erwähnten über« setzten Bücher desselben zu Gesichte gekom« men seien — 2. Ein Stephan.von Skodra, ist ein Mönch und als serbischer Drucker des 16. Jahrhunderts denkwürdig. Er druckte im Auftrage und auf Kosten deS Vincenz Vu« kovic, eines Sohnes des Wojewoden B o ö i ' d a r . der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte. Von S t e p h a n ' s Druckschriften sind bekannt: ein « ^ r i o ä x " 8 t ü ^ i " , d. i. Fasteri ' Trivdion, den Gottesdienst für die großen Fasten enthaltend (Venedig 1360. Fol.) und das „ I r i o ä o v ^ s t n ^ i " , d. i. Oster« Triodion (1363). Eine bibliographische Ve« schreibung beider Druckschriften gibt I a f a l i k in dem bei dem Fürsten S t e p h a n ^ Nr. 1 ^ erwähnten Werke auf S . 2 ? 2 und 273, unter den Nummern 237 und 240. — 8. Stephan von Agram (geb. zu Agram 1688, gest. 15. Februar 1742). gemeiniglich Stepba« nus Z a g r a b i e n s i s oder croatisch Ste« f a n Zagreb ec genannt. Er war Franzis« kanermönch der steierischen Ordensprovinz, der öfter die Guardianstelle bekleidete. Be« sonders war er als eifriger Prediger thätig und hat auch als solcher mehrere Predigt« werke in crocitischer Sprache herausgeaeben. Sein Hauptwerk betitelt sich: „Uraua. äukovna

ovollii<:2 Ksi-2tū!ian2ksti iU prodoent»
 V2. 20 V82S 02SI033. Ist», necisi^L 2^ 52V6tK6",
 d. i. Geistige Nahrung der christlichen Schafe
 oder Predigten auf alle Son>" und Festtage
 des ganzen Jahres, fünf Theile (Agram
 1715 -17:n, I , W. H e y w e l . 4").; -
 vumii-^uoks^a", d. i. Letzter Wille oder
 geistlicher Protest eines Sterbenden (Agram
 1723, I . B. Pallas). Die letzten Jahre
 dieses würdigen Mönchs, der im mühevollen
 Seelsorgerdienste frühzeitig seine Kräfte er-
 schöpft halte, wurden durch Blindheit, von
 der er befallen worden, getrübt. ^Io^anz,l
 i^U6Ä5.^> Nlsmoi-ia HunFki-ornm st xrovinoilUiuni
 scri^tis sältiä Qoroi'Uin 6ro. (?o-
 50Nli 1777, I^o^vy, ti«.)lom. I I I , x. 579.1
 - Paul Joseph g a f a i i k ' S Geschichte der
 südslaoischen Literatur, Aus dessen Handschrift«
 Stephan, Istrilln 300
 lichem Nachlasse herausgegeben von Ios.
 I i r e ö e k (Prag 4853. Zriedr. Tempsky. so.)
 Illyiisches und croatischeü Tchriftdum, S.282,
 363, 369.) - 4. Stephan I s t r i a n , ge»
 nannt Consul. aus Pinguent in Istrien,
 lebte im <6. Jahrhunderte, war Priester und
 trat als solcher zum Protestantismus über.
 Um den Verfolgungen zu entgehen, verließ
 er seine Heimat, flüchtete nach Deutschland
 und lebte daselbst als Prediger und Schul'
 Halter. Der Krainer Primus T r ü b e r (geb.
 1508. gest. 1586). der Begründer der kraini»
 schen Literatur, der es zuerst versuchte, das
 Windische mit lateinischen und deutschen
 Buchstaben zu schreiben, der Uebeisetzter des
 neuen Testamentes ins Krainische und ein
 eifriger Protestant, wurde S t e p h a n's Vorbild.
 <3r unternahm es. T r u b e r ' s kraini«
 sche Uebersetzung des neuen Testamentes in
 die croatische Sprache, d. i. in die serbisch»
 dalmatinisch'bosnische Mundart mit glagoli»
 tischen Buchstaben zu übertragen. Nachdem
 er die Arbeit fertig gebracht, begab sich Ste«
 phan im Sommer 1359 nach Mötling in
 Kram. wo er Sachverständigen seine Arbeit
 vorlegte, welche dieselbe als ebenso verdienst'
 lich erkannten. als auch zur Verbreitung heil«
 samer Reiiigionskenntnisse in den südslavischen
 Bändern bis nach Constantinopel bin
 als sehr förderlich bezeichneten. Unter diesen
 Umständen fand auch Ianez (Johann) Un»
 gnad Freiherr von S o n n e g g (geb. 1493.
 gest, <264), einer der freigebigsten Mäcene
 und Föröerer der slowenischen Bestrebungen
 jener Tage, sich gerne bereit. Stephan's
 Vorhaben zu unterstützen. S t e p h a n lebte
 damals mit seiner Familie in Regensburg.
 Ungnad schickte ihn nun nach Nürnberg,
 wo S t e p h a n auch im Jahre 1580 eintraf
 uno eil.e glagolitische Druckerei, die er, von
 den Mitteln des Freiherrn unterstützt, bis
 zu U n g n a d ' s , schon vier Jahre später
 ei folgten: Tod, leitete. Nach U n g n a d's
 Ableben nahm S t e p h a n am 2. März 1566
 bei Christoph Herzog von Württemberg,

unter dessen Schutz oiese Druckerei von Frei«
Herrn Ungnad gestellt worden war, seine
Entlassung und kehrte nach Regensburg zu<
rück, von welcher Zeit ab alle Nachrichten
über sein Leben fehlen. s^Paul Ios. 8 a f a 5 i k ' s
Geschichte der südslavischen Literatur. Aus
dessen handschriftlichem Nachlasse berausgege.
den von Ios. I i r e o e k (Prag 1865, Friedr.
Tempsky. 8"). I I I . Das serbische Schrifithum.
S. 134, Nr. 69 und S. 297.) – 5. Stephan
Stephan^ Blasius
von Paleo, Doctor der Theologie und Zeit.
genoß des Huß. I m Anbeginne ging Stephan
mit Huß, und wie dieser gegen die
mannigfaltigen Laster der damaligen Geist,
lichkeit predigte, thaten S t e p h a n v o n Pale«
und Andere desgleichen^ Später aber schlug er
um und spielte in den religiösen Wirren und
Controversen jener Tage in Böhmen eine
wichtige Rolle. Insbesondere, als die theologische
Facultat in Prag gegen die Bücher
W i k l e f ' s . die im Lande schnell Eingang
gefunden hatten, eiferte, war S t e p h a n
einer der Haupteiferer. Indessen nahm die
Angelegenheit Hußens selbst eine immer
bedenklichere Wendung. Um die kirchlichen
Streitigkeiten zu beendigen, wurde nun die
Zusammenberufung einer Prouinzialsynode
der böhmischen Geistlichkeit beschlossen, welche
am 3. Jänner 1413 in Böhmisches»Brod stattfinden
sollte. Statt in Böhmisches»Brod kam
sie jedoch in Prag zusammen. Nun war es
S t e p h a n von Paleö. welcher in einer
besonderen Schrift den Abfall vom Gehörsam
gegen den Papst und gegen die Cardi«
näle als die Ursache aller religiösen Wirren
erklärte, und verlangte, es sollte unter An»
drohung der schwersten geistlichen und welt<
lichen Strafen verboten werden, anders zu
denken und zu glauben, als die römische
Kirche zu glauben vorschreibt, und es solle
den päpstlichen Bullen gegen Huß und seine
Genossen Gehorsam verschafft werden. Auch
weiter noch trat S t e p h a n in heftigen
Streitschriften gegen Huß auf und fachte die
Erbitterung gegen ihn an. Als dann Huß
in Constanx erschien, ist eö vornehmlich
S t e p h a n , der im Vereine mit Michael
de Causis dessen Gefangennahme betrieb,
und er war es, der die Klageartikel gegen
ihn verfaßte. Wenzel Wladiwoj Tomek in
seiner „Geschichte der Prager Universität“
(Prag 1849. Haase's Söhne; ii<>.) gibt auf
Seite 62–102 eine quellenmäßige und cin<
schauliche Darstellung der religiösen Wirren,
welche damals Böhmen in verschiedene Par>
teien spalteten und der Thätigkeit, welche
S t e p h a n von Palee zum Verderben Hu<
ßens entfaltete. Stephan's antihußischen
Schriften, darunter „Ds huktuor xoi-ti2 inksi-
ni“, „Ooutra, krticulos Lollbmoruw“ u.a.,
sollen in Handschrift auf der Leipziger Bibliothek
aufbewahrt werden. – 6. N l a s i u s S t e p h a n ,
ein Chorherr des Prämonstratenferstiftes

Strahow in Prag. der im 18. Jahrhunderte lebte und als Zehrer der Theologie und des Stephan. Karl 301 Stephan, Peter geistlichen Rechtes am erzbischöflichen Collegium zu Prag thätig war. Von seinen durch den Druck veröffentlichten Schriften sind folgende bekannt: „Laureatio Henrici innoce[n]ti, Live“ (Rabat 1719); – „Uioque ead[em]t[em]p[or]e äe me[L]g, ssu. lrgKMOUta guas LUpsrerant coUifSnäH ää. ^o<^uirsüä2?Q Vlsnorsin räatsriaruni oa.nouioo tksoloßi» oaruin notitiaw, unaouin oonti'g.äiotionidUL a.xMi'entiduä antic^ui 6t novi tyLtilmsuti luuääawOntaiitEi- 50wti3" (). tI(De I u c a) . Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8".) I . Bds. 2. Stück. S. 192.) – P. K a r l S t e p h a n (geb. zu Oeiselhäring bei Straubing im Jahre 1700, gest. zu Neicheisberg 16. April 1770), einer der würdigeren Pröpste des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes des h. Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich. 1722 legte er in Reichersberg die Ordensgelübde ab. diente dann mehrere Jahre in der Seelsorge und verwaltete mit Umsicht des Stiftes Besitzungen in Niederösterreich, wodurch er sich das Vertrauen seiner Ordensbrüder erwarb, welche ihn, nachdem im Jahre 1752 Propst Mathias F ü h r e r mir Tod abgegangen, zu dessen Nachfolger erwählten. Während seiner achtzehnjährigen Regierung traf Propst K a r l in Reichersberg selbst, wie auf den zum Stifte gehörigen Pfarreien, mancherlei, das allgemeine Beste fördernde Anordnungen. Die Stiftskirche ließ er reich schmücken, sämtliche Altartische aus salzburgischem Marmor herstellen, im Jahre 1762 vier Seitenaltäre neu herstellen, in die Conventtracte viele Bilder aus dem Orden der regulirten Chorherren malen. Die Bibliothek bereicherte er in ansehnlichster Weise. Eine seiner merkwürdigeren und für seine Zeit besonders beachtenswerthen Anordnungen war. daß er bei der Mutterkirche zu Ort die vielen dort gebräuchlichen Kreuzgänge und Professionen, welche dein Wesen wahrer Kirchlichkeit wenig förderlich waren, abschaffte. Ferner trug er den erponirten Priestern auf, an Sonn- und Feiertagen bald dieses, bald jenes entlegenere Bauernhaus zu besuchen, die Jugend aus der Umgebung zu versammeln und in der katholischen Glaubenslehre zu unterrichten. So hatte er während seiner achtzehnjährigen Propstschafft die Wohlfahrt seines Stiftes ungemein befördert und als er im Alter von 70 Jahren starb, das Stift in wohlgeordneten Verhältnissen seinem Nachfolger hinterlassen. Appel (Bernard). Geschichte des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes des h. Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich (Linz 1837. I , Feichtinger's Erben, so.). S. 296 u. f.) – 8. Unter dem Namen P e t e r S t e p h a n führt D l a b a c z in seinem „Künstler-Lerikon Böhmens und Mährens“

den berühmten niederländischen Zeichner und Maler Peter Steeven's an. der 15W zu Mecheln geboren ist. Der Künstler hatte in seinem Vaterlande sich gebildet und folgte im Jahre 1590 einem Rufe des Kaisers Rudolph II. nach Prag, wo er mehrere Jahre arbeitete. Dasselbst nannte er sich meist P. Stephan. Sein Ruf als Künstler ist kein geringer, jedoch sind von seinen Arbeiten mehr die nach seinen Zeichnungen ausae» führten Stiche, als seine Oelgemälde bekannt, und erstere von Kennern ebenso geschätzt als gesucht. Die Belvedere. Gallerie in Wien besitzt von Peter Stephan ein auf Kupfer gemaltes Oelbild, ein Jagdstück vorstellend: „Ein Hirsch wird im Walde von zwei Jägern mit ihren Hunden verfolgt" (1 Fuß 2 Zoll br.. 10 Zoll h.). Unser Peter Stephan hat zahlreiche Ansichten aus Böhmen gezeichnet und mit Figuren, theils biblischen, theils allegorischen Darstellungen, staffirt. Von seinen Zeichnungen haben mehrere Sander, dann Ioannes Barbra, H. Hondius, S. Major u. A. gestochen. Davon sind für uns bemerkenswerth. - eine Folge von zwölf Ansichten aus Böhmen, mit Staffage, gestochen von S. Major, - dann mehrere Folgen böhmischer Landschaften, zu sechs und zwölf Blättern vereinigt, im Ganzen vierzig Nummern, von Marc Raphaël, Johann und Egid Sadeler gestochen. Es ist auch ein gestochenes Blättchen bekannt, das dem Grabstichel unseres Peter Stephan zugeschrieben wird: „Eine kleine Gebirgslandschaft mit italienischen Bäumen und mit dem Hauptmanne von Caprignano". Ist ein - 8teckiges 5 wvoutor 16tö, 4o. Cs ist in Titian's oder Campagnola's Charakter behandelt. Nicht zu wechseln ist dieser Stephan (Steevens) mit seinem Namensvetter Palamedes Steevens (geb. 1607. gest. 1638). der niederländischer Schlachtenmaler war, meist unter dem Namen Palamedes bekannt und in der Belvedere-Gallerie zur Stunde noch durch einen „Reiterangriff" (bezeichnet Palamedes. gemalt auf Holz) vertreten ist. früher aber noch durch ein zweites Bild: Stefani 302 Stefani „Eine Soldatenwachstube" (auch auf Holz gemalt) vertreten war. - Von einem I. I. Steevens besitzt die gräflich Sternberg'sche Sammlung ein Blatt, das die große pyramidale Betssäule, zur Erinnerung an die in Prag unter Karl V. errichtete Pest an der Kleinfeste errichtet. Aliprandi inv., I. I. Steevens so. (gr. Roy. Fol.). vorstellt Dieser I. I. Steevens scheint zur Familie des Peter S. zu gehören. Ueber die Künstlerfamilie Stephan - nämlich die Nachkommen des obigen Peter Steevens - in Böhmen und die als Steevens, Steevens, Stephan und Stephani erschei.

nen. ist noch manches Dunkel zu lichten.
 1) Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1813. Gotil. Haase. 4«.) Bd. I I I ,
 Sp. 207. — Nagler (G. K. Dr.). Neues
 allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839,
 E. A. Fleischmann. 8«.) Band X V I I ,
 S. 250 u. f.) — 9. Stephan, ein Laiendruder
 des Kapuzinerordens böhmischer Pro-
 vinz. den D l a b a c z als Zeichner und Kupfer-
 stecher anführt, ohne jedoch die Zeit anzu-
 geben, wann er eigentlich gelebt. Nach Se-
 bastian B r i i n n e r lebte er im 18. Jahr-
 hundert. Von seinen Blättern gibt er die
 folgenden an: „Ansicht der Marienhilfscapelle
 bei dem Sandthor in Prag sammt der
 h. Jungfrau, nach eigener Erfindung in
 Kupfer gestochen“, bezeichnet: — ^ . 8tspii.
 iuv. st 30. I>l23as"; — „Der h. Johann
 von Nepomuk in der Glorie sammt der Me-
 tropolitankirche, einem Theile der Stadt
 Prag und einer Karte von Böhmen"; bezeich-
 n. äel. et sä. Rkuänioii" (8«.), — — „Ein h. Io-
 hannes von Nepomuk". bezeichnet: „ I ' . 8tssDlabacz
 (Gottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen
 und zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1813, Gottlieb Haase, 4«.) Bd. I I I ,
 Sp. 207. — V r u n n e r (Sebastian). Die
 Kunstgenossen der Klosterzelle. Das Wirken
 des Klerus in den Gebieten der Malerei.
 Sculptur und Baukunst (Wien 1803, 8°.),
 Theil I I , S. 530.)
 Stefani, Johann (Tonsetzer). geb.
 zu P r a g im Jahre 1746, gest. nach
 S o w i n s k i schon im Jahre 1826, nach
 M e l i s erst im Jahre 1831; die polnische
 Encyclopädie gibt jedoch mit Be-
 stimmtheit den 24. Februar 1829, die
 „Kvet^« den 23. Februar d. I . als
 Todesdatum an). Seine erste Ausbildung
 erhielt er in der Schule bei den Benedictinern,
 in welcher er auch die Anfangs-
 gründe in der Musik erlernte. Auf Wunsch
 seiner Eltern sollte er die priesterliche
 Laufbahn einschlagen, aber die Reformen,
 welche im Kirchenwesen unter Kaiser
 Joseph I I . eintraten, veranlaßten S..
 diese Standeswahl aufzugeben und sich
 seiner Lieblingsneigung, der Musik, zuzuwenden,
 für die ihn überdies ein nicht
 gewöhnliches Talent befähigte. Um sich
 nun in seiner Kunst auszubilden, begab
 sich S. nach Italien, wo eben damals
 das Musikleben in ungewöhnlicher Ent-
 wicklung begriffen war. Nach mehr-
 jährigem Aufenthalte in Italien kehrte
 er wieder in seine Heimat zurück. Dasselbst
 lernte Graf Kinsky den talentvollen
 Musiker kennen und bot ihm eine Stelle
 in seinem Orchester an. Um diese Zeit
 aber erhielt er den Antrag, als Violinist
 in die kaiserliche Hofcapelle einzutreten.

Nach den öechischen Quellen hätte nun S. diesen Antrag angenommen und auch häufig an den Hofconcerten des Kaisers Joseph I I . mitgewirkt. Das scheint denn doch nicht ganz richtig zu sein. Denn Ludwig von Köche l's auf Quellenfor« schung beruhende Schrift „Die kaiserliche Hof- und Musik-Capelle in Wien von 1343–1867" (Wien 1869,8".) gedenkt S t e f a n i ' s an keiner Stelle, obwohl sie alle Mitglieder der Hofcapelle mit scrupulöser Genauigkeit aufzählt. Stefani kann also bei der Hofcapelle in Wien mitgewirkt haben, angestelltes Mitglied derselben war er aber sicher nicht. Der damalige König von Polen, Stanis«^z Stefani 303 Stefani l a u s August, war ein großer Freund und Förderer der Musik, unterhielt an seinem Hofe selbst eine treffliche Capelle und berief tüchtige Künstler von auswärts, welche sein Orchester verherrlichen. Nicht selten ließen sich auch fremde Künstler an seinem Hofe hören. Auch a u f S t e f a n i hatte der König sein Augen« merk gerichtet und ihm die Kapellmeister« stelle an seinem königlichen Orchester angeboten. Mit noch anderen Kollegen sollte er dahin abgehen. Nun berichten die öechischen Quellen folgenden Dialog zwischen dem Kaiser und S t e f a n i , der bei Kaiser J o s e p h um seine Entlassung nachsuchte. „Wie. I h r wollt mich verlassen?" rief der Kaiser, nachdem ihm S t e f a n i die Bitte vorgebracht, ihn seines Postens an dem Wiener Orchester zu entheben. „Ihr wollt nach Polen? Wißt I h r auch, was für ein Land es ist? Die Menschen dort leiden Kalte, sind Bardaren, der Adel ist roh. mit nichts zu befriedigen, in Kenntnissen fremd, ebenso in Gewerben und Künsten. Und I h r wollt dahin? Dazu kann Euch nur ein Feind rathen' ich aber erlaube es nicht." Und dann fügte der Kaiser hinzu: „Ich muß Euch sagen, daß wir Krieg haben werden. Dann muß jeder zum Kampfe bereit sein. I h r seid noch jung. möglich, daß man Eurer bedarf. Es wäre Verrath, wenn I h r jetzt gehen wolltet." Für die historische Wahrheit dieses Dialoges mögen die öechischen Quellen, aus denen wir schöpfen, einstehen. So schien denn für S t e f a n i und seine Kollegen die Hoffnung, bei der Warschauer Hof« capelle einzutreten, in unbestimmte Ferne gerückt zu sein. S t e f a n i wendete sich nun an seinen Gönner, den Grafen K i n s k y , und bat um dessen Fürwort beim Kaiser. K i n s k y sagte zu und schon nach wenigen T^agen erhielt S t e f a n i mit noch acht anderen Kameraden die Erlaubniß, abzureisen. So erzählen polnische Quellen S t e f a n i ' s Abgang

nach Polen. Im Jänner 1771, wie die „k v o t ?“ berichten, kam er mit seinen Gefährten nach Krakau. Dasselbst besuchte er in der Stadt die Schenken und kleinen Wirthshäuser, wo sich das Volk bei Musik und Tanz unterhielt, und lernte daselbst die Originalweisen in ihrer unverfälschten Eigenthümlichkeit kennen, sammelte auch die schönsten derselben, um sie später in seinen eigenen Arbeiten zu verwenden. Von Krakau begab er sich nach Warschau, wo er, wie der Rieger-Malv'sche „älovnik uauLn^“ berichtet, am 2. Februar 1779 eintraf und eine Stelle als Director des königlichen Orchesters antrat. Hier scheint nun der „älovnik“ in der Jahreszahl einen großen Irrthum zu begehen. Denn nach den „I5vst?“ wäre S. im Jänner 1771 in Krakau gewesen und dann, nach dem „älovnik“) im Februar 1779 in Warschau eingetroffen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als einen Zeitraum von vollen acht Jahren, den wir nicht anders überbrücken können, als wenn wir die Ankunft Stefani '6 in Warschau auf den 2. Februar 1771 berichtigen. In Warschau kam nun S. alsbald in volle Thätigkeit; er dirigierte die Musik in der königlichen Kammer, arrangierte Concerte, leitete die Orchesterproben, studierte Haydn'sche Messen und Cantaten ein u. dgl. m. Er selbst componierte die damals so beliebten Polonaisen, welche alsbald in den polnischen Gesellschaftskreisen die beste Aufnahme fanden, so daß S. eine Suite der anderen folgen ließ und wohl deren an hundert geschrieben hatte, ganz in nationalem Style und mit vortrefflicher Instrumentirung. Bald verbreiteten die in so kurzer Zeit beliebten Stefani 304 Stefani gewordenen Tänze sich im ganzen Lande; aber auch in den Nachbarlanden wurden sie begehrt und Magnaten, welche ihr eigenes Orchester hatten, verlangten sie für dasselbe. Unter solchen Umständen fühlte sich S. in Warschau immer behaglicher. und je mehr er sich in die Sitten des Volkes, unter welchem er weilte, einlebte, um so mehr gefiel es ihm in dem Lande seiner eigenen Wahl. Noch innigere Bande fesselten ihn an dasselbe, als er im Jahre 1792 eine Polin heirathete. Im folgenden Jahre sollte S. einen Ungedachten Triumph feiern und Veranlassung dazu gab ihm Adalbert Boguslawski. Dieser war die Zierde der damaligen Warschauer Bühne. Seit dem Jahre 1778. in welchem Kamieński's (Bd. X, S. 413) Gesangsspiel „X6ä2a U8202e8!iniona“, d. i. Das beglückte Unglück, zur Aufführung gekommen war, war kein Singspiel, mehr

gegeben worden, dessen Musik nationalen Geist geathmet hätte. Da schrieb Boguslawski ein Libretto, worin er das Leben der Krakauer und der benachbarten Bergbewohner, der Goralen, sich zum Vorwurf genommen, und die Musik zu diesem Stücke, das den einfachen Titel „lirkko^viaki i Horaii“, d. i. Krakauer und Goralen, führte, sollte Stefanischreiben. S. unterzog sich dieser Arbeit, componirte in Folge seiner über die polnischen Nationallieder gemachten eingehen» den Studien eine echt volksthümliche Musik und am 1. März 1794 kam das Singspiel auf dem Warschauer Theater zur ersten Aufführung. Dieser Tag bildet eine Epoche in der Geschichte der nationalen Musik. Der Beifall, mit welchem das Werk von allen Seiten aufgenommen wurde, ist nicht zu beschreiben. Die Facdkritik erklärte: „wenn Stefanisch dieses eine Werk geschrieben hatte, so würde sein Name in unauslöschlichem Andenken bei den Polen bleiben“. Bis zum Jahre 1839 wurde das Singspiel bloß in Warftau mehrere hundertmale gegeben. Dann kam es in St. Petersburg zur Aufführung, wohin es Kazimierzski mit seiner Gesellschaft im Jahre 1806 gebracht hatte, später in Moskau und dann in Wien, wo es sich längere Zeit auf dem Repertoire erhielt. In der Musik zu den Krakowiaken und Goralen scheint S. sein ganzes musikalisches Können concentrirt zu haben. Bis zum Jahre 1818 blieb nun S. bei der polnischen Bühne, für welche er noch mehrere Operetten und Singspiele componirte, welche sich längere Zeit auf dem Repertoire erhielten. Es seien davon genannt: „Kissne' H?o<HSanl“, d. i. Die dankbaren Unterthanen (1796), — „2)?-56no KT-onans“, d. i. Der bezauberte Baum (1797); — „F?o-Ma“ (1806). nach einem französischen Libretto', — „So??m's??-2 <3o7-6<?Hl“, d. i. Wachtmeister Gärecki (1807); — „/NHa“, d. i. Die Polin, nach dem Libretto von Wybicki (1807)', — „Fta?-^ ni8?ini/“, d. i. Der alte Jäger (1808): — „^a?/. (1808), welche nicht ohne Vorzüge, doch mit seinem ersten Werke in keiner Weise einen Vergleich aushalten. Außer dem componirte S. noch einige Messen. S. erreichte das hohe Alter von achtzig Jahren. Von seinen vielen Kindern starben mehrere in der Jugend; zwei Töchter. Carolina und Eleonora, bildeten sich zu Sängerinnen aus und starben inmitten ihrer Triumphe in jungen Jahren. Caroline im Jahre 1803. Eleonora im Jahre 1831. Von den Söhnen hatten alle das Musiktalent des Vaters geerbt; Kasimir und Io hann,

als Violin-Solisten im Orchester des Warschauer Theaters angestellt, starben, † Stefanović Johann 303 Stefanović^ Johann ersterer im Jahre 1814, erst 20 Jahre alt, letzterer 1826 im Alter von 18 Jahren. Ein dritter, Joseph (geb. 1802), hat sich als steißiger Componist bekannt gemacht. S. liegt mit seinen Kindern auf dem Poworski'schen Friedhofe in Warschau begraben.

Tvst?-, d. i. Blüten (Präger illustriertes Vlatt) 1870. Nr. 35 und 36: „5an stbtaui“. – ä l o v u i k nau 6 27. K6äakto5i Dr. I'i-aut. I^l^ä. Ii.i63sr a ^. All>,1^, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Di-. Franz Ladisl. Rieger und I. Mal> (Prag 1839. I.L.Kober.Ler.-so.) Bd.VIII. S.i002.Nr.3. – v a l i v o r . Huäedni t^äsunilc, d. i. Dali« bor. Musikalisches Wochenblatt. Nedigirt von Emanuel MeliS (Prag. 4«.) VI. Jahrg. (1863), Nr. 33 und 34: „«lan 8tstäui. Hl^vk^ 20 ^ivotH o65ksko kuäsbnika 06, ^V. XHrll3o^»^6ko“, d. i. Johann Stefani. Fragmente aus dem Leben eines öechischen Musikanten“. Von W. Karasowski. – Xäraä, d. i. Das Volk (Präger polit. Vlatt) 1864. Nr. 232. im Feuilleton: „Das böhmische Theater und die äechische Oper“. Nkig ot 8lHV62 ÄQoiSQL 6t UloäsrQSZ. Dill» tiouQairo bivFr^xlii^u,« äss ooiupositeu.i'L, oiiHTirsui'8 eto. stc. (?arig i835, ^ ä r l s n I^o Oisre H Oo., Fr. 8«.) x. 519. Porträt. "Unterschrift: „^2,u stotllni“. Zeichnung von K. M a i r n e r ^in den „Xvöt)" 1870. Nr. 5ä. S. 273. Holzschnitt). Stefani, siehe auch : Steffllili, S. 309. Stefanović von Vilovo, ^Johann, Ritter (k. k. M a j o r a. D., geb. zu Z a p r a j a im Banat im I. 1821). Trat am 2. Februar 1839 in das k. k. Linien. Infanterie-Regiment Nr. 37 als Erpropriis-Gemeiner ein und machte erst bei diesem, dann bei dem Infanterie-Regiment Nr. 47, bei dem Deutschbanater Grenz-Regimente Nr. 12, bei dem Czaikisten-Bataillon und dem Oguliner Grenz-Infanterie-Regimente alle Unter- und Oberofficiers-Ehargen bis zum Hauptmann zweiter Classe stufenweise durch, v. Wurzbach. biogr. Lenkon, XXXVII. 1 wurde in dieser Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nr. 42 übersetzt und daselbst am 1. August 1831 zum Hauptmann erster Classe befördert. Zuletzt zum Major ernannt, trat er als solcher in den Ruhestand über. Während seiner Dienstzeit hat S t e f a n o v i c sich in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 durch seine Tapferkeit und sein einsichtsvolles Verhalten, namentlich als Generalstabsofficier des serbischen Armeekorps in Ungarn. Verdienste mancherlei Art erworben. So hat er sich in der Schlacht bei Mosorin besonders hervorgethan,

wofür ihm das Militär - Verdienstkreuz;
 verliehen worden ist. I m April 4849
 hat S t e f a n o v i c bei Vilovo den
 Insurgentenführer Perczel sBd. X X I ,
 S. 461^ mit seinem überlegenen Corps
 durch sein wohl berechnetes Handeln
 gezwungen, daS Gebiet des Czaikisten-
 Bataillons bis zur Römerfchanze zu
 räumen, wodurch allein die spätere
 Behauptung des Titler Plateaus gegen
 den mehr als vierfach überlegenen Feind
 möglich wurde. I n demselben Monate
 hat S. bei Meleuc durch die Leitung des
 Sturmes auf den Meierhof Kisova odaja
 zu dem Erfolge der kaiserlichen Waffen
 wesentlich beigetragen. I n der Schlacht
 von Versecz, als die ganze Macht des
 Feindes sich auf die Brigade K n i c a n i n
 geworfen, deren Batterie bereits umzingelt
 hatte und es im Kampfe schon
 zum Handgemenge gekommen war, hat
 S. durch die kluge Führung eines Sturm»
 cmgriffes m des Feindes rechte Flanke
 die Brigade und die Batterie gerettet.
 Zuletzt hat S. bei Neuszina mit einer
 kleinen Anzahl Truppen den Feind über«
 fallen, über den Fluß Temes zurückge»
 worfen. dabei zwei Fahnen und gegen
 200 Gewehre erbeutet. I n Anerkennung
 dieser ebenso tapferen, als von Sieges«
 edr. 29. August 1878.) 20♀
 StefanovicS) Th. 306 Stefanowic^ Samuel Cyrill
 erfolgen begleiteten Waffenthaten würd,
 S. von Seiner Majestät mit ah. Hand
 schreiben ääo. 10. Juni 1849 das Ritterkreuz
 des Leopoldordens verliehen und
 den Ordensstatuten gemäß im I a h
 1833 in den erbländischen Ritterstand
 eerrKKoobbeenn.. z ^ ^ ^ ^ ' » ? ^ ^ ^ . . . ^ ^ . . . ^ ^
 R i t t e r s t a n d s . D i p l o m cião. Wien
 10. Jänner «833.
 Niappen. Ein quer getheilte Schild. in
 dessen oberen blauen Hälfte eine silberne,
 gold besamte Wasserlilie, auf der Thei
 lungslinie ruhend, zu sehen ist; in der un»
 teren silbernen, gewässerten Schildeshälfte er«
 scheinen drei grüne Blätter dieser Blume an
 hängendem gekürzten Stiele, eines und zwei
 von einander gestellt und quer gestreckt. Auf
 dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnier«
 Helme. Aus der Krone des rechten Helmes
 geht ein von blauer und silberner Farbe,
 am linken Flügel abgewechselt quer getheil'
 ter Adlerflügel und in seiner Oeffnung ein
 geharnischter Unterarm, in der bloßen Hand
 ein blankes Schwert am goldenen Griff ein
 wärts schwingend, hervor. Aus der Krön,
 des linken Helmes erbeben sich drei Strauß
 federn, und zwar eine silberne zwischen zwei
 blauen. Die H e l m decken sino durchgehende
 blau mit Silber unterlegt, Unter dem Schilde
 ist ein blaues Band auswärts und nach
 üben flatternd angebracht, auf welchem die
 Devise »Pro Imperator« et patria" in fil<

dernen Lapidar-Buchstaben angebracht ist.
 Noch sei des serbischen Schriftstellers und Journalisten T h . von S t e f a n o v i c s ge«
 dacht, welcher seit 1876 in Wien die ser«
 bische illustrierte Monatschrift „srbska 2oi-a“,
 d. i. Serbisches Morgenroth, im Selbstver«
 läge herausgibt. Das Unternehmen, obgleich
 in einer deutschen Stadt und in weiter Ferne
 von dem Lande begründet, für das es eigent.
 lich berechnet ist, scheint zu gedeihen, da es
 bereits im dritten Jahrgange erscheint. Es
 enthält Biographien berühmter Serben mit
 guten Bildnissen im Holzschnitt, literarische
 Mittheilungen, Uebersetzungen hervorragender
 Arbeiten der übrigen slavischen Litera«
 turen u. s. w. Es ist nicht das erste Unternehmen
 dieser Art, das in Wien ins Leben
 gerufen worden, aber das erste, welches die
 bisherige Dauer erreicht hat, da alle frü«
 deren ähnlichen Unternehmungen schon nach
 kurzer Frist wieder eingegangen sind.
 Stefauowicz, Samuel Cyrill (arme«
 niffter Erzbischof in Lemberg, geb. zu
 Lysiec nächst Stanislawow in Galizien
 am 28. März 1732, gest. zu 3 emberg
 am 8. December 1838). Sein Vater
 S t e p h a n hieß O h a n o w i c z und war
 Kaufmann. Der Sohn S a m u e l C y r i l l
 nannte sich aber ni.-bt nach dem Vater
 O h a n o w i c z , sondern nach der alten
 orientalisch'slavischen, noch heute in Ruß«
 land gebräuchlichen Sitte, den Sohn
 S t e p h a n s , i. s. S t e f a n owicz, und
 blieb bei diesem Namen auch dann, als
 jene veraltete Sitte abgekommen war.
 Er selbst bemerkte, als er einmal interpellirt
 worden, warum er nicht den Na«
 men seines Vaters O h a n o w i c z führe,
 ganz schlicht: „Da schon vor hundert
 Jahren es üblich war, mich Stefano.
 w i c z zu nennen, so bleibe ich auch dabei.“
 Den ersten Unterricht erhielt S . in Sta«
 nislawow. wohin die Eltern bald nach
 seiner Geburt übersiedelten. Dort be«
 suchte er die damalige Iesuitenschule, an
 welcher fast um dieselbe Zeit der polnische
 Dichter Franz K a r p i i i s k i s Bd. X I ,
 S. 46) seine erste Ausbildung erhielt.
 Im Anbeginne hatte S. die Absicht, in
 den Orden der Gesellschaft Jesu zu treten,
 und wollte sich schon in das Noviciat
 nach Ostrog in Volhynien begeben; es
 kam aber nicht zur Ausführung dieses Vor«
 habens, denn S. trat im I . 1768, eben
 zur Zeit der beginnenden Barer Conföde«
 ration, in Lemberg in das dortige Semina«
 rium, welches von den Theatinern geleitet
 wurde. Es war nämlich dieses Semi«
 nar das sogenannte Oolleanum pontiwin,
 das um die Mitte des 18. Jahr«
 Hunderts von der römischen Propaganda
 gegründet worden war, um Candidaten
 Stefauowicz), Samuel Cyrill 307 Stefanowicz Samuel Cyrill
 des geistlichen Standes der russischen

oder armenischen Kirche, welche kein eigenes Seminar besaßen, für den Dienst der genannten Kirchen heranzubilden. In den Schulregistern dieser Anstalt erscheint S t e f a n o w i c z unter dem Namen seines Vaters O h a n o w i c z . Nachdem er seine Studien beendet, blieb er nun in den nächstfolgenden Jahren, weil er selbst einer der tüchtigsten Zöglinge gewesen, als Lehrer in Verwendung. Im Jahre 1778 erhielt er die Priesterweihe und 1790 kam er als Domherr in das Lemberger armenische Capitel; im Jahre 1798 wurde er Erzdiacon. 1801 Probst und zweimal, zuerst 1816–1820 nach dem Ableben des armenischen Erzbischofs Johann S y m o n o w i c z und dann im Jahre 1831 nach dem Ableben des Erzbischofs Cajetan W a r t e r e s i e w i c z , Administrator des armenischen Erzbisthums in Lemberg. Indessen blieb er ununterbrochen im Predigt und im Beichtdienste thätig. In letzterem war S. wegen seiner hervorragenden Bildung und Gewissenhaftigkeit im geistlichen Amte besonders von Personen der höheren Stände gesucht. S. stand in allen Kreisen der Lemberger Bevölkerung, wessen Glaubens sie sein mochten, in so hoher Achtung, daß, als nach dem im Jahre 1831 erfolgten Ableben des armenischen Erzbischofs ein Nachfolger zu ernennen war, Alle, wie eine Stimme, S. als dessen würdigsten Nachfolger bezeichnete; und in der That ernannte der Kaiser den damals schon 80jährigen Greis zum Erzbischof. welche Würde derselbe wider alles Vermuthen länger als jeder seiner Vorgänger, nämlich durch 26 Jahre, bekleidete. Seine Diöcese ist wohl keine große, denn sie umfaßt in zehn Pfarren zu Lemberg. Brzeszan. Stanislawow, Lysiec, Tysmienic, Horodenko, Kuck, Snyatin, Czernowic und Suczawa im Ganzen nicht mehr als 3000 Seelen, ist aber räumlich weit zerstreut und für den Visitationsdienst um so beschwerlicher; aber der greise Kirchenfürst versah denselben mit scrupulöser Genauigkeit, gleich einem jungen Priester. Als Kirchenredner besaß S. die Gabe, zu Aller Herzen zu sprechen; es war, wenn man ihn reden hörte, als wären die ersten Jahrhunderte des Christenthums wiedergekehrt, in welchem die Bischöfe mit ihren Gemeinden im innigsten Verbände waren und in echt brüderlicher Weise einen Jeden mit Du anredeten, wie es auch S. zu thun pflegte, worüber verletzt sich zu fühlen es auch dem Vornehmsten seiner Diöcese. der es an reichen und angesehenen Männern nicht fehlt, nicht einfiel. Obgleich sein Einkommen im Hinblick auf die erzbischöftliche Würde

ein nichts weniger denn großes war (es betrug im Ganzen an 6000 fl. jährlich), so verwendete er doch davon noch einen ansehnlichen Theil zu Almosen, die er den Bedürftigen seines Stammes reichlich spendete, denn er selbst lebte wie ein Asket: betend und fastend und im Almosenspenden an Würdige sich selbst und diese beglückend. In Rom stand S. in hohem Ansehen, die Päpste Gregor X V I . und dann P i u s IX. hielten den würdigen Kirchenfürsten hoch in Ehren und ließen ihm bei jeder Gelegenheit ihren Gruß entbieten. Stefano» wicz, der ein so langes Leben hinter sich und so merkwürdige Zeiten mitgelebt hatte, war eine lebendige Chronik seiner Zeit. deren Ereignisse in seinem Vaterlande er vor seinen eigenen Augen sich hatte vollziehen sehen. Mit den hervorragendsten Männern der katholischen Kirche stand S t e f a n o w i c z zeitlebens im Verkehr. Die Hirtenbriefe an seine
2 0 *¶

Steffal 308 Steffal lichkeit und seine Diöcesanen sind im z>12.^ä^") d. i. in der Zeitschrift der Freunde christlicher Wahrheit, Jahrgang 1833, abgedruckt.
0 2 2,2, d. i. Die Zeit (Krakauer politisch Blatt) 1858. Nr. 263, im Feuilleton: „Einige Worte über den unlängst verstorbenen Sen vergor Erzbischof armenischen Ritus". — I>22)-H a, c i s l ä o in 0 "v?, d. i. Der Hausfreund (Lemberg. 4".) 1858, Nr. 39, S. 371 «Tamuel Cyrill Stefanowicz" limit wohl! getrosseneln Porträt im Holzschnitts. — I l l u strirte Zeitung (Leipzig. I . I . Weber tl, Fol.) <857. S. 163. — Grazer Zeitung. 1838. Nr. 288.

Porträt. Außer dem schon erwähnten Holzschnitt ist in der arlist. Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien ein sehr ähnliches Bildniß des Erzbischofs in 5". erschienen mit der Unterschrift:

oetill<<127 tzan^s ä niz, 29/3o inlu'e» 1733 i-okn u. s. w., d. i. Samuel Cyrill Stefa« nowicz, geb. zu Lysiec in Pokucien, getauft ebenda am 29. März 1755. ^Diese Unterschrift gllb durch Verwechslung des Tauf' jchres mit dem Geburtsjahre Veranlassung zur Angabe, daß der Grzdischof erst 1753 geboren worden, während er in der That 1732 geboren ist.)

Steffal, Wenzel (Arzt und anato> Mischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Riedweis bei Neuhaus in Böhmen am 1 6 . September 1841). Sein Vater besaß ein Wirthschaftsgut zu Riedweis. dessen Bewirthschaftung dann der ältere Sohn M a t h i a s übernahm. Der jüngere, Wenzel, sollte nach dem Willen des Vaters die wissenschaftliche Laufbahn betreten. Demgemäß besuchte er in den

Jahren 1834–1862 das Gymnasium in Neuhaus und bezog im Jahre 1862 die Hochschule in Prag, wo er im Jahre 1867 die medicinischen Studien beendete. Schon während dieser Studien fühlte S. eine besondere Hinneigung zur Anatomie und der damalige Professor derselben an der Prager Hochschule, Dr. Bochdalek, ernannte ihn im Mai 1868 zu seinem ersten Assistenten. Noch im nämlichen Jahre erlangte Steffal die Doctorwürde der Medicin und Chirurgie und das Diplom eines Magisters der Geburtshilfe. Zu gleicher Zeit war S. als Arzt und Geburtshelfer praktisch thätig. Als dann mit Ende des Schuljahrs 1871 Dr. Bochdalek sein lange verwaltetes Lehramt niederlegte und in die Ruhe sich zurückzog, empfahl er dem Profeß-Collegium der medicinischen Facultät in Prag seinen Assistenten zum Nachfolger im Lehramt, in welchem er so viele Jahre gewirkt hatte. So versah denn auch S. während des Wintersemesters 1872 das Lehramt der physiologischen Anatomie an der Prager Hochschule und die Studirenden erbat in einer an das Ministerium gerichteten Petition die definitive Verleihung der Professur der Anatomie an Steffal. Im September 1872 ernannte die Commune Prag den Dr. S. zum Assistenten des Bezirksarztes und schon am 1. Jänner 1873, bei der neuen Organisation der Magistrats-Bezirke, zum wirklichen Bezirksarzte für die untere Neustadt. Die Muße seines ärztlichen Berufes widmet S. der Förderung des anatomischen Studiums in weiteren Kreisen und hält darauf bezügliche Vorträge ebenso in ärztlichen als in anderen Vereinen, wie z. B. im „Verein der Ärzte in Prag“ im Lehrer-Verein u. a. Als Schriftsteller war er im anatomischen Fach für den Rieger-Mal'ischen „Anatomisch-anthropologischen Atlas“ thätig, und schreibt für den „österreichischen Anzeiger“, i. Zeitschrift der österreichischen Ärzte. Selbständig hat er das Werk „Anatomisch-physiologische Grundriß der Anatomie“ (i. österr. Anzeiger 309 Steffani) für Mittelschulen (Prag 1872) herausgegeben. I. 2. Aufl. 1873. H. 1. 1. Aufl. Dr. V. R. 1. Aufl. I. 2. Aufl. H. 1. 1. Aufl. d. i. Conversions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger und I. Mal' (Prag 1872, I. L. Kober. Lel.'80.) Bd. XI, S. 190. Steffaneo - Tarnen, Franz Maria Freiherr (Kunstfreund, geb. in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Ueber den Lebenslauf dieses Kunstmanns fehlen alle authentischen Nachrichten. Er war seiner Zeit österreichischer Staatsrath und bei der Erwerbung Dalmatiens durch Oester-

reich dort als österreichischer Bevollmächtigter
 thatig. In der Folge wurde er
 Ajo des k. k. Kronprinzen Ferdinand.
 Wegen seiner Liebe zu den schönen Kün-
 sten, welche an Freiherrn Steffaneo
 immer einen thätigen Gönner besaßen,
 wurde er im Jahre 1803 von der k. k.
 Akademie der bildenden Künste in Wien
 zum Ehrenmitgliede ernannt. Ueberdies
 war der Herr k. k. Kämmerer und
 wirklicher geheimer Rath. Ein Kenner
 und Freund der Literatur, begründete er
 im J. 1802 eine Bibliothek, für welche
 er Einkäufe ebenso kostbarer als wich-
 tiger Werke in Deutschland, Frankreich
 und Italien machen ließ. Die Bibliothek
 zählte im J. 1821 über 16.000 Bände,
 darunter außer kostbaren Ausgaben der
 alten Classiker, den wichtigsten Werken
 aus den Gebieten der Philologie, Na-
 turgeschichte, Handelswissenschaftl. Geo-
 graphie und Reisebeschreibung, eine stattliche
 Reihe von kostbaren und Pracht-
 werken aus der Münz- und Alterthums-
 kunde, aus dem Gebiete der schönen
 Künste, aus der politischen Geschichte,
 darunter namentlich von italienischen
 Autoren mehrere eältonsL prineipss;
 dann aber die wichtigsten diplomatischen
 und historischen Sammelwerke eines Du-
 mont. Baluze, Herrgott, Ma-
 illon, Lünig, Muratori, Hol-
 mes, Rymer u.U. Auch an typogra-
 phischen Seltenheiten aus dem 13. und
 16. Jahrhundert fehlte es in dieser aus-
 erlesenen Bibliothek eines Privatmannes
 nicht. Dieselbe war überdies in eben so
 Pracht als geschmackvoll ausgestatteten
 Räumen stägerzeile Nr. 20) aufgestellt.
 Freiherr von Steffaneo - Carnea
 stammt aus dem ehemaligen österreichischen
 Italien und war in Tapogliano
 begütert. Ob die Familie in Italien noch
 blüht, ist nicht bekannt. - In Oester-
 reich war ein Anton Freiherr von Ste-
 faneo im Jahre 1843 Unterlieutenant
 bei Hoch- und Deutschmeister'Infanterie
 Nr. 4. Zur Stunde befindet sich ein
 Steffaneo weder in Oesterreichs Ci-
 vil-, noch Militärdiensten.
 Böckh (Franz Heinr.). Wiens lebende Schrift-
 steller, Künstler und Dilettanten im Kunst,
 fache u. s. w. (Wien 1821. B. PH. Bauer,
 kl. so.) S. 419. - (Schwaldopler.)
 Historisches Taschenbuch auch u. d. T. Ge-
 schichte des 19. Jahrhunderts). Mit beson-
 derer Rücksicht auf die österreichischen Staa-
 ten (Wien, Anton Doll, kl 8») m. Jahr-
 gang (1803). S. 17.
 Porträte, t) C. Pfeiffer sc. als Büste
 im Medaillon (4°.), auch Abdrücke oor der
 Schrift. - 2) M, Speranza Finx. V. Gia-
 cone 2c.
 StefflMi, Luigi (Maler. geb. in

der Lombardei im Jahr 1830). Erhielt seine künstlerische Ausbildung unter der kaiserlich österreichischen Regierung an der Mailänder Kunst-Akademie, erregte sofort mit den ersten Bildern, welche er ausstellte, die Aufmerksamkeit der Kenner und fand von Seite der wahren Kunstkritik anerkenneude und aufmunternde Würdigung. Mit den ersten Arbeiten trat er in der Mailänder⁷ Steffani) Luigi 310 ni) Domenico Ausstellung in der Brera im I . 18a4 auf, in welcher außer einer kleinen Marine, mehr Skizze als Bild , noch drei Marinen seiner Hand zu sehen waren, und zwar „Holländische Nundschlitt am Meer"; – „Götter in der Narmanier in Venedig"; – „Zugzugszüge" und „Gebäude bei in der Narmandie". Dieses letztere ist nach einer Zeichnung von A. Trezzini von A. W. Formstecher für den neunten Jahrgang der bei Ripamonti Carpano in Mailand herausgegebenen „OsiQis ä' 2.rti itillianh" in Kupfer gestochen worden. Nun folgten in der Ausstellung 1836 ebenda: „Haken nallump"; – „Zug im Gebirge" und „Rütle der Nallmllllilie"^ dieses letztere ein Bild von fesselnder Wirkung, welche es auch noch in der für den zehnten Jahrgang der vorbenannten „(Traras" von Cherbuin nach eigener Zeichnung und in geschabter Manier ausgeführten Nachbildung behauptet. Die Brera«Ausstellung des Jahres 1857 brachte sein „Nina bei Venedig" und „Fabiario bei Glllllli in der römischrll Cllmplligna". In den folgenden Jahren besuchte der Künstler die Küstengebiete Frankreichs, dann die Niederlande, hielt sich auch längere Zeit in Deutschland, vornehmlich in Düsseldorf auf. Im Jahre 1863 befand er sich in England, wo seine Phantasie die herrlichsten Motive für seine künstlerischen Schöpfungen vorfand. Von Arbeiten aus diesen Jahren gedenken wir seiner Marine am strande nun Vallugne"; – „Gebäude 2n der englischen Unsie"; – „Gin Äbenb am Meeresgründe" ; – „Ghingill"; – „Der Frühling"; – „Gin Reisfeld"; – „Gint Vldette, ausgestellt uur Kam". – Seim „Hnsicht nun Amsterdam. Hafenbild mit schiffen" befand sich in der Sammlung des Marcus Amadeo in Triest, welche im November 1870 in Wien versteigert wurde. Nach längerem Aufenthalte in England kehrte er in seine Heimat zurück und lebt abwechselnd im Sommer auf seinem Landhause in der Brianza und im Winter in Mailand. Steffani zählt zu den besten MarineMalern nicht bloß Italiens, sondern der Gegenwart. Er malte im Anbeginn auch Landschaften, wählte aber bald die Marine

als das eigentliche Fach, worin er auch das Beste leistet, was in dieser Richtung zu erreichen ist. Seine Wasserbilder umzieht ein eigenthümlicher Hauch von Melancholie, es sind echte Stimmungsmarinen voll Poesie und doch voll Wahrheit.

(^slnmtz ä'krti Itklikuu (MIauo, Vsussia e VeroQ^ Nipamonti OarMuo, 4".), ^nuo IX (1836). p. 77: „Narsa dassa 5 ?6oamp«, äi ^säsliso Oäorioi; ^uuo X (1857), p. 79: „I^s OoLte äi NormanäiH", äi Luäovieo <3att». — ^ I d n i u 65i»o3i2ious äi dslls arti in Aiano oä altrs oittä ä'Italia ftlttauo, <3. QaQLäeNi, 4".). ^uno XIX (1837), i>. t09.- «DoUs Mäliu6 äi I^uiFi Ztsiaui". — I.^I'srsavsra.n^H (Hlilauo, 1863. Nr. 1400; 1864, Nr. 1?45 und 1749 im Feuilleton: „!.' hLxoLi^ione äi dsilo arti a Brsi-a«. — 1/ 0 x i n i o n s 1864. Nr. 2N1, im „Feuilleton".

Porträt. Unterschrift: „Luigi Stefani". Gezeichnet von Jg. Eigner (Günther, Grois und Rücker, Wien). Holzschnitt in der „Neuen illustrierten Zeitung" lWien, Zamarski) 1876. Nr. 3. S- 39.

Noch ist erwähnenSwerth: Domenico Stef. fa n i (geb. zu Triest 1738, gest. zu Würzburg 22. December 1783). Ob er S t e f f a n i oder S t e p h a n i zu schreiben sei. darüber sind die Musikgelehrten nicht einig. Er wurde lange Zeit S t e f f a n i geschrieben und auch unter seinem Schattenrisse findet sich diese Schreibweise, an welcher auch wir halten, da S. als geborener Triestincr sich wohl selbst so geschrieben haben mag. Er war ein vortrefflicher Gesangtzlehrer und hat längere Zeit dein „OonZsrvHtoi'io 6sUa pistä« in Venedig als Musiklehrer vorgestanden. I n Folge seiner Tüchtigkeit wurde er als Ge-♀ Steffanini

sangslehrer nach Würzburg an den Hof des Fürstbischofs Adam F r i e d r i c h aus dem Hause S e i n s h e i m (1734–1779) berufen, wo er denn auch eine Gesangsschule, die sich in kurzer Zeit zu einiger Bedeutung hob, errichtete. An dieser wirkte S t e f f a n i mit seiner Gemalin 5abine, geborenen Ritz, mit welcher er sich im Jahre 1?78 verheirathet hatte. Allmählig waren die Zöglinge dieser Gesangsschule so herangebildet, daß der Fürst ein kleines italienisches Operntheater an sei« nem Hofe errichtete, auf welchem Stef> f a n i ' s Zöglinge unter seiner unmittelbaren Leitung Singspiele und Operetten zur großen Befriedigung der Würzburger aufführten. Aber nur kurze Zeit sollte dieses Vergnügen währen, da S t e f f a n i schon im Jahre 1783 im Alter von erst 43 Jahren starb. St es» f a n i hat manche Schüler, die sich später einen Namen aemacht. so die Sänger Co st a. D o l l , M a r r und die Sängerinnen H u d e r , H i t z e l b e r g e r . dann seine eigene Frau S a b i n e , sowie ihre Schwester, nachmalige

Madame B c n d a , ausgebildet. Scine Gattin
 S a b i n e (geb. zu Würzburg 1760), nach»
 dmi sie Witwe geworden, schritt zur zweiten
 Ehe und feierte als Madame M a r r auf
 einer Kunststieft, welche sie 1787 nach Amster»
 dam unternahm, große Triumphe. Von der»
 srlben zurückgekehrt, widmete sie sich aus,
 schließlich dem Gesangsunterrichte. Sie starb
 um das Jahr <8tt6 zu Würzburg. ^Gerber
 (Ernst Ludwig) , Historisch » biographisches
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 18<4,Kühnel,
 gr. 8".) Vd. I I , Sp. 563. — Derselbe,
 Neues historisch'biographisches Lexikon der
 Tonkünstler (Leipzig 1812. gr. 8".) Bd. I V ,
 Sp. 269. — N n i u e r s a l«L e r i k o n der Ton»
 kunst. Anfangen von Dr. Julius Schinde»
 bach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f f
 (Dreöden. Robert Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I I ,
 S. 634. — Gaßncr (F. S. Dr.). Universal.
 Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1841), Franz
 Köhler. Lcr..8".). S. «<»".)
 Steffanini de Monte Airone. Ioseph
 (k. k. G e n e r a l . M a j o r und Rit«
 ter des Maria Theresien«Ordens, geb.
 z u F i o n e in Wälschtirol um das Jahr
 1763, gest. zu V e r o n a 23. Jänner
 1821). Entsprammt einer fñdtirolischen,
 im Jahre 1763 von dem Trienter Fürst»
 Steffanini
 bischofe geadelten Familie, deren Adel
 Kaiser F r a n z I . im Jahre 1822 beftältigt
 hat. 13 Jahre alt, trat Joseph
 S. als Cadet bei Lacy-Infanterie in die
 kaiserliche Armee, machte den bayerischen
 Erbfolgekrieg und bereits als Oberlieutenant
 den Türkmkrieg mit. Als im
 Jahre 1790 das Tiroler Scharfschützer,-
 Corps ergänzt, zuerst zur Observations«
 Armee nach Mähren, dann aber nach
 den Niederlanden beordert wurde, kam
 S. als Hauptmann in dieses Corps und
 focht in demselben in den Feldzügen
 gegen Frankreich bis zum Luneviller
 Frieden. I m Juli 1800 wurde er zum
 Major befördert. I m November 1801
 wurde unter Feldmarschall > Lieutenant
 Chasteler aus dem bestandenen 3. Ja»
 ger»Corps, dem Tiroler Scharfschützen-
 Corps, dem Dandinl« und Leloups-Iäger-
 Corps das Tiroler Iäger»Regiment zu»
 sammengesetzt. S. wurde in dasselbe
 eingetheilt und bei der im Jahre 1804
 entstandenen, die ReichSrittschast be»
 treffenden Streitigkeit, in Württemberg
 verwendet. I m Feldzuge des I . 1803
 zeichnete sich s . als Commandant des
 1. Bataillons am 14. und 13. October
 bei Ulm aus, hinderte das Vordringen
 der Franzosen und verschaffte unserer bereits
 zurückweichenden Infanterie durch
 die Standhaftigkeit, mit welcher er auf
 seinem Posten ausharrte, Zeit, sich in
 der Stadt zu sammeln, zu ordnen und

zu erneutem Widerstände zu rüsten.
 Später theilte er das Loos der Ulmer
 Garnison, welche, 23.000 Mann stark,
 am 17. October 1803 unter General
 Mack Md. X V I , S. 211) capitulirte.
 Ein noch heut nicht völlig gelüftetes
 kriegshistorisches Vreigniſ. I m Jänner
 1807 wurde S t e f f a n i n i Oberstlieutenant,
 im September folgenden Jahres
 aber Oberst und Commandant der 7. Ja»
 Steffanini 312 Steffanini
 ger-Division, denn aus dem vorerwähnten
 Jäger-Negimente wurden neun Di>
 Visionen gebildet. I m Feldzug des Iah»
 res 1809 stand S. bei dem 2. Armee.
 Corps in der Avantgarde unter Feldmarscdall
 - Lieutenant K l e n a u. Am
 11. April genannten Jahres hatte S.
 Befehl, mit seinem Bataillon und einer
 Division Uhlanen gegen Hirschau zur
 Beobachtung der Straße von Sulzbach
 nach Amberg und zur Unterhaltung der
 Verbindung zwischen unserem 1. und 2.
 Armeecorpö vorzurücken. Während des
 Marsches erhielt S t e f f a n i n i Nachricht,
 daß Hirschau vom Feinde stark besetzt
 und in und um den Ort drei Batail«
 lone Infanterie und über ein halb Tau»
 send Mann Cavallerie aufgestellt seien.
 S t e f f a n i n i kannte die Oertlichkeit ge>
 nau, war auch von der Wichtigkeit die>
 ses Postens überzeugt. Es galt also, dem
 Feinde keine Zeit zu lassen, sich in dieser
 für die Verbindung unserer Armee so
 wichtigen Position festzusetzen. Wohl besaß
 S. eine den feindlichen Kräften ge«
 genüber weit geringere Streitmacht, aber
 Ueberraschung und kluge Dispositionen
 sollten den Mangel an Streitkräften er.
 setzen. Und in der That, durch einen
 raschen Angriff und zweckmäßige Vor»
 kehrungen war es S. gelungen, nach
 einem neunstündigen hitzigen Gefechte die
 Franzosen aus Hirschau zu vertreiben,
 weit über eine Stunde hinaus zu ver>
 folgen und sich in der genommenen Stel»
 lung den ganzen folgenden Tag zu
 behaupten. I n Folge dessen gelang auch
 die Vereinigung beider Armeecorps bei
 Wernberg noch an diesem Tage. I m
 Capitel des Jahres 1810 wurde S. für
 diese Waffenthat das Ritterkreuz des
 Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Nach
 dem Wiener Frieden trat S. in den
 Ruhestand über, um im September 1813
 als General'Major wieder in Activität
 zu treten. Er erhielt nun eine Brigade
 in Italien. Dasselbst hatte er mehrere
 ! Waffenerfolge zu verzeichnen. Er stand
 damals im Vortrab deS Feldmarfchall-
 Lieutenant R a d i v o j e v i c h Md. XXIV,
 S. 201). Am 4. Februar 1814 hatte
 sich dessen Corps nach der Einnahme
 Veronas in Dofsobano aufgestellt, und

S. war mit seinem Vortrab bis Villa«
 franca vorgerückt. Daselbst kam es mit
 der von dem französischen General
 B o n n e m a i n befehligten Abtheilung
 zum Gefechte. Letztere wurde von S. nach
 zweistündigem Kampfe zurückgeworfen
 und hatte dabei zwei Kanonen eingebüßt.
 Auch in der Schlacht am Mincio rühmt
 die Relation S.'s tapferes Verhalten.
 Als im Jahre 1815 der Krieg gegen
 Murat eröffnet wurde, führte S. den
 Befehl über die in den Marken befindlichen
 Truppen. I m Gefechte bei Panaro
 am 4. April g. I . warf er, als
 die Neapolitaner über Spilimberto durch«
 brechen wollten, dieselben wieder über
 den Panaro zurück. Aber endlich hatte
 M u r a t den Uebergang bei Nizzola und
 ^ Santa Anna erzwungen, wodurch S.
 i abgeschnitten wurde. S t e f f a n i n i , ob«
 gleich verwundet, wollte nun den übe^
 legenen Feind durchbrechen, und in der
 That schlug er mit einem Bataillon
 Hefsen'Homburg alle Angriffe der Neapolitanec
 ab und gelangte, freilich nach
 starken Verlusten, nach Guattalla. Bei
 dem weiteren Vorrücken unserer Armee
 gegen Neapel erhielt S. das Militär-
 Commando in Bologna, welches er bis
 zu der am 18. Juli erfolgten Uebergabe
 der drei Legationen Bologna, Fecrara
 und Romagna an den von dem Papste
 dazu bestimmten Delegaten führte. Nach
 beendigtem Kriege wurde S t e f f a n i n i
 Brigadier in Verona, wo er auch schon^o
 Steffanuti
 nach wenigen Jahren, im Alt^r von
 38 Jahren, starb.
 'Hirtenfeld (I .) , Der Milittär-Maria Theresien-
 Orden und seine Mitglieder (Wien 188?,
 Staatsdiuckerei, kl. 4") S. 898 und i?46.
 Steffanuti auch Stefanuti, Peter
 (B i l d h a u e r , geb. zu F i u m e im österreichischen
 Küstenlande im Jahre 1820).
 Sein Vater war ein einfacher Handwer«
 ker, die Mutter F r a n z i s k a eine geborene
 V o d i c a . Der Sohn besuchte die
 Schulen seiner Vaterstadt, wo er auch
 das Zeichnen erlernte. I m Jahre 1833
 begab er sich, von der Commune seiner
 Vaterstadt unterstützt, auf die k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Venedig,
 wo er sich der Bildhauerkunst zuwendete
 und ein Schüler des Bildhauers Luigi
 Z a n d o m e n e g h i wurde. I n Venedig
 lernte S. zehn Jahre und erwarb meh«
 rere Preise für seine Musterarbeiten.
 Später beschäftigte ihn sein Meister
 Z a n d o m e n e g h i theils bei seinen
 Statuen, theils an den plastischen Ornamenten,
 welche zum Schmucke des da>
 mals im Baue begriffenen Tergesteums
 bestimmt waren. Auch vollendete er wah«
 rend seines Aufenthaltes in Venedig eine

Gruppe, „Nrei NInZen" darstellend, im Auftrage des Fürsten G r a m m o n t in Bukarest. Im Jahre 1843 kehrte S. in seine Vaterstadt Fiume zurück, wo er seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat. Von seinen daselbst ausgeführten Arbeiten sind bekannt: Für die Kirche des h. Vida in Fiume die Statuen des „ti. Gmidenz" und der „h. Furtucillta". beide für den St. Iosephsaltar; – für die Helenenkirche zu Crikvenic ein Altar, den er ganz ausgeführt', – für eine St. Lorenzkirche (wo?) im Auftrage eines Ignaz Med a n i c ein stattliches Grabdenkmal. Außerdem gingen bereits zahl» Steffen

reiche Grabmonumente für Fiume und die Umgebung als Werke seines Meißels hervor. In der Februar» Ausstellung 1833 des österreichischen Kunstvereins war von S t e f f a n u t i ein in Marmor ausgeführtes „Zchllltenbes Kind" (300 st.) zu sehen.

Hstnikad, Hu3c»5i2.v6H5kid, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1559, L Gaj, gr. 80.) S. 430.

Steffen. Eduard (M a l e r , geb. in Böhmen um das Jahr 1840). Der Kunst sich zuwendend, erhielt er an der Prager Kunst.Akademie seine Ausbildung.

Im Jahre 1839 stellte er in der Ausstellung der patriotischen Kunst, Freunde Böhmens in Prag zum ersten Male und zwar ein Genrebild „Nie blindr OrllZZmntter" aus, welches vom Kunst»verein um 400 ft. angekauft worden.

Nun folgten im Jahre 1862: „Die FchnllliLitatilln" ' – „Der Fischkanger" ' – im

Jahre 1863 drei Genrebilder; – im Jahre 1864: „Nie Heimkehr vnn Vogelfang" (300 fl.); – im Jahre 1863: „Ner KMilisirende Aehrer mit seinen Zöglingen unk dem splljiergllnge"', – im Jahre 1867: eine „Nlarktsrene" (300 fl.). Oberwählter bo»tanistrender 3ehrer ist ein ungemein anmuthiges und gut gemaltes Bild. Der eben die Giftpflanzen erklärende Lehrer, um ihn d^e ihm theilweise aufmerksam zuhörenden, theils verschieden beschä»tigten Kinder bilden ein liebliches Grup»penbild in glücklichster Charakteristik. Die lieblichen Kinderköpfchen von jedem Alter und allen Formen sind meisterhaft gegeben. In erster Zeit malte S t e f f e n in Prag, später zog er sich in ein klei»neS Landstadtchen, nach Böhmisches.Leipa im Leitmeritzer Kreise, zurück, wo er be»reits seit 1865 seßhaft ist, wohl nicht zum Frommen seiner Kunst, die in so kleinen» Steffens 314 Steffi

Orten wegen Mangels an großen Vorbildern und in Folge eines durch local Bedingungen beengten Wirkungskreises verkümmert. Auch ging er von dem mi

so vielversprechendem Erfolge gepflegten Genre zur Blumenmalerei über und stellt« in der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung 1873 „Blumen und Früchte“ (350 fl.) aus, womit er wieder in dem neuen Kunstgebiete sehr glücklich debütierte, denn das Bild war mit einer Naturwahrheit ausgeführt, worin sich eben die höchste Kunst aussprach. Recensionen und Mittheilungen über bildend? Kunst (Beiblatt der Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (herausgegeben von Fürst Czartoryski), (Wien Redaction, Druck und Verlag von I. Löwenthal. 40.) I V. Jahrg. (1865), Nr. 23. 3 212 im Aufsätze „Die Prager Kunstaussstellung von 1863“. – Bobemia (Prager politisch und Unterhaltungsd Blatt, 4.) 1862. Nr. 114 S 203: „Kunstaussstellung 1862“. – Politisch (Prager Parteiblatt, 10.) 1863. Nr. 132 im Feuilleton. – „Gemäldes-Ausstellung 1863“, Steffen, siehe auch Löffner. Moriz Edler von.

Steffens, Peter industrieller und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes. geb. in Böhmen, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenosse. Steffens ist Fabrikbesitzer zu Goldenkron und Budweis in Böhmen, wo seine Maschinenfabriken seit dem Jahre 1846. also bereits über 30 Jahre bestehen. Die Fabrik erzeugt Pumpwerke aller Art, Dampfmaschinen, Wasserräder und Turbinen, Eisenconstructions in Guß und Schmiedeeisen, Einrichtungen für Fabriken von Leder-, Glas- und Thonwaaren. für Papierfabriken und Mühlen, Leinwandbleichen und Appreturanstalten, Brauereien u. s. w. In der Weltausstellung zu Wien im Jahre 1873 war die Maschinenfabrik P. Steffens mit ihren Erzeugnissen in einem besonderen Pavillon vertreten, wo neben einem ausgestellten Sägemaschine in Eisenconstruction, einer Universalsäge zum Fourrier- und zum Brettschneiden auch ein Album mit Zeichnungen von in der Fabrik construirten Wassersagen aufgelegt war. Der Chef des Hauses Peter Steffens, längst auf industriellem Gebiete thätig und Vice-Präsident der Budweiser Handelskammer, betrat im Jahre 1861. als er von der genannten Kammer am 20. März g. I. in den böhmischen Landtag entsendet wurde, auch die politische Laufbahn. Im Jahre 1867 wurde er von dem Landwahlbezirke Krumau-Bolsching. Oberplan in den böhmischen Landtag entsendet. welcher ihn sowohl in den Jahren 1861 als 1867 in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wählte. In den Jahren 1871 bis 1873 war Steffens Vertreter des böhmischen Großgrundbesitzes.

Am 29. October 1873 entsendete ihn dieser Wahlkörper neuerlich in das Abgeordnetehaus. Steffens zählt zu den entschiedensten und einflußreichsten Anhängern der deutschen Verfassungstreuen Partei.

lovQik nauou/. 3isäkkto5i Dl. I^ant. I^aa. RieFsT' », ^ . K l a ! / , d. i. Conversations-Zerikon. Redigirt von v i ' . Franz Iadisl. Rieger und I . Mal>- (Prag 1872, I 3. Kober. Ler.'8«.), Bd. V I I I , S. 1004. — Ha hn (Sigmund). Reichswgs'Almanach für die Session 1873/74 (Wien 1874. Rosner. 12°) S. 172.

Stefftl, Mouz Edler von (k. k. Oberlieutenant, geb. im J . 1813, gest. an den m der Schlacht bei Novara (am 23. März 1849) empfangenen Wunden im Juli 1849). Gehört derselben Familie an. aus welcher I o« . hann Michael S t e f f n im J . 1823† Steffn 3!5 Steges Franz mit dem Ehrenworte E d l e r von in den österreichischen Adelstand erhoben wurde. J o h a n n Michael sgeb. zu Gratz 1754, gest. zu Klagenfurt 18. April 1828) widmete sich nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien der Advocatur in Gratz, wurde dann Magistrats-, später Landrechnungsrath und Bürgermeister ebenda. I n den denkwürdigen bedrängnißvollen Tagen des J . 1797. als die Franzosen unter B o n a p a r t e am 10. April Gratz besetzten, erwarb sich S t e f f n als Vorstand der Bürgerschaft ebenso durch seine Festigkeit und seinen würdevollen Muth, wie durch zweckentsprechende Anordnungen, solche Verdienste um Gratz, daß seinem Namen in der Geschichte dieser Stadt eine bleibende ehrenvolle Erinnerung gesichert ist. Nock im nämlichen Jahre, 1797, erhielt S. in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines k. k. Rathes. I m Jahre 1801 wurde S. zum innerösterreichischen AppellationSrath befördert, in welcher Eigenschaft er im hohen Alter von 74 Jahren starb. — Allem Anscheine nach ein Enkel des Appellationsrathes von S. ist Mor iz Edler von S t e f f n . welcher in den Jahren 1843 und 1849 als Oberlieutenant in dem nach Beendigung des Feldzuges aufgelösten 2. Wiener Freiwilligen'Baraillon diente. Schon in den zahlreichen Gefechten und Schlachten des italienischen Feldzuges g. I . zeichnete sich S. bei mehreren Gelegenheiten durch seine Bravour aus und führte, da das genannte Bataillon viele seiner Officiere verlor, nicht selten eine Compagnie, dann auch eine Division vor den Feind, seinen Leuten durch Muth und Tapferkeit ein glänzendes Beispiel gebend. I n der Schlacht von Novara gab er nun neue

Beweise einer Kaltblütigkeit ohne Gleichen, die er auch mit seinem Leben bezahlen sollte. Zu wiederholten Malen hatte er die Villa Visconti mit seltener Bravour gestürmt. Schon hatte er einen Kartätschenschuß in die linke Schulter, einen Schuß in den linken Fuß erhalten, ohne jedoch das Schlachtfeld zu verlassen. Da zersplitterte ihm ein aus den oberen Stockwerken der Villa abgefeuerter Schuß das ganze rechte Rohrbein des Oberschenkels und die Kugel blieb darin oder im Knie stecken. Indessen brachten die hereinstürmende feindliche Uebermacht und das verheerende Feuer der piemontesischen Geschütze das Bataillon der Wiener auf einen Augenblick zum Weichen und dertödtlich verwundeteSleffn blieb auf dem Schlachtfelde liegen, wo er von den bewaffneten Piemontesen ausgeraubt wurde. Erst als die Unseren wieder vordrangen und der verwundete S. in voller Bewußtlosigkeit gefunden wurde, hatte man ihn auf den Verbandplatz zurückgetragen. Drei und einen halben Monat litt er an den gräßlichen Schmerzen seiner schweren Verwundungen, die eine Rettung dieses Menschen unmöglich machten. — Ein jüngerer Bruder des seinen Wunden erlegenen Helden focht als Lieutenant im nämlichen Bataillon mit und hat sich namentlich bei Livorno ganz besonders ausgezeichnet.

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner. Dr. Albert von Mucha r, C. G. Nitter oon L e i t n e r. A. Schrötter (Graz, 8°.) Neue Folge V I I . Jahrg. (1842). i. Heft. S. Nl. Nummer c^{xv}. — Oesterreichischer Sol. datenfreund (Wien. 4".) 1830. Nr. 23: „Moriz Edler von Steffn".

Steffu, siehe auch: Steffen, Eduard Steger, Franz (Sänger, geb. zu S z e n t - E n d r e im Pesth. Piliser Co-ſ Steger, Franz 316 Sieger, Franz mitate Ungarns, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Sein eigentlicher Name ist StazioS. auch StaSzic. Die Zeit seiner Geburt kann nur annäherungsweise bestimmt werden. Im Jahre 1847 befand sich S. als Candidat der Pharmacie in Wien und mochte damals 20 Jahre oder etwas älter sein; somit dürfte die Zeit seiner Geburt in die Jahre 1823 — 1827 fallen. Während seines Aufenthaltes in Wien im I . 1847 war S. ein steißiger Besucher des Theaters an der Wien. wo eben damals (1847) Theaterdirector P o k o r n y der Vater das Experiment machte, mit seiner Oper die Wiener Hofoper im Kärnthnertheater zu überftügeln und da mit — da er enorme Gagen bezahlte —

den Grund zu seinem späteren Vluin legte. Ein Sänger in der Gesellschaft Pokorny's war erkrankt und dadurch eine empfindliche Störung im Reper»toire eingetreten. Ein Ersatz, wie es den Anschein hatte, war nicht sobald zu finden, als sich S t a z i ö s bei Direcclor P o»kornl) meldete, nach kurzer Unterredung Probe sang und mit einer anständigen Gage angestellt wurde. S t a z i ö s (so nannte er ssch noch damals) sang nun die Partie des erkrankten ersten Teno»listen D i t t in B a l f ö ' s Oper „Die Zigeunerin" und schon am 11. November d. I . eine größere Partie in G r a u f e l d ' s Singspiel „Das Gespenst in der Mühle". Hier gehen nun die Berichte diametral auseinander. Nach Einigen besaß er schöne Anlagen, aber eine zu schwache Stimme und man rieth ihm, der Bühne zu entsagen, worauf S t a z i ö s diesen Rath befolgte und zur Pharmacie zurückkehrte, welche er in seiner Heimat in Pesth ausübte. Nach Anderen hätte S t a z i ö s so allen Erwartungen entsprochen, daß S t a u d i g l ^s. d. S. 237^). damals Regisseur bei der Pokorny'schen Oper, sich sogleich her»beiließ, die künstlerische Ausbildung des Jünglings zu übernehmen, und auch den Director P o k o r n y bewog, dem mittet«losen Opern-Candidaten während seiner Lehrzeit eine Unterstützung von monatlich 30 st. zu bewilligen. Der bekannte Wiener Musiklehrer Dolleschal wurde sein Gesanglehrer. S t a z i ä s machte nun die besten Fortschritte, trat auf, gesiel auch, führte aber nun ein für die Scho»nung seiner Stimme so wenig zuträg»liches Leben, daß er schon nach wenig Monaten mit seiner Stimme vollkommen fertig war, abgehen mußte und als eine vorübergegangene unbedeutende Erschei»nung bald in allgemeine Vergessenheit gerieth. Nun waren etliche Jahre vergangen, als mit einem Male (1830) die überraschende Nachricht auftauchte, der vergessene Sänger S t a z i ö s sei unter dem deutschen Namen S t e g e r in Pesth, später in Prag aufgetreten, habe auf beiden Bühnen Furore gemacht und zwar auf ersterer Bühne in magyarischer, auf letzterer in deutscher Sprache gesungen. I n Pesth, hieß es, hatte er, nachdem er großen Beifall gefunden, seine Förde»rungen an die Direction so in die Höhe gespannt, daß die Direction sich eher entschloß, ihn ziehen zu lassen, als seinem Verlangen nachzugeben. So kam er an das ständische Theater in Prag, wo er großen Beifall fand. aber da sich die Nachricht von der Schönheit seiner Stimme bald verbreitet hatte, nur ein Jahr in Thätigkeit blieb und alsbald

(1833) für das k. k. HofOperntheater in Wien gewonnen wurde. Dasselbst hatte man den Sanger für drei Jahre engagirt. Unter der Direction Cornet's, am 12. Juni 1833, debutirte Steger neben der T i t j e n s und neben P i s checkŕ Sieger, Franz 317 Sieger, Franz als A r n o l d in Rossini's „Tell“ mit glänzendem Erfolge. Den V e r l o r n e n S o h n in A ü b e r ' s gleichnamiger Oper, eine der schwersten Gesangspartien, von welcher Sänger A n d e r das Geständniß machte, er finge lieber an zwei aufein» ander folgenden Abenden den Prophe» t e n oder den R a o u l in den „Huge» notten“, als nur einmal den „Verlornen Sohn“, sang S t e g e r mit Leichtigkeit, ohne die mindeste Anstrengung zu em» pfinden. Weitere Triumphe seiner Kunst feierte er in den Opern „Lucretia Bor« gia“, „Lucia“, „Hernani“, „Belisar“. „Cortez“, „Leonore“. die „Jüdin“, in welch letzterer namentlich sein Eleazar eine Leistung war, in der er von niemand übertroffen wurde. Als es sich nach Beendigung des dreijährigen Engagements um Erneuerung des Con» tractes handelte, kam es zwischen San» ger und Direction zu Differenzen, die mit S t e g e r ' s Nichtengagement endigten. S t e g e r hatte nämlich die enorme Gage jährlicher 12.000 fi.. dann drei» monatlichen Urlaub und Pensionsfhigkeit verlangt. Schon früher aber hatte er Mißhelligkeiten mit der Direction, als er während des Gastspiels der berhm» ten Maria T a g l i o n i in der Oper „ R o b e r t der T e u f e l “ als R o b e r t in der Balletscene mit agiren sollte und sich seiner Aufgabe in so unverständig geschmackloser Weise entledigte, daß er die Tänzerin, die Collegen, den Director und zuletzt dass Publicum gegen sich hatte. Nachdem sein Vertrag mit der Hofopernbhne gelöst war, nahm S. kein festes Engagement mehr an und zog gewinnreiche Gastspiele vor, die er durch eine Reihe von Jahren an verschiedenen Bühnen gab; so wiederholt in Bukarest, im National »Theater in Pesth, Prag. auch wieder in Wien, dann in Stuttgart. Frankfurt. Leipzig, Harnbrg und selbst auf kleineren Bühnen, wie Agram, Lemberg. Hermannstadt, Temesvr u. s. w. I m Jahre 1869 ging die Nachricht, der Sänger hätte sich von der Bühne gänzlich zurückgezogen, doch wurde dieselbe in einem Pesther Blatte widerrufen und dabei gemeldet, daß S t e g e r am 17. October g. I . mit Frau und To'ter in Bordeaux eingeschifft und nach Lissabon gereist sei, um doit ein Gastspiel zu beginnen, für welches ihm während der

Stagione vom 1. November 1869 bis
 Ende März 1870. 42.000 fl. in Gold
 ausbezahlt wurden. (! ?) Ueber Stegers
 Gesangskunst stimmen die Meinungen
 der deutschen Fachkritik überein. Während
 die Czartoryski'schen „Recensionen“, ein in der Musikwelt ihrer Un-
 Parteilichkeit und kritischen Strenge wegen
 in hohem Ansehen gestandenes Blatt,
 in Anbeginn seine fortschreitende künstlerische
 Ausbildung nicht genug zu rühmen wissen,
 können sie zuletzt doch nicht umhin,
 mit starkem Vorbehalt von seinen Leistungen
 zu sprechen, und zuletzt (1861) den Wunsch
 laut werden zu lassen, er möchte Wien mit
 seinen Gastspielen verschonen, denn was er
 vorzutragen, sei doch mehr ein Krähen und
 Krächzen und kein Singen, und was das Spiel
 betrifft, mehr ein Grimassieren als Charak-
 terisiren. Nicht minder scharf gehen ihm
 Ed. Hanslick und Schelle zu Leibe, indem
 Ersterer die stereotype Seelenlosigkeit
 seines Spiels charakterisirt. Letzterer aber
 geht auch im Gesänge widerliches Deutsch,
 wenn er z. B. als Arnold in „Tell“ sang:
 Uehr krühnee Mahnhatten, ihr Perke, oder
 in der „Stummen von Portici“: Dich schützt
 das Kastreecht mehr als dein Sieger, Franz
 318 Steger, Anton Schwaibach, auf das ent-
 schiedenste Einsprache erhebt. Hingegen be-
 zeichnen ihn die slavischen Blätter geradezu
 als ein Gesangsphänomen, auf welches die
 Slaven stolz sein können. In Wahrheit be-
 saß S. in seiner Glanzperiode ein Instrument
 von seltener Schönheit, welches besonders
 in den höchsten Accorden Voller und Wunder-
 voll erklang in der Folge, als der Schmelz
 seiner Stimme schon stark abgeschwächt war,
 suchte er den Mangel des Metalls derselben
 durch Tremolo-Affecte zu verschleiern, wobei
 dieses Tremoliren nicht selten in ein schlotter-
 iges Hin- und Herschwancken der Stimme
 umschlug. Die Glanzzeit feines Gesanges war,
 als er das erste Mal in Prag engagirt war
 und von dort einem Rufe an die Wiener Hof-
 oper folgte, wo er drei Jahre wirkte und
 vielen Beifall fand, während er nach dieser
 Zeit auf seiner Gaftspieljagd die Reinheit
 seiner Stimme einbüßte und die Schattenseiten
 seines Vortrages in Gesang und Spiel nur zu
 grell hervortraten. Steger hat sich um
 den Anfang der Fünfziger Jahre in Wien mit
 einer Schülerin des Wiener Conservatoriums,
 welche früher auch eine Zeit lang der Bühne
 angehörte, verheirathet. Ueber seine weitere
 Thätigkeit nach dem letzten Gastspiel in
 Lissabon fehlen die Nachrichten.

Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater»
 Direktoren. Bunte Vilder aus der Wiener
 Bühnenwelt lWien 1870. R. von Waldheim,
 120.) S. 44? ^nennt ihn irrig Steger» Star«
 sics statt Steg e r ' S t a z i a s) . – M o n a t ,
 schri ft für Theater und Musik. Herausgeber
 Joseph K l e m m (Fürst C z a r t o r y s k i)
 (Wien. 40). I V . Jahrg. (1838). S. 103.
 ,59. 173. 214. 473; V I I . Jahrg. (1861).
 S. 346 fieses in Musiksachen ebenso sachkun.
 dige als strenge Fachjournal beurtheilt den
 Sänger S t e g e r im Anbeginne mit unge.
 mein viel Wohlwollen, muß aber ein paar
 Jahre später den Verfall seiner Stimme bitter
 beklagen).– S a l o n . Wochenschrift für Un-
 terhaltung u. s. w. Herausg. von Ioh. Nord»
 mann (Wien, gr. 8".), I . Jahrg. (1853).
 Bd. I I , S. 409. – W a l d s t e i n (Max),
 Theatergeschichten (Wien. Pesth. Leipzig 187«,
 A. Haitleben. kl. 8«.) S . 465, 207–218. –
 Hamburger Theater» Chronik 1856,
 Nr. 88. im Feuilleton: „Zwei Künstler in
 Einem". – Presse (Wiener polit. Blatt)
 1838. Nr. 47, im Feuilleton: „Musik". Von
 Ed. Hanslick – Dieselbe 1863. Nr. 92.
 im Feuilleton über das Wiener Hoftheater
 von Schelle. – S e y f r i e d (Ferdinand
 Ritter von), Rückschau in das Theaterleben
 Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien
 1864, 80.) S. 171: „Seltsame Wandlung
 der Stimme bei einem Sänger". – Der
 Humorist (Wiener Unterhaltungsblatt. 4").
 Von M. G. S a p h i r . 1833. S. 1143: „An
 Franz Steger als Eleazar in der „Jüdin"
 s^ein Gedicht/beginnend: „Du rarer Vogel in
 dem Walde der Tenöre" und weiter heißt es:
 „Und auch im Spiel, im Ausdruck und in
 Geste! Gab Dir der GeniuS glänzend heut
 das Beste", womit S a p h i r der Wahrheit
 ins Gesicht schlägt, da eben in diesen drei
 Puncten Steger's Leistung höchst mangelhaft
 war^. – Derselbe 1836, Nr. 295:
 „Die Sieger« Frage" sworin Saphir's
 S t e g e r« Enthusiasmus, der sich im Vorjahre
 noch dithyrambisch geberdete, bereits sehr
 abgekühlt erschrint^. – N a r o ä u ü n o v i n s ,
 d. i. National»Zeitung (Agram. Fol.) 1838.
 Nr. 1<17. im Feuilleton: «8l»2ic-ätSF6i-". –
 E r i n n e r u n g e n (Prager Unterhaltungs»
 blatt. 40.) 1857. November. Heft. S. 347:
 „Franz Steger".
 Porträte. 1) Unterschrift: „Franz Steger>
 k. k. Hofopernsängaer". Kriehuber (lith.)
 1834. Gedruckt bei I Höfelich's Witwe (Fol.).
 – 2) Unterschrift: „Franz Steger > k. k. Hof'
 opernsänger". Artist.'typ. Institut von Karl
 Bellmann in Prag (4«.). ohne Angabe des
 Lithographen.
 Noch sind folgende Perionen des Namens
 Steger denkwürdig: 1.,Anton Steg e r,
 der im denkwürdigen Jahre 1809 von Andreas
 Hofer zum Commandanten für oasPuster»
 thal ernannt worden war und mit großer
 Umsicht im August g. I . die Angriffe und

Vertheidigung bei der Lienzer Klausen, im Thale Ampezzo und am Kreuzberge leitete. Dort hatte im Anbeginne ein Herr von 3 u r» h e i m , der nach der Unterwerfung Vorarl» Friedrich 319 Sieger, Joseph bergs den Oesterreichern ins Pusterthal gefolgt war, das Commando geführt. Als dann in der Nacht vom 7. zum 8. August die Franzosen vordrangen, das Dorf Leisach stürmten und in Brand steckten, ergriff 3ur< heim das Fersengeld und nur der Freiburger Student Georg Hauser that seine Schuldig« keit. indem er selbst mit Löwenmuth kämpfte und die Leute zum Kampfe anfeuerte. I m Augenblicke der drohenden Gefahr, durch L u r h e i m S Flucht herbeigeführt, erschien S t e g e r und übernahm das Commando der rathlos und führerlos gewordenen Leute. Mit Häusern vereint, erfocht er einen glänzenden Sieg über die Franzmänner. Nach dem Siege stellte L u r h e i m sich wieder ein. Als S t e g e r mit ihm eben in Mittewalo sich befand, kam ein Franziskaner aus Lienz mit einem Aufrufe des feindlichen Generals Rusca , welcher die Niederlegung der Waffen forderte. L u r H e i m hätte bald, vor Scbrecken über des Generals Aufforderung zaghaft ge< worden, Folge geleistet. Steger aber nahm sofort das Placat und erwiederte dem Mönche mit voller Entschiedenheit, daß er sich nicht unterwerfe. Auf dem Wege nach Leisach, wohin er den I'a.tei' begleitete, entwarf er ihm dann ein solches Bild von der Stärke der Bauern und wie diese den Franzosen den Rückzug abschneiden würden, daß, als der ?Ntsr bei General Nusca angelangt, darüber ausführlichen Bericht erstattete, N u s c a in der Nacht vom ttt. zum 11. August den Rückzug aus Lienz anordnete und in aller Stille ausführte. Als dann später wieder, im December, die Klausen von den Franzosen angegriffen wurde und am 5.. 6 und 7. Decemocr die hartnäckigsten Gefechte statthatten, erlitten die Franzosen empfindliche Verluste und erst als wenige Tage später die Klausen im Rücken bedroht war, zogen die Verthei« oiger am 12. December in aller Stille sich zurück. Steger's Name aber steht seit diesen Tagen in ehrenvoller Erinnerung. ^Bürger» und V o l k s z e i t u n g (Brunneck, Fol.) 1364. Nr. 34 und 3», im Feuilleton: „Die Lienzer Klausen".) — 2. Friedrich S t e g e r. ein plastischer Künstler der Gegenwart, über dessen LebenS« und BildungS« gang alle Nachrichten fehlen, der jedoch seine letzte künstlerische Ausbildung an der Bild« hauerschule der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien erlangt zu haben scheint. I n der historischen Kunstaussstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen k. t. Aka> demie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1877 stattfand, waren nach S t e g e r ' s pla» stischen Arbeiten Photographien einer „Ne< reide" und einer „Venus" zu sehen. Früher

aber, 1869, war im österreichischen Museum eine gelungene Porträtbüste des Professors Lorenz Stettin als Werk seines Meißels ausgestellt. sKatalog der historischen Kunstaussstellung 1877 (Wien 1877, k. k. Akademie. 8«.) S. 12. Nr. 96) – 3. Johann Steger, ein Maler, der zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts in Prag blühte. Er arbeitete Zeichnungen für den Grabstichel und malte historische und allegorische Bilder in Oel. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Darstellungen aus dem Leben des h. Romedius“. woran er sich noch mit zwei anderen Künstlern. Lublinski und I. de Rossi, betheiligte. Diese Blätter, 25 auf Zahl, hat M. Rivola für das von dem Strahower Prämonstratenser A. von Friedenfels her. ausgegebene Werk „ÖlorioZUL 8. RouilÄiuL“ (Fol.) gestochen. Von anderen Zeichnungen Steger's. nach denen damals die besten Künstler gestochen haben, sind bekannt: „Ein von Engeln umgebener segnender Christus“, gest. von Elias Hainzelmann; – „Die Martern des h. Sarcander“, Thesenblatt einer Disputationsschrift F. C. Proctack's und I. A. Stettin's, gest. von Georg Adam Wolfgang und „Kaiser Leopold, wie vor ihm die Türken, Tartaren und die Laster fliehen“. Thesenblatt einer Disputationsschrift des Grafen P. Chiaky. gest. von M. Küsel. Die zwei letztgenannten Blätter von Wolfgang und Küsel sind selten. ^Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. gemeines historisches Künstler < Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4<.) Band I I I , Sp. 103 – W o l n y , Kirchliche Topographie von Mähren. Olmützer Diöcese, Bd. V, S. 19.) – 4. Joseph Steger (geb. zu Taufers im Pusterthale Tirols 3. September 1828) besuchte das Gymnasium in Innsbruck und hörte Theologie in Brixen. Nach kurzer Verwendung in oec Seelsorge widmete er sich an der Wiener Universität dem Studium der classischen Philologie und wurde, nachdem er als Präfect am k. k. Therrsianum das Probejahr abgelegt hatte, als Gymnasial'Professor im August 1857 in . Marburg (Steiermark) angestellt. Im October 1860 von dort an das Salzburger Gymnasium versetzt, ist er seitdem an dieseö^ ^ Ferdinand 320 Stegmayer) Ferdinand Lehranstalt thätig. Außer einem Gymnasial, Programm ^?at<mi5 äe dearituäius mau», äoetrina^ (Marburg) sind von ihm erschienen: „Platonische Studien“, drei Hefte (Innsbruck, Wagner'sche Universitäts.Buck^ Handlung); sie entdalten die platonische lettik, platonische Tugendlehre und platonisch« Psychologie; – ferner eine der Philologen, Versammlung in Innsbruck gewidmete Fest, gäbe: „Fragment aus Hom. Odyss. XXV“ in erweitertem Abdruck wieder aufgelegt i Oehringen 1877 (Stürmer'scher Verlag). –

5. Sylvester Sieger war Hofmaler d«
Kaisers F e r d i n a n d I. und erscheint als
solcher in einem Stiftsbrirfe der Kirche zu
Hötting, einer Gemeinde im Tiroler Landgerichte
Wilten, worin sich ein von dem
berühmten Bild» und Stückgießer Georg
, I ö f f l e r (genannt Z a i m i n g e r) aus Erz
gegossenes schönes Grabmal befindet. DaS
„Tiroler Künstler-Lerikon" des geistlichen
Rathes Lema gedenkt eines BUdes von
S t e g e r , das einen schön gemalten Christus
topf auf Goldgrund vorstellt und nch in
einem Hause in Innsbruck befand und viel
leicht noch befindet, dessen Besitzer eine Ange
hörige der Familie des Künstlers zur
Frau hatte.

StcgMllyer, Ferdinand (T o n s e t z e r
geb. in W i e n 23. August 1803, gest.
ebenda 6. Mai 1863). Erscheint auch
S t e g m a y r und Stegmeyer geschrie«
ben. Er ist der zweite Sohn des Mat>
thäus Stegmayer j)'. d. S. 327^
und ein Bruder des K a r l Stegmayer
^s. d. S. 324). Frühzeitig entwickelte
der Knabe ein ungewöhnliches musi»
kalisches Talent, das im Elternhause ge«
nug Nahrung und Aufmunterung und
bei dem Verkehre seines Vaters mit den
besten Tonkünstlern, welche damals
Wien besaß, auch praktische Förderung
fand. T r i e b e n s e e . R i o r t e W d .
X X V I , S. 4 7 ^ . S e y f r i e d Mand
XXXIV, S. 176) wurden seine Lehrer
in der Musik, letzterer in der Compo»
sition, und da dieser des Knaben ausgesprochene
musikalische Begabung sofort
erkannte, wirkte er auch vermittelnd bei
der Frage in der Wahl des Lebens»
berufes und setzte es durch, daß er die
Musik als solchell erwählen durfte. I m
Jahre 1819. damals erst 16 Jahre alt.
erhielt F e r d i n a n d seine erste Anstel«
lung als Korrepetitor im Theater in
Linz. in der Folge im Karnthnerthor«
Theater, wo er auch verblieb, als Bar»
b a j a die Direction der Oper übernahm.
I n dieser Eigenschaft war es seine Aufgabe,
mit den meisten Mitgliedern der
italienischen Operngesellschaft die Rollen
durchzunehmen und unter des Capell«
Meisters W e i g l Oberleitung die Pro»
ben zu halten. I m Jahre 1823 über«
nahm S. die Stelle eines Mustk.Direc°
torS am Königsstadter Theater in Ber«
l i n , wirkte dann in den Jahren 1831
und 1832 als Theater-Capellmeister in
Leipzig, als Nachfolger Dorn'S 1839
in gleicher Eigenschaft in Bremen. 1840
als Musikmeister der russischen Fürstin
Na rischk in in Odessa und bis Ende
April 1842 in Paris. Nach Anderen
hätte ihn in Leipzig Fürst W o r o n z o f f
kennen gelernt, der ihn nun als Beglei«
ter nach Paris, später auf seine Güter

in die Krim mitnahm. Aber schon nach einiger Zeit löste S. das Verhältniß mit dem Fürsten und zog als Clavierpieler concertirend in Nußland herum. Im Frühling 1843 ging er als zweiter Capellmeister – Franz Krupsch Band XXXV, S. 98) war erster – zum standlschen Theater in Prag und kehrte 1846 nach Wien zurück, wo er zwei Jahre als Musiklehrer lebte, bis er unter Director Stöger die Stelle eines Opern-Dirigenten im Josephstadter Theater übernahm, in welcher Stellung er nicht angeblieb, da das Stöger'sche Unernehmen bald in Brüche ging. Nun wurde S. zum Chormeister des Wiener Männer-Gesangsvereines gewählt »und (Stegmayer) Ferdinand 321 Stegmayer. Ferdinand brachte als solcher die Mendelssohn'sche Musik – zu „Antigone“ und „Oedipos“ zur Aufführung. Nebenbei ertheilte er Gesangslectionen, wirkte von 1833 an am Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und zwar 1833 und 1834 als Lehrer des dramatischen Gesanges und Männergesanges, und von 1833–1837 des Chorgesanges; auch schlug er der damaligen Direction die Gründung eines Vereines für gemischten Chor vor. Im Jahre 1833 dirimirte Stegmayer im Musikvereinssaale die Aufführung von I. Hager's Oratorium „Johannes der Täufer“ und leitete zu jener Zeit bei den Gesellschafts-Concerten die Chöre. Da sein der Gesellschaft in Antrag gebrachter Vorschlag zur Gründung eines Vereines für gemischten Chorgesang zu lange in Erwägung gezogen wurde, gab er seine Stellung bei derselben auf, in welcher Herbeck »ein Nachfolger wurde, und gründete mit Dr. August Schmidt vereint die Singakademie. Im Jannuar 1838 hatte Stegmayer den Dr. Schmidt aufgesucht und ihm seine Idee, wobei ihm als Muster die Berliner Singakademie vorschwebte, mitgetheilt. Schmidt's Vertrautheit mit dem Wiener Vereinswesen und Geschick, bei Bildung eines Vereines alle sich ihm entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen, hatten Stegmayer veranlaßt, Schmidt's Mitwirkung bei Realisirung seiner Idee sich zu sichern. In der That war die Errichtung eines Vereines für gemischten Chorgesang längst in Wien ein fühlbares Bedürfniß geworden, denn während andere Städte sogar zwei Singvereine ausweisen konnten, besaß Wien bis dahin auch nicht einen. Die Singakademie trat nun, von Stegmayer und Dr. August Schmidt be- v. Würz dach. bioar.L-nkun. XXXVII. ^ gründet, unter Mitwirkung Egger's,

Esser's. Lewy's, Riehl's. Schlä«
 ger's u. A. ins Leben; bald aber e»
 wuchs ihr in dem kurze Zeit darnach
 von H e r b e c k gegründeten S i n g -
 v e r e i n ein mächtiger Nebenbuhler, der
 sogar den Fortbestand der Singakademie
 in Frage stellte, als nämlich die Gesell»
 schaft der Musikfreunde derselben die wei»
 tere Benützung ihreS Saales gegen Be«
 zahlung verweigerte. Da überließ über
 S c h m i d t's Ansuchen das Finanz»
 Ministerium der Singakademie den gro«
 ßen Saal des früheren kaiserlichen Zeug«
 Hauses unentgeltlich, und nun ging die
 Singakademie mit verdoppeltem Eifer an
 die Lösung ihrer Aufgabe. Schon am
 28. November 1838 konnte sie ihr erstes
 Concert im großen Redontensaale ver«
 anstalten, welches durch die Wahl der
 Tonstücke, sämtlich Werke alter Mei«
 ster. wie durch den Schwung und die
 Vollendung in der Aufführung, Aufsehen
 im Publicum erregte und ihr sofort
 die ungetheilte Theilnahme desselben
 eroberte. Die „Recensionen" bemerken
 anlässlich der Singakademie, daß, ohne
 in die mancherlei Phasen des Erfolges
 und MißcreditS, welche die Singakademie
 durchgemacht, näher einzugehen,
 S t e g m a y e r durch die Gründung
 derselben, durch Belebung und Förde«
 rung echten Kunstsinns, durch Uebung
 und Aufführung der gediegensten Ton»
 werke älterer und neuerer Meister, sich
 um das Wiener Musikleben ein g e»
 schichtliches Verdienst erworben
 hat. S. allein hat die erste Aufführung
 der B a c h'schen „Matthäus.Passion" ermöglicht
 und Werke, wie H i l l e r's
 „Saulus". S c h u m a n n's „Der Rose
 Pilgerfahrt" eingeführt. Später hat die
 Unregelmäßigkeit seines Wirkens, welches
 zwischen begeistertem Aufschwung
 ,edr. 2. Sept. 1878.) 21?
 ^ Ferdinand 322 ^ Ferdinand
 und grillender Entmuthigung keine
 Mitte fand, dem Gedeihen des Instituts
 empfindlichen Abbruch gethan. Nnn
 begann auch die unerbittliche Natur mit
 den empfindlichen Zeichen deS Alterns
 sich fühlbar ;u macden, wozu sich leider
 noch. da er Stelle auf Stelle eingebüßt,
 mclteli'. 'lle Noth gesellte. Er wurde
 -nun wohl zunächst Professor am Pläparandencurs
 zu St. Anna, darauf
 nahm ihn Director Eckert als Capellmeister
 ins Operntheater. Da er aber
 den Anforderungen an den praktischen
 Capellmeisterdienst nicht mehr genügen
 konnte, trat er schon nach einem Jahre
 wieder aus. Nun kam er ins Carltheater.
 aber das Dirigiren der Musik von
 Possen und Operetten konnte ihn weder
 künstlerisch fördern, noch sonst ihm ge«

nügen. Dabei lahmten jener wie dieser Dienst seine gleichzeitige Thätigkeit als Dirigent der Singakademie. Seit dem Frühjahr 1861 begann er zu kränkeln. Künstlerisch hatte er schon ausgelebt, sein Leiden erschöpfte all malig seine physischen Kräfte und 60 Jahre alt erlag er plötzlich einem Blutsturze, eine junge Witwe – er hatte erst in späteren Jahren gcheiraihet – und ein Kind in den kümmerlichsten Verhältnissen zurücklassend. Stegmayer hat namentlich in seinen früheren Jahren fleißig componirt. Bekannt sind von ihm mehrere Partien Variationen, eine Polonaise, sechs Ländler für das Piano; – Marsch und Tänze zu „Van Dyk's Landleben“; – Quartetten für Saiten» und Blasinstrumente; – Duetten für zwei Waldhörner und Guitarren; – 12 deutsche Tänze für den Apolloaal'. – eine Parodie Walzer, betitelt „Ant zur Freude“, als Op. 2 bezeichnet; – Arie und Duett zum Singspiele „Der Sänger und der Schneider“; – mehrere Hefte Lieder und Gesänge, von letzteren zwei als Op. 13 und 13 bekannt; – sechs Märsche für das Regiment Max Joseph; – einige kleine Cantaten, darunter eine zur Geburtstagsfeier der Kaiserin; – eine Messe; – eine Festouverture für Berlin und eine Buffoscene mit Chor, als Einlage für Spitzeder in der Oper „Die Italiene in Algier“, u. m. A. Mehrere treffliche Kirchencompositionen sind gedruckt. Sein Compositionstalent war bedeutend, in seinen Werken zeigt sich eine geistreiche und poetische Conception, seltener Phantasie und eine geläuterte Geschmacksbildung. Er besaß ein reiches musikalisches Wissen, kein Zweig der musikalischen Literatur war ihm fremd. Mit einem tief eingehenden Verständniß der dramatischen Musik, das er sich als Theater-Capellmeister erworben, verband er große und eindringliche Kenntniß der ersten Tonwerke im Bereiche der alten classischen Musik. In das Wesen der Gefangkunst besaß er einen Einblick wie Wenige; über Allem aber stand sein Directionstalent; darin war er groß und vielleicht nur von Einem, von Otto Nicolai erreicht, der ihm jedoch an poetischer Auffassung und geistiger Durchdringung der Werke, die er zur Ausführung brachte, nachstand; übertroffen ward er von Keinem. Die „Recensionen“, dieses competenteste Fachblatt in Musikfachen, widmeten dem Dahingegangenen, ohne zu verschweigen oder zu verbrämen, was Rüge verdient, einen Nachruf und darin die folgenden bezeichnenden Worte: „Ein frisches Talent, schnelles Verstande, reiche. überströmende Einbildungs-“

kraft und eine glühende Begeisterung
 waren ihm gewährt, dagegen aber die
 kluge Berechnung und der ordnende
 Sinn seiner Natur versagt, die auch
 nicht durch feine Bildung zur Lösung†
 Stegmayer^ Ferdinand 323 -) Ferdinand
 höherer Aufgaben vorbereitet wurde. Un>
 steten SinneS, verlaßlich nur im Punkte
 ehrenhafter Nneigennühhigkeit und künstlerischer
 Begeisterung. wanderte er
 rath« und hilftos, doch fast immer wohl>
 gemuth von Ort zu Ort. von Stadt zu
 Stadt, von Amt zu Amt. Doch ermü
 dete er die Freundschaft bald durch sein
 derbes Wesen, dessen Humor die Rück«
 sichten der Lebensart nicht kannte und
 nicht leicht Jemandem zu Gefallen ein
 unangenehme Meinung zurückhielt; er
 ermüdete sie ferner durch die Unzuver»
 lässigkeit. mit der er, seines eigenen Vortheils
 vergessend, die taglichen Pflichten
 seines Dirigenten, und Lehramtes ver>
 sah oder nickt versah. Das alte Musi^
 k a n t e n t h um mit seinen Glanz, und
 Kehrseiten steckte ihm in allen Gliedern.
 Das geschniegelte „Tonkünsilerwesen
 mit der Honiglipve und dem neidischen
 Seitenblick, mit dem Firniß der Halb
 bildung über der Gesiliningsgemeinheit.
 war dem guten S t e g m a y e r ein Greuel
 und mit schwerer Ueberwindung be>
 quemte er sich mancher Nothwendigkeit
 des Lebens an. Die Art, zu sein und sich
 zu geben, hat ihm oft geschadet und ihn
 um manchen Vortheil und äußere Ehre
 gebracht, seinem Andenken und der Achtung,
 die ihm jetzt ins Grab folgt, thut
 sie keinen Abbruch. Umsonst hat er nicht
 gelebt, trotz seiner Fehler hat er der
 Kunst treuer gedienr, als viele seiner
 glücklicheren Fachgenossen' sein künst.
 lcrischeü Gewissen war fein besaitet, er
 hat mancke Hohe nicht erreicht, weil
 er sich nicht bücken und nicht drücken
 konnte, noch wollte. I n diesem Sinne
 vor Allem darf daS musikalische Wien
 seiner mit Achtung gedenken. Man hat
 ihn verkannt – aber nicht umsonst sagt
 der Dichter: Nur das Gemeine vergißt
 man selten. Und das Seltene vergißt man
 schwerlich." Wie muß es dann das Innerste
 empören, wenn das Schladebach.
 Bernsdorf'scke Lexikon über Steg»
 mayer, wie folgt, zu Gerichte sitzt: „ Daß
 sein Name in der eigentlichen Kunstwelt
 nicht glänzender dasteht, liegt lediglich
 an seinem Lebenswandel', dieser, unge»
 ordnet und wüst, wie er von jeher war,
 Hut sein unbestreitbar schönes Talent
 nicht zu voller und reicher Entfaltung
 kommen lassen." Mit welcher Berechti«
 gung verurtheilt dieses Lexikon das Wir«
 ken eines Mannes, das. wie es vorstehende
 Lebensskizze, die doch nur

Skizze ist, beweist, ein nachhaltiges und einflußreiches war, so kurzweg rücksichtS» los und in fast cynischer Weise? Auch die „Recensionen" verschweigen nichts, aber sie werden dem Manne und dem Künstler gerecht, der in Manchem gefehlt und geirrt haben mag, der aber als Mensch und Künstler trotz alledem und alledem vollwichtig dasteht. Bei seiner Leichenfeier zeigte es sich, welche Sym» pathien dem Verbliebenen ins Grab folg« ten, und Dr. Egger hielt dem Ver« storbenen einen Nachruf, den wir dem Schladebach - B e r n s d o r f'sche n Lexikon zur Lesung anempfehlen.

W a l d h e i m ' s i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien. kl. Fol.) I I . Jahrg. (t868), S. 886 ftach dieser im Jahre 1804 geboren). — Wan. derer (Wiener polit. Blatt) 1863. Morgen» blatt Nr. 129, im Feuilleton: „Ferdinand Stegmayer". Von A. S. — G a r t e n l a u b e. Von Ernst K e i l (Leipzig. 4v.) 1877. S. 46«'. im „Kleinen Brieffasten" leine Berichtigung, die Composition des berühmten C z a r l i e d e s in Lortzing's Oper „Czar und Zimmermann" betreffend). — S c h m i d t (Aug. Dr.). Der Wiener Männer» Gesangsoerein. Ge< schichtliche Darstellung seines Entstehens. Wirkens u. s. w. (Wien 1868. gr. 8».) S. 43, 33, 36, 57. 38. 60, 61, 62. 63 und 65. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (herausgegeben von d^m Fürsten C z a r t o r y s k i , Wien, Wallishaußer.♀ Stegmayer, Karl 324 Stegmayer) Karl 4°.) V. Jahrg.. 3. Jänner 1859. S. 23; IX. Jahrg.. 1U. Mai 1863. S. 296: „Fer< dinand Vtegmayer". — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869. Braumüller, gr. 8<>,) S. 223. — S c h i l l i n g (G. Dr.). Das musikalische Europa (Speyer <342, F. C. Neidhard) S. 225. — Gaßner (F. S. Dr.). Univer» sal'Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart <849. Franz Köhler. 3er..8".) S. 799. — Neues Uni« versal.Lerikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Schladedach. fortges. von Ed, Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr 8"). Bd. I I I , 2. 633. — Aus des Dr. August Schmidt noch ungedruckten „Reflrren", welche Erinnerungen aus Wiens Musikleben enthalten. — F r e m d e n - B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4<>.) 1863, Nr 128. — C o n s t i t u t i o n e l l e öster« reichische Zeitung (Wien, Fol.) 1863, Nr 212: „Leichenbegängniß Stegmayer'K". Porträt. Unterschrift: „Ferdinand Steg« mayer. > Professor am Conseroatorium". da» neben das Facsimile seines Namenszuges. Ios. Bauer (lith.) 1852. Gedruckt bei I . Rauch in Nien (Fol.).

Itegmayer, Karl (S c h r i f t s t e l l e r , geb. in W i e n 42. Jänner 4800, gest. ebd. t0. Mai 4862). Der älteste Sohn

des M a t t h ä u s Stegmayer ^s. den
 Folgenden S. 327^> und Bruder des Fer>
 d i n a n d ^s. den Vorigen S.320^j. Es ist
 ein bewegtes, wechselvolles Leben, das an
 den vormärzlichen Verhältnissen, an der
 Willkür und dem Polizeisystem derselben
 scheiterte. K a r l beendete seine Studien in
 Wien und beurkundete frühzeitig in sei»
 nen poetischen und prosaischen Arbeiten
 schriftstellerisches Talent. So befreundete
 er sich auch damals schon mit gleichge«
 stimmten, talentvollen Collegen. u. a. mit
 B a u e r n f e l d , dem wir einen kurzen
 Bericht über jene Studentenverschwörung
 verdanken, deren Opfer S t e g mayer
 wurde und deren Folgen er sein Lebe»
 lang zu tragen hatte. Es wurde nam»
 lich um die Zwanziger-Jahre mit einem
 Male in Wien eine Studentenverschwö«
 rung entdeckt, worüber nachgerade Alles
 in Aufruhr gerieth. Die jungen Ver«
 brecher, hieß es, kämen insgeheim in
 einem Bierhause zusammen und sangen
 dort ganz entsetzliche und verruchte
 Lieder. DaS Ganze war weiter nichts
 als ein Commerc, den Wiener Etüden»
 ten nach dem Muster deutscher Hoch.
 schulen in einer Kneipe geheim abhiel«
 ten. Die Geschichte war verrathen wor»
 den, eine Hausuntersuchung im Parnaß»
 hause eingeleitet, S t e g m a y e r verhört,
 ihm ein Burschenlied und sogar ein
 „Ziegenhainer" abgenommen worden'.
 Die Studenten hatten diese damals in
 Schwang gekommenen Knüttel getragen
 und ein paar zahme Freiheitslieder ge«
 sung. Das war das Verbrechen,
 worüber sich zwar Wien und Europa
 alsbald beruhigten, daß aber für Steg«
 mayer, wenn auch im Augenblick keine
 ernsten Folgen, so doch für seinen weiteren
 Lebensgang jene kleinen Störun«
 gen im Gefolge hatte, die Einem das
 Dasein verleiden und den rechten frischen
 Lebensmuth nehmen. Der junge Steg«
 mayer, der nun in Wien im „schwarzen
 Buche" der Polizei stand, verließ,
 um aus dem Gesichtskreise solch unberechtigter
 Bevormundung zu kommen,
 Wien und wanderte nordwärts. I n
 Galizien und im damaligen Freistaate
 Krakau war er als Hofmeister und
 sonst in Privatdiensten thätig. Nachdem
 er während seines Aufenthaltes in Galizien
 das berühmte Salzbergwerk Wieliczka
 besucht hatte, gewann er dem
 eigenthümlichen und romantischen Be»
 rufe des Bergmannes solches Interesse
 ab, daß er sich für dieses Fach entschied
 und um Aufnahme in die Bergakademie
 zu Schemnih bewarb, welche ihm auch
 gewährt wurde. Als Zögling der Berg-
 . Karl 323 Stegmayer, Karl
 akademie versuchte er, dem einförmigen

materiellen Treiben des Bergmannes durch bergmännische Lieder, welche er dichtete, durch Bildung eines Vereines von Gleichgesinnten u. d. m. einen ästhetischen Beigeschmack zu geben. Diese Versuche wurden, wie schon einmal, unstatthaft befunden. S. demagogischer Umtriebe beinzüchtigt, in Untersuchung gezogen und mit mehrwöchentlicher Haft bestraft. Das war im Jahre 1823 geschehen. Eine solche Vergangenheit war für die amtliche Laufbahn, auf welche S. als Candidat des Bergfaches zunächst angewiesen war, nichts weniger als günstig. Mit großer Mühe nur gelang es ihm, im Jahre 1827 als Conceptspraktikant in der montanistischen Abtheilung der allgemeinen Hofkammer Aufnahme zu finden. Dasselbst verblieb er bis zum Jahre 1843, dann ging er auf Reisen, auf welchen er Preußen, Sachsen und Ungarn besuchte, wurde alsdann Concipist bei dem k. k. Salinen-Commissariate in Gmunden. Im Jahre 1848 gehörte S., wie Alle, welche außerhalb der vor Märzlichen Ära ein freies Denkvermögen bewahrt, der liberalen Partei an. Im Jahre 1849 wurde er dienstlich nach Tirol versetzt, 1851 in der denkwürdigen Reactionsperiode wegen seiner politischen Haltung im 48er Jahre zur Verantwortung gezogen und zuletzt aus den Staatsdiensten, in denen er über 22 Jahre zugebracht, ohne Pension entlassen! Drastisch interpretirte Bauernfeld der Gattin Steginayers diesen Vorgang, als diese bei ihm Rath und Schutz gegen ein solches Verfahren suchte und dabei bemerkte, daß ihr Mann ja eben nur im Sinne der liberalen Minister gehandelt, die nun aber Minister seien, während man ihren Mann des Dienstes entlassen habe. Bauerfeld erwiederte der Frau auf ihr Argument: „Wenn der Minister liberal sich bewegt habe, so sei das vorhin Portefeuille geschehen; mit einem derlei in der Hand bewege man sich nicht mehr. sondern halte es fest, bleibe selber fest sitzen und lasse allenfalls die Anderen fest setzen“. Stegmayer war also seines Dienstes entlassen. Er suchte nun eine private Anstellung und fand sie auch zuletzt als Berg- und Hüttenamts-Director zu Schladming in Steiermark, in welcher Stellung er einige Jahre verblieb. bis er nach Auflösung des Bergwerkes, ohne eigene Schuld, auch derselben verluftig ging. Von da ab lebte er in den kümmerlichsten Verhältnissen, von schriftstellerischen Arbeiten, die ihm kaum das tägliche Brod für sich und seine Familie gaben. Johann Nep. Vogel ging mit Stegmayer's Arbeiten von einem

Wiener Buchhändler zum anderen, buch»
 stäblich gesagt. Hausiren, ohne die
 Waare anzubringen. Ein an bitteren
 Erfahrungen reiches Leben war zu Ende
 gegangen, als S t e g m a y e r im Jahre
 1862 im Alter von 62 Jahren starb.
 S t e g m a y e r ' S schriftstellerische Thätigkeit
 ist eine doppelte, eine fachmännische
 als Bergmann und eine schöngeistige als
 Poet. Als Bergmann gab er heraus
 einen „chrnnbriss einer pupnlüren Bergwerks-
 Knnde. Sun! Selbstunterricht." Mit 3 Rnpfer»
 takeln. (Wien 1843 ^Leipzig. LiebeSkind^
 gr. 3^.); – „Nie Vergliantrnge. Gin VrrZnch»
 ;n ihrer Neanwllitnng uom Standpunkte ilrr
 National-Gekanomie, Finanzen und Politik"
 (Wien 1831. Tendler und Comp.. gr.
 8".); diese und die nachfolgende Schrift:
 „Frrie Vortrage, gebrochen im Volksurreine jn
 Gmnnden." lt. Hett (mit dem Umschlags«
 t i t e l : „Was vom Staate zu wissen,
 dem ganzen Volke nöthig" Steyr 1830
 ^Haas^ gr. 8".). wurden ihm nebst sei«
 Stegmayer, Karl 326 Stegmayer, Karl
 nem persönlichen Auftreten insbesondere
 zur Last gelegt. Die Zahl seiner poeti
 schen Arbeiten ist ungemein groß. aber
 nur der kleinste Theil ist im Druck erschienen.
 Die Titel derselben sind: „Prakirnllldeln.
 Fünt Grsählngln" (Wien 1828,
 Adolph sCnobloch in Leipzig) gr. 42
 ^Klänge ans der Geufe. Nergmännische Ge>
 dichte und Apharismen" (Wien 1836, Tend>
 ler, 8o.), sinnige und frische Bergmanns
 lieder. welche in der bergmännischen
 Welt eine freundliche Aufnahme gefun
 den haben; – „Dramatische Dichtungen.
 3. Vand: „Vikar der Issuslinienfürst"; – „Nil
 lchten Ichanniter ant Rhodos" (Wien 1836,
 Schaumburg und Comp., 8".); ein zwei
 ter Band ist nicht erschienen; – „Nie
 schlucht bei Ezzeg." Historisches Schauspiel in
 4 Ach. (Wien 4843, Stöckholzer und
 Hirschfeld, gr. 42".); – „Nie Natncalen"
 (Innsbruck 1846 sPfaundler^. gr. 8«.);
 – „Nutililleil und Nanelletteii" (Regensburg
 1847, Manz, 8».). Wie oben bemerkt
 worden, ist der größere Theil seiner Ar»
 beiten ungedruckt geblieben, hingegen
 von seinen dramatischen Manches aufgeführt
 worden. Stegmayer führte
 eine ungemein rasche Feder und ein
 Drama – das mitunter mehrere Abende
 hintereinander gegeben wurde – war
 bald fertig. Besonders machte er in
 Schauerdramen, deren Stoffe er fran>
 zösischen Romanen zu entlehnen liebte,
 welchen Ursprung wohl auch sein Drama
 „Ner Nanbrn nnl> sein Kind" haben mochte.
 Nickt selten arbeitete er die Stücke an>
 derer Dichter, die in ihrer ursprünglichen
 Fassung nicht aufführbar waren, um
 und machte sie bühnengerecht. Titel.
 Personen, Ort und Zeit erfuhren da

mancke sonderbare Wandlung; der
 Birch - Pfeiffer'sche „Glöckner von
 Notre Dame" entpuppte sich als ein
 .Astrolog und sein Knecht". S. besaß
 ausgesprochenes dramatisches Talent,
 aber unter der directorialen Zuchtruthe
 C a r l ' s , der sein Repertoire in einer
 nur ihm verständlichen, aber immer lukrativen
 Weise, herstellte, mußte ein solches
 entweder sich fügen, oder zu Grunde
 gehen. S t e g m a y e r ging zu Grunde.
 Mehrere seiner Stücke, wie „Wirekind",
 „Seerinnenbenache", „Nas Mutterher;" u. d. m.,
 sämtlich auf Sensation berechnet, wurden
 auf verschiedenen Bühnen aufgeführt.
 In seiner amtlichen Stellung, obgleich
 geschickt und tüchtig, machte er sich
 durch sein renommistisches Wesen, das er
 aus seinen Studentenjahren ins Amt
 hinübergeworfen, namentlich unter sei-
 nen Vorgesetzten, viele und bittere
 Feinde. Gewiß hatte er unter denselben
 manchen, der nicht das Pulver erfunden
 hatte. S t e g m a y e r glaubte sich nun
 berechtigt und befand sich damit im Unrecht,
 seiner satirischen Laune Luft zu
 machen und seine Vorsteher, die sich ja
 nicht selbst auf diesen Posten gestellt,
 persönlich mit Witz- und Spottgedichten
 zu verhöhnen. Auch sonst war er ein
 absonderlicher Kauz, der manchen grotesken
 Schritt ausführte, womit er wohl
 von sich reden, aber jeden Bedächtigen
 auch den Kopf schütteln machte. So lud
 er in den Vierziger Jahren einmal, als
 er noch im Hause zur „goldenen Kugel"
 am Hof wohnte, die ganze literarische
 Gesellschaft, welche sich damals in dem
 denkwürdigen Neuner'schen sogenann-
 ten „silbernen Kaffeehaus" zu versam-
 meln pflegte. darunter W i r t h a n e r,
 Anastasius G r ü n . Castelli. S e i d l.
 Nikolaus Lenau, Johann Nep. V o g l,
 zu einem Souper ein. Die Geladenen
 erschienen und waren nicht wenig er-
 staunt, reich galonnirte Bediente zu sin-
 den, welche den Ankommenden mit
 Fackeln über die Treppe hinauf leuchteten. (Stegmayer) Karl 327) Matthäus
 Das Souper war vortrefflich, die Gäste
 hatten einen Abend in köstlicher Stim-
 mung verlebt. Am anderen Morgen
 wurde S t e g m a y e r – gepfändet'.
 Diese Schrullen, vielleicht aus einer Ver-
 ditterung abzuleiten. welche er über
 amtliche Zurücksetzung und die politi-
 schen Zustände seines Vaterlandes empfand,
 vermögen jedoch nicht den Kern
 seines Welens anzugreifen, das durch
 und durch ein ehrenhaftes, aber im
 steten Kampfe mit dem Leben verwickel-
 tes war.
 B a u e r n f e l d . Gesammelte Schritte, '. Zwölfter
 Band. Aus Alt. und Neu-Wien (Wien 1873,

Braumüller, s".) S, 27 u. f. – Eonstit
i l t i o n e l l e österreichische Z e i t u n g
(Wien. Hol.) 1862, Nr. 220: „Kml Steg.
mayer". – Presse (Wiener polit. Blatt)
1862. Nr. 131. Abendblatt. – Reichen«
derger Z e i t u n g l8<>2. Nr. l 2 l . iin Feuille.
ton.– „Wiener Chronik". – W i e n e r
Abendpost Abendblatt der Wiener (amtlichen)
Zeitung t<l>7. Nr. 19, im Aufsähe-
„Der Wiener Parnaß uor einem Vierteljahrhunderte''.
Von I>l-. H. M e y n e r t . – B o»
hemi a (Pragcr polit. und Nnterbaltungüblatt,
4".) l8<2, Nr. l<3. S. <l48. – Oester.
r e i c h i s c h e r P a r n a ß , bestiegen von einem
heruntergekommenen Antiquar (Ilffo Hom)
(Frcy-Sing, bei Äthanasiauö und Comp.
^Hamburg, bei Hoffniann und Campe^, 8".)
S. :i2 smit folgender Charakteristik Steg»
mayer'ö: „Kleine, untersetzte Figur, passirte
Züge, etwas graues Haar. bat einen großen,
sehr renommirten Pudel, eine kleine, lenommirte
Frau und ist ein renommirt schle6)tes lyrisch»
dramatisches Talent, Cyniker, Raisonm'ur,
entsetzlich grob und hat einen großen Schnurr«
dart. Werke. Verschiedene Dramen. – Ge<
dichte (>voruntrr gute)"^.
Vortrat. Lithographie von L. Fischer
l8^6. Ohne Namensuntrrschrift ^auch Titel«
bild seiner „Klänge auö der Teufe" (i>".)l>
Nicht zu verwechseln mit dem Poeten K a r l
S t e g mayer ist der gleichnamige, nur in
dl>r Schreibung etwas sich unterscheidende
Rechnunfts'Offmal der k. k. Staatsduchhal«
tung, K a r l . S t e a m a i e r , der am 22. December
!873 in Salzburg gestorben, wo er
sich als Gründer deS dortigen „Seidenbau»
Vereines" verdient gemacht hat. Er ist Ver<
fasser d.'r Schrift: „Kurze Anleitung über
Maulbeerbaumzucht und Seidenbau. Zum
Selbstunterrichte für jeden Freund dieses
wichtigen und einträglichchen Industriezweigs,
sowie überhaupt für Oekonomei, und Guts,
besiher" (Lalzburg 1846, Mayr'sche Buchhandlung,
kl. 12«.).
StegMLU)er, Matthäus (Ton setz er,
S c h a u s p i e l e r und dramatischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. in W i e n
29. April 1771, gest. ebenda 10. Mai
i820). Erscheint öfter mit dem Taufncimen
M a t h i a s , waS unrichtig, da
sein Taufname M a t t h a u s ist. Sein
Vater war ein Bürger in Wien, wo er
auf der Elendbastei ein Haus besaß. Da
der Sohn M a t t h ä u s eine kräftige Sopranstimme
hatte, kam er als Sängerknabe
zu den ?. V. Dominicanern in
Wien und beendete unter deren Leitung
das Gymnasium und die Humanitatsclajsen.
Bei seiner Vorliebe für das
ungebundene Komödiantenleben gab er
die ernsten Studien mit einem Male
auf und wanderte nach Raab, wo er
bei der Schauspieler «Gesellschaft des
Directors Kunz Aufnahme fand' von

dieser trat er zu jener des Directors
 S e i p p in Preßburg über. Bei diesem
 Letzteren bildete er sich ernstlich für die
 Bühne und ihm verdankte er, wie er
 selbst ausdrücklich eingestand. alles für
 einen Schauspieler Unerläßliche: Fleiß,
 Ordnungsliebe, sorgfältiges Einstudiren
 der Rollen und ein Betrogen, wie es der
 S.chauspk'le!', wenn er auf Acktung in
 der Gesellschaft Anspruch macht, haben
 soll. Von S e i p p kam S. zur Gesell»
 schaft W i l h e l m'S. welcher in Neustadt.
 Baden und Foldsbeig Vorstellungen gab.
 I m Jahre 1792 fand er bei Karl
 M a y e r , damaligem Unternehmer des
 Iosephstädter Theaters in Wien. eine
 Anstellung für das Fach munterer Lieb»†
 StLgmayer, Matthäus 328 Matthäll
 Haber und während der Sommermonate
 trat er auch mit dessen Gesellschaft im
 fürstlich Liechtensiein'schen Schloßtheater
 zu Feldsberg auf. Da er in der
 Musik gut geschult war und oft Gelegen
 heit hatte. Partituren zu lesen, machte er
 selbst einen Compositichnsversuch und
 schrieb die Musik zu Kotzebue's Sing.
 spiel „Der Eremit von Formentara". I m
 Jahre 1796 ging er nach Wien und trat
 bei Schikaneder's Gesellschaft, der
 damals das Theater im S t a r h e m
 berg'schen Freihaue dirigitte, ein. Er
 widmete sich fortan der Localkomik und
 schuf gleich beim ersten Auftreten, am
 14. Mai g. I . . als P r a t e r w i r t h in
 der neuen, bald so beliebt gewordenen
 Operette „Der Tirolerwastel" eine
 Charge, die allgemein gesiel und seinen
 Nuf als Komiker begründete. Hier versuchte
 er denn auch sein Compositions»
 talent neuerdings zu verwerthen und
 schrieb die Musik zu den „Zwölf schlafen,
 den Jungfrauen" und dem zweiten Theile
 dieses Zauberspiels: „Uriels Glöcklein
 bei Willibalds Abenteuern". Der Werth
 dieser Musik stand mit der Zeitdauer, die
 er dazu verwendet hatte (denn er wollte
 sie in sechs Tagen vollendet haben), in
 .gleichem Verhältnisse. Während seiner
 vierjährigen Thätigkeit am Schikane«
 der'schen Theater schrieb er noch die
 Musik zu nachstehenden Singspielen und
 Operetten: „Ein Gesicht und drei Men«
 schen", auch unter dem Titel „Die Dril»
 lmge" gegeben; – „Liebe macht kurzen
 Proceß oder Jurist und Bauer"; – „Die
 Lchneiderhochzeit"; – „Martinl's Freisprechung";
 – „Die Ostindier vom Spitzl'
 berg"; – „Die Pfaueninsel"; – „Der
 travestirte AeneaS" und zu dessen Fortsetzlmge:
 „Aeneas in der Hölle"; –
 „Rinaldo Rinaldini"; – „Friß Vogel
 oder stirb!"; – »holga, Königin der
 Kiystallgebirge"; – „Die Iungbrunn-
 Nympe bei Klofterneuburg"; – „Das

Urtheil des Paris"; – „Alceste"; –
 „Die Sonnenjungfrau", die drei letzt«
 genannten Parodien; – „Der Salz«
 burger Hans"'. – „Protcus" ; – „Arabiens
 Söhne" u. A. I m Jahre 4800
 wurde Stegmayer als Schauspieler
 an dem k. k. Hoftheater angestellt und
 kam später von demselben in das Kärnth«
 nerthor.Theater als Chordireclor und
 Opernregisseur. Zugleich führte er die
 Administration des Hoftheater.Musikver.
 lags und errichtete selbständig eine Anti«
 quar«, Leih« und Copiranstalt. Nachdem
 Freiherr von B r a u n das Theater an
 der Wien käustich an sich gebracht, wurde
 er demselben zur Dienstleistung zugetheilt
 und übernahm auch die Direction des
 Chors. Er debutirtedaselbst am 17 . Sep«
 tember 1804 in Gewey's „Modesitten"
 als H e r r von T i n d e r l und scduf
 damit eine Paraderolle, die ihm viel
 nachgespielt, worin er aber nie übertroffen
 wurde. Mit den vorgenannten Functionen
 eines Schauspielers. Musikalienantiquars,
 Choldirectors, Compositeurs verband er
 noch die eines Theaterdichters und ent«
 wickelte in dieser letzteren Eigenschaft eine
 erstaunliche Fruchtbarkeit, da er an ein
 halbes Hundert Lustspiele. Possen, Sing«
 spiele, Librettos u. s. w. schrieb, zu welch'
 letzteren die besten Compositeure jener
 Tage. w i e B i e r e y . Lickl. Kreuher
 S e y f r i e d . Süßmayr. Volke rt
 u. A., die Musik schrieben. Das Verzeich«
 niß dieser Arbeiten S.'s folgt auf S. 329.
 Außer den Kompositionen zu den oben
 genannten Singspielen und Operetten
 componirte S. noch zwei Messen, mehrere
 Motetten, Gradualen und Offertorien, ein
 ter noster, ein lantum. er^o und in
 profaner Musik eine Menge einzelner
 Arien. Chöre, Marsche u. s. w. Mat.‡
 Stegmayer. Matthäus 339 Matthäus
 t h a u s Stegmayer starb im besten
 Mannesalter von erst 49 Jahren. Von
 seinen Söhnen trat dor jüngste. W i l -
 h e l m , in die kaiserliche Armee und war
 zur Zeit des Ablebens semeS Vaters
 Oberlieutenant im Infanteris'Regimente
 Wellington. Ueber die beiden anderen,
 von denen der älteste, K a r l , als Schriftsieller,
 der zweite, Ferd i n and. als Compositeur
 bekannt geworden, vergleiche die
 besonderen Lebensskizzen S. 324 u. 320.
 Uebersicht der dramatischen Arbeiten (Voriginale,
 Acl,erschungen, Bearbeitungen, Mrettos)
 Matchäns Stegmayer's. „Patriotenpflicht".
 Ländliches Gelnälde. – „Der Vandelkrämer"
 Lustspiel. – „Der erste Kuß". Zauber«
 oper. Musik uon Hoffmeister, – „Der
 Bruder uon Kagan". KonuscheS Singspiel
 Musik von Lickl. – „Wie heißt die Komö«
 die?" Lustsp. – „Der Feenkönig" Zauorroper.
 Musik von S e y f r i e d . – „Das Iägerniädchen".

Singsp. Musik von T e y f r i e d ,
 Henneberg und H a i b e l . – „Drei Väter
 und zwei Kinder". Operette. Musik von
 M o z a r t . Hoffmeister und S e y f r i e d .
 – „Geiz und Verführung". Sittengemälde.
 – „(F)delmuth und Echeingroß". Älter
 Schauspiel. – „Der rothe Gn'st im Donner.
 Gebirge". Heroische Oper. Musik von T r i e
 densen und S e y f r i e d . – „Die Insel
 der Liebe". Oper aus dem Italienischen.
 Musik von V. M a r t i n . – „Der Gevatter
 Mathias". – „Der Juwelenhändler aus
 Holland". Lustsp. – „Der Hausteufel im
 neuen Iakre". Lustsp. – „Das Liebesfest in
 Catalonien". Oper aus dem Italienischen.
 Musik von Vinc. V a r t i n . – „Salomon's
 Urtheil". Ein historisch-musikalisches Drama
 in drei Acten. Nach dem Französischen
 des Caignat frei bearbeitet (Wien 1834.
 8°.). Musik von Q u a i s i n und Lickl.
 wurde am 16. März 1808 auch in Berlin
 aufgeführt. – „Untreue aus Liebe". Zauber-
 oper. Musik von T e y f r i e d . – „Die Er-
 oberung von Jerusalem". Ein histor. Drama
 in drei Aufz. Nach Cronek und dem
 Französischen von D e m i e u r (Wien 1813,
 8°.). Musik von Q u a i s i n und Lickl. –
 „Das Fischernäbchen von Neustadt". Histori-
 sches Schauspiel. – „Schein und Wirklich-
 keit". Lustsp. in vier Aufz. nach Shake-
 speare. – „Zufall und List". Komische
 Oper, Musik von S ü ß m a y r . – „Albrecht
 der Streitbare. Landgraf von Thüringen".
 Schauspiel in vier Aufz. Aufgeführt in Dres-
 den am 6. Jänner 1818. – „Die Weiber
 in Wien". Lustsp. nach Shakespeare.
 – „Die Männer in Wien". Lustsp. – „Friedrich
 mit der gebissenen Wange". Schauspiel.
 Erster und zweiter Theil. – „Idas und
 Marfissa", Romantische Oper. Musik von
 S e y f r i e d . – „Wladimir. Fürst von Nowo-
 gorod". Historische Oper. Musik von Gottl.
 Venedict B i e r e y . – „Till Eulenspiegel".
 Altd deutsches Lustsp. – „Das Geheimniß
 (1.6 Acte)". Musik von S o l l e , mit Ein-
 lassen von N m l a u f f und S e y f r i e d . –
 „Rochus Pumpernickel". Musikalisches Quod-
 libet für den Camera! in drei Aufz. Musik
 von S e y f r i e d . Zum ersten Male am
 28. Jänner 1809 im Theater an der Wien
 aufgeführt. Weidmann und Hasenpflug
 wirkten mit. Letzterer, kam auf einem Pony
 Pferdchen auf die Bühne geritten. Die
 Schlußdecoration stellte den damals ganz
 neuen Apollon vor. Das Stück wurde den
 nächsten Fasching hindurch gegeben und erhielt
 sich auch später noch auf der Bühne. In
 Berlin wurde es am 17. Jänner 1810 aufge-
 führt; ein Jahr später erschien es in Wien
 mit der ersten Fortsetzung im Druck. AIS
 Fortsetzungen folgten: „Die Familie Pum-
 pernickel" und „Pumpernickels Hochzeitstag",
 die Musik zu beiden von S e y f r i e d ; ersteres,
 auch ein Quodlibet in drei Aufz., kam zum

ersten Male am <3. Februar 1810 im Tbea»
 ter an der Wien zum Benefice des Komi«
 kers Hasen Hut zur Aufführung, dt>r eine
 Einnahme uon «000 fl. erzielte. Das Stück
 selbst wurde Cassastück. I n Deutschland
 spielte Lu?wiq D e v r i e n t die Rolle des
 „Rochus Pumpernickel". Von „Pumpernickels
 Hochzeit" erschien bei Simrock in Vonn ein
 Mavierauszua. – „Theseus und Arwdnr".
 Romantische Oper in zwei Aufz. Musik von
 Fischer, kam in brillanter Ausstattung am
 11. März 1st)ö im Theater an der Wien
 zur ersten Aufführung. – „Der lustige Schuster".
 Komische Oper aus dem Italienischen.
 Musik uon P a ü r mit Einlagen von I i c k l
 und 2 e y f r i e d . – „Bertha von Werdenberg".
 Historisch-romantische Oper. Musik
 von S e n f r i e d . – „Die Komödie ohne
 Tbeater". Komisches Singspiel aus dem
 Italienischen. Musik von Pavr. – „Jacob
 und Kätchen". Lustsp. – „Die beiden[†]
 Stegmayer, Matthäus 330 Stegmeyer, Heinrich
 Nannettrn". Lustsp – „Die Pantoffeln".
 Komische Oper. Musik von B i e r e y . –
 „Das lebendige Weinfäß". Carneualposse als
 Liederspiel und Melodrama. Musik arrangier
 von S e y f r i e d ; von letzterer erschien ein
 Clauierauszug im Stich. – „Die Ritter des
 Eisenbundes". Schauspiel. – „Der Schau»
 spiel-Director". Quodlibet. Musik von Mo»
 z a r t , D i t t e r s d o r f und Anderen. –
 ^Harald der Kronenräuber". Heroische Oper,
 Musik von K l e i n Heinz. – „Hermann.
 Germaniens Retter".. Drama, Musik von
 V o l k e r t , kam nicht zur Aufführung. –
 „Aesop". Lyrische Oper. Musik von Conra^
 din Kreuzer. – „Czech und Leck", Melo.
 drama. Musik von S e y f r i e d , wurde im
 I . <812 aufgeführt. – „Fortunatus' Wunsch,
 hütlein". Zauberposse. Musik von Klinsky.
 wurde am 6. Februar isl9 im Theater an
 der Wien gegeben.
 Brummer (Franz). Deutsches Dichter.Lerikon
 (Eichstäot und Stuttgart 1877. Krüll sH. Hugeldubel).
 schm. 4«.) Bd. I I , S. 382. –
 Kehrein (Joseph), Biographisch.literarisches
 Lerikon der katholischen deutschen Dichter,
 Volks« und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert
 (Zürich. Stuttgart, Würzburg !871,
 Leo Wörl. gr. 8°.), Bd. I I , S. 169. –
 Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte
 der deutschen Dichtung. Aus den Quellen.
 (Hannover 1839 u. f. L. Ehlermann, 8°.)
 Bd. I I I . S. 807. Nr. 399. – A l l g e m e i n e
 T h e a t e r - Z e i t u n g . Von Adolph Bäu,
 erle (Wien. 4«) I . Iabrg. (1806), Nr. 11.
 S. 166; 1820, Nr. 61, S. 244.
 Zines Heinrich S t e g m e y e r auS Wien ge»
 denken unten bezeichnete „Memorabilien"
 Müh l feld'S als eines Zöglings der Wiener
 Akademie der bildenden Künste, der im Jahre
 1797 in der historischen Handzeichnungsclasse
 den zweiten und im Jahre 1798 den ersten
 Preis erhalten hat. Ohne Zweifel ijt es der

nur in der Schreibart unterschiedene, von
 Nagler erwähnte Wiener Maler Heinrich
 Stegmayer, der um 1818 blühte und von
 dem in der Kirche des h. Johann von Ne-
 pomuk in der Iägerzeile ein „Hccs koiuo“
 und eine »Hlatsr 60)01-025“ sich befinden.
 Nogler aoer dürfte seine Noti; T s c b i s c k k a's
 „Kunst und Alterthum“ entlehnt haben Nirgends
 sonst finde ich dieses Künstlers gedacht.
 I M e y c r l e von M ü h l f e l d (I . G). Me°
 moradilien des österreichischen Kaiserstaates
 u. s. w. (Wien 1828, I . P Sollinger. 8".)
 S. 44. — Tschischka (Franz). Kunst und
 Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate
 u. s. w. (Wien 1836. Beck. gr. 3°.) S. 18.
 — N n g l e r (G, K Dr.), Neues allgemeines
 Künstler. Lerikon (München 1839. E. A.
 Fleischmann. 8") Vd. X V I I , S. 203.
 Ende des sieöemddmstigsten Bandes.‡
 Alphabetisches Namen - Register.
 Die mit einem * öezeichnelen Biographien kommen bisher noch in keinem
 uotlendeteten deutschen Sammelwerke
 (Elugklopädie, Conoersaliun-5-l.'e.vilion u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten
 Nale in diesem Nogradpluschm
 l.'e.nkon, in welchein ülrigens alle Artikel nach Originalauellen, die
 bisherigen Niltheilungen über die ein»
 zelmn fiersonen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet >wd;
 in. L. — mit Berichtigung
 oder doch mit Angabe der diuergirenden Daten; m. O. — mit genealog. Daten,- in.
 AI. — mit Beschreibung
 des Grabmonumentes,- in. I>. — mit Angabe der Porträte,- in. ^ . — mit
 Beschreibung des wani'ens,- die
 Abkürzung Nu. bedeutet Nuellen. worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,
 jeder Biographie beigefügte
 Anhang verstanden ist.
 Seite
 ^ ' S t a d i o n - T h a n n h a u s e u und
 W a r t h a u s e n , Genealogie
 und Stammtafel, m. ^V. (Qu.)
 — Burchard (Qu. 1)
 — Christoph (Qu. 2)
 Rudolph (Qu. 3)
 «- Cmerich Graf. . . (Qu.4)
 ^- Franz Caspar von . (Qu. 5)
 — Franz Conrad von. m. I'.
 (Qu. 6)
 (Qu.7)
 (Qu. 8)
 22
 23
 26
 27
 Graf . 28
 Graf .
 Seraph Graf, »n. ? . .
 «- Friedrich (Anton Heinrich Friedrich)
 Gras, m. I>. . (Qn. !10) 29
 Lothar, m. ^ 33
 ^- Heinrich I I . von Stategun
 (Qu. 12) 30
 — Johann (Qu. 13) 31
 -> Caspar, in. I>. . (Qu. 44) —
 Philipp Karl Graf, w. k. 37
 * Joseph Graf (Qu. 16) 32

Nikolaus von . (Qu. 17) -
 ^- Philipp Graf von 43
 5- Rudolph Philipp Joseph Graf
 (Qu. 19) 33
 - Walther l,un . . . (Qu. 20) -
 Wilderich, Graf (Qu. 21) 43
 -!-__ Wilhelm von . . . (Qu. 22) 34
 ^ S t d die Freiherren, Genealogie
 und Stammtafel, in. W.
 (Qu.) 48
 (Qu. 1)
 Teil?
 30
 48
 30
 s S t a d l , Andreas .
 s- Franz Xaver
 s- Friedrich (Qu. 3)
 s- Gottfried (Qu. 4)
 ^- Hans Christoph . . (Qu. 3)
 5 Rndolph . . . (Qu. 6)
 - Leopold Freiherr . (Qu. 7)
 -l- Stadler. Albert
 - Alois Martin
 - Anton (Qu. 1)
 - Christian (Qu. 2)
 - Felix (im Texte)
 - Franz (Qu. 3)
 - Franz (Qu. 4)
 - - Sales (Qu. ö)
 Xaver (Qu. 6)
 - Johann . (Qu. 1, im Texte)
 - Johann . . .
 - Joseph
 - Joseph (im Texte) -
 - Joseph (Qu. 7) 72
 - Karl Johann, m. I>. (Qu. 8) 72
 - Mathias (Qu. 9) 73
 - Maximilian, m. U 60
 - Nonnos (Qu. 10) 73
 - Robert, m. l> 69
 - Rudolph (Qu. 11) 73
 - von B r e i t w e g , Andreas
 (Qu 12) -
 <- von Wo l f e r s g r ü n , Genea^
 logie, n . 'W (Qu.) 39
 5 - Joseph J a c o b 38
 31
 32
 33
 71
 37
 71
 72
 71
 33
 36?
 332
 Ceite
 ^Sta d l wieser, Johann 74
 -i- Stadnicki, die Grafen, Genealogie,
 mit Stammt, u. N'. (Qu.) 76
 -i-- Ädalbert (Qu. 1) 78
 5- Adam (Qu. 2) -

s- Alexander Graf 74
 «-Alexander (Qu. 4) 78
 5 - Andreas Peter . . (Qu. 3) 79
 -i-__ Anton Graf 82
 «__ Atlilla (Qu. 19) -
 5__ Franz Graf . . . (Qu. 9) 79
 s__ Jacob (Qu. 10) -
 5- Johann (Qu. 41) -
 '-'- Kasimir Graf 82
 5- Martin (Qu. 2) 78
 5- Michael (Qu. 13) 79
 5- Peter (Qu. 14) 80
 5- Etanislau (Qu. 13) -
 5 - Thcophila (Qu. 16) -
 «- Victorin (Qu. 17) 81
 5- (Qu. 13) -
 «S t a e g e r von W a l d d u r g ,
 Eduard 84
 «S t ä h l i n , Heinrich August (Qn.) 86
 5- Karl Freiherr 83
 ^- siehe auch S t e h l i n .
 « E t a f f l e r , Hilarion . . (Qu.) 87
 5- Johann Jacob 86
 « S t a h l Arthur (Qu. 3) 91
 5 - Ignaz 88
 5- Joseph . (Qu. 1, im Texte) 90
 5- Oscar . . (Qu. 1, " ") -
 5- Philipp . (Qu. 1, " ") -
 «- Maler (Qu. 2) 91
 « S t a h l y , v r (Qu.) 92
 « S t ä h l y , Georg Vater 91
 ^ ^ - Sohn (Qu.) -
 Stah r e i n b e r g , siehe S t a r h e n l b
 e r g .
 « S t a i c - T o s k o w , Ivan 92
 « S t a i g c r , Johann -
 - siehe auch S t e i g e r .
 S t a i n , Karl Leopold Graf . . . 92
 - siehe auch S t e i n .
 ^ S t a i n a c h , die Grafen . (Qu.) 94
 «- Andree (Qu. 10) 93
 «- Cajetan (Qu. 19) 96
 « - Christoph (Qu. 6) 93
 « - Couradus (Qu. 1) 94
 ^- Franz (Qu. 3) 93
 ^- Franz (Qu. 13) -
 s- Hans Georg . . . (Qu. 13) -
 * Ulrich (Qu. 14) -
 Seite
 «Stainach, Hildegryn . (Qu. 2) 93
 5- Jacob (Qu. 41) -
 5- Karl Graf (Qu. 18) -
 5- Leonhard (Qu. 7) -
 5__ Margaretha . . . (Qu. 9) -
 s- Maximilian . . , 94
 5- Mar Guido . . . (Qu. 17) 93
 «__ Moriz (Qu. 3) -
 «- Paul (Qu. 8) -
 «- Theophilus (Qu. 16) -
 5- Wilhelm (Qu. 4) -
 5- Wolf Andree . . . (Qu. 12) -
 « S t a i n d l . Franz 96
 ^- Joachim (im Texte) -
 H S t a i n e r , J a c o b (Qu.) 97

5- Sebastian 96
 5- - K n i t t e l , Anna . . (Qu.) 99
 - siehe auch S t e i n e r .
 S t a i n h a u s e r v o n T r c u b e r g ,
 Johann Philipp 100
 - siehe auch S t e i n h a u s e r .
 « S t a i n i n g e r , Joseph 103
 5- O (Qu.) -
 « S t a l i m e n e , Michael 104
 ^ S t a l i o , Bonagrazia -
 «Stalmach, Peter 103
 ^Stamatovich, Nicolaj(im Texte) 106
 H- Paul -
 5Stambucchi, Robert -
 Stnmitz, Johann Karl 107
 - Thaddäus . . . (im Texte) -
 «Stamm. (Qu.) 143
 «- Fernand 108
 «- Franz 114
 - Theodor -
 '-^Stamme!, -
 s S t a m p a , die Familie . (Qu.) 113
 - Anton (Qu. 3) 116
 - Aribcrt (Qu. 6) -
 ^- Bartholomäns . . (Qu. 4) -
 ' ^ - Cajetan Graf 115
 - Cajetan (Qu. 11) 116
 - Cajetan (Qu. 12) -
 5- Christian (Qu. 9) -
 - Gaspara (Qu. 3) -
 H- Giuseppe Maria . . (Qu. 8) -
 - Johannes (Qu. 1) 113
 5- Nberto ^Qu. 7) 116
 - Veronica (Qu. 2) 113
 S t a n l p a r t , Franz uon, m. I>. . .117
 ^ S t a m p f e r , Cölestin . (Qu. 1) 123
 *- Georg Franz Ludwig (Qu. 2) 126
 - Simon, in. I> 118²
 333
 Seite
 -i-Stancovich, Peter, m. ?. >6. .126
 - siehe auch S t a n k o v i c .
 S t a n d , Karl 430
 ^ S t a n o k , Johann -
 s__ Wenzel, in. I> 131
 - W (Qu.) 133
 ' l - S t a n i g , Valentin, in. I>. . . . -
 « S t a n i s a v l e v i c von Wellen»
 streit, Aron, ^V 136
 - Johann 138
 ^-Stanko v ^ c s i , Leopold -
 ^ S t a n k o v i c . Cornel 139
 - siehe auch Stancovich.
 - " " Sztankovics.
 ^Stankovsky, Joseph Georg. . 140
 sStanzki, Franz 142
 -i-Stanzl, Adolph -
 «Stapf, Joseph Ambros 143
 «Staps, Friedrich Gottlieb . . . 143
 Staravasnig, Georg Karl . . .132
 ^ S t a r ä e v i l l , Anton -
 - David (Qu. 2) 133
 «- Simon (Qu. 1) -
 Starä), Rnpert -

Starck, 136
 s- Anton Freiherr . (im Texte) 216
 - Johann David Edler von . . 214
 ^Starcsinsky von Pittkau,
 Karl 136
 ^Starek, Johann -
 Starhembcrgr, die Fürsten und
 Grafen.Genealogie mit Stamm»
 tafel (Qu.) 160
 - Anton Gundakar Graf . . . 137
 - Bartholomäus (1.^ . (Qu. 2) 163
 - Camillo Heinrich 196
 Rüdiger 197
 - Caspar, siehe: Kaspar.
 - Christian (Qu. 6) 166
 - Clara Gräfin . . . (Qu. 7) -
 - Conrad Balthasar Graf, ru. ?.
 (Qu. 8) -
 Sigmimd Anton Gf. (Qu.9) 167
 - Eberhard (II.) . . (Qu. 10) -
 - Emanuel Graf . . (Qu. 11) 168
 Max Michael . (Qu. 12) -
 Michael Graf . (Qu. 13) -
 - Erasmus (I.) . . . (Qu. 14) -
 der Aeltere . . (Qu. 13) 169
 der Jüngere . . (Qu. 16) 170
 Christoph Graf. (Qu. 17) -
 - Ernst Rüdiger, m. ?. 51. O.
 (Qu. 18) 171
 Scitc
 S tarhember-g, Franz Anton
 (Qu. 19) 176
 Ottokar . . . (Qu. 20) -
 - Georg (Qu. 21) -
 Adam Fürst . . (Qu. 22) -
 Fürst 200
 Ludwig (Qu. 24) 177
 - Gotthard (Qu. 23) -
 - Gotthard (Qu. 26) -
 - Gotthard (Qu. 27) 173
 - Guido Graf 202
 - Gundakar (IV.) . . (Qu. 29) 178
 - Gundakar (XI.) . . (Qu. 30) -
 - Gundakar (Qu. 31) 179
 Thomas Graf, n. I>.
 (Qu. 32) -
 - Heinrich (Qu. 33) 180
 Balthasar Graf . (Qu. 34) -
 Franz Graf . . (Qu. 33) -
 Wilhelm,in.?. . (Qu. 36) 181
 - Johann (IV.) . . . (Qu. 37) 182
 - Johann (VI.) . . . (Qu. 38) -
 Guido bald Graf (Qu. 39) 183
 - - Heinrich Graf, in. ?.
 (Qu. 40) -
 Ludwig Adam Graf . . . 208
 Ludwig . . . (Qu. 42) 183
 Reichard . . . (Qu. 43) 184
 Freih., m. ?. (Qu. 44) -
 Nlrich (Qu. 43) -
 Winulph Graf . (Qu. 46) 183
 - Joseph Gundemar . (Qu. 47) -
 - Karl Gundakar Graf (Qu. 48) -
 - Kaspar (Qu. 49) 186

- .- in. ? (Qu. 30) -
 - Ludwig (Qu. 3t) 187
 Joseph Max Fürst 209
 - Maria Ernestine . . (Qu. 33) 188
 - Martin (Qu. 34) -
 - Maximilian Adam 213
 Laurenz Graf . (Qu. 36) 188
 - Ottokar Franz Jacob Graf
 (Qu. 37) 189
 - Paul Jacob . . .-(Qu. 38) -
 Joseph Jacob . (Qu. 39) 190
 - Philipp Graf . . . (Qu. 60) -
 - Reichard (Qu. 61) -
 - Reichard (Qu. 62) -
 - Rüdiger (Qu. 63) 191
 (VII.) (Qu. 64) -
 (IX.) (Qu. 63) 192
 - Ulrich (Qu. 66) -
 der Jüngere . . (Qu. 67) 193²
 334
 Seite
 " S t a r k , Christian 214
 «- Johann (Qn.) 2 2 1
 ^ 217
 s h (Qn.) -
 - Joseph August
 - - Franz Laver 222
 Starke, Friedrich 223
 - Johann Ludwig . . (Qu. 1) 224
 - Johanna Christiana. (Qu. 2) 225
 - Karl (Qu. 3) -
 - Lorenz 224
 «Starkel, auch S t a r t i e l , Iosepl,
 (Qu.) 226
 «- Julian (Qu.) -
 «- Julius 223
 «Starker, Lideratus 226
 *Staruwiejski - Biberstein,
 Ctanislaus Ritter 229
 «Stary,Karl 230
 «Starzengruber, Joseph . . .231
 Starzenski, die Grafen, mit
 Stammtafel und ^ . . (Qu.) 233
 « - Kasimir Graf 232
 «- Leopold (Qu. 2) 233
 5- Michael (Qu. 1) -
 «Starzer, Heinrich . . (Qu. 1) 234
 «- Joseph 233
 5- Zacharias (Qu. 2) 234
 «Starzinski von Liebstein.
 (Qn.) 136
 «Starzyi!ski, MilosZ236
 - Stanislaus Dolina 236
 «Slaschet, Ignaz Florus . . . 237
 «Stasek. Anton 239
 Stasics -
 «8tastny, Johann -
 5- Johann (Qu. 1) 241
 5- Mathias -
 « - Wladimir (Qu. 2) 242
 Staszic, Franz -
 S t a t t l e r , Albert Coxnel -
 5- Heinrich Anton 243
 * - Karl (Qu. 1) 243

«- Stanislaus . . . (Qu. 2) -
 «Staß, Vincenz -
 «Staub, Andreas 246
 «Stauber, Albertine (im Terte) 247
 «- Alois („ I) 248
 ^- Leo ()
 «- Louise, m. k. . . . " . " . . 247
 «Staudach, die Freiherren ((5enealogie),
 in. ^V 249
 " - Afra (Qu. 1) -
 Seite
 «Staudach. Andrä . . (Qu. 4) 249
 «- Bernhard (Qu. 3) -
 «- Christoph (Ou. 6) -
 «- Cölestin (Qu. 12) 230
 «- Emma, in. I> 248
 «- Georg Andreas . . (Qu. 10) 230
 s Leonhard . . . (Qu. 9) 249
 «- Gregor (Qu. 3) -
 «- Johann (Qu. 3) -
 «- Iulius Neidhard . . (Qu. 11) 230
 «- Paul (Qu. 1) 249
 «- Sigmund (Qu. 2) -
 *- Wolf (Qu. 1) -
 «Staudenheim, Jacob Nitt. von 230
 «Staudigl, Joseph, m. ?. HI. . . 231
 5__ Rudolph (Qu.) 263
 «Stau ding er, Anton . (Qu. 1) 268
 «__ Franz (Qu. 2) 269
 «- Franz (Qu. 3) 270
 «- Friedrich (Qu. 4) -
 5- Johann Baptist . . (Qu. 3) -
 «__ Joseph 267
 «- Leopold (Qu. 6) 274
 «- Peter (Qu. 7) -
 «Staufe Simiginowicz, Adolph 272
 «S t ay, Venedict, m. k. 273
 - Benedict (Qu. 4) 276
 «__ Christoph (Qu. 1) 273
 - Christoph (Qu. 3) 276
 «- Franz . ' (Qu. 2) 273
 «Stazich, Andreas 276
 Etazi6s, siehe Steger, Franz . 313
 «Stecher, Franz 277
 «- von Sebenitz, 12. ^V. (Qu.) -
 «Steckhoven. Adrian278
 «Steczk0 wski, Johann Cantius -
 «Steczyriski, Bogusz Sigmund 280
 «Steed, Johann Ritt. von, na. ^V. -
 S t e f a l , .281
 «Stefan -
 - (Stephan) Blasius . (Qu. 6) 300
 - Christian 281
 - Joseph 284
 - (Steffan) Joseph Anton . . . 286
 - (Stephan) Karl . . (Qn. 7) 301
 - („) Kaspar Johann . . 288
 - („) Leopold 294
 - („) Martin 293
 - („) Peter. . (Qu. 8) 301
 ^ („) Mrst von Serbien
 (Qu. 1) 299
 - («) Kapuziner (Qu. 9) 302
 - („) von Agram (Qu. 3) 299‡

336

Seite

S t e f a n , (Stephan) Istrian

(Qu. 4) 300

– (Stephan) von Palec (Qu. 5) –

– („) don Skodra

(Qu. 2) 299

* S t e f a n i , Johann, m. ? 302

– siehe auch Steffani.

^Stefanovic vonVilovo, Io«

hann Ritter von, m. ^V. . . . 303

«Stefanobics, Th. von . (Qu.) 306

^Stefanowicz, Samuel Cyrill,

ui. ? –

«Steffal, Wenzel 303

^Steffaneo- Carnea, Franz

Maria Freiherr 309

S t e f f a n i , Dommico . . (Qu.) 310

Z i m . . I > 309

Seite

^ S t e f f a n i n i deMonteAirone,

Joseph 311

* S t e f f a n u t i , Peter 313

^ S t e f f e n , Eduard –

« S t e f f e n s , Peter ' 314

* S t e f f n . Moriz Edler von . . . –

S t e g e r , Anton (Qu. 1) 318

– Franz, m. k. 313

– Friedrich (Qu. 2) 319

– Johann (Qu. 3) –

– Joseph (Qu. 4) –

– Sylvester (Qu. 3) 320

S t e g m a i e r , Karl . . . (Qu.) 327

S t e g m a y e r , Ferdinand, m. ? . . 320

– Karl, m. ? . 324

– Matthäus 327

S t e g m e y e r , Heinrich. . (Qu.) 330♀

336

Namen-Register nach den Geburtsländern

und den Ländern der Wirksamkeit.

Bcnmt.

Seite

Stamatovic, Paul 106

Stefanovics, Th. von . (Qu.) 306

Stefanovic von Vilovo, Io

hann 305

Stevhan, Fürst . . . (Qu. 1) 299

– vün Skodra (Qu. 2) –

Böhmen.

Stadion ' Warthausen, Walter

Wilderich Graf 43

Stadler von Nolfersgrün,

Joseph Jacob 59

– Franz (Qu. 3) 71

Stamih. Johann Karl 107

– Joseph lim Texte) 108

– Thaddäus . . . l „ . ,) –

Stamm, Fernand

Staust, Johann 4

– Wenzel 131

Stankovskv, Joseph Georg . . 140

Stanz ki, Franz 142

Stanzl, Iolnmn . . (im Texte) –

Starck. Anton Frhr. v. („ „) 216

– Johann David Edler von . . .214
 Stäref, Johann 136
 Stark, Johann Joseph . (Qu.) 217
 – Johann (Qu.) 22 1
 Stary.Karl 230
 StarciTiski von Liebstein (Qu.) 136
 Staschek. Ignaz Florus 237
 Staket, Anton 239
 Stastny, Johann . . . (Qu. 1) 24t
 3 tastn 7, Mathias 241
 – Johann 239
 Staudinger. Johann . (Qu. 3) 270
 Stefan, Christian 281
 Stefani, Johann 302
 Steffan, Joseph 286
 Steffal, Wenzel 308
 Steffen, Eduard 313
 Seite
 S t e f f e n s , Peter 314
 S t e p h a n , Kapuziner . (Qu. 9) 302
 – Blasius (Qu. 6) 300
 – von Pales (Qu. 3) 300
 – (Steevens), Peter . (Qu. 8) 308
 – Leopold 294
 Steg er, Franz 313
 – Johann (Qu. 3) 349
 Bukowina.
 Straufe – Simiginowicz, Adolph
 Ludwig 372
 Croaticn.
 Stadl. Gottfried Freiherr (Qu. 4) 30
 Staic-ToZkov. Ivan 92
 Stanisavljevic von Wellen«
 streit. Aron 136
 Stanislavjeviä, Johann . . . 138
 Staröevi6, Anton 132
 – David (Qu. 2) 133
 – Simon (Qu. 1) –
 Stephan von Agram . (Qu. 3) 299
 Dalmatien.
 S t a l i o , Bonagrazia !04
 S t a y , Beneditt 273
 – Benedict (Qu. 4) 276
 – Christoph (Qu. 1) 273
 – Christoph (Qu. 3) 27«
 – Franz (Qu. 2) 273
 StaZich, Andreas 276
 Galhien.
 S t a d i o n - W a r t h a u s e n , Franz
 Seraph Graf 1
 – Rudolph Graf . . . (Qu. 19) 33
 – Walter Wilderich Graf . . . 43
 S t a d n i c k i , die Grafen . (Qu.) 76
 Alexander Graf 74⁹
 337
 Sette
 S t a d n i c k i , Antcm Graf 82
 – Atylla (Qu. 19) –
 – Franz Graf . . . (Qu. 9) 79
 – Kasimir Graf 82
 – Stanislaus vou . . (Qn. 15) 80
 – Theophila von . . (Qu. 16) –
 S t a r l e t , W lQu.) 133
 S t a r k e l , Joseph (Qu.) 226

- Julias -
 S t a r o w i e j s k i » B i b e r s t e i n ,
 Stauislans Ritter 229
 S t a r z e n s k i , Kasimir Graf . . . 232
 - Leopold Graf . . . (Qu. 2) 233
 - Michael Graf . . . (Qu. 1) -
 S t a r z y r i s k i , Ludwig (im Texte) 236
 - Milosz 235
 - Stamslaus 236
 S t y c z y n s k i , Nogusz Sigmund 280
 S t e f a n o w i c z , Samuel Cyrill . 306
 Krain.
 l a d e l n i a n n , Georg, Bond
 X X X V I 321
 ' ^ t a r a v a s n i g , Georg Karl . . . 1 5 2
 Karnten.
 Stadion, Franz Kaspar von
 sQu. 5) 27
 Stainach. Leonhard von (Qu. 7) 93
 S t a i u d l . Franz 96
 - Joachim (im Texte) -
 S t a u d a c h , die Freiherren (Qu.) 249
 Stefan, Joseph 284
 Krakcm.
 S t a d n i c k i , Adalbert von (Qu. 1) 78
 - Andreas Peter . . (Qu. 5) 79
 - Johann von . . . (Qu. 11) -
 - Peter von . . . (Qu. 14) 80
 S t a r z y i i s k i . . . (im Texte) 237
 S t a t t l e r , Albert Cornel . . . 242
 - Heinrich Anton 243
 - Stauislaus . . . (Qu. 2) 243
 S t e c z k o w S k i , Johann Cantius . 278
 Küstenland. Trieft.
 Stadion > Warthausen, Franz
 Seraph Graf 1
 v. Wurzbach. bioar. Lerilon. X.XXVII.
 Seite
 Stadler v. Breitweg, Andreas
 (Qu. 12) 73
 Stancovich, Peter 126
 Stanig. Valentin .133
 Sto. ffani, Doinenico . . (Qu.) 310
 S t e f f a n u t i , Peter 313
 Stephan, Istrian . . (Qu. 4) 300
 Lombardie.
 S t a d l . Franz Taver Freiherr . . 48
 S t a i n , Karl Leopold Graf . . . 92
 Stambucchi. Robert 101»
 S t a m p a , C«jetan . . (Qn. 12) 116
 Graf 115
 - Veronica (Qu. 2) -
 S t e p h a n i , Luigi 309
 Mähren.
 Stampa, Cajetan Graf113
 Starhem verg, Antou Gundakar
 Graf 137
 Staschek, Ignaz Florus 237
 8tastn^, Mathias 241
 - Wladimir (Qu. 2) 242
 Stephan, Martin 293
 Militärgrenze.
 Stamatovio, Nikolaj von
 (im Texte) 106

Defterreich ob der Enns.
 Städter, Albert 32
 – Franz (Qu. 4) 72
 – Nonnos (Qu. 10) 73
 Stainach, Margarelhe v. (Qu. 9) 93
 – Wilhelm von . . . (Qu. 4) –
 Stanzl, Adolph 142
 Starhem berg, Anton Gundakar
 Graf . . . 137
 – Bartholomäus . . . (Qu. 2) 163
 – Camillo Heinrich Fürst . . . 196
 Rüdiger Fürst 197
 – Clara Gräfin . . . (Qu. 7) 166
 – Conrad SigmundAnton (Qu.9) 167
 – Erasinus (I.) . . . (Qu. 14) 168
 der Jüngere. . . (Qu. 16) 170
 Christoph Graf. (Qu. 17) –
 22^f
 338
 Seite
 Starhemberg, Franz Ottokar
 Graf (Qn. 20) 176
 – Georg Adam Fürst . . . (Qu. 22) –
 – Gotthard (Qu. 23) 177
 – Gotlhard (Qu. 26) –
 – Johann (IV.) . . . (Qu. 37) 182
 – Johann (VI.) . . . (Q[^]. 38) –
 Kuidobald . . . (Qu. 39) 183
 Heinrich Graf . . . (Qu. 40) –
 – Johann Ludwig von (Qu. 24) 177
 Adam Graf 208
 Winulph . . . (Qu. 46) 183
 – Karl Gundakar Graf (Qu. 48) –
 – Kaspar von . . . (Qu. 30) 181>
 – Ludwig von . . . (Qll. 31) 187
 Joseph Max. Kürst . . . 209
 – Ottokar Franz Jacob Graf
 (Qu. 37) 189
 – Reichard von . . . (Qu. 6t) 1!10
 – Rüdiger (IX.) . . . (Qu. 63) !92
 Starke. Karl (Qu. 8) 223
 Starzengrub er, Joseph , . . .23
 Stah/Nncenz 243
 Staudinger, Anton . . . (Qu. 1 1 26
 – Peter' (Qu. 7) 271
 Stephan, Karl . . . (Qu. 7) 30
 Befterreich unter der Enns.
 Stäche, Guido, Bd. XXXVI . .312
 Etadion – Thannhausen, PhilippGraf
 43
 – . Warthausen. Franz Ser.
 Graf 1
 – Friedrich Lothar Graf . . . 33
 – Johann Kaspar . . . (Qu. 14) 31
 – Johann Philipp Karl, Graf . 37
 – Rudolph Graf . . . (Qu. 19) 33
 S t a d l , Andreas v.(Qu. 1, im Texte) 30
 Stadler, Anton . . . (Qu."i) 71
 – Felix (im Texte) K7
 – Franz Favcr . . . (Qu. 6) 72
 – Johann 33
 – Johann . . . (Qu. 1. im Texte) 71
 – Joseph 36
 – Joseph (im Texte) 36

- Joseph tQu."7) 72
 - Karl Johann . . . (Qu. 8) -
 - Maximilian 60
 - Robert 69
 - Rudolph (Qu. 11) 73
 Staeger v. W a l d b u r g . Eduard 84
 S t a h l i n , Karl Freiherr 83
 Seite
 Stahl, Ignaz 3s
 Stahl .' (Qu. 2) 91
 Staiger. Johann 92
 S t a i n a c h , Paul von . (Qu. 8) 93
 Stainhauser von Treuberg,
 Johann Philipp 100
 Staininger. Ioseph 103
 - O (Qu.) -
 Stammr", Fernand 108
 Stamm . (Qu.) 113
 - Franz 114
 S t a m p a r t . Franz von117
 Stampfer. Simon 118
 Staps. Friedrich Gottlieb . . . 143
 Starhelub erg, Bartholoiuäus
 (Qu. 2) 163
 - Conrad Balthasar Gf. (Qu. 8) 166
 - Erasmus (I.) . . . (Qll. 14) 168
 der Aeltere . . (Qn. 13) 169
 - Ernst Rüdiger Graf (Qu. 18) 171
 - Franz Anton Graf . (Qu. 19) 176
 - Georg Adam Fürst 200
 - Gundakar Thomas . (Qu. 32) 179
 . - Heinrich von . . . (Qu. 33) 180
 Wilhelm Graf . (Qli. 36) 181
 - Kaspar (I.) . . . (Qu. 49) 186
 - Martin (Qu. 34) 188
 - Maximilian Adam Franz . .213
 - Paul Jacob (II.) . lQu. 38) 189
 - Reichard von . . . (Qu. 61) 190
 - Rüdiger (VII.) . . (Qn. 64) 191
 -- Ulrich der Aeltere . (Qu. 61i) 192
 Stark, Johann (Qu.) 221
 Starke, Friedrich 223
 - Johann Ludwig . . (Qu. 1) 224
 - Johanna Christiane (Qu. 2) 223
 - Lorenz 224
 Starker, Liberatus 226
 S t a t t l e r . Karl . . . (Qu. 1) 243
 St atz. Vincenz -
 Starzer, Heinrich . . (Qu. 1) 234
 - Joseph 233
 Staub, Andreas .246
 Stauber, liollise 247
 Staudach. Emma Freiin24-3
 Staudeuheim. Jacob Ritter von 230
 Staudigl, Joseph 23 l
 Staudigl (Qu.) 263
 - Rudolph (Qu) -
 Staudinger. Franz . (Qu. 2) 269
 - Franz (Qu. 3) 270
 - Friedrich (Qu. 4) -
 - Joseph 267
 - Leopold (Qu. 6) 271♀
 339
 Seite

Stecher, Franz 277
 Stecktofen, Adrian 278
 Steeb, Johann Ritter von . . . 280
 S t e f f a n , Joseph . 284
 S t e f f a n , Joseph Anton 286
 S t e f f a n e o ' Carnea, Franz Ma»
 ria Freiherr 309
 Steger, Franz 315
 – Friedrich 310
 Stegmayer, Ferdinand 320
 – Karl 324
 – Matthäus 327
 Stegmeyer, Heinrich . . (Qu.) 330
 Salzburg.
 S t a d l e r . Albert 32
 – Mathias (Qu. 9) 73
 S t a i n a c h , Hildegrin . (Qu. 2) 93
 S t a i n h a u s e r v o n T r e u b e r g ,
 Johann Philipp 100
 S t a n i g , Valentin 133
 Starch, Nupert -. 155
 Starhemberg. Eberhard (II.)
 (Qu. 10) 167
 S t e g m a i e r , Karl . . . (Qu.) 327
 S t e p h a n , Kaspar Johann . . .288
 Schlesien.
 Stalmach. Paul 103
 S t a r c s i / l s k y v. P i t t k a u , Karl 1!>6
 S t a r h e m b e r g , Georg Ludwig v.
 (Qu. 24) 177
 Siebenbürgen.
 S t a u f e - S i m i g i n o w i c z ,
 Adolph Ludwig 272
 Steiermark.
 S t a d c l m a n n , Georg
 M . XXXVI) 821
 S t a d l , die Freiherren . . (Qu) 48
 – Franz Xaver Freiherr –
 – Leopold Freiherr . (Qu. 7) 31
 S t a d l e r . Christian . . (Qu. 2) 71
 – Nonnos lQu. 10) 73
 S t ä h l i n , Karl Freiherr 83
 Stainach, Andree von . (Qu. 10) –
 – Conrad (Qu. 1) 94
 Seite
 Stainach, Jacob von . (Qu. 11) 93
 – Karl Graf (Qu. 17) –
 – Max Guido Graf –
 – Moriz von (Qu. 3) –
 S t a i n e r , Sebastian 96
 Stammet 114
 S t a n z k i , Franz 142
 Starch, Rupert 133
 S t a r h c m b e r g , Ernst Rüdiger
 Graf (Qu. 18) 171
 – Guido Graf 202
 S t a r k , Joseph August 217
 S t e f f n , Johann Michael Edler v.
 (im Texte) 313
 Tirol.
 S t a d I e r , Alois Martin 33
 – Franz Sales . . . (Qu. 3) 72
 S t a d l w i e s e r , Johann 7 4
 S t a f f l e r , Johann Jacob . . . 86

- Hilarion (Qn.) 87
 S t a i n e r, Jacob . . . (Qu. 1) 97
 - - K n i t t e l , Anna . lQu. 2) 93
 S t a m p f e r , Cölestin . (Qu. 1) 123
 - Simon 118
 S t a p f . Joseph 143
 Ambros 144
 S t a r k , Christian 214
 Stecher, Franz 277
 S t e f f a n i n i de Monte Airone.
 Joseph . . 311
 S t e g e r , Anton . . . (Qil. 1) 318
 - Joseph (Ou. 4) 319
 - Sylvester (Qn. 3) 320
 Ungarn.
 S t a d i o n ° Th annh an sen,
 Emerich Graf . . . (Qu. 4) 26
 S t a d n i c k i (Qu. 18) 87
 S t ä h l Y.Georg 91
 - Ignaz (Qu.) -
 S t a n k o väcsi, Leopold139
 S t a n k u v i 6 , Coruel -
 S t a r h e m b e r g , Camillu Rüdiger
 Fürst 197
 - Heinrich Bnlthasar Graf
 (Qu. 34) 180
 - - Franz Graf . . (Qn. 33 -
 - Johann Neichard Freiherr
 (Qu. 44) 184
 - Max Adam 138
 22*^f
 340
 Seite
 Stark, Johann Karl 247
 Steger, Franz .315
 Venedig.
 Stalimene, Michael 104
 Desterreicher die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 S t a d l e r , Alois Martin 33
 ä t a f t n ^ , Johann 239
 S t a u d i g l , Joseph 23!
 S t e f a n i , Johann 302
 S t e f f a n i , Donn'nk'o . . (Qu.) 340
 S t e p h a n , Martin 293
 Steger, Franz 3 l 3
 Stegmayer, Ferdinand 320 ^
 Nicht in Besterreich geboren.
 Seite
 Stäche,, Guido . . sBd. XXXVI^> 312
 Stadion, Christoph von (Augs»
 bürg) (Qn. 2) 23
 Stadler, Johann 33
 - Mathias (Qu. 9) 73
 Stainhauser v. Treuberg , Iohann
 Philipp 100
 Stillmpart, Franz von 117
 Staps, Friedrich Gottlieb . . .143
 Stauden h eim, Jacob Ritter von
 (Mainz) 230
 Steckhovcn, Adrian 278
 Stephan. Karl (Bayern) (Qn. 7) 301
 - Kaspar Johann 288
 - (Steckens) Peter (Belgien)

. (Qu. 8) 30 1²
341
Namen-Register nach Stauden
und anderen bezeichnenden Kategorien.
Adel.
Trite
S t a d i o n « Thannhausen und
W a r t h a u s e n , die Grafen . 1
S t a d l , die Freiherren . . (Qu.) 48
Stadler von B r e i t w e g , Andreas
. (Qu. 12) 78
– von W o l f e r s g r ü n , Joseph
Jacob . 39
S t a d n i c k i , die Grafen . (Qu.) 76
Staeger von W a l d b ü r g ,
Eduard 84
S t ä h l i n , Karl Freiherr 85
S t a h l , die Ritter und Freiherren
(Qu. 1) 90
S t ä h l t) , Georg 1)1
– Ignaz (Qu.) –
S t a i n , Karl Leopold Graf . . . i)2
Stainach, Max Gnido Graf . . 93
S t a i n h a u s e r von Treuberg,
Johann Philipp 100
S t a m a t o v i c , Nikolaj) von
(im Texte) 106
Stanipa, Cajetan Graf113
S t a m p f e r , Georg Franz Ludwig
(Qu. 2) 126
S r a n i s a v l j e v i c don Wellen«
streit. Aron . 136
Starck, Anton Freiherr von
(im Texte) 216
– Johann David Edler von . .214
Starhemverg, die Fürsten und
Grafen (Qu.) 160
S r a r c s i n s k y von P i t t k a u , Karl 136
S t a r o w i e j s k i « B i b c r s t e i n ,
Stanislaus Ritter von . . . 229
S t a r z e i i s k i , die Grafen (Qn.) 233
S t a r z i / i s k i v. Liebstein (Qu.) 136
Standach, die Freiherren (Qu.) 249
Stauden!) eim, Jacob Ritt. von 230
Stechcr vmi Seb enih. . (Qu.) 277
Steeb. Johann Ritter von . . . 280
S t e f a n o v i c von V i l o v u , Johann
Ritter 303
Scite
S t e f a n o v i c s , Th. von . (Qn.) 306
S t e f f a n e o- Carnea, FranzMaria
Freiherr 309
S t e f f a n i n i deMonteAiron e,
Joseph 311
S t e f f n , Johann Michael Edler
von (im Texte) 314
– Moriz Edler von –
Aerzte.
S t ä h l t) , Georg 91
– Ignaz (Qu.) –
S t a n o k , Wenzel 131
S t a r a v a s n i g , Georg Karl . . .132
S t a r k e l , Joseph (Qu.) 226
S t a r z e n g r u b e r , Joseph . . .231

S t a u d e n h e i m , Jacob Ritter von 230
 S t e f f a l , Wenzel 308
 Archäologe.
 S t e p h a n , Kaspar Johann . . . 288
 Architekten.
 S t a d l e r . Christian . . (Qu. 2) 71
 – Franz (Qu. 4) 72
 S t a t t l e r , Karl . . . (Qu. 1) 243
 S t a t z , Vincenz –
 Berühmte Bauern.
 S t a r k , Christian 214
 Bibliographen, Buchhändler.
 S t e f f a n e o ' Carnea, Franz Maria
 Freiherr 309
 Stephan von Skodra, (Qu. 2) 299
 – Kaspar Johann 288²
 342
 Bildhauer.
 Seite
 Stadler, Franz . . . (Qu. 4) 72
 Stammel, 1
 Stanzl, Adolph 142
 S t a t t l e r , Heinrich Anton . . . 243
 S t e f f a n u t i , Peter 313
 Steg er, Friedrich . . . (Qu. 2) 319
 Frauen.
 Stadnicka Theophila von
 (Qu. 16) 80
 S t a h l . Arthur (Qu. 3) 91
 Stain ach, Margaretha v. (Qu. 9) 95
 Stainer-Knittel, Anna (Qu. 2) –
 Stampa, Gaspara . . (Qu. 3) 116
 – Veronica (Qu. 2) 113
 Starhemberg, Clara Gräsin
 (Qu. 7) 466
 – Maria Ernestine Gräfin s[^]siehe
 Nr. 19 im Textes 176
 Stauber, Luise 247
 Staudach, Emma Freiin . . . 278
 Steeb, Amalia von . (im Texte) 280
 Geologen, Bergmänner.
 Stäche. Guido . . sBd. XXXVI) 312
 Geschichtschreiber.
 Stadl, Leopold Freiherr (Qu. 7) 31
 Stadnicki. Alexander Graf . . 74
 – Anton Graf 82
 – Casimir Graf –
 Stampfer, Cölestin . (Qu. 1) 125
 Stancovich, Peter 126
 Humanisten.
 Stadion-Warthaussen, Walter
 Wilderich Graf 48
 Stamm, Fernand 108
 Starhemberg, Franz Ottokar
 Graf (Qu. 20) 176
 Industrielle.
 Steffens. Peter 314
 Starck. Anton Frhr. v. (im Texte) 216
 – Johann David Edler von . . . 214
 Kanzelredner.
 Seite
 Stankovácsi, Leopold 138
 Staudinger, Anton . (Qu. 1) 268
 Kupferstecher.

Stadion, Franz Conrad Graf
 (Qu. 8) 28
 Stark, Johann Karl 217
 Stephan (Steevens), 3. I.
 (Qu. 8 im Texte) 301
 Stephan, (Qu. 9) 302
 Kandwirth.
 Stadl, Franz Xaver Freiherr . . 48
 Stancovich, Peter 126
 Starzeŭski. MichaelGf. (Qu. 1) 233
 Maler und Zeichner.
 S t a d l e r , Alois Martin 33
 – Johann 33
 – Joseph (Qu. 7) 72
 – Rudolph (Qu. 1 i) 73
 S t a h l (Qu. 2) 91
 S t a i c – T o s k o v , Ivan 92
 S t a i g e r , Johann –
 S t a i n e r – K n i t t e l , Anna(Qu. 2) 93
 S t a m i ß , Joseph . . (im Texte) 108
 Stamm, Franz 114
 S t a m p a r t , Franz von 1 1 7
 S t a n i s l a v j e v i c , Johann. . . 138
 S t a n z ! , Adolph 142
 – Johann (im Texte) –
 S t a r k , Johann Joseph . . (Qn.) 217
 – – Karl –
 – Joseph August –
 Ztastny, Mathias 241
 S t a t t l e r , Albert Cornel 242
 – Stanislaus (Qu. 2) 243
 S t a u b , Andreas 246
 S t a u d i n g e r , Friedrich (Qu. 4) 270
 – Johann Baptist . . (Qu. 3) –
 Stay, Benedict (Qu. 4) 276
 Stecher, Franz 277
 S t p c z y n s k i , Bogusz Sigmund . 2KN
 S t e f f a n i , Luigi 309
 reffen, Eduard 313
 S t e p h a n , Leopold 294
 – (Steevens) Peter . (Qu. 8) 301⁹
 343
 Seite
 S t e g e r , Johann . . . (Qu. 3) 319
 – Sylvester (Qu. 5) 320
 S t e g m a y e r , Heinrich . . (Qu.) 330
 Maria Theresien-Drdensritter.
 Ritter des goldenen Vlieses.
 ^Die mil einem * Vezeichnen sind Alller dcs goldenen
 vlielles.1
 Stadion – Thannhausen, Philipp
 Graf 43
 *– Wart hausen, Johann Philipp
 Karl Graf 37
 S t a i n , Karl Leopold Graf . . . 92
 Stanlpa, Cajetan Graf113
 «– Christian Graf . . (Qu. 9) 116
 ^– Karl Franz Graf . . (Qu. 10) –
 Starhemd erg, Anton (Zundakar
 Graf 157
 ^– ConradBalthasarGf. (Qn. 8) 166
 « – Ernst Rüdiger Graf . (Qn. 48) 174
 «__ Georg Adam Fürst 200
 ^– Gundakar Thomas Graf

(Qu. 32) 179
 «- Heinrich Wilhelm Gf. (Qu. 36) 181
 - Johann Ludwig Adam Graf . 208
 *- Ludwig Joseph Max Fürst . . 209
 Marine-Bfficier.
 S t a l i m e n e , M i c h a e l 1 0 4
 Mathematiker.
 Srambucchi, Robert 106
 Stampfer, Simon 118
 Stapf. Joseph 143
 S t a u o i g l . Rudolph . . (Qu.) 263
 SteczkowSki, Johann Cantius . 278
 Militärs, Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 S t a d i o n , Burchard von (Qu. 21,
 im Texte) 23
 - Johann Caspar von (Qu. 14) 31
 - Nikolaus von . . . (Qu. 17) 32
 - Walter von (Qu. 20) 33
 - T h a n n h a u s e n , Emerich
 Graf (Qn. 4) 26
 - Philipp Graf 43 ,
 - W a r t h a u s e n , Walter N i l -
 derich Graf 45
 S t a d l , Andreas von (Qu. 1 im
 Texte)
 (Qu. 3)
 (Qu. 4)
 (Qu. 2)
 (Qn. 4)
 (Qu. 10)
 (Qu. 13)
 30
 78
 79
 80
 81
 84
 92
 93
 915
 93
 - Friedrich Freiherr
 - Gottfried Freiherr
 S t a d n i c k i , Adam von
 - Alexander von .
 - Jacob von . . .
 - Stanislaus von .
 S t a d n i c k i , (Qu. 18)
 S t a e g e r v. W a l d b u r g , Eduard
 S t a i n , Karl Leopold Graf . . .
 S t a i n a c h , Andree v. . (Qu. 10)
 - Cajetan Graf . . . (Qu. 19)
 - Franz von (Qu. 13)
 - Hanns Georg . . . (Qu. 13) -
 - - Ulrich von . . . (Qn. 14) -
 - Karl Graf (Qu. 17) -
 - Max Guido Graf -
 - Moriz von (Qu. 3) -
 - Paul von . . . lQn. 8) -
 - Theophil von . . . (Qu. 16) -
 S t a i n p a , Cajetan Graf 1 1 3
 - Karl Franz Graf . (Qu. 10j 116
 S t a m p f e r , Georg Franz Ludwig

(Qu. 2) 126
 S t a n i s a v l j e v i c v o n W e l l e n -
 streit, Aron 136
 t a r c s i n s k y v. P i t t k a u , Karl . 136
 S t a r h e m b e r g , Anton Gundakar
 Graf 137
 - Barthowmäus . . (Qu. 2) 165
 - Camillo Rüdiger Fürst . . . 197
 - Christian (Qu. 6) 166
 - Conrad Valthasar Gf. (Qu. 8) -
 - Emanuel Michael Gf. (Qu. 13) 168
 - Erasmms (I.) . . . (Qn. 14) -
 - Christoph Graf . . (Qu. 17) 171»
 - Ernst Rüdiger Graf (Qn. 18) 171
 - Georg (Qu. 21) 176
 - Gotthard (Qn. 23) 177
 - Gotthard (Qn. 26) -
 - Guido Graf . , 202
 - Heinrich Franz Gf. . (Qn. 33) 180
 Balthasar Gf. . (Qu. 34) -
 Wilhelm Graf . (Qu. 36) 181
 - Johann (IV.) . . . (Qn. 37) 182
 (VI.) (Qu. 38) -
 Guidobald . . (Qu. 39) 183
 Heinrich Graf . (Qu. 40) -
 Ludwig Adam Graf . . . 208
 Reichard . . . (Qu. 43) 184
 _ Freiherr . . (Qu. 44) -
 Winulph . . . (Qn. 46) 183
 - Joseph Gundemar Gf. (Qu. 47) —♀
 344
 Seite
 S t a r h e m b e r g , Karl Gundakar
 Graf (Qu. 48) 188
 - Kaspar von . . . (Qu. 30) 186
 - Max Adam 188
 Laurenz Graf . (Qu. 36) 188
 - Ottokar Franz Jacob Graf
 (Qu. 37) 189
 - Paul Joseph Jacob . (Qu. 59) 190
 - Philipp Graf . . . (Qu. 60) -
 - Reichard (Qu. 62) -
 - Rüdiger (III.) . . (Qu. 63) 191
 (VII.) (Qu. 64) -
 - Ulrich der Aeltere . (Qu. 66) 192
 S t a r z e n s k i . Kasimir Graf . . . 232
 S t a u d i n g e r , Franz . (Qu. 3) 270
 - Peter (Qu. 7) 271
 Steel), Johann Ritter von . . . 280
 S t e f f a n i n i deMonteAirone,
 Joseph 31!
 S t e f a n o v i c o . V i l o o o , Johann 303
 S t e f f n , Moriz Edler 314
 Musiker.
 S t a d l e r . Albert 32
 - Anton (Qu. 1) 71
 - Felix (im Texte) 37
 - Franz (Qu. 3) 71
 - Johann . . (Qu. 1 itn Texte) -
 - Joseph 36
 - Joseph (im Texte) -
 - von W o l f e r s g r ü n , Joseph
 Jacob 39
 - Mathias (Qu. 9) 73

– Maximilian 60
 S t a i n e r , Jacob (Qu.) 97
 S t a i n i n g e r . O. . . . (Qu.) 103
 S t a l i m e n e , Michael " ".104
 Stamitz. Johann Karl 107
 – Thaddaus (im Texte) 108
 Stanek, W (Qu.) 133
 S t a n k o o i ä . Cornel 139
 S t a n z k i , Franz 142
 Starhemberg, Georg Adam Fürst
 (Qu. 22) 176
 S t a r k e , Friedrich 223
 S t a r k e r , Üiueratus 226
 S t a r z e r , Joseph 233
 Srastn 7, Johann 239
 Staudach, Emma Freiin 248
 S t e f f a n i , Johann 302
 S t e f f a n , Joseph Anton 286
 Stegmayer, Ferdinand 320
 – Matthäus 327
 Naturforscher.
 Seite
 S t a n i g , Valentin 133
 S t a r k , Johann (Qn.) 221
 S t a u d i n g e r , Joseph 267
 Steckhooen, Adrian 278
 S t e f a n , Joseph 284
 Nouné.
 Stampa, Veronica . . (Qu. 2) 113
 Umismatiker.
 S t a r h e m b e r g , Johann Heinrich
 Graf (Qu. 41)) 183
 Brdmsgeistliche.
 S t a d l e r , Franz Sales . (Qu. 3) 72
 Xaver (Qu. 6) –
 – Maximilian 60
 – Nonnos (Qu. 11>) 73
 – Robert, Benedictiner 69
 S t a d n i c k i , Michael von, Piarist
 (Qu. 13) 79
 S t a f f l e r , Hilarion, Franziskaner
 (Qu.) 87
 S t a i n d l . Franz. Jesuit 96
 – Joachim, Jesuit . (im Texte) –
 S t a i n e r , Sebastian, Jesuit –
 S t a i n i n g e r , Joseph, Jesuit . . 103
 S t a l i o , Bonagrazia, Franzis-
 kaner 104
 S t a m p f e r , Cö'lestin, Benedictiner
 (Qu. 1) 123
 S t a u k o d ä c s i , Leopold, Franziskaner
 138
 S t a r c h , Ruport, Benedictiner . .133
 S t a r z e r . Heinrich S. I . (Qu. 1) 234
 Staschek, Ignaz Floruö, Piarist . 237
 S t a u d i n g e r , Anton . (Qu. 1) 268
 S t e p h a n , Blasius, Prämollstratenser
 (Qu. 6) 300
 – von Agram, Franziskaner
 (Qu. 3) 299
 – Franziskaner . . . (Qu. 9) 302
 – Karl, August..Chorherr (Qu. 7) 301
 – von Skodra . . . (Qu. 2) 299
 Brdensritter, deutscher.

S t a d i o n - W a r t h a u s e n , Walter
 Wilderich Graf 43⁹
 343
 Pädagogen, Schulmänner.
 Seite
 S t a d l e r , Franz Sales (Qu. 3) 72
 S t a d n i c k i , Michael v. (Qu. 13) 79
 S t a d l e r v . B r e i t w e g , Andreas
 (Qu. 12) 73
 S t a n s k . Johann i30
 S t a n z k i , Franz 142
 S t a s c h e k , Ignaz Florus 237
 Ztastn?, Johann . . . -Qu. 1) 241
 Steger, Joseph . . . (Qu. 4) 319
 Philolog.
 S t e g e r , Joseph . . . (Qu. 4) 319
 Poeten.
 S t ü d N i c k i , Victorin v. (Qu. 17) 81
 Stamm, Fernand 108
 S t a m p a . Gasftara . . (Qu. 3) 1 16
 S t a n i g , Valentin 133
 S r a r z e n s k i Leopold Gf. (Qu. 2) 233
 S t a r z y i i s k i , Stanislaus Doliwa 236
 S t a y , Benedict 273
 S t e c z y n s k i , Bogusz Sigmund . 280
 Stegniayer, Karl 324
 Rechtsgelehrte.
 S t ä h l i n , Karl Freiherr 85
 S t a i n h a u s e r v a n T r e u b e r g ,
 Johann Philipp 100
 S t a r c h , Rupert 133
 S t a r z e r , Zacharias, . (Qu. 2) 233
 S t a u d i n g e r , Leopold (Qu. 6) 2 7 1
 Reichsräthe^ Reichstags- und
 Kmdtags-Deputirte.
 Stamm, Fernand 108
 S t a n s k . Wenzel 13i
 S t a r ö e v i 6 . Anton 132
 Starck. Anton Frhr. o. (im Texte) 216
 Starhemberg, Cainillo Heinrich
 Fürst 196
 Rüdiger Fürst 197
 S t a r o w i e j s k i - Biberstein ,
 Stanislaus Ritter von . . . 229
 S t a r z e n s k i . Kasimir Graf . . . 232
 S t e f a n , Christian 28j
 S t e f f e n s , Peter 3<4
 Religionsschwärmer.
 Seite
 Staps, Friedrich 145
 Revolutionsmänner.
 S t a d n i c k i , Atylla . . (Qu. 19) 82
 S t a r z y n s k i . Mikosz 235
 - Ludwig (im Texte) -
 Sänger.
 S t a u d i g l (Qu.) 265
 - Joseph 231
 S t e f f a n i . Domenico . . (Qu.) 309
 Steger, Franz 313
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 S t a d l e r . Karl Johann (Qu. 8) 72
 S t a h l , Ignaz 88
 S t a r k e , Johanna Christiana
 (Qu. 2) 223

Starke, Johann Ludwig (Qu. 1) 224
 – Karl (Qu. 3) 225
 Staub er. Albertine . l'm Texte) 247
 – Alois (.. ") –
 – Leo ^ ") –
 – Louise –
 S t e g m a y e r , Matthäus 3 2 7
 Schriftsteller, Nebersetzer.
 S t a d e l m a n n , Georg
 (Bd. XXXVI) 321
 S t a d i o n -Thannhausen,
 Emerich Graf . . . (Qu. 4) 26
 S t a f f i e r , Johann Jacob . . . 86
 S t a h l , Arthur (Qu» 3) 91
 Stalmach, Paul 103
 Stamatovich. Nikolaj (im Texte) 106
 – Paul –
 Stamm (Qu.) 113
 S t a n k o v s k ^ . Joseph Georg . .140
 S t a r l e l , Julius 223
 S t a r y . K a r l . 230
 S t a r z y i i s k i (im Texte) 236
 Stasek. Anton 239
 s t a s t n ^ , Wladimir . . (Qu. 2) 242
 S t a u d i n g e r , Franz . (Qu. 2) 269
 S t a u f e - S i m i g i n o w i c z ,
 Adolph Ludwig 272²
 346
 Seite
 S t a y . Christoph . . . (Qu. 1) 273
 – Christoph (Qu. 3) 276
 Stazich, Andreas –
 S t e f a n , Christian 281
 S t e f a n o v i c s , Th. von . (Qu.) 306
 S t e f f a l , Wcnzel 308
 Steg er, Joseph . . . (Qu. 3) 319
 Stegmayer, Karl 324
 – Matthäus 327
 Sonderlinge.
 Starker, Liberatus 226
 Staudinger, Peter . (Qu. 7) 274
 Stephan, Martin 295
 Staats- und Gemeindebeamte.
 S t a d i e r . Albert 32
 S t a h l . Philipp Ritt. von (Qu. 1) 90
 S t a h l i n , Karl Freiherr 83
 S t e f f n , Johann Michael Edler v.
 (im Texte) 315
 S t e g m a i e r . Karl . . . (Qu.) 327
 Staatsmänner.
 Stadion, Johann Philipp Joseph
 Graf (Qu. 16) 32
 – Warthausen, Friedlich (5f.
 (Qu. 10) 2!)
 Lothar Graf 35
 – Johann Philipp Karl Graf . . 37
 – Rudolph Graf . . . (Qu. 19> 33
 Stadnicki, Adalbert o. (Qu. 1) 78
 – Johann von . . . (Qu. 11) 79
 – Martin von (Qu. 2 im Texte) 78
 Stampa, Bartholomäus (Qu. 4) !16
 Stall) emberg, Bartholomäus
 ' (Qu. 2) 165
 – Conrad BalthasarGf. (Qu. 8) 166

Sigmund Anton (Qu. 9) 167
 – Franz Anton Graf. (Qu. 19) 176
 Ottokar Graf . (Qu. 20) –
 – Georg Adam Fürst 200
 – Gundakar Thomas . (Qu. 32) 179
 – Heinrich von . . . (Qu. 33) 180
 Wilhelm Graf . (Qu. 36) 181
 – Ludwig Joseph Max Fürst . . 209
 – Paul Jacob (! ! . > . . (Qu. 58) 189
 Seite
 Starhemberg, Reichard von
 (Qu. 61) 190
 – Rüdiger (VII.) . . (Qu. 64) 491
 – Ulrich der Aeltere . (Qu. 66) 192
 Steffaneo-Carnea, Franz Ma»
 ria Freiherr 309
 Techniker.
 S t a r k , C h r i s t i a n 2 1 4
 Theologen (katholische).
 Stadion, Christoph v. . (Qu. 2) 23
 Rudolph . . . (Qu. 3) 26
 – Franz Caspar von . (Qu. 3) 27
 – – Conrad von . . (Qu. 6) –
 Graf . . . (Qu. 7) 28
 – Heinrich von . . . (Qu. 12) 30
 – Warth ausen , Friedrich Lothar
 Graf 33
 Stadier, Maximilian 60
 Stadnicki, Johann o. (Qu. 11) 79
 – Michael von . . . (Qu. 13) –
 Stainach, Conrad . . (Qu. 1) 94
 – Leonhard (Qu. 7) 93
 Stampa, Cajetan . . (Qu. 12) 116
 Stancovich. Peter 126
 Stanig, Valentin 133
 Stapf. Joseph Ambros444
 Sta rä evi^, Simon . (Qu. 1) 133
 !Stä,rek, Johann 136
 !Starhemberg, Eberhard (II.)
 (Qu. 10) 167
 Stark, Johann (Qu.) 221
 stastny, Wladimir . . (Qu. 2) 242
 i Stay. Benedict 273
 ! Stefan owicz, Snnuicl Cyrill . 306
 Stephan von Paleö. . (Qu. 3) 300
 – Kaspar Johann 288
 Steg er, Joseph . . . (Qu. 4) 319
 Theologen (protestantische).
 S t e p h a n , Martin 293
 – Istrian (Qu. 4) 300
 Tiroler Jandesverthcidiger.
 S t a d l w i e s e r , Johann 74
 S t e g e r , Anton . . . (Qu. 1) 3 1 8⁹
 45358⁹